H.eccl. 440a-28

<36626650300012
<36626650300012
Bayer. Staatsbibliothek

H. eccl. 440a

Antons Godeau,

Biſchofes und Herrn zu Vence in Frankreich,

allgemeine Kirchengeſchichte.

Fortgeſetzt

von

Johann Ludwig von Groote,

Weltprieſter.

XXVIII. Theil.

Enthält die Kirchengeſchichte vom Jahre Chriſti 1000 bis 1073.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen. 1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti. der gemeinen Gedenkzeit, oder Aere.

Chronologiſche Tafel der Kirchengeſchichte.

Acht und zwanzigſter Theil.

Vom Jahre Chriſti 1000 bis 1073.

5000. Die Dänen ſtreifen in Engelland herum. 1000.
Tod Seguins des Erzbiſchofes zu Sens.
Kaiſer Otto findet den Leichnam Karls des Großen unverſehrt.
Die heil. Adelheid die Gemahlinn des Kaiſers Otto des Großen ſtirbt in dieſem Jahre.

5001. Kirchenrath zu Rom, Todi, Polden, und Frankfurt wider den Willigis Erzbiſchof zu Maynz, allwo dem heil. Bernward Biſchofe zu Hildesheim die Gerichtsbarkeit über das Kloſter Gandersheim zugeſicheret wird. 1001.

5001. Die Bulgarn werden von dem morgenländiſchen Kaiſer Baſilius überwunden. 1001.

Robert der Erzbiſchof von Rouen vertreibt aus dem Kloſter Feſcamp die ausſchweifenden Weltgeiſtlichen, und ſchenkt es dem Wilhelm Abte bey St. Benignus zu Dijon, der daſelbſt Mönche von Clugny einführt.

5002. Kirchenrath zu Rom in Angelegenheit des von der biſchöflichen Gerichtsbarkeit ausgenommenen Kloſters des heil. Peters zu Perugia. 1002.

Um dieſe Zeit ſtirbt Gebizo Biſchof zu Baſel, welchem Adalbert II nachfolgt.

In Ungarn wird der wahre Glaube immer mehr und mehr verbreitet.

Kaiſer Otto III ſtirbt, an deſſen Stelle der heil. Heinrich erwählet wird.

Die Wälſchen erwählen ſich Harduinen den Marggrafen von Jvrea zu ihrem König.

Zeitlicher Hintritt des Waldo Biſchofes zu Chur, nach welchem Heinrich dieſer Kirche vorſteht.

Boleslav III der Herzog von Böhmen wird wegen allzugroßer Härte gegen ſeine Untergebene verſtoßen, und Wlodowey an ſeine Stelle eingeſetzt, worauf ſich Boleslav zuerſt nach Oeſterreich, und dann nach Pohlen flüchtet.

Der

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Christi.
5002.	Der heil. Stephan König von Ungarn vereinigt nach glücklich überwundenem Herzoge Gyula Siebenbürgen mit ſeinem Königreiche.	1002.
5003.	Engelland wird von den Dänen verheeret.	1003.
	Den 11 May in dieſem Jahre ſtirbt Pabſt Silveſter II, an deſſen Stelle Johann der XVI dieſes Namens, von anderen der XVII genannt, erwählet wird, der aber nur 4 Monate, und 23 Tage regiert, worauf Johann XVII, welchen andere den XVIII nennen, auf den päbſtlichen Stuhl erhoben wird.	
	Tod Heinrichs des Biſchofes zu Chur, welchem Robert nachfolgt.	
5004.	Der heil. König Heinrich II heißt den Giſiler das widerrechtlich erlangte Erzbisthum zu Magdeburg verlaſſen, worauf dieſer einen Verſchub verlangt, und zwiſchen dieſer Zeit ſtirbt.	1004.
	Wiederherſtellung des eingegangenen Bisthumes zu Merſeburg.	
	Zeitlicher Hintritt Roberts des Biſchofes zu Chur. Nach ihm regieret Ulrich dieſe Kirche.	
	Tagmo wird Erzbiſchof zu Magdeburg.	
	Abbo der Abt zu Fleury verbeſſeret das Kloſter Reole in Gaskonien, und bekömmt auf Gelegenheit einer entſtandenen Aufruhr einen tödtlichen Streich, an dem	

er ſtirbt. Er wird als ein Blutzeug verehret.

5004. Wigbert wird Biſchof zu Merſeburg. 1004.

Auf Verlangen der Wälſchen nimmt der heil. König Heinrich ihr Königreich in Beſitz, und wird zu Verona, Brixen, und zu Pavia mit Freuden aufgenommen.

Ruprecht Biſchof zu Speyer verläßt in dieſem Jahre das Zeitliche, und bekömmt Walthern zu ſeinem Nachfolger.

5005. Fulbert nachmaliger Biſchof zu Chartres ſteht um dieſe Zeit im großen Anſehen, und vertheidiget die wahre Gegenwart Jeſu Chriſti in dem allerheiligſten Altarsſakramente. 1005.

Tod Urbans des Biſchofes zu Breslau, welchem Klemens nachfolgt.

Um dieſe Zeit ſchwärmen in Frankreich, Wälſchland, und Sardinien verſchiedene Ketzer herum, welche die Chriſtgläubigen zu verführen ſuchen.

Kirchenrath zu Dortmund wider die unerlaubten Ehebindniße, namentlich aber wider jenes Konrads des Herzoges von Auſtraſien mit Mathilden.

Der heil. Adalbero Biſchof zu Metz ſtirbt in dieſem Jahre.

Gottſchalk Biſchof zu Freiſingen ſegnet das Zeitliche. Sein Nachfolger wird Egilbert.

In

5005. In dieſem Jahre ſoll auch zu Diedenhofen ein Kirchenrath gehalten worden ſeyn, wo die Ehe des Herzoges Konrads für blutſchändiſch erklärt wurde. 1005.

Der heil. Heinrich II zieht wider die Pohlen zu Felde.

5006. Um dieſe Zeit regiert der Patriarch Arſenius die Kirche zu Alexandria. 1006.

Der *heil.* König Heinrich II unternimmt in dieſem Jahre die Stiftung des neuen Biſthumes zu Bamberg, und bittet den Heinrich Biſchof zu Würzburg um die Abtretung eines Theiles von ſeinem Kirchſprengel, der es ihm auch unter dem Bedingniße verſpricht, wenn ihm der König das erzbiſchöfliche Pallium bey dem Pabſte bewirket.

Kirchenrath zu Frankfurt, bey welchem Heinrich Biſchof von Würzburg nicht erſcheinen will, weil er das gehoffte erzbiſchöfliche Pallium nicht erlangt hat. Eben daſelbſt bittet der heil. König die verſammelten Väter fußfällig um die Einwilligung des neu zu errichtenden Biſthumes, worauf auf Zuthun Arnulphs des Biſchofes zu Halberſtadt auch Biſchof Heinrich ſeine Einwilligung dazu gab.

In dieſem Jahre ſterben Aldowich Biſchof zu Straßburg, und Albuin Biſchof zu Brixen.

Brixen. Erſterem folgt Werner, und
5006. Letzterem Herbart nach. 1006.

5007. Fulbert wird Biſchof zu Chartres. 1007.

Gisla die Mutter des heil. Königs Heinrichs ſtirbt in dieſem Jahre.

Kirchenrath zu Frankfurt, welcher nach erhaltener päbſtlicher Beſtättigung des neuen Bisthums zu Bamberg gehalten wird.

Kirchenrath zu Aquileja, allwo der Patriarch Johann die Stiftung des neuen Bisthums zu Bamberg gutheißt.

Eberhard wird zum erſten Biſchofe von Bamberg eingeſetzt.

Siegfried der Nachfolger Gebhards des Biſchofes von Augsburg verläßt das Zeitliche, nach welchem Braun, oder Bruno Herzog von Bayern dieſer Kirche vorſteht.

Richard der Abt zu Verdun verbeſſeret viele Klöſter.

Herivåus der Schatzmeiſter bey St. Martin zu Tours ſtiftet die Abtey zu Beaumont, Fulko Graf von Anjou, eine andere zu Beaulieu, und Theudald ein Marggraf wieder eine andere zu Polirone bey Mantua.

Die Engelländer werden den Dänen zinsbar gemacht.

5008. Zeitlicher Hintritt Luidolphs des Erzbiſchofes zu Trier, an deſſen Stelle der heil. 1008.

Hein-

Heinrich einen gewißen Megingaud
5008. ernennt.

In dieſem Jahre ſterben Notger der Biſchof 1008.
zu Lüttich, und Hilderich der Biſchof
zu Havelberg, wiewohl andere den
Tod des Erſteren um zwey Jahre eher
anſetzen.

Reinbern der Biſchof zu Colberg wird nach
Rußland geſchickt, und bemühet ſich die
Ueberbleibſel des Heidenthums auszurotten.

5009. Um dieſe Zeit machte ſich Wido von Arezzo 1009.
ein Mönch berühmt, der den Schlüſſel
zur Singkunſt erfunden hat, und der
Erfinder des bekannten ut, re, mi, fa,
ſol, la, iſt, welche ſechs Sylben aus
den erſten Verſen des Geſanges: Ut
queant laxis &c. herkommen. Eben
dieſer Mönch ſchrieb einen Brief über
die neue Art zu ſingen, woraus man
erſieht, wie mühſam die Singkunſt ge-
weſen ſeyn mag, bevor man den Schlüſ-
ſel dazu erfunden hat.

Martertod des heil. Bruno, der von anderen
auch Bonifaz genannt wird.

Zerſtöhrung der Kirche des heil. Kreuzes zu
Jeruſalem, die auf boshaftes Anſtiften der
Jüden erfolgte.

Balderich wird Biſchof zu Lüttich.

Rethar Biſchof zu Paderborn ſtirbt in die-
ſem Jahre. Nach ihm verwaltet der

 heil.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5009.	heil. Meinwerk mit ſehr großem Nutzen dieſe Kirche.	1009.
	Burkhard der Biſchof zu Worms ſteht um dieſe Zeit im großen Anſehen.	
	Kirchenrath zu Aenham in Angelegenheit der Kirchenzucht.	
	Tod des Pabſtes Johanns XVII, an deſſen Stelle Peter Biſchof zu Albano erwählet wird, und den Namen Sergius IV annimmt.	
	Auch Wigbert der Biſchof zu Merſeburg verläßt in dieſem Jahre das Zeitliche. Nach ihm regiert Ditmar der berühmte Geſchichtſchreiber dieſe Kirche, wozu ihn der heil. König Heinrich ſchon bey Lebzeiten Wigberts beſtimmet hat.	
5010.	Nicht eher als erſt unter dem Pabſte Sergius, und zwar in dieſem Jahre geſchah die Einweihung der Kirche zu Beaulieu, von welcher der Mönch Glaber ſo beſondere Umſtände erzählt um ſeine Unwiſſenheit deſto deutlicher an Tag zu legen.	1010.
	In dieſem Jahre beſchließt der heil. Ansfried Biſchof zu Utrecht ſeinen ruhmvollen Lebenslauf. Sein Nachfolger wird Adelbold, der die Lebensgeſchichte des heil. Königs Heinrichs II beſchrieben hat.	
	Richard der Abt zu Verdun macht ſich durch ſeinen Eifer in Verbeſſerung der Kloſterzucht immer mehr und mehr berühmt.	

Zwi-

Zwiſchen den Chriſten, und Sarazenen geht
5010. in dieſem Jahre bey Korduba eine
blutige Schlacht vor. 1010.
Die Kirche in Engelland wird von den Dänen äußerſt bedrückt.
5011. Tod Willigis des Erzbiſchofes zu Maynz. 1011.
An ſeine Stelle folgt Erchanbald der Abt von Fulda, der vor dem Antritte des klöſterlichen Lebens verheurathet geweſen war.
Tod Herbarts des Biſchofes zu Regenſpurg, welchem Hartwich nachfolgt.
Die Stadt Kantelberg wird von den Dänen auf eine erbärmliche Art verheeret, wobey man weder der Weiber, noch Kinder ſchonte.
5012. Der heil. Elfeg Erzbiſchof zu Kantelberg 1012.
unterliegt der Wuth der Dänen, und erlangt dadurch die Marterkrone.
Die Kathedralkirche zu Bamberg wird in dieſem Jahre mit größter Feyerlichkeit eingeweihet.
Tagmo der Erzbiſchof zu Magdeburg endiget in dieſem Jahre ſein Leben. Ihm folgte Walther nach, der aber in dieſem nämlichen Jahre ſtarb, nach welchem Gero dieſe Kirche regieret.
Kirchenrath zu Leon in Spanien.
Pabſt Sergius IV begiebt ſich in dieſem Jahre zur ewigen Ruhe, und Johann

Biſchof

Biſchof zu Porto wird von dem größe-
5012. ren Theile zu ſeinem Nachfolger erwäh- 1012.
let, und nimmt den Namen Benedikts
VIII an. Weil aber der kleinere Hau-
fen der Gegenpartey einen gewißen Gre-
gor zum Gegenpabſte erwählet hat;
ſah ſich Benedikt VIII genöthiget wider
die ihm angethanen Gewaltthätigkeiten bey
dem heil. König Heinrich Hülfe zu
ſuchen.

Der heil. Kolomann wird zu Stockerau
umgebracht.

Zu Münſter ſtirbt Biſchof Swidger, an
deſſen Stelle Dietrich nachfolgt.

Kirchenrath zu Koblenz, allwo dem Dietrich
Biſchofe zu Metz die Meſſe zu leſen ſo
lang unterſagt wird, bis er ſich dem
heil. König Heinrich unterwirft.

Die Juden werden aus Maynz vertrieben.

5013. Die Wälſchen ſuchen bey dem heil. König 1013.
Heinrich wider die Gewaltthätigkeiten
Harduins um Hülfe an.

Der heil. Libenz Erzbiſchof zu Hamburg
beſchließt die verdienſtvollen Tage ſeines
Lebens, und auf Zuthun des heil. Kö-
nigs Heinrichs wird Unwan ſein Nach-
folger.

Auch Chriſtian der Biſchof zu Paſſau ſtirbt
in dieſem Jahre, nach welchem Bern-
ger dieſer Kirche vorſteht.

Um

5013. Um dieſe Zeit fielen die Slaven jenſeits der Elbe, und Oder von dem wahren Glauben, und von den Sachſen ab, und faßten in ihrer Wuth den Entſchluß mit dem Altare auch die Diener deſſelben zu vertilgen. Sie ſteckten alle Kirchen in Brand, und wollten kein Andenken von dem Chriſtenthume dulden. Unzählig iſt die Menge der Blutzeugen, die in dieſer Verfolgung den Martertod ausgeſtanden haben. Unter anderen wurden zu Altenburg ſechzig Prieſtern die Hirnſchädel in Geſtalt des Kreuzes dergeſtalt zerſpaltet, daß man das Hirn ſah. Auf ſolche Art ſchleppte man ſie mit rückwärts gebundenen Händen, und unter häufigen Schlägen von einer Gaſſe in die andere, bis ſie gänzlich hingerichtet waren. 1013.

Der heil. König Heinrich zieht nach Wälſchland, bey deſſen Ankunft Harduin ſich in Friedensbedingniße einlaſſen will, die aber nicht angenommen werden.

Arnulph ein Bruder des heil. Königs Heinrichs wird im Beyſeyn Benedikts zum Erzbiſchofe von Ravenna eingeſetzt.

Ethelred König von Engelland flüchtet ſich nach Frankreich.

5014. Pabſt Benedikt VIII befindet ſich wieder zu Rom, und ſetzt daſelbſt dem heil. König 1014.

nig

5014. nig Heinrich, und ſeiner Gemahlinn Kunegund die kaiſerliche Krone auf, bey welcher Gelegenheit er zugleich dem neuen Kaiſer einen goldenen Reichsapfel verehret. 1014.

Der heil. Kaiſer Heinrich ſtiſtet zu Bobio ein neues Biſthum, und verbeſſeret bey ſeiner Zurückkunſt nach Deutſchland die Kloſterzucht zu Fulda.

Kirchenrath zu Ravenna in Angelegenheit der Kirchenzucht.

Tod Megingauds des Biſchofes zu Aichſtätt, welchem Gundak, oder Gunzo nachfolgt.

Sweno König von Dänemark, der ſich in widerrechtlichen Beſitz von Engelland eingedrungen hatte, ſtirbt in dieſem Jahre, worauf der König Ethelred in Engelland wieder eingeſetzt wird.

Auch Samuel der König der Bulgarn ſtirbt in dieſem Jahre.

5015. Harduin, der ſich bey den Wälſchen überaus großen Haß zugegezogen hatte, läßt alle ſeine bisherige Anſprüche auf das Königreich fahren, wird ein Mönch, und ſtirbt bald darnach. 1015.

Zu Leipzig ſtirbt in dieſem Jahre Eido der Biſchof von Meiſſen.

Kanut König von Dänemark fällt in Engelland ein, welchem ſich Edmund der Sohn

Sohn des Königs Ethelreds vergebens
5015. widerſetzt.

Zeitlicher Hintritt Wlodomirs des Königs 1015.
von Rußland, und Gabriels des Kö-
nigs der Bulgarn.

5016. Wahrſcheinlicher in dieſem, als in vorherge- 1016.
hendem Jahre verläßt Megingaud, der
Erzbiſchof zu Trier das Zeitliche, an
deſſen Stelle Poppo ein Sohn Leo-
polds des Marggrafen von Oeſterreich
nachfolgt.

Eilward wird Biſchof zu Meiſſen.

Ankunft der Nordmänner in Wälſchland.

Die Sarazenen werden aus Wälſchland
vertrieben.

In dieſem Jahre ſtirbt Ethelred der König
von Engelland, nach deſſen Tode ſein
Sohn Edmund von einem Theile, von
dem anderen aber Kanut zum Nach-
folger des Thrones erwählet, und da-
durch das Königreich getheilet wird.
Bald darnach ſtirbt König Edmund,
worauf Kanut allein in Engelland
regiert.

Tod Bernars des Biſchofes zu Verden,
welchem Witger nachfolgt.

5017. Zu Orleans rotten ſich Ketzer zuſammen, 1017.
welche die Irrlehren der Manichäer
ausſtreuen.

In

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5017.	In dieſem Jahre ſtirbt Thietdag der Biſchof zu Prag, an deſſen Stelle der heil. Kaiſer Heinrich einen gewißen Eckhard Abt zu Naumburg einſetzt.	1017.
	Kanut König von Engelland heurathet die Emma, welche die hinterlaſſene Gemahlinn des Königs Ethelreds war.	
5018.	Tod Johanns des letzten Königs der Bulgarn.	1018.
	Kirchenrath zu Nion wider die unerlaubte Ehe eines gewißen Otto.	
	In dieſem Jahre ſtirbt Arnulph der Erzbiſchof von Ravenna, ein Bruder des heil. Kaiſers Heinrichs.	
	Auch Berthold Biſchof zu Toul, Heinrich Biſchof zu Würzburg, und Balderich Biſchof zu Lüttich ſegnen in dieſem Jahre das Zeitliche. Dem Erſten folgt Hermann, dem Zweyten Meinhard, und dem Dritten der heil. Wolbod.	
	Robert der König von Frankreich reiſet nach Rom.	
	Erfindung des Hauptes des heil. Johanns des Täufers in der Stadt S. Jean d'Angeli, oder d'Angeri genannt am Fluße Bontonne in Saintogne.	
	Glücklicher Waffenfortgang der Nordmänner in Wälſchland theils wider die Griechen, theils wider die Sarazenen.	

Die

5018. Die Bulgarn kommen unter die Gewalt des morgenländiſchen Kaiſers Baſilius. 1018.

Tod Lambrechts des Biſchofes zu Koſtnitz. Sein Nachfolger wird Ruthard.

5019. Zu Konſtantinopel ſtirbt in dieſem Jahre der Patriarch Sergius II, welchem Euſtaz nachfolgt. 1019.

Um dieſe Zeit ſtiftete der heil. Meinwerk Biſchof zu Paderborn in dieſer Stadt ein Benediktinerkloſter, und überſetzt dahin den Leib des heil. Felix, den ihm der Patriarch von Aquileja geſchenket hatte. Um von der Aechtheit dieſer heil. Reliquien verſicheret zu ſeyn ließ der heil. Meinwerk dieſen heil. Leib in ein großes Feuer werfen; allein der heil. Leib blieb nicht allein nach dieſer, ſondern noch nach anderen zweymal wiederholten Proben des Feuers immer unverletzt. Die Geſchichte dieſer Zeiten führt mehrere dergleichen Beyſpiele an, wo man die heiligen Reliquien durch das Feuer verſuchet hat.

Zeitlicher Hintritt Ditmars des Biſchofes zu Merſeburg und Geſchichtſchreibers.

Zu Aichſtätt ſtirbt der Biſchof Gundak, oder Gunzo, welchem Walther nachfolgt.

Pabſt Benedikt VIII kömmt nach Deutſchland.

Hakemus Biamrilla der Kalif von Egyp-
5020. ten wird umgebracht, nach welchem ſein 1020.
Sohn Alis Abulhaſenus regieret.

Pabſt Benedikt VIII weihet zu Bamberg die Hauptkirche des heil. Stephans ein.

Der heil. Kaiſer Heinrich verſöhnet ſich mit Heriberten dem Erzbiſchofe zu Köln.

5021. Eben dieſer Erzbiſchof Heribert ſegnet bald 1021.
darauf das Zeitliche, und bekömmt Piligrinen zu ſeinem Nachfolger, wie er es vorausgeſagt hatte.

Erchambald der Erzbiſchof zu Maynz ſtirbt ebenfalls in dieſem Jahre, welchem in Verwaltung dieſer Kirche Aribo nachfolgt.

Der heil. Kaiſer Heinrich zieht mit einem Kriegsheere nach Wälſchland, und bringt daſelbſt die Weihnachtsfeyertage zu.

In Frankreich wird in dieſem Jahre ein Kirchenrath gehalten, wovon uns aber die Benennung des Ortes unbekannt iſt.

Der heil. Wolbold Biſchof zu Lüttich, und Walther der Biſchof zu Eichſtätt ſterben in dieſem Jahre. Durand folgt dem Erſten, und Herlbert dem Zweyten nach.

Bayern wird durch ein ſehr ſtarkes Erdbeben in Schrecken verſetzt.

5022. In dieſem Jahre beſchließen mehrere Biſchöfe 1022.
in Deutſchland die Tage ihres Lebens, als:

5022.	als: der heil. Bernward von Hildesheim, Dietrich von Münſter, Dietrich von Minden, Ruthard von Koſtnitz, und Ulrich I zu Trient.	1022.
	Der heil. Kaiſer Heinrich macht in Wälſchland große Eroberungen.	
	Kirchenrath zu Pavia unter dem Vorſitze des Pabſtes Benedikts VIII wider das Laſter der unter der Kleriſey eingeriſſenen Unzucht. Die Satzungen deſſelben unterſtützt der heil. Kaiſer Heinrich mit ſeinen hierüber erlaſſenen Verordnungen.	
	Wieder ein anderer Kirchenrath zu Seligenſtadt in Angelegenheit der Kirchenzucht, welchen andere auf das darauf folgende Jahr verſetzen.	
	Die Nordmänner, welche ſich in Wälſchland niedergelaſſen hatten, wählen ſich den Ranulph zu ihrem eigenen Herzoge.	
	Der heil. Kaiſer Heinrich beſucht das Kloſter auf dem Berge Kaſſin.	
	Der heil. Gotthard wird Biſchof zu Hildesheim.	
5023.	Zeitlicher Hintritt des Benno Biſchofes zu Altenburg, und Eilwards des Biſchofes zu Meiſſen. Dem Erſten folgt Reinbert, dem Zweyten aber Huprecht nach.	1023.
	Kirchenrath zu Maynz in Angelegenheit der Kirchenzucht.	

Freundſchaftliche Zuſammenkunſt des heil. Kai-
5023. ſers Heinrichs mit Roberten dem Kö- 1023.
nig von Frankreich.

In dieſem Jahre werden mehrere Kirchen-
prälaten in die Ewigkeit abgeruſen, als:
Eckhard der IV Biſchof von Prag;
Arnulph der Biſchof von Halberſtadt;
Gero der Erzbiſchof von Magdeburg;
Hartwich der Erzbiſchof von Salzburg,
und Gebhard der Biſchof zu Regen-
ſpurg. Dem Erſten folgt Izzo, dem
Zweyten Brantho, dem Dritten Hun-
fried, dem Vierten Günther, und dem
Fünften Gerhard II in der Würde nach.

Kirchenrath zu Poitiers in Angelegenheit der
Streitſache, ob nämlich dem heil. Mar-
zial der Titel eines Beichtigers, oder
Apoſtels gegeben werden ſoll.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Orleans,
allwo die Irrlehren der Manichäer ver-
dammet, und nach demſelben die An-
hänger dieſer Ketzerey verbrannt werden.

Der heil. Burkhard Biſchof zu Worms
ſteht um dieſe Zeit in großem Anſehen.

5024. Kirchenrath zu Paris über die nämliche oben- 1024.
erwähnte Streitſache des heil. Marzials.

In dieſem Jahre beſchließt der heil. Kaiſer
Heinrich II ſeinen ruhmvollen Lebens-
lauf, an deſſen Stelle die deutſchen Für-
ſten Konrad den älteren zu ihrem König
erwählen.

Die Wälſchen verlangen nach dem Tode des
5024. heil. Heinrichs zuerſt den Robert König
von Frankreich, und hierauf den Wil- 1024.
helm Herzog von Aquitanien zu ihrem
König; allein keiner von beyden nimmt
dieſe Würde an.

Um dieſe Zeit ſtehen Gauslin der Erzbiſchof zu Bourges, und Fulbert der Biſchof zu Chartres im großen Anſehen.

Pabſt Benedikt VIII ſtirbt in dieſem Jahre, und nach ihm wird ſein Bruder Johann XIX ein Laye auf den heiligen Stuhl erhoben.

Der Patriarch Arſenius regieret die Kirche zu Jeruſalem.

Der Patriarch von Konſtantinopel ſucht von dem Pabſte den Titel eines allgemeinen Biſchofes in der morgenländiſchen Kirche zu erhalten.

Zu Chur ſtirbt der Biſchof Ulrich, nach welchem Hartmann dieſer Kirche vorſteht.

5025. Euſtaz der Patriarch zu Konſtantinopel 1025.
ſtirbt in dieſem Jahre, deſſen Nachfolger Alexius Studites wird.

Tod des morgenländiſchen Kaiſers Baſilius, nach welchem Konſtantin allein regieret.

Im Deutſchlande fängt an das Laſter der Simonie zu herrſchen.

Das Haupt des heil. Johanns des Täufers wird entdeckt.

In der Lombardey wird um dieſe Zeit eine
5025. neue Art der Ketzer entdeckt. 1025.

Boleslav, welcher ſich den Titel eines Königs von Pohlen zugeeignet hatte, ſtirbt in dieſem Jahre, nach welchem ſein Sohn Myesko, von anderen auch Miſecho, oder Myeceslaus genannt, regieret.

Zeitlicher Hintritt Günthers des Erzbiſchofes zu Salzburg, wie auch der Biſchöfe Adalbero II von Baſel, Burkhards von Worms, und Durands von Lüttich. Dem Erſten folgt Ditmar; dem Zweyten Ulrich; dem Dritten Azzecho; und dem Vierten Reginhard nach.

Kirchenrath zu Arras wider eine neu entdeckte Ketzerey.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Anſe bey Lion in Frankreich.

5026. Konrad König von Deutſchland nimmt 1026.
ſeinen zehenjährigen Sohn Heinrich zur Regierung auf, und giebt ihm zur Braut die Tochter Kanuts des Königs von Dänemark, und Engelland.

Eben dieſer Konrad wird zum König von Wälſchland gekrönet.

Tod Richards II des Herzoges von der Normandie.

In dieſem Jahre ſterben auch Hermann Biſchof zu Toul, und Heymo Biſchof zu

Koſtnitz. Dem Erſten folgt Bruno,
5026. dem Zweyten aber Wahrmann nach. 1026.
5027. König Konrad wird zu Rom im Beyſeyn der Könige von Burgund und Engelland zum Kaiſer gekrönet. 1027.

Kirchenrath zu Rom.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Frankfurt.

Kaiſer Konrad ſchickt den Werner Biſchof von Straßburg mit Geſandtſchaftsaufträgen nach Konſtantinopel.

Der heil. Romuald Stifter des Kamaldulenſer Ordens ſegnet in dieſem Jahre das Zeitliche.

Zeitlicher Hintritt des Klemens Biſchofes zu Breslau, nach welchem Lucilius dieſer Kirche vorſteht.

Kirchenrath zu Konſtantinopel wider den Mißbrauch der ſogenannten Kommenden.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Rouſſilon.

5028. Heinrich der Sohn des Kaiſers Konrads wird in dieſem Jahre zu Aachen zum König von Deutſchland gekrönet. 1028.

Aribo der Erzbiſchof von Maynz erneuert die Streitſache wegen des Kloſters zu Gandersheim, wiewohl mit fruchtloſem Erfolge.

Der heil. Olav König von Norwegen wird den 29 Tag des Heumonats umgebracht.

Der morgenländiſche Kaiſer Konſtantin ſtirbt in dieſem Jahre, und ernennt den Pa-

5028. trizier Roman von Argyr zu ſeinem Nachfolger, welchem er eine ſeiner Töchter mit Verſtoßung der rechtmäßigen Gemahlinn zu heurathen aufdringt. 1028.

Kirchenrath zu Caroſſe, wegen Herſtellung der öffentlichen Ruhe.

Zeitlicher Hintritt Werners I des Biſchofes von Straßburg, und Ulrichs des Biſchofes zu Baſel. Dem Erſten folgt Wilhelm, dem Zweyten aber Bruno nach.

5029. Kirchenrath zu Limoges, allwo unter anderen verordnet wurde: daß dem heil. Marzial der Titel eines Apoſtels beygelegt werden ſoll, und es wurde auch daſelbſt bey Strafe des Kirchenbannes verboten dieſe Streitſache hinführo mehr zu rügen. 1029.

Bruno der Biſchof zu Augsburg, ein Bruder des heil. Kaiſers Heinrichs, ſtirbt in dieſem Jahre, deſſen Nachfolger Eberhard wird.

Tod Fulberts des Biſchofes zu Chartres, nach welchem ein gewißer Dietrich dieſer Kirche vorſteht.

Feyerliche Einweihung der Kirche des heil. Anians zu Orleans, wobey man bemerket: daß man ſchon dazumal die Einſegnung der Glocken Taufe genannt hat.

In Frankreich herrſchen innerliche Unruhen.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5029.	In dieſem Jahre ſtirbt Unwan der Erzbiſchof von Hamburg und Bremen. Sein Nachfolger wird Libenz.	1029.
5030.	Feindſeligkeiten zwiſchen dem Kaiſer Konrad, und dem heil. Stephan König von Ungarn.	1030.
	Miesko Herzog von Pohlen fällt in Sachſen ein, und übet daſelbſt große Verheerungen aus.	
	Unglücklicher Feldzug des morgenländiſchen Kaiſers Romans wider die Sarazenen.	
	Zeitlicher Hintritt des Jzzo Biſchofes zu Prag, nach welchem Sever dieſer Kirche vorſteht.	
5031.	Aribo der Erzbiſchof von Maynz ſtirbt auf ſeiner Rückreiſe von Rom in der Lombardey. Sein Nachſolger wird der heil. Bardo.	1031.
	Einweihung der vom heil. Meinwerk zu Paderborn neu erbauten Kirche zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau Maria, und der hh. Apoſtel Peters und Pauls, wohin der Leichnam des heil. Felix gebracht wurde, der nach gemachter Verſuchung dreymal in dem Feuer unverletzt geblieben war.	
	In dieſem Jahre ſtirbt Walther der Biſchof zu Speyer, deſſen Nachfolger Siegfried wird.	
	Wiederherſtellung der Kirche zu Jeruſalem.	

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
	Tod des heil. Wilhelms Abtes zu Dijon.	
5031.	Auch Robert der König von Frankreich ſtirbt in dieſem Jahre. Nach ihm regiert ſein Sohn Heinrich.	1031.
	Kirchenräthe zu Bourges, und Limoges wegen Herſtellung des Friedens.	
5032.	Zeitlicher Hintritt des Libenz Erzbiſchofes zu Bremen, Sigfrieds des Biſchofes zu Münſter, wieder eines anderen Sigfrieds Biſchofes zu Speyer, und Reinolds des Biſchofes zu Altenburg. Dem Erſten folgt Hermann; dem Zweyten ebenfalls ein anderer Hermann; dem Dritten Reginger, und dem Vierten Meniber nach.	1032.
	Verſammlung der Biſchöfe zu Ripol in Katalonien aus Gelegenheit der Kirchweihe daſelbſt.	
	Rudolph III der König von Burgund ſtirbt in dieſem Jahre.	
	Kaiſer Konrad überwindet den Myesko Herzog, oder wie ihn andere nennen, König von Pohlen.	
5033.	In Wälſchland nimmt das Laſter der Simonie ſehr überhand.	1033.
	Pabſt Johann XIX beſchließt ſein Leben, an deſſen Stelle durch Geldbeſtechungen Theophylakt, ein Knabe von zehen Jahren erwählet wird, der den Namen Benedikts IX annimmt, und dem heil. Stuhle keine Ehre machte. In	

5033. In dieſem Jahre beſchließt die heil. Kunegund die Gemahlinn des heil. Kaiſers Heinrichs die ruhmvollen Tage ihres Lebens. 1033.

Kaiſer Konrad bemächtiget ſich des Königreiches von Burgund.

5034. In Frankreich herrſchen ſolche Feindſeligkeiten, daß man auf öffentlicher Straße ſeines Lebens nicht ſicher war. 1034.

Meinhard Biſchof zu Würzburg, Wahrmann Biſchof zu Koſtnitz, und Thietmar Biſchof zu Verden beſchließen in dieſem Jahre ihr Leben. Dem Erſten folgt Bruno, oder Braun; dem Zweyten Eberhard; und dem Dritten ebenfalls ein gewißer Bruno nach.

Der heil. Odilo Abt zu Clugny weigert ſich durchaus die ihm angetragene erzbiſchöfliche Würde zu Lion anzunehmen.

Nachdem Myesko der Herzog von Pohlen im verfloſſenen Jahre aus dieſer Welt gegangen war, ſieht ſich ſeine Gemahlinn Richza genöthiget mit ihrem Sohne Kaſimir zu flüchten.

Der morgenländiſche Kaiſer Roman wird durch beygebrachtes Gift von der Welt geräumet, worauf ſeine Gemahlinn Zoe ſogleich einen gewißen Michael aus Paphlagonien heurathet, und ihn zum Kaiſer ausrufen läßt.

5035. Symeon aus Syrakuſa gebürtig beſchließt ſeinen heiligen Lebenslauf in einem Thurm des Kirchſprengels von Trier, in welchen er ſich freywillig verſperret hatte. 1035.

König Heinrich III, der Sohn des Kaiſers Konrads, heurathet Kunihilden die Tochter Kanuts des Königs von Dänemark, Engelland, und Norwegen.

In Wälſchland herrſchen zwiſchen dem Adel, und dem gemeinen Volke Unruhen.

Tod Hermanns des Erzbiſchofes zu Bremen und Hamburg.

Auch Gebhard II der Biſchof zu Regenſpurg ſegnet in dieſem Jahre das Zeitliche, welchem Gebhard der III dieſes Namens nachfolgt.

Der morgenländiſche Kaiſer Michael verfällt in eine Art des Unſinnes, die man eben ſo wie jene außerordentliche Dürre, und jenen ſtatt des Regens darauf erfolgten Hagel für eine göttliche Strafe anſah.

In dieſem Jahre ſtirbt Kanut der König von Dänemark, Engelland, und Norwegen. Nach ſeinem Tode werden die Königreiche auf ſolche Art unter ſeine Söhne getheilet, daß Hardeknut Dänemark, Harold Engelland, und Sveno Norwegen zu regieren bekam.

Tod des Sanktius des Größeren genannt, Königs von Navarra.

Kirchen-

5036. Kirchenrath zu Trebur, oder Tribur, allwo das Eheverlobniß des Otto Marggrafen von Schweinfurt mit Mathilden der Tochter des ehemaligen Herzoges von Pohlen aufgelöſet wird. 1036.

In dieſem Jahre raubt der Tod mehreren Kirchen ihre Hirten, als zu Paderborn den heil. Biſchof Meinwerk, zu Merſeburg den Biſchof Bruno, zu Köln den Erzbiſchof Piligrin, zu Halberſtadt den Biſchof Branthous, zu Minden den Biſchof Sigebert, zu Breslau den Biſchof Luzilius, und zu Osnabrück den Biſchof Gozmar. An die Stelle des Erſten folgt Rudolph, oder Rotho Abt von Hirſchfeld; des Zweyten Hunold Probſt zu Halberſtadt; des Dritten Hermann Erzdiakon zu Köln; des Vierten Burkhard kaiſerlicher Kanzler; des Fünften Bruno ein königlicher Kaplan; des Sechſten Leonhard; und des Siebenten ein gewißer Alberich nach

Kaiſer Konrad II hält eine Fürſtenverſammlung zu Pavia, worauf er den Heribert Erzbiſchof zu Mayland gefangen nehmen läßt, der ſich aber aus ſeinen Händen wieder entriſſen hat.

Die Stadt Mayland wird von dem Kaiſer Konrad zwar belägeret, aber nicht erobert.

Ohne

Ohne gerichtlich zu Werke gegangen zu ſeyn
5037. verſchickt Kaiſer Konrad die Biſchöfe 1037.
von Vercelli, Cremona, und Florenz in das Elend, welches Verfahren mit den Biſchöfen, ſo wie jenes mit dem Erzbiſchofe von Mayland ſelbſt König Heinrich III, der Sohn des Kaiſers, verabſcheuet hat.

Nach dem Tode Wahrmunds in Spanien werden die Königreiche von Leon und Kaſtilien mitſammen vereiniget.

Pabſt Benedikt IX kömmt mit dem Kaiſer Konrad zu Cremona zuſammen.

Die aufrühriſchen Wälſchen tragen dem Odo Herzoge von Kampanien ihr Königreich an, der aber indeſſen in einer unglücklichen Schlacht mit dem Gozilo Herzoge von Lothringen geblieben war.

5038. Kaiſer Konrad II kömmt auf den Berg 1038.
Kaſſin, und befreyet das Kloſter daſelbſt von allen Bedrückungen Pandulphs des Herzoges von Kapua, an deſſen Stelle er einen gewißen Gaimar einſetzt.

Eben dieſer Kaiſer erklärt ſeinen Sohn Heinrich III zum König von Burgund.

Zeitlicher Hintritt des heil. Stephans Königs von Ungarn.

In dieſem Jahre ſterben auch der heil. Gotthard Biſchof zu Hildesheim, und Reginard Biſchof zu Lüttich. An die Stelle

Stelle des Erſten folgt Ditmar, oder
5038. Thietmar, an jene des Zweyten aber 1038.
Nithard nach.

Um dieſe Zeit ſteht Biſchof Poppo der Kirche zu Brixen vor.

In Spanien bemächtigt Ferdinand König von Leon und Caſtilien die Mohren, oder Sarazenen.

Bržezislav der Herzog von Böhmen plündert in Pohlen, und bringt von dannen den Leichnam des heil. Blutzeugen und Biſchofes Adalberts, wie auch jenen ſeines Bruders Gaudenz mit ſich nach Prag.

5039. Tod des Kaiſers Konrads II, nach welchem 1039.
ſein Sohn Heinrich III regiert.

In dieſem Jahre ſterben auch die Biſchöfe Rambert von Verdun auf ſeiner Wallfahrt nach Jeruſalem in der Gegend bey Belgrad; Reginald oder Reginbald zu Speyer; Eigilbert zu Freiſingen, und Hartmann zu Chur. Der Nachfolger des Erſten wird Richard; des Zweyten Sigeboth; des Dritten Nitger; und des Vierten Ditmar.

Errichtung der Verſammlung zu Vallumbroſa durch den heil. Johann Gualbert.

Peter König von Ungarn der Nachfolger des heil. Stephans fällt in Oeſterreich ein, und richtet daſelbſt große Verheerungen an.

König

5040. König Heinrich III verſöhnt ſich mit dem Heribert Erzbiſchofe von Mayland, und verlangt von ihm die wälſche Krone. 1040.

Um dieſe Zeit ſteht der heil. Einſiedler Günther im großen Anſehen.

Eberhard der erſte Biſchof zu Bamberg ſtirbt in dieſem Jahre, welchem Switger nachfolgt. Auch an die Stelle des verſtorbenen Bruno Biſchofes zu Merſeburg wird Hunold eingeſetzt.

Peter der König von Ungarn wird von den Seinigen vertrieben, und flüchtet ſich zum Adalbert dem Marggrafen von Oeſterreich, der ihm hierauf bey dem König Heinrich III Gnade, und Hülfe erbittet.

Tod der heil. Kunegund der Ehegemahlinn des heil. Kaiſers Heinrichs, welche Pabſt Innozenz III in die Zahl der Heiligen erkläret hat.

5041. Die Polacken ſchicken eine Geſandtſchaft nach Rom, die zuerſt dem Pabſte Benedikt IX den betrübten Zuſtand ihres Vaterlandes ſchildert, und hierauf von ihm den Prinzen Kaſimir, der in der Abtey zu Clugny die Ordensgelübde abgelegt, und die Weihe des Diakonats empfangen hatte, zu ihrem König verlangt .Es war dieſes ein ganz neuer Ereignungsfall, und ein bisher unerhörtes Begehren. Nach 1041.

reiſer

5041. reifer Erwägung ſo dringender Vorſtellungen diſpenſirte der heilige Vater dennoch mit dem beſagten Kaſimir, daß er die Regierung antreten und ſich verheurathen durfte, wie er auch wirklich nach der Zeit mehrere Kinder erzeuget hat. Allein dieſe ganze Begebenheit wird von Sachverſtändigen mit Grunde theils in großen Zweifel gezogen, theils gar verworfen, weil glaubwürdigere Urkunden nichts davon wiſſen. 1041.

In Frankreich werden wegen Herſtellung der öffentlichen Ruhe verſchiedene Kirchenräthe gehalten.

Zeitlicher Hintritt des morgenländiſchen Kaiſers Michaels aus Paphlagonien, nach welchem die Kaiſerinn Zoe unter folgendem Bedingniße einen anderen Michael Kalaſaterer, und Neffen ihres verſtorbenen Ehegemahls zu ihrem Sohne, und Mitregenten aufnimmt, daß dieſer ſich eidlich verbinden mußte ganz von ihren Befehlen abzuhängen.

Ovo, oder Aba, der an der Stelle des vertriebenen Königs Peters in Ungarn regierte, ſtreift in Oeſterreich herum, weil er erfuhr: daß Peter ſeine Zuflucht dahin genommen hat, und bietet ſogar deshalben dem König Heinrich III Krieg an.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5041.	Tod Thietmars, oder Ditmars des Erzbiſchofes zu Salzburg, welchem Balduin nachfolgt; wie auch des Bruno Biſchofes zu Baſel, nach welchem Dietrich regiert.	1041.
5042.	König Heinrich III zieht mit ſeinen Kriegsvölkern nach Pannonien, und treibt den König Ovo bis über den Fluß Raab zurück.	1042.
	In dieſem Jahre werden mehreren Kirchen ihre Vorſteher durch den Tod entriſſen; denn es ſtarben: zu Münſter Biſchof Hermann; zu Eichſtätt Biſchof Heribert; zu Lüttich Biſchof Nithard; und zu Aquileja der Patriarch Poppo. Der Nachfolger des Erſten war Robert; des Zweyten Gottsmann; des Dritten Wazo; und des Vierten Eberhard.	
	Im Morgenlande gehen große Veränderungen vor. Kaiſer Michael der Kalaſaterer von einem böſen Verdachte verleitet verſchickt die Kaiſerinn Zoe auf die Fürſteninſel in das Elend. Das Volk darüber aufgebracht nöthiget den Kaiſer ſich in ein Kloſter zu flüchten, woraus er gezogen, und nachdem man ihm die Augen ausgeſtochen hatte, in ein entfernteres verſchickt wird. Es regiert hierauf die Kaiſerinn Zoe mit ihrer Schweſter Theodora allein, aber nicht länger	

länger als drey Monate; denn nach
5042. Verſtoßung dieſer nämlichen Schweſter 1042.
heurathete ſie einen gewißen Michael Monomachus, und überließ ihm die Regierungsgeſchäfte.

Die ruſſiſchen Geſandten tragen dem König Heinrich III die Tochter ihres Königs zur Braut an.

5043. Kirchenrath zu Koſtnitz, allwo von der Her- 1043.
ſtellung der öffentlichen Ruhe gehandelt wird.

König Heinrich III vermählet ſich mit der Agnes einer Tochter des Grafen von Poitiers.

Tod Bezelins des Erzbiſchofes von Bremen. Ihm folgt Albrecht nach.

Auch zu Konſtantinopel wird an die Stelle des verſtorbenen Patriarchen Alexius Michael Cerularius eingeſetzt.

5044. Ovo, der durch ſeine Grauſamkeiten ſich all- 1044.
gemeinen Haß bey den Ungarn zugezogen hatte, wird umgebracht, worauf König Heinrich III den vertriebenen Peter wieder in ſein Königreich einſetzt.

In dieſem Jahre ſterben auch zu Worms zween Biſchöfe, nämlich Hazecho, und bald darauf ſein Nachfolger Adalger, nach welchem Arnold dieſer Kirche vorſteht.

5044. Zu Rom zieht ſich Benedikt IX durch ſeinen ausſchweifenden Lebenswandel allgemeinen Haß zu, und wird deshalben aus der Stadt vertrieben. Man gieng ſoweit: daß man ſogar einen gewißen Johann Biſchof zu Sabina an ſeine Stelle erwählte, der ſich Silveſter III nannte; allein dieſer Afterpabſt regierte nur einzige drey Monate, und ward wieder von dem Benedikt IX vertrieben. Weil nun Benedikt ſeinen Lebenswandel nicht beſſeren wollte, und andererſeits die deshalben ſich allgemein zugezogene Verachtung nicht länger mehr ertragen konnte, verließ er endlich den heil. Stuhl, und begnügte ſich mit einem ihm jährlich ausgeworfenen Gehalte. 1044.

Zeitlicher Hintritt Ditmars des Biſchofes zu Hildesheim, nach welchem Ezilin dieſe Kirche regiert.

5045. In dieſem Jahre beſchließt der heil. Einſiedler Günther die ruhmvollen Tage ſeines Lebens. 1045.

Gregor VI wird Pabſt, und wird von einigen Schriftſtellern der Simonie beſchuldiget, weil er ſeinem Vorfahr Benedikt IX einen jährlichen Gehalt zu ſeinem Lebensunterhalte ausgeworfen hat.

Bruno der Biſchof büßt in einem unglücklichen Einſturze eines Gebäudes zu Boſen-

ſenbeu in Oeſterreich ſein Leben ein.
5045. Sein Nachfolger wird Adalbero, oder Adalbert. 1045.

In dieſem Jahre ſterben auch Bernger Biſchof zu Paſſau, Rathelo, oder Raſo, Biſchof zu Zeitz, und Leonhard der Biſchof zu Breslau. Dem Erſten folgt Eilbert; dem Zweyten Eppo, oder Eberhard; und dem Dritten Timotheus nach.

5046. Um dieſe Zeit ſteht der heil. Peter Damiani im großen Anſehen. 1046.

Benedikt IX, der die päbſtliche Würde freywillig aufgegeben hatte, maßet ſich derſelben wieder an, und verurſacht Unruhen.

Zu Rom nimmt das Rauben, und Morden gewaltig überhand.

König Heinrich III kömmt nach Wälſchland, und empfängt daſelbſt wahrſcheinlicherweiſe die Krone dieſes Königreiches.

Kirchenrath zu Sutri, allwo König Heinrich III ſich beygehen läßt die Wahl Gregors VI zu unterſuchen, der aber ſeine Würde freywillig abtrat, weil man ihn beſchuldigen wollte, als ob er ſie durch Simonie erhalten hätte.

Swidger Biſchof zu Bamberg wird zum Pabſte erwählet, und nimmt den Namen Clemens II an.

5046. Hartwich wird an die Stelle des auf den heil. Stuhl erhobenen Swidgers aber erſt im darauffolgenden Jahre zum Biſchofe von Bamberg eingeſetzt. 1046.

Tod Dietrichs II des Biſchofes zu Metz, und Eberhards des Biſchofes zu Koſtnitz. An die Stelle des Erſteren folgt Adalbero, des Zweyten aber Dietrich nach.

König Heinrich III empfängt mit ſeiner Gemahlinn Agnes die kaiſerliche Krone.

In dieſem Jahre ſegnet auch Richard der Abt zu Verdun das Zeitliche.

Aus Haß wider den König Peter wählen ſich die Ungarn einen gewißen Andreas, der ein Vetter des heil. Stephans, und Sohn Ladislavs des Kahlen geweſen war, zu ihrem König; ſtechen hierauf dem König Peter die Augen aus, und verfolgen alle Fremdlinge, die ſich in ihrem Königreiche befanden.

Martertod des heil. Gerhards Biſchofes zu Chanad in Ungarn.

5047. Kirchenrath zu Rom wider das ſo ſehr herrſchende Laſter der Simonie. 1047.

Andreas König von Ungarn ſchützet, und verbreitet die chriſtliche Religion in ſeinem Königreiche, und belegt diejenigen mit der Todesſtrafe, die ihr Heidenthum nicht verlaſſen wollen.

Kaiſer

5047. Kaiſer Heinrich III reiſet mit dem Pabſte Clemens II nach Apulien, und ſetzt daſelbſt den Nordmännern Herzoge ein. 1047.

Die widerſpenſtigen Beneventaner werden von dem Pabſte in den Kirchenbann gelegt.

Kaiſer Heinrich III ſucht durch heilſame Geſetze die Ausſchweifungen und Mißbräuche einzuſtellen; pflanzt aber dabey ſelbſt einen viel größeren Mißbrauch weiter fort, da er ohne Rückſicht auf die Kirchenſatzungen nach ſeinem Eigendünkel einen gewißen Hunfried zum Erzbiſchofe von Ravenna einſetzt. Das nämliche that er auch bey ſeiner Zurückkunft nach Deutſchland, wo er aus eigener Macht zu Trier, Augsburg, Metz, Koſtnitz, Straßburg, Bamberg und Verdun Biſchöfe eingeſetzt hat. Auf ſolche Art folgte zu Trier dem Poppo Eberhard; zu Augsburg dem Gebhard Heinrich; zu Metz dem Dietrich Adalbero; zu Koſtnitz dem Eberhard Dietrich; zu Straßburg dem Wilhelm Herrand; zu Bamberg dem zum Pabſte erwählten Swidger Hartwich; und zu Verdun dem Richard Dietrich nach.

Nicht ohne Verdacht eines heimlich beygebrachten Giftes ſegnet den 9 Tag des Weinmonats Pabſt Clemens II das Zeitliche.

 Bene-

Benedikt IX maßet ſich der päbſtlichen
5047. Würde nach dem Tode des Pabſtes
Clemens II abermal an, gleichwie er es 1047.
ſchon zweymal vorher verſucht hat.

5048. Nachdem ſich Kaiſer Heinrich III für baa- 1048.
res Geld mit den Römern abgefunden
hat, daß ohne ſeine Einwilligung kein
Pabſt erwählet werden ſoll; ſchlägt er
einen gewißen Poppo Biſchof zu Bri-
xen für dieſe Würde vor, der aber nur
23 Tage regierte, und den Namen Da-
maſus II führte.

Benedikt IX geht in ſich, hört auf den hei-
ligen Stuhl zu beunruhigen, und be-
giebt ſich in das Kloſter nach Grotta
Ferrata, allwo er in Buße die Tage
ſeines Lebens beſchloſſen hat.

Zu Jeruſalem regiert der Patriarch Nize-
phorus.

Aldewin wird Biſchof zu Brixen.

Zu Lüttich endigt Biſchof Wazo verdienſt-
voll ſein Leben, nach deſſen Tode Theod-
win dieſer Kirche vorſteht.

5049. Am kaiſerlichen Hofe zu Worms wird Bru- 1049.
no der Biſchof zu Toul zum Pabſte
ernannt, und hierauf von den Römern
angenommen. Er nahm den Namen
Leo IX an.

Kirchenrath zu Rom wider das Laſter der
Simonie.

Pabſt Leo IX reiſet nach Deutſchland, und
5049. Frankreich, weihet zu Rheims die neuerbaute Kirche des heil. Remigius ein, und hält eben daſelbſt einen Kirchenrath in Angelegenheit der zu verbeſſerenden Kirchenzucht. 1049.

Auf ſeiner Rückreiſe von Rheims weihet Pabſt Leo IX auch zu Metz die Kirche des heil. Arnulphs ein, worauf er nach Maynz kömmt, und daſelbſt wider die Simonie, und unerlaubte Ehen der Geiſtlichen einen Kirchenrath hält.

Tod des heil. Odilo Abtes zu Clugny, welchem Hugo nachfolgt.

5050. Berengar Domherr zu Tours, und Erzdiakon zu Angers fängt an Irrlehren auszuſtreuen, oder beſſer zu ſagen, jene des Schottländers Johanns zu erneuern, indem er behaupten will: daß das allerheiligſte Altarsſakrament nur ein Vorbild von dem Leibe, und Blute Jeſu Chriſti ſey, und daß an der Weſenheit des Brodes, und Weines keine Umwandlung geſchehe. Er beſtritt auch die rechtmäßigen Ehen, und die Taufe der Kinder. 1050.

Kirchenrath zu Rom, allwo die Irrlehre Berengars wider das allerheiligſte Altarsſakrament zum erſtenmale verdammet wird.

Verſammlung zu Brione in der Normandie, allwo Berengar ſeiner Irrthümer wegen beſchämt abziehen muß.

Kirchenrath zu Vercelli, vor welchem der
5050. vorgeladene Berengar nicht erſcheinen
wollte; deſſen ungeachtet aber zum zwey- 1050.
tenmale verdammt wurde.

Um dieſe Zeit ſteht Lanfrank ein Mönch zu
Bec ſeiner Gelehrſamkeit wegen in gro-
ßem Anſehen, und ſchreibt wider den
Berengar.

Kirchenrath zu Paris ebenfalls wider den
Berengar.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Valentia
in Spanien wegen Verbeſſerung der
Kirchenzucht.

Heinrich IV, ein Sohn des Kaiſers Hein-
richs III, und ſein Thronfolger, wird
in dieſem Jahre geboren.

Um dieſe Zeit erſcheinen die Türken, und
fangen ihre Macht gewaltig zu verbrei-
ten an.

5051. Nach dem Kirchenrathe zu Vercelli kam 1051.
Pabſt Leo IX nach Toul, und über-
trug daſelbſt die Gebeine des heil. Ger-
hards. Auf ſeinem Rückwege beſuchte
er den Kaiſer Heinrich III zu Augs-
burg, und befreyete allda den Hunfried
Erzbiſchof von Ravenna von der Kir-
chenſtrafe, in der er verwickelt war.
Weil er aber aus dem höhniſchen Be-
tragen dieſes Erzbiſchofes ſeine verſtellte
Reue abnahm, ſagte er ſein unglückliches
Ende

5051. Ende vor, welches gleich nach ſeiner Zurückkunft nach Ravenna in dieſem Jahre erfolgte. 1051.

Kirchenrath zu Rom, allwo Gregor der Biſchof von Vercelli verdammet wird.

Pabſt Leo ernennt an ſeine Stelle einen gewißen Udo zum Biſchofe von Toul.

Eben dieſer Pabſt diſpenſirt Eduard III den König von Engelland von ſeinem gemachten Gelübde nach Rom zu reiſen.

Der heil. Bardo Erzbiſchof zu Maynz beſchließt die verdienſtvollen Tage ſeines Lebens, und bekömmt Leopolden zum Nachfolger.

Auch Dietrich der Biſchof zu Koſtnitz, und Thimotheus Biſchof zu Breslau ſterben in dieſem Jahre. Dem Erſten folgt Rumold; dem Zweyten aber Hieronymus nach.

Der heil. Peter Damiani Abt in dem Kloſter des heil. Kreuzes zu Avellana ſchreibt wider die irrige Meinung derjenigen, welche behaupten wollten: es müßten alle neuerdings geweihet werden, die von Biſchöfen, die der Simonie ſchuldig waren, die heil. Weihen empfiengen. Sein hierüber geſchriebenes Buch wurde mit ungemein großem Beyfalle aufgenommen, und eben darum Liber gratiſſimus genannt. Eben dieſer heil. Abt hörte

5051. hörte nicht auf die Laſter, und Aus-
ſchweifungen auf das ſchärfeſte zu tadeln, 1051.
und machte ſelbſt der Geiſtlichkeit ihrer
verderbten Sitten wegen die bitterſten
Vorwürfe.

Pabſt Leo IX reiſet nach Apulien, und
ſucht daſelbſt die Nordmänner von ihren
bisherigen Gewaltthätigkeiten, die ſie
ohne Unterſchied der Perſonen, und Orte
ausübten, durch ſanfte Vorſtellungen
zurückzuhalten, und zu ihren Pflichten
zurückzuweiſen.

5052. Der Pabſt beſtättigt in dieſem Jahre die 1052.
Stiftung der Abtey zu Cheſe-Dieu in
Auvergne. Der Stifter, und erſte Abt
davon war Robert, der aus der näm-
lichen Landſchaft gebürtig war, und ein
Sohn Gerhards geweſen ſeyn ſoll, der
von dem Geſchlechte des heil. Gerhards
von Aurillac abſtammte. Dieſe Abtey
zu Cheſe-Dieu ward nach der Zeit eine
der berühmteſten, welcher mehrere Be-
nediktinerklöſter unterordnet waren.

Pabſt Leo IX, der nach Deutſchland kam,
ſtiftet zwiſchen dem Kaiſer Heinrich III,
und Andreas König von Ungarn den
Frieden, den aber andere wieder zu hin-
tertreiben ſuchten; und verlangt zugleich
wider die Gewaltthätigkeiten der Nord-
männer Hülfe, die er auch erhalten
hätte,

5052. hätte, wenn dieſes nicht dem Kaiſer von dem Gebhard, Biſchofe von Aichſtätt, widerrathen worden wäre, welch letzterer es aber nachher ſehr bedauerte, als er unter dem Namen Viktors II Pabſt ward. 1052.

Hildebrand, der zuvor Prior zu Clugny geweſen war, und dem Pabſte Leo IX bisher ſehr nützliche Dienſte geleiſtet hatte, ſtellt um dieſe Zeit das eingegangene Kloſter des heil. Pauls, wo er Abt wurde, in glänzenden Stand her.

Nizo der Biſchof von Freiſingen, und Urheber an den Uneinigkeiten zwiſchen dem Pabſte Leo IX, und Hunfried dem Erzbiſchofe von Ravenna, nachdem er wider den heil. Vater ſchändliche Läſterungen ausgeſpieen hatte, ſtirbt in dreyen Tagen darnach unbußfertig. Nach ſeinem Tode wird Ellenhard zum Biſchofe von Freiſingen eingeſetzt.

Pabſt Leo IX erkläret zu Regenſpurg die Biſchöfe Erhard, und Wolfgang in die Zahl der Heiligen.

Zeitlicher Hintritt Rudolphs des Biſchofes zu Paderborn, nach welchem Immad, oder Immed dieſer Kirche vorſteht.

5053. Bey ſeiner Zurückkunft nach Wälſchland wollte Pabſt Leo IX zu Mantua einen Kirchenrath halten; allein dieſer wurde 1053.

durch

5053. durch einen Auflauf hintertrieben, woran diejenigen Biſchöfe, die ihrer Vergehungen wegen zur verdienten Strafe gezogen zu werden befürchteten, Schuld gehabt haben ſollen. Der Pabſt hielt daher einen anderen Kirchenrath zu Rom nach Oſtern, allwo Godebold der Patriarch von Aquileja, der ſich nach viermaliger Vorladung nicht ſtellen wollte, ſeiner Widerſpenſtigkeit wegen ſeinen Streithandel wider den Dominik von Grado verloren hat. 1053.

Pabſt Leo IX als Landesfürſt zugleich glaubt nach allen bisherigen fruchtlos angewandten gelinden Mitteln die Nordmänner von ihren Gewaltthätigkeiten durch eine zuſammengezogene Kriegsmacht zu ſchrecken; nachdem aber dieſe von jenen wider Vermuthen überfallen wurde, zog er nach einer unglücklichen Schlacht das Kürzere, worauf er ſich mit den Nordmännern, die ſich ihm zu Füßen warfen, wieder ausſöhnet.

Michael Cerularius der Patriarch von Konſtantinopel hebt eine große Spaltung an, und ſucht andere Biſchöfe mit ſeinen Irrlehren anzuſtecken.

Nachdem Afrika unter die Botmäßigkeit der Muſelmänner gekommen war, antwortet Pabſt Leo IX den daſelbſt übrigen fünf

5053. fünf Biſchöfen auf ihre Frage, wen ſie für ihren Erzbiſchof erkennen ſollten: daß dieſe Würde bey dem Biſchofe von Karthago verbleiben ſoll. 1053.

Tod Hartwichs des Biſchofes zu Bamberg, an deſſen Stelle Adalbero dieſer Kirche vorgeſetzt wird.

In dieſem Jahre beſchließt auch der heil. Abt Prokop in Böhmen ſein Leben.

Kaiſer Heinrich III läßt in einer Staatsverſammlung zu Tribur ſeinen jungen Sohn Heinrich IV zum König erwählen, und ihm von den vornehmſten Herren des Königreiches unter folgendem Bedingniße den Eid der Treue ſchwören, wenn er die Völker nach Gerechtigkeit regieren wird.

5054. Auf Anrathen des morgenländiſchen Kaiſers Konſtantins ſchickt Pabſt Leo IX den Kardinal Humbert, den Erzdiakon Friederich und Kanzler des heil. Stuhles, und den Peter Erzbiſchof von Amalfi als Geſandte nach Konſtantinopel, welche die Irrthümer nicht allein des Michaels Cerularius, ſondern auch des Mönches Nizetas beantworten, und widerlegen. Letzterer geht in ſich, und verdammt ſeine bisherigen Irrlehren; Michael hingegen bezeigt ſich deſto widerſpenſtiger, und hartnäckiger, und 1054.

wird

wird eben darum in den Kirchenbann geworfen.

5054. In dieſem Jahre ſtirbt Hermann, der Lahme genannt, einer der berühmteſten Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit, welchen andere ein Wunder ſeines Jahrhunderts nennen. 1054.

Zeitlicher Hintritt Sigeboths des Biſchofes zu Speyer, und Azilius des Biſchofes zu Hildesheim. Erſterem folgt Arnold, Letzterem aber Ethilo nach.

Den 19 April endigt auch Pabſt Leo IX ſein Leben, und wird jener Wunderwerke wegen, die Gott durch ihn theils bey ſeinen Lebzeiten, theils nach ſeinem Tode gewirket hatte, in der Zahl der Heiligen verehret.

Im Herbſte kommen die päbſtlichen Geſandten von Konſtantinopel zurück, worauf ſich Friederich der Kanzler des heil. Stuhles in das Kloſter auf den Berg Kaſſin begiebt, und daſelbſt ein Mönch wird.

Die Römer ſchicken den Erzdiakon Hildebrand zu dem Kaiſer Heinrich III mit dem Auftrage nach ſeinem Gutachten einen Pabſt aus Deutſchland mit ſich zu bringen.

Tod des morgenländiſchen Kaiſers Konſtantins Monomachus, nach welchem Theodora die Schweſter der Kaiſerinn Zoe regieret.

Kir-

Kirchenrath zu Narbonne, allwo zur Erhal-
5054. tung der öffentlichen Ruhe Maßregeln 1054.
ergriffen werden.

5055. Gerhard Biſchof zu Aichſtätt wird zum Pabſte ernannt, den 13 April auf den heil. Stuhl eingeſetzt, und nimmt den Namen Viktors II an. 1055.

Bald nach ſeiner Erhöhung hält Viktor II einen großen Kirchenrath zu Florenz um viele herrſchende Mißbräuche zu verbeſſeren.

Der Erzdiakon Hildebrand wird als päbſtlicher Geſandter nach Frankreich abgeſchickt, und hält zu Lion einen Kirchenrath, allwo ſieben Biſchöfe verſchiedener Laſter wegen ihrer Würde entſetzt werden.

Einen anderen Kirchenrath hält Hildebrand zu Tours, bey welchem ſich Berengar, und Lanfrank einfanden. Hier wurde dem Berengar erlaubt ſeine Lehre zu vertheidigen; allein er ſtand von ſeinen bisherigen Irrthümern ab, und weil man ſeine Bekehrung für aufrichtig anſah, ward er auch wieder in die Gemeinſchaft der Kirche aufgenommen.

In dieſem Jahre ſterben Ulrich II Biſchof zu Trient, und Arnold Biſchof zu Speyer. Erſterem folgt Hatto; dem Letzteren aber Konrad nach.

Wilhelm der Herzog von der Normandie läßt zu Liſieux einen Kirchenrath halten,

 in

in welchem Mauger der Erzbiſchof von
5055. Rouen ein naher Blutsverwandter Wil- 1055.
helms ſeines ärgerlichen Lebenswandels
wegen ſeiner Würde entſetzt wird.

5056. Reinbald der Erzbiſchof von Arles, und 1056.
Ponzius Erzbiſchof zu Aix werden als
päbſtliche Geſandten nach Toulouſe ge-
ſchickt, und halten daſelbſt den 13 Tag
des Herbſtmonats einen Kirchenrath, in
welchem dreyzehen Satzungen vorzüglich
wider das Laſter der Simonie, und der
Unzucht verfaßt wurden, auf daß ſie
auch in den ſpaniſchen Landſchaften be-
obachtet werden ſollten.

Kirchenrath in der Landſchaft Narbonne bey St. Egid zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe.

Noch ein anderer Kirchenrath in Engelland.

Den 22 Tag des Sommermonats ſtirbt in dieſem Jahre die Kaiſerinn Theodora, nachdem ſie den Patrizier Michael Straziotikus zum Thronfolger ernannt hatte.

Kaiſer Heinrich III beſtimmt ebenfalls ſeinen jungen Sohn Heinrich IV zu ſeinem Nachfolger, und beſchließt hierauf den 5 Tag des Weinmonats ſein Leben.

Kirchenrath zu Kompoſtell um die bey dem Gottesdienſte eingeſchlichenen Mißbräuche abzuſtellen.

In

5056. In dieſem Jahre ſtirbt Hermann der Erzbiſchof von Köln, an deſſen Stelle der heil. Anno Graf von Sonnenberg aus Schwaben nachfolgt. 1056.

5057. Um dieſe Zeit gehen zu Konſtantinopel große Veränderungen vor. 1057.
Weil der neue Kaiſer Michael Straziotikus keine Geſchicklichkeit beſaß das Staatsruder zu führen, empören ſich viele wider ihn, und Iſaak Komnen wird an ſeine Stelle zum Kaiſer ausgerufen. Da der Patriarch Michael Cerularius zu deſſen Beförderung das Meiſte beygetragen, dafür aber ſeinen Hochmuth ſoweit getrieben hat: daß er ſich verlauten ließ, es hänge von ihm ab den Kaiſer wieder abzuſetzen; kam Iſaak Komnen allen böſen Abſichten des Patriarchen vor, und ließ ihn auf eine Inſel in das Elend verſchicken, allwo Michael Cerularius ſtarb.

Pabſt Viktor II ſtirbt in dieſem Jahre den 28 Tag des Heumonats zu Florenz. Nach ihm wird auf Zuthun des Erzdiakons Hildebrands Stephan X auf den päbſtlichen Stuhl erhoben.

Der heil. Peter Damiani wird zum Biſchofe von Oſtia, und zum erſten unter den Kardinälen erwählet.

Tod Dietrichs des Biſchofes zu Baſel, wel-
5057. chem Beringer nachfolgt.
Gundekar wird Biſchof zu Aichſtätt. 1057.
Auch Adalbero Biſchof zu Bamberg ſegnet in dieſem Jahre das Zeitliche, und bekömmt einen gewißen Günther zum Nachfolger.

5058. Zu Mayland herrſcht das Laſter der Simo- 1058.
nie dergeſtalt: daß man für jede der heil. Weihen, und anderer geiſtlicher Verrichtungen bereits gewiße Taxen vorgeſchrieben hat.

Den 29 März ſtirbt Pabſt Stephan X. Er befahl vor ſeinem Tode mit der päbſtlichen Wahl ſo lang zu warten, bis der Erzdiakon Hildebrand, der als päbſtlicher Geſandter zur Kaiſerinn Agnes nach Deutſchland abgeſchickt war, zurück kommen wird. Indeſſen bemächtigte ſich Johann der Biſchof von Velletri des heil. Stuhles, und nahm den Namen Benedikts X an; wurde aber im Chriſtmonate wieder davon vertrieben. Die Römer nehmen ihr Zutrauen zu dem Erzdiakon Hildebrand, und überlaſſen ihm die päbſtliche Wahl, worauf Gerhard der Biſchof von Florenz auf den heil. Stuhl erhoben wird, und den Namen Niklas II annimmt.

5058. Konſtantin III Lichudes wird Patriarch zu Konſtantinopel. 1058.

Um dieſe Zeit ſteht Theodor der Nachfolger Peters der Kirche zu Antiochia vor.

In Pohlen ſtirbt König Kaſimir, und ſetzt ſeinen jungen Sohn Boleslav II zum Thronfolger ein.

5059. Kirchenrath zu Sutri, in welchem der Afterpabſt Benedikt X abgeſetzt wird. 1059.

Der heil. Peter Damiani will ſich in ſeine Einſamkeit wieder zurückbegeben, und daher ſein Biſthum zu Oſtia aufgeben; allein ſo lang Pabſt Niklas II lebte, willigte er ihm niemal in dieſe Bitte.

Deſiderius Abt in dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin wird vom Pabſte Niklas II zur Kardinalwürde erhoben.

Kirchenrath zu Rom, allwo unter anderen Verordnungen, die zur Verbeſſerung der Kirchenzucht, und Ausrottung des herrſchenden Laſters der Simonie abzielten, zugleich auch feſtgeſetzt wurde: daß zur Vermeidung aller bisherigen Unruhen bey der Wahl der Päbſte dieſe hinführo von den Kardinälen der heil. römiſchen Kirche abhängen ſoll.

In dieſem nämlichen Kirchenrathe legt Berengar ein Glaubensbekenntniß ab, in welchem er ſeine Irrlehren widerruft. Allein bald darauf fällt er wieder in ſeine

5059. Ketzerey zurück, und überhäuſt den Kardinal Humbert, der ihm auf Befehl des Kirchenrathes das Glaubensbekenntniß vorgelegt hatte, nur mit Unbilden. 1059.

Der heil. Peter Damiani wird mit dem Anſelm Biſchofe von Lucca nach Mayland geſchickt eine Verbeſſerung daſelbſt in der Kleriſey vorzunehmen. Weil das Laſter der Unzucht, und der Simonie dergeſtalt ſchon überhand genommen hat, daß man einzelne Perſonen deshalben nicht zur Verantwortung und Strafe ziehen konnte; ergriff er ſolche Maßregeln, wodurch wenigſtens das Uebel nicht weiter mehr um ſich greifen könnte.

Pabſt Niklas ertheilet den Nordmännern in Wälſchland Kapua, Apulien, Kalabrien, und Sizilien unter dem Bedingniße, daß ſie ihm dafür einen jährlichen Zins entrichten ſollen, zu Lehen, und behält ſich die einzige Stadt Benevent vor.

Von dem Abte zu Hersfeld vor den Richterſtuhl Gottes geladen ſtirbt Burkhard der Biſchof zu Halberſtadt eines gähen Todes, welchem ein anderer Burkhard, der Jüngere genannt, in Verwaltung dieſer Kirche nachfolgt.

In dieſem Jahre ſterben ferner Sophronius der Patriarch zu Jeruſalem, und Leo-

5059. pold der Erzbiſchof zu Maynz. An die Stelle des Erſteren kömmt Marx II; des Letzteren hingegen Siegfried Abt zu Fulda. 1059.

Heinrich König von Frankreich ernennt ſeinen Sohn Philipp I zum Thronfolger, und läßt ihn zu Rheims durch den Erzbiſchof Gervaſius den 23 Tag des Maymonats mit größter Feyerlichkeit krönen.

5060. Pabſt Niklas II ſchickt den Kardinalprieſter Stephan nach Frankreich, und läßt daſelbſt wider die Laſter der Unzucht, und der Simonie zwo Kirchenverſammlungen, nämlich zu Vienne, und zu Tours halten. 1060.

In dieſem Jahre verliert Deutſchland mehrere ihrer Kirchenprälaten; denn zu Salzburg ſtarb der Erzbiſchof Balduin, zu Verden Biſchof Sitto oder Sigebert, zu Regenſpurg Biſchof Gebhard, und zu Speyer Biſchof Konrad. Dem Erſten folgt Gebhard Graf von Helfenſtein, dem Zweyten Rügbert, dem Dritten Otto, und dem Vierten Einhard nach.

Der morgenländiſche Kaiſer Iſaak Komnen giebt die Regierung auf, wird ein Mönch in dem Studitenkloſter, und beſtimmt einen gewißen Konſtantin Dukas zu ſeinem Thronfolger.

Kirchenrath in Spanien zu Jacca in der
5060. Landſchaft Arragonien, allwo unter an-
deren anſtatt der gothiſchen Gebräuche 1060.
die römiſchen eingeführt werden.

5061. Kirchenrath zu Rom, in welchem Aldred 1061.
der Erzbiſchof von York der Simonie
wegen, und weil er nebſt dem Erzbis-
thume auch noch das Bisthum zu Wor-
cheſter beſaß, beyder Würden entſetzt
wird, die er aus erheblichen Urſachen
nachher doch wieder erlangt hat.

Niklas II, der mit der päbſtlichen Würde zugleich auch die Verwaltung der Kirche zu Florenz beybehielt, verwechſelt im gegenwärtigen Jahre den 22 Tag des Heumonats das Zeitliche mit dem Ewigen, an deſſen Stelle Anſelm der Biſchof von Lucca erwählt wird, der den Namen Alexander annahm. Weil dieſe Wahl den Biſchöfen aus der Lombardey, die größtentheils der Laſter der Simonie, und Unzucht ſchuldig waren, nicht gefallen wollte; kamen ſie nach Deutſchland, und ließen daſelbſt einen gewißen Radalous Biſchof von Parma, welcher der erſtbeſagten Laſter wegen bereits verdammet war, unter dem Namen Honorius zum Gegenpabſte erwählen.

Der heil. Peter Damiani giebt mit dem Bisthume zu Oſtia auch ſeine übrigen Wür-

Würden auf, und begiebt ſich in ſeine
5061. Einſamkeit zurück. 1061.

Der heil. Arialdo, und Herlembald ſtreiten mit größtem Eifer wider die herrſchenden Laſter der Unzucht, und Simonie.

5062. Radalous der Afterpabſt ſammelt Kriegsvölker, und zieht wider Vermuthen gegen Rom, wo er in einem Treffen glücklich war, wobey viele Römer geblieben ſind. Sobald aber Gottfried der Herzog von Toskana zu Hülfe gekommen war, ward er in eine ſolche Enge getrieben: daß er ſich nur durch Geld, und vieles Bitten retten konnte. 1062.

Die Kaiſerinn Agnes, die Mutter des jungen Königs Heinrichs IV, wird von ihren Neidern verfolgt, und man entreißt ihr ihren Sohn.

Kirchenrath zu Rom, in welchem Radalous mit dem Kirchenbanne beſtraft, und ſeiner angemaßten päbſtlichen Würde beraubt wird.

Kirchenrath zu Augsburg, in welchem ebenfalls der Afterpabſt Radalous ſeiner Würde entſetzt, und verdammet wird.

Der heil. Wulſtan wird Biſchof zu Worcheſter, welches Biſthum Aldred der Erzbiſchof von York fahren laſſen mußte.

Richard der Herzog der Nordmänner überwindet die Griechen.

5062. Auch in Sicilien werden die Sarazenen ſehr in die Enge getrieben. 1062.

Zu Breslau ſtirbt Biſchof Hieronymus, welchem Johann nachfolgt.

5063. Kirchenrath zu Chalon in Gegenwart des heil. Peters Damiani, allwo man die Freyheitsbriefe der Abtey zu Clugny für ächt erkannt hat, welche einſtens die Väter in dem Kirchenrathe zu Anſe verworfen haben. 1063.

Zeitlicher Hintritt des heil. Dominiks, mit dem Zunamen des Gepanzerten, der ſich ſeiner ſtrengen Lebensart wegen berühmt gemacht hatte.

Um dieſe Zeit ſteht der heil. Johann Gualbert im großen Anſehen, unter deſſen Anleitung ſehr viele Schüler ſtanden.

Aufruhr zu Florenz wider den Biſchof Peter, weil man erfahren hat: daß er zu ſeiner Würde durch Simonie gelangt war.

Kirchenrath zu Rom, in welchem die Mönche von Vallombroſa den Peter Biſchof von Florenz, welcher ſeines Geburtsortes wegen auch von Pavia genannt ward, der Simonie beſchuldigen, und ſich anbieten zur Beſtättigung ihrer Klagen die dazumal noch nicht abgebrachte Probe des Feuers auszuhalten.

Adalbert der Erzbiſchof von Bremen ſchleicht ſich dergeſtalt in die Gnaden des jungen Königs

5063. Königs Heinrichs IV: daß dieſer ſo zu ſagen ganz von ſeinem Winke abhieng, worunter die Klöſter am allermeiſten litten, die nach Wohlgefallen vertheilet, ja ſogar dem Meiſtbietenden verkaufet wurden. 1063.

Aus Gelegenheit eines Streites zwiſchen dem Biſchofe von Hildesheim, und dem Abte zu Fulda entſteht zu Goslar in dieſem Jahre ein Auflauf, der ſich mit einem blutigen Handgemenge endigte.

Tod Engelhards des Erzbiſchofes zu Magdeburg, wie auch Heinrichs des Biſchofes zu Augsburg, und Roberts des Biſchofes zu Münſter. Der Erſte bekömmt einen gewißen Wernher, der Zweyte den Embricho Grafen von Leiningen, und der Dritte Friederichen zum Nachfolger.

Kadalous der Afterpabſt ſetzt Rom neuerdings in Unruhe, als er mit bewaffneter Hand hineindrang, und durch Hülfe eines gewißen Cinzius unterſtützt ſich der Engelsburg bemächtigte.

Nach dem Tode des Bela wird Salomon der König von Ungarn in ſeine vorige Würde wieder eingeſetzt.

In Sicilien überwindet Graf Ruggieri die Sarazenen.

5064. Adalbert der Erzbiſchof von Bremen nimmt die Abteyen zu Lorſch, und Korvey in Beſitz, 1064.

Beſitz, und weil ihn der junge König
5064. Heinrich IV nach ſeinem Eigendünkel 1064.
ſchalten und walten ließ, vertheilte er
auch unter andere verſchiedene Klöſter.

Um dieſe Zeit nehmen die Wallfahrten in das heilige Land immer mehr und mehr zu, und aus Deutſchland allein zogen gegen ſieben tauſend der Chriſtgläubigen in dieſem Jahre dahin, worunter ſich Siegfried der Erzbiſchof von Maynz, und die Biſchöfe Günther von Bamberg, Otto von Regenſpurg, Wilhelm von Utrecht, und viele der vornehmſten weltlichen Herren befanden. Alle dieſe wurden von den herumſtreifenden Arabern überfallen, und kamen erſt nach großer überſtandener Lebensgefahr nach Jeruſalem.

5065. Die Slaven, die bereits dreymal zu dem 1065.
wahren Glauben bekehret worden ſind, fallen abermal in ihr Heidenthum zurück, und bringen nicht allein ihren heiligen Fürſten Gottſchalk, ſondern mit ihm auch eine große Menge der Geiſtlichen, und Chriſten um.

In dieſem Jahre hält Pabſt Alexander II zween Kirchenräthe zu Rom wider die blutſchändiſchen Ehen.

Die Kirche zu Weſtmünſter, welche der heil. Eduard König von Engelland er-

erbauen ließ, wird den 28 Tag des
5065. Chriſtmonats eingeweihet. 1065.

Zeitlicher Hintritt Ferdinands des Königs von Caſtilien.

In dieſem Jahre ſterben auch Egilbert, oder Eilbert Biſchof zu Paſſau, Günther Biſchof zu Bamberg, Hezel Biſchof zu Straßburg, und Arnold Biſchof zu Worms. An die Stelle des Erſten wird Altmann; des Zweyten Hermann; des Dritten Werner II, und des Vierten Adalbero eingeſetzt.

Lanfrank der Abt bey St. Stephan ſchreibt auf die Art eines Briefes ein Buch wider den Berengar, in welchem er ſeine Ketzerey widerlegt.

5066. Bald nach der Einweihung der Kirche zu 1066.
Weſtmünſter ſtirbt Eduard III der König von Engelland, und wird in der Zahl der Heiligen verehret. Nach ſeinem Tode bemächtigt ſich Harold dieſes Königreiches, wird aber von Wilhelm dem Herzoge aus der Normandie überwunden, der hierauf zu Weſtmünſter vom Aldred dem Erzbiſchofe zu York zum König von Engelland gekrönet wird.

Wido der Erzbiſchof von Mayland, der auf alle dem heil. Peter Damiani gemachte Verheißungen vergaß, fällt in ſeine

5066. | 1066.

ſeine Laſter wieder zurück, und weil er die gerechten Vorwürfe des heil. Arialds Diakons bey ſeiner Kirche nicht länger mehr anhören wollte, ließ er ihn gefangen nehmen, und verſchickte ihn in eine Wüſteney, wo dieſer Heilige auf Begehren ſeiner Nichte umgebracht wurde.

Adalbert der Erzbiſchof von Bremen, und getreue Rath des jungen Königs Heinrichs IV, wird genöthiget das Hoflager zu verlaſſen, weil er ſich der königlichen Gewalt nur mißbraucht hatte.

Der junge Graf Werner, dem König Heinrich IV eben ſo wie dem Erzbiſchofe Adalbert ſein ganzes Vertrauen geſchenket hatte, wird umgebracht.

Dem Patriarchen Konſtantin Lichudes folgt zu Konſtantinopel Johann Xiliphin nach.

Eberhard der Erzbiſchof zu Trier ſtirbt unter dem Gottesdienſte, und man glaubt, ſeinen Tod hätten die Jüden durch beygebrachtes Gift beförderet. Auf Zuthun des heil. Erzbiſchofes Anno ſollte an die Stelle Eberhards Kuno, oder Konrad nachfolgen; allein dieſen ließ Graf Dietrich von einem ſteilen Felſen ſtürzen, und umbringen. Auf ſolche Art ward nachher Udo zum Erzbiſchofe von Trier eingeſetzt; Graf Dietrich hingegen

ſtarb

ſtarb auf ſeiner Reiſe nach Jeruſalem.

5066. Nach überſtandener gefährlicher Krankheit gedenkt der junge König Heinrich IV Berthen eine Tochter des wälſchen Marggrafen Otto zur Ehe zu nehmen. 1066.

Das Bisthum zu Meiſſen verliert in kurzer Zeit drey Biſchöfe nach einander, worunter Biſchof Krafto eines elenden Todes ſtarb.

5067. Kirchenrath zu Mantua, in welchem Pabſt Alexander II darthut: daß er keineswegs durch Simonie ſeine Würde erlangt hat. Eben daſelbſt wird der Afterpabſt Radalous verdammet, und Alexander II verſöhnet ſich mit den Biſchöfen aus der Lombardey. 1067.

Pabſt Alexander II ſchickt zween Geſandte nach Mayland um daſelbſt eine neue Verordnung wider die Laſter der Simonie, und Unzucht bekannt zu machen.

Die Spaltung bey der Kirche zu Florenz bricht im gegenwärtigen Jahre in eine gewaltige Aufruhr aus, und obgleich Pabſt Alexander II den angebotenen Verſuch durch das Feuer als einen Beweis der Strafwürdigkeit Peters des Biſchofes zu Florenz verworfen hatte; ſo drang doch das Volk mit Ungeſtümme darauf, und Peter ein Mönch ſtand dieſe Probe unverletzt aus, von welcher

Zeit

Zeit an man ihn auch den Feurigen nannte.

5067. In dieſem Jahre ſterben Einhard Biſchof zu Speyer, Bernger Biſchof zu Osnabrück, und Sever Biſchof zu Prag. Erſterem folgt Heinrich, dem Zweyten Benno, und dem Dritten Jaromir ein Bruder Wratislavs des Herzoges von Böhmen nach. 1067.

In Sicilien machen um dieſe Zeit die Nordmänner immer größere und größere Eroberungen.

Peter der Erzbiſchof zu Florenz wird von dem Pabſte ſeiner Würde entſetzt, und an ſeine Stelle ein anderer Peter erwählt, der zum Unterſchiede von dem erſteren der Katholiſche genannt wurde.

Tod des morgenländiſchen Kaiſers Konſtantins Dukas, nach welchem ſeine Ehegemahlinn Eudoxia allein regiert, und im darauffolgenden Jahre einen gewißen Roman Diogenes heurathet.

5068. Der Kardinal Hugo, mit dem Zunamen der Weiße, welcher zuerſt dem Afterpabſte Kadalous anhieng, nachher aber in ſich gegangen, und von dem Pabſte Alexander II wieder in Gnaden aufgenommen war, wird mit Geſandtſchaftsaufträgen nach Spanien, und Frankreich geſchickt. 1068.

Kirchen-

5068. Kirchenrath zu Barzellona, in welchem die gothiſchen Gebräuche aufgehoben, und dafür die römiſchen eingeführet werden. 1068.

Wieder ein anderer Kirchenrath in dem Kloſter Leira in dem Königreiche Arragonien ebenfalls wegen Einführung römiſcher Gebräuche, und Beylegung der Streitſache zwiſchen dem Abte des beſagten Kloſters, und zwiſchen dem Biſchofe von Pampelona.

Der morgenländiſche Kaiſer Roman Diogenes führt wider die Türken Krieg.

Zu Aquileja ſtirbt der Patriarch Ravenger, und bekömmt Siegharden den königlichen Kanzler zu ſeinem Nachfolger.

Kirchenrath zu Aux, oder Auch, in welchem verordnet wird: daß alle einzelne Kirchen den vierten Theil von ihrem Zehent der Kathedralkirche abführen ſollen.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Touloufe in Angelegenheit der Kirchenzucht.

Um dieſe Zeit ſteht Heinrich IV der König von Deutſchland ſeines ausſchweifenden, und laſterhaften Lebenswandels wegen in böſem Rufe.

Eben dieſer König will unter anderen ſeinen Laſtern auch ſeine rechtmäßige Gemahlinn Bertha verſtoßen, und ſein Eheband mit ihr aufgelöſt ſehen.

Kirchenrath zu Maynz, in welchem das Be-
5069. gehren des Königs Heinrichs IV in Ab- 1069.
ſicht auf die Eheſcheidung unterſucht wird.
Der heil. Peter Damiani, welchen
Alexander II in dieſer Angelegenheit als
ſeinen Geſandten nach Deutſchland ab-
geſchickt hat, widerſetzt ſich ſtandhaft dem
Unternehmen des Königs, und ſeinen
Vorſtellungen pflichtet auch der ganze
Kirchenrath bey, worauf Heinrich IV
von ſeinem Begehren abſteht, die Kö-
niginn wieder zu ſich nimmt, und mit
ihr Kinder erzeugt.

In dieſem Jahre ſegnen das Zeitliche Udo
Biſchof zu Toul, und Rumold Biſchof
zu Koſtnitz. Dem Erſteren folgt Bibo
der königliche Kanzler; Letzterem aber
Karl Domherr von Magdeburg nach.

5070. Pabſt Alexander II ſchickt drey Geſandte 1070.
nach Engelland, welche daſelbſt den
neuen König Wilhelm krönen.

Kirchenrath zu Wincheſter auf Verlangen,
und in Gegenwart des Königs Wil-
helms, bey welchem die päbſtlichen Ge-
ſandten den Vorſitz haben, und wo
Stigand der Erzbiſchof von Kantel-
berg abgeſetzt wird, weil man ihn über-
zeugt hatte: daß er bey ſeinem Erzbis-
thume das Bisthum zu Wincheſter bey-
behalten, ſich bey Lebzeiten des Erzbi-
ſchofes

5070. ſchofes Roberts zu Kantelbert einge- 1070.
drungen, und das erzbiſchöfliche Pallium von dem Afterpabſte Benedikt empfangen hat. Mit dem Erzbiſchofe Stigand wurden auch noch andere unwürdige Biſchöfe, und Aebte ihrer Würden entſetzt.

Wieder ein anderer Kirchenrath wird im gegenwärtigen Jahre unter dem Vorſitze eines der päbſtlichen Geſandten zu Windſor um Pfingſten gehalten, allwo ein gewißer Thomas Domherr zu Evreux zum Erzbiſchofe von York erwählt, Algerich hingegen der Biſchof zu Suſſex mit einigen Aebten abgeſetzt wird.

Tod des Adalbero Biſchofes zu Worms, welchem in Verwaltung dieſer Kirche Adalbert nachfolgt. Auch Siegbert der Biſchof zu Verden ſegnet in dieſem Jahre das Zeitliche, und bekömmt Richberten zu ſeinem Nachfolger.

Die gute Ordnung in Engelland einzuführen, und die Wiſſenſchaften daſelbſt zu beförderen läßt König Wilhelm viele Mönche aus der Normandie dahin kommen, und ertheilt ihnen die anſehnlichſten Würden. Unter dieſen befand ſich jener berühmte Lanfrank Abt zu Caen, der zum Erzbiſchofe von Kantelberg an die Stelle des abgeſetzten Stigands in dieſem Jahre eingeſetzt wird.

Roman Diogenes der morgenländiſche Kai-
5070. ſer wird in dieſem Jahre von den Tür- 1070.
ken überwunden, und gefangen. Nach
ſeiner Entlaſſung, und Zurückkunft nach
Konſtantinopel mußte er ſehen: daß
man indeſſen den Johann Dukas einen
Bruder des verſtorbenen Konſtantins
Dukas auf den kaiſerlichen Thron er-
hoben hat; worauf man ihm die Augen
ausgeſtochen, und er bald darnach ſein
Leben geendiget hat.

Tod Ditmars des Biſchofes zu Chur, wel-
chem Heinrich II nachfolgt.

5071. Kirchenrath zu Maynz wider Karl den vom 1071.
König Heinrich IV ernannten Biſchof
zu Koſtnitz, wider welchen die Kleriſey
wichtige Klagen führte, und nicht zuge-
ben wollte, daß er die biſchöfliche Weihe
erlangen ſollte.

Lanfrank der Erzbiſchof von Kantelberg,
und Thomas der Erzbiſchof von York
reiſen nach Rom um daſelbſt das Pal-
lium zu empfangen, und Erſterer wird
überdieß zum päbſtlichen Geſandten er-
nannt.

In dieſem Jahre weihet Pabſt Alexander II
den 1 Tag des Weinmonats die neuer-
baute Kirche auf dem Berge Kaſſin
ein, bey welcher Feyerlichkeit eine über-
aus große Menge der Fürſten, geiſtlicher
Per-

Perſonen, und des Volkes erſchien,
5071. und der Pabſt allen denjenigen, die dieſe Kirche beſuchten, einen Ablaß ertheilte. 1071.

Atto wird Erzbiſchof zu Mayland.

Heinrich der Erzbiſchof von Ravenna, der ſeiner Verbrechen wegen lange Zeit in dem Kirchenbanne verſtrickt, und ein Anhänger des Afterpabſtes Radalous war, ſtirbt in ſeiner Unbußfertigkeit.

Michael Pſellus, der im Morgenlande die Wiſſenſchaften empor gebracht hat, ſteht um dieſe Zeit in großem Anſehen.

Pabſt Alexander II ſchickt nach Konſtantinopel zu dem Kaiſer Michael Dukas, der mit ſeinem Bruder Johann zugleich regierte, eine Geſandtſchaft ab.

5072. Der heil. Peter Damiani wird als päbſtlicher Geſandter nach Ravenna abgeſchickt, und ſpricht dieſe Stadt von dem Kirchenbanne los. Es war dieſes die letzte ſeiner Thaten, denn er ſtarb bald darnach den 22 Tag des Hornungs in dieſem Jahre. 1072.

Kirchenrath zu Winchester in Angelegenheit der Streitſache zwiſchen Lanfrank dem Erzbiſchofe von Kantelberg, und Thomas dem Erzbiſchofe von York. Letzterer wollte durchaus nicht der Kirche zu Kantelberg unterworfen ſeyn; allein der Kirchenrath machte den Ausſpruch:

5072. Thomas müße dem Erzbiſchofe von Kantelberg als dem Primas Gehorſam leiſten. 1072.

Kirchenrath zu Windſor, allwo erſtbeſagte Streitſache durch eine förmliche Verordnung entſchieden, und feſtgeſetzt wurde.

In dieſem Jahre ſtirbt Adalbert der Erzbiſchof zu Bremen, welcher einen gewißen Liemar zu ſeinem Nachfolger bekömmt.

Auch zu Metz ſtirbt Biſchof Adalbero, und zu Baſel Biſchof Beringer, oder Bernger. Erſterem folgt Hermann, und Letzterem Burkhard von Haſenburg Domherr zu Aichſtätt nach.

Kirchenrath zu Rouen, in welchem zur Ausrottung verſchiedener Mißbräuche vier und zwanzig Satzungen gemacht wurden.

Chronologiſches Verzeichniß der Biſchöfe zu Würzburg (*).

1. Der heil. Burkhard der erſte Biſchof zu Würzburg ſtammte von adelichem Geblüte aus Engelland ab, und verlegte ſich von Jugend an auf die Wiſſenſchaften. Als er ſich eine Zeitlang in Frankreich aufhielt, und daſelbſt von den

(*) Würzburg, Wirzburg, vor Alters auch Wirciburc, Wirzinburg, Wirziaburg genannt, lat. Herbipolis, Erebipolis, Wirziburgum, auch Poepolis, Preapolis, Marcopolis, Heroburgum die Haupt- und Reſidenzſtadt des Hochſtiftes gleiches Namens liegt am Mayn in einer angenehmen, und mit Weinſtöcken ganz bepflanzten Gegend. Den Urſprung dieſes Namens holen einige von dem Worte Wirth, andere von dem ehemaligen Beſitzer Wirikus, oder Wirkus, und wieder andere von dem Worte Wirz, ſo einen ſüßen, und unvergohrenen Wein bedeutete, her. Endlich ſchreiben auch einige den Urſprung dieſes Namens den vielen auf dem nahe gelegenen Berge befindlichen Kräutern zu. So wie dieſes bloße Muthmaſſungen ſind;

den großen Bekehrungen des heil. Bonifaz hörte; zog er mit einigen ſeiner Reiſegefährten dieſem nach Maynz nach, und unterſtützte dieſen großen Apoſtel Deutſchlands in ſeinen apoſtoliſchen Arbeiten. Es iſt

ſind; eben ſo halten wieder andere die Meinung derjenigen für eine Fabel, welche erzählen: daß Uliſſes nach ſeiner Herumirrung auf dem Meere bis an den Rhein gekommen ſeyn, und zur Erbauung dieſer Stadt Anlaß gegeben haben ſoll. Soviel iſt indeſſen gewiß: daß dieſe Stadt ſchon um das Jahr 650 der Wohnſitz der fränkiſchen Herzoge geweſen war. Sie ſoll jenes Schloß Wirteburch ſeyn, in welchem Hedenus der letzte Herzog in Franken, oder Herzog in Thüringen ein Diplom dem Biſchofe Willibrod über die Güter zu Arnſtadt ausgefertigt hat. Nach der Beſchreibung Hofmanns liegt ein Theil der Stadt jenſeits des Mayns, und hängt mit dem anderen Theile durch eine ſteinerne Brücke zuſamm. Die regelmäßigen Feſtungswerke geben der Stadt ſchon von außen ein gutes Anſehen. Von innen iſt ſie wegen der vielen, und prächtigen Kirchen, und Gebäude nicht minder ſchön. Unter dieſen verdienen geſehen zu werden: das neuerbaute Reſidenzſchloß, welches die Größe, und Baukunſt, wie auch die innere Einrichtung merkwürdig macht: die Hofkirche, die Hauptſtiege, der Hauptſaal, das nach beſtem Geſchmacke eingerichtete Theater: die am Ende dieſes Baues angebrachte ſchöne Gallerie, an welche ſich eine ungemein hohe, und prächtige Säule anſchließt: der Dom ein nicht minder anſehnliches Gebäude, allwo ſich nebſt einem beträchtlichen Schatze auch eine Sammlung uralter, und merkwürdiger Bücher befindet. An dem Dom iſt die prächtige ſchönborniſche Kapelle, und nächſt demſelben die Kollegiatkirche des heil. Johanns des Evangeliſten zum neuen Münſter genannt, allwo der Probſt allzeit aus dem hohen Domkapitel gewählet wird. In der Gruft ruhen die Gebeine des heil. Kilians, und ſeiner Mitgeſellen, welche die erſten das Evangelium zu Würzburg geprediget haben. Merkwürdig machen ferner dieſe Stadt: das Kollegiatſtift bey St. Johann im Haug genannt, allwo der Probſt ebenfalls aus dem hohen Domkapitel gewählet wird: das adeliche Ritterſtift, und die Pfarrkirche bey St. Burkhard, welches vormals nur ein von dem erwähnten Heiligen zu Ehren des heil. Andreas erbautes Kloſter war, nach-

iſt bereits in dem Gange gegenwärtiger Kirchenge-
ſchichte (XXI Th. 91 S.) gemeldet worden: daß der heil. Bonifaz von dem Pabſte Zacharias die Erlaubniß erhalten hat drey neue Biſthümer in

nachher aber den Namen von ſeinem Stifter bekam, nachdem Biſchof Hugo deſſen Gebeine dahin gebracht hat. Im Jahre 1464 ward es in ein adeliches Ritterſtift umgeändert. Die Pfarrkirchen bey St. Peter, und St. Gertraud im Pleichach, wo ſich zugleich das ſchöne Gebäude, der Peterbau *genannt*, befindet, in welchem tüchtige Schulmeiſter *zur Unter*weiſung der Jugend nach der beſten Lehrart ge*bildet* werden: das adeliche Stift bey St. Anna: die Benediktiner Manns-Abtey bey St. Stephan, und bey St. Jakob, davon in letzterer ſich Schottner, oder Engelländer befinden, und wo der berühmte Geſchichtſchreiber Trittenheim einſt Abt war, von welchem auch noch heut zu Tage Manuſcripten daſelbſt ſammt ſeinem Stuhle, und ſeiner Studierlampe zu ſehen ſind: das ehemalige Jeſuiten Kollegium ſammt einem mit auserleſenen mathematiſchen ſowohl, als zur Experimentalphyſik gehörigen Werkzeugen wohl verſehenen Saale: eine Karthauſe: ein Dominikaner, Karmeliten, Minoriten, Auguſtiner, Diſkalzeaten, und Kapuziner Kloſter, nebſt drey Nonnenklöſtern: die Kapelle auf dem Markte, die Biſchof Gerhard von Schwarzburg an der Stelle der in einem Auflaufe von den Bürgern niedergeriſſenen Synagog, und anderer Häuſer der Jüden im Jahre 1377 aufzubauen anfieng: der ſehr ſchöne von rothen Quaterſteinen aufgeführte Thurm: ein Haus, und eine Kirche des Johanniter Ordens, und wieder ein anderes des deutſchen Ordens: die vom Biſchofe Julius im Jahre 1582 errichtete, und 1591 eingeweihte Univerſität ſammt Erziehungshauſe für künftige Seelſorger, in welchem 56 unentgeldlich unterhalten werden: das Julier Spital, bey welchem das anſehnliche Gebäude, die reichen Einkünfte, die Menge der Armen, und Kranken, die darin ihre Verpflegung finden, und überhaupt die gute Einrichtung merkwürdig ſind: die übrigen Spitäler, nämlich das Hof- Bürger- und theodoriſche Spital: das Zuchthaus: die Stück- und Glockengießerey, und der zum Vortheile, und zur Zierde der Stadt gereichende Kranich, und das Waarenlager an dem Mayn. In den Jahren 960, 1168, 1246, und 1267 ſind zu Würzburg

Deutſchland zu errichten, worunter ſich jenes zu Würzburg befand, und wo er gegenwärtigen Burk-
741. hard zum erſten Biſchofe im Jahre Chriſti 741 einſetzte. Burkhard erwarb ſich bey den vornehmſten

burg Reichstage gehalten worden. Auf dem letzten wurde vom Kaiſer Rudolph *I* ein Landfriede errichtet, wovon das Original in dem Archive zu Würzburg liegt. Im Jahre 1631 wurde Würzburg durch die Schweden eingenommen, denen es die Kaiſerlichen im Jahre 1634 wieder abnahmen. Das Schloß, und die Feſtung Marien- oder Frauenberg, welche die älteſte in Franken ſeyn ſoll, und vermuthlich zur Erbauung der Stadt Anlaß gegeben hat, liegt außerhalb derſelben auf einem hohen Berge, und iſt durch neue Werke immer mehr und mehr befeſtiget worden.

Auf das Biſthum zu kommen, iſt dieſes eines der größten, und reichſten Biethümer im heil. römiſchen Reiche, und liegt mitten in Franken am Mayn. Gegen Oſten gränzet es an das Hochſtift Bamberg, die Fürſtenthümer Schwarzenberg, und Onolzbach; gegen Süden an die Grafſchaft Hohenlohe; gegen Weſten an das Meiſterthum Mergentheim, das Erzſtift Maynz, die Grafſchaft Wertheim, und das Stift Fulda; gegen Norden an die gefürſtete Grafſchaft Henneberg, und das Fürſtenthum Coburg. Seine größte Ausdehnung in die Länge beträgt ungefähr 21, und in der Breite 16 Meilen. Das Biſthum Würzburg beſteht aus 52 Aemtern, ohne die kleineren mitzurechnen, die den Nebenſtiftern zugehören, ſonſt würde ſich ihre Anzahl auf 70 belaufen. Das Land iſt über die Maßen fruchtbar, und die Einwohner dürfen für keine Gattung der Lebensmittel ſorgen, ſondern können von ihrem Ueberfluße anderen Landſchaften etwas mittheilen. Vorzüglich wachſen daſelbſt köſtliche Weine, welche zu Waſſer, und zu Land verführet werden. Unter dieſen hat der Steinwein den größten Werth nach dem alten Sprüchworte: Zu Bacharach am Rhein, zu Klingenberg am Mayn, zu Würzburg am Stein, da wächſt der beſte Wein. Die Geſchichte des heutigen Frankenlandes liegt vor den Zeiten Karls des Großen, und des heil. Burkhards des erſten Biſchofes zu Würzburg ſehr im Dunkeln. Was man mit Zuverläßigkeit weis, iſt: daß Franken mit Alemannien, oder dem heutigen Schwaben, und dem alten Thüringen, wovon es einen Theil ausmachte, faſt einerley Schickſal gehabt, und mit denſelben unter die Ober-

ſten Herren dieſes Landes großes Anſehen, und wußte entſtandene Streithändel mit ſo gewünſchtem Erfolge beyzulegen: daß man überhaupt zu ihm ſeine Zuflucht nahm. Er entdeckte die Gebeine des heil. Blut-

Oberherrſchaft der fränkiſchen Könige gekommen war. Die Art, wie es von ihnen beherrſcht worden iſt, läßt ſich nicht genau beſtimmen. Man findet Spuren von Herzogen, die zu Würzburg ihren Sitz hatten, wie dann ſchon dem Herzoge Gosbert der heil. Kilian die chriſtliche Religion geprediget hat. Nach ihm erloſch theils das Chriſtenthum wieder, theils wurde es durch viele Mißbräuche verunſtaltet. Der eigentliche Wiederherſteller des wahren Glaubens war der heil. Bonifaz. Da dieſer die chriſtliche Religion in Thüringen einzuführen ſuchte, ſah er ſich vorderſamſt nach bequemen Orten um, wo er biſchöfliche Sitze errichten könnte. Unter dieſen wählte er Buraburg, Erfurt, und Würzburg, und ernannte für den Erſteren einen gewißen Winean, ſonſt auch Albin genannt; für den Zweyten einen gewißen Adelar, und für den Dritten den heil. Burkhard. Die Stadt Buraburg lag nahe an Fritzlar, iſt aber nicht mehr vorhanden; jedoch dem Herrn Barre zufolge ſind noch einige Ueberbleibſel davon zu ſehen. Erfurt dauerte nur gar zu kurze Zeit; denn Adelar bekam keinen Nachfolger mehr. Das einzige Würzburg hat gegen die Unfälle der Zeit ausgehalten, und iſt mit ſelber noch blühender geworden. Das Biſthum iſt nach dem Verhältniße ſeiner Größe ſtark bewohnt, und man findet überhaupt in dieſem Hochſtifte 33 Städte, ungefähr 11 Marktflecken, nebſt einer großen Anzahl der Dörfer. Der Kriegsſtaat beſteht nebſt der Garde zu Pferd, dem Kreiskontingente an Küraſſiren, und Dragonern, in einem Regimente Dragoner, einem anſehnlichen Huſſaren Corps, und 4 Infanterieregimentern. Die Religion des Landes iſt die katholiſche, und Pabſt Benedikt *XIV* hat im Jahre 1752 den Biſchöfen von Würzburg ein beſonderes Privilegium ertheilt, vermöge deſſen ſie das erzbiſchöfliche Pallium tragen, und ſich das erzbiſchöfliche Kreuz vortragen laſſen dürfen. Das hochwürdige Domkapitel, aus welchem ein Biſchof gewählet wird, beſteht aus 24 Kapitularen, und 30 Domizellaren. Der Titel des regierenden Landesherrn iſt: des heil. röm. Reichs Fürſt, und Biſchof zu Würzburg, Herzog zu Franken, und er hat auf dem Reichstage im Reichsfürſten-rathe

Blutzeugen Kilians und ſeiner Mitgeſellen, welche einſtens die erſten in dieſen Gegenden das Evangelium geprediget hatten, und erbaute ihnen zu Ehren eine Kirche. Dieſer heil. Biſchof erbaute noch mehrere Kirchen, und Klöſter, und machte ſich durch ſein Predigtamt, ſeinen apoſtoliſchen Eifer, und tugendſamen Lebenswandel bey ſeiner Kirche verdient. Seine Gottesfurcht, ſein untadelhaftes Betragen, ſeine Weisheit, Gerechtigkeit, ſein leutſeliger, und menſchenfreundlicher Umgang, ſeine Rathſchläge, ſein gegen jedermann offenes, und aufrichtiges Herz machte ihn bey den Großen, wie bey den Niederen ſchätzbar, und verehrungswürdig. Nachdem der heil. Burkhard dem Biſthume zu Würzburg durch mehrere Jahre vorgeſtanden, und daſſelbe mit unermüdeter Sorgfalt, und großem Ruhme als ein treuer Hirt verwaltet hatte; fieng dieſes biſchöfliche Amt an ſeinem Alter eine Laſt zu werden. Er entſchloß ſich demnach daſſelbe aufzugeben, und die übrigen Tage ſeines Lebens in Ruhe, und im Dienſte Gottes

rathe auf der geiſtlichen Bank die fünfte Stelle; bey dem fränkiſchen aber hat er die erſte Stimme. Sein Reichsanſchlag beträgt 850 Gulden, und zum Kammerziele iſt das Hochſtift zu 826 Rthlr. angeſchlagen. Das Wappen iſt ein ſchräge ſchwebendes von Roth und Silber quadrirtes Fähnlein an einer goldenen Lanze im blauen Felde wegen des Herzogthumes. Nebſt dieſem ein von Roth und Silber quer geſtreiftes Quartier mit 3 weißen Spitzen im rothen Felde. Wir bedienten uns übrigens bey gegenwärtigem chronologiſchen Verzeichniße folgender Quellen: Johann Peter Ludwigs Geſchichtſchreiber des Biſthums Würzburg; Ignaz Chropps Colleᴄt. noviſſ. Script. & Rer. Wirceb.; Antons Fried. Büſchings neuer Erdbeſchreibung, und Johann Hofmanns kurzgefaßter Erdbeſchreibung.

Gottes zu beſchließen. In dieſer Abſicht ließ er ſowohl ſeine Geiſtlichkeit, als auch den Adel, die Bürger, und einige ſeiner Unterthanen zuſammen kommen, und machte ihnen den nämlichen Vortrag. Er bat ſie aber auch zugleich an ſeine Stelle einen frommen, tüchtigen, und geſchickten Nachfolger zu wählen, der das Wohl dieſes neuen Biſthumes zu beförderen im Stande wäre. Auf dringendes Verlangen mußte der heil. Burkhard ſelbſt ihnen einen Nachfolger vorſchlagen, und dieſer war Meingut der Abt des Kloſters zu Neuſtadt am Mayn, welchen nachher Pabſt Hadrian in ſeiner Würde beſtättiget hat. Hierauf nahm der heil. Burkhard ſechs ſeiner Brüder aus dem Kloſter des heil. Andreas aus Würzburg mit ſich, und begab ſich in das Kloſter nach Homburg, allwo er im Gebete, und vollkommener Vereinigung mit Gott ſeiner Auflöſung entgegen ſah. Er genoß aber dieſe Ruhe nicht ein ganzes Jahr; denn Gott gefiel es ſeinen getreuen Diener im Jahre Chriſti 791 zu einer 791.
dauerhafteren Ruhe in die himmliſchen Wohnſtätte abzurufen, und ſeinen Leichnam ließ Biſchof Meingut von Homburg nach Würzburg übertragen, der beym Thore mit großer Pracht empfangen, und in Begleitung der Kleriſey, und des Volkes in der Domkirche unweit von dem Sarge des heil. Kilians beygeſetzt wurde.

2. Meingut ward auf oben beſagte Art, wie wir es erſt vernommen haben, zum zweyten Biſchofe

von

von Würzburg eingeſetzt. Er war ein gebohrener Graf zu Oſtfranken von Rotenburg auf der Tauber, den ſein Vater frühzeitig in das Kloſter nach Frizlar gab, allwo er ein Mönch ward, ſich auf die Wiſſenſchaften verlegte, endlich aber Abt zu Neuſtadt ward, von welcher Würde er zur biſchöflichen übergieng. Seinem Betragen nach war er ein frommer, gottesfürchtiger, und eingezogener Herr, der an aller weltlichen Pracht, und an dem Reichthume nicht die geringſte Freude, ſondern vielmehr eine ſolche Unruhe, und Unzufriedenheit fand, die ihn endlich bewogen hat das Bisthum fahren zu laſſen, und ſich in ſein ehemaliges Kloſter nach Neuſtadt zurück zu begeben. In Beyſeyn Willibalds des Biſchofes zu Aichſtätt, und mit Bewilligung des Pabſtes, und Karls des Großen trat er demnach die biſchöfliche Würde einem gewißen Bern-
794. welf ab, ſtarb hierauf im Jahre Chriſti 794, oder nach anderer Meinung im darauffolgenden Jahre, und wurde zu Würzburg in der Domkirche, oder in dem neuen Münſter beerdiget.

3. **Bernwelf**, von anderen auch Bernwolf genannt, der dritte Biſchof zu Würzburg, ein edler Frank, und Mönch aus dem Kloſter des heil. Andreas, welches der heil. Burkhard geſtiftet hat, glaubte: das allzuſanftmüthige und nachſichtige Verfahren Meingauts hätte zu der Frechheit, und zu dem Ungehorſam der Domherren Anlaß gegeben. Er fieng demnach an eine neue Ordnung einzuführen,

ren, zu der ſich aber die Domherren nicht bequemen wollten. Als er überdieß erſuhr: daß einige aus ihnen der ſanften Regierung Meinguts in ihren häufigen Lobſprüchen nicht vergeſſen konnten; fieng er ſie zu haſſen an, und verfuhr mit ihnen auf eine noch härtere Art. Die Domherren beklagten ſich deshalben bey ihrem ehemaligen Biſchofe, und Meingut ſäumte nicht dem Bernwelf ſeine allzugroße Strenge zu verweiſen. Dieſes reizte den Zorn Bernwelfs *am meiſten*: daß er endlich alle diejenigen, *auf die er* als Urheber von allen einen Verdacht *hatte*, von ihren Plätzen verjagte. Dieſe Vertriebenen begaben ſich zu ihrem ehemaligen Hirten nach Neuſtadt, und eben dieſes war auch die Urſache, warum Bernwelf den Abt Meingut ſammt ſeinen Mönchen ſolang verfolgt hat, bis Karl der Große beyde Parteyen mitſamm verſöhnte. Biſchof Bernwelf regierte die Kirche zu Würzburg 6 Jahre, 4 Monate, und 3 Tage, und ſtarb am Tage des heil. Michaels im Jahre Chriſti 800. 800.

4. **Leuterich**, oder **Luterich**, der IV Biſchof zu Würzburg, war zuvor Karls des Großen Hofkaplan geweſen. Er verwaltete ſein biſchöfliches Amt 3 Jahre, und 5 Monate, und trat aus dieſem zeitlichen Leben im Jahre Chriſti 804 den 28 804.
Tag des Hornungs.

5. **Eilwart**, oder **Egilbart** der Nachfolger Leuterichs ſoll derjenige geweſen ſeyn, der den Hadumar

dumar nach Paderborn abgeſchickt hat dieſer Kirche vorzuſtehen, da Paderborn noch keinen eigenen Biſchof hatte, ſondern von dem Biſchofe von Würzburg regieret wurde. Eilwart regierte ſeine Kirche 6 Jahre, und 28 Tage. Andere hingegen, welche den Antritt ſeiner biſchöflichen Regierung auf den 16 Tag des Brachmonats beym Jahre Chriſti 803 anſetzen, ſchreiben ihm 6 Jahre, 11 Monate, und 7 Tage ſeiner Regierung zu. Er ſtarb aber im
810. Jahre Chriſti 810 den 24 April.

6. **Wolfger** wurde mit einhelliger Bewilligung der Kleriſey, und des Volkes an die Stelle Eilwarts zum Biſchofe von Würzburg eingeſetzt. Im
816. Jahre 816 herrſchte zwiſchen ihm, und zwiſchen dem Abte von Fulda ein Streit, weil einer von dem anderen beeinträchtiget zu werden glaubte. Im Jahre
823. 823 beſtättigte ihm Kaiſer Ludwig der Fromme die Pfarren, und Klöſter, die einſt dem hohen Stifte geſchenkt wurden. Unter ihm wurden 14 neue Kirchen, und von ihm das Kloſter Mürhart erbauet. Wolfger ſtand ſeiner Kirche 21 Jahre, 6 Monate, 9, oder nach anderer Berechnung 3 Tage mit vielem Nutzen, und Ruhme vor, wohnte dem zu Aachen wegen Verbeſſerung der Kirchenzucht gehaltenen Kirchenrathe bey, und begab ſich im
832. Jahre Chriſti 832 zur ewigen Ruhe.

7. **Humbrecht** der VII Biſchof zu Würzburg regierte zu jenen unruhigen Zeiten, wo die

Söhne

Söhne des Kaiſers Ludwigs gegen einander feindſelige Abſichten führten. Er gab ſich zwar alle Mühe dieſelben mitſamm zu verſöhnen; doch erfuhren alle ſeine auch noch ſo nachdrücklichen Vorſtellungen geringen Erfolg. Er ſtarb endlich im Jahre Chriſti
842 den 9 März, nachdem er den biſchöflichen Stab 842.
9 Jahre, 3 Monate, und 8 Tage geführet hatte.

8. Gottwald, oder Gottbald Graf von Henneberg ein Sohn der Schweſter des Biſchofes Meinguts, ward von dieſem ſeinem Oheim von ſeiner Kindheit an erzogen, und frühzeitig ein Mönch zu Neuſtadt, indem er immer ſehr großen Hang zu dem Kloſterleben gezeigt hatte. Sein Betragen, und erbaulicher Lebenswandel nahm dergeſtalt aller Herzen ein: daß man ihn nach dem Tode Meinguts zum Abte erwählte, worauf ihm Ludwig der Fromme die Abtey zu Nieder-Altaich ertheilte, von welcher man ihn zur biſchöflichen Regierung berief. Dieſe führte er 13 Jahre, 5 Monate, und 18 Tage mit vielem Ruhme, und Nutzen, denn unter ihm fiel das Kloſter Schwarzach dem Hochſtifte zu. Allein ein Donnerſtrahl, der im Jahre
Chriſti 855 die Domkirche ſammt den dazu gehöri- 855.
gen übrigen Gebäuden, und koſtbaren Geräthſchaften in Brand geſteckt hatte, und das hierüber empfundene Schrecken zog ihm eine Krankheit zu, an der er noch in dieſem nämlichen Jahre ſein Leben geendiget hat.

9. **Arno**, oder **Arn** Graf von Endſee, der IX Biſchof zu Würzburg, ein Mann, der im Rufe der Heiligkeit ſtand, erbauete wieder die Domkirche, die durch erſterwähnten unglücklichen Zufall zu Grunde gegangen war, und weihete ſie im Beyſeyn vieler hoher Gäſte mit größter Feyerlichkeit ein.
892. Im Jahre Chriſti 892 als Kaiſer Arnulph wider die Nordmänner zu Felde zog; mußte ihm nach dem damaligen Gebrauche auch Arno mit anderen Fürſten nachfolgen. Allein ſie wurden wider Vermuthen von ihren Feinden überfallen, und Biſchof Arno, der in ſeinem Zelte unweit vom Altare ſtand in der Abſicht Meſſe zu hören, ſammt den übrigen erſtochen. Sein Leichnam wurde nach Würzburg gebracht, und bey dem Altare der hh. Peters, und Pauls begraben, und wie uns die einheimiſchen Berichte verſicheren, ſo verlor die Kirche zu Würzburg an ihm einen der einſichtsvolleſten, erfahreneſten, und würdigſten Biſchöfe.

10. **Rudolph I**, oder **Radhulf** ein gebohrener Graf von Franken, und Heſſen, Abt zu Hirſchfeld, ſoll durch Gunſt, und Beförderung ſeiner Freunde das Bisthum zu Würzburg erlangt haben, indem er ſonſt von den Geſchichtſchreibern als ein Mann von ſehr ſeichtem Verſtande geſchildert wird, der nur auf ſeinen Adel ſtolz war, nur dieſen hervorſtrich, und dadurch den Grafen von Bamberg zu verkleineren ſuchte, wodurch er aber nicht ſich allein, ſondern dem ganzen Bisthume feind-

feindſelige Begegnungen zugezogen hat. Eben dieſer unbeſcheidene Biſchof war noch an einem größeren Kriege Urſache geweſen, den Kaiſer Ludwig III wider den nämlichen Grafen von Bamberg geführet hat. Er ſoll nichtsdeſtoweniger doch ein großer Wohlthäter des Kloſters Schwarzach geweſen ſeyn, und demſelben ſchöne Güter geſchenket haben. Mit dieſem Nachruhme ſtarb er im Jahre Chriſti 908 908.
den 3 Tag des Sommermonats.

11. **Dieth, oder Dietho, von anderen Dietrich, auch Theodo** genannt, Graf von Kaſtell, ein gelehrter, einſichtsvoller Mann, war zuerſt ein Mönch in dem Kloſter zu Neuſtadt, bevor er der Kirche zu Würzburg vorgeſetzt wurde. Während ſeiner biſchöflichen Regierung mußte er zu ſeinem größten Leidweſen einen Augenzeug abgeben, wie die Hunnen durch Plünderungen, Rauben, Sengen, Brennen, Morden, Schleifen ſo in Würzburg, wie in Deutſchland überhaupt den Greul der Verwüſtung hinterlaſſen haben. Noch ein anderer betrübter Zufall wartete dieſes Biſchofes, als im Jahre Chriſti 922 das unlängſt neuerbaute Stift des heil. 922.
Kilians durch eine abermal entſtandene Feuersbrunſt ſammt allen Freyheitsbriefen, und Kirchengeräthſchaften in Aſche gelegt wurde. Biſchof Dieth bekleidete ſeine Würde 24 Jahre, 2 Monate, und 14 Tage, und verwechſelte im Jahre Chriſti 932 den 15 Tag 932.
des Weinmonats das Zeitliche mit dem Ewigen.

12. **Burkhard**, der II dieſes Namens, Graf von Henneberg, war zuerſt Abt zu Hirſchau, und ſein unſträflicher Lebenswandel, ſeine Tugenden, und Heiligkeit zogen die Aufmerkſamkeit des Kaiſers dergeſtalt an ſich: daß dieſer nach dem damaligen Mißbrauche, wo die Landesfürſten ſich des Rechtes anmaßten den Kirchen Hirten zu geben, ihn zum Biſchoſe von Würzburg einſetzte. Indeſſen war er doch dieſer Würde nicht unwürdig, ſondern ſtand ſeiner Kirche mit vielem Ruhme, und Nutzen bis
941. in das Jahr Chriſti 941 vor, in welchem er am Feſttage Mariä Verkündigung ſeinen Geiſt aufgab.

13. **Bopp**, oder **Boppo**, ſonſt auch **Poppo** genannt, ein gebohrener Graf von Franken, des Burggrafen zu Würzburg Sohn, aus dem Geſchlechte der Grafen von Henneberg, die lange Zeit Burggrafen, und Vögte zu Würzburg geweſen ſeyn ſollen, war zugleich ein Verwandter des Kaiſers Otto des Großen, und erhielt von dieſem das Biſthum zu Würzburg. Er war ſowohl in geiſtlichen, als weltlichen Wiſſenſchaften trefflich bewandert, daher denn auch dieſe unter ſeiner Regierung ungemein zunahmen, ſo daß viele von Adel, und unter anderen auch der heil. Wolfgang, der nachher Biſchof zu Regenſpurg ward, in den Schulen zu Würzburg Unterricht empfiengen. Die Zuneigung des Kaiſers Otto I gegen dieſen Biſchof Bopp zog dem Hochſtifte reichliche Wohlthaten zu, und weil ſich bisher die Kaiſer und Könige das Recht zugeeignet

hatten

hatten den Kirchen ihre Oberhirten zu geben; erhielt Biſchof Bopp von dem Kaiſer die Verſicherung: daß dieſer Unfug hinführo nicht mehr geſchehen, ſondern die Wahl der künftigen Biſchöfe ganz von der Kleriſey abhängen ſoll. Doch wie wenig wider die Mißbräuche der Großen auch die heilſamſten Zuſicherungen vermögen, wird der Erfolg beſtättigen. Als Biſchof Bopp aller ſeiner dem Kaiſer zugeſchickten Gegenvorſtellungen ungeachtet im Jahre *Chriſti 961* dennoch bey dem Reichstage zu Regen- 961.
ſpurg erſcheinen mußte; gehorchte er zwar, ſtarb aber in etwelchen Tagen darnach, nämlich den 15 Tag des Hornungs, nachdem er die Kirche zu Würzburg 19 Jahre, 10 Monate, und 14 Tage nützlich, und rühmlich verwaltet hatte. Sein Leichnam wurde von Regenſpurg nach Würzburg gebracht, und daſelbſt in dem Dom beerdiget.

14. Bopp, der II dieſes Namens, von anderen auch der Jüngere genannt, Graf von Henneberg, ein naher Vetter des erſtbemeldten Biſchofes Bopps, wurde an deſſen Stelle von dem Kaiſer Otto den Domherren zu Würzburg vorgeſchlagen, empfohlen, und, weil dieſe dem Wunſche des Kaiſers nicht zuwider handeln wollten, einmüthig zum Biſchofe erwählet. In dem nämlichen Jahre ſeiner Erhöhung wohnte er dem römiſchen Kirchenrathe, oder beſſer zu ſagen, jenem Afterkirchenrathe bey, wo man unter dem Vorſitze des Kaiſers Otto I erlaubt zu ſeyn glaubte einen rechtmäßigen Pabſt abzuſetzen.

Die übrigen Jahre zeichnete Biſchof Bopp vorzüglich dadurch aus, weil er ſeinem Hochſtifte verſchiedene Güter zugebracht hat, die er der Freygebigkeit der Kaiſer, bey denen er in großen Gnaden ſtand, zu verdanken hatte. Um ſeine Kirche wohl verdient
984. ſtarb endlich Biſchof Bopp im Jahre Chriſti 984 den 23. oder nach anderer Meinung den 24 Tag des Heumonats, und wurde in der Kathedralkirche zu Würzburg beygeſetzt, nachdem er den biſchöflichen Stab 23 Jahre, und 4 Monate geführet hatte.

15. **Haug**, oder **Hugo**, Graf von Franken, des Kaiſers Otto II Kanzler, und geheimer Rath, wurde zwar gleich nach dem Tode Bopps vom Kaiſer zum Biſchofe ausgebeten, und von der Kleriſey dazu gewählet; durch wichtige Angelegenheiten aber in Wälſchland verhindert trat er erſt im
985. Jahre Chriſti 985 den 9 Tag des Hornungs die biſchöfliche Regierung an. Er war derjenige, der dem vom heil. Burkhard errichteten, um dieſe Zeit aber verfallenen Kloſter des heil. Andreas jenſeits des Mayns durch ſeine großmüthige Freygebigkeit aufhalf, und es bereicherte, und auf deſſen Zuthun der Stifter dieſes Kloſters der erſterwähnte Burkhard in die Zahl der Heiligen geſetzt wurde, von welcher Zeit an auch beſagtes Kloſter nicht mehr bey St. Andreas, ſondern bey St. Burkhard genannt zu werden anfieng. Biſchof Haug regierte die Kirche zu Würzburg zwar nur 5 Jahre, 5 Monate, und 10 Tage, machte ſich aber um die-

ſelbe

ſelbe ſehr verdient. Er ſtarb im Jahre Chriſti 990 den 29 Tag des Sommermonats, und ward in der Domkirche vor dem Altare des heil. Peters begraben. 990.

16. **Bernward** Graf von Rotenburg auf der Tauber ward in ſeinen jungen Jahren von ſeinem Vater Richard in das Kloſter nach Hirſchau geſchickt um daſelbſt die Wiſſenſchaften zu lernen, allwo er alsdenn das Benediktinerordenskleid annahm, und in das wieder hergeſtellte Kloſter bey St. Burkhard geſchickt wurde. Daſelbſt beförderte ihn ſein frommer, und erbaulicher Lebenswandel von dem Amte eines Priors zur biſchöflichen Würde, und auf dieſem Leuchter ausgeſetzt ſtrahlten ſeine Tugenden nun noch mehr in aller Augen. Im Jahre Chriſti 995 reiſete Biſchof Bernward als Geſandter des Kaiſers Otto III nach Konſtantinopel die Tochter des morgenländiſchen Kaiſers Konſtantins für denſelben zur Ehe zu begehren; er ſtarb aber auf dieſer Reiſe noch in dem nämlichen Jahre den 20 Tag des Herbſtmonats an einer anſteckenden Seuche zu Achaja. 995.

17. **Heinrich** Graf von Rotenburg auf der Tauber, der von Jugend an ſeiner kurzen Leibesgeſtalt wegen auch Hezel genannt wurde, ein Enkel des verſtorbenen Biſchofes Bernwards, und leiblicher Bruder Erberts des Erzbiſchofes zu Köln, ein Mann von beſonderer Gelehrſamkeit, Tugend,

und Frömmigkeit, wurde auf Zuthun des Kaiſers Otto III von der Kleriſey zu Würzburg zum Nachfolger Bernwards ſeines Oheims erwählet. Der Geſchicklichkeit, und raſtloſen Sorgfalt dieſes Biſchofes hatte das Hochſtift Würzburg zu verdanken, daß es in ſeinem zeitlichen Beſitze vergrößeret wurde, wozu auch die Freygebigkeit des Kaiſers Otto III nicht wenig beytrug. Heinrich ſetzte ſich anfänglich gegen die Errichtung des Bisthums zu Bamberg, und willigte endlich doch darein. Da nach dem Tode ſeiner Eltern dem Biſchofe Heinrich ein ſehr großer Reichthum zufiel; fieng er davon herrliche Klöſter, und Kirchen zu erbauen an. Eine derſelben befand ſich in der Stadt Würzburg neben dem neuen Domſtifte, und zwar an dem nämlichen Orte, wo einſtens das alte Domſtift geſtanden hat, und dieſe zu Ehren des heil. Evangeliſten Johanns eingeweihte Kirche wird noch heut zu Tage das neue Münſter genannt. Eine andere Kirche ſammt Kloſter erbaute er in der Vorſtadt zu Ehren der hh. Apoſtel Peters und Pauls, wie auch des erſten heil. Blutzeugen Stephans, welche durch viele Jahre zuerſt bey St. Peter, nachher aber bis auf itzige Zeiten bey St. Stephan genannt wurde. Die dritte Kirche ſammt Kloſter erbaute Biſchof Heinrich zu Ehren des heil. Johanns des Täufers in der Vorſtadt, die man Hoch, Haug, Haig, oder auch Heeg nannte. Durch ſo gottſelige Handlungen verewigte Biſchof Heinrich ſein Andenken bey dem Bisthume zu Würzburg, dem er durch

23 Jahre weniger 11 Tagen rühmlichſt vorſtand, und ſammelte ſich Verdienſte für die Ewigkeit, in die er im Jahre Chriſti 1018 den 15 Tag des 1018.
Wintermonats übergieng. Nach ſeinem Tode wurde ſein Arm abgelöſet, und in das Kloſter bey St. Stephan überbracht, der übrige Leichnam hingegen in dem Stifte Haug unter dem Altare der hh. Apoſtel Peters, und Pauls beygeſetzt.

18. **Meinhard**, von anderen auch **Reinhard** genannt, Graf von Rotenburg, ein Vetter des verſtorbenen Biſchofes Heinrichs, ein hochangeſehener, beſcheidener, liebreicher, und ungemein geſchickter Mann, des Kaiſers vertrauter Rath, der ſich in wichtigſten Angelegenheiten brauchen ließ, wurde auf Empfehlung des heil. Kaiſers Heinrichs II zu dem Biſthume nach Würzburg befördert. Aus dem Wildbanne, den dieſer Biſchof ſowohl von dem Kaiſer Heinrich II, als von dem Kaiſer Konrad zum Geſchenke bekommen hatte, wollen einige ſchließen: Meinhard wäre der Jagdluſtbarkeit ergeben geweſen. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo vernachläßigte er doch nichts dabey von ſeinen biſchöflichen Pflichten, die er bis in das Jahr
Chriſti 1033, in welchem er ſtarb, getreu erfüllet hat. 1033.

19. Der heil. **Braun**, oder **Bruno** ein Sohn Konrads des Herzoges von Kärnthen, und Vetter des Kaiſers Konrads II wurde mit einhelliger Bewilligung der Kleriſey noch in dem nämlichen

Jahre, in welchem Meinhard ſtarb, zum Biſchofe von Würzburg ernannt. Durch den Zuwachs ſeiner ererbten Güter ward dieſes Hochſtift um einen großen Theil bereicheret, von welchem Vermögen er auch nicht allein die Gruft unter dem Chore des Domſtiftes, ſondern die Domkirche ſelbſt vom neuen erbauet, und die Kirche bey St. Burkhard zu vollkommenem Stande gebracht hat. Als Biſchof
1045. Braun im Jahre Chriſti 1045 mit dem Kaiſer Heinrich III nach Ungarn reiſete, und in dem Schloße zu Böſenbey einkehrte; ereignete es ſich durch einen unglücklichen Zufall, daß der Fußboden des Speiſeſaales plötzlich einſtürzte. Kaiſer Heinrich III wurde glücklich gerettet; zwo andere Perſonen blieben auf der Stelle tod; Biſchof Braun aber wurde dergeſtalt beſchädiget: daß er den ſiebenten Tag darnach, nämlich den 27 Tag des Brachmonats ſeinen Geiſt aufgab. Nebenſeitige Berichte wollen dieſem Zufalle ſchiefe Auslegungen geben, die aber deſto geringeren Glauben verdienen, je weniger ſie ſich mit der bekannten Heiligkeit dieſes Biſchofes vereinbaren laſſen. Wie ihn die Geſchichte rühmt, war Biſchof Braun ein in der heil. Schrift wohlerfahrener, in den Wiſſenſchaften ſehr bewanderter, und ein einſichtsvoller, und tugendſamer Herr geweſen. Eben ſo geſchickt, und vorſichtig bezeigte er ſich in weltlichen Geſchäften, und erwarb ſich dadurch großes Anſehen. Er ſchrieb eine Auslegung über die Pſalmen, das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß, und das Vater Unſer, wovon ſich die Urſchrift in

dem Bücherſaale des Hochſtiftes befindet. Der Leichnam des Biſchofes Brauns wurde nach Würzburg gebracht, und in der von ihm erbauten Gruft beygeſetzt, allwo die häufigen bey ſeinem Grabe geſchehenen Wunder ſeinen Namen dergeſtalt verherrlichten, daß man ihn unter der Zahl der Heiligen verehret.

20. **Adalbero** Graf von Leimbach, Butten, und Schädingen in Bayern, der von Jugend an ſich auf die Wiſſenſchaften mit großem Fortgange verlegt, und nachher den geiſtlichen Stand gewählet hatte, erhielt das Bisthum Wirzburg durch einhellige Wahlſtimmen der Domherren den letzten Tag des Brachmonats noch in dem nämlichen Jahre, in welchem Biſchof Braun verblichen war. Er überſetzte im Jahre Chriſti 1057 die Chorherren von 1057.
St. Stephan in die Stadt zu den anderen Chorherren bey St. Johann in dem neuen Münſter, und ſtiftete in das Kloſter bey St. Stephan einen Abt, und 29 Mönche des Benediktinerordens. Mit gleicher Sorgfalt half er dem verfallenen Kloſter zu Schwarzach auf, und beſetzte es mit Mönchen, die er aus dem berühmten Kloſter von Gorze kommen ließ. Dieſer rechtſchaffene Biſchof gerieth in jene unglücklichen Zeiten, wo unter der Regierung Heinrichs IV die höchſtbetrübte Spaltung zwiſchen dem Reiche, und Prieſterthume herrſchte. Allein eben dieſe gab ihm Gelegenheit ſeine biſchöfliche Standhaſtigkeit an Tag zu legen, als er von der

Partey des Pabſtes nie wich, und lieber ſich ſein
1084. Schickſal gefallen ließ im Jahre Chriſti 1084 aus ſeinem Bisthume vertrieben zu werden, als den Unternehmungen Heinrichs IV anzuhängen. Die Fürſten gaben ſich zwar alle Mühe den Biſchof Adalbero zu überreden, daß er ſich um die Wiedererlangung der königlichen Gnade bewerben möchte; allein ſeine Betheuerung blieb immer die nämliche: „Ihn gefangen zu nehmen, zu marteren, und umzubringen wären immer mögliche Dinge; ihn aber zu überreden: daß er mit dem König Umgang haben, ihn ſehen, und ſprechen ſollte, dieſes ſoll in Ewigkeit nicht geſchehen.„ Unerſchüttert in ſeiner Standhaftigkeit verſchmerzte Adalbero ſein Bisthum mit Freuden, und blieb bis an das Ende ſeines Lebens zu Leimbach, vermachte zu jenen Wohlthaten der Königinn von Pohlen nach dem Tode ſeiner Eltern dem Hochſtifte Würzburg einige anſehnliche Güter, und ſtiftete damit bey dieſer Kirche ſeinen jährlichen Erinnerungstag. Sein übriges Vermögen verbauete er in das Kloſter Leimbach, welches nachher vom Altmann dem Biſchofe zu Paſſau eingeweihet wurde. Von allen biſchöflichen Sorgen
1090. befreyet ſtarb hier Adalbero im Jahre Chriſti 1090 den 6 Tag des Weinmonats, und ward auch in dem nämlichen Kloſter, ſo von ihm erbauet, und bereichert worden iſt, und wo er ſeinen beſtändigen Aufenthalt hatte, begraben.

21. **Meinhard**, der II dieſes Namens, Graf von Rotenburg, wurde von dem König Heinrich IV in das Biſthum zu Würzburg im Jahre Chriſti 1085 eingeſchoben, nachdem man den recht- 1085.
mäßigen Biſchof Adalbero von ſeinem Sitze vertrieben hatte, weil dieſer den Afterpabſt Klemens für kein Oberhaupt der Kirche erkennen, folglich auch ihm nicht Gehorſam leiſten wollte. Meinhards Regierung konnte nicht anders als unruhig ſeyn, denn die Partey der Gutdenkenden, die ihn nicht anders als einen Miethling, und widerrechtlichen Biſchof betrachteten, würden ihn niemal in dieſem Beſitze gelaſſen haben, wenn ihn König Heinrich IV nicht ſo gewaltig unterſtützt hätte. Seine Regierung war indeſſen von kurzer Dauer; denn er ſpielte den Biſchof nicht länger als 3 Jahre, und 26 Tage, indem er im Jahre Chriſti 1088 den 1088.
20 Tag des Brachmonats zu leben aufhörte.

22. **Einhard**, oder **Eginhard**, von anderen auch **Emmenhard** genannt, Graf von Rotenburg auf der Tauber regierte die Kirche zu Würzburg in den gefährlichſten Zeiten, wo Heinrich IV wider den Pabſt, und ſelbſt wider ſeinen Sohn Unruhen erweckte, und alles ſo zu ſagen in einer Gährung war. Er unterließ indeſſen gleichwohl nicht, ſo gut es die damaligen Zeitumſtände geſtatteten, ſein Amt mit Nutzen zu verwalten, und wir leſen von ihm: daß er im Jahre Chriſti 1097 1097.
ein Krankenhaus zu Würzburg erbauet hat. Als

in

in eben dieſem Jahre Gottfried von Bullion Herzog von Lothringen einen Kreuzzug in das heil. Land übernahm; munterte Biſchof Einhard in einer nachdrücklichen Anrede das Volk zur Unterſtützung dieſes Unternehmens auf, und ſegnete nach geendigtem Kreuzzuge das Zeitliche im Jahre Chriſti
1104. 1104 den 28 Tag des Hornungs. Sein Leichnam ruhet in der Domkirche zu Würzburg.

23. Ruprecht von Tundorf, Probſt bey dem Hochſtiſte zu Würzburg war zwar einmüthig, und rechtmäßig zum Nachfolger Einhards erwählt; weil er aber niemal zur ſchiſmatiſchen Partey Heinrichs IV treten wollte; wollte auch dieſer König ihn für keinen Biſchof erkennen, ſondern ſchob an ſeine Stelle einen gewißen Erlang ſeinen Kanzler ein. Da durch dieſe Spaltung Würzburg abermal zween Biſchöfe hatte, und der rechtmäßige vom Heinrich dem V, der eingeſchobene aber vom Heinrich dem IV unterſtützt war, ſchien bald dieſer, bald jener zu regieren, je nachdem die Macht des einen jene des anderen überwog, worunter das Biſthum überaus großen Schaden litt. Als im Jahre Chriſti
1106. 1106 Biſchof Ruprecht mit anderen Biſchöfen dem Kirchenrathe zu Marſtall beyzuwohnen die Reiſe antrat; erkrankte er, und ſtarb unter Weges, nachdem er einzige 2 Jahre, und 3 Monate den biſchöflichen Stab geführet hatte. Die Geſchichte rühmt ihn als einen Mann von groſer Weisheit, Gelehrſamkeit, und Tugend an, der vorzüglich durch

ſein leutſeliges, und liebreiches Betragen aller Herzen zu gewinnen wußte.

24. **Erlang, Ehrling, oder Erlong,** Graf von Kalow, oder Kaleben, ſonſt auch Kalb genannt, Domherr zu Würzburg, eben der nämliche, den Heinrich IV wider den rechtmäßigen Biſchof Ruprecht aufgedrungen hatte, wurde vom Heinrich dem V zweymal von dem Bisthume vertrieben; vom Heinrich dem IV aber zweymal wieder eingeſetzt. Als ihn Heinrich V zum drittenmale verjagt, und endlich gar gefangen hatte; mußte er die Verſicherung von ſich geben den Biſchof Ruprecht hinführo nicht mehr in ſeinem rechtmäßigen Beſitze zu ſtöhren, ſo er ganz willig that, und dafür, wie auch auf Fürbitte des päbſtlichen Geſandten, und Vermittlung anderer Biſchöfe endlich gar ſich um die Gnaden Heinrichs V verdient machte. Da der Tod Heinrichs des IV die ganze Geſtalt der Sachen änderte, und der fromme, und tugendſame Lebenswandel Erlangs bey den Domherren zu Würzburg ſolche Eindrücke machte: daß ſie alles Vergangenes leicht vergaßen; trugen ſie kein Bedenken aus ihm nach dem Tode Ruprechts aus einem Afterbiſchofe durch ihre einhellige Wahlſtimmen einen rechtmäßigen Biſchof zu machen. Auf ſolche Art ſtand Biſchof Erlang wirklich dieſer Kirche durch 16 Jahre, und 11 Tage mit vielem Nutzen, und Ruhme vor, und ſeiner weiſen Rathſchläge wegen bediente ſich ſeiner auch Heinrich V

in

in den wichtigſten Reichsangelegenheiten, obgleich der gute Erfolg allen auch noch ſo großen Bemühungen dieſes Biſchofes nicht entſprechen wollte. Von eben dieſem Kaiſer erhielt Erlang die Beſtättigung der Rechte, Gerichtsbarkeit, und obrigkeitlichen Gewalt, die ihm in dem Herzogthume Franken auszuüben zuſtanden, und von eben dieſer Zeit fieng dieſer Biſchof an zum Zeichen ſeiner Oberherrlichkeit bey großen Feyerlichkeiten, und Zuſammenkünften ſich das Schwert vortragen zu laſſen. Bey neu entſtandener Spaltung zwiſchen dem Reiche, und der Kirche, wo ſich auch die Stadt Würzburg wider den Pabſt erklärt hat, und deshalben in den Kirchenbann verſtrickt war, ermahnte ſie Biſchof Erlang ſich davon zu befreyen, verließ ſie lieber, weil er ſie in ihrer Bosheit verharren ſah, und begab ſich in das Kloſter Schwarzach in der Abſicht daſelbſt abzuwarten, bis endlich die Bürger in ſich gehen würden. Allein dieſen neuen Aufenthalt genoß er nicht lang, denn er ſtarb bald darauf
1122. im Jahre Chriſti 1122, und ward, wie er es verlangte, in dem nämlichen Kloſter begraben.

25. **Růger**, welchen einige Geſchichtſchreiber auch **Ratbert** nennen, Graf von Vaihingen, aus Schwaben gebürtig, Domherr zu Würzburg wurde in etwelchen Tagen nach dem Tode Erlangs durch einhellige Wahlſtimmen zum Biſchofe von Würzburg ernannt; weil ſich aber Heinrich V das Recht Biſchöfe zu erwählen zueignen wollte; beſtimmte

ſtimmte er einen gewißen Gebhard Grafen von Henneberg, der ſich erſt auf die Wiſſenſchaften verlegte, an ſeine Stelle, worauf ſehr große Unruhen, und blutige Auftritte erfolgten, die nicht ſo leicht ein Ende genommen hätten, wenn nicht endlich Gebhard ſeine eingebildeten Rechte hätte fahren laſſen. Nachdem dieſe Streitſache glücklich beygelegt war, lebte Rüger nur noch eine ſehr kurze Zeit, denn er ſtarb im Jahre Chriſti 1125, und 1125.
ſein Leichnam wurde zu Schwarzach beerdiget.

26. Emmerich, der aus dem Geſchlechte von Eſpenfeld, nach anderer Meinung aber von dem Grafen von Leiningen abſtammen ſoll, ward nach dem Tode Rügers rechtmäßig zum Biſchofe von Würzburg eingeſetzt. Er war ein Mann, der ſich um die Gnade des Kaiſers ſehr verdient gemacht hat, und ſeiner tiefen Einſichten wegen in wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurde. Im Jahre
Chriſti 1134 erbaute er zu Würzburg in der Vor- 1134.
ſtadt das Benediktinerkloſter bey St. Jakob, und verordnete: daß man ihn nach ſeinem Tode dahin tragen, darinn über Nacht ſtehen, am Vorabend, wie auch den folgenden Tag früh daſelbſt die gewöhnlichen Ceremonien halten, und alsdenn in die Kathedralkirche begraben laſſen ſollte, welchen Gebrauch man auch bey ſeinen Nachfolgern beobachtet
hat. Im Jahre Chriſti 1146 ſchickte ihn Kaiſer 1146.
Konrad III mit Geſandtſchaftsaufträgen nach Konſtantinopel, und nannte ihn in ſeinem Beglaubi-

gungsſchreiben ſein Herz, und ſeine Seele, wie auch einen großen, und vortreflichen Reichsfürſten. Nach glücklich verrichtetem Geſchäfte erkrankte, und ſtarb Biſchof Emmerich auf ſeiner
1147. Rückreiſe in Friaul im Jahre Chriſti 1147 den 18 März; ſein Leichnam hingegen ſoll nach einiger Meinung nach Würzburg zurückgebracht worden ſeyn.

27. Siegfried, oder Seyfried der Nachfolger Emmerichs ſtand ſehr wenige Jahre der Kirche zu Würzburg vor. Er erfüllte ſeine biſchöflichen Pflichten mit vieler Sorgfalt, Genauigkeit, und Treue; pflegte mit dem heil. Bernhard vertrauten Umgang, und wohnte dem unglücklichen Kreuzzuge wider die Sarazenen bey. Dem Kloſter zu Ebrach war er ſehr zugethan, und ließ demſelben viele Wohlthaten zufließen. Auf ſein Verlangen ſollte auch ſein Herz dahin begraben werden, und daher ward der Gebrauch eingeführet nach dem Tode des Biſchofes von Würzburg ſeinen Leichnam allemal zu eröffnen, und zwar das Eingeweide in die Kirche unſer lieben Frau, und den Leichnam in die Kathedralkirche zu begraben, ſein Herz aber in einem bleyernen Geſchirre verwahrt in die dazu beſtimmte Kapelle nach Ebrach zu bringen. Der Wagen, und die Pferde, die letzteres überbrachten, kamen nicht mehr nach Würzburg zurück, ſondern wurden ein Eigenthum des Kloſters; der Ueberbringer aber wird ſeine Lebtage hindurch in beſagtem Kloſter den übrigen Ordensmännern gleich gehalten.

Im

Im Jahre Chriſti 1151 raffte die in Deutſchland 1151.
gewaltig herrſchende Peſt auch gegenwärtigen Biſchof Siegfried von dieſer Welt, nachdem er ſeine Kirche 4 Jahre, und etwelche Monate regieret hatte.

28. **Gebhard** Graf von Henneberg, eben der nämliche, von welchem oben unter dem XXV Biſchofe Rüger die Rede war, und deſſen Tugenden indeſſen zur Reiſe gelangten, wurde an die Stelle Siegfrieds zum Biſchofe von Würzburg *erwählet.* Unter anderen rühmlichen Thaten zeichnete er ſich vorzüglich durch ſeine Freygebigkeit gegen die Klöſter zu Bildhauſen, und Hall aus. Unter dieſem Biſchofe feyerte Kaiſer Friederich I zu Würzburg in dem Hofe zum Katzenwicker mit großem Gepränge ſein Beylager mit der Prinzeßinn Beatrix aus Burgund, welchen Vorgang man unter anderen auch zu den Gemälden des großen Plafonds des Hauptſaales im neuen Reſidenzſchloße gewählet hat. Seines hohen Alters ungeachtet begleitete Biſchof Gebhard den Kaiſer Friederich I in die Lombardey um ihn mit ſeinen weiſen Rathſchlägen zu unterſtützen, und ſtarb in wenigen Tagen nach ſeiner Zurückkunſt im Jahre Chriſti 1160 am Tage 1160.
der heil. Gertrud.

29. **Heinrich**, der II dieſes Namens, Graf von Berg, und Andechs, der durch einſtimmige Wahl der Domherren zu Würzburg zum Biſchofe erwählet war, ſah ſich genöthiget nach dem damali-

gen Mißbrauche dem Kaiſer Friederich I in Wälſchland nachzufolgen, und zur Unterhaltung der Kriegsvölker den Kirchenſchatz anzugreifen, wofür er aber ſeine Einkünſte dem Domkapitel verpfänden mußte. Dieſer Biſchof ſoll zwar mit vielem Ruhme, aber nicht länger als 4 Jahre, 1 Monat, und 14 Tage regieret haben, denn er verwechſelte im Jahre Chriſti
1165. 1165 das Zeitliche mit dem Ewigen.

30. **Erhold** Ritter von Hochheim war zuerſt Probſt bey der Kathedralkirche zu Würzburg, und ward hierauf eben daſelbſt nach dem Tode Heinrichs II zum Biſchofe erwählet. Die Geſchichte nennt ihn einen ſehr weiſen, und tugendſamen Biſchof, der eben ſo freygebig gegen die Klöſter, und Kirchen war, gleichwie er von dem Kaiſer dergleichen Gnaden erfahren hat. Er führte die biſchöfliche Regierung 7 Jahre, 5 Monate, und 2 Tage;
1172. ſtarb im Jahre Chriſti 1172 den 3 Tag des Sommermonats, und verewigte ſein Andenken durch milde Vermächtniße, die er verſchiedenen Kirchen hinterlaſſen hat.

31. **Reinhard** Graf von Abensberg, Probſt in dem Stifte bey St. Johann in dem neuen Münſter, der bey dem Kaiſer Friederich I im großen Anſehen ſtand, übernahm nach dem Tode Erholds mit einmüthiger Bewilligung der Domherren von Würzburg die biſchöfliche Regierung, und führte ſie 12 Jahre mit vielem Ruhme, und Nutzen. In Rückſicht dieſes Biſchofes ließ Kaiſer Friederich

I nicht minder einige zeitliche Vortheile dieſem Hoch-
ſtifte zufließen, gleichwie es unter dem Biſchofe Er-
hold erfahren hatte. Im Jahre Chriſti 1179 wei- 1179.
hete Biſchof Reinhard die Kirche des Frauenkloſters
zu Wetterswinkel zu Ehren der allerheiligſten Drey-
faltigkeit ein, und begab ſich in zweyen Jahren dar-
nach nach Rom, wohin ihn der heil. Vater beru-
fen hatte. In Abſicht auf das Jahr ſeines zeitlichen
Hintrittes kommen die Geſchichtſchreiber nicht
überein, denn einige ſetzen ſeinen Tod bey dem
Jahre Chriſti 1182, andere gar bey dem Jahre
1178 an. Allein aus einer ſeiner im Jahre 1184 1184.
erlaſſenen Verordnung, in welcher er zu Ehren des
heil. Blutzeugen Kilians ein immerwährendes Licht
zu unterhalten befahl, erſehen wir: daß er vor be-
ſagtem Jahre 1184 nicht geſtorben iſt.

32. Gottfried von Piſenberg, welchen an-
dere von Spießberg, und wieder andere von Ve-
ſtenberg nennen, ein Mann von ausgebreiteter Ge-
lehrſamkeit, großer Tugend, und Einſicht, war vor
erlangter biſchöflicher Würde Domprobſt zu Würz-
burg, und des Kaiſers Friederichs I Kanzler. Da
der Bau der Kathedralkirche, der großen Theils
aus Holz beſtand, Schaden zu leiden anfieng; ließ
Gottfried durch ſtarke Mauern, und Gewölbungen
ſie wieder in guten Stand herſtellen, und weihete
ſie im Jahre Chriſti 1189 am heil. Oſtertage ein. 1189.
Er begleitete auch den Kaiſer Friederich I in ſeinem
Kreuzzuge nach dem gelobten Lande, und, wie uns

Arnold von Lübeck erzählt, ſoll durch ſeine Beredtſamkeit und Vernunft das ganze Heer größtentheils regieret haben. Allein eine anſteckende Seuche, die in dem chriſtlichen Kriegsheere zu wüthen anfieng, nahm auch dieſen rechtſchaffenen Biſchof von der Welt, und ſein Leichnam ward zu Antiochia in der Hauptkirche des heil. Peters zur Erde beſtattet.

33. **Heinrich**, der III dieſes Namens, von Biebelrieth, genannt von Babenberg, wurde noch
1189. in dem nämlichen Jahre 1189, als die Nachricht von dem Tode Gottfrieds einlief, von den ſämmtlichen Kapitularherren zu Würzburg zum Biſchofe erwählet, in welcher Würde er durch 6 Jahre, 9 Monate, und 8 Tage dieſer Kirche genützet, und verſchiedene Mißbräuche eingeſtellet, worunter ſich namentlich dieſer befand: daß einige die Pflicht jährlich einmal zu dem Grabe des heil. Kilians zu wallfahrten loszukaufen glaubten. Er ſtarb im Jahre
1196. Chriſti 1196, und hinterließ an verſchiedenen Gebäuden, die er größtentheils verbeſſeret, und ausgezieret hat, dem Hochſtifte ein Andenken.

34. **Gottfried**, der II dieſes Namens, Graf von Hohenlohe wurde durch die Mehrheit der Wahlſtimmen einem gewißen Konrad Freyherrn von Ravenſpurg vorgezogen, und nach dem Tode Heinrichs zum Biſchofe von Würzburg eingeſetzt. Er war ein Herr von zarter Leibesbeſchaffenheit, und daher

daher vielen mißlichen Umſtänden unterworfen, dabey aber ſehr fromm, gerecht, geſchickt, und liebenswürdig. Er liebte ſeine Kleriſey, und ward im Gegentheile von derſelben geliebet, die ihn nicht anders als ihren Vater nannte. Nur Schade, daß Gottfried ſo frühzeitig dem Bisthume entriſſen wurde; denn er ſtarb im Jahre Chriſti 1198, nachdem er 1198.
demſelben nur ein einziges Jahr, 4 Monate, und 9 Tage vorgeſtanden hatte.

35. **Konrad** Freyherr von Ravenſpurg ein Oſtfrank, eben der nämliche, deſſen wir erſt unter dem Biſchofe Gottfried erwähnet haben, des Kaiſers Friederichs I Kanzler, und nachher Biſchof zu Hildesheim, ſah den Vorzug eines anderen, der ihm etwa hätte empfindlich fallen können, wieder gut gemacht, als ihn nun die Domherren zu Würzburg einmüthig zu ihrem Biſchofe erwählet hatten. So hochangeſehen, bey den Fürſten beliebt, beredſam, einſichtsvoll, und willfährig gegen jedermann dieſer Biſchof war; ſo konnte er doch der Rachgierde menſchlicher Bosheit nicht entgehen. Weil er ſich durch ſeine Gerechtigkeitsliebe ſo ſehr berühmt gemacht hat, wobey er weder ſeiner nächſten Verwandten ſchonte; wurde er deshalben im Jahre Chriſti 1202 den 3 Tag des Chriſtmonats von ſei- 1202.
nen Vettern Boden von Ravenſpurg, und Heinrich Hund von Falkenberg nahe bey dem ſogenannten Bruderhofe unweit von dem Hochſtifte abgelauert, und, da er es am wenigſten vermuthete,

ſondern eben im Begriffe war in die Kirche zu gehen, auf eine meuchelmörderiſche Weiſe umgebracht. Man ſieht noch die Bildſäule, die an dem Orte, wo dieſe erſchreckliche Mordthat geſchah, aufgerichtet worden iſt.

36. Heinrich, der IV dieſes Namens, von Käß aus Oſterdorf ſtammte aus einem alten oſtfränkiſchen Geſchlechte ab, erlernte die Wiſſenſchaften zu Paris, ward hierauf Domherr zu Würzburg, und nach dem Tode Konrads eben daſelbſt Biſchof. Einige geben vor: er wäre eines Bauern Sohn geweſen, und daher Käß und Brod genannt worden. Allein den Ungrund dieſes Vorgebens haben ſchon andere widerlegt, und man weis überdieß: daß er der Stifter des Kloſters Veihelsdorf geweſen war, welches er vor ſeiner Beförderung zur biſchöflichen Würde mit ſeinem väterlichen Erbgute bereicheret hat. Heinrich war ein frommer, in ſeinem Betragen ſehr eingezogener Herr, der ein ſo mäßiges, und von aller Pracht, und Ueberfluße entferntes Leben geführet hat: daß ihm viel eher daher der Name Käß und Brod beygelegt worden ſeyn mag. Man lieſt von ihm: er wäre gefangen weggeführt worden, wozu die dazumal zwiſchen dem König Philipp, und Otto herrſchende Uneinigkeiten Anlaß gegeben zu haben ſcheinen, gleichwie auch die Irrungen zwiſchen beſagten Königen und dem Pabſte Urſache waren, warum Heinrich die biſchöfliche Weihe nicht erhielt. Er ſtarb endlich im Jahre

Chriſti

Chriſti 1207 den 11 Tag des Brachmonats, nach- 1207.
dem er nur 4 Jahre und etwelche Monate regieret
hatte.

37. **Otto** aus dem Geſchlechte der Freyherren von Lobdenburg, oder Lobenburg, ein weiſer, und einſichtsvoller Mann, wurde in dem nämlichen Jahre, als Heinrich ſtarb, den 5 Tag des Heumonats zum Biſchofe von Würzburg erwählet. So wohlthätig er gegen das Kloſter Anhauſen war, weil es ſeinen Vorfahr nach der Gefangenſchaft auf das freundſchaftlichſte beehret hat; ſo wurde er doch andererſeits mit dem Erzbiſchofe von Maynz in ſolche Irrungen verwickelt: daß die ganze Streitſache dem päbſtlichen Urtheile unterworfen werden mußte. Wie groß das Anſehen des Biſchofes Otto bey den Kaiſern war, erhellet daraus, weil er ſie auf ihren Reiſen begleiten mußte; ja es wurde ihm ſogar in Abweſenheit des Kaiſers die Sorgfalt über ſeinen Sohn vertrauet. Allein der dabey gemachte große Aufwand verſetzte ihn nur in Schulden, die er dem Bisthume hinterließ, als
er im Jahre Chriſti 1223 am Vorabend des heil. 1223.
Martins das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Sein Leichnam ward zwar nach dem zu Würzburg eingeführten Gebrauche beerdiget, dabey aber ſein rechter Arm abgelöſet, und in das Kloſter Anhauſen überbracht. Zur dankbaren Erinnerung ſo großer empfangener Wohlthaten machte ſich beſagtes Kloſter verbindlich vier anderthalbpfündige

Wachskerzen zu ſeinem Grabe in die Kathedralkirche jährlich am Tage der heil. Barbara zu überſchicken.

38. **Dietrich** zählte ſeine Abkunft aus der Reihe der Grafen von Hohenburg, welche des hohen Stiftes Würzburg, und des Herzogthumes Franken Erbmarſchälle geweſen waren, und dafür ihre eigene Lehengefälle, und Einkünfte bezogen haben. Er wurde durch ordentliche Wahlſtimmen der Domherren nach dem Tode des Otto zum Biſchofe von Würzburg ernannt; bekleidete aber dieſes Amt nicht länger als 1 Jahr, 2 Monate, und 14 Tage,
1225. und ſtarb im Jahre Chriſti 1225 den 20 Tag des Hornungs.

39. **Hermann** Freyherr von Lodenburg, der den ſiebenten Tag nach dem zeitlichen Hintritte des Biſchofes Dietrichs zu ſeinem Nachfolger erwählet war, erſetzte jene großen Lücken, die ſein Vorfahr Otto durch den großen Aufwand gemacht hatte, vermehrte die Einkünfte, und zeitliche Vortheile dieſes Hochſtiftes, rettete nicht allein baufällige Gebäude von dem nahen Einſturze, ſondern ſtellte auch neue her, und bezeigte ſich in allen Stücken als einen guten, getreuen, und ſorgfältigen Hausbalter. Da er für das zeitliche Wohl ſeines Biſthumes ſich ſo unermüdet bezeigte, ſorgte er auch andererſeits daſſelbe mit gottgeweihten Perſonen zu vermehren,
1231. und erbaute in dieſer Abſicht im Jahre Chriſti 1231 bey dem Dorfe Himmelſtadt am Mayn ein Nonnen-

nenkloſter des Ciſterzienſerordens, und nannte es Himmelspforte, ſo aber in Kriegszeiten wieder verheeret wurde, und ſtiftete noch ein anderes zu Meidbrunn. Die Vertheidigung der Rechte ſeiner Kirche zog ihm nicht allein Verdrüßlichkeiten bey Großen, ſondern auch bey den Bürgern zu Würzburg feindſelige Thätigkeiten zu, indem ſich beſonders letztere ſowohl an ihm, als an der Kleriſey auf die unanſtändigſte Art gerächet haben, bis ſie endlich gleichwohl nachgeben mußten. Nach glücklich gedämpften Unruhen, und um ſeine Kirche wohl verdient ſtarb endlich Biſchof Hermann im Jahre Chriſti 1253 1253.
den 3 März, oder nach anderer Meinung am Tage des heil. Johanns des Täufers.

40. Eyring, Iring, oder Hiring von Reinſtein wurde zwar nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen zur Regierung der Kirche zu Würzburg erwählet; weil aber dieſes nämliche Bisthum bey nächſter Entledigung dem Heinrich Biſchofe von Speyer Grafen von Leiningen und königlichen Kanzler von dem Pabſte verſprochen worden war, würde er nicht wenig in ſeinem ruhigen Beſitze gehindert worden ſeyn, wenn nicht Heinrich auf gewißes Bedingniß ſeine Anſprüche hätte fahren laſſen. Dafür aber gaben ihm die aufrühriſchen Bürger zu Würzburg deſto mehr zu ſchaffen, wider die er ſich ſeiner ganzen landesherrlichen Macht bedienet, an ihnen die Strenge der Gerechtigkeit ausgeübet, ſie zur Beobachtung des eingegangenen Ver-

Vertrages eidlich verpflichtet, und nicht allein alle Unköſten zu erſetzen, ſondern auch ein neues Univerſitätsgebäude herzuſtellen genöthiget hat. Eben dieſer Biſchof ſoll von dem Pabſte erhalten haben: daß die Domherren zu Würzburg, welche dazumal Ordensmänner, und zwar regulirte Chorherren waren, in den Weltprieſterſtand verſetzt wurden. Daher ſollen ſie auch zum ewigen Andenken zur Advents- und Faſtenzeit ein Zeichen von ihrer ehemaligen Kleidung tragen. Vom hohen Alter gedrückt
1266. ſtarb endlich Biſchof Eyring im Jahre Chriſti 1266.

41. Konrad, der II dieſes Namens Graf von Trimberg wurde von einem Theile der Domherren, von dem anderen aber Berthold Graf von Henneberg zum Biſchofe von Würzburg erwählet. Dieſe Spaltung in der Wahl zog nicht geringe Zerrüttungen nach ſich, und während als Konrad um die päbſtliche Beſtättigung nach Rom abreiſete; gieng zwiſchen beyden Theilen ein blutiges Treffen vor, wobey Graf Berthold mit ſeinem Anhange das Kürzere zog, und nachgeben mußte. Allein da Konrad von Rom zurückkehrte, allwo er ſich beynahe ein ganzes Jahr aufgehalten hatte; erkrankte
1267. er unter Weges, und ſtarb im Jahre Chriſti 1267, ohne daß man weis, wo ſein Leichnam begraben liegt. Weil dieſer Biſchof den Beſitz ſeiner Kirche noch nicht angetreten hat, wird er von einigen in dem Verzeichniße der Biſchöfe übergangen.

42. Berchthold von Sternberg, Domprobſt zu Würzburg, dem das Domkapitel durch die Zeit der anhaltenden Spaltung die Verwaltung des Bisthums vertrauet, der ſich den Unternehmungen Berchtholds des Grafen von Henneberg ſo tapfer widerſetzt, und dadurch um das Hochſtift ſo ſehr verdient gemacht hat, wurde nun zur Belohnung ſeiner Verdienſte einhellig zum Biſchofe von Würzburg erwählet. Freylichwohl hörte Berchthold Graf von Henneberg nicht auf ihn in ſeinem ruhigen Beſitze zu ſtöhren; doch blieben alle ſeine angewandte Mittel unhinreichend ſeine Anſprüche geltend zu machen, und der Tod endlich machte derſelben ein Ende. Unter den ruhmwürdigen Thaten Berchtholds von Sternberg lieſt man: daß er anfänglich mit einigen Fürſten zwiſchen dem Kaiſer Rudolph von Habsburg, und Ottokarn König von Böhmen zum Schiedsrichter gewählet worden iſt, und, da der gütliche Weg nichts fruchten wollte, Letzteren beſiegen half. Auch mit den Bürgern zu Würzburg gerieth er in Irrungen, die er aber mit gewünſchtem Erfolge beygelegt hat. Nach einer langen, und ruhmvollen Regierung ſtarb Biſchof Berchthold von Sternberg im Jahre Chriſti 1287, 1287.
und ward zu Würzburg in der Kathedralkirche begraben, ob gleich einige aus dem zu Eborach ſich befindlichen Grabſteine muthmaſſen wollten, daß er in dieſem Kloſter begraben ſey.

43. Man=

43. Mangold oberſter Küchenmeiſter von Neuenburg wurde in dem nämlichen Jahre, in welchem Biſchof Berchthold das Zeitliche verließ, zum Biſchofe von Würzburg erwählet. Er hatte ſo wie ſeine letzteren Vorfahren das nämliche Schickſal mit den Bürgern zu Würzburg in Irrungen zu gerathen, die zwar durch gütliche Verträge auf eine Zeit beygelegt blieben, nachher aber neuerdings ausbrachen, als beſagte Bürger in ihre Widerſpenſtigkeit zurückfielen, nach ihrem Eigendünkel Neuerungen machten, und dem Biſchofe ſelbſt vorſchreiben wollten. Allein da Biſchof Mangold bey dem Kaiſer viel vermochte, wurden auch dieſe Unruhen bald geſtillet. Eine ähnliche Unnachgiebigkeit dieſes Biſchofes erfuhr die Stadt Schweinfurt, die er ihrer Widerſpenſtigkeit wegen belageret, und zum Gehorſam gebracht hat. So wenig Biſchof Mangold etwas von den Rechten ſeines Bisthums vergab; eben ſo ſorgfältig vergrößerte er daſſelbe durch einen großen Zuwachs der Güter, und Herrſchaften, und ließ ſich dabey vorzüglich das Wohl ſeiner Unterthanen angelegen ſeyn. Es beſtättigte dieſes unter

1299. anderen eine ſeiner im Jahre Chriſti 1299 erlaſſenen Verordnungen, welche den Kindern ohne Vorwiſſen ihrer Eltern einen Stand anzutreten unterſagte. So ruhmwürdig ſtand Biſchof Mangold

1303. bis in das Jahr Chriſti 1303 ſeiner Kirche vor, in welchem er den 29 Tag des Heumonats die Schuld der Natur bezahlte.

44. Andreas Freyherr von Gundelſingen, Domherr zu Würzburg, und Probſt zu Onolzbach, und Oeringen, der an die Stelle Mangolds zum Biſchofe von Würzburg erwählet wurde, mußte nicht minder, wie einige ſeiner Vorfahren, den Muthwillen, und verſchiedene feindſelige Begegnungen der widerſpenſtigen Bürger zu Würzburg erfahren, welche Vermeſſenheiten aber er nicht unbeſtraft ließ. Dieſer Biſchof ließ ſich unter anderen die gute Verfaſſung der ſowohl geiſtlichen, als weltlichen Gerichtshöfe angelegen ſeyn; denn er liebte die Gerechtigkeit, und wollte durchaus keinen ſeiner Unterthanen widerrechtlicherweiſe gekränket ſehen. Sein zeitlicher Hintritt ereignete ſich im Jahre Chriſti 1314 den 10 Tag des Chriſtmonats, und ſein 1314.
Leichnam wurde nach dem eingeführten Gebrauche in der Kathedralkirche, und zwar vor dem Altare der heil. Apoſtel Peters, und Pauls beerdiget.

45. Gottfried, der III dieſes Namens, Graf von Hohenlohe, ward aus dem Schooße der Domherren zu Würzburg zur biſchöflichen Würde beförderet, und von dem päbſtlichen Stuhle in derſelben beſtättiget. Seinem ganzen Betragen nach war er ein tapferer, und ernſthafter Herr, der als Biſchof, und als Herzog von Franken ſein obrigkeitliches Anſehen aufrecht zu erhalten, und ſich deſſelben vorzüglich wider die Widerſpenſtigen zu bedienen wußte. Seine Regierung war übrigens eben ſo ſanft, als dem Hochſtifte vortheilhaft; denn er

hatte

hatte mehrere der verpfändeten Güter ausgelöſet. Mit ſolchen Verdienſten begab ſich Biſchof Gott-
1322. fried im Jahre Chriſti 1322 den 4 Tag des Herbſtmonats zur ewigen Ruhe, und ſein Leichnam wurde in der Kathedralkirche ſeinen Vorfahren beygeſetzt.

46. Wolfram Wolfskehl von Grumbach, Probſt in dem Stifte des neuen Münſters, ward der Nachfolger Gottfrieds in dem Biſthume zu Würzburg. Sah er ſich gleich genöthiget beym Antritte ſeiner Regierung wider den Abt von Fulda die Waffen zu ergreifen; ſo wußte er doch auch Irrungen beyzulegen. Eben ſeine Geſchicklichkeit, und tiefe Einſichten bey wichtigen Geſchäften erwarben ihm das Zutrauen des Kaiſers, der ſich ſeiner Rathſchläge zu bedienen pflegte, und in Rückſicht ſeiner Verdienſte dem Hochſtifte verſchiedene Gnaden, und Wohlthaten erwieſen hat. Biſchof Wolfram erreichte jene Zeit, wo abermal zwiſchen dem Kaiſer, und dem Pabſte Mißhelligkeiten zu herrſchen anfiengen, in welche er aber nicht verflochten wurde,
1333. weil ihn der Tod im Jahre Chriſti 1333 von der Welt abgefodert hat. Sein Leichnam ruhet in der Kathedralkirche vor dem Altare unſer lieben Frau.

47. Hermann, der II dieſes Namens, Freyherr von Lichtenberg, aus dem Elſaße gebürtig, Domherr zu Speyer, und kaiſerlicher Kanzler, wurde auf Zuthun des Kaiſers Ludwigs V aus Gelegenheit, da die Domherren in der Wahl unein-

einſtimmig waren, zur biſchöflichen Würde nach Würzburg poſtuliret; wo indeſſen der übrige Theil der Wählenden, die ſich dadurch beleidiget hielten, einen gewißen Otto von Wolfskehl aus ihrem Schooße erwählet haben. Obgleich dieſer die päbſtliche Beſtättigung erhalten hat; ſo ließen ihn doch die damaligen Uneinigkeiten zwiſchen dem Kaiſer, und Pabſte nicht zum ruhigen Beſitze gelangen; ſondern er mußte ſich gefallen laſſen beſagten Hermann vorgeſchoben zu ſehen, der das biſchöfliche Amt nicht eher fahren ließ, als bis er im Jahre Chriſti 1335 aus Liebe für die allgemeine Ruhe in ſich gieng, und bald darnach ſtarb. 1335. Uebrigens ſoll Hermann ein hochverſtändiger, beredſamer, und gegen jedermann liebreicher Herr geweſen ſeyn.

48. **Otto**, der II dieſes Namens, von Wolfskehl, deſſen wir erſt erwähnten, und der des Kaiſers wegen nicht nach Deutſchland kommen durfte, ſondern ſich in den Niederlanden aufhielt, wurde alſo auf oben beſagte Weiſe in den Beſitz des Bisthums zu Würzburg eingelaſſen. Er verpflichtete ſich nicht allein die hinterlaſſenen Schulden ſeines Vorfahrs zu tilgen; ſondern bewirkte auch dem Domkapitel, und der Stadt die Losſprechung von der Kirchenſtrafe, in der ſie eine Zeit her verwickelt waren. Nur dem Haße des Kaiſers konnte er nicht entgehen, deſſen Wirkungen er bey verſchiedenen Gelegenheiten erfahren mußte. Mit Antritte ſeiner Regierung führte er ſogleich bey Gerichtsſtellen beſſere

Ordnung ein, und beſetzte ſie mit redlichen, gewiſſen-haften, und geſchickten Männern, denen er zu ſeiner eigenen Befriedigung nachzulauern pflegte. Nach-dem Biſchof Otto für das geiſtliche, und zeitliche Wohl ſeiner Kirche unermüdet gewachet, durch Er-kaufung neuer Güter ihre Einkünſte vergrößeret, und mit vielen herrlichen Gebäuden das Hochſtift ver-ſchöneret hatte, beſchloß er ruhmvoll die Tage ſeines
1345. Lebens im Jahre Chriſti 1345 den 23 Tag des Sommermonats. Vor ſeinem Ende ließ er die Domherren zu ſich kommen, und munterte ſie in einer bündigen Anrede zur Eintracht, und brüder-lichen Liebe auf.

49. **Albrecht** Graf von Hohenberg, der geiſtlichen Rechte Doktor, Domprobſt zu Koſtnitz, der auch ſchon für dieſe Kirche zum Biſchofe gewei-het war, wurde von dem Pabſte nach Würzburg abgeſchickt dem Biſchofe Otto nachzufolgen. Da nun indeſſen ſchon die Domherren zu Würzburg einen anderen Albrecht Grafen von Hohenlohe zu ihrem Biſchofe gewählet, und deshalben ſich an den Pabſt gewandt hatten; drangen ſie mit ihren Vorſtellungen doch nicht durch; ſondern mußten ſich gefallen laſſen den Grafen von Hohenberg ſo lang für ihren Biſchof zu erkennen, bis dieſer endlich im
1350. Jahre Chriſti 1350 zu dem Biſthume nach Frei-ſingen befördert worden iſt.

50. **Albrecht**, der II dieſes Namens, Graf von Hohenlohe, von dem wir erſt vernahmen: daß er

er bereits von den Domherren zu Würzburg zum Biſchofe erwählt war, erhielt endlich unter einigen harten Bedingnißen die päbſtliche Beſtättigung. Dieſer Biſchof ſah ſich genöthiget in die damaligen Zeitumſtände ſich zu ſchicken, und die Waffen zu ergreifen, wobey er in verſchiedenen Vorfällen ſeine Tapferkeit gezeigt hat. Er führte wider den Landgrafen von Heſſen Krieg, und war in Eroberung mehrerer Schlöſſer ſehr glücklich. Er mußte ſogar ſeine aufrühriſche Stadt Würzburg belageren, und mächtige Fürſten gaben Mittler ab um ſelbe mit ihm zu verſöhnen. Allein ſolche kriegeriſche Unternehmungen zogen dem Hochſtifte eine ſo ungeheuer große Schuldenlaſt zu: daß das Domkapitel deshalben den Biſchof Albrecht bey dem Pabſte verklagt hat. Bevor aber eine Antwort darüber erfolgte, ſtarb indeſſen dieſer Biſchof im Jahre Chriſti 1372 den 27 Tag des Brachmonats, und wurde 1372.
in der Kathedralkirche begraben.

51. **Gerhard, Gebhard, Eberhard,** welchen andere auch **Egerhard** nennen, Graf von Schwarzenburg in Thüringen, Biſchof zu Naumburg-Zeitz, wurde aus Gelegenheit der unter den Domherren herrſchenden Spaltung zum Bisthume nach Würzburg beförderet. Dieſer Würde ſich deſtomehr zu verſicheren bewilligte er den Bürgern allerhand Freyheiten, die nur zu ſeinem Nachtheile waren, und die er in die Länge nicht dulden konnte. Hieraus entſtanden ſchreckliche Empörungen, die

vieles Blut koſteten. Endlich demüthigte er doch die widerſpenſtigen Bürger zu Würzburg, und vertheidigte die Gerechtigkeit des Landgerichtes zu Würzburg gegen die Neuerungen der Reichsſtädte Schweinfurt, Rotenburg, und Windsheim. Bey allen dieſen auch noch ſo ſehr zerſtreuenden Beſchäftigungen richtete er doch immer ſein Augenmerk auf ſeine Kleriſey, und befahl im Jahre Chri-
1395. ſti 1395 mit beygefügten Drohungen die genaue Befolgung ſeiner erlaſſenen Verordnung: daß ein jeder Geiſtlicher, der eine Pfarre beſitzt, oder zur Seelſorge beſtimmt iſt, Prieſter ſeyn, oder wenigſtens binnen einem Jahre die Prieſterweihe empfangen, und alle Zeichen ſeines Standes tragen ſoll.
1400. Im Jahre Chriſti 1400 begab ſich Biſchof Gerhard zu einer dauerhafteren Ruhe, als die er ſowohl bey ſeinem erſten, als zweyten Biſthume gefunden hatte.

52. **Johann** von Egloffſtein, Domprobſt zu Würzburg, und Domherr zu Bamberg, und Regenſpurg, der bereits dem Biſchofe Gerhard als Koadjutor zugetheilet war, wurde einem gewißen Rudolph Grafen von Wertheim, für den ein Theil der Domherren eingenommen war, vorgezogen, und zum Biſchofe von Würzburg eingeſetzt. Wollte er anders in dieſen unruhigen Zeiten ſich Ruhe verſchaffen; ſo mußte auch er die Waffen ergreifen um ſeine Rechte zu behaupten. Indeſſen war er auch derjenige, der der erſte zu Würzburg eine

eine hohe Schule angelegt, und zur Tilgung der Schulden ſeines Bisthumes nicht allein auf das klügſte geſparet, ſondern ſogar ſeine ererbten Schätze verpfändet hat. Mit dieſen Verdienſten ſtarb Biſchof Johann im Jahre Chriſti 1411 den 22 Tag 1411.
des Wintermonats zu Forchheim, und ward zu Würzburg begraben.

53. **Johann**, der II dieſes Namens, von Born genannt, aus dem Elſaße gebürtig, Domherr zu Würzburg, und Probſt bey St. Stephan zu Bamberg wurde darum zum Biſchofe von Würzburg erwählt, weil man ſich unter ihm beſſere Ruhe verſprach, da dieſer weder in Franken gebohren war, noch auch Freunde daſelbſt hatte. Allein durch ſeine überaus große Verſchwendung, und daraus entſtandene Unruhen brachte er es ſoweit: daß er im Jahre Chriſti 1432 ſein Bisthum fahren 1432.
laſſen, und mit einem jährlichen Gehalt von 3000 Fl. ſich begnügen mußte. Das Hochſtift bekam indeſſen einen Verweſer, und in 8 Jahren darnach ſtarb Biſchof Johann den 9 Tag des Jäners im Jahre Chriſti 1440, und ward in der 1440.
Kathedralkirche zu Würzburg begraben.

54. **Sigmund** ein Sohn Friederichs des Herzoges von Sachſen, an deſſen Wahl ſich die Domherren zu Würzburg ebenfalls hintergangen ſahen, trieb ſeinen Leichtſinn, wodurch er nur Schulden mit Schulden anhäufte, und Unruhen ſtiftete,

1443. ſo weit: daß er im Jahre Chriſti 1443 ſeines Bisthums entſetzt wurde. Der Pabſt gab ihm hierauf den Titel eines Biſchofes von Alexandria, und Sigmund verzehrte ſeinen jährlich ausgeworfenen Gehalt bey ſeinem Bruder in Sachſen, bis er im Jahre Chriſti 1457 ſein Lebensziel erreichte.

55. **Gottfried**, der IV dieſes Namens, aus dem Hauſe der Erbſchenken von Limburg der Nachfolger Sigmunds trat ein ſo verwüſtetes, und armes Bisthum an: daß er nicht einmal auf 10 Fl. eines gewißen jährlichen Einkommens Rechnung machen konnte; brachte es aber durch ſeine kluge, getreue, und emſige Haushaltung doch zuwegen: daß viele Schulden getilget, verpfändete Güter ausgelöſet, und überhaupt zu reden dem Stifte ſehr aufgeholfen wurde. Er ſetzte ſich nicht allein durch ſein Anſehen in ſeine alten Rechte wieder ein; ſondern ward auch ein Schrecken ſeiner Feinde, und der dazumal herumſtreifenden Räuber. Eben ſo erwarb er ſich auch den Ruhm eines glücklichen Friedensſtifters, und verewigte dadurch ſein Andenken,
1455. als er im Jahre Chriſti 1455 den 1 April in die Ewigkeit übergieng.

56. **Johann**, der III dieſes Namens, aus dem uralten adelichen Geſchlechte von Grumbach, Domherr zu Würzburg wurde in dem nämlichen Jahre, als Gottfried ſtarb, den 14 April an deſſen Stelle zum Biſchofe erwählet. So fromm,

gütig, ſanftmüthig, und herablaſſend gegen jedermann ſich dieſer Biſchof bezeigte, eben ſo tapfer, und unnachgiebig war er in Vertheidigung ſeiner Rechte, und ſtellte dadurch die in Verfall gerathene geiſtliche, und weltliche Gerichtsbarkeit des Hochſtiftes wieder her. Eben darum wollten einige an ihm eine beſſere Anlage zu einem weltlichen, als zu einem geiſtlichen Fürſten rühmen. Er ſtand ſeiner Kirche 11 Jahre vor, und ſtarb im Jahre Chriſti 1466 den 3, oder nach anderer Meinung den 11 April. 1466.

57. Rudolph, der II dieſes Namens, von Schernberg, der dem Biſchofe Johann nachfolgte, und ſeine hinterlaſſenen Schulden übernehmen mußte, traf ein armes, und verpfändetes Stift an; war aber ſo glücklich durch ſeine kluge Sparſamkeit, und Geſchicklichkeit dem Biſthume dergeſtalt aufzuhelfen: daß man ihn in ſeiner Grabſchrift den zweyten Stifter deſſelben nannte. Er liebte den Frieden ſo ſehr: daß er ihn ſogar erkaufte, wenn er ihn anders nicht erhalten konnte, und zog ſich die allgemeine Liebe beſonders bey ſeiner Kleriſey zu, bey der er aber nichts duldete, was ſich mit der Ehrbarkeit, und Heiligkeit ihres Standes nicht vertrug. Mit einem Worte: Rudolph hinterließ ſeinen Nachfolgern ein Muſter eines rechtſchaffenen Biſchofes, als er im Jahre Chriſti 1495 den allgemeinen Weg des Fleiſches gieng. 1495.

58. **Lorenz** von Bibra, ob er gleich ſehr kurze Zeit Domherr zu Würzburg war, wurde ſeiner trefflichen Eigenſchaften, und Verdienſte wegen dem verſtorbenen Biſchofe Rudolph zum Nachfolger gegeben. Er ſtand bey dem Kaiſer Maximilian ſowohl, als bey den Reichsfürſten im großen Anſehen, die ſich auch ſeines Rathes in wichtigſten Angelegenheiten bedienten. Vor allen anderen aber zeichnete er ſich durch ſeinen Eifer in gottesdienſtlichen Handlungen aus, wovon er ſchöne, und viele Beweiſe bey ſeiner Kirche zum Andenken hinterließ. Dieſe und mehrere andere Verdienſte ſchickte er in die Ewigkeit voraus, wohin er im Jahre
1519. Chriſti 1519 den 6 Tag des Hornungs nachgefolgt war.

59. **Konrad**, der III dieſes Namens, von Thüngen übernahm in den betrübteſten Zeiten die Regierung der Kirche zu Würzburg, als die aufrühriſchen Bauern im ganzen Deutſchlande, beſonders aber in dem Hochſtifte Würzburg die ſchrecklichſten Denkmähler hinterließen, weshalben er ſich auch außer Landes begeben mußte. Man lobt vorzüglich an ihm ſeine Gelehrſamkeit, ſeine Mäßigkeit, ſeinen Scharfſinn, ſeine Gerechtigkeitsliebe, und ſonderbare Geduld, mit welcher er ſich ſelbſt in die härteſten Zeitumſtände zu ſchicken wußte, bis er
1540. endlich im Jahre Chriſti 1540 den 16 Tag des Brachmonats ſeine Lebensbahn ruhmvoll vollendet hat.

60. Kon=

60. **Konrad**, der IV dieſes Namens, von Bibra, Domherr, und Probſt in dem neuen Münſter zu Würzburg, wurde zwar gleich in dem nämlichen Jahre, in welchem Konrad von Thüngen ſtarb, zum Biſchofe von Würzburg erwählet, und hierauf von dem Pabſte in dieſer Würde beſtättiget; doch fand er erhebliche Urſachen, warum er weder ſeinen feyerlichen Einzug in die Stadt hielt, noch auch die biſchöfliche Weihe empfieng, ſondern dieſelbe ſogar ſo lang verſchob, bis ihn der Tod vor Erlangung derſelben im Jahre Chriſti 1544 den 6 Tag des Sommermonats von der 1544.
Welt genommen hat. Seine Grabſchrift nennt ihn einen großmüthigen, liebreichen, und friedliebenden Mann, dem das allgemeine Beſte ſehr am Herzen lag.

61. **Melchior Zobel** von Guttenberg, Dechant bey dem Hochſtifte zu Würzburtt, der Nachfolger des Biſchofes Konrads, wußte die grauſamſten Anfälle ſeiner Feinde, die ihm den Krieg ankündigten, mit unerſchüttertem Muthe auszuhalten, da er dieſelben dreymal überwand, das Vaterland von aller Dienſtbarkeit befreyete, und ſeinen Unterthanen Ruhe verſchaffte. Nur den heimlichen Tücken ſeiner Feinde konnte er nicht gewachſen ſeyn, und daher geſchah es: daß er auf Anſtiften Wilhelms von Grumbach, da er eben nach ſeinem Schloße ritt, wider alles Vermuthen im Jahre Chriſti 1558 1558.
den 15 April erſchoſſen wurde. Der Ort, wo er

die tödtliche Wunde empfieng, und jener, wo er ſeinen Geiſt aufgab, ſind mit Bildſäulen bemerket.

62. **Friederich** aus dem uralten adelichen Geſchlechte von Wirsberg, deſſen Gelehrſamkeit, Eingezogenheit, und hervorleuchtende Tugenden ihm von der Domherrenſtelle zu Würzburg zur biſchöflichen Würde den Weg bahnten, machte derſelben durch ſein erbauliches Betragen Ehre. Er pflegte ſelbſt das Wort Gottes zu predigen, und hielt es für ſeine Amtspflicht biſchöfliche Amtsverrichtungen nicht durch andere beſtreiten zu laſſen. Er liebte überdieß die Künſte, und Wiſſenſchaften, beſchäftigte ſich ſehr gern in Büchern, und ſuchte gelehrte Männer weiter zu beförderen. Nachdem Biſchof Friederich ſeine Kirche mit vieler Sorgfalt, und Treue 15 Jahre, 6 Monate, und 16 Tage regieret hatte, ſegnete er das Zeitliche im Jahre Chriſti
1573. 1573 den 12 Tag des Wintermonats.

63. **Julius Echter** von Meſpelborn, der in dem nämlichen Jahre, als Friederich das Zeitliche ſegnete, den 1 Tag des Chriſtmonats zum Biſchofe von Würzburg erwählt wurde, überwand an ſeinen ſchönen Geiſtesfähigkeiten ſeine bisherigen Vorfahrer, verdiente ein Vater des Vaterlandes genannt zu werden, und eiferte ungemein für die alte, und wahre Religion wider die Neuerungen der Religionsſchwärmer, und machte ſich ganz außerordentlich um das Hochſtiſt verdient. Er ſetzte die katho-

katholiſche Religion in demſelben feſt; bauete allenthalben auf dem Lande Kirchen, und Schulen; ſtiftete die noch wirklich blühende Univerſität; legte eine zahlreiche, und auserleſene Bibliothek an, die aber nachmals von den Schweden faſt ganz weggeführt wurde; errichtete nach Vorſchrift des Kirchenraths zu Trient das noch vorhandene Seminarium; bauete das berühmte Julier Spital; ſtellte die durch Feuersbrunſt verzehrte fürſtliche Reſidenz auf dem Schloß vom Grunde aus wieder her, und leiſtete dabey dem Kaiſer, und dem Reiche die erſprießlichſten Dienſte. Im Jahre Chriſti 1578 wurde er als 1578.
erſter kaiſerlicher Kommiſſär zur Reichsdeputation nach Worms wegen Reformation des kaiſerlichen Kammergerichts, und bald darauf nach Köln geſchickt um die aufrühriſchen Niederländer mit dem König von Spanien zu vertragen, und war dabey vom Kaiſer ſowohl, als den Reichsfürſten, beſonders den Herzogen von Oeſterreich, und Bayern bis an ſein Ende, ſo im Jahre Chriſti 1617 1617.
den 13 Tag des Herbſtmonats erfolgte, geehrt, und geliebet.

64. **Johann Gottfried** ein fränkiſcher Ritter von Aſchhauſen, zugleich Biſchof von Bamberg, regierte die Kirche zu Würzburg bis zu Ende des Jahres Chriſti 1622, und von ihm iſt bereits 1622.
in dem XX Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe von Bamberg S. 214 bis 220 gemeldet worden.

65. Phi-

65. **Philipp Adolph** von Ehrenberg, ebenfalls ein fränkiſcher Ritter, wurde im Jahre Chriſti
1623. 1623 den 6 Tag des Hornungs zum Biſchofe von Würzburg erwählet; allein die damaligen Kriegsunruhen im deutſchen Reiche hinderten ihn die biſchöfliche Weihe zu empfangen. Er ließ den baufälligen Thurm der Univerſitätskirche neu herſtellen, und zeichnete ſich vorzüglich durch ſeine Gerechtigkeitsliebe, und durch ſeinen Religionseifer aus. Er
1631. ſtarb endlich im Jahre Chriſti 1631 den 16 Tag des Brachmonats eines jähen Todes, nachdem er 8 Jahre nützlich regieret hatte.

66. **Franz** aus dem hochgräflichen Hauſe von Hatzfeld, und Gleichen, Domherr zu Würzburg, und Bamberg, Vicedom in Kärnthen, Probſt des alten Stiftes bey St. Gangolf in Bamberg, und Chorherr zu Kreuzburg, wurde in dem nämlichen Jahre des zeitlichen Hintrittes Philipps Adolphs den 7, oder nach anderer Meinung, den 5 Tag des Sommermonats zum Biſchofe von Würzburg erwählt, zu welcher Würde er im Jahre
1633. Chriſti 1633 auch noch das Bisthum Bamberg erlangt hat. Mit welchem Ruhme er dieſen beyden
1642. Kirchen bis in das Jahr Chriſti 1642 vorgeſtanden hat, davon war bereits im XX Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte im beſagten chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe von Bamberg S. 221 bis 224 die Rede geweſen.

67. **Johann Philipp** aus dem uralten Geſchlechte der Grafen von Schönborn ward im Jahre Chriſti 1642 den 16, oder nach anderer Meinung den 19 Tag des Sommermonats zu dem Biſthume nach Würzburg; im Jahre Chriſti 1647 1647.
aber zu dem Erzbiſthume nach Maynz beförderet. Es würde überflüßig ſeyn ſeiner rühmlichen Thaten hier abermal zu erwähnen, da dieſe bereits im XIV Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen *Verzeichniße der Biſchöfe, Erzbiſchöfe, und Churfürſten zu Maynz* angezeigt worden ſind.

68. **Johann Hartmann** von Roſenbach Domdechant des hohen Stiftes zu Würzburg wurde im Jahre Chriſti 1673 den 13 März ebendaſelbſt 1673.
zum Biſchofe erwählet. Seine Regierung hatte der plötzliche Einfall der franzöſiſchen Kriegsvölker ſehr beunruhiget, bis letztere das kaiſerliche Kriegsheer beſieget, und zurück getrieben hatte. Man will behaupten, der Schrecken, den ihm dieſer feindliche Einfall verurſachte, ſoll die Urſache ſeines Todes geweſen ſeyn, der im Jahre Chriſti 1675 den 19 1675.
April erfolgte.

69. **Peter Philipp** aus dem uralten fränkiſchen Geſchlechte der Grafen von Dernbach, Biſchof zu Bamberg, regierte nach dem Tode des Biſchofes Johanns Hartmanns bis in das Jahr Chriſti 1683 zugleich auch das Biſthum Würz- 1683.
burg. Wir wiſſen von ihm nichts mehreres zu be-

richten,

richten, was nicht ſchon in dem XX Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Bamberg Seit. 231 bis 235 gemeldet worden wäre.

70. **Konrad Wilhelm** von **Wertnau** ward von der Würde des Domdechants zu Bamberg zur biſchöflichen nach Würzburg berufen, und beſaß treffliche Eigenſchaften, von denen ſich das Hochſtift eine glückliche Regierung verſprechen konnte. Er war einer der erſten Reichsfürſten, welche ihre Kriegsvölker nach Oeſterreich ſandten, die mit der übrigen Armee bey dem Entſatze der Stadt Wien, bey der Niederlage der Türken, und Plünderung des feindlichen Lagers nützliche Dienſte geleiſtet haben. Allein die Freude über dieſen herrlichen Sieg wurde durch den frühzeitigen Tod dieſes Biſchofes im Frankenlande verringeret, als im darauffolgen-
1684. den Jahre Chriſti 1684 Konrad Wilhelm den 5 Tag des Herbſtmonats die Schuld der Natur bezahlte.

71. **Johann Gottfried**, der II dieſes Namens, aus dem adelichen Geſchlechte der Herren von Guttenberg, der in dem nämlichen Jahre, als Konrad Wilhelm ſtarb, den 16 Tag des Weinmonats zum Biſchofe von Würzburg erwählet war, bezeigte großen Eifer in Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit, und Beförderung der Ehre Gottes, in welcher Abſicht er die Andacht der immerwährenden Anbetung des allerheiligſten Altarsſakramentes ein-

ge-

geführet hat. Er führte den an verſchiedenen Orten verdrungenen katholiſchen Glauben wieder ein; erbauete eine Pflanzſchule nahe bey St. Peter, und Paul zu Würzburg, ein Nonnenkloſter zu Rützingen, eine prächtige Kirche zu Führbrück; weihete jene in dem Haug ein; unterhielt im franzöſiſchen Kriege eine ziemliche Macht, und leiſtete dem Kaiſer kräftigen Beyſtand. Im Jahre Chriſti 1698 1698.
den 14 Tag des Chriſtmonats erreichte Biſchof Johann Gottfried das Ende ſeiner Tage, und wurde ſo *wie* ſeine Vorfahren in der Kathedralkirche begraben.

72. **Johann Philipp** aus dem uralten, und berühmten Geſchlechte der Freyherren von Greifenklau in Vollraths, Domdechant des hohen Erzſtiftes zu Maynz, übernahm die Regierung des Biſthums Würzburg im Jahre Chriſti 1699 zu 1699.
einer Zeit, als in ganz Europa der Friede herrſchte, und zeichnete ſich durch ſeinen Religionseifer, Gerechtigkeitsliebe, Freygebigkeit, und Leutſeligkeit dergeſtalt aus: daß er ſich dadurch bey ſeinen Unterthanen außerordentlich beliebt gemacht hat, und eben darum ſehr bedauert worden iſt, als ihn der Tod im Jahre Chriſti 1719 den 3 Tag des Sommer- 1719.
monats dem Hochſtifte geraubet hatte.

73. **Johann Philipp**, der II dieſes Namens, Graf von Schönborn, war ein Kenner der Künſte, und Wiſſenſchaften, und wußte dieſelben zu beförderen. Er verſchönerte die Stadt, und

legte

legte den Grundſtein zu dem großen, und prächtigen Reſidenzſchloße, ſo nach dem beſten Geſchmacke erbauet iſt; ſtand aber dieſer Kirche nur 5 Jahre
1724. vor, denn er ſtarb im Jahre Chriſti 1724 den 18 Tag des Sommermonats, und hinterließ den Nachruhm eines Biſchofes, und Herzoges, der das geiſtliche, und zeitliche Beſte des Hochſtiftes aus allen Kräften ſich angelegen ſeyn ließ.

74. **Chriſtoph Franz** von Hutten in Stolzenberg, der Nachfolger des Biſchofes Johanns Philipps vereinigte Lebhaſtigkeit des Geiſtes mit Sanftmuth, und Liebe, womit er ſeine Unterthanen glücklich machte. Er bewirthete im Jahre Chriſti 1725 die Erzherzoginn Eliſabeth Gouvernantinn der Niederlande, und beehrte ſie mit einer prächtigen Beleuchtung, und einem zu Würzburg noch nie geſehenen Waſſerjagen auf dem Mayn. Wohl verdient um ſeine Kirche ſtarb er endlich im Jahre
1729. Chriſti 1729 den 25 März.

75. **Friederich Karl**, Graf von Schönborn, Biſchof zu Bamberg, regierte zugleich auch die Kirche zu Würzburg bis an ſein Ende, ſo im
1746. Jahre Chriſti 1746 den 25 Tag des Heumonats erfolgt war. Seine merkwürdigen Thaten ſind bereits im XX Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Bamberg S. 247 bis 261 weitläuſtig beſchrieben worden.

76. An-

76. Anſelm Franz Graf von Ingelheim, der dem Friederich Karl in der biſchöflichen Würde zu Würzburg nachfolgte, liebte die Gerechtigkeit, Mäßigkeit, und Stille, und beſorgte die Regierungsgeſchäfte dabey mit unermüdetem Eifer. Man hätte nur gewünſchet: daß er nicht ſo frühzeitig dem Hochſtifte entzogen worden wäre, denn er ſtarb im Jahre Chriſti 1749, nachdem er dieſer Kirche nur 1749.
3 Jahre vorgeſtanden hatte.

77. Karl Philipp von Greifenklau trat in die Fußſtapfen ſeines würdigſten Vorfahrs, und machte ſich durch ſeine Klugheit, Milde, und Sanftmuth die Herzen aller Unterthanen eigen. Allein auch ihn verlor das Hochſtift zu früh, denn der Tod löſchte ihn im Jahre Chriſti 1754 aus der 1754.
Zahl der Sterblichen aus.

78. Adam Friederich Joſeph Maria aus dem hohen Geſchlechte der Reichsgrafen von Seinsheim, wurde im Jahre Chriſti 1755 den 7 1755.
Tag des Jäners zum Biſchofe von Würzburg, und in zweyen Jahren darnach zum Biſchofe von Bamberg erwählt. Da von ſeinen ruhmwürdigen Thaten bereits an einem anderen Orte die Rede war, berufen wir uns auf das chronologiſche Verzeichniß der Biſchöfe zu Bamberg, welches in dem XX Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte enthalten iſt.

79. Franz Ludwig Philipp Karl Anton aus dem uralten hochfreyherrlichen Geſchlechte von, und zu Erthal, des heiligen römiſchen Reiches Fürſt, auch Herzog zu Franken ꝛc. ꝛc. erblickte das Tagelicht im Jahre Chriſti 1730 den 16 Tag des Herbſtmonats, und wurde im Jahre Chriſti
1779. 1779 den 18 März zum Biſchofe von Würzburg erwählet. Bald darauf nämlich den 12 Tag des Aprilmonats in eben dieſem Jahre wählte ihn auch das hohe Domkapitel zu Bamberg zu ſeinem Biſchofe, wie dieſes bereits in dem XX Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Bamberg gemeldet worden iſt. Gott laſſe die ſüßen Regierungsfrüchte dieſes würdigſten Biſchofes beyde Kirchen noch lange Jahre genießen.

Chro-

Chronologiſches Verzeichniß des Inhaltes.

Eilftes Jahrhundert.

Vom Jahre 1000 bis 1073.

Jahre Chriſti.

Errichtung des Erzbiſthums zu Gneſen §. 1. 1000.

Der heil. Stephan wird König von Ungarn. §. 2.

Kirchenrath zu Rom. §. 3. 1001.

Tod des Kaiſers Otto III, welchem der heil. Heinrich nachfolgt. §. 4. 1002.

Dem Pabſte Silveſter II folgt Johann XVI, und dieſem wieder Johann XVII nach. §. 5. 1003.

König Heinrich nimmt Wälſchland in Beſitz. §. 6. 1004.

Errichtung neuer Kirchen. §. 7.

Bericht von einigen Schwärmern. §. 8.

Tagmo wird Erzbiſchof zu Magdeburg. §. 9.

1005. Der heil. Heinrich ſtiftet das Bisthum zu Bam-
berg. §. 10.

1006.

1007.

1008. Martertod des heil. Bruno. §. 11.

Zu Jeruſalem wird die Kirche des heil. Grabes zer-
1009. ſtöret. §. 12.

Kirchenrath zu Aenham. §. 13.

Nach dem Pabſte Johann XVII regiert Sergius IV. §. 14.

1010. Tod des heil. Ansfrids Biſchofs zu Utrecht. §. 15.

1011. Martertod des heil. Elfegs. §. 16.

1012.

Kirchenrath zu Leon. §. 17.

Einweihung der Kathedralkirche zu Bamberg. §. 18.

Martertod des heil. Kolomanns. §. 19.

Tod des Sergius IV, welchem Benedikt VIII nachfolgt. §. 20.

Unwan wird nach dem heil. Libenz Erzbiſchof zu
1013. Hamburg. §. 21.

1014. Der heil. Heinrich wird zum Kaiſer gekrönet. §. 22.

Kirchenrath zu Ravenna. §. 23.

Gottſelige Entſchließungen des heil. Kaiſers Heinrichs. §. 24.

Bericht

	Jahre Chriſti.
Bericht von dem heil. Meinwerk. §. 25.	
Harduin wird ein Mönch, und ſtirbt. §. 26.	1015.
Pabſt Benedikt VIII vertreibt die Sarazenen. §. 27.	1016.
Die Nordmänner langen in Wälſchland an. §. 28.	1017. 1018.
Kanut wird König von Engelland. §. 29.	
König Robert reiſet nach Rom. §. 30.	1019.
Bericht von dem Biſchofe, und Geſchichtſchreiber Ditmar. §. 31.	
Pabſt Benedikt VIII kömmt nach Deutſchland. §. 32.	1020.
Der heil. Heinrich verſöhnt ſich mit dem heil. Heribert. §. 33.	1021.
Der heil. Heinrich zieht nach Wälſchland. §. 34.	1022.
Kirchenrath zu Pavia. §. 35.	
Kirchenrath zu Seligenſtadt. §. 36.	
Kirchenräthe in Frankreich. §. 37.	
In Frankreich werden Manichäer entdeckt. §. 38.	
Kirchenrath zu Orleans. §. 39.	
Frömmigkeit Roberts des Königs von Frankreich. §. 40.	
König Robert kömmt mit dem heil. Heinrich zuſamm. §. 41.	1023.
Bericht von dem Richard Abte zu Verdun. §. 42.	

1024. Kirchenrath zu Paris. §. 43.
Pabſt Benedikt VIII ſtirbt, welchem Johann XIX nachfolgt. §. 44.
Tod des heil. Heinrichs II. §. 45.
Welchem Konrad II nachfolgt. §. 46.
Bericht von dem heil. Burkhard Biſchofe zu Worms. §. 47.
Bericht von Fulbert dem Biſchofe zu Chartres. §. 48.
Geſandtſchaft der Griechen nach Rom. §. 49.
Wunderbare Ereigniß. §. 50.
1025. Bericht von der heil. Kunegund. §. 51.
Kirchenrath zu Arras. §. 52.
Kirchenrath zu Anſe. §. 53.
Anmerkung. §. 54.
Unordnungen in Deutſchland. §. 55.
1026. Konrad wird zum Kaiſer gekrönt. §. 56.
1027.
Reiſe des Königs Kanuts nach Rom. §. 57.
Biſchof Werner geht als Geſandter nach Konſtantinopel ab. §. 58.
Tod des heil. Romualds. §. 59.
Kirchenrath zu Rom. §. 60.

Kir-

Kirchenrath zu Konſtantinopel. §. 61.

König Kanut bekömmt Norwegen unter ſeine Gewalt. §. 62. 1028.

Der heil. Olav König von Norwegen wird umgebracht. §. 63.

Verordnungen des Königs Kanuts. §. 64.

Nach dem Kaiſer Konſtantin regiert Roman. §. 65.

Feindſeligkeiten in Ungarn. §. 66. 1029.

Unruhen in Frankreich. §. 67.

Verſchiedene Kirchenräthe. §. 68. 1030.

Unglücklicher Feldzug der Griechen. §. 69.

König Robert ſtirbt. §. 70. 1031.

Kirchenrath zu Bourges, und Limoges. §. 71.

Bericht von dem Wido aus Arezzo. §. 72.

Dem Pabſte Johann XIX folgt Benedikt IX nach. §. 73. 1033.

Nach dem Tode des Kaiſers Romans regiert Michael aus Paphlagonien. §. 74. 1034.

Bericht von dem heil. Symeon aus Syracuſa. §. 75. 1035.

Fortſetzung. §. 76.

Unruhen in Wälſchland. §. 77. 1036.

1037.

1038. Tod des heil. Stephans Königs von Ungarn. §. 78.

Bericht von dem heil. Günther. §. 79.

Zuſtand von Pohlen. §. 80.

Streit zwiſchen der Kirche zu Aquileja, und Grado. §. 81.

1039. Kaiſer Konrad II ſtirbt. §. 82.

1040. Verſchiedene Kirchenräthe. §. 83.

1041. Veränderungen in Ungarn. §. 84.

Bericht von dem heil. Gerhard Biſchofe in Ungarn. §. 85.

Kaſimir ein Mönch zu Clugny wird König von Pohlen. §. 86.

Veränderungen zu Konſtantinopel. §. 87.

1043. König Peter regiert wieder in Ungarn. §. 88.

Der heil. Abt Odilo weigert ſich die erzbiſchöfliche

1044. Würde anzunehmen. §. 89.

Urſprung des Erinnerungtages aller Seelen. §. 90.

Benedikt IX giebt ſeine Würde auf. §. 91.

1045. Gregor VI wird Pabſt. §. 92.

Bericht von dem heil. Peter Damiani. §. 93.

1046. Zuſtand von Wälſchland. §. 94.

Kirchenrath zu Sutri. §. 95.
Clemens II wird Pabſt. §. 96.
Kirchenrath zu Rom. §. 97. 1047.
Clemens II ſtirbt. §. 98.
Welchem Damaſus II nachfolgt. §. 99. 1048.
Bekehrung Benedikts IX. §. 100.
Leo IX wird Pabſt. §. 101. 1049.
Kirchenrath zu Rom. §. 102.
Leo IX reiſet von Rom ab. §. 103.
Einweihung der Kirche zu Rheims. §. 104.
Und Kirchenrath daſelbſt. §. 105.
Fortſetzung. §. 106.
Kirchenrath zu Maynz. §. 107.
Anfang der Ketzerey des Berengars. §. 108.
Fortſetzung. §. 109.
Kirchenrath zu Rom. §. 110. 1050.
Verſammlung zu Brione. §. 111.
Kirchenrath zu Vercelli. §. 112.
Berengars Verlegenheit. §. 113.
Kirchenrath zu Paris. §. 114.

Kirchenrath in Spanien. §. 115.

Bericht von dem Lanfrank. §. 116.

Anfang der türkiſchen Macht. §. 117.

1051. Verſammlung zu Augsburg. §. 118.

Kirchenrath zu Rom. §. 119.

Zuſtand Engellands. §. 120.

Leo IX reiſet nach Apulien. §. 121.

1052. Und nach Deutſchland. §. 122.

Leo IX ſucht wider die Nordmänner Hülfe. §. 123.

Bericht von den Schriften des heil. Peters Damiani. §. 124.

Fortſetzung. §. 125.

Fortſetzung. §. 126.

Hildebrand ſtellt das Kloſter des heil. Pauls zu Rom her. §. 127.

1053. Kirchenrath zu Rom. §. 128.

Erſte Verſuche des Patriarchen Michaels wider die lateiniſche Kirche. §. 129.

Leo IX muß wider die Nordmänner die Waffen ergreifen. §. 130.

Schreiben des Leo IX an den Patriarchen zu Antiochia. §. 131.

Und

Jahre Chriſti.

Und an die Biſchöfe von Konſtantinopel, und Achride. §. 132.

Antwort des Pabſtes an die Biſchöfe in Afrika. §. 133.

Pabſt Leo IX ſchickt eine Geſandtſchaft nach Konſtantinopel. §. 134. 1054.

Schreiben des Pabſtes an den Michael. §. 135.

Humbert beantwortet den Brief Michaels. §. 136.

Und die Vorwürfe des Mönchen Nizetas. §. 137.

Nizetas widerruft ſeine Irrlehren. §. 138.

Michael wird in Kirchenbann gelegt. §. 139.

Und ſucht ſich deshalben zu rächen. §. 140.

Schreiben des Patriarchen von Antiochia an jenen zu Grado. §. 141.

Schreiben Michaels an Peter von Antiochia. §. 142.

Antwort des Peters von Antiochia. §. 143.

Gegenantwort Michaels. §. 144.

Der heil. Pabſt Leo IX ſtirbt. §. 145.

Tod des Kaiſers Konſtantins Monomachus. §. 146.

Kirchenrath zu Narbonne. §. 147.

Viktor II wird Pabſt. §. 148. 1055.

Kirchenrath zu Florenz. §. 149.

Kir-

Kirchenrath zu Lion. §. 150.

Kirchenrath zu Tours. §. 151.

Kirchenrath zu Rouen. §. 152.

1056. Kirchenrath zu Toulouſe. §. 153.

Verſchiedene Kirchenräthe. §. 154.

Kaiſer Heinrich III ſtirbt. §. 155.

Welchem ſein Sohn Heinrich IV nachfolgt. §. 156.

Tod der Kaiſerinn Theodora. §. 157.

1057. Iſaak Komnen wird Kaiſer. §. 158.

Pabſt Viktor II ſtirbt. §. 159.

Pabſt Stephan X regiert. §. 160.

Stephans X Reiſe auf den Berg Kaſſin. §. 161.

Hildebrand geht als Geſandter nach Deutſchland. §. 162.

Der heil. Peter Damiani wird Biſchof zu Oſtia. §. 163.

1058. Michael Cerularius ſtirbt. §. 164.

Welchem Konſtantin Lichudes nachfolgt. §. 165.

Tod des Pabſtes Stephans X. §. 166.

An deſſen Stelle Benedikt X eingeſchoben wird. §. 167.

Niklas

Niklas II wird Pabſt. §. 168. 1059.

Der Abt Deſiderius wird Kardinal. §. 169.

Der heil. Peter Damiani will ſein Bisthum verlaſſen. §. 170.

Enges Freundſchaftsband zwiſchen Hildebranden und dem heil. Peter Damiani. §. 171.

Kirchenrath zu Rom. §. 172.

Und Satzungen deſſelben. §. 173.

Berengar widerruft ſeine Irrlehren. §. 174.

Der heil. Peter Damiani wird nach Mayland geſchickt. §. 175.

Des heil. Peters Damiani zartes Gewiſſen. §. 176.

Philipp I wird zum König von Frankreich gekrönet. §. 177.

Urſprung des Königreiches Neapel. §. 178.

Kirchenräthe in Frankreich. §. 179. 1060.

Beyſpiel einer ſonderbaren päbſtlichen Diſpenſation. §. 180.

Kirchenrath zu Jacca. §. 181.

Konſtantin Dukas wird Kaiſer. §. 182.

Kirchenrath zu Rom. §. 183. 1061.

Pabſt Niklas II ſtirbt. §. 184.

An

An deſſen Stelle Alexander II erwählet wird. §. 185.

Und dieſem entgegen der Afterpabſt Honorius II. §. 186.

Der heil. Peter Damiani verläßt ſein Bisthum. §. 187.

Und ſchreibt dem Afterpabſte Honorius II. §. 188.

1062. Kadalous zieht nach Rom. §. 189.

Heinrich IV wird entführt. §. 190.

Kirchenrath zu Augsburg. §. 191.

Der heil. Wulſtan wird Biſchof zu Worcheſter. §. 192.

1063. Kirchenrath zu Chalon. §. 193.

Bericht von dem heil. Johann Gualbert. §. 194.

Unruhen zu Florenz. §. 195.

Kirchenrath zu Rom. §. 196.

Unordnungen in Deutſchland. §. 197.

Und Blutvergießen zu Goslar. §. 198.

Bericht von dem Adalbert Erzbiſchofe zu Bremen. §. 199.

Kadalous kömmt wieder nach Rom. §. 200.

1064. Die Kaiſerinn Agnes verläßt die Welt. §. 201.

1065. Wallfahrt nach Jeruſalem. §. 202.

Kirchenräthe zu Rom. §. 203.

Tod

	Jahre Chriſti.
Tod Ferdinands des Königs von Caſtilien. §. 204.	
Einweihung der Kirche zu Weſtmünſter. §. 205.	
Der heil. König Eduard III ſtirbt. §. 206.	1066.
Wilhelm wird König von Engelland. §. 207.	
Adalbert von Bremen muß das Hoflager meiden. §. 208.	
Martertod des heil. Diakons Arialds. §. 209.	
Der heil. Peter Damiani bekömmt neuen Auftrag. §. 210.	1067.
Kirchenrath zu Mantua. §. 211.	
Geſandtſchaſt nach Mayland. §. 212.	
Peter ein Mönch geht durch das Feuer. §. 213.	
Kirchenräthe in Spanien, und Frankreich. §. 214.	1068.
Feindſeligkeiten der Nordmänner. §. 215.	
Heinrichs IV ſchändlicher Lebenswandel. §. 216.	
Kirchenrath zu Maynz. §. 217.	1069.
Kirchenrath zu Rom. §. 218.	1070.
Kirchenräthe in Engelland. §. 219.	
Lanfrank wird Erzbiſchof zu Kantelberg. §. 220.	
Und reiſet nach Rom. §. 221.	1071.
Kirchenrath zu Maynz. §. 222.	
Morgenländiſche Begebenheiten. §. 223.	

Ein-

Einweihung der Kirche auf dem Berge Kaſſin. §. 224.

Begebenheiten in Wälſchland. §. 225.

Tod des heil. Peters Damiani. §. 226.

1072. Lanfranks Buch wider den Berengar. §. 227.

Kirchenrath zu Rouen. §. 228.

Tod Adalberts des Erzbiſchofes von Bremen. §. 229.

Der

allgemeinen Kirchengeſchichte

des

neuen Teſtaments

drey und ſiebenzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1000 bis 1025 enthalten ſind.

§. 1.

Bey den ſo zu ſagen überhaupt herrſchenden Unordnungen erfuhr beſonders Deutſchland die Folgen derſelben. Mag gleich Kaiſer Otto III. noch ſo großen Eifer an Tag gelegt haben; ſo fehlte es ihm doch an Erfahrung, und er war nicht gewachſen genug alles in ſeinen gehörigen Schranken zu erhalten. Unter ihm ſchlichen nicht allein die bisher eingeführten Mißbräuche ungehindert weiter fort; ſondern er trug ſogar ſelbſt zu jenen Unordnungen, welche die ganze Kirchenzucht verkehrten, vieles bey. Wir wiſſen, wie weislich Karl der Große, und Ludwig der Fromme verordnet haben: es ſoll nām-

Errichtung des Erzbisthums zu Gneſen.

Chronog. & Annal. Sax. ad an. 1000. Ditm. lib. IV. p. 357. Dlugoſſ. Hiſt. Pol. lib. II. p. 125. & ſqq. Michov. lib. II. c. 4. 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1000. Silveſters II. 2. Otto III. 5. des Baſilius und Konſtantins 25.

Crom. lib. III Annal. Hildesh. & Magdeb. ad h. an.

nämlich die Wahl der Biſchöfe nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen durch die Kleriſey, und das Volk geſchehen, und bey dieſen ſo heiligen Handlungen die vollkommene Freyheit gelaſſen werden. Sobald aber die Biſchöfe in die Zahl der Vornehmſten des Königreiches verſetzt wurden, und ſowohl an der Königswahl, als an anderen Staatsangelegenheiten Theil zu nehmen anfiengen; ſchlich zugleich auch der Geiſt der Schmeichelſucht, wodurch ſie ſich um die Gnade der Fürſten bewarben, immer mehr und mehr ein, und um nur die Rolle des Dienſtgefälligen ſpielen zu können, kamen ſie nach und nach ſo weit: daß ſie ſich mehr für weltliche Herren als Biſchöfe anſahen. Daher geſchah es: daß ſie zur Uebertretung der Kirchenſatzungen mit leichter Mühe zu überreden waren, und die freye Wahl, wodurch die Würdigſten zur biſchöflichen Würde berufen wurden, hörte nicht allein unvermerkt auf; ſondern, weil das eingeriſſene Verderbniß immer weiter um ſich zu greifen pflegt, errichtete man ſogar nach ſeinem Eigendünkel neue biſchöfliche Stühle. Nachdem Otto III. im gegenwärtigen Jahre aus Wälſchland zurückgekommen, und aller Orten mit größten Ehren empfangen war, nahm er ſich vor aus beſonderem Antriebe der Andacht das Grab des heiligen Adalberts zu beſuchen. Wir haben bereits im vorhergehenden Theile vernommen: daß dieſer heilige Biſchof in Preußen den Martertod ausgeſtanden hat. Nach dem Berichte der pohlniſchen Geſchichtſchreiber ſoll Boleslav der Herzog von Pohlen den Leichnam

dieſes heil. Blutzeugen von den Preußen zuerſt mit Bedrohung der Waffen verlangt haben; weil aber dieſe eben ſo viel Silber verlangten, als dieſer heil. Leichnam wägen würde, gieng er zwar in ihr Begehren ein; allein auf eine wunderbare Weiſe ward eben dieſer Leichnam ſo gering am Gewichte: daß ſie nur ſehr wenig Silber dafür zurückbekamen. Auf ſolche Art wurde der Leichnam des heil. Adalberts nach Gneſen übertragen, und eben daſelbſt wollte Otto III. die Gebeine dieſes heil. Blutzeugen verehren. Nach erhaltener Nachricht von ſeiner Ankunft eilte ihm zwar Boleslav der Herzog von Pohlen entgegen um ihn auf eine prächtige Weiſe zu empfangen; Otto III. hingegen verbat ſich dieſe Ehrenbezeigungen, trat barfuß in dieſe Stadt, und beſuchte in dieſem büßenden Anzuge den Leichnam des heil. Adalberts. Es mag gleich ſchon Herzog Boleslav bey dieſer Gelegenheit der Stadt Gneſen einen eigenen Biſchof erbeten, oder aber der Kaiſer ſelbſt für dienlich befunden haben in dieſer Stadt ein Bisthum zu errichten; ſo iſt doch ſoviel gewiß: daß er daſelbſt nicht allein ein Bisthum, ſondern ſogar ein Erzbisthum errichtet, und demſelben die drey Biſchöfe zu Salz-Colberg, Krakau, und Breßlau unterworfen hat. Obgleich die Kirchenſatzungen nach dem Verhältniſſe der neubekehrten Völker neue Bisthümer zu errichten verordnen; ſo hätte doch dieſes durch die geiſtliche Macht geſchehen ſollen um nach jener Ordnung, welche die Kirchenverfaſſung erfodert, zu Werke zu gehen. Daher

Jahre der Geburt Chriſti 1000. Silveſters II. 2. Otto III. 5. des Baſilius und Konſtantins 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1000. Silveſters II. 2. Otto III. 5. des Baſilius und Konſtantins 25.

geſchah es: daß Ungar der Biſchof zu Poſen, unter deſſen Kirchſprengel die Stadt Gneſen gehörte, ſich keineswegs dieſem neuen Erzbisthume unterwerfen, ſondern lieber unter ſeinem ehemaligen Erzbiſchofe zu Maynz bleiben wollte. Wir brauchen uns nur der Streithändel bey Errichtung der neuen Kirchen zu Bremen und Hamburg, die doch mit Bewilligung des heil. Stuhles geſchah, zu erinnern, und wir können uns vorſtellen: daß aus der neuen Errichtung des Erzbisthumes zu Gneſen deſto größere Uneinigkeiten zu befürchten geweſen wären, je weniger man die Bewilligung jener Biſchöfe, die doch Antheil daran hatten, dazu eingeholet hat, wenn nicht Kaiſer Otto III. ſeine zu weit ausgedehnte Gewalt ſelbſt eingeſehen, und die Gutheißung dieſer neuen Einrichtung von dem Pabſte erhalten hätte. Auf ſolche Weiſe ward Gneſen zu einem rechtmäßigen Erzbisthume erhoben, und Gaudenz der Bruder des heil. Blutzeugen Adalberts zum erſten Erzbiſchofe daſelbſt eingeſetzt. Bey ſeiner Zurückkunft aus Pohlen drang Kaiſer Otto III. auf das Ende der Streitſache bey der Kirche zu Magdeburg, und auf die Befolgung des in dem römiſchen Kirchenrathe gefällten Urtheils: daß nämlich Giſiler von dem Sitze zu Magdeburg zu jenem nach Merſeburg zurückkehren ſollte. Dieſer Erzbiſchof erhielt mit harter Mühe den Verſchub ſeiner Angelegenheit auf die Zuſammenkunft zu Quedlinburg; da er aber vor dieſer zu erſcheinen ſich durch ſeine Krankheit entſchuldigen ließ; hieß ihn der Kaiſer vor einer anderen zu Aachen

ſich

ſich ſtellen. Hier fand ſich zwar Giſiler vor dem Erzdiakon, und päbſtlichen Geſandten ein; er bediente ſich aber einer neuen Ausflucht, und verlangte argliſtiger Weiſe von einem allgemeinen Kirchenrathe zu Rom geurtheilet zu werden. Durch dieſe Verzögerungen blieb Giſiler immer in dem Beſitze des Erzbisthums zu Magdeburg, und ob er gleich deshalben neuerdings belangt wurde; ſo verließ er es doch nicht eher als mit ſeinem Tode. Eben als ſich Kaiſer Otto III. zu Aachen aufhielt, und daſelbſt das Pfingſtfeſt feyerte, fiel ihm bey dasjenige, ſo er von dem Grabe Karls des Großen gehöret hatte, genauer zu unterſuchen. Nach eröffnetem Grabe nahm er das goldene Kreuz mit einigen Stücken von der unverſehrten Kleidung davon; das Uebrige hingegen ließ er wieder mit Ehrfurcht an ſein ehemaliges Ort legen. Den Jahrbüchern von Hildesheim zufolge ſoll dieſer That wegen vorgeſagt worden ſeyn: daß er nicht allein ohne Erben, ſondern auch eines ſchnellen Todes ſterben wird.

Jahre der Geburt Chriſti 1000. Silveſters II. 2. Otto III. 5. des Baſilius und Konſtantins 25.

§. 2.

Gleichwie wir im vorhergehenden Jahrhunderte geſehen haben: wie wunderbar die göttliche Vorſicht ſelbſt in den betrübteſten Zeiten der Kirche Männer erwecket hat, die dem eingeriſſenen Sittenverderbniſſe mit raſtloſem Eifer entgegen arbeiteten, für die Verbeſſerung der Kirchen- und Kloſterzucht das Aeußerſte wagten, und ſich nur die Bekehrung der Völker angelegen ſeyn ließen; eben ſo werden wir im gegenwär-

Der heil. Stephan wird König in Ungarn.

Chartuit. in Vit. S. Steph. R. c. 1. & ſqq. Biogr. poſt. S. Adalb. M. c. 5. n.

Jahre der Geburt Chriſti 1000. Silveſters II. 2. Otto III. 5. des Baſilius und Konſtantins 25.

22. Inchof. Annal. Eccl. Hung. Mab. Elog. Sæc. VI. Ben.

wärtigen Jahrhunderte neue Beweiſe davon antreffen. Obgleich die Ungarn die letzten von den Völkern des vorhergehenden Jahrhunderts waren, denen vor dem Lichte des Evangeliums die Augen aufgiengen; ſo iſt uns doch aus dem Schreiben Piligrins von Lorch an Pabſt Benedikt VII. bekannt: alle bisher angewandte Mühe habe ſo gewünſchten Erfolg nach ſich gezogen, daß ſich dieſer Kirchenprälat in kurzer Zeit dieſes ganze Volk bekehrt zu ſehen ſchmeichelte, ſobald nur in ihren Landſchaften einige neue Biſthümer errichtet werden möchten. Es iſt auch nicht unbekannt: daß der heil. Adalbert Biſchof von Prag, als er ſeine Bemühungen bey ſeinem Volke fruchtlos angewandt ſah, ſich dafür die Bekehrung der Ungarn angelegen ſeyn ließ, und theils ſelbſt, theils durch ſeine Abgeordneten den Geiſa Herzog der Ungarn in dem chriſtlichen Glauben nicht allein beſſer unterrichtet, ſondern auch zur Verbreitung deſſelben angeeiſeret hat. Geiſa brannte wirklich vor Verlangen alle ſeine Unterthanen zu dem nämlichen Glauben bekehret zu ſehen, zu welchem er ſich bekannte. In dieſer Abſicht machte er ein Geſetz bekannt, in welchem er allen Chriſten den freyen Zutritt in ſein Land, und die öffentliche Religionsübung erlaubte; ja er ſelbſt hörte mit größtem Vergnügen das Wort Gottes an. Er hatte einen Sohn, der ihm in der Stadt Gran um jene Zeit geboren wurde, als ſich der heil. Adalbert in Ungarn befand, der ihn getaufet, und ihm darum den Namen Stephan ertheilet hat; weil ſei-

ner

ner Mutter in ihren geſegneten Umſtänden dieſer erſte heil. Blutzeug erſchienen ſeyn ſoll. Dieſer Stephan erwarb ſich den Ruhm der Heiligkeit, und war der erſte, der bey ſeinem Volke den königlichen Titel führte. Da er von Jugend an in den Grundſätzen der chriſtlichen Religion erzogen war, leuchtete an ihm mit dieſen zugleich eine ſonderbare Frömmigkeit hervor, und nichts lag ihm ſo ſehr am Herzen als den wahren Glauben immer mehr und mehr verbreitet zu ſehen. Nachdem er im Jahre Chriſti 997 ſeinen Vater Geiſa verloren, und die Regierung angetreten hatte, beunruhigte zwar Cupa, deſſen Herrſchſucht ihm ſeine Würde ſtreitig machen wollte, ihn nicht wenig; er war aber ſo glücklich ihn vollkommen zu überwinden. Mit dieſem bezwang er zugleich jene Unterthanen, die, weil ſie in ihrem Heidenthume hartnäckig verbleiben wollten, ſich wider ihn empöret haben. Dieſer herrliche Sieg befeſtigte ihm nicht allein ſeinen Thron; ſondern fiel auch zu deſto größerer Aufnahme der in Ungarn aufkommenden Kirche aus. Bevor ſich Stephan in die Schlacht gewagt hatte, machte er ein Gelübde Gott von allem den zehenten Theil zu opfern, wenn er ſiegreich zurückziehen ſollte; und nach erhaltenem Siege erfüllte er daſſelbe, als er von den Gütern der Ueberwundenen auf dem heiligen Berge zu Ehren des heil. Martins von Tours ein Kloſter ſtiftete. Durch dieſe glücklichen Waffen genöthiget fiengen ſeine Unterthanen an die chriſtliche Religion in Ehren zu halten, und dieſer gottſelige Herzog ſuchte

Jahre der Geburt Chriſti 1000. Silveſters II. 2. Otto III. 5. des Baſilius und Konſtantins 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1000. Silveſters II. 2. Otto III. 5. des Baſilius und Konſtantins 25.

nichts ſo ſehr als nur das Evangelium in allen ſeinen Landſchaften zu verbreiten. Seinen ſehnlichſten Wunſch erfüllet zu ſehen flehete er inbrünſtig um den göttlichen Beyſtand, warf ſich unter häufigen Thränen vor den Altären nieder, und vertheilte in dieſer Abſicht vieles Almoſen. Auf ſeinen Ruf kamen viele Prieſter, Geiſtliche, Aebte, und Mönche, die freudenvoll ihr Vaterland verließen um nur in dieſem neuen Weinberge des Herrn zu arbeiten, und ihren heiligen Eifer ausüben zu können. Mit dieſen berathſchlagte er ſich, und nahm ſich vor ſeinen ganzen Staat in zehen Biſthümer zu theilen, worunter Gran den Titel, und die Rechte eines erzbiſchöflichen Sitzes haben ſollte. Zu dieſer Würde beſtimmte er den Sebaſtian einen Mönch aus dem obenerwähnten Kloſter des heil. Martins, der ein Mann von geprüfter Tugend war, und für Colocza ernannte er einen gewißen Aſtrich, ſonſt auch Anaſtas genannt, zum Biſchofe, welcher von der Zahl jener ſechs Mönche war, die der heil. Adalbert Biſchof zu Prag aus dem Kloſter der hh. Bonifaz und Alexius zu Rom mit ſich nach Böhmen gebracht, und welchen dieſer heil. Biſchof in dem von Boleslav dem Frommen geſtifteten Kloſter Braunau zum Abte eingeſetzt hat. Wie nun der heilige Adalbert die widerſpenſtigen Böhmen verlaſſen hat, wanderte auch Aſtrich mit ſeinen Mönchen nach Ungarn, ward daſelbſt von dem heiligen Herzoge Stephan in dem Kloſter des heil. Benedikts zum Abte eingeſetzt, und machte ſich dergeſtalt um die

Gnade

Gnade ſeines frommen Fürſten verdient: daß dieſer ſich ſeiner in wichtigſten Angelegenheiten bediente. Die Errichtung der neuen Biſthümer erfoderte zuerſt dem heil. Vater davon Nachricht zu ertheilen um die Gutheißung deſſelben zur Ausführung eines ſolchen Vorhabens zu erlangen. Der heil. Stephan kannte die Geſchicklichkeit Aſtrichs, oder des Anaſtas; und weil dieſer zu Rom ohnehin bekannt war, ſandte er ihn im gegenwärtigen Jahre um ſeine Wünſche deſto eher erfüllet zu wiſſen dahin ab. Zur nämlichen Zeit ſoll ſich ereignet haben: daß auch der Herzog von Pohlen Geſandte nach Rom geſchickt hat theils um den päbſtlichen Segen, theils auch um den königlichen Titel zu bitten. Pabſt Silveſter II. hatte ſchon in ihre Bitte gewilliget, und eben darum auch eine zierliche Krone verfertigen laſſen, als ihm eben in der Nacht des nämlichen Tages, an welchem er ſie für den Herzog von Pohlen ausfolgen wollte, durch eine himmliſche Ermahnung geoffenbaret wurde: daß Morgen um die erſte Stunde Geſandte von einem fremden Volke zu ihm kommen, und für ihren Herzog um die königliche Krone, und den päbſtlichen Segen bitten werden. Dieſe Krone alſo, die er ſchon in Bereitſchaft hat, wird er ihnen für ihren Herzog, dem ſie ſeiner Verdienſte wegen gehöret, unverzüglich übergeben. Der Erfolg beſtättigte: daß dieſes kein leerer Traum geweſen war; denn Aſtrich langte wirklich zur beſagten Stunde an, und nachdem er um die Beſtättigung der neu zu errichtenden Biſthümer

Jahre der Geburt Chriſti 1000. Silveſters II. 2. Otto III. 5. des Baſilius und Konſtantins 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1000. Silveſters II. 2. Otto III 5. des Baſilius und Konſtantins 25.

thümer, und bey dieſer Gelegenheit zugleich auch um die königliche Krone im Namen ſeines Herzoges gebeten, und dabey deſſen heiligen Religionseifer auf eine beſcheidene Weiſe angerühmet hatte; willigte Silveſter II. mit deſto größeren Freuden in dieſe doppelte Bitte; weil er gar wohl einſah, was für große Vortheile dadurch dem neubekehrten Volke entſpringen werden. Er ſchickte dem heil. Stephan nebſt der königlichen Krone auch ein Kreuz, welches ihm zum Zeichen, weil durch ſeinen Eifer der größte Theil ſeines Volkes zum wahren Glauben bekehret worden iſt, aller Orten vorgetragen werden ſoll. Wenn man mich, ſagte der Pabſt, den Apoſtoliſchen nennt (dieſen Namen gab man den Nachfolgern des heil. Peters ſeit einigen Jahrhunderten her); ſo verdient er gewiß ein Apoſtel genannt zu werden. Aſtrich langte mit dem päbſtlichen Schreiben, mit der Krone, und mit dem Kreuze glücklich in Ungarn an, und ſogleich kamen die Biſchöfe, die Geiſtlichkeit, die vornehmſten Herren des Landes zuſammen, bey welcher Gelegenheit der heil. Herzog Stephan zum König ausgerufen, geſalbet, und auf eine feyerliche Art gekrönet wurde. Dieſer neue König wollte auch: daß Giſela ſeine Ehegemahlinn, eine Schweſter des heil. Heinrichs Herzoges von Bayern, den wir bald auf den kaiſerlichen Thron erhoben ſehen werden, gekrönet werden ſollte. Den Anfang ſeiner königlichen Regierung machte er mit vielen heilſamen Geſetzen, die vorzüglich die allgemeine Ruhe, einen wohlgeſitteten, und chriſtlichen

Lebenswandel zum Endzwecke hatten, und die Bedrückungen der Mächtigern verhinderten. Die Wohlthätigkeit gegen die Armen machte ihn zu einem Vater derſelben. Er beſchenkte nicht allein das Erzbisthum, ſondern auch die übrigen Kirchen, bey welchen er die würdigſten Männer zu Biſchöfen eingeſetzt hatte, mit reichlichen Einkünſten, und bezeigte ſich gegen die Abteyen eben ſo freygebig, nur daß nicht aus Mangel des erklecklichen Auskommens die genaue Beobachtung des Gottesdienſtes darunter leiden dürfte. Sein überaus großes Vertrauen zu der allerſeligſten Jungfrau und Gottesgebährerinn Maria, und die Verehrung derſelben legte er nicht allein durch ein beſonderes Gelübde, wodurch er ſich, und ſein ganzes Königreich ihrem Schutze empfohlen hat, an Tag; ſondern er erbaute auch zu Stuhlweiſſenburg zu Ehren dieſer göttlichen Mutter, und zum ewigen Andenken ſeiner gottſeligen Denkungsart eine Kirche, die viel zu prächtig iſt, und die er mit allzugroßen Geſchenken überhäufet hat, als daß hier der Ort dazu wäre eine Beſchreibung davon zu lieferen. Mit was für einem Ruhme Stephan die königliche Krone getragen hat, werden wir an ſeinem Orte vernehmen; denn wir werden ihn ſeiner Verdienſte wegen in der Zahl der Heiligen finden.

Jahre der Geburt Chriſti 1000. Silveſters II. 2. Otto III. 5. des Baſilius und Konſtantins 25.

§. 3.

Es iſt bereits im vorhergehenden Theile unter dem chronologiſchen Verzeichniſſe der Biſchöfe zu Hildesheim von jenen Streithändeln gemeldet worden,

Kirchenrath zu Rom.

Jahre der Geburt Chriſti 1001. Silveſters II. 3. Otto III. 6. des Baſilius und Konſtantins. 26.

Tangm. in Vit. S. Bernward. cap. 19. & ſeqq. S. Petr. Damian. in Vit. S. Romuald. c. 23. Ditm. lib. IV. p. 44.

den, die zwiſchen dem heil. Bernward Biſchofe zu Hildesheim, und zwiſchen Willigiſen dem Erzbiſchofe zu Maynz herrſchten. Da Letzterer auf die widerrechtlichſte Weiſe die Gerichtsbarkeit über das Kloſter zu Gandersheim an ſich reißen, und behaupten wollte; begab ſich der heil. Bernward nach Rom, allwo ihn Kaiſer Otto III, deſſen Lehrmeiſter er geweſen war, nicht allein mit Ehren empfangen hat; ſondern der Pabſt ließ überdieß daſelbſt in einem Kirchenrathe ſeine Streitſache unterſuchen, und beſtättigte ihm alsdenn ſeine Gerichtsbarkeit über das beſagte Kloſter zu Gandersheim. Der Erzbiſchof Willigis wurde ermahnet auf keine Weiſe mehr den Biſchof zu Hildesheim in ſeinen Rechten zu kränken, und um nur allen künftigen Unruhen vorzubeugen wurde auf den 21 Tag des Brachmonats des gegenwärtigen Jahres zu Polden in Sachſen ein Kirchenrath verordnet, bey welchem Friedrich ein Kardinalprieſter der römiſchen Kirche den Vorſitz haben ſollte. Dieſer erſchien wirklich, und zwar in päbſtlicher Kleidung, dabey, um denjenigen vorzuſtellen, deſſen Stelle er vertrat. Indeſſen geſtattete man ihm mit harter Mühe die päbſtlichen Briefe vorzuleſen; ja das Volk brach ſogar bewaffnet mit ſolchem Ungeſtimme in die Kirche ein: daß die Verſammlung auf den kommenden Tag verſchoben werden mußte. Dieſes Vorfalles bediente ſich der Erzbiſchof Willigis, da er ſich den nämlichen Tag, als er in dem Kirchenrathe erſcheinen ſollte, aus dem Staube machte, welches den Fried-

rich

rich nöthigte ihm die Ausübung ſeines Amtes ſo lang zu unterſagen, bis er ſein Betragen vor dem römiſchen Kirchenrathe rechtfertigen wird. Die immer mehr und mehr zunehmenden Mißhelligkeiten zwiſchen dem Bernward und Willigis veranlaßten einen anderen Kirchenrath zu Frankfurt, wobey zwar Erſterer zu erſcheinen gehinderet war, indeſſen wurde doch daſelbſt beſchloſſen: daß ſich beyde Theile aller auszuübenden Gerichtsbarkeit über das Kloſter Gandersheim auf eine kurze Zeit enthalten ſollen. Weil ein ſolcher Ausſpruch dem Bernward, der die zu ſeinem Vortheile lautende Entſcheidung des Pabſtes in Händen hatte, nicht gleichgültig ſeyn konnte, ſchickte er deshalben, weil er ſelbſt zu reiſen gehinderet war, den Prieſter Tangmar nach Rom ab, welchen der Pabſt nach Todi, wohin er mit dem Kaiſer zu dem Kirchenrathe abgereiſet war, nachfolgen hieß. Hier hätten die Vorſtellungen des Biſchofes Bernwards neuerdings in Erwägung gezogen werden ſollen; weil man aber die Ankunft einiger deutſcher Biſchöfe, beſonders aber des Erzbiſchofes von Köln, nur vergebens erwartet hat; zog Tangmar im darauf folgenden Jahre, mit reichlichen Geſchenken für ſeinen Biſchof von dem Kaiſer überhäuft, in ſein Vaterland zurück ohne der Streitſache ein Ende zu ſehen.

Jahre der Geburt Chriſti 1001. Silveſters II. 3. Otto III. 6. des Baſilius und Konſtantins 26.

§. 4.

Kaiſer Otto III. befand ſich ſchon ſeit dem Jahre Chriſti 1000 im Wälſchlande, allwo auf Ver-

Tod des Kaiſers Otto III.

Jahre der Geburt Chriſti 1002. Silveſters II. 4. Baſilius und Konſtantins. 27.

welchem der h. Heinrich nachfolgt.

Tangm. in Vit. S. Bernward. Murat. Annal. ad an. 1000. Ditm. lib. IV. Adelbold. in Vit. S. Henr. Biogr. S. Mathil. c. 5. n. 24. Anonym. in Vit. S. Wolfg. c. 30. Arn. Hiſt. Mediol. lib. I. c. 15. 18.

Vermittelung des Pabſtes, und des dazumal anweſenden Bernwards Biſchofes zu Hildesheim die aufrühriſchen Einwohner zu Tivoli mit ihm ausgeſöhnet wurden. Der Erzählung Tangmars zufolge ſoll dieſer mit den Aufrührern geſchloſſene Friede zu Rom einen ſolchen Aufſtand erwecket haben: daß der Kaiſer dieſe Stadt zu verlaſſen für rathſamer fand. Dieſes mag auch die Urſache geweſen ſeyn, warum Kaiſer Otto III. die deutſchen Biſchöfe mit ihren Kriegsvölkern nach Wälſchland kommen hieß. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß dieſer Kaiſer bald darnach, nämlich den 23 Tag des Jäners im gegenwärtigen Jahre, in ſeinem blühenden Alter, und mitten in den ſchönſten Hoffnungen, die ſich die Religion, und der Staat von ſeinen Geiſtesgaben machen konnte, den allgemeinen Weg des Fleiſches gegangen iſt, und nachdem man ſeinen Leichnam nach Deutſchland übertragen hatte, ſetzte man ihn mit den gewöhnlichen Ehrenbezeigungen in der Kirche zu Aachen bey. Als nach ſeinem Tode, den man einem dargereichten Gifte zuſchrieb, die zwey Königreiche von Wälſchland, und Deutſchland ohne Oberhaupt ſtanden; waren die Biſchöfe, und vornehmſten Herren des erſteren ſo voreilig: daß ſie von einem falſchen Wahne irre geführet an Harduinen dem Marggrafen von Jvrea einen König ernannten, deſſen Wahl ſie gar bald um deſto mehr reuen mußte, da ſie an ihm einen Menſchen fanden, der ſeiner böſen Leidenſchaften nicht mächtig genug war, und durch ſeinen

auf⸗

aufbrauſenden Zorn aller Gemüther wider ſich ver- bitteret hatte. Eben darum ward er auch von dem Throne, deſſen man ihn durchaus unwürdig hielt, gar bald verſtoßen. Langſamer gieng im Deutſch- lande die Königswahl vor ſich, woran Zweifelsohne die vielen Mitwerber um dieſe Krone Urſache gewe- ſen ſeyn mögen; denn dieſe erfolgte erſt den 25 Tag des Maymonats, an welchem der heil. Heinrich, der II. dieſes Namens, Herzog von Bayern, auf den Thron erhoben, und vom Willigis dem Erz- biſchofe zu Maynz geſalbet wurde. Bald darauf ward auch Kunegund die Ehegemahlinn des heil. Heinrichs gekrönet. Man lieſt von dieſem Ehe- paare, daß es ſich gleich den Geſchwiſtern geliebet, und in der Ehe die jungfräuliche Keuſchheit gehalten hat. Gott gefiel es daher die Unſchuld der heil. Kunegund durch ein Wunder an Tag zu legen, als er ſie zur Ablehnung des ſchwarzen Verdachtes, da man ſie beſchuldigte, als ob ſie die eheliche Treue gebrochen hätte, die dazumal gewöhnliche Probe aushalten, und auf glühendem Eiſen unbeſchädigt dahergehen ließ. Die ſonderbaren Tugenden, die ſowohl an dieſer heil. Königinn, als an ihrem Ehe- gemahl Heinrich hervorleuchteten, verurſachten, daß die Kirche beyde in die Zahl der Heiligen eingetra- gen hat. Es war nicht zu zweifeln: daß nach dem erloſchenen männlichen Stamme Otto des Großen das deutſche Königreich, und die dazumal damit ver- bundene kaiſerliche Würde auf des Bruders Hein- richs Neffen den heil. Heinrich übertragen werden

Jahre der Geburt Chriſti 1002. Sil- veſters II. 4. Baſil. und Kon- ſtantins 27.

wird,

Jahre der Geburt Chriſti 1002. Silveſters II. 4. Baſil. und Konſtantins. 27.

wird, und der heil. Heinrich wußte dieſes aus den Weiſſagungen ſeiner Großgroßmutter der heil. Mathild, und des heil. Wolfgangs, der es ihm als einem Knaben deutlich genug geſagt hatte, zum voraus. Indeſſen aber mögen die vornehmſten Herren des Königreiches bey der allgemeinen Fürſtenverſammlung zu Maynz entweder nicht alle zugegen, oder ihre Wahlſtimmen nicht durchaus einhellig geweſen ſeyn, und eben hieraus wären nicht geringe Folgen eines bürgerlichen Krieges zu befürchten geweſen, wenn Heinrich nicht durch kluge Maaßregeln allen Mitwerbern, vorzüglich aber dem Hermann Herzoge von Schwaben das Ziel verrücket, und dadurch allen Uebeln zur Zeit vorgebeuget hätte. Der bittere Haß der Wälſchen wider Harduinen den Marggrafen von Ivrea bewog ſie den heil. Heinrich durch Briefe und Geſandte zu bitten entweder ſelbſt nach Wälſchland zu kommen, oder einen ſeiner Fürſten dahin abzuſchicken, der dem bedrängten Vaterlande zu Hülfe käme. Durch dieſes Zutrauen der Wälſchen aufgemuntert ſandte der heil. Heinrich, deſſen Gegenwart in Deutſchland eben dazumal unentbehrlich war, eben den nämlichen Otto, den Vater des verſtorbenen Gregors V. Marggrafen von Verona, und Herzog von Kärnthen, der die angebotene königliche Würde verbeten hatte, mit wenigen Kriegsvölkern zu ihnen ab, welchen aber Harduin in die Flucht gejaget, und deſſen Völker das Unglück hatten niedergemetzelt zu werden.

§. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1003. Johanns XVII. 1. Baſil. und Konſtantins. 28.

§. 5.

Pabſt Silveſter II. erlebte die Freude nicht den heil. Heinrich II. auf dem Throne Wälſchlands erhoben zu ſehen; denn er war ſchon den 11 May des gegenwärtigen Jahres in die ewigen Wohnſtätte übergangen. Unter dem Namen Gerberts, den er vor dem Pabſtthume führte, war von ihm im vorhergehenden Theile öfters die Rede geweſen; und gleichwie wir bey ſeiner Beförderung zu dem Erzbisthume nach Rheims ſeine Beyſeiteſetzung der ſchuldigen Ehrfurcht gegen den heiligen Stuhl mit Mißvergnügen erzählten; alſo war es eine Freude an ihm zuerſt einen eifrigen Erzbiſchof zu Ravenna, und dann einen eben ſo würdigen Pabſt zu betrachten. Sobald er nur auf den Stuhl des heil. Peters erhoben war, weckte er durch ein Ermahnungsſchreiben die lauen Biſchöfe aus ihrem Schlummer um die Kirche von dem Laſter der Simonie zu reinigen. Das Jahr vor ſeinem Tode hielt er zu Rom einen Kirchenrath, in welchem die von dem Biſchofe zu Perugia angeſtrittene Immunität des Kloſters des heil. Peters erwieſen wurde. Wir finden auch: daß er den ſeiner Wahl wegen von ſeinen Mitwerbern beunruhigten Leoterich Biſchof zu Sens nicht allein in ſeiner Würde beſtättiget, ſondern zum Primaten von ganzem Frankreich erhoben hat. So thätig ſich Silveſter in dem oberſten Hirtenamte bezeigte; eben ſo wenig vergab er etwas von ſeinen landesfürſtlichen Rechten, und würde gewiß dem heil. Stuhle viele der entriſſenen Güter wieder zugebracht haben,

Dem Pabſte Silveſter II. folgt Johann XVI, und dieſem wieder Johann XVII nach.

Epit. Silv. ap. Baron. ad an. 1003. n. 1. Labb. Tom. XI. Conc. col. 1046. S. Petr. Dam. in Vit. S. Maur. Cæſ. Raſpon. in Hiſt. Baſil. Lateran. p. 75. Mabill. Annal. Bened. T. IV. p. 163. Chron. Vezeliac. ad an. 998. ap. Lab. Bibl. nov. T. I. p. 395. Maragnon. Chr. Pontif.

Jahre der Geburt Chriſti 1003. Johanns XVII. 1. Baſil. und Konſtantins. 28.

wenn es anders die damaligen Zeitumſtände geſtattet hätten. Indeſſen weis man doch: daß er die Stadt Ceſena belägeret hat, ob man gleich nicht weis, was dazu Gelegenheit gegeben haben mag. Uebrigens war Pabſt Silveſter einer der gelehrteſten ſeines Zeitalters, und ihm haben die Schulen in Wälſchland, Frankreich, und Deutſchland vieles zu verdanken. Seine ausgebreiteten Kenntniſſe in der Mathematik, und Sternkunde machten ihn zu einem Wunder ſeines Zeitalters, und eben darum ward er auch von einigen für einen Schwarzkünſtler ausgeſchrieen. Ein gewißer Benno ſchmiedete zwar hierüber ein Märchen zuſammen, ſo aber weder angeführet zu werden verdienet, weil dieſes lang ſchon Maſſon der Lüge überzeugt hat, und ſelbſt die Grabſchrift Gerberts widerlegt es zum Ueberfluſſe. Bis wir auf die Zeiten des Königs Heinrichs IV. kommen werden, ſollen wir dieſen Geſchichtſchreiber Benno genauer kennen lernen: ob dieſer nämlich jemal geweſen, wer eigentlich unter dieſem Namen verborgen ſey, und was er für einen Glauben verdiene. Der Leichnam des Pabſtes Silveſters wurde in einem marmorenen Grabe in der Laterankirche beygeſetzt, von deſſen Grabſteine uns eine alte Chronik verſicheret: daß er vor dem Tode der Päbſte geſchweißet habe. Nachdem man in etwelchen Jahrhunderten darnach bey Ausbeſſerung dieſer Kirche ſein Grab eröffnet hatte; fand man zwar daſelbſt ſeinen Leichnam mit den gewöhnlichen Ehrenzeichen, und es verbreitete ſich zugleich aus demſelben ein lieblicher Geruch; ſobald aber freyere

Luft

luſt dazu kam, ſank der ganze Leichnam in Aſche zuſamm, und nur das einzige ſilberne Kreuz, und der Ring blieben davon übrig. Nach dem Tode Silveſters II. ward der päbſtliche Stuhl erſt den 9 Tag des Brachmonats mit der Perſon Johanns des XVI, welchen andere den XVII. dieſes Namens nennen, beſetzt. Einer glaubwürdigen Urkunde zufolge war dieſer zu Ripugnano in dem Kirchſprengel von Fermo geboren, und ſtammte von armen Eltern ab, davon der Vater Sicho, und die Mutter Kolumba hießen. Er kam in ſeiner Jugend nach Rom; fand an dem Petronius, der über die Engelsburg geſetzt war, einen mächtigen Freund, und that ſich durch ſeine Tugenden dergeſtalt hervor: daß er zuerſt unter die Kleriſey aufgenommen, endlich aber gar zur päbſtlichen Würde berufen wurde. Er behauptete aber dieſe nicht länger als vier Monate, und 23 Tage, denn der frühzeitige Tod raffte ihn in dieſem nämlichen Jahre den letzten Tag des Weinmonats von dieſer Welt, an deſſen Stelle Johann der XVII, von anderen der XVIII. genannt, mit dem Zunamen Faſan, oder Fanas entweder zu Ende dieſes, oder im Anfange des darauffolgenden Jahres nachfolgte.

Jahre der Geburt Chriſti 1003. Johanns XVII. 1. Baſil. und Konſtantins 26.

§. 6.

Nach dem Tode des Kaiſers Otto III. ward gleich in etwelchen Wochen darnach ein gewißer Harduin zum König von Wälſchland gekrönet; König Heinrich hatte demnach den Beſitz dieſes Königreiches bisher noch nicht erlangt. Nun geſchah

König Heinrich nimmt Wälſchland in Beſitz.

Jahre der Geburt Chriſti 1004. Johanns XVII. 2. Baſil. und Konſtantins 29.

Arnul. Hiſt. Mediol. lib. I. c. 16. Murat. Annal. ad an. 1004. Ditm. lib. VI. p. 377. Adelb. c. 36 & ſeqq. Labb. Tom. XI. Concil. col. 2035 & 1039. Glab. lib. III. c. 3.

es aber: daß die vornehmſten Herren von Wälſchland von dem Harduin abfielen, und den König Heinrich von ihren Landſchaften Beſitz zu nehmen einluden. Dieſer langte wirklich im gegenwärtigen Jahre mit ſeinem Kriegsheere daſelbſt an, und nachdem bey ſeiner Ankunft Harduin die Flucht ergriffen hatte, ward Heinrich in einer Verſammlung der wälſchen Stände den 14 Tag des Maymonats zu Pavia zum König von Wälſchland erwählet, und den Tag darauf mit größter Pracht, und Feyerlichkeit gekrönet. Es hatten freylich wohl die Anhänger Harduins ihre letzten Kräften geſammelt, und bey entſtandener Aufruhr die Stadt Pavia in Brand geſteckt; allein König Heinrich bezwang die Widerſpenſtigen, und traf hierauf am Tage des heil. Johanns wieder zu Straßburg ein. Die Unabhängigkeit, derer ſich ſeit langer Zeit her einige der Statthalter anmaßten, und die das ganze Regierungsſyſtem verkehrten, woraus etwelche der Republiken ihren Urſprung herleiten, gab zu dieſem und anderen mehreren Uebeln in Wälſchland Anlaß, und auch Frankreich blieb davon nicht ausgenommen. Wir leſen von mehreren Kirchenräthen, die um dieſe Zeit gehalten worden ſind, allwo man nichts ſo ſehr als die allzugroße Macht einiger unerſättlichen Fürſten einzuſchränken, und den Friedensgeiſt unter den Völkern einzuflößen geſucht hat. Der verſtorbene Pabſt Silveſter ließ ſchon den Azolin Biſchof zu Laon nach Rom kommen, weil er unter anderen ſeinen Vergehungen ſeinen Erzbiſchof

Jahre der Geburt Christi 1004. Johanns XVII. 2. Baſil. und Konſtantins 29.

biſchof von Rheims gefangen genommen hat. Auf Begehren Wilhelms IV. mit dem Zunamen des Großen Grafen von Poitiers, und Herzoges von Aquitanien wurden in einem Kirchenrathe zu Poitiers drey Kirchenſatzungen bekannt gemacht, wo in der erſten auf die Zurückſtellung fremder Güter mit aller Schärfe getrieben wird; weil das Uebel ſchon allzuſehr überhand genommen hat. Die übrigen zwo Satzungen ſetzen dem Laſter der Simonie, ſo einige bey dem Sakramente der Buße, und Firmung begiengen, gehörige Schranken, und unterſagen den Prieſtern, und Diakonen mit Weibsperſonen zu wohnen. Glaber ein Mönch von Clugny, und gleichzeitiger Schriftſteller meldet von mehreren Kirchenräthen, die man um dieſe Zeit theils in Wälſchland, theils in Frankreich gehalten hat, in welchen den Biſchöfen verboten wurde durch die öſterliche Zeit ſonſt einen anderen Faſttag vorzuſchreiben als nur jenen, der am Vorabend des heil. Pfingſtſonntages gehalten werden muß. Weil man ferner wider die Mönche die Klage führte, daß ſie in der Advents- und Faſtenzeit wider den Gebrauch der römiſchen Kirche den Lobgeſang Te Deum abſingen, dieſe ſich aber damit entſchuldigten: es wäre ihnen dieſes in der von dem heil. Gregor gutgeheißenen Regel des heil. Benedikts alſo vorgeſchrieben; ſo wurde verordnet: es ſollte dieſer alte Gebrauch fernerhin beybehalten werden. Damit das Feſt Mariä Verkündigung außerhalb der Faſtenzeit gehalten werden könnte; wollte man es vom 25 Tag des

Jahre der Geburt Chriſti 1004. Johanns XVII. 2. Baſil. und Konſtantins 29.

Märzmonats auf den 18 Tag des Chriſtmonats übertragen, gleichwie es in Spanien geſchah; man hielt nichtsdeſtoweniger den alten Gebrauch bey.

§. 7.

Errichtung neuer Kirchen.

Rudol. Glab. lib. III. c. 4. March. Crit. Sop. Fleu. P. II. §. 101. Vit Guil. Act. SS. Ben. Sæc. V. Dud. p. 198. Ord. Vit. lib. V. c. 44. Mabil. Ann. T. II. p. 438.

Zu Anfange dieſes Jahrhunderts wurden in Wälſchland, und Frankreich nicht allein viele der eingegangenen Kirchen wieder in guten Stand geſetzt, ſondern auch andere neue vom Grunde erbauet. Unter dieſen befand ſich jene zu Beaulieu, welche ein gewißer Fulko, Graf von Anjou erbauet hat. Dieſer hatte ſeine Lebtage hindurch viel Menſchenblut vergoſſen, viel ungerechtes Gut an ſich gezogen, und viele Gewaltthätigkeiten ausgeübet. Er gieng nun in ſich, und um für ſeine Miſſethaten bey Gott Gnade zu erlangen unternahm er nicht allein eine Wahlfahrt nach Jeruſalem, ſondern erbauete auch auf ſeinen Gütern ein Kloſter, anſtatt auf die Vergütung des zugefügten Schadens zu denken. Der Bau war vollendet, und nun bat er den Hugo Biſchof zu Tours, in deſſen Kirchſprengel ſich das Kloſter Beaulieu befand, daſſelbe einzuweihen. Weil Hugo durchaus nicht in ſeine Bitte willigen wollte; begab ſich Fulko in vollem Verdruße nach Rom, und ſoll daſelbſt dem heil. Vater viele koſtbare Geſchenke verehret haben. Der Pabſt gab ihm zu ſeiner Rückreiſe den Kardinal Peter mit, der ſeinem Auftrage zufolge die Kirche zu Beaulieu auch wirklich eingeweihet hat. Alſo lautet die Erzählung des obenerwähnten Glabers, der noch folgende

Um-

Umſtände hinzuſetzt: daß durch dieſe den Kirchenſatzungen ſo zuwiderlaufende Handlung nicht allein ein jeder der franzöſiſchen Biſchöfe, ſondern der Himmel ſelbſt dergeſtalt beleidiget worden wäre: daß er in wenigen Stunden nach geſchehener Einweihung ſchreckliche Donnerkeile herabſchleuderte, die dieſer Kirche nicht geringen Schaden zugefügt haben. Dieſes ſoll nach der Erzählung Glabers zur Strafe geſchehen ſeyn, weil es ſeiner Meinung nach dem Pabſte nicht erlaubt iſt in dem Kirchſprengel eines anderen Biſchofes ohne deſſen Erlaubniß eine biſchöfliche Amtsverrichtung auszuüben. Wenn man die Anmerkung eines römiſchen Kunſtrichters darüber vernehmen möchte, könnte dieſe verdächtig ſcheinen; allein Natalis Alexander, der als ein Franzos in den Grundſätzen anderen Franzoſen nachtrabet, iſt derjenige, welcher über das drollichte Hiſtörchen Glabers folgende Erinnerung beyſetzt: „man müße „beſonders den Glaber zurechte weiſen, der einen „Beweis an Tag gelegt hat, daß er in den Rech„ten, und in der wahren Gottesgelehrtheit nicht „genugſam bewandert iſt, wenn er behauptet: daß „der römiſche Biſchof in dem Kirchſprengel anderer „Biſchöfe keineswegs biſchöfliche Amtsverrichtungen „ausüben darf, es ſey dann, daß dieſe ihm die „Erlaubniß dazu ertheilen.„ Wir wollen uns indeſſen nicht ſo über den Glaber, als über den Fleury verwunderen, der es ſich zur Pflicht gemacht hat nur ſolche Thatſachen in ſeine Geſchichte aufzunehmen, die gewiß ſind, der keine Anmerkungen

Jahre der Geburt Chriſti 1004. Johanns XVII. 2. Baſil. und Konſtantins 29.

Jahre der Geburt Chriſti 1004. Johanns XVII. 2. Baſil. und Konſtantins 29.

einzuflicken ſich ſo ſteif vorgenommen hat, und der die Rolle eines der ſtrengſten Kunſtrichter ſeinen ſich ſelbſt vorgeſchriebenen Regeln zufolge ſpielen will, wenn er ſo redlich iſt, und alles dem Glaber nachſchreibt, mit den nämlichen Zuſätzen, mit eben den nämlichen Umſtänden, jawohl mit eben den nämlichen Anmerkungen ganz zuverläßig, und ernſthaft nachſchreibt: daß der Pabſt in dem Kirchſprengel eines anderen Biſchofes ohne deſſen Erlaubniß keine biſchöfliche Amtsverrichtungen ausüben darf. Wenn Fleury an anderen Orten von dem heil. Bernhard ſo guten Gebrauch zu machen wußte; ſo hätte er auch doch aus ihm ſich merken ſollen, was dieſer an dem Pabſte für eine Perſon ſchildert, wenn er ſagt:

S.Bernard. lib. II. Conſid. cap. 8.

„ — — — Du biſt nach der Gewalt Petrus, nach „ der Salbung Chriſtus. — — Es ſind zwar auch „ andere, die den Himmel aufſchließen, auch andere „ ſind Hirten; du biſt es aber um ſoviel herrlicher, „ als unterſchiedener der Name iſt, den du vor anderen ererbet haſt. Auch andere haben ihre angewieſene Heerden, ein jeder ſeine beſondere, dir „ aber ſind alle anvertrauet, und ſind in Rückſicht „ auf dich nur Eine Heerde. Du biſt nicht nur der „ Hirt der Schafe, ſondern auch, und zwar allein, „ der Hirt aller Hirten. — Weide meine Schafe, „ ſprach er. Was für Schafe? die Leute dieſer, „ oder jener Stadt, oder Landſchaft, oder eines gewißen Königreiches? Wem muß es nicht offenbar „ ſcheinen, er habe nicht nur etwelche beſtimmet, „ ſondern alle angewieſen. Es findet da keine Aus-

„ nahme Statt, wo kein Unterſchied gemacht wird.„ Das iſt der Pabſt. — Doch es iſt dieſes keine gleichgültige Schulſtreitigkeit mehr, wohl aber ein ausgemachter, und gewißer Glaubenspunkt der katholiſchen Religion, welchen die Kirche ausdrücklich, und namentlich entſchieden hat: daß der römiſche Pabſt eine vollkommene Gewalt erhalten, und zwar von unſerem Herrn Jeſu Christo erhalten hat die ganze Kirche zu weiden, zu beherrſchen, und zu regieren. Eben darum ſagte Johann Gerſon Kanzler an der hohen Schule zu Paris: „ keinen Staat hat Chriſtus ſo unabänderlich monarchiſch, und gewißermaßen königlich eingerichtet, als die Kirche. Wer immer anders von der Kirche denkt: daß es erlaubt ſey mehrere Päbſte zu haben, oder daß ein jeder Biſchof in ſeinem Kirchſprengel Pabſt, oder oberſter Hirt ſey, der mit dem Pabſte in gleichem Paare ſtehet; dieſer verſündiget ſich wider den Glauben, und wider die Einigkeit der Kirche, namentlich wider den Glaubenspunkt: und eine heilige u. ſ. w.; und wenn er hartnäckig darauf beharret, ſoll er ſo wie Marſilius von Padua, und mehrere andere für einen Ketzer angeſehen werden.„ Wenn gleich dem Fleury alles gut genug zu ſeyn ſcheint, wenn es nur dazu taugt Rom verhaßt zu machen, und wenn er gleich auch eben darum den rechtſchaffenen Charakter der Unparteylichkeit ſeines lieben getreuen Glabers ſchildert, damit dasjenige, was er ſagt, deſto größeren Glauben, und Beyfall finden

Jahre der Geburt Chriſti 1004. Johanns XVII. 2. Baſil. und Konſtantins 29.

ap. Natal. Alex. Sæc. XI. Art. I. circ. Fin.

Jahre der Geburt Chriſti 1004. Johanns XVII. 2. Baſil. und Konſtantins 29.

Lib. IV. de Conc. c. 8. Nat. Alex. loc. cit.

den möchte; ſo lohnt es doch der Mühe nicht uns dabey zu verweilen; weil ſelbſt die Gegner Peter von Marka, der die ächten Stiftungsbriefe des Kloſters zu Beaulieu unterſucht hat, Natalis Alexander, und andere, die doch Fleury durchzublättern pflegte, lang ſchon dargethan haben: daß jene Umſtände, welche Glaber bloß in der Abſicht Rom in böſen Ruf zu bringen in die Erzählung dieſer Thatſache eingeſchaltet hat, grundfalſch, und entweder in dem Gehirne dieſes unwiſſenden Mönchen ausgehecket worden ſind, oder aber er mag ſie aus einem leeren Gerüchte des Pöbels irgendwo aufgefangen haben. Um dieſe nämliche Zeit ward auch die Kirche des heil. Martins zu Tours vom Heriväus dem Schatzmeiſter dieſer nämlichen Kirche aus dem Grunde erbauet. Dieſer war von hoher Geburt, ein Mann von tiefen Einſichten, und ſonderbarer Frömmigkeit, wodurch er ein Muſter der Vollkommenheit ward. Robert der Erzbiſchof von Rouen erbauete zwar ebenfalls ſeine Kathedralkirche aus dem Grunde, und bezeigte ſich gegen die Klöſter, deren er zwölf von der biſchöflichen Gerichtsbarkeit ausgenommen hatte, ſehr freygebig; allein ſein Lebenswandel war deſto ärgerlicher, indem er als Herr von der Grafſchaft Evreux ein ganz weltlich geſinntes Leben führte, der Wolluſt ſich überließ, und ſogar mit einer gewißen Herleva ſich verheurathete, mit der er drey Söhne als Erben der beſagten Grafſchaft erzeuget hat. Robert war ein Sohn Richards I. des Herzoges von der Normandie, welcher dem Wil-

helm

helm Abte bey St. Benignus zu Dijon, und Schüler des heil. Majolus Abtes zu Clugny das Kloſter Feſcamp in der Abſicht geſchenket hat, damit er an die Stelle der daſelbſt ſich befindlichen Chorherren, die ein minder erbauliches Leben führten, Mönche einführen möchte. Richard der II. dieſes Namens ein Sohn Richards I, und Bruder Roberts ward hierauf von den Tugenden, und Frömmigkeit dieſer eingeführten Mönche dergeſtalt eingenommen: daß er dieſem nämlichen Kloſter die Ausnahme von der biſchöflichen Gerichtsbarkeit zuwegen gebracht hat, die nachher von dem König Robert, und dem Pabſte Benedikt VIII. beſtättiget wurde. Obgleich Robert der Erzbiſchof von Rouen durch die acht und vierzig Jahre ſeiner Regierung größtentheils ein ärgerliches Leben führte; ſo weis man doch, daß er vor ſeinem Tode Buße gethan hat.

Jahre der Geburt Christi 1004. Johanns XVII. 2. Baſil. und Konſtantins 29.

§. 8.

Wenn wir im gegenwärtigen Jahrhunderte Schwärmer antreffen, die durch ihre Irrthümer Leute auf Abwege zu verleiten im Stande geweſen wären; ſo iſt ſich hierüber deſtoweniger zu verwundern, nachdem man weis, wie ſehr mit dem Sittenverderbniße auch die Unwiſſenheit überhand genommen hat. Wenn wir anders der Erzählung Glabers Glauben beymeſſen; ſo ſoll um dieſe Zeit in dem Kirchſprengel von Chalon Leuthard ein Menſch vom niederſten Herkommen herumgeſchwärmet haben, der ſich für einen Propheten ausgab, und ſeine

Berichte von einigē Schwärmern.

Rud. Gla. lib. II. c. 12.

erlang-

Jahre der Geburt Christi 1004. Johanns XVII. 2. Baſil. und Konſtantins 29.

erlangte Gaben einem Bienenſchwarme zuſchrieb, der ſich bey ihm im Schlafe in ſeinem Leibe verſammelt haben ſoll. So thöricht eine ſolche ſchwärmeriſche Einbildung war, ſo brachte ſie doch in dieſem Menſchen ſolche Wirkungen hervor: daß er in ſeiner Tollheit das Bildniß des gekreuzigten Heilandes in Stücke zerriſſen, und unter anderen Albernheiten auch dieſes die Leute gelehret hat: ſie ſollten den Geiſtlichen keinen Zehent zahlen. Wie nun Gebuin der Biſchof von Chalon ſah, daß ein Narr mehrere zu Narren machte, nahm er ſich die Mühe aus guten Gründen den Thoren ſeiner Thorheiten zu überzeugen; weil aber Leuthards Unwiſſenheit nichts dagegen einzuwenden wußte, andererſeits aber bey dem Volke den großen Ruf zu verlieren befürchtete; ſtürzte er ſich in einen Brunn, und gab daſelbſt ſeinen unglücklichen Geiſt auf. Ein anderer Schwärmer zu Ravenna war ein gewißer Vilgard, der für die ſchönen Wiſſenſchaften dergeſtalt eingenommen war: daß ihm endlich ein Virgil, Horaz und Juvenal, die er im Traume geſehen haben wollte, das Gehirn verrückten, und er fieng nicht allein einige Ketzereyen öffentlich zu lehren an, ſondern er wollte auch, man ſollte durchaus alles dasjenige glauben, was dieſe Poeten geſchrieben haben. Nachdem ihn ſein Erzbiſchof dieſer, und mehrerer anderer Irrlehren überzeugt hatte, ward er von ihm verdammet. Viele hielten dafür die Weiſſagung des heil. Johanns erfüllet zu ſehen: daß nämlich nach tauſend Jahren der Satan aus ſeinem Gefängniße

los

los werden, und die Völker in den vier Ecken der Erde zu verführen ausgehen wird; denn es gab um dieſe Zeit mehrere dergleichen Schwärmer, und Irrlehrer, die theils in Wälſchland, theils in Sardinien erſchienen, und die Katholiken von dem Wege der Wahrheit zu verführen ſich alle Mühe gaben. Sie wurden aber zur verdienten Strafe gezogen, und man weis auch: daß einige derſelben zu dem Tode verurtheilet worden ſind.

Jahre der Geburt Chriſti 1004. Johanns XVII. 2. Baſil. und Konſtantins 29.

Apocal. c. XX. v. 7.

§. 9.

König Heinrich ſuchte nicht minder jene Aergerniße aufzuheben, die ſchon eine lange Zeit her bey der Kirche zu Magdeburg herrſchten, allwo Giſiler ſich im widerrechtlichen Beſitze dieſes Erzbiſthums befand. Er wollte die päbſtlichen Verordnungen Gregors V, und Silveſters II. pünktlich erfüllet, den eingedrungenen Miethling vertrieben, und das Biſthum zu Merſeburg durchaus wieder hergeſtellt ſehen. Mit dieſem Auftrage ſchickte er Willigiſen den Erzbiſchof von Maynz zu dem Giſiler, der auch dieſen ehrgeizigen Mann deſto leichter zu überreden glaubte, damit er einmal in ſich gienge, indem er eben dazumal von einer Krankheit überfallen war. Allein bey dieſem hartnäckigen Sinne fruchteten ſelbſt die dringendſten Vorſtellungen nichts; ſondern Giſiler wollte ſich ſelbſt nach Hofe zu dem König Heinrich begeben, in der beſten Hofnung den heil. König auf irgend eine Art hinter das Licht zu führen. Er erreichte aber kaum Tribur,

Tagmo wird Erzbiſchof zu Magdeburg.

Ditm. lib. V. p. 373 & ſeqq. Annal. & Chron. Sax. & Necrol. Fuld. ad an. 1004. Elgald. in Vit. Robert. R. Baron. ad ann. 1004.

Jahre der Geburt Chriſti 1004. Johanns XVII. 2. Baſil. und Konſtantins 29.

bur, als ihn plötzlich die überhandnehmende Krankheit den 15 Tag des Jäners im gegenwärtigen Jahre in die Ewigkeit abrief. Die bisherigen Aergerniße bey der Kirche zu Magdeburg durch einen würdigen Oberhirten wieder gut zu machen wollte der heil. Heinrich dieſen entledigten Stuhl mit der Perſon jenes Tagmo erſetzen, der ein Schüler des heil. Wolfgangs, ein Mann von ſonderbarer Frömmigkeit, und großem Eifer war, und der ſchon im Jahre Chriſti 994 dem heil. Wolfgang in der biſchöflichen Würde zu Regenſpurg hätte nachfolgen ſollen, wenn ihm Kaiſer Otto III. nicht einen ſeiner Hofkapläne vorgeſchoben hätte. Allein kaum als der heil. König nach Regenſpurg gekommen war, hörte er ſchon: daß ein gewißer Walther, Probſt bey dieſer nämlichen Kirche an die Stelle Giſilers erwählet war, der ſich aber ganz geneigt bezeigte zu einer neuen Wahl ſeine Einwilligung zu geben, ſobald ihm nur die Abſichten des heil. Heinrichs bekannt waren. Auf ſolche Art ward der obenerwähnte Tagmo zum Erzbiſchofe von Magdeburg erwählt, und an ihm die Weiſſagung des heil. Wolfgangs erfüllet; daß er nämlich binnen zehen Jahren ein anſehnlicheres Biſthum, als jenes zu Regenſpurg geweſen wäre, erlangen wird. Nachdem er dieſes Erzbisthum den 2 Tag des Hornungs in Beſitz genommen hatte, regierte er es bis in das Jahr Chriſti 1012 mit ſolcher Leutſeligkeit, Liebe, und mit ſolchem Eifer: daß man an ihm alle ſich gemachten Hofnungen erfüllet ſah. Er unterließ

keinen

keinen Tag die Meſſe zu leſen; betete den ganzen Pſalter mit beſonderer Andacht, und weil ihm das Faſten ſeiner ſchwachen Leibesbeſchaffenheit wegen nicht geſtattet war, erſetzte er dieſes durch reichliches Almoſen. Da er wußte: daß mit der geiſtlichen Würde auch das weltliche Anſehen vereinbaret ſeyn kann; unterließ er nichts um dadurch auch das zeitliche Wohl ſeiner Kirche zu beförderen. König Heinrich wollte nun noch das eingegangene Bisthum zu Merſeburg wieder in ehemaligen Stand hergeſtellt ſehen; eben darum ernannte er mit Zuratheziehung der Biſchöfe einen ſeiner Hofkapläne, Namens Vigbert, für dieſen Sitz, welcher eben ſo wie Tagmo im Beyſeyn eines päbſtlichen Geſandten die biſchöfliche Weihe empfangen hat. Robert der König von Frankreich ſuchte nicht minder als der heil. Heinrich Aergerniße aus dem Wege zu räumen, wodurch der Reinigkeit der Religion nicht geringer Nachtheil zugezogen werden könnte. Er erfuhr: daß Leoterich der Biſchof zu Sens in einen Irrthum verfallen ſey, der die wirkliche Gegenwart unſeres Herrn Jeſu Chriſti in dem Altarsſakramente betraf. Dieſes bewog ihn dieſem Biſchofe einen ſehr empfindlichen Brief zu ſchreiben, in welchem er ihn mit der Abſetzung bedrohet, woſern er nicht in ſich geht, und von ſeinem Irrthume zurücktritt. Eben dieſes brachte den Baronius auf den Gedanken: die Ketzerey des Berengars, von der wir bald vernehmen werden, wie ſie um den Frieden der Kirche zu ſtöhren ihr Haupt emporgehoben hat, leite ſchon von dieſer Zeit ihren Urſprung her.

Jahre der Geburt Chriſti 1004. Johanns XVII. 2. Baſil. und Konſtantins 29.

Jahre der Geburt Chriſti 1005. Johanns XVII. 3. Baſil. und Konſtantins. 30.

§. 10.

Der heil. Heinrich ſtiftet das Bisthum Bamberg.

Ditm. lib. VI. Crit. Pag. in Bar. ad ann. 1005. n. 1. & ſeqq. Ughel. Ital. Sacr. T. III. Lab. T. XI. Conc. col. 1034.

Die Sorgfalt des heil. Königs Heinrichs erſtreckte ſich noch weiter; denn ſein heißer Wunſch war in ſeinen Staaten die Kirchenzucht verbeſſeret zu ſehen. In dieſer Abſicht ließ er im Heumonate des gegenwärtigen Jahres zu Dortmund in Weſtphalen einen Kirchenrath halten, allwo er in einer rührenden Anrede die Biſchöfe aneiſerte zu dieſem großen Werke Hand anzulegen. Ditmar verſicheret uns: es wären daſelbſt verſchiedene Kirchenſatzungen beſchloſſen worden, die aber zu uns nicht gelangt ſind. Uns iſt nur aus der Lebensbeſchreibung des heil. Adalbero Biſchofes zu Metz ſo viel bekannt: daß der heil. König vorzüglich darauf gedrungen habe, es ſollte jener Mißbrauch eingeſtellt werden, wo ſich viele nicht ſcheueten nicht allein im ſiebenten, ſondern ſogar im dritten Grade der Blutsverwandtſchaft, ohne auf die Kirchenſatzungen eine Rückſicht zu haben, mit einander ſich zu verheurathen. Weil nun der obenerwähnte Adalbero daſelbſt beſchuldiget wurde, als ob er an der blutſchändiſchen Ehe Konrads des Herzoges von Auſtraſien Theil gehabt hätte; ſo wäre über ihn beynahe der ganze Zorn ausgegoſſen worden. In dem darauf folgenden Jahre ließ der heil. König Heinrich wieder einen anderen Kirchenrath zu Neuburg verſammeln, bey welchem etwelche Biſchöfe, und viele Aebte Wälſchlands erſchienen, und wo man von verſchiedenen Angelegenheiten ihrer Kirchen gehandelt hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1006. Johanns XVII. 4. Baſil. und Konſtantins 31.

hat. Am merkwürdigſten hingegen ſind jene Kirchenräthe, welche der heil. Heinrich im Jahre Chriſti 1007 halten ließ, allwo er in dem erſteren zu Maynz die Errichtung eines neuen Bisthums zu Bamberg in Vorſchlag, in dem zweyten zu Frankfurt aber zu vollkommenem Stande gebracht hat. Warum, auf was für eine Art, und aus was für einer Gelegenheit dieſer heil. König dieſes Bisthum geſtiftet, und was für Hinderniße er dabey glücklich bey Seite geräumet habe, davon iſt bereits in dem XX Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Bamberg, und zwar in der erſten Anmerkung von der Seite 81 bis 84 umſtändlich gemeldet worden.

Jahre der Geburt Chriſti 1007. Johanns XVII. 5. Baſil. und Konſtantins 32.

§. 11.

König Heinrich hatte bey Errichtung des neuen Bisthums eine gottſelige Abſicht, nämlich jene benachbarten Völker, die in den Finſterniſſen des Heidenthums lagen, zu dem wahren Glauben zu bekehren. Man nannte dieſe Völker Slaven; ein Name, den man allen denjenigen Völkern gab, die von den Ruſſen, und aus der däniſchen Inſel Seeland herſtammten. Eben darum, weil verſchiedene Völker den nämlichen Namen führten, kann man aus Mangel zuverläßiger Urkunden nicht wiſſen, was für ein Geſchlecht derſelben Heinrich darunter gemeinet habe. Man weis auch eben ſo wenig den Ort genau zu beſtimmen, wo der heil. Bruno, anders Bonifaz genannt, um dieſe Zeit das Evan-

Martertod des heil. Bruno.

Ditm. lib. VI. p. 398. Annal. & Chron. Sax. ad ann. 1009. Annal. Camald. Mabil. Ann. Ben. T. IV. p. 209. Petr. Damian. in Vit. S. Romual. c. 27. 28.

Jahre der Geburt Chriſti 1008. Johanns XVII. 6. Baſil. und Konſtantins 33.

gelium geprediget, und den Martertod erlitten hat. Dieſer ſtammte aus einem hochadelichen, ja ſogar königlichen Geblüte aus Sachſen ab, erlernte zu Magdeburg die ſchönen, und höheren Wiſſenſchaften, und führte daſelbſt nach dem heil. Adalbert, der nachher Biſchof zu Prag ward, die Aufſicht über die Schulen. Nachdem er ſich eine Zeitlang bey Hofe Otto des III. aufgehalten hatte, verließ er denſelben wieder, ward ein Mönch, und führte ein ſo ſtrenges Leben: daß er nur zweymal in der Woche aß, von ſeiner Handarbeit lebte, allzeit baarfuß dahergieng, ſich bisweilen in Dörnern, und Diſteln wälzte, und nur nach der Marterkrone ſehnte. Er kam hierauf nach Wälſchland, allwo er dem heil. Romuald auf den Berg Kaſſin, und nach Perea unweit von Ravenna nachfolgte, und ſich ganz ſeiner Anleitung unterwarf. Die Geſellſchaft dieſes Heiligen würde er auch gewiß niemal verlaſſen haben, wenn ihn nicht ein höherer Antrieb die Heiden zu bekehren abgerufen hätte. Dieſem nachzukommen, und mit der dazu erfoderlichen Vollmacht zu Werke ſchreiten zu können warf er ſich zu den Füßen des Pabſtes, der ihm den Titel eines Erzbiſchofes, und mit dieſem die Erlaubniß ertheilte ſich da, wo er es am dienlichſten finden wird, weihen zu laſſen, in welcher Abſicht er ihm gleich dazumal das Pallium übergab. Er ließ ſich demnach in Deutſchland von Tagmo dem Erzbiſchofe zu Magdeburg zum Biſchofe weihen, und machte in Preußen den Anfang ſeiner apoſtoliſchen Arbeiten.

Weil

Weil aber daſelbſt der gewünſchte Erfolg ſeinen eifrigen Bemühungen nicht entſprechen wollte; wandte er ſich in die Gegenden von Rußland, und fieng daſelbſt an das Evangelium zu verkündigen. Allein auch hier fand er großen Widerſtand, und weil ihn dieſe wilden Völker nicht zum Stillſchweigen bringen konnten, brachten ſie ihn mit achtzehen ſeiner Mitgeſellen im Jahre Chriſti 1009 den 14 Tag des Hornungs um. Man verehret an dieſem Heiligen den erſten Blutzeugen aus dem Kamaldulenſerorden, und es traten aus dieſer Pflanzſchule mehrere dergleichen Helden hervor, die für den wahren Glauben ihr Leben aufzuopferen bereit waren. Seine Lehren mit dem Beyſpiele zu beſtättigen entſchloß ſich der heil. Romuald ſelbſt, beſonders nachdem ihm die Nachricht von dem Martertode des heil. Bruno zu Ohren gekommen war, um einen dergleichen Marterpalm ſich verdient zu machen, und glaubte denſelben für ihn in Ungarn beſtimmt zu ſeyn. Allein Gott gefiel es ihn nicht ſo zur Verbreitung, als zur Aufrechterhaltung der Kirche aufzubewahren, der mehrere dergleichen Zöglinge bilden möchte, die einſtens ſeine Wünſche zu erfüllen im Stande wären. Eben darum ließ auch Gott zu: daß der heil. Romuald, nachdem er ſchon in Pannonien angelangt war, in eine Krankheit verfiel, die ihn in ſeine Einſamkeit nach Wälſchland zurückzukehren genöthiget hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1008. Johanns XVII. 6. Baſil. und Konſtantins 33.

Jahre der Geburt Chriſti 1009. Sergius IV. 1. Baſil. und Konſtantins 34.

Jahre der Geburt Chriſti 1009. Sergius IV. 1. Baſil. und Konſtantins 34.

Zu Jeruſalem wird die Kirche des heil. Grabes zerſtöret.

Adem. Chron. Rud. Glab. Hiſt. lib. III. cap. 7. Cedr. p. 706.

§. 12.

Die Wallfahrten in das gelobte Land waren zwar von den erſten Jahrhunderten der Kirche an immer gehalten; von gegenwärtigen Zeiten aber lieſt man beſonders: daß die Chriſtgläubigen aus Antriebe der Andacht derſelben mehrere als ſonſt dahin angeſtellt haben. Man mag ſich auch dazumal richtigere Begriffe von den Wallfahrten gemacht, und die guten Abſichten boshaft auszudeuten, und zu verſchreien nicht gewußt haben; denn wir leſen, daß um dieſe Zeit der heil. Bononius einer der vornehmſten Schüler des heil. Romualds die Reiſe nach Jeruſalem antrat um daſelbſt die geheiligten Stätte Andachtshalber zu beſuchen. Wir wiſſen zwar: daß die Stadt Jeruſalem Kaiſer Karl dem Großen von dem Kalifen geſchenket worden, und daß daſelbſt ein franzöſiſches Kloſter erbauet worden iſt. Nur iſt uns unbekannt, um welche Zeit es ſich ereignet haben mag, daß dieſe Stadt wieder unter die Gewalt der Kalifen gekommen war. Vielleicht trug zu einem ſolchen Verluſte dieſes vieles bey, weil die franzöſiſchen Könige der weiten Entfernung wegen außer Stande waren ſich in dem Beſitze dieſer Stadt zu erhalten. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo ſoll doch gewiß ſeyn: daß die Jüden als geſchworene Feinde der Chriſten den Zuſammenfluß der chriſtlichen Pilger zu Jeruſalem deſtoweniger mit gleichgültigen Augen angeſehen haben, je mehr ſie ihr Geſchlecht in anderen Ländern

ver-

verachtet, und in der Botmäßigkeit ſahen. Dieſe Wallfahrten zu hintertreiben ſandten die Jüden aus Orleans einen aus dem Kloſter Maleray entloffenen Diener, Namens Robert, mit einem Schreiben an den Fürſten von Babylon, worinnen ſie ihm berichteten: daß es um ſeine Staaten ſoviel als geſchehen ſeyn wird, woferu er nicht alle geheiligte Stätte des heil. Landes, die von den Chriſten beſuchet werden, ungeſäumt zernichtet. Die Umſtände, in welche man dieſe Verleumdung verhüllet haben mag, müßen ſo wahrſcheinlich und dringend geſchildert worden ſeyn: daß der Kalif die Kirche des heil. Grabes alſogleich niederzureißen befahl; ja man hatte ſogar des heiligen Grabes ſelbſt keineswegs geſchonet; allein nach aller angewandter Mühe konnte man demſelben dennoch keinen Schaden zufügen. Es war dieſes bereits zum zweytenmale, daß dieſe Kirche zerſtöret worden iſt. Obgleich die Griechen die Schuld an dieſer Zerſtörung auf die Treuloſigkeit des Kalifen wälzen; ſo iſt doch andererſeits gewiß: daß die Jüden dadurch in verſchiedenen Städten Frankreichs ſich den größten Haß zugezogen haben; und nachdem man jenen Robert, der ſich zu ihrem böſen Vorhaben brauchen ließ, bey ſeiner Zurückkunſt nach Orleans durch ſcharfe Mittel zur Verantwortung gezogen, und dieſer endlich ſein Verbrechen bekennet hatte, ward er zum Scheiterhaufen verurtheilet. Sobald die Mutter des Kalifen, auf deſſen Befehl die Zerſtörung der Kirche des heil. Grabes geſchah, und welcher Haquembiam-

Jahre der Geburt Chriſti 1009. Sergius IV. 1. Baſil. und Konſtantins 34.

Jahre der Geburt Christi 1009. Sergius IV. Baſil. und Konſtantins. 34.

biamrilla hieß, dieſe betrübte Nachricht erfuhr; ließ ſie ſogleich, weil ſie eine Chriſtinn war, den Bau dieſer Kirche wieder anfangen, wozu endlich auch die große Anzahl der Pilger, welche die heiligen Stätte zu beſuchen pflegten, vieles beygetragen haben.

§. 13.

Kirchenrath zu Aenham. Wilh. Malm. de geſt. Pont. lib. II. Osb. in Vit. S. Elph. ap. Sur. 19. Apr. Mabil. Sæc. VI. Ben. p. 61. Lab. T. XI. Conc. col. 1061.

Seit dem der heil. Duſtan in die himmliſchen Wohnſtätte übergangen war, ſtand dermal der Kirche zu Kantelberg ſchon der vierte Erzbiſchof vor. Ethelgar, der dem heil. Duſtan unmittelbar nachgefolgt war, regierte dieſe Kirche nur ein einziges Jahr, und nach ihm führte vom Jahre Chriſti 989 an Sirizius der Biſchof von Wiltshire; hierauf vom Jahre Chriſti 996 Alfrich der Nachfolger des Sirizius zu Wiltshire; endlich aber nach dem Tode Alfrichs vom Jahre Chriſti 1006 an der heil. Elfeg die Regierung dieſer nämlichen Kirche. Dieſer hatte bereits die Kirche zu Wincheſter durch 22 Jahre mit ſo großem Ruhme der Heiligkeit regieret: daß der heil. Duſtan vor ſeinem Tode Gott inſtändig gebeten hat: er möchte ihm denſelben zum Nachfolger auf dem erzbiſchöflichen Sitze geben. Gott erhörte dieſe Bitte; und ſobald der heil. Elfeg zu dieſer Würde erhoben war, reiſete er ſogleich nach Rom, empfieng von dem Pabſte Johann XVII. das Pallium, und erfuhr ebendaſelbſt durch eine himmliſche Offenbarung den Tod Quenulfs ſeines Nachfolgers in dem biſchöf-

lichen

lichen Amte zu Winchester, der dieſe Würde durch Geld an ſich gebracht hat. Wir haben bereits vernommen, wie raſtlos der heil. Duſtan für die Wiederherſtellung der alten Kirchenzucht gearbeitet, und wie er an die Stelle der Weltgeiſtlichen, weil dieſe zur Beſſerung ihres Lebenswandels ſich durchaus nicht bequemen wollten, Mönche eingeſetzt hat. Daß aber nach dem Tode des heil. Duſtans unter der Kleriſey mit dem Sittenverderbniße zugleich auch die Unwiſſenheit noch mehr überhand genommen habe, erſehen wir aus einem Hirtenbriefe des Erzbiſchofes Alfrichs; denn aus demſelben erhellet: daß die Weltgeiſtlichen nicht einmal ihre Standespflichten gewußt haben. Es wurde ihnen in dieſem Hirtenbriefe unter anderen eingeſchärfet: daß ſie in ihrem Stande die engliſche Reinigkeit beobachten ſollen. Ein Beweis, daß die Eheloſigkeit der Geiſtlichen nicht aus jüngeren Zeiten ihren Urſprung hat; ſondern Alfrich leitet denſelben aus der Erblehre von den Apoſtelzeiten her. Wollte man nun aus der Verachtung dieſes Geſetzes die Folgerung ziehen: es habe nie ein ſolches Geſetz gegeben; ſo müßte man von den göttlichen Geboten die nämliche Folgerung machen, weil auch dieſe von ſehr vielen überſchritten werden. Der heil. Duſtan hatte durch die Einführung der wohlgeordneten Kloſterzucht jene Aergerniße, welche die Weltgeiſtlichen andererſeits erweckten, freylichwohl gröſtentheils aus dem Wege geräumet; weil es aber gar leicht geſchieht: daß die Menſchen von ihrem erſten Eifer nachlaſſen; ſo finden

Jahre der Geburt Chriſti 1009. Sergius IV. 1. Baſil. und Konſtantins 34.

Jahre der Geburt Chriſti 1009. Sergius IV. 1. Baſil. und Konſtantins 34.

den wir auch: daß in wenigen Jahren nach dem Tode des heil. Duſtans unter den Mönchen mehr als eine Lauigkeit eingeſchlichen war; denn viele derſelben verließen ihre Klöſter, und lebten in Privathäuſern ganz frey nach ihren Bequemlichkeiten ohne ſich an ihre Regeln, und Gelübde, wozu ſie ſich verflichtet hatten, zu binden. Der heil. Elfeg konnte vom Antritte ſeiner erzbiſchöflichen Regierung an dieſen Mißbräuchen, und Ausſchweifungen nicht länger mehr zuſehen; ſondern munterte mit dem Odulſtan dem Erzbiſchofe von York den König Ethelred auf, in gegenwärtigem Jahre zu Aenham eine Verſammlung der Biſchöfe, und der vornehmſten des Königreiches zu halten um den eingeriſſenen Uebeln einen Damm zu ſetzen. Es wurde daſelbſt verordnet: daß die Mönche, die ihre Klöſter verlaſſen haben, ungeſäumt in dieſelben wieder zurückkehren, und daſelbſt Buße dafür thun ſollen. Die aber keinem Kloſter zugeſchrieben ſind, und einzeln für ſich lebten; dieſen befahl der Kirchenrath das Ordenskleid zu tragen, den gottesdienſtlichen Verrichtungen abzuwarten, und die Keuſchheit zu halten. Was dieſe letztere anlangt, machten ſich beſonders die Weltgeiſtlichen ſtrafwürdig, indem ſie nicht allein wider den Verbot der Kirchenſatzungen Weibsperſonen beywohnten, und ihrer zwo, und auch mehrere als Eheweiber bey ſich hielten; ſondern ſie machten es ſich ſogar zu einer erlaubten Sache, ſo wie es ihnen ihre viehiſche Leidenſchaft eingab, dieſe oder jene wieder von ſich zu entlaſſen,

und

und andere dafür aufzunehmen. Der Kirchenrath befahl demnach auf das ſchärfeſte dergleichen Perſonen aus ihren Häuſern zu vertreiben, und um die Befolgung dieſes Befehles zu erleichteren ward zugleich verordnet: daß diejenigen, welche die Keuſchheit genau halten werden, für Edelleute angeſehen werden, und die Vorrechte derſelben genießen ſollen. Man belegte ferner alle diejenigen mit der Strafe der Landesverweiſung, die ſich mit heidniſchen Aberglauben, Zaubereyen, Wahrſagereyen, und Zeichendeutereyen abgeben. Es wurden daſelbſt die Ehen innerhalb des ſechſten Grades der Blutsverwandtſchaft, oder bey Lebzeiten der erſteren Frau unterſagt, und die Chriſten den Heiden zu verkaufen verboten. Es wurde endlich verordnet: daß der gebührende Zins ſowohl dem heil. Peter, als anderen Kirchen richtig abgefolgt, und die Chriſten zur öfteren heiligen Beichte, und im Jahre wenigſtens dreymal zum Genuße des allerheiligſten Abendmahls angehalten werden ſollen.

Jahre der Geburt Chriſti 1009. Sergius IV. 1. Baſil. und Konſtantins 34.

§. 14.

Als ſich dieſes in Engelland zutrug, endigte Pabſt Johann XVII, von anderen der XVIII. dieſes Namens genannt, welcher dem heil. Erzbiſchofe Eifeg das Pallium ertheilet hatte, den 18 Tag des Heumonats im gegenwärtigen Jahre die Tage ſeines Lebens. Weil unter ſeiner Regierung die Kirche zu Konſtantinopel mit der römiſchen vereiniget, und der Name des Pabſtes mit jenen der übrigen Patri-

Nach dem Pabſte Johann XVII. regiert Sergius IV.

Epit. ap. Bar. ad ann. 1009. Papeb. Conat. epiſt. Petr. An-

Jahre der Geburt Chriſti 1009. Sergius IV. 1. Baſil. und Konſtantins 34.

Patriarchen in der heil. Meſſe genannt worden iſt, ſo muß zwiſchen der morgen- und abendländiſchen Kirche eine Spaltung vorhergegangen ſeyn, welche zweifelsohne diejenige geweſen ſeyn mag, von der wir in den Schriften Gerberts leſen, und die ſchon durch mehrere Jahre gewähret haben ſoll. So wenig uns aus Mangel hinlänglicher Urkunden von den übrigen ruhmwürdigen Handlungen dieſes Pabſtes bekannt iſt; ſo erſehen wir doch aus ſeiner Grabſchrift: daß er ſich die allgemeine Liebe der Völker zugezogen, und ſeinem apoſtoliſchen Amte Ehre gemacht hat. Ungefähr in dreyen Monaten nach ſeinem Tode ward Peter, ein gebohrner Römer, und Biſchof zu Albano an ſeine Stelle auf den päbſtlichen Stuhl erhoben, der den Namen Sergius IV. annahm. Er ſoll unter den geborenen Römern der erſte geweſen ſeyn, der ſeinen Namen geänderet hat, er mag gleich dieſes entweder aus ſonderbarer Ehrfurcht gegen den Namen des Apoſtelfürſten, oder zur Vermeidung ſeines nicht wohlklingenden Zunamens (welcher Schweinrüſſel hieß) gethan haben.

tioch. ad Mich. Gerul. T. II. Monu. Cotel. p. 145. Mabil. Sæc. VI. Ditm. lib. VI.

§. 15.

Tod des heil. Ansfrids Biſchofes zu Utrecht.

Anonym. Vetr. in Vit. S. Ansf. ap.

In gegenwärtigem Jahre ſegnete auch der heil. Ansfrid, oder Aufrid Biſchof zu Utrecht den 3 Tag. des Maymonats das Zeitliche. Er ſtammte von hochadelichem Geblüte ab, ward unter der Aufſicht Roberts des Erzbiſchofes zu Trier erzogen, und nahm hierauf unter Bruno dem Erzbiſchofe

von

von Köln, und Kaiſer Otto dem Großen Soldatendienſte an. Er war in weltlichen, und geiſtlichen Wiſſenſchaften ſehr bewandert, und weil man ihn ſehr oft in Büchern leſen ſah, nannte man ihn mehr einen Mönchen als Soldaten. Er zeigte es aber: daß er die Pflicht des letzteren nicht bey Seite geſetzt hat, als er nach erlangter Grafſchaft Löwen aus Brabant die Räuber vertrieben hat. Mit ſeiner Ehegemahlinn Hilſuind hatte er das Nonnenkloſter zu Thoren geſtiftet, und ſetzte in demſelben ſeine Tochter Benedikta zur erſten Abtißinn ein. Dieſer folgte bald darauf die Mutter dahin nach, die auch daſelbſt ihren frommen Lebenswandel mit einem heiligen Tode beſchloſſen hat. Von ſeinen ehelichen Banden aufgelöst gerieh Ansfrid auf den Gedanken ein Mönch zu werden; allein Kaiſer Otto III. ernannte ihn nach dem Tode Balderichs zum Biſchofe von Utrecht. Ob er gleich dieſe Würde durchaus nicht annehmen wollte, und ſein Alter vorſchützte; ſo ſah er ſich doch endlich genöthiget in den Willen des Kaiſers ſich zu ſchicken. Er legte demnach im Beyſeyn vieler anderer zu Aachen in der Kirche der allerſeligſten Jungfrau Maria das Schwert, mit welchem er umgürtet war, auf den Altar mit folgenden Worten nieder: „Bisher
„ſchmückte mich dieſe irdiſche Ehre, und ich habe
„bisher mit dieſem Schwerte die Feinde Chriſti,
„und der Wittwen vertrieben. Von nun an aber
„will ich dir, heiligſte Jungfrau dieſe mir ertheilte
„Würde, und mein Heil empfehlen.„ Dieſe
wenige

Jahre der Geburt Chriſti 1010. Sergius IV. 2. Baſil. und Konſtantins 35.

Hensch. 3. Maj. Annal. Sax. ad ann. 1010. Beka in Epp. Vetraj. Menard. in Martyrol. Bened. ap. Mabil. Sæc. VI.

Jahre der Geburt Chriſti 1010. Sergius IV. 2. Baſil. und Konſtantins 35.

wenigen Worte erpreßten allen Umſtehenden Thränen, und mit allgemeinem Beyfalle ſchätzte man ihn ſeiner neuen Ehre würdig. Wie reichlich er ſeine Braut beſchenket habe, rühmen die einheimiſchen Berichte dieſer Kirche; und ob er gleich Biſchof war, ſo hielt er doch nicht für unanſtändig das Ordenskleid des heil. Benedikts, ſo er ungemein ſchätzte, zu tragen. Als er bey immer mehr zunehmendem Alter ſein Augenlicht verlor; hörte er doch noch nicht auf alltäglich ſiebenzig Armen die Speiſen darzureichen, gegen die er ſich ſo freygebig bezeigte: daß er alles, was er zu ſeiner Hand fand, unter ſie vertheilte. Deſto ſtrenger aber war er gegen ſich ſelbſt; denn er hatte den rauhen Bußſack, den er auf bloßem Leibe trug, nie abgelegt. Wunderbar iſt es, als er, da er doch blind war, vor ſeinem Ende das Bildniß des gekreuzigten Heilandes ſeinem Fenſter gegen über erblickte, worüber er freudenvoll in nachſtehende Worte ausbrach: „ Herr! in deinem „ Umkreiſe iſt ein Licht, ſo nie abnimmt. „ Nachdem er mit den Sakramenten der Sterbenden verſehen war, bezeichnete er ſich ſo lang mit dem Zeichen des heil. Kreuzes, bis er ſanft in dem Herrn entſchlief. Sowohl ihn, als ſeine Gemahlinn Hilſuind verehret die Kirche in der Zahl der Heiligen.

§. 16.

Martertod des heil. Elfegs.

Wir ſahen vor Kurzem, mit welchem Eifer der heil. Elfeg Erzbiſchof zu Kantelberg für die Wiederherſtellung der Kirchen- und Kloſterzucht beſorgt

ſorgt war; allein weit mehr verdienen die ſonderbaren Jahre der
Beyſpiele ſeiner Tugenden, ſeiner Eingezogenheit, und Geburt
Abtödtung, vorzüglich aber ſeiner ungemeinen Liebe Chriſti
bewunderet zu werden. Die Nordmänner, oder 1011. Ser-
Dänen, jene Geiſel von Frankreich, und Engel- gius IV. 3.
land zogen im gegenwärtigen Jahre neuerdings auf Baſil. und
Beuten aus, und nachdem ſie die Stadt Kantel- Konſtan-
berg eroberet hatten; opferten ſie dergeſtalt alles, tins 36.
was ihnen unter die Hände kam, ihrer Wuth auf:
daß ſie nicht einmal der Weiber, und Kinder ſchon- Osber. in
ten. Der Anblick eines ſolchen Blutbaades war Vit. S.
für den heil. Elfeg zu rührend, als daß er ſein bitte- Elph. ap.
res Herzenleid darüber zu verbergen im Stande ge- Sur. 19.
weſen wäre. Er verließ alſo die Kirche, wohin er Apr. Rog.
ſich mit ſeinen Mönchen gerettet hatte, warf ſich de Hoved.
ſelbſt in die Hände der Barbaren, und über die Annal.
entſeelten Leichname hin, und hörte unter erbärm- Angl. p.
lichem Geſchreye nicht auf zu bitten: ſie ſollten ihre 131. Tom.
Grauſamkeit lieber an ihm ausüben, als ſo vieles XI. Conc.
unſchuldiges Blut anderer dahin ſtrömen laſſen. col. 1080.
Der heil. Elfeg ward zwar mit unzähligen Strei-
chen, und Stößen mißhandelt; dadurch aber war
die Wuth der Barbaren noch nicht erſättiget; ſon-
dern ſie drangen in die Kirche, und metzelten noch
den übrigen Theil des Volkes dergeſtalt nieder, daß
von allen nur achthundert Layen, und vier Mönche
überblieben ſind. Indeſſen wurde der heil. Elfeg
durch ſieben Monate, und mit ihm Godoin der
Biſchof von Rocheſter im Kerker herumgeſchleppet,
und man entließ ihn erſt alsdenn, nachdem unter

den

Jahre der Geburt Chriſti 1012. Benedikts VIII. 1. Baſil. und Konſtantins 37.

den Barbaren eine anſteckende Seuche eingeriſſen war, und ſie ihn demüthig gebeten hatten durch ſeine Fürbitte ihnen ihre Wiedergeneſung zu bewirken. Sie erlangten dieſe wirklich auf eine wunderbare Art nach dem Genuße eines geſegneten Brodes, ſo ihnen dieſer heil. Erzbiſchof dargereicht hatte. Allein anſtatt ſich dafür dankbar zu bezeigen, und ſich zu jenem Glauben zu bekehren, den er ihnen predigte, nahmen ſie ihn, weil er ihnen die zur Rettung ſeines Lebens verlangten Geldſummen zu zahlen außer Stande war, am heiligen Oſtertage des darauffolgenden Jahres neuerdings geſangen, und überhäuften ihn mit unzähligen Unbilden, und Schlägen. Den nächſten Samſtag darnach ſetzten ſie ihn auf ein Laſtthier, und unter unaufhörlichem Geſchreye, daß er ihnen das verlangte Geld zahlen ſollte, führten ſie ihn vor Gericht; er aber hörte nicht auf ihnen den wahren Gott zu verkündigen. Durch dieſe unabläßliche Ermahnungen ſich zu bekehren nur deſto mehr in Zorn gebracht ſtürzten ſie ihn endlich zu Boden, und warfen Steine, und Ochſenbeine auf ihn. Hier ſammelte der heil. Elfeg ſeine übrige Kräften, und nachdem er kniend ſein brünſtiges Gebet für ſeine Verfolger zu Gott geſchickt, und ſeine Kirche dem guten Hirten empfolen hatte, trat einer von den Dänen, den er den Tag vorher gefirmet hat, hervor, der aus barbariſchem Mitleiden gerührt, um nämlich dieſen heil. Erzbiſchof nicht länger mehr leiden ſehen zu dürfen, ihm mit der Hacke eine Wunde verurſachte, an der er ſeinen Geiſt aufgab.

Dieſen

Dieſen Martertod überſtand der heil. Elfeg den 19 April. Man wollte den Leichnam dieſes heil. Blutzeugen in einen Fluß werfen; allein nachdem ſich die von ihm Bekehrten, deren viele an der Zahl waren, einem ſolchen Unternehmen widerſetzt hatten, ward er zuerſt nach Londen, und in zehen Jahren darnach in die Kirche nach Kantelberg übertragen. Nach dieſen überſtandenen Grauſamkeiten, und Drangſalen befahl König Ethelred in einer zu Aba gehaltenen Verſammlung: daß hinführo in allen Kollegiatkirchen nach einer jeglichen ſogenannten Stunde der Tagzeiten der Kirche der dritte Pſalm: Ach Herr! wie ſind derer, die mich beleidigen, ſo viel &c. abgeſungen, und das Gebet wider die Heiden zugegeben werden ſoll.

Jahre der Geburt Chriſti 1012. Benedikts VIII. 1. Baſil. und Konſtantins 37.

§. 17.

In Spanien wurden eben ſo, wie in anderen europäiſchen Staaten, Kirchenräthe gehalten, bey welchen nebſt den Biſchöfen auch die vornehmſten Herren des Königreiches erſchienen, und wo die wichtigſten Angelegenheiten entſchieden worden ſind. Es war dieſes ein Beweis, wie gut die zwo Mächte zuſammengeſehen, und wie freundſchaftlich ſie ſich zur Erzielung des allgemeinen Beſten einander die Hände geboten haben. Weil die zween Muſelmänner Hiſſen, und Sulziman auf den Thron zu Koroduba Anſprüche machten, und daher die chriſtlichen Landſchaften nicht einig unter einander waren, welche Partey ſie ergreifen ſollten; herrſchten zwar

Kirchenrath zu Leon.

Labb. Tom. XI. Concil. col. 1059. & 1090. Ferrer. Hiſt. Hiſp. c. 5. 6. Roderic. Tolet. lib. V. c. 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1012. Benedikts VIII. 1. Baſil. und Konſtantins 37.

daſelbſt bürgerliche Kriege; andererſeits aber gefiel es der göttlichen Vorſicht zur nämlichen Zeit der herrſchenden Unordnungen in den katholiſchen Städten dieſes Königreiches, als zu Leon, Navarra, Caſtilien, und Barzellona, wo in der erſten Alphons V, in der zweyten Sanzius der Große, in der dritten Sanzius der Sohn des Garſias Fernandez, und in der vierten Raimund regierte, einen neuen Orden der regulirten Chorherren zu verbreiten. Auf Zuthun Raimunds wurden nach einem im Jahre 1009 gehaltenen Kirchenrathe zuerſt die Domherren zu Barzellona an dieſe Ordensregel gebunden, und in dem darauffolgenden Jahre führte Saba Biſchof zu Urguel nach einem anderen gehaltenen Kirchenrathe dieſe nämliche Regel unter den Domherren ſeiner Kirche ein. König Alphons V. ließ nicht minder im gegenwärtigen Jahre einen Kirchenrath in ſeiner Reſidenzſtadt Leon zuſammenberufen, welchen man zugleich eine Staatsverſammlung nennen kann, weil viele der vornehmſten Herren dabey erſchienen ſind. Es wurden daſelbſt ſieben Satzungen beſchloſſen, und in denſelben verordnet: daß zuerſt von den Angelegenheiten der Kirchen, nachher von jenen des Königs, und zuletzt von den übrigen Streitſachen gehandelt werden ſoll. Die Aebte, und Mönche ſollen unter der Gerichtsbarkeit ihrer Biſchöfe bleiben, und die Biſchöfe keinen aus einem fremden Kirchſprengel aufnehmen. Die übrigen Kirchenſatzungen befahlen auf die Erhaltung der Kirchengüter wachſames Aug zu tragen, woraus

wir

wir erſehen: daß es in Spanien eben ſo, wie in anderen Ländern habſüchtige Leute gegeben hat, die ſich mit dergleichen Gütern bereicheret haben. König Alphons V. war endlich auch derjenige, welcher die von Mohren Almanzor, und Abdelmalich zerſtörte Stadt Leon neuerdings erbauet, die gothiſchen Geſetze wieder eingeführet, und dieſen noch andere neue beygefüget hat.

Jahre der Geburt Christi 1012. Benedikts VIII. 1. Baſil. und Konſtantins 37.

§. 18.

Ein anderer Kirchenrath wurde im gegenwärtigen Jahre aus Gelegenheit der Kirchweihe zu Bamberg gehalten. Wir haben bereits vernommen: daß der heil. König Heinrich das Biſthum zu Bamberg vor Kurzem geſtiftet hat; der Bau dieſer neuen Kathedralkirche hingegen ward erſt im gegenwärtigen Jahre vollendet. Der heil. König ließ ſie alſo an ſeinem Geburtstage den 6 May mit größter Pracht durch Johann den Patriarchen von Aquileja einweihen, bey welcher Feyerlichkeit über ſechs und dreyßig Biſchöfe, und die zwo Aebtißinnen Sophia, und Adelheid, die Schweſtern des Kaiſers Otto III. zugegen waren. Dieſer Tag erweckte in dem heil. Heinrich ſo großes Vergnügen: daß er vielen Verbrechern Gnade erwieſen hat. Er würde aber dieſen Tag noch vergnügter zugebracht haben, wenn nicht um dieſe nämliche Zeit in Lothringen eine ſo zu ſagen ſchon offenbare Empörung wider ihn angeſponnen worden wäre. Der Urheber davon war Dietrich der Biſchof zu Metz, ein Bruder der

Einweihung der Kathedralkirche zu Bamberg.

Ditm. lib. VI. p. 390. & ſeqq. Mar. Scot. Baluz. Chr. Wirzb. ad ann. 1011. Annal. & Chronog. Sax Annal. Hildesh. Hoffm. Hiſt. Bamb. Annal. Einſidl. ad ann. 1012.

Jahre der Geburt Chriſti 1012. Benedikts VIII. 1. Baſil. und Konſtantins 37.

Königinn Kunegund, der ſich darum wider den heil. König aufwarf, weil dieſer jene Güter, die ſeiner Schweſter der Königinn Kunegund zum Wittwenunterhalte angewieſen waren, der neuen Kirche zu Bamberg geſchenket hat. Bey Gelegenheit ſo vieler verſammelten Biſchöfe trug der heil. Heinrich ſeine Klagen wider den gedachten Dietrich in dem Kirchenrathe vor, allwo man auch dieſem nachdrücklichſt aufgeboten hat von ſeinen kühnen Unternehmungen abzuſtehen. Allein dieſer auch noch ſo ſcharfe Befehl der Biſchöfe fruchtete bey dem Dietrich nicht viel; denn ihm ward bald darnach in einer anderen Verſammlung zu Koblenz die heil. Meſſe zu leſen ſo lang unterſagt, bis er ſich mit ſchuldigem Gehorſame ſeinem König unterwerfen wird. Nach geendigter Kirchweihe zu Bamberg traf der heil. König Heinrich zu Pfingſten in Merſeburg ein, allwo Tagmo der Erzbiſchof von Magdeburg das Hochamt hätte abſingen ſollen, wenn er nicht durch eine Krankheit gehindert den Ditmar Biſchof zu Merſeburg ſeine Stelle vertreten zu laſſen genöthiget worden wäre. Tagmo ſtarb wirklich bald darnach, nämlich den 8 Tag des Brachmonats, und Ditmar ſchildert an ihm das Bild eines gerechten, gottesfürchtigen, freygebigen, keuſchen, liebvollen, ſanftmüthigen, und einſichtsvollen Oberhirten, der ſich als einen Domherrn kleidete, aber als ein Mönch lebte, das Laſter ohne Rückſicht ſtrafte, die guten Beyſpiele anzurühmen wußte, keinen Tag die heil. Meſſe zu leſen unterließ, über-

haupt

haupt alle gottesdienſtliche Handlungen mit beſonderer Ehrfurcht, und Erbauung verrichtete, und endlich auch die äußerliche Zierde, und Pracht ſeiner Kirche ſich angelegen ſeyn ließ. Nach ſeinem Tode ward Walther Probſt bey der nämlichen Kathedralkirche ihm zum Nachfolger gegeben, wobey wir zugleich jenen Gebrauch erſehen können, nach welchem dazumal in Deutſchland die Wahl der Biſchöfe vor ſich gieng. Sobald der heil. Heinrich von dem Tode des Tagmo gehöret hatte; ſchickte er den Heinrich, Biſchof von Wirzburg nach Magdeburg, der ihm hinterbringen ſollte, wem eigentlich das Kapitel ſeine Wahlſtimmen zur erzbiſchöflichen Würde zu ertheilen geneigt wäre. Als er nun hörte: daß das Loos über den beſagten Walther fallen ſollte; äußerte er ſein Wohlgefallen darüber, und befahl zur ordentlichen Wahl zu ſchreiten, nach welcher er dem Neuerwählten den Hirtenſtab übergab, und worauf Walther den 22 Tag des Brachmonats von dem Biſchofe von Halberſtadt mit Zuziehung anderer fünf Biſchöfe die biſchöfliche Weihe empfieng. So großen Geiſt, und Eifer dieſer neue Erzbiſchof in ſeinem Amte verrathen hat; ſo genoß er doch dieſe neue Würde eine ſehr kurze Zeit; denn er ſtarb noch in dem nämlichen Jahre den 12 Tag des Sommermonats, und wird von dem Geſchichtſchreiber Ditmar mit Lobſprüchen überhäufet. Die Domherren zu Magdeburg wählten ſogleich an die Stelle Walthers einen gewißen Dietrich, der ein Neffe Ditmars des Biſchofes zu Merſeburg geweſen

Jahre der Geburt Chriſti 1012. Benedikts VIII. 1. Baſil. und Konſtantins 37.

 war,

Jahre der Geburt Chriſti 1012. Benedikts VIII. 1. Baſil. und Konſtantins 37.

war, und hielten um die Beſtättigung dieſer Wahl bey dem heil. König an. Allein weil dieſer einen gewißen Gero, der ſein Hofkaplan war, an die Stelle Walthers gern eingeſetzt ſehen wollte; billigte er die Wahl Dietrichs nicht, ſondern ließ die Domherren zuſammen berufen, und trug ihnen, ohne jedoch ihrem zugeſicherten freyen Wahlrechte nahe zu treten, den beſagten Gero vor, damit ſie durch eine neue Wahl ihre Stimmen auf ihn lenken möchten. Die Kapitularherren ſchickten ſich für dieſesmal in den Willen des Königs, und auf ſolche Art ward Gero zum Erzbiſchofe von Magdeburg erwählet, und den 22 Tag des Herbſtmonats, als am Tage des heil. Moritz geweihet.

§. 19.

Martertod des heil. Kolomanns.

Ditm. lib. VII. p. 414. & ſeqq. Chron. Auſtr. Mellic. Salzb. Zwetl. Admont. ad ann. 1012. Erchenfr. in Vit. S. Colom. ap. Pez. Tom. I. p. 97. Lambec. Tom. II. Bibl. Cæſ.

Um dieſe Zeit hatte ſich Boleslav der Herzog von Pohlen Mähren unterwürfig gemacht, und die benachbarten Oeſterreicher nicht wenig beunruhiget. Daher geſchah es auch: daß, ſobald dieſe nur einen Fremdling zu ihnen kommen ſahen, der anders wie ſie gekleidet war, und eine andere Sprache redete, ſie ihn ſogleich für einen Mährer und Ausſpeher hielten. Nun ereignete es ſich im gegenwärtigen Jahre: daß Kolomann ein geborener Irrländer, der Gott zu Liebe alles Irdiſches verachtet, ſich ganz dem Dienſte Gottes gewidmet, und eine Wallfahrt in das heilige Land unternommen hatte, ſeinen Rückweg durch Oeſterreich nahm. Man ergriff ihn, und weil man ihn für einen Ausſpeher

hielt,

hielt, peinigte man ihn auf eine ſehr erbärmliche Art um aus ihm das Bekenntniß einer Schuld zu erpreſſen, derer er ſich doch nicht bewußt war. Ob er gleich vor dem Richterſtuhle ſeine Unſchuld dargethan hat; ſo ward er dennoch von den Oeſterreichern nach vielen angethanen Peinen auf einem lang ſchon verdörrten Baume aufgehenket. Indeſſen gefiel es Gott die Unſchuld dieſes heil. Blutzeugen durch Wunderzeichen an Tag zu legen; denn nachdem er anderthalb Jahre an dieſem Baume gehangen war, fand man nicht allein: daß ihm die Nägel, und Haare gewachſen ſind; ſondern ſein Leichnam gab nach einer kleinen gemachten Oeffnung friſches Blut von ſich, und der lang ſchon ausgedörrte Baum fieng neuerdings zu grünen an. Der heil. Kolomann erlitt ſeinen Martertod in dem Marktflecken Stockerau, und ſeinen Leichnam ließ Heinrich der Marggraf von Oeſterreich in dem Kloſter Mölk mit vielen Ehrenbezeugungen beyſetzen, allwo er auch noch heut zu Tage verehret wird; ſein Andenken hingegen wird alle Jahre den 13 Tag des Weinmonats gefeyert.

Jahre der Geburt Chriſti 1012. Benedikts VIII. 1. Baſil. und Konſtantins 37.

p. 611. & ſeqq. Prop. Paſſav. & Vien. ad diem. 13 Octob.

§. 20.

Kurz vorher, nämlich den 13 Tag des Heumonats, endigte in dieſem Jahre zu Rom Sergius IV. die Tage ſeines Lebens. Er, und nicht ſein Vorfahr Johann, war derjenige, welcher den Kardinal Peter nach Beaulieu in Frankreich zur Einweihung der Kirche abgeſchickt hat, wie dieſes

Tod des Sergius IV, welchem Benedikt VIII. nachfolgt.

Jahre der Geburt Chriſti 1012. Benedikts VIII. 1. Baſil. und Konſtantins 37.

Ditm. lib. VI. p 399. & ſeqq. Petr. de Marc. de Conc. c. 8. n. 11. Adam. Brem. lib. I. c. 33. lib. II. c. 32. Ditm. lib. VIII. Ant. Pag. ad an. 1012. n. 2. Franc. Pag. in Ben VIII. n. 2. Annal. Sax. ad h. a.

Peter von Marka wider die Erzählung Glabers darthut. Er machte ferner der Streitſache ein Ende, die zwiſchen dem Bernar Biſchofe zu Verden, und dem heil. Libenz Erzbiſchofe zu Hamburg in Abſicht auf die Gränzen des Kirchſprengels herrſchte, und entſchied ſie zum Beſten des Letzteren. Endlich ſoll unter ſeiner Regierung in einer Kirche zu Rom ein wunderbares Oehl hervorgequollen ſeyn, wovon er dem heil. König Heinrich ein Geſchirr voll geſchicket hat. Johann, Biſchof zu Porto, aus dem Geſchlechte der Grafen von Freſcati, wurde zwar im Sommermonate dieſes Jahres rechtmäßig an ſeine Stelle eingeſetzt, und nahm den Namen Benedikts VIII. an; weil aber in Rom eben ſo wie in anderen Städten Wälſchlands Parteylichkeiten herrſchten, wählte die Gegenpartey einen gewißen Gregor zum Gegenpabſte, der von ſeinen Anhängern ſo mächtig unterſtützt war: daß der neuerwählte Pabſt Benedikt VIII. die Flucht zu ergreifen, und bey dem heil. König Heinrich Hülfe zu ſuchen genöthiget war. Dieſer heil. König brachte eben dazumal zu Polden in Sachſen die Weihnachtsfeyertage zu, als Benedikt VIII. mit allen päbſtlichen Ehrenzeichen vor ihm erſchien, und ihm den kläglichen Zuſtand vorſtellte, daß ihn ſeine Feinde aus Rom vertrieben haben. Es läßt ſich muthmaſſen: daß bey dieſer Gelegenheit der Zuſammenkunft des Pabſtes mit dem König nicht allein von der Wiederherſtellung der Ruhe zu Rom, ſondern auch von der Erneuerung der kaiſerlichen Würde gehandelt

wor-

worden ſeyn mag. Muratori iſt ſogar der Meinung: daß einige Städte Wälſchlands um die nämliche Zeit bey dem heil. Heinrich wider die Gewaltthätigkeiten Harduins, der einige Städte ſchon eroberet hatte, und andere mit der Belägerung bedrohete, um Schutz baten. Jahre der Geburt Chriſti 1012. Benedikts VIII. 1. Baſil. und Konſtantins 37.

§. 21.

Von Polden reiſete der heil. König Heinrich in dem gleich darauf folgenden Jahre nach Merſeburg, allwo ihm die Nachricht von dem zeitlichen Hintritte des Lievizo, oder Libenz hinterbracht wurde, worüber zwar der heil. König großes Leid fühlte, andererſeits aber ſich damit tröſtete: daß er an ihm einen Fürſprecher bey Gott haben wird. Dieſer Erzbiſchof hatte ſeine Kirche fünf und zwanzig Jahre regieret, und ſeinen heiligen Lebenslauf mit einem eben ſo heiligen Tode, der den 4 Jäner erfolgte, beſchloſſen. Kurz vor ſeinem Tode mußte er ein Augenzeuge von jenem Greuel der Verwüſtung ſeyn, welchen die aufrühriſchen, und abtrünnigen Völker jenſeits der Elbe, und Oder in dieſen Gegenden, beſonders zu Bremen, und Hamburg an den geheiligten Stätten, und an den Dienern des Altars angerichtet haben. Den letzten Tag vor ſeinem Hinſcheiden hielt er in der Nacht an die Umſtehenden, die zu ſeinen Dienſten waren, eine Anrede, in welcher er ſich ihnen zu einem Beyſpiele vorſtellte: daß ſie nur nie auf die Güte Gottes ein Mißtrauen ſetzen ſollen. Da er ſich ſeines heiligen Amtes durch-

Jahre der Geburt Chriſti 1013. Benedikts VIII. 2. Baſil. und Konſtantins 38.

Unwan wird nach dem heil. Libenz Erzbiſchof zu Hamburg.

Ditm. lib. VI. p. 396. & ſeqq. Annal. Sax. & Chron. Sax. ad ann. 1013. Adam. Brem. lib. II. c. 32. Mabill. Sæc. VI. Tom. VIII. p. 115.

durchaus für unwürdig ſchätzte, ſchämte er ſich auch nicht ſeine Mitbrüder zu bitten: ſie möchten ihm, und ſich untereinander um Chriſti willen von ganzem Herzen verzeihen, wenn etwa einer den anderen jemal beleidiget hätte; denn er wünſchte ſich nichts ſo ſehr als im Friedenskuße von ihnen zu ſcheiden, um einſtens am jüngſten Tage ihrer Geſellſchaft wieder beygezählet werden zu können. Er ertheilte ihnen endlich noch einen heilſamen Rath: daß ſie nach ſeinem Tode einen gewißen Otto, der von ihrer Zahl war, zu ſeinem Nachfolger erwählen ſollten. So willig auch immer die Domherren dieſen Rath befolgten, und daher den beſagten Otto nach geſchehener Wahl um die königliche Bewilligung ſchickten; ſo wollte doch der heil. Heinrich ſeine Einwilligung nicht dazu geben, weil er in ſeiner Abſicht führte bey den beſonders ärmeren Biſthümern Männer von Adel, die zugleich großes Vermögen beſaßen, zu Biſchöfen einzuſetzen, um ihnen dadurch auch in zeitlichen Dingen gewißermaßen aufzuhelfen. Eben darum überredete er den Otto auf eine ſchmeichelhafte Art ſeine Rechte einem gewißen Unwan ſeinem Hofkaplane abzutreten, und verſprach ihm dafür eine andere Gnade zu erweiſen. Auf ſolche Weiſe übergab der heil. Heinrich dem Unwan den biſchöflichen Stab, und ließ ihn in ſeiner Gegenwart vom Gero dem Erzbiſchofe von Magdeburg mit Zuziehung zweener noch anderer Biſchöfe weihen. Unwan war ein Mann von hochadelichem Geblüte, reich, wohlthätig, beſonders

aber

aber gegen ſeine Kleriſey freygebig, der ſich ſowohl bey Großen als Niederen liebenswürdig gemacht hat. Da überdieß an ihm noch andere ſchöne Geiſtesfähigkeiten hervorleuchteten, und ſich die Kirche zu Hamburg und Bremen große Vortheile von ihm verſprechen konnte; trug Pabſt Benedikt VIII. kein Bedenken ihm das erzbiſchöfliche Pallium zu ertheilen.

Jahre der Geburt Chriſti 1013. Benedikts VIII. 2. Baſil. und Konſtantins 38.

§. 22.

Die Vorſtellungen des Pabſtes Benedikts VIII, der bey dem heil. König Heinrich Hülfe geſuchet hatte, waren von ſolcher Erheblichkeit: daß dieſer heil. König nur zuerſt ſeine Staatsgeſchäfte in Deutſchland in Ordnung brachte, und dann ſogleich noch im Herbſtmonate des gegenwärtigen Jahres 1013. an der Spitze eines zahlreichen Kriegsheeres, und in Begleitung ſeiner Ehegemahlinn Kunegund nach Wälſchland zog. Pabſt Benedikt VIII. hingegen hatte ſich ſchon vorher nach Rom begeben. Ob man gleich nicht zuverläßig weis, wann eigentlich der heil. Heinrich zu Pavia angelangt war; ſo weis man doch: daß er daſelbſt die Weihnachtsfeyertage zugebracht, ſich noch alldort den 17 Jäner aufgehalten, und daß man ihm bey dem Einzuge in dieſe Stadt nicht allein keine Hinderniße in Weg gelegt, ſondern ihn vielmehr mit vielen Ehren empfangen hat. Seine Ankunft nöthigte den Harduin, der noch immer die Herrſchaft in Wälſchland an ſich zu reißen ſuchte, und der ſich auch wirk-

Der heil. Heinrich wird zum Kaiſer gekrönet.

Ditm. lib. VI. p. 397. & lib. VII. p. 400, & ſeqq. Annal. Hild. Annal. & Chronogr. Sax. ad an. 1013. 1014. Chron. Quedl. ad ann. 1014. Glab. lib. I. c. 5. Bar. Ant. & Fran. Pag. ad ann. 1014. Mabill. Annal. Ben. T. IV. & Murat. ad ann. 1014. Ug-

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3, Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins 39.

hell. T. I. p. 415.

wirklich mehrerer Städte bemächtiget hatte, ſich in Feſtungen zu verſchließen, und er trug ſogar dem heil. König Friedensbedingniße an, wenn dieſer nur dieſelben anzunehmen ſich gewürdiget hätte. Von Pavia reiſete der heil. Heinrich nach Ravenna, und bemühete ſich daſelbſt durch die wenigen Tage ſeines Aufenthaltes den Frieden dieſer Kirche wieder herzuſtellen, der nach dem Tode des Erzbiſchofes Friederichs ſchon in das eilfte Jahr dadurch geſtöhret war, weil ein gewißer Adalbert dieſen Sitz geſetzwidrig an ſich geriſſen, und die Einkünfte dieſer Kirche verſchleuderet hat. So wenig man mit Zuverläßigkeit weis, ob Arnulph, ein Bruder des heil. Heinrichs, ſchon lang zuvor für dieſe Kirche zum Erzbiſchofe erwählet, oder ob er bey gegenwärtiger Gelegenheit durch ordentliche Wahl zu dieſer Würde ernannt war; ſo iſt doch ſoviel gewiß: daß ſich der heil. König alle Mühe gab dem beſagten Arnulph die päbſtliche Beſtättigung zu bewirken, und ihn ſobald als möglich weihen zu laſſen, in welcher Abſicht er ihn mit ſich nach Rom nahm, allwo er zu Ende des Monats Jäners, oder zu Anfange Hornungs eintraf. Nach der Erzählung Glabers ſoll der heilige Vater dem heil. Heinrich und ſeiner Gemahlinn entgegen gekommen ſeyn, nach jener des Ditmars hingegen ihre Ankunft bey der Hauptkirche des heil. Peters erwartet haben. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo bleibt doch gewiß: daß der heilige Vater den heil. Heinrich nicht eher in die Hauptkirche des heil. Peters geführet hat, als nach-

nachdem er ihm eidlich verſprochen hatte: daß er einen Schützer, und Vertheidiger der römiſchen Kirche abgeben, und dem Pabſte ſowohl, als ſeinen Nachfolgern getreue Hülfe leiſten will. Umgeben von zwölf Rathsmännern, davon ſechs mit abgeſchorenem Barte auf römiſche Art, die übrigen aber mit langem Barte auf deutſche Art dahergiengen, wurde der heil. Heinrich mit ſeiner Gemahlinn Kunegund von dem heil. Vater in die Kirche geführet, und daſelbſt gekrönet, welche Feyerlichkeit für die römiſchen Jahrbücher deſto merkwürdiger war, weil ſie die allererſte in ihrer Art war, wo man nämlich Zweyen die kaiſerliche Krone auſſetzte, welche nachher beyde die Kirche in der Zahl der Heiligen verehret hat. Der Tag, an welchem dieſe Krönung vor ſich gieng, läßt ſich zwar nicht genau beſtimmen; doch iſt dießfalls die Meinung des Pagi die wahrſcheinlichſte, der da glaubt: ſie habe ſich den 14 Tag des Hornungs zugetragen. Bey dieſer Feyerlichkeit überreichte der heil. Vater dem heil. Kaiſer einen goldenen Reichsapfel, der mit Edelgeſteine beſetzt war, und worauf ſich ein ebenfalls goldenes Kreuz befand. Der Apfel bildete die Welt, und das Kreuz die chriſtliche Religion vor, die er als Kaiſer zu ſchützen, und zu vertheidigen verſprochen hat. Die Edelgeſteine hingegen ſollten zu einer Erinnerung dienen, mit was für Tugenden ein Kaiſer ausgeſchmückt ſeyn ſoll. Bey Uebernahme dieſes koſtbaren Geſchenkes erwiederte der heil. Kaiſer: ein ſolches Geſchenk gehöre nur für diejenigen, die mit Verachtung

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins 39.

aller

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins 39.

aller weltlichen Pracht freywillig dem Kreuze nachfolgen. Nach geendigter Feyerlichkeit der Krönung ſchickte der heil. Heinrich dieſen nämlichen Reichsapfel zur ehrwürdigen Aufbewahrung nach Clugny in Frankreich, welchem Kloſter um dieſe Zeit an Heiligkeit, und an genauer Befolgung der Ordensſatzungen keines gleich war, und welchem eben dieſer Kaiſer noch andere mehrere Geſchenke verehret hat. Weil alſo Pabſt Benedikt VIII. den heil. Heinrich zur kaiſerlichen Würde aufnahm, widerlegt ſich die Meinung derjenigen von ſich ſelbſt, welche behaupten wollen: Pabſt Benedikt V. habe dieſes Wahlrecht gewißen Perſonen in Deutſchland für die Hinkunft eingeräumet, und Glaber ſelbſt verſicheret uns: die Kaiſer wären dazumal nur von den einzigen römiſchen Päbſten erwählet worden. Freylichwohl lieſt man: daß ſonſt die Vornehmſten zu Rom ihre Einwilligung dazu gegeben haben; weil ſich aber Pabſt Benedikt VIII. ihren Gewaltthätigkeiten widerſetzt hat; ſo mußte eben darum dieſer Gebrauch dieſesmal unterbleiben, ob uns gleich andererſeits auch bekannt iſt: daß die Römer gleichwohl zu allem dem, was vorgieng, durch öffentliche Freudensbezeugungen ihren Beyfall gegeben haben, ſo wenig es ihnen übrigens vom Herzen gegangen ſeyn mag. Wir leſen ferner: Pabſt Benedikt VIII. habe ſeine Gewalt, und Gerichtsbarkeit, welche einige ſeiner Vorfahren bey dem Ungeſtümme damaliger Zeiten einſchläferen ließen, vollkommen, und unbeſchränkt wieder ausgeübet. Hiezu mag Zweifelsohne der

Eifer des neuen Kaiſers vieles beygetragen haben, deſſen Schwert nicht allein für die Vertheidigung der Rechte des heil. Stuhles bereit war, ſondern er beſtättigte auch in einem beſonderen Briefe den rechtmäßigen zeitlichen Beſitz dieſes heiligen Stuhles, und benannte die Staaten, und Landſchaften, die demſelben eigenthümlich zugehörten, gleichwie es nach Karl dem Großen alle Kaiſer gethan haben. Da dieſes Diplom des heil. Kaiſers Heinrichs ſo zu ſagen nur eine Abſchrift von jenem des Kaiſers Otto I. iſt, und wir hievon ſchon im vorhergehenden Theile gehandelt haben; ſo kömmt hier nur noch folgendes beyzuſetzen: daß dieſer heil. Kaiſer zu der Beſtättigung des uralten zeitlichen Beſitzes noch jenen des Kloſters Fulda, und anderer Klöſter, die in Deutſchland dem heil. Stuhle unmittelbar unterworfen waren, demſelben beygefüget, und nur jene Güter allein davon ausgenommen hat, die mit Einwilligung des heil. Stuhles dem neu errichteten Biſthume zu Bamberg zugetheilet worden ſind; wofür er aber zu einer Vergütung andere ihm zugehörige Güter in den Herzogthümern von Rom, und Spoleti der römiſchen Kirche abtrat, das neue Biſthum zu Bamberg derſelben unterwürfig machte, und zugleich verordnete: daß es zum Zeichen der Unterwürfigkeit einem jeden Pabſte einen ausgerüſteten Schimmel ſchicken ſoll. Dem Fleury will in dem Diplome des heil. Heinrichs eben ſo, wie in jenem des Kaiſers Otto I. folgende Schlußformel merkwürdig ſcheinen, wo es heißt: ohne Nachtheil un-

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins. 39.

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins 39.

unſerer vollkommenen Gewalt, und unſerer Nachfolger, ſo wie es in dem Vertrage, und in der Verordnung des Pabſtes Eugens, und ſeiner Nachfolger enthalten iſt. Er will hieraus folgeren, als ob ſich der heil. Heinrich eben ſo, wie er es vom Kaiſer Otto I. erzählte, die oberherrliche und eigenthümliche Gewalt über die päbſtlichen Staaten vorbehalten hätte. Allein gleichwie wir bey dem Diplome des Kaiſers Otto I. die offenbare Fälſchung, und Verkehrung der zuſammgeknüpften Sätze dem Fleury vorgeworfen haben; eben ſo nöthiget uns auch hier die Wahrheitsliebe das nämliche zu thun, und anzumerken: daß mit der ſogenannten merkwürdigen, und dem Fleury vielbedeutenden Schlußformel: ohne Nachtheil unſerer vollkommenen Gewalt, und unſerer Nachfolger, ſo wie es in dem Vertrage, und in der Verordnung des Pabſtes Eugens, und ſeiner Nachfolger enthalten iſt, folgendes unmittelbar verknüpfet iſt, woraus es ſich erſehen läßt, was dieſes für eine Gewalt iſt, die ſich die Kaiſer vorbehielten, nämlich: damit die geſammte Kleriſey, und der ganze Adel des römiſchen Volkes verſchiedener Bedürfniße wegen, und um der übermäßigen Härte der Päbſte gegen ihr untergebenes Volk Einhalt zu thun, ſich durch einen Eid verpflichte, auf daß die künftige Wahl der Päbſte — — nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen, und rechtmäßig geſchehe, und daß bey der Weihe der Erwählten die kaiſerlichen

lichen Geſandten zugegen ſeyn ſollen. Dieſe Schluß⸗formel, ſo wie ſie liegt, erweiſet alſo nichts weniger als eine oberherrliche Gewalt der Kaiſer über die päbſtlichen Staaten. „Wenn man aber, wie ein „Kenner unſerer Zeiten über den Fleury ſein Ur⸗„theil fällt, nach Belieben etwas anmerket, und „an einem anderen Orte wieder Anmerkungen aus⸗„läßt; wenn man nach ſeinem Wohlgefallen etwas „erzählet, und wieder was anderes verſchweigt, „ſtümmelt, und verwirrt hinſchreibt; ſo iſt dieſes „die ſicherſte Art Leuten, die an beſſeren Kennt⸗„nißen arm ſind, dasjenige beyzubringen, und in „Kopf zu ſetzen, was man gern will.„ Nun haben wir aber ſchon an einem anderen Orte ver⸗nommen, und werden es auch noch in der Folge der Geſchichte vernehmen müßen: daß Fleury die zeitliche Oberherrſchaft der Päbſte ein **Vorgeben**, und leere Anſprüche nennt, wodurch er jedem an⸗deren lieber, als nur den Päbſten nicht, ein Stück⸗chen von Gottes Erdboden gönnen will; folglich dürfen wir uns auch nicht wunderen, wenn er um ſeine Sätze geltend zu machen ſich auf Kunſtgriffe verlegt, die ſich eben ſo wenig mit der Wahrheits⸗liebe als mit der Redlichkeit vertragen. Wir wollen indeſſen den Faden unſerer Geſchichte wieder vor⸗nehmen, da von der zeitlichen Herrſchaft des heil. Stuhles zu handeln hier weder der Ort dazu iſt, und andererſeits dieſer nämliche Gegenſtand von größeren, und redlicheren Kennern, von denen be⸗reits in dem vorhergehenden Theile die Rede war, ſo zu ſagen erſchöpfet worden iſt.

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins 39.

March. Crit. ſop. Fleur. Part. II. §. 111.

§. 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins 39.

Kirchenrath zu Ravenna.

Bern. Augienſ. Ab. c. 2. de Reb. Liturg. ex Bibl. PP. T. XVIII. p. 57. Mart. Tom. I. de ant. Eccl. Rit. p. 383. Becch. T. VIII. p. 54. Mabill. Annal. Ben. Tom. IV. ad ann. 1014. Ditm. lib. VII. Murat. in Ann. Ital. Chron. & Annal. Sax. ad ann. 1014. Labb. Tom. XI. Conc. col. 1112.

§. 23.

Während der Zeit als ſich der heil. Kaiſer Heinrich zu Rom aufhielt, hörte er daſelbſt: daß man in der heil. Meſſe nach abgeſungenem Evangelium nicht auch das Glaubensbekenntniß abſang. Er fragte daher die Prieſter: warum ſie nicht ebenfalls den bey anderen Kirchen eingeführten Gebrauch beobachteten? Dieſe antworteten ihm: nachdem die römiſche Kirche zu keiner Zeit von einer Ketzerey angeſtecket war, und ihr Glaube weder zweifelhaft, noch verdächtig iſt; ſo iſt es auch nicht nothwendig das Glaubensbekenntniß abzulegen. Dieſe Erzählung, die wir bey dem Abte Berno leſen, brachte ſelbſt einige Gelehrte auf den Gedanken, als ob vor dem eilſten Jahrhunderte die Römer in der heil. Meſſe beſagtes Glaubensbekenntniß ausgelaſſen hätten. Allein Martene erweiſet es: daß man es auch ſchon in den vorhergehenden Jahrhunderten nicht zwar abgeſungen, doch aber abgeleſen hat, und auf Einrathen des heil. Kaiſers Heinrichs befahl auch gegenwärtig Pabſt Benedikt VIII. daſſelbe hinführo abzuſingen. Eben dieſer heil. Kaiſer vereinigte ſeine Sorgfalt mit jener des Pabſtes um einige Angelegenheiten von wichtigerer Bedeutung zu gewünſchtem Ende zu bringen. Es wurde daher in einer Verſammlung zuerſt der Streit, der zwiſchen dem heil. Stuhle, und zwiſchen dem Kloſter Farſa wegen des rechtmäßigen Beſitzes des Schloßes Bucciniano obwaltete, beygelegt, und dem Abte des

beſagten Kloſters zum Beſten entſchieden. Hierauf wurde von den Angelegenheiten der Kirche zu Ravenna gehandelt. Wir haben bereits vernommen: daß Kaiſer Heinrich ſeinem Bruder Arnulph zu dieſem Erzbisthume verholfen hat. Weil ihm aber Adalbert der eingedrungene Erzbiſchof dieſe Würde ſtreitig machte; verlangte der heil. Kaiſer von dem Pabſte: er möchte dieſen widerrechtlichen Beſitznehmer ſeiner Würde entſetzen, und dem Arnulph die heil. Weihe ertheilen. Auf Fürbitte anderer ließ ſich endlich der heil. Heinrich bewegen: daß er dem Adalbert ein anderes Bisthum erbat. Es bleibt unentſchieden, ob dieſes zu Ariccia, oder zu Arezzo, oder aber zu Riccia geweſen ſeyn ſoll. Soviel iſt gewiß: daß der heil. Kaiſer vor ſeiner Abreiſe aus Wälſchland nicht allein vielen Städten Freyheitsbriefe ertheilet, ſondern auch einen neuen Beweis ſeiner Frömmigkeit, und Religion an Tag gelegt hat, als er mit Zuratheziehung der Biſchöfe aus der Lombardey zu Bobio ein neues Bisthum errichtete. Ob man gleich nicht zuverläßig weis: ob Arnulph ſein Bruder, welchen Pabſt Benedikt VIII. an die Stelle des abgeſetzten Adalberts zum Erzbiſchofe von Ravenna geweihet hatte, mit ihm zugleich Rom verlaſſen haben mag; ſo iſt doch dieſes gewiß: daß dieſer neugeweihte Erzbiſchof den letzten Tag des Aprils im gegenwärtigen Jahre zu Ravenna in der Kirche des erſtandenen Heilandes einen Kirchenrath gehalten hat um manchen eingeriſſenen Uebeln zu ſteuern. Seitdem Friedrich der Erzbiſchof zu Ravenna

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins 39.

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins. 39.

venna in die ewige Ruhe übergangen war, und hierauf Adalbert dieſen Sitz widerrechtlicher Weiſe an ſich geriſſen hatte, gieng beſonders bey Ertheilung der heil. Weihen, und Kirchweihen ſehr viel geſetzwidriges vor ſich. Es wurde daher in der erſten Zuſammenkunſt verordnet: es ſollen alle diejenigen, welche auf eine unrechtmäßige Art die heil. Weihen erlangten, von Ausübung derſelben ſich ſo lang enthalten, bis man ihre Sache genau unterſuchet haben wird. Was die Einweihungen der Kirchen, und Kapellen anlangt, erklärte man den Tag darauf dieſe für ungültig, weshalben ſie auch neuerdings eingeweihet werden mußten. In der dritten Zuſammenkunſt beſtättigte man endlich jene Kirchenſatzungen, welche von den Vorfahren Arnulphs, nämlich von dem Gerbert, und Friederich bereits bekannt gemacht worden ſind; wobey man zugleich den Biſchöſen dieſer Landſchaft das heil. Salböhl zu verkaufen, oder für die Ausſegnung der Seele, oder Beerdigung der Verſtorbenen ſich etwas zahlen zu laſſen bey Strafe des Kirchenbannes verboten hat. Beſonders aber wurde den Erzprieſtern unterſagt dem Volke weder den feyerlichen Segen, noch auch die heil. Firmung zu ertheilen, da dieſes Handlungen ſind, die den Biſchöfen allein zuſtehen.

§. 24.

Gottſelige Entſchlieſſungen des heil. Kaiſ. Heinrichs.

Die herrſchenden Unruhen unter den aufrühriſchen Völkern jenſeits der Elbe, und Oder, und ihr Abfall von dem Glauben ſcheinen die Abreiſe

des

des heil. Kaiſers Heinrichs aus Wälſchland be- ſchleiniget zu haben, theils die Chriſtgläubigen von ihrer harten Verfolgung zu befreyen, theils die Barbaren zu ihren alten Pflichten zurückzuweiſen. Indeſſen kam er doch nicht eher nach Deutſchland, als nachdem er einige Klöſter beſuchet, und daſelbſt in himmliſchen Betrachtungen eine Zeitlang zugebracht hatte. Eines davon war jenes zu Clugny, welches dazumal der heil. Abt Odilo regierte. Wir haben ſchon an einem anderen Orte angemerket: daß dieſes Kloſter theils wegen der Heiligkeit der Einwohner, theils wegen der ſtrengen Beobachtung der Ordensſatzungen das berühmteſte um dieſe Zeit geweſen war. Eben darum war auch der heil. Kaiſer Heinrich mit ganz ſonderbarer Neigung für daſſelbe dergeſtalt eingenommen: daß er dieſem nicht allein ſeine Krone, Scepter, Reichsapfel, ſeine kaiſerliche Kleidung, und ein Bildniß des gekreuzigten Heilandes (ein Geſchenk, ſo ſich auf hundert Pfunde Goldes belief) verehret hat; ſondern er verlangte, und erhielt es auch: daß man ihn dieſer heiligen Verſammlung beyzählte, und alſo ſeine Mitbrüder ihn in ihr Gebet einſchloßen, bey welcher Gelegenheit er ihnen einige ſehr fruchtbare Grundſtücke im Elſaße verſchrieben hat. Weil er in dieſem Beſuche den heil. Meinwerk Biſchof zu Paderborn mit ſich hatte; bediente ſich dieſer einer ſo vortheilhaften Gelegenheit, und erbat ſich von dem heil. Abte Odilo einige Mönche, die in ſeinem zu Paderborn neu errichteten Kloſter den nämlichen Geiſt einflößen,

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins 39.

Anonym. in Vit. S. Henr c. 22. & ſeqq. Sifr. Presb. lib. I. p. 1035. Vit. S. Meinw. c. 30. Mabill. Annal. Ben. T. IV. p. 241. Annal. & Chron. Sax. Annal. Hildeſ. Corbej. & Quedlinb. ad ann. 1014. 1015, 1016. Leo Oſt. in Chron. Caſſ. lib. II. c. 43. Biogr. B. Richar. Abb. S. Viton. in Append. de Mir. n. 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins 39.

und jene Kloſterzucht einführen ſollten, welche die Abtey Clugny ſo berühmt machte. Dieſer nämliche gottſelige Antrieb bewog auch den heil. Kaiſer, nachdem er zu Bamberg die heil. Pfingſtfeyertage zugebracht hatte, nach Korvey zu reiſen. Er erfuhr: daß die Mönche dieſes Kloſters einen freyen, und ausgelaſſenen Lebenswandel führten, und weil ſich einige zu keiner Beſſerung bequemten, ja ſogar ſich widerſpenſtig bezeigten; ließ er ſechzehen derſelben in das Gefängniß ſperren, ſetzte endlich ihren Abt Walo ab, und Drutmaren einen Mönchen von Lorſchheim an ſeine Stelle ein. Weil aber dieſer durch keine ordentliche Wahlſtimmen zu dieſer Würde berufen war, verließen die übrigen Mönche, bis auf neun ausgenommen, ihr Kloſter, wohin ſie nach der Zeit ein beſſerer Geiſt wieder zurückgerufen hat. Dieſem heil. Kaiſer war es nicht genug: daß er ſich die Wiederherſtellung der alten Kloſterzucht zu Korvey angelegen ſeyn ließ; ſondern er ſelbſt verfiel auf den Gedanken ein Mönch zu werden. Als er nach Verdun kam dem heil. Abte Richard einen Beſuch abzuſtatten, brach er bey dem Eintritte in das Kloſter, und von einem innerlichen Antriebe zur heiligen Einſamkeit gerührt in folgende Worte aus: Dieß iſt meine Ruhe ewiglich. Hier will ich wohnen, denn ich habe ſie auserwählet. Dem Heymo Biſchofe von Verdun ſchienen dieſe Worte ſehr bedenklich zu ſeyn, und eben darum ſagte er dem Abte Richard heimlich in das Ohr: es würde mit dem Reiche gefährlich ausſehen, wofern man die

Pſalm 131. v. 14.

die Wünſche des heil. Kaiſers erfüllen wollte. Nach reifem Ueberdenken prüfte Richard die Geſinnungen dieſes heil. Kaiſers. Als er aber aus ſeinem flehentlichen Bitten erſah: daß er durchaus von ſeinem Vorhaben ein Mönch zu werden nicht abſtehen will; fragte er ihn: ob er ihm nach den Vorſchriften der Ordensſatzungen, und nach dem Beyſpiele Chriſti bis in den Tod gehorſam ſeyn will. Auf dieſe bejahende, und ganz bereitwillige Antwort des heil. Kaiſers widerſetzte demnach Richard: nachdem er ihn zu ſeinem Mönchen aufgenommen, und er ihm in allen Stücken zu gehorſamen verſprochen hat; so hieß er ihn zur Regierung des ihm von Gott vertrauten Reiches wieder zurückkehren, und das Beſte ſeiner Staaten nach ſeiner Möglichkeit beförderen. So ſchmerzlich einem Gemüthe, das ſich von allen irrdiſchen Dingen loszuſchälen ſuchte, dieſer Gehorſam fiel; ſo widerſetzte ſich doch der heil. Kaiſer nicht im geringſten; ſondern führte ſeine Regierung weiter, pflegte aber von dieſer Zeit an den Abt Richard öfters zu beſuchen, und ſich in wichtigen Staatsangelegenheiten bey ihm Rathes zu erholen.

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins 39.

§. 25.

Wir haben oben des heil. Meinwerks Biſchofes zu Paderborn erwähnet, und vernommen: daß dieſer den heil. Kaiſer Heinrich auf ſeiner Reiſe nach Clugny begleitet hat. Wenn wir die Lebensgeſchichte dieſes heil. Biſchofes durchgehen; finden wir, daß er mit dem Kaiſer Otto III. verwandt,

Bericht von dem heil. Meinwerk.

Anonym. in Vit. Mein. c. I. & ſeqq. Schat. An-

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins 39.

und aus der Kleriſey zu Halberſtadt zum Hofkaplane aufgenommen war. Er war zwar in den Wiſſenſchaften nicht zu ſehr bewandert, mit dem heil. Kaiſer Heinrich aber, deſſen Mitſchüler er war, innigſt vertraut, ein Mann von großem Reichthume, und von ſehr frommem Lebenswandel, dabey er immer eine muntere Laune verrieth. Es war bereits oben die Rede davon: daß der heil. Heinrich, um nur armen Bisthümern aufzuhelfen, ſolche Biſchöfe einzuſetzen ſuchte, die nebſt den übrigen dazu erfoderlichen Eigenſchaften auch eigenes Vermögen beſaßen. Das nämliche ereignete ſich mit dem heil. Meinwerk. Sobald der biſchöfliche Sitz zu Paderborn entledigt war; ließ der heil. Heinrich die benachbarten Biſchöfe zuſammen berufen, und ernannte auf ihr Gutachten den heil. Meinwerk für denſelben. Es geſchah aber dieſes auf folgende Art. Nachdem der heil. Meinwerk vor dem heil. Kaiſer erſcheinen mußte, überreichte dieſer ihm lächelnd einen Handſchuh. Auf die Frage: was er mit dieſem Handſchuhe übernehmen ſollte, antwortete ihm der heil. Kaiſer: das Bisthum zu Paderborn. Der heil. Meinwerk lächelte ebenfalls, denn er wußte: daß man mit ſeinem Reichthume das Bisthum zu bereicheren ſuche, und der heil. Kaiſer läugnete es endlich ſelbſt nicht: er habe ihn vorzüglich darum zum Biſchofe ernannt, damit er mit ſeinen Erbgütern dem armen Bisthume aufhelfen möchte. Der heil. Meinwerk erwiederte: er nehme dieſes Bisthum deſto lieber an, weil man ihm nicht Vorwürfe

nal. Paderb. P II. Cal. Anna'. Eccl. T. V. p. 87. 330 & ſeqq.

würfe zu machen Urſache haben wird, als ob er es der Armuth wegen verachtet, und auf eine größere Würde, die zugleich auch mit reichlicheren Einkünften verbunden wäre, ſich Rechnung gemacht hätte. Auf ſolche Art ward der heil. Meinwerk zu Goslar im Jahre 1009 vom Willigis dem Erzbiſchofe zu Maynz geweihet. Der Erfolg entſprach auch wirklich den guten Abſichten des Kaiſers, denn theils mit eigenem Vermögen, theils durch die Freygebigkeit des Kaiſers, und der Chriſtgläubigen, und theils durch den Fleiß, und nutzbringende Geſchicklichkeit dieſes heil. Biſchofes ward unter ſeiner Regierung Paderborn eines der reicheſten Biſthümer. Wenn man die einheimiſchen Berichte durchblätteret; muß man ſogar erſtaunen, da man lieſt: daß ein einziger Biſchof ſeine Kirche ſo ſehr habe bereicheren können. Weil er nun nicht allein das allgemeine Beſte ſeiner Unterthanen aus allen Kräften beförderet, ſondern vorzüglich die Pflichten ſeines apoſtoliſchen Amtes mit beſonderer Treue, Sorgfalt, und Eifer erfüllet hat, verdiente nachher ſein Name in die Zahl der Heiligen verſetzt zu werden, und die Kirche verehret den 5 Tag des Brachmonats ſein jährliches Andenken, weil er an dieſem nämlichen Tage im Jahre Chriſti 1036 zur ewigen Belohnung in die himmliſchen Wohnſtätte übergangen war.

Jahre der Geburt Chriſti 1014. Benedikts VIII. 3. Heinrichs II. 1. Baſilius und Konſtantins 39.

§. 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1015. Benedikts VIII. 4. Heinrichs II. 2. Baſilius und Konſtantins 40.

Hardnin wird ein Mönch, und ſtirbt.

Hug. Flav. in Chr. Vird. Mabill. Act. Ben. Sæc. VI. p. 350. Sigon. de Regn. Ital. lib. VIII. col. 480. Arnulph. Hiſt. Mediol. lib. I. c. 16. Acher. Spicil. T. II. p. 740.

Die gottſeligen Geſinnungen des heil. Kaiſers Heinrichs, und ſeine Vertraulichkeit mit heiligen, und gelehrten Männern, die um dieſe Zeit in Deutſchland, Lothringen, Sachſen, und Schwaben lebten, verherrlichten ſeinen Namen ungemein, und würden ihm auch im Wälſchlande großen Ruhm zugezogen haben, wenn der Geiſt der Aufruhr, und Unabhängigkeit in dieſen Staaten nicht ſo ſehr geherrſchet hätte. Der heil. Heinrich hatte kaum Wälſchland verlaſſen, als Harduin, der ſich noch immer für einen König von Wälſchland ausgab, aller ſeiner widrigen Zufälle ungeachtet die Stadt Vercelli abermal mit ſeinen Kriegsvölkern beſetzte. Er zog ſich dadurch den Zorn nicht allein des Leo Biſchofes zu Vercelli, der ſich mit harter Mühe durch die Flucht gerettet hatte, ſondern auch Arnulphs des Erzbiſchofes zu Mayland zu. Nachdem der Biſchof zu Aſti als ein Anhänger Harduins und anderer Verbrechen wegen von ſeiner Kirche vertrieben, an ſeine Stelle Arderich ein Bruder Manfreds des Grafen von Suſa eingeſetzt, und von dem Pabſte geweihet war; belagerte ſogleich Arnulph dieſe Stadt, weil dieſe Beförderung ohne ſeine Einwilligung geſchah, und nachdem er ſie eroberet, den Arderich mit ſeinem Bruder gefangen hatte; unterwarf er beyde der öffentlichen Buße, und ſtellte dem neuen Biſchofe ſeine Ehrenzeichen nicht eher zurück, als bis ihm dieſer voll-

komme-

kommene Genugthuung geleiſtet hat. Arnulph zog hierauf wider den Harduin zu Felde, weil er ihn für den Urheber alles desjenigen, was bey der Kirche zu Aſti vorgieng, angeſehen hat. Entweder durch dieſe Anſtalten in Schrecken verſetzt, oder weil ſich Harduin ſchon entkräftet, und ſeiner mißlichen Umſtände wegen zu weiteren Unternehmungen ſchon zu ſchwach fand, ließ er alle ſeine bisherige Anſprüche auf das wälſche Königreich fahren, legte ſeine königliche Ehrenzeichen auf den Altar nieder, ward ein Mönch zu Fruttuaria, und beſchloß daſelbſt im gegenwärtigen Jahre den 30 Tag des Weinmonats die Tage ſeines Lebens in ſolcher Frömmigkeit, und genauen Beobachtung der Ordensſatzungen: daß ihm ſogar einige den Namen eines Heiligen beygelegt haben. Es geſchah dieſes öfter: daß Männer von hoher Geburt bey herannahendem Lebensende das Ordenskleid anzulegen pflegten; denn eben dieſes that auch um die nämliche Zeit Ludwig der Graf von Alemannien.

Jahre der Geburt Chriſti 1015. Benedikts VIII. 4. Heinrichs II. 2. Baſilius und Konſtantins 40.

§. 27.

Kaum als Wälſchland nach dem Tode Harduins die ſüßen Früchte des Friedens zu genießen anfieng, ruderten die Sarazenen aus der Inſel Sardinien daher, ſtiegen an den Ufern von Toskana aus, eroberten die Stadt Luni, verjagten aus derſelben ihren Biſchof, und richteten in dieſer ganzen Gegend unzählige Verheerungen an. Da man ſich der weiten Entfernung wegen von dem

Jahre der Geburt Chriſti 1016. Benedikts VIII. 5. Heinrichs II. 3. Baſilius und Konſtantins 41.

heil. Kaiſer Heinrich keine behende Hülfe verſprechen konnte, und Pabſt Benedikt VIII. die nahe Gefahr vor Augen ſah, wenn man nicht Anfangs dem Uebel widerſtehet; ſo foderte er alle wälſche Biſchöſe, und Grafen auf die Waffen zu ergreifen, und ließ von allen Seiten Schiffe zuſammenziehen um nur dadurch den Sarazenen die freye Ausfahrt zu verhinderen. Indeſſen gelang es ihrem König, Muget genannt, dennoch auf einem kleinen Schiffe nach Sardinien zu entwiſchen; ſeine Kriegsvölker hingegen, denen kein Ausweg übrig blieb, wurden in dreyen Tagen nach einander alle niedergemetzelt. Unter dieſen Ueberwundenen befand ſich auch die Gemahlinn des Königs Muget, welcher ebenfalls der Kopf abgeſchlagen war. Ihren koſtbaren Hauptſchmuck behielt ſich der Pabſt vor; einen ſehr beträchtigen Theil der Beute aber ſchickte er dem Kaiſer zum Zeichen ſeines herrlichen Sieges zu, und den übrigen vertheilte er unter die ſo tapferen Soldaten, welche ihre Feinde ſo glücklich ausrotteten: daß ſie keine Streifereyen mehr von ihnen zu befürchten hatten. Sobald König Muget von der greulichen Niederlage ſeiner Leute, und von dem Verluſte ſeiner Gemahlinn gehöret hatte; ſchickte er in ſeinem grimmigen Zorn einen Sack voll Käſten mit folgender Bedrohung dem Pabſte zu: er wolle im nächſten Sommer mit eben ſo vielen Soldaten Wälſchland überſchwemmen. Pabſt Benedikt VIII. lachte hierüber, und ſchickte ihm einen Sackvoll Hirſen dagegen mit der Antwort: wenn er es wagen

Pabſt Benedikt VIII. vertreibt die Sarazenen.

Ditm. lib. VII. p. 411. Annal. Piſ. T. VI. Script. Ital. p. 107. Hiſt. Piſ. Brev. ad ann. 1016, & 1017. Murat. ad ann. 1017.

gen will Wälſchland nochmal zu beſuchen, ſo ſoll er eben ſo viele geharniſchte Männer daſelbſt antreffen, als dieſer Sack Körner enthält. Wir erſehen aber aus den Jahrbüchern von Piſa: daß die Genueſer, und Piſaner dem böſen Vorhaben des Muget vorgekommen ſind, und, nachdem die Kriegsbühne in Sardinien eröffnet wurde, ihn daſelbſt überwunden haben. Nach der Zeit ſtritten ſelbſt die Siegenden untereinander um Sardinien, und es ſoll mit Einwilligung des Pabſtes den dazumal mächtigeren Piſanern geblieben ſeyn.

Jahre der Geburt Chriſti 1016. Benedikts VIII. 5. Heinrichs II. 3. Baſilius und Konſtantins 41.

§. 28.

Schon vor ſechzehen Jahren lernte Wälſchland die Tapferkeit der Nordmänner kennen, als ihrer vierzig im Jahre Chriſti 1000 auf ihrer Rückreiſe von Jeruſalem nach Salerno kamen, welche Stadt dazumal unter der Gewalt der Sarazenen ſtand. Weil die Wälſchen die Größe ihrer Leibesgeſtalt, ihre Tapferkeit, und Kriegskunſt ſo ſehr bewunderten; lud ſie Gaimar der Fürſt von Salerno zum Kriegsſpiele ein, und war ſo glücklich: daß er mit ihrer Hülfe die Sarazenen aus ſeiner Stadt vertrieben hat. Da dieſe Nordmänner durchaus keine Belohnung dafür annehmen wollten, und verſicherten: daß ſie nur Gott, und der Religion zu Liebe geſtritten hätten; gab ihnen Gaimar wenigſtens einige von ſeinen Landesfrüchten, und koſtbare Tücher mit um ſelbe ihren Landesleuten mitzubringen, und ſie nach Wälſchland zu locken. Nun ereig-

Jahre der Geburt Chriſti 1017. Benedikts VIII. 6. Heinrichs II. 4. Baſilius und Konſtantins 42.

Die Nordmänner langen in Wälſchland an.

Chron. Caſſ. lib. II. c. 37. Guilielm. Apul. in Norm. lib. I. p. 579. ap. Leibnitz.

Jahre der Geburt Chriſti 1017. Benedikts VIII. 6. Heinrichs II. 4. Baſilius und Konſtantins 42.

Tom. I. Rud. Glab. lib. III. c. I. Arnulph. Hiſt. Mediol. lib. I. c. 17.

ereignete es ſich: daß um dieſe Zeit ein Adelicher von den Nordmännern, Namens Rudolph, der ſeinen Herzog Richard beleidiget, und daher mit Haab und Gut ſich aus ſeinem Vaterlande gezogen hatte, zu dem Pabſte kam, und ihm ſein ganzes Schickſal erzählte. Der Pabſt nahm aus ſeinen Reden ab, wie ſehr er in der Kriegskunſt erfahren wäre, und ſtellte ihm bey dieſer Gelegenheit vor, auf was für eine Art die Griechen das abendländiſche Reich und namentlich die Völker von Bari beunruhigten, und ein Stück Landes von Benevent in Beſitz genommen hätten. Rudolph verſprach dießfalls Hülſe zu leiſten, ſo viel es nur in ſeinen Kräften ſteht, und nachdem ihn der Pabſt nach Benevent geſchicket hatte, führte er die Wälſchen auf eine ſo vortheilhafte Art wider die Griechen an: daß ſie in einer jeden Schlacht das Feld behaupteten. Der Ruf von der Tapferkeit, und von den Siegen Rudolphs verbreitete ſich dergeſtalt: daß nicht allein mit Erlaubniß, ſondern auf Befehl Richards des Herzoges der Nordmänner eine unzählige Menge derſelben mit ihren Weibern, und Kindern ihr Vaterland verlaſſen, und ſich in Apulien niedergelaſſen hat. Der Verluſt, welchen der griechiſche Kaiſer dadurch erlitten hatte, ſetzte ihn in die Nothwendigkeit nicht allein neue Kriegsvölker zur Erhaltung ſeiner Staaten nachzuſenden, ſondern auch ſelbe wider ſo fürchterliche Feinde noch mehr zu befeſtigen, und befahl eben darum auf dem Schutte der alten Stadt Eklana die neue Stadt Troja an-

anzulegen. Freylichwohl haben die Nordmänner die Griechen endlich gar vertrieben, wir werden aber in der Folge ſehen, was ſie für ein Uebel dafür mit ſich in das Land gezogen haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1017. Benedikts VIII. 6. Heinrichs II. 4. Baſilius und Konſtantins 42.

§. 29.

Kanut wird König von Engelland.

Wie uns bisher die Geſchichte gelehret hat, ſo finden wir: daß die Nordmänner ſeit ungefähr zweyen Jahrhunderten her nicht allein von Frankreich, ſondern auch von Engelland eine Geiſel geweſen waren. Letzteres erfuhr beſonders ihre Streifereyen, und feindſelige Wuth, denn es ſah ſich endlich ſchon außer Stande ihrer von allen Seiten überſchwemmenden Macht Widerſtand zu leiſten. Kanut der König der Nordmänner, oder Dänen, dem der glückliche Waffenfortgang zur Erreichung größerer Abſichten den Weg bahnte, ſuchte ſchon nichts anderes als Engelland unter ſeine vollkommene Gewalt zu bekommen, und den königlichen Titel ſich zuzueignen, und ländete in dieſer Abſicht ſchon im Jahre 1015 aus Dänemark an. Sein feſter Entſchluß war entweder zu ſterben, oder gebietender Herr von Engelland zu werden. Es koſtete dieſes einen ſehr blutigen Krieg, wobey der Verluſt der Engelländer viel größer, als jener der Nordmänner war. Mitten unter dieſen Kriegsunruhen ſtarb im Jahre 1016 den 23 April der unglückliche König Ethelred, nachdem er die prophetiſchen Bedrohungen des heil. Duſtans erfüllet ſah, und die Schuld der am heil. Eduard ſeinem

Wilh. Malm. lib. II. p. 71. & ſeqq. Roger. Hoved. p. 433. Annal. Angl. Zonar. & Cedren. p. 712.

Bruder

Jahre der Geburt Chriſti 1017. Benedikts VIII. 6. Heinrichs II. 4. Baſilius und Konſtantins 42.

Bruder ausgeübten Mordthat durch ſo viele Mühſeligkeiten abgebüßet hatte. Allein mit ſeinem Tode war der Uebeln noch kein Ende; denn weil ein Theil der Biſchöfe mit den vornehmſten Herren des Königreiches dem Kanut den Eid der Treue ablegte, mit Londen hingegen der andere Theil den Edmund einen Sohn des verſtorbenen Königs Ethelreds für ihren König erkannten; nahm der bürgerliche Krieg dadurch nur deſto mehr zu. Endlich erfolgte der ſo ſehnſuchtsvoll erwartete Friede, als ſich die ſtreitenden Parteyen auf folgende Art untereinander abfanden: daß dem König Edmund der abendländiſche Theil, dem König Kanut hingegen der morgenländiſche Theil dieſes Königreiches bleiben ſollte. Doch auch dieſe Theilung währte eine ſehr kurze Zeit; denn nachdem eben im gegenwärtigen Jahre König Edmund das Zeitliche verlaſſen hatte, gelangte König Kanut zum ruhigen Beſitze des ganzen Königreiches.

Jahre der Geburt Chriſti 1018. Benedikts VIII. 7. Heinrichs II. 5. Baſilius und Konſtantins 43.

Auf gleiche Weiſe hörte in dem darauffolgenden Jahre das Königreich der Bulgarn auf; denn nachdem ihr König Johann in den Schlachten mit den Griechen unglücklich geweſen war, eroberte der morgenländiſche Kaiſer ſein ganzes Königreich, und frolockte hierüber dergeſtalt: daß er ſich auf die Art der römiſchen Kaiſer in einem Triumphwagen und mit großer Pracht öffentlich in die Stadt Konſtantinopel führen ließ.

§. 30.

Vielleicht war Sergius der Patriarch zu Konſtantinopel noch ein Augenzeuge von dieſem ſiegreichen Einzuge, denn wir leſen von ihm: daß er erſt um die Mitte des Heumonats im gegenwärtigen Jahre die Tage ſeines Lebens vollendete, nachdem er ſeine Kirche gegen zwanzig Jahre regieret hatte. Sollte es auch wirklich zwiſchen ihm und der römiſchen Kirche gewiße Streitigkeiten gegeben haben, wie einige glauben; ſo betrafen doch dieſe nur einen oder anderen Punkt in Abſicht auf die Gerichtsbarkeit, die Einigkeit hingegen zwiſchen beyden Kirchen wurde dadurch gar nicht verletzet. Wir finden auch: daß Euſtatz der Nachfolger des Sergius den Namen des römiſchen Pabſtes in den gewöhnlichen Gebetern nicht allein genannt, ſondern auch als ein ungemein friedliebender Mann jene Abhängigkeit von dem heil. Stuhle erkannt hat, die er gegen die Mutter aller übrigen Kirchen zu erkennen ſchuldig war, und Pabſt Benedikt VIII. beſaß Eifer und Muth genug ſowohl ſeine Rechte zu behaupten, als auch anderer Bedürfnißen beyzuſpringen. Letzteres legte er unter anderen vorzüglich an Tag, als ungefähr um dieſe Zeit Robert der König von Frankreich zu ihm kam, und ſeine Vorſtellungen machte, auf was für eine Art verſchiedene Herren in die Güter der berühmten Abtey Clugny Eingriffe gemacht, und ſelbe auf die widerrechtlichſte Weiſe an ſich gezogen haben. Der heilige Vater übergab hierauf

Jahre der Geburt Chriſti 1019. Benedikts VIII. 8. Heinrichs II. 6. Baſilius und Konſtantins 44.

König Robert reiſet nach Rom.

Crit. Pag. in Bar. ad ann. 1019. n. 5. 6. & ad ann. 1018. n. 8, & ſeqq. Leo Allat. lib. II. de Conſ. c. 8. Mabill. Tom. III. Analect. p. 534. Labb. Tom. XI. Conc. col. 1083. Murat. ad an. 1017. Roſſ. lib. V. Hiſt. Ravenn.

Jahre der Geburt Chriſti 1019. Benedikts VIII. 8. Heinrichs II. 6. Baſilius und Konſtantins 44.

hierauf dem König eine Bulle, die an die Biſchöfe von der Provence, Burgund, und Aquitanien gerichtet war, worinnen er alle von Kaiſern, und Königen dieſer beſagten, und unmittelbar unter dem heil. Stuhle ſtehenden Abtey ertheilte Privilegien beſtättiget, und alle diejenigen in den Kirchenbann erkläret, welche derſelben ihre Güter entzogen haben, wofern ſie nicht binnen der ihnen beſtimmten Zeit dieſelben wieder zurückſtellen. Da hier von der Reiſe Roberts, des Königs von Frankreich, nach Rom die Rede iſt, müßen wir erinneren: daß dieſer der nämliche iſt, der mit Berthen in einer unerlaubten Ehe gelebet, und ſelbe nachher von ſich geſchaffet hat. Weil ihn der Ausſpruch des Pabſtes Gregors V. genöthiget hatte mit einer anderen ſich zu vermählen, verband er ſich im Jahre Chriſti 1006 mit einer gewißen Konſtanzia, die eine Tochter Wilhelms des Grafen von Arles war. Uns iſt zwar die Urſache unbekannt, warum er ſein Eheband mit ihr aufgelöſt zu ſehen geſuchet habe. Wir wiſſen nur ſo viel: daß um die nämliche Zeit, als König Robert Andachts halber nach Rom gekommen war, auch die obenerwähnte Bertha dieſem Fürſten dahin nachgefolgt war um etwa von dem Pabſte zu erhalten, damit er ihre vorgebliche Ehe beſtättigen möchte, wodurch ſie ſich in ihre ehemalige königliche Würde wieder eingeſetzt ſehen könnte. Robert, der die Bertha an der Stelle ſeiner rechtmäßigen Gemahlinn bey ſich behalten hatte, mag zwar das nämliche dem Pabſte vorzu-

ſtellen

ſtellen im Sinne geführet haben; dem ſey nun aber, wie ihm wolle: ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß er von dieſer zu ſchließenden Ehe entweder von innerlicher Reue gerührt dem heil. Vater entweder gar nichts gemeldet, oder von ihm eine abſchlägige Antwort bekommen hat, weil er bey ſeiner Zurückkunft nach Frankreich ſeine rechtmäßige Ehegemahlinn Konſtanzia wieder in Gnaden aufnahm. Dem Pabſte Benedikt VIII war es nicht genug ſich für die Abtey zu Clugny gnädig bezeiget zu haben. Er that das nämliche auf eine andere Art dem Arnulph dem Erzbiſchofe von Ravenna, und Bruder des heil. Kaiſers Heinrichs. Nachdem Gregor V. dem damaligen Erzbiſchofe Gerbert das nutzbare Eigenthum von Ravenna und anderen Städten verliehen, und die darauffolgenden Päbſte dieſes Geſchenk beſtättiget, und ſogar erweiteret hatten; folgte auch Benedikt VIII dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren, und beſtättigte dem Arnulph Erzbiſchofe von Ravenna eben auf gleiche Weiſe den Beſitz jener Landſchaften, welchen er der Freygebigkeit der Päbſte zu verdanken hatte. Es iſt wahr: daß Peligrin im Namen des heil. Kaiſers Heinrichs zu deſto mehrerer Bekräftigung eines gültigen Geſchenkes ein Diplom hierüber ausgefertiget hat. Es iſt aber dieſes nach der Erzählung des Muratori kein Beweis, als ob dieſe Landſchaften dem Kaiſer zugehöret hätten, und als ob daher von dieſem, und nicht von den Päbſten der Kirche zu Ravenna ein Geſchenk damit gemacht worden wäre. Nach der Bemerkung

Jahre der Geburt Chriſti 1019. Benedikts VIII. 8. Heinrichs II. 6. Baſilius und Konſtantins 44.

Jahre der Geburt Chriſti 1019. Benedikts VIII. 8. Heinrichs II. 6. Baſilius und Konſtantins 44.

eines unſerer neueſten Geſchichtkundigen pflegten die Kaiſer die päbſtlichen Geſchenke darum zu beſtättigen, theils weil mit der kaiſerlichen Würde der Schutz, und die Vertheidigung aller zum heil. Stuhle gehörigen Staaten verbunden, theils weil es dazumal ſo gebräuchlich war; denn wir finden, daß ſelbſt der Doge von Venedig bey den abendländiſchen Kaiſern um die Beſtättigung der Freyheiten ſeiner Republik gebeten hat, ob dieſe gleich niemal unter kaiſerlicher Herrſchaft ſtand; und die Mönche zu Clugny hielten um die Beſtättigung ihrer Privilegien nicht allein bey den Päbſten, und bey den Königen von Frankreich, und von Burgund, ſondern ſogar bey den Kaiſern an, die doch ganz gewiß weder mit ihnen, noch mit ihren Gütern etwas zu ſchaffen hatten.

§. 31.

Bericht von dem Biſchofe und Geſchichtſchreiber Ditmar.

Vit. Ditm. ap. Leibnitz. Tom. I. p. 427. & ſeqq. & introd. C. 29. Ditm. de ſeipſ. lib. IV. p. 364. Bar. ad an. 1018. n. 2.

Wir können bey gegenwärtigem Jahre nicht vorübergehen ohne den zeitlichen Hintritt Ditmars des Biſchofes zu Merſeburg, und Geſchichtſchreibers zugleich anzumerken, auf deſſen Jahrbüchern ſich größtentheils jene Erzählungen gründen, die wir bisher von den Zeiten des Königs Heinrichs I. an gelieferet haben. Ditmar ſtammte von adelichem Geblüte aus Sachſen ab, deſſen Vater Sigfried Graf von Waldbik, die Mutter Kunegund aber eine geborene Gräfin von Stathen war. Er wurde zuerſt bey ſeiner Muhme Emmild erzogen, und hierauf in das Stift bey St. Moritz zu Magdeburg

burg aufgenommen, allwo er in größter Unſchuld, Frömmigkeit, Liebe, und Demuth einen großen Theil ſeines Lebens zugebracht hat. Im zwey und dreyßigſten Jahre ſeines Alters empfahl ihn Tagmo der Erzbiſchof zu Magdeburg dem heil. König Heinrich für das Bisthum zu Merſeburg, bey welcher Würde er nichts von ſeiner gewöhnlichen Lebensart unterlaſſen hat. Er wandte die klügſten Mittel an ſeine Kirche in ihren ehemaligen Beſitz wieder zu bringen, und es koſtete ihn unermüdete Geduld, bis er jene Theile, welche Giſiler von dem Bisthume zu Merſeburg abgeriſſen hatte, zurückbekam. Waren gleich ſeine Geſundheitsumſtände übel beſtellt; ſo unterließ er doch zu keiner Zeit, ſoviel nur in ſeinen Kräften ſtand, der Kirche ſowohl, als dem Staate zu nützen. Was man beſonders an ihm bemerkte, war: daß er von anderen die beſte, von ſich ſelbſt aber allezeit die böſeſte Meinung gehabt hat, wie uns hievon ſeine eigene Jahrbücher an ſehr vielen Orten überzeugen. Verdienſtvoll beſchloß er endlich den 1 Tag des Chriſtmonats im gegenwärtigen Jahre die Tage ſeines Lebens, und hinterließ uns an ſeinen Jahrbüchern ein Andenken, ſo uns deſto ſchätzbarer ſeyn muß, weil uns ohne dieſelben ſonſt viele der deutſchen Begebenheiten unbekannt geblieben wären. Daß dieſe Jahrbücher in einer etwas rauhen, und minder zierlichen Schreibart verfaßt ſind, ſoll daher rühren, weil ihn der Tod zu frühe von dieſer Welt nahm, bevor er ſein Werk nochmal durchgehen, und überſehen konnte. Seine öftere

Jahre der Geburt Chriſti 1019. Benedikts VIII. 8. Heinrichs II. 6. Baſilius und Konſtantins 44.

Jahre der Geburt Chriſti 1019. Benedikts VIII. 8. Heinrichs II. 6. Baſilius und Konſtantins 44.

Erzählungen gewißer Nebendinge verkehren freylich wohl bisweilen die Zeitberechnung; doch hatte er auch bey dieſen ſeine guten Abſichten gehabt. Indeſſen war doch Ditmar unter den deutſchen Biſchöfen der erſte, der eine ächte Geſchichte von ſeinen Zeiten gelieferet hat, welchem alsdenn Otto Biſchof zu Freiſingen nachfolgte, der uns ebenfalls in ſeiner Geſchichte ein ewiges Andenken hinterließ. Wir haben dem Ditmar unter anderen vorzüglich die Lebensbeſchreibungen berühmter und heiliger Männer ſeiner Zeiten zu verdanken, worunter Eido der Biſchof zu Meiſſen, der den 20 Tag des Chriſtmonats im Jahre 1015 zu Leipzig das Zeitliche geſegnet hatte, nicht mit Stillſchweigen übergangen zu werden verdienet. Obgleich dieſer von adelichem Geblüte abſtammte, ſehr reich war, und im großen Anſehen ſtand; liebte er doch die Armuth, und das bußfertige Leben dergeſtalt: daß er nicht allein barfuß weite Reiſen unternommen, durch ſtrenges Faſten ſeinen Leib abgemergelt, und ſich alle Gemächlichkeiten entzogen; ſondern ſich ſogar die Nothwendigkeiten zum menſchlichen Leben nicht vergönnet hat. Daher geſchah es: daß er kaum ein Kleid hatte um ſich zu bedecken. Die Ueberwindung ſeiner ſelbſt, ſein raſtloſer Eifer in dem apoſtoliſchen Amte, ſeine außerordentliche Sorgfalt bey der Auswahl der Diener des Altars, ſeine häufigen Thränen, die er in ſeinem brünſtigen Gebete zu vergießen pflegte, und die ihn ſogar ſeines Augenlichtes beraubten, machten ihn allerdings bewunderungswürdig. Mit was für einer heil-

Ditm. lib. VII. p.406. & ſeqq. Chron.Coldic. ap. Meken T. II.col. 698. Annal.Sax. ad an.1015.

heilſamen Furcht, Demuth, und ungemein großer Ehrerbietung er die heilige Meſſe betrachtete, erhellet hieraus, weil er ſich ſogar derſelben eine Zeitlang zu enthalten pflegte. Ditmar beſchließt endlich ſeine Jahrbücher mit den Begebenheiten der Kirchen in Pohlen, und erzählet: wie Boleslav der Herzog von Pohlen nach der eroberten Stadt Khiow dieſelben bereicheret, den Aufſtand des Adels, der lieber von dem Glauben abfallen, als den Zehent zahlen wollte, geſtillet, und das Volk ſowohl bey dem Glauben, als in dem Gehorſame erhalten hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1019. Benedikts VIII. 8. Heinrichs II. 6. Baſilius und Konſtantins 44.

§. 32.

Wie viel die Geſchichte an dem Ditmar verloren habe, zeigt ſich ſogleich bey gegenwärtigem Jahre; denn ſo viele Geſchichtſchreiber auch immer von der Ankunft des Pabſtes Benedikts VIII nach Deutſchland ſchreiben, ſo kommen ſie doch nicht in dem Jahre überein, weil es einige unter dem vorhergehenden, andere aber unter dem gegenwärtigen Jahre erzählen. Wir haben bereits vernommen, wie gut ſich die Nordmänner in Wälſchland brauchen ließen, und mit ihrer Hülfe hatte Melus der Herzog von Apulien (andere nennen ihn von Bari) die Griechen zum zweyten und drittenmale geſchlagen, und alle Städte in Apulien, die dieſe widerrechtlicher Weiſe in Beſitz genommen haben, wieder zurückbekommen. Weil aber die vierte Schlacht unglücklich ausgefallen war, begab ſich Melus nach Deutſchland zu dem heil. Kaiſer Heinrich, ſtarb

Pabſt Benedikt VIII. kömmt nach Deutſchland.

Lamb. Schaff. Annal. Hild. Biogr. Meiuw. Abb. Urſp. Chron. Wirzb. ad an. 1019. Herm. Cont. Mar. Scot. Sigeb. Annal. & Chronog. Sax. Chron. Quedlinb. & Salisb. ad ann.

Jahre der Geburt Chriſti 1020. Benedikts VIII 9. Heinrichs II. 7. Baſilius und Konſtantins 45.

daſelbſt, und ward auf königliche Art zu Bamberg begraben. Der Sieg der Griechen, und weil ſich Pandulph II. der Herzog von Kapua freywillig zu den Griechen geſchlagen hatte, machte Rom zitteren. Pabſt Benedikt VIII reiſete daher nach Deutſchland in der Abſicht den heil Kaiſer Heinrich dahin zu bewegen, damit er mit ſeinem Kriegsheere nach Wälſchland kommen, ſich den weiteren Unternehmungen der Griechen widerſetzen, und die Römer von der Furcht, um nicht etwa unter die Botmäßigkeit entweder der Griechen, oder der Sarazenen zu gerathen, befreyen möchte. Wir wiſſen zwar nicht, wie lang ſich der heil. Vater in Deutſchland, wohin er ohnehin auch von dem heil. Heinrich eingeladen war, aufgehalten hat. Uns iſt nur ſoviel bekannt: daß er zu Bamberg mit dem heil. Heinrich den grünen Donnerſtag, und das Oſterfeſt zugebracht, und am darauffolgenden Sonntage die Hauptkirche des heil. Stephans eingeweihet hat. Bey dieſer Gelegenheit unterwarf der heil. Kaiſer die Stadt Bamberg dem heil. Stuhle, und ſowohl dieſer Umſtand, als die Namen der in dem Diplome dieſes Kaiſers unterzeichneten Biſchöfe bringen uns auf den Gedanken, als ob jenes Diplom, worinnen der heil. Heinrich die römiſche Kirche in ihrem zeitlichen Beſitze beſtättiget hat, und wovon oben ſchon die Rede war, erſt im gegenwärtigen Jahre ausgefertiget worden wäre.

1020. Leo Oſt. in Chron. Caſſ. lib. II. c. 47. Guiliel. App. lib. I. p. 581. Vit. S. Henr. ap. Gretſ. T. X. p. 520, & ſeqq. Adem. in Chron. Cal. Ann. Eccl. Germ. P. V. p. 195.

§. 33.

§. 33.

In dem erſterwähnten Diplome des heil. Kaiſers Heinrichs lieſt man noch die Unterſchrift des heil. Heriberts Erzbiſchofes zu Köln, der erſt im gegenwärtigen Jahre das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat. Auf ihn hatte der heil. Kaiſer ſchon lang einen heimlichen Verdruß, weil er aus Gelegenheit, da er die Erdebeſtattung des Kaiſers Otto III. zu beſorgen hatte, bey ſeiner Wahl nicht zugegen war, und auch die kaiſerlichen Ehrenzeichen ſpäter überbracht hat. Es fehlte nicht an boshaften Ohrenbläſern, die dem heil. Kaiſer in den Kopf ſetzten, als ob Heribert die kaiſerliche Würde für jemanden anderen als für ihn beſtimmet hätte. Nun ſtieß noch folgender Umſtand hinzu, der den böſen Verdacht noch mehr vergrößerte. Der Erzbiſchof von Maynz Erkenbald hatte den Otto Grafen von Thüringen ſeiner unerlaubten Ehe wegen mit Hermingarden nach vielen vorhergehenden wiewohl fruchtloſen Ermahnungen in den Kirchenbann gelegt, wodurch er ſich den Zorn des Grafen dergeſtalt zuzog: daß ihm dieſer aus dem über den Rhein gelegenen Schloße Hammerſtein viel Schaden zugefüget, und ihn mit Feuer, und Schwerte verfolgt hat. Der heil. Kaiſer nahm ſich des Erkenbalds an, und um dieſes ſehr feſte Schloß deſto eher zu zerſtöhren, lud er auch den heil. Heribert mit ſeinen Kriegsvölkern dazu ein. Dieſer lag eben dazumal an einem Fieber krank, und weil er daher den

Jahre der Geburt Chriſti 1021. Benedikts VIII. 10. Heinrichs II. 8. Baſilius und Konſtantins 46.

Der heil. Heinrich verſöhnt ſich mit dem heil. Heribert.

Sigeb. ad an. 1021. Rupert. Tuitienſ. Abb. in Vit. S. Herib. c. 7. n. 26, & ſequ. Cal. Annal. Eccl. P. V. p. 198. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1021. Benedikts VIII. 10. Heinrichs II. 8. Baſilius und Konſtantins 46.

Willen des Kaiſers nicht befolgen konnte, ſah man dieſe Krankheit für eine Verſtellung an, und der heil. Kaiſer ward darüber dergeſtalt aufgebracht, daß er ſich verlauten ließ: er wolle ſelbſt den Kranken beſuchen. Angehetzt von den Feinden des heil. Erzbiſchofes kam er auch wirklich nach zerſtöhrtem Schloße Hammerſtein mit ſeinem Kriegsheere nach Köln, allwo ihn der heil. Heribert mit größten Ehren empfangen hat. Bevor der heil. Heinrich noch einen Schritt wagte, wodurch er ihm ſeinen heimlichen Verdruß an Tag gelegt hätte, nämlich in der erſten Nacht ſeines Aufenthalts zu Köln gab ihm Gott in einem Traume ſein Mißfallen zu erkennen, wofern er wider den heil. Erzbiſchof etwas zu wagen ſich beygehen ließ. Gerührt durch dieſe himmliſche Warnung legte ſogleich beym Erwachen der heil. Heinrich allen bisherigen heimlichen Verdruß gänzlich ab, und ſobald er hierauf den heil. Heribert zu ſehen bekam, bat er ihn demüthig um Vergebung: daß er bisher eine ſo böſe Meinung von ihm gehabt hat, umarmte ihn vielmal, und verlangte: daß er zu ſeiner Seite ſitzen ſollte. Als er ihn den Tag darauf abermal beſuchte, und ihn in ſeiner Kapelle betend antraf; warf er ſich ihm zu Füßen, und bat ihn neuerdings: er möchte ihm alles dasjenige verzeihen, wodurch er ſich wider ſeine heilige Perſon verſündiget hat. Endlich als der heil. Kaiſer ſchon abreiſete, umarmte er ihn noch einmal unter Vergießung zärtlicher Thränen, küßte ihm die Augen, und die Hände, und zum Zeichen ſeiner

wahren

wahren Reue ſchenkte er dem neuen Kloſter zu Paderborn einige Güter. Der heil. Erzbiſchof hatte dem Kaiſer vorausgeſagt: daß ſie ſich auf dieſer Welt nicht mehr ſehen, und ſprechen werden, und wirklich ward dieſe Weiſſagung erfüllt, denn der heil. Heribert ſtarb bald darauf, nämlich den 16 Tag des Merzmonats in dieſem Jahre. Aus prophetiſchem Geiſte ſagte er auch voraus: daß Piligrin ſein Nachfolger werden wird, welches ebenfalls der Erfolg beſtättigte, denn dieſer regierte nach ihm dieſe Kirche fünfzehen Jahre. Daß übrigens der heil. Heribert vor, und nach ſeinem Tode mit herrlichen Wunderwerken geleuchtet, und ihn deshalben der heil. Pabſt Gregor VII. in die Zahl der Heiligen erkläret habe, hievon iſt bereits in dem XVI. Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe, Erzbiſchöfe, und Churfürſten zu Köln gemeldet worden.

Jahre der Geburt Chriſti 1021. Benedikts VIII. 10. Heinrichs II. 8. Baſilius und Konſtantins 46.

§. 34.

Wir haben vor kurzem vernommen, in welcher Abſicht Pabſt Benedikt VIII. nach Deutſchland gekommen war; nur bleibt uns unbekannt, wann er wieder zu Rom angelangt iſt. Indeſſen wiſſen wir doch: daß nach ſeiner Zurückkunft die Griechen im gegenwärtigen Jahre das Land Garigliano eroberet, und jenen Herzog, welchen der heil. Vater zur Vertheidigung deſſelben dahin abgeſchickt hatte, in das Waſſer geſtürzet haben. Der heil. Kaiſer hatte zwar dem Pabſte Benedikt VIII, als dieſer ihn

Der heil. Heinrich ziebt nach wälſchland.

Murat. ad ann. 1020 & ſeqq. Herm. Cont. Chron. Quedlinb. Annal. Sax. ad h. & ſeqq. an.

Jahre der Geburt Chriſti 1021. Benedikts VIII. 10. Heinrichs II. 8. Baſilius und Konſtantins 46.

Leo Oſt. in Chron. Caſſin. lib. II. c. 38. & ſeqq. S. Petr. Damian. in Vit. S. Romual. c. 65. Hepid. in Chron. ad an. 1028. Glab. lib. III. c. 1.

ihn beſuchte, alle Hülfe zu leiſten verſprochen; weil er nun aber ein ſo dringendes päbſtliches Schreiben erhielt, beſchleinigte er ſeine Abreiſe, und zog noch im Herbſte dieſes Jahres mit einem ſchrecklichen Kriegsheere nach Wälſchland. Auf dieſem Feldzuge begleiteten ihn viele der vornehmſten Biſchöfe, und Fürſten Deutſchlands, und Wälſchlands, worunter Piligrin der neue Erzbiſchof von Köln einen Theil des Kriegsheeres von zwanzigtauſend Mann, Poppo der Patriarch von Aquileja hingegen ein n anderen von eilftauſend Mann angeführet hat. Man weis zwar, daß der heil. Heinrich zu Verona eine Fürſtenverſammlung hielt, wobey nebſt dem Patriarchen Poppo, und Erzbiſchofe Piligrin, Heribert von Mayland, Johann von Verona, Leo von Vercelli, Sigfried von Piacenza, Heinrich von Parma, Arnold von Trevigi, Hermengar von Cenedo, Regizo von Feltri, und Ludwig von Belluno erſchienen. Wir haben oben vernommen: daß Pandulph II. der Herzog von Kapua ſich zu den Griechen geſchlagen hat. Weil nun Athenulph der Abt in dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin ſein Bruder war, und eben ſo treulos als er gehandelt hat, richtete man den Feldzug wider beyde, und Poppo und Piligrin erhielten Befehl mit ihren Kriegsvölkern in Apulien einzurücken. Dieſe Nachricht verſetzte den Athenulph in ſolchen Schrecken: daß er die Flucht ergriff, und in der Abſicht nach Konſtantinopel abzuſegeln ſich in ein Schiff warf; er fand aber bey gewaltig entſtan-

ſtan-

ſtandenem Ungewitter in dem Meere ſein Grab. Ein beſſeres Schickſal erfuhr ſein Bruder Pandulph II. der Herzog von Kapua, der, weil er ſich zu ſchwach fand die Belägerung auszuhalten, und daher ſich dem Erzbiſchofe Piligrin ergeben mußte, das Leben zwar nicht verloren hat, wohl aber als ein Staatsgefangener mit Eiſen beladen nach Deutſchland verſchickt worden iſt. Inzwiſchen ſetzte der heil. Kaiſer Heinrich ſeine Eroberungen in Apulien immer weiter fort. Die Beneventaner ſchätzten ſich glücklich in ſeine Arme ſich werfen zu können. Kapua, Salerno, und Neapel ſahen ſich genöthiget ſich zu ergeben, nur Troja jene von den Griechen neubefeſtigte Stadt hielt eine drey Monate lange Belagerung aus ohne ſich zu ergeben. Dieſe Halsſtärrigkeit brachte den heil. Kaiſer dergeſtalt auf, daß er ſich verlauten ließ: er wolle deſſen ungeachtet von der Belägerung dennoch nicht abſtehen, hingegen ſollte auch niemand von dem männlichen Geſchlechte ſeiner Wuth entgehen, die Mauern dieſer Feſtung geſchleifet, und alles Uebrige ein Raub der Flammen werden. Dieſe harten Drohungen brachten die Bürger auf andere Gedanken, daß ſie eine zahlreiche Schaar der Kinder um Gnade zu bitten ſchickten, die ſie auch erlangten, doch mußten ſie dabey ein Stück der Feſtungsmauern niederreißen laſſen. Nach dieſer Eroberung konnte ſich der heil. Kaiſer nicht länger mehr in dieſen Gegenden verweilen, denn es riß unter ſeinem Kriegsheere die rothe Ruhr gewaltig ein, und er ſelbſt erkrankte an Steinſchmerzen, nachdem

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

dem er auf den Berg Kaſſin gekommen war. In dieſem Kloſter, wo im Beyſeyn des Pabſtes Benedikts VIII an die Stelle Atheuulphs Theobald zum Abte erwählet war, ſoll der heil. Benedikt dem Kaiſer erſchienen ſeyn, und ihm bedeutet haben: daß des Morgens drey Steinchen von ihm gehen, und mit ſelben zugleich alle Schmerzen aufhören werden. Der Erfolg beſtättigte die Wahrheit der Erſcheinung, und der heil. Kaiſer bezeigte ſich gegen ſeinen Helfer dadurch dankbar, daß er ſeinem Kloſter viele koſtbare Geſchenke verehrte. Ihn ſoll ferner der heil. Benedikt ermahnet haben ganz und gar nicht daran zu zweifeln: daß ſich ſein Leichnam in dieſem Kloſter befinde. Eben darum ließ auch der heil. Kaiſer alle Schriſten, die von deſſen Uebertragung nach Frankreich handelten, in das Feuer werfen. Nicht minder gütig, und wohlthätig bezeigte ſich der heil. Heinrich gegen den heil. Romuald gleich dazumal, als er ſeine Kriegsvölker in Wälſchland zuſammen gezogen hatte. Ihm war die Heiligkeit dieſes Mannes, deſſen Gedanken nur mit der Betrachtung himmliſcher Dinge beſchäftiget waren, wohl bekannt, und er wünſchte ſich nur mit ihm zu ſprechen um ihm eine Gnade erweiſen zu können. Nur auf vieles Andringen ſeiner Schüler ließ ſich der heil. Romuald überreden vor dem Kaiſer zu erſcheinen, bey welchem Beſuche ſich zugleich die deutſchen Fürſten häufig verſammelten, und auf eine ſorgſältige Art einige Haarzotten von ſeinem Kleide zu bekommen ſuchten, die ſie in der Abſicht

ſicht in ihr Vaterland mitzubringen als ein heiliges Kleinod aufbewahret haben. Auch da der heil. Romuald allein bey dem Kaiſer war, verrieth ſeine Eingezogenheit einen Geiſt, der ſich nur mit Gott beſchäftigte, und nach einem langen Stillſchweigen redete er nur darum, um dem Kaiſer nachdrücklichſt einzuſchärfen: daß er den Kirchen ihre uralte Rechte wieder verſchaffen, ſich der überhandnehmenden Macht der Fürſten widerſetzen, und die Armen von ihren Bedrückungen befreyen ſoll. Gerührt durch den Anblick, und ſalbungsvolle Worte des heil. Romualds brach der heil. Kaiſer in folgende Worte aus: Möchte doch meine Seele in deinem Körper wohnen! und er wäre nicht im Stande geweſen eine ſeiner Bitten abzuſchlagen. Eben darum übergab er ihm auf ſein Anſuchen das Kloſter auf dem Berge Amiato für ſeine Mönche, nachdem er aus demſelben den Abt, der mehrerer Vergehungen ſchuldig war, vertrieben hatte. Doch wir werden von dem heil. Romuald an einem anderen Orte zur Rede kommen; indeſſen heißen uns die Begebenheiten im Wälſchlande aufmerkſam ſeyn.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

§. 35.

Wir haben bereits im vorhergehenden Theile mit Mißvergnügen aus den Schriften des Hatto Biſchofes zu Vercelli, und Rathars des Biſchofes zu Verona erſehen, auf was für eine Art ungeachtet aller ihrer auch noch ſo großer Bemühungen unter den Dienern des Altars das Sittenverderbniß ein-

Kirchenrath zu Pavia.

Labb. Tom. XI. Conc. col. 1097. & ſeqq. Juſt. Fontan. de Diſ-

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins. 47.

eingeriſſen war: daß ſie ſich weder mehr ſcheueten in unerlaubten Ehen zu leben, Beyſchläferinnen in ihren Häuſern zu ernähren, und von den Einkünften ihrer Pfründen, welche die Kirche zur Unterhaltung der Kirchen, und ihrer Diener, wie auch zur Unterſtützung der Armen gewidmet hatte, ihre Kinder auszuſteuern. Da dieſe Ausſchweifungen auch in dieſem Jahrhunderte noch immer herrſchten, ſah ſich Pabſt Benedikt VIII nicht minder genöthigt die angemeſſeneſten Mittel zu ergreifen um dieſes Uebel aus dem Grunde zu heben. Seinen Eifer in dieſer Sache kann man aus jenem Kirchenrathe abnehmen, den er wahrſcheinlicher Weiſe in gegenwärtigem Jahre zu Pavia gehalten hat, wobey zwar nach dem Berichte des ſächſiſchen Geſchichtſchreibers viele der deutſchen, und wälſchen Biſchöfe zugegen, in den Akten aber nur die einzigen ſechs Kirchenvorſteher von Mayland, Pavia, Como, Torino, Tortona, und Vercelli unterſchrieben waren. Den Anfang dieſes Kirchenrathes macht der Pabſt mit einer langen, und bündigen Anrede, in welcher er mit apoſtoliſchem Eifer wider das Laſter der Unzucht ſeine Stimme erhob, und jene Einwendungen widerlegte, wodurch man das Laſter zu vermänteln ſuchte. Nachdem er ſich beklagt hatte: daß die Geiſtlichen durch ihren unzüchtigen Lebenswandel der Heiligkeit der Kirche Schandflecke verſetzen, die reichlichen Einkünfte ihrer Kirchen, welche die Gutthäter zum geiſtlichen Nutzen gewidmet hatten, verſchleuderen, öffentlich ſich Weiber halten, und ihre

quiſ. corp. S. Auguſt. Annal. & Chron. Sax. ad an. 1022.

Einkünfte mit ihren Kindern theilen; erweiſet er, daß die Geiſtlichen der nizäiſchen Kirchenſatzung zufolge zur Beobachtung der Keuſchheit verpflichtet ſind; weil es in dieſer heißt: es wäre den Geiſtlichen nicht einmal erlaubt in dem nämlichen Hauſe mit Weibsperſonen zu wohnen. Der heil. Sirizius, und der heil. Leo verordneten das nämliche, und der Erſtere zwar unterſagt ſelbſt den Unterdiakonen allen ehelichen Genuß. Dieſes überhaupt vorausgeſetzt, ſagte nun der Pabſt: daß die Söhne der Geiſtlichen, welche nach empfangenen Weihen erzeugt werden, unächt ſind, und er redet von denjenigen, welche der Geiſtliche als ein geborener Knecht der Kirche mit einer freyen Perſon erzeuget hätte. Denn es gab einige, welche ſagten: dergleichen Söhne wären frey geboren, weil man ſich an den gemeinen Rechtsſpruch hielt: daß nämlich außer der Ehe die Leibesfrucht der Mutter in Abſicht auf die Freyheit nachfolge. Allein der Pabſt behauptete: dieſer Rechtsſpruch gelte nur für die Söhne der Layen, erſtens, weil die Layen, welche dieſen Spruch zum Geſetze machten, keine Macht haben in Kirchenrechten etwas vorzuſchreiben; zweytens konnten die Layen, die dieſes Geſetz vorſchrieben, die Söhne der Geiſtlichen keineswegs mit darunter verſtehen, da es von Rechtswegen keine Söhne der Geiſtlichen giebt. Pabſt Benedikt VIII fand, wie ſehr ſich einige unzüchtige Geiſtliche mit den Worten des heil. Pauls entſchuldigen wollten: daß nämlich die Unzucht zu vermeiden ein jeglicher ſein eigenes Weib haben ſoll;

Jahre des Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

I. Corinth. c. 7. v. 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

ſoll; eben darum erklärte er dieſe Stelle auf folgende Art: der Apoſtel rede hier nur von den Layen allein, und derjenige würde die Ketzerey Jovinians lehren, welcher behaupten wollte: daß dieſe Stelle des heil. Pauls alle Menſchen angehe. Nachdem er hierauf ein Geſetz des Juſtinians angeführet hatte um zu erweiſen: daß auch die Söhne der Knechte, ob ſie gleich von einer Freyen geboren ſind, in gewißen Umſtänden als Knechte geboren werden; giebt er den Richtern einen ſcharfen Verweis, wenn ſie nach dem gemeinen Vorurtheile hierüber einen Ausſpruch machen. Er verfaßte endlich eine Verordnung, die aus ſieben Punkten beſtand, und folgenden Inhaltes war. Kein Prieſter, kein Diakon, und Niemand von der Kleriſey ſoll hinführo ein Weib, oder eine Beyſchläferinn bey ſich haben. Von dieſem Geſetze bleiben auch diejenigen nicht ausgenommen, die in den kleineren Weihen ſtehen. Die Söhne und Töchter der Geiſtlichen, mögen ſie gleich von ihren freyen Müttern frey geboren worden ſeyn, ſollen Knechte derjenigen Kirche ſeyn, welcher ihre Eltern dienen. Was immer für ein Richter dergleichen Kind für frey erkläret, dieſer ſoll verflucht ſeyn. Keinem der Knechte der Kirche wird geſtattet durch die Hand, oder auf den Namen eines freyen Menſchen etwas zu verſchaffen, und der dawider handelt, ſoll gezüchtiget, und ſo lang im Kerker aufbewahret werden, bis dergleichen Kontrakt der Kirche übergeben wird. Scharfe Strafen werden hierauf über diejenigen verhänget, wenn entweder ein freyer

Menſch

Menſch ſeinen Namen dazu herleihet, oder wenn jemand einen ſolchen Kontrakt verfaßt. Wir wollen, fügte der heil. Vater hinzu, daß unſer geliebteſter Sohn der Kaiſer Heinrich dieſer Verordnung durch ſein Geſetz Kraft geben, und ſie in die bürgerlichen Geſetze eintragen ſoll. Wir bitten auch, damit ſie hinführo aufgenommen, und von jedermann als ein Staatsgeſetz angeſehen werde; denn es iſt nichts als billig, damit auch die weltlichen Geſetze dasjenige verbieten, was durch die Kirchengeſetze verboten wird. Ein Beweis des guten Zuſammenſehens der weltlichen Macht mit der geiſtlichen, und der Ehrfurcht, mit welcher der heil. Kaiſer Heinrich die päbſtlichen Verordnungen anſah, iſt ſeine Antwort, die wörtlich eingerücket zu werden verdienet. „ Heiligſter „ Vater Benedikt! ich finde mich außer Stande „ dir etwas abzuſchlagen, der ich dir nach Gott „ alles ſchuldig bin; beſonders da du von mir was „ billiges verlangſt, mit deinen gerechten Brüdern „ mir das, was ehrbar iſt, an die Hand giebſt, „ und mich an deiner heiligen Sorgfalt dergeſtalt „ Theil nehmen läſſeſt: daß, gleichwie wir uns mit„ ſammen bemühen, wir uns auch an der Freude „ mitſammen theilhaft machen. — — Als ein Sohn „ lobe, beſtättige, und heiße ich alles dasjenige gut, „ was du für die nothwendige Kirchenverbeſſerung „ gemeinſchaftlich feſtgeſetzt haſt, und mit der Hülfe „ Gottes verſpreche ich, daß alle gehorſam ſeyn „ ſollen, und daß auch ich es unverbrüchlich beob„ achten will. „ Der heil. Kaiſer beſtättigte nicht

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

allein die päbſtliche Verordnung, und nahm ſie in ſein Geſetzbuch auf; ſondern er verſchärfte ſie noch mehr durch neue Befehle. Auf ſolche Art befahl er: daß diejenigen, welche in dieſer Verordnung mit dem Bannſtrahle belegt werden, auch von der bürgerlichen Geſellſchaft ausgeſchloſſen, und Landes verwieſen werden ſollen. Er befahl ferner alle diejenigen Weibsperſonen, mit denen die Geiſtlichen bisher ſündhaften Umgang gehabt hatten, auf gleiche Weiſe zu verweiſen; denn er ſah gar wohl ein: daß die böſe Gelegenheit nicht aufhören würde, wenn man ihnen in der Stadt einen Aufenthalt geſtatten möchte.

§. 36.

Kirchenrath zu Seligenſtadt.

Labb. Tom. XI. Concil. col. 1130 & ſeqq.

Der heil. Kaiſer Heinrich, ob er gleich die Verordnung des Pabſtes zu unterſtützen verſprach, ſcheint bey dem Kirchenrathe zu Pavia, der den 1 Tag des Sommermonats in dieſem Jahre gehalten wurde, nicht zugegen geweſen zu ſeyn, wie wir dieſes aus ſeinem eigenen Schreiben abnehmen. Wollte man aber dennoch einiger Meinung, die dieſes behaupten, beytreten; ſo müßte man ſagen, er ſey gleich nach demſelben nach Deutſchland zurückgereiſet; denn wir leſen: daß er den 11. Tag dieſes nämlichen Monats einen anderen zu Seligenſtadt unweit von Maynz halten ließ, bey welchem Aribo der Erzbiſchof von Maynz den Vorſitz hatte, und wobey die Biſchöfe Burkhard von Worms, Werner von Straßburg, Bruno von Augsburg,

Eberhard von Bamberg, und Meinhard von Würzburg erſchienen ſind. In dieſem Kirchenrathe wurden zwanzig Satzungen verfaßt, welche verſchiedene Punkte der Kirchenzucht betrafen. Die erſte verordnete: daß alle Chriſtgläubigen vierzehen Tage vor dem Feſte des heil. Johanns des Täufers, und am Vorabend der Geburt, wie auch der Erſcheinung des Herrn vom Fleiſcheſſen ſich enthalten ſollen, wobey noch andere Faſttage vorgeſchrieben werden. Die zweyte ſchreibt gewiße Wochen für die Quatemberfaſten vor. Die dritte verbietet alle öffentliche Hochzeiten vom Advent an bis acht Tage nach der Erſcheinung des Herrn, und von dem Sonntage, Septuageſima genannt, bis acht Tage nach Oſtern, wie auch die vierzehen Tage vor der Geburt des heil. Johanns des Täufers, an anderen Faſttagen, und Vorabenden, die mit Feyerlichkeit begangen werden. Die fünfte unterſagt den Prieſtern an einem Tage mehr als drey heil. Meſſen zu leſen. Die ſechſte drohet mit dem Kirchenbanne, wenn es ein Prieſter wagen ſollte hinführo, wie es bisher zu geſchehen pflegte, zur Dämpfung der Feuersbrunſt das ſogenannte Korporal, oder leinene Tuch, worauf man in der heil. Meſſe den Leichnam unſeres Herrn Jeſu Chriſti legt, in das Feuer zu werfen. In den übrigen Satzungen wird verboten: daß Niemand mit dem Degen in der Kirche erſcheinen ſoll, wovon aber doch der einzige König ausgenommen bleibt. Aus abergläubiſcher Abſicht ſoll Niemand zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltig-

Jahre der Geburt Chriſti 1021. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9 Baſilius und Konſtantins 47.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

tigkeit, oder des heil. Michaels Meſſe leſen laſſen. Kein Gebäu der Layen ſoll an die Kirchen ſtoßen, oder mit denſelben vereinbaret ſeyn, und wo man es etwa anträfe, ſelbes weggeriſſen werden; auch ſoll in dem Vorhofe Niemand anderer als nur die Prieſter wohnen. Wenn jemand die von dem Biſchofe auferlegte Faſten nicht haltet, ſoll er an dieſem Tage dafür einen Armen ſpeiſen. Diejenigen, welche bey einer Kirche das Patronatsrecht haben, ſollen keinen anderen Prieſter bey derſelben einſetzen, es ſey dann, daß dieſer von dem Biſchofe geprüfet, und tauglich dazu befunden worden wäre. Die letzten Kirchenſatzungen handeln von der öffentlichen Buße, und verbieten den Büßenden den Ort ihres Aufenthaltes ſo lang nicht zu verwechſeln, bis ſie nicht die von ihrem Biſchofe vorgeſchriebene Zeit, und Bedingniße erfüllet haben. Hierauf wird den Prieſtern verboten ohne Bewilligung ihres Biſchofes jemanden, der ſich eines ſolchen Verbrechens ſchuldig macht, wofür er den Kirchenbann verdient, den Eintritt in die Kirche zu geſtatten. Weil es endlich einige gab, die zum Nachtheile der Geſetze, und um ſich der Strenge einer langen, und öffentlichen Buße zu entziehen, nach Rom wahlfahrteten, und daſelbſt von dem Pabſte die Losſprechung erſchliechen; daher ſchien es dem Kirchenrathe: eine ſolche Losſprechung würde dem Büßenden keinen Nutzen bringen, und es wurde verordnet: daß ein ſolcher zuerſt die nach dem Maaße ſeines Verbrechens ihm von dem Prieſter auferlegte Buße verrichten, und erſt alsdann,

wenn

wenn er will, ſeine Wallfahrt nach Rom antreten kann, nachdem er von ſeinem Biſchofe ein Schreiben an den Pabſt wird erhalten haben. Wenn wir auf die Begebenheiten der verfloſſenen Jahrhunderte zurückdenken; ſo finden wir, daß die Päbſte den Chriſtgläubigen, ohne ſie zu fragen, unter was für einem Biſchofe ſie ſtehen, oder unter was für einen Kirchſprengel ſie gehören, ohne Unterſchied Bußen auferlegt, und auch von denſelben losgeſprochen haben, und dieſes zwar geſchah nicht von jenen Zeiten an, als Jſidor die Dekretalen gefälſchet hatte, ſondern gleich in den erſten Jahrhunderten der Kirche, wie uns hievon die Schriften des heil. Cyprians, und Tertulians überzeugen. Dieſe Kirchenſatzung ziehet demnach die Gewalt des Pabſtes nichts weniger als in Zweifel, ob ſich nämlich dieſe ſoweit erſtrecke, daß er die Chriſtgläubigen aus anderen Kirchſprengeln losſprechen kann; ſondern eben dieſe Satzung zielet blos dahin ab jenen Mißbrauch aufzuheben, den einige eingeführet hatten um durch Argliſt von dem Pabſte eine erſchlichene Losſprechung zu erlangen, die anſtatt zu ihrem Seelennutzen vielmehr zu ihrem ewigen Verdammniße tauget. Wenn demnach Fleury, der es ſich zur Regel gemacht hat keine Anmerkungen in ſeine Geſchichte hineinzuflicken, bey dieſer Kirchenſatzung gleichwohl anmerket: daß man hieraus erſehen kann, der Pabſt ſey in Abſicht auf die Verwaltung der Buße für einen fremden Biſchof angeſehen worden; ſo gehöret dieſes zu ſeinen irrigen Begriffen, welche gewöhnlichermaßen

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Hiſt. Eccl. lib. LVIII. pag. m. 135.

Jahre der Geburt Chriſti 1021. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Vid. ſup. §. 7.

die Vorurtheile nach ſich ziehen, davon aber ſchon oben die Rede war. Da Fleury auf ſolche Art den Pabſt zu einem fremden Biſchofe macht, läßt ſich hieraus eine bösartige Bedeutung abnehmen, die man bey dieſem Geſchichtſchreiber ſehr oft antrift, gleichſam als ob die allgemeine Sorgfalt der Kirche, welche, wie uns der katholiſche Glaube lehrt, dem Peter, und ſeinen rechtmäßigen Nachfolgern anvertrauet worden iſt, ein Volk angieng, welches, weil der Pabſt ein fremder Biſchof iſt, nicht ſein wäre. Doch da hievon mehreres zu melden nicht zu unſerem Vorhaben gehöret, wollen wir dafür noch folgendes erinneren, daß dieſer Kirchenrath mit einem Anhange beſchloſſen wurde, in welchem die Art und Weiſe beſchrieben war, wie ein Kirchenrath gehalten werden ſoll.

§. 37.

Kirchenräthe in Frankreich.

Rud. Glab. lib. IV. c. 5. Chron. S Pet. Vivi. Crit. Pag. in Bar. ad ann. 1020. n. 2. & not. Marſ. in Pag. Adem. in Chron. & Crit. Pag. in Bar. ad an. 1021. n. 2.

Um dieſe nämliche Zeit wurden auch in Frankreich verſchiedene Kirchenräthe gehalten, wobey man einen Gebrauch bemerket, daß die Biſchöfe in dieſelben die Gebeine der Heiligen, die ſie in ihren Kirchen verehrten, mit ſich gebracht haben. Alſo geſchah es in dem Kirchenrathe zu Airiac in dem Kirchſprengel von Auxerre, welcher nach der Bemerkung des Manſi in gegenwärtigem, oder darauf folgendem Jahre gehalten wurde: daß man unter anderen heiligen Reliquien auch den Leichnam des heil. Blutzeugen Sanzians dahin gebracht hat. über deſſen Sarge ſich zween hellglänzende Sterne

ſehen ließen, wovon alle Umſtehende Augenzeugen waren. Es wurde noch ein anderer Kirchenrath in Frankreich gehalten, von dem uns zwar die Ortsbenennung unbekannt iſt; indeſſen aber wiſſen wir doch, daß er groß, und anſehnlich geweſen ſeyn muß, weil ſechs Erzbiſchöfe dabey erſchienen ſind. Weil nach dem Tode Gerhards des Biſchofes zu Limoges Wilhelm der Herzog von Aquitanien einen ſeiner hohen Abkunft, und rechtſchaffenen Lebenswandels wegen angeſehenen Mann, Namens Jordan, für dieſe Kirche weihen ließ, dabey aber die Beobachtung der vorgeſchriebenen Kirchenſatzungen, und die Einwilligung des Erzbiſchofes bey Seite geſetzt worden war, trug Gauſelin der Erzbiſchof von Bourges, unter welchen er gehörte, im Beyſeyn des Königs Roberts ſeine Klagen wider eine ſo geſetzwidrige Handlung dem Kirchenrathe vor, und weil man dieſe für billig, und gegründet erkannt hatte, belegte er die Stadt Limoges mit dem Interdikt, von dem er nur die einzige Kirche des heil. Marzials mit den dazu gehörigen Ortſchaften ausgenommen hat. Als die Stadt Limoges eine ſo harte Strafe über ſich verhänget ſah, war Jordan der erſte, der in ſich gieng. Er nahm einen Theil der Kleriſey, und einen Theil der Mönche aus dem Kirchſprengel von Bourges mit ſich, die in Bußſäcken gekleidet, und barfuß ihn auf ſeiner Reiſe begleiteten, um deſto leichter Vergebung ſeines Vergehens zu erlangen. Er erhielt ſie auch, und Gauſelin kam ihm überdieß mit ſeiner ganzen Kleriſey

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins. 47.

entgegen, nahm ihn in Gnaden auf, und erwies ihm jene Ehren, die ſeiner Würde gebührten.

§. 38.

In Frankreich werden Manichäer entdeckt.

Ademar. in Chron. p. 176. Fragm. Aquit. ap. Du-Cheſn. T. IV. p. 83. Rud. Glab. lib. III. c. 8.

Weil Ademar, aus welchem wir erſtbeſagte Begebenheit erzählet haben, folgendes hinzuſetzt: daß um die nämliche Zeit zwölf der Domherren zu Orleans, weil ſie Manichäer waren, verbrannt worden ſind; ſo mag dieſer erſterwähnte Kirchenrath entweder im vorhergehenden, oder im gegenwärtigen Jahre gehalten worden ſeyn. Die Begebenheit mit dieſen Manichäern, deren wir hier erwähnten, heißt uns auf den Urſprung zurückgehen um zu ſehen, auf was für eine Art dieſe Ketzerey nach Frankreich gekommen iſt. Sie hatte ſich zwar ſchon in dem ſiebenten Jahrhunderte unter dem Namen der Paulizianer verhüllet, um deſto heimlicher ihr Gift in Armenien auszuſtreuen. In dem neunten Jahrhunderte verbreitete ſich dieſe Ketzerey in der Landſchaft der Bulgarn, woher jene Manichäer ihren Urſprung haben, die nach dem zehenten Jahrhunderte die abendländiſchen Gegenden angeſtecket haben. Wie, und auf was für eine Weiſe aber dieſe Ketzerey in Frankreich Platz gefunden haben ſoll, theilen ſich die Meinungen der gleichzeitigen Schriftſteller, weil einige ſagen: dieſe ſchädlichen Irrthümer wären durch eine Weibsperſon, die aus Wälſchland kam, dahin gebracht worden, und andere wieder dieſelben einem gewißen Theodot zuſchreiben, der bey der Kirche zu Orleans Sänger war, und dieſes Gift

irgend woher eingeſogen haben mag. Es mag nun ſchon dieſe Ketzerey durch wen immer nach Frankreich gekommen ſeyn, ſo bleibt doch gewiß: daß die Anhänger derſelben höchſtverderbliche Lehren führten, denn ſie verwarfen erſtens die heil. Schrift des alten, und neuen Bundes, und hielten alles dasjenige, was man von der Dreyfaltigkeit, und von der Erſchaffung der Welt lieſt, für Träumereyen, und Albernheiten, wobey ſie überdieß behaupteten: der Himmel, und die Erde, die wir mit unſeren Augen ſehen, hätten keinen Schöpfer, und Anfang. Zweytens läugneten ſie: daß Jeſus Chriſtus jemal von Maria der Jungfrau geboren worden wäre, für uns gelitten hätte, wahrhaft in das Grab gelegt worden, und wahrhaft auferſtanden wäre. Drittens eigneten ſie der heil. Taufe gar keine Wirkung zu, welche Irrlehre wieder aus einer anderen entſprang, weil ſie die Erbſünde ſchlechterdings wegläugneten. Viertens ließen ſie die Transſubſtantiation, und die wirkliche Gegenwart Jeſu Chriſti in dem Altarsſakramente nicht zu, und glaubten nicht, daß dieſe Umwandlung auf die Worte des Prieſters erfolge. Fünftens verſchrieen ſie die Anrufung, und Verehrung der Heiligen als eine Sache, die den Leuten nichts nützet. Sechſtens gaben ſie nicht zu, daß jemand verbunden wäre ſich auf gute Werke zu verlegen, und nannten dieſe nur eine fruchtloſe Bemühung. Siebentens endlich verwarfen ſie die Ehe, und verdammten das Fleiſcheſſen, ob ſie ſich gleich aus dem wollüſtigen Leben keine

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Sünde machten, und eben dafür auch keine Strafe befürchteten. Als ſich in Frankreich der Ruf von dieſer Ketzerey zu verbreiten anfieng, waren auch ſchon bey der Kirche zu Orleans verſchiedene von der Kleriſey von dieſer Seuche angeſteckt, worunter ein gewißer Stephan, der über die Schulen bey St. Peter geſetzt, und eine Zeitlang Beichtvater der Königinn Konſtantia geweſen war, und ein gewißer Liſoy Domherr bey der Kathedralkirche zu Orleans die vornehmſten waren. Wie es alle verſchmitzte Ketzer zu thun pflegten, thaten auch ſie es: daß ſie bey ihren Irrlehren ein ſehr ſtrenges Stillſchweigen beobachteten, und um deſto mehrere Anhänger an ſich zu locken die ſcheinheilige Larve eifriger Katholiken annahmen. Jedoch ſelbſt die klügſten Anſtalten, und Vorkehrungen halfen nichts, da es Gott gefiel dieſe Kirche noch zur Zeit von einem Uebel zu befreyen, und ein Ungeheuer zu entdecken, welches unzählige Chriſtgläubige mit ſich in den Abgrund des Verderbnißes hätte ziehen können. Ein gewißer Geiſtlicher, Namens Herbert, kam nach Orleans den geiſtlichen Wiſſenſchaften daſelbſt obzuliegen, und hatte das Unglück unter die Anleitung der erſterwähnten zweenen Ketzer zu gerathen, von denen er deſto unvermerkter das Gift hineinſog, je weniger ihm beyfiel auf die Lehren ſo ehrwürdiger, und dem äußerlichen Scheine nach gottesfürchtiger Männer ein Mißtrauen zu ſetzen. Nach zurückgelegten Studienjahren kam er in die Normandie zu ſeinem Herrn, Namens Arefaſt, den er innigſt liebte, und dem

dem er ſeine Begriffe von der Religion beyzubringen ſich aus allen Kräften beſtrebte; denn er verſicherte ihn, man finde auf dem ganzen Erdboden keine Stadt, wo die Wiſſenſchaften, und Frömmigkeit aus reineren Quellen geſchöpfet werden können, als zu Orleans. Arefaſt beſaß jene Fähigkeiten, und Eigenſchaften die Kenntniße eines anderen zu prüfen, ob ſie aus Gott ſind, und forſchte daher die ganze Reihe der Irrthümer aus dem Herbert aus, zu welchen ihn dieſer überreden wollte. Der Eifer für die Erhaltung der Reinigkeit in der Religion bewog ihn dem Richard Herzoge von der Normandie ſchriftliche Nachricht zu ertheilen, und bat ihn zugleich dem König Robert zu ſchreiben, was ſich für eine höchſtſchädliche Peſt in ſeinem Königreiche verbreite, die, wenn man nicht bey Zeiten gehörige Maßregeln dawider ergreift, immer nachtheiligere Folgen nach ſich ziehen würde. Ganz erſtaunt über dieſe Nachricht hieß König Robert den Arefaſt mit ſeinen Geiſtlichen ſogleich nach Orleans kommen, und verſprach ihm in allen Stücken ſeinen Schutz, und ſeine Unterſtützung. Auf königlichen Befehl trat demnach Arefaſt ſeine Reiſe an, und als er nach Chartres kam, wollte er ſich bey dem Biſchofe Fulbert, der ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit wegen dazumal berühmt war, Rathes erholen, wie er ſeinem Auftrage zufolge die Wahrheit der Sache, und die Zahl der ketzeriſchen Anhänger auf die ſchickſamſte Weiſe erforſchen könnte. Weil aber dieſer um die nämliche Zeit Andachtshalber nach Rom verreiſet

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins. 47.

ſet war, beſuchte er Eberharden den Schatzmeiſter der Kirche zu Chartres, einen einſichtsvollen Mann, dem er nicht allein die Abſicht ſeiner Reiſe entdecket, ſondern ihn auch um Rath gefragt hat, wie er ſich gegen dieſe Ketzer betragen, und ſich vor ihren Fallſtricken hüten ſoll. Eberhard ſagte ihm: er ſolle alle Tage frühe in der Kirche um den göttlichen Beyſtand bitten, ſeine Seele mit dem Genuße des allerheiligſten Altarsſakraments ſtärken, ſich mit dem heil. Kreuze bezeichnen, und dann dieſe Geſellſchaft beſuchen, ihre Reden anhören, ihnen in keiner Sache widerſprechen, ſondern ſich verſtellen, als ob er ihr Schüler wäre. Bey ſeiner Ankunſt zu Orleans befolgte Arefaſt alles, was ihm Eberhard gerathen hatte. Er beſuchte die heimlichen Zuſammenkünſte dieſer Ketzer, und weil er als einer der mindeſten Schüler nur auf Belehrungen wartete, begnügte er ſich mit dem letzten Orte. Hier hörte er Beyſpiele, und Gleichniße aus der heil. Schriſt anführen (ein Kunſtgriff, der allen Ketzern gemein iſt) mit welchen ſie ihre Anhänger aufmunterten die verderbliche Lehre, der ſie bisher anhiengen, und ihren Glauben, bey dem ſie aufwuchſen, zu verwerſen, und dafür einen anderen, den der heil. Geiſt eingegeben haben ſoll, anzunehmen. Weil Arefaſt durch äußerliche Zeichen zu erkennen gab, als ob ihre Lehren bey ihm Beyfall fänden, und er eben darum Gott danken wollte, glaubten ſie ſchon dieſen Neuling zu ihren Irrthümern überredet zu haben, und trugen daher kein Bedenken mehr deutlicher ihre

Lehren zu erklären, und alle ſchriftmäßige Ausdrücke fahren zu laſſen. Nachdem man dem Arefaſt auf das Leiden Jeſu Chriſti, und auf die Wirkung der Sakramente der Taufe, und des allerheiligſten Abendmahls etwas zu halten verboten hatte; ſtellte er ihnen die Frage: auf was er alſo ſeine Hoffnung ſetzen ſoll? Man antwortete ihm hierauf: er wäre bisher mit dem dümmſten Volke in einem Abgrunde der Irrthümer verſenkt geweſen, nun ſoll er aber erſt mit offenen Augen das Licht der Wahrheit kennen lernen. Man verſprach ihm die Thüre zum Heile aufzuſchließen, und wenn er durch dieſe wird eingegangen ſeyn, alsdenn wird er von ſeinen Sünden durch Auflegung ihrer Hände gereiniget, und mit dem heil. Geiſte, der ihn die Bedeutung der heil. Schrift durchdringen lehren wird, erfüllet werden. Man wollte ihm ferner glaublich machen, daß, ſobald er nur mit ihrem ſogenannten himmliſchen Brode wird geſättiget ſeyn, er mit ihnen die Engel ſehen, und mit ihrer Hülfe ſich in einem Augenblicke, wohin er nur immer will, übertragen wird. Mit einem Worte: er ſoll zu keiner Zeit an etwas einen Mangel leiden, denn er wird Gott überall zu ſeiner Seite haben. Nun kömmt aber zu bemerken, was dieſe Betrüger unter ihrer himmliſchen Speiſe verſtanden, und auf was für eine Art ſie dieſelbe zubereitet haben. Sie beſtimmten zu ihren Laſterthaten einen Tag, wo ſie in einem Hauſe in der Nacht zuſammenkamen, und mit brennenden Lampen erſchienen. Hier nannten ſie auf die Art einer

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Litaney die Namen der böſen Geiſter ſo lang her, bis ſie einen derſelben unter der Geſtalt eines kleinen Thieres in ihre Geſellſchaft kommen ſahen. Alsdenn wurden alle Lampen ausgelöſcht, und die Mannsbilder ergriffen die nächſte beſte Weibsperſon um an ihr ihre unzüchtige Begierden zu erſättigen. Das erſte Kind, welches in dieſen Finſternißen erzeuget wurde, brachten ſie den achten Tag nach ſeiner Geburt in ihre Verſammlung, verbrannten es lebendig zur Aſche, und bewahrten eben dieſe Aſche auf ſolche Art auf, wie die Chriſten den Leib unſeres Herrn Jeſu Chriſti, der den Kranken zur heil. Wegzehrung dargereichet wird, aufzubewahren pflegen. Dieſer Aſche eigneten ſie ſolche Wirkungen zu: daß derjenige, wer nur immer etwelche Stäubchen davon hinabſchluckt, keineswegs mehr zu dem wahren Glauben wieder zurück zu kehren im Stande iſt. Es mögen nun ſchon bey dieſem Berichte alle Nebenumſtände ihre Richtigkeit haben, oder nicht; ſo bringt doch die Pflicht eines Geſchichtſchreibers mit ſich dasjenige anzuführen, was der gleichzeitige Geſchichtſchreiber hievon meldet. Indeſſen verſicheret uns doch auch ein anderer Schriftſteller: daß dieſe Ketzer die Aſche von dergleichen Kindern herumgetragen haben, und wenn es ihnen gelang jemanden zum Genuße dieſer Aſche zu nöthigen, ſoll dieſer ſich alſogleich zur Ketzerey der Manichäer geſchlagen haben.

§. 39.

§. 39.

Arefaſt ertheilte von allem dem, worunter er kam, dem König Robert, und ſeiner Gemahlinn Konſtantia treulichen Bericht, und bevor noch dieſe ketzeriſche Rotte den Arefaſt an ihren gottloſen Geheimnißen Theil nehmen ließ; traf der König mit ſeiner Gemahlin, und in Begleitung mehrerer Biſchöfe, die in einem Kirchenrathe über die neuen Ketzer das Urtheil ſprechen ſollten, zu Orleans ein. Man ſchickte aber die Sache auf folgende Art an: daß während der Zeit, als ſich die Väter in der Kathedralkirche, zum heil. Kreuze genannt, verſammelten, eben die nämlichen Ketzer, die ebenfalls ihre verabſcheuenswürdige Zuſammenkunft hielten, auf einmal überfallen, aus ihrem ſündhaften Neſte hervorgezogen, und dem Kirchenrathe vorgeführet wurden. Weil ſich abgefundenermaßen Arefaſt unter ihrer Zahl befand, mußte er als ein Mitgefangener auch als ein Mitſchuldiger erſcheinen; er war aber der erſte, der das Wort nahm, und zu dem König ſagte: er wäre ein Unterthan des Herzoges von der Normandie, der in ſeinen Dienſten ſtehet, und unſchuldiger Weiſe habe man ihm itzt Feſſeln angelegt. Auf die Frage des Königs, was ihn bewogen habe nach Orleans zu kommen, antwortete er: er habe von der Frömmigkeit, und Gelehrſamkeit dieſer Leute, die nun mit ihm gefangen ſind, ſoviel gehöret: daß er ſich endlich dieſe Stadt zu beſuchen entſchloſſen hat, um, wenn er ihren Glauben für

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Kirchenrath zu Orleans. loc. ſup. cit. & Lab. Tom. XI. Conc. col. 1116.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

ächt fände, denſelben anzunehmen. Mögen nun die beyſitzenden Biſchöfe, fuhr er weiter fort, über mich das Urtheil fällen, ob ich, da ich dieſes that, geſündiget habe. Die Biſchöfe verlangten zuerſt zu wiſſen, was dieſes für Glaubenslehren ſind, die man ihn gelehret hat. Arefaſt deutete auf ſeine Mitgefangenen, und bat den König, und die Biſchöfe ihnen zu befehlen, daß ſie ſelbſt jene Lehre öffentlich bekennen, die ſie ihn gelehret haben. Auf dieſen Befehl mußten ſie freylichwohl antworten; allein ihre Antworten beſtanden in Zweydeutigkeiten, und ſie ſuchten durch verſchiedene Abſprünge auf alles eher zu antworten, und ſich lieber allerhand Ausflüchten zu bedienen, als den Inhalt ihrer Glaubenslehren öffentlich zu bekennen. Dieſe argliſtigen Weigerungen drangen dem Arefaſt Worte ab, die er den verſchmitzten Ketzern unter die Augen ſagte. „Ich „war der Meinung in die Hände ſolcher Lehrmei„ſter gekommen zu ſeyn, die mich die Wahrheit, „aber keinen Irrthum lehren würden. Ich erwar„tete dieſes um deſtomehr, weil ihr mir euere ſo„genannte heilſame Lehre mit ſo ungemein großer „Zuverläßigkeit vorzutragen ſchienet, und verſicheret „habt: es könne nie geſchehen, daß Folterpeinen, „oder der Tod ſelbſt ein anderes Glaubensbekennt„niß aus euerem Munde zu erzwingen im Stande „ſeyn wird. Ohne daß ihr meiner Seelengefahr „wegen beſorgt ſeyd, ſehe ich nun, daß ihr euch „ſelbſt eueres Glaubens ſchämet. Gehorchet dem„nach den Biſchöfen, und dem König, damit ich

„end-

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

„ endlich erfahre, was ich zu glauben, und zu verwerfen habe; denn ihr habt mich ja gelehret: man „ könne durch die heil. Taufe die Nachlaſſung der „ Sünden nicht erlangen: Jeſus Chriſtus wäre „ aus der Jungfrau nicht geboren worden, habe „ für die Menſchen nicht gelitten, wäre auch nicht „ begraben worden, und niemal auferſtanden: und „ das Brod, und der Wein, welches in den Händen des Prieſters zu einem Sakrament wird, „ werde nicht in den Leib, und das Blut Jeſu „ Chriſti wahrhaft umgewandelt. „ Als Guerin der Biſchof von Beauvais dieſes hörte, fragte er den Stephan, und Liſoy: ob es dem alſo iſt, daß dieſes ihre Glaubenslehren ſind; denn er wußte, daß dieſe zween andere in denſelben unterrichtet haben. Mit frecher Stirne verſicherten ſie: daß ſie lang ſchon dieſen Lehren folgen, und ſie waren unverſchämt genug um hinzuzuſetzen: ſie hoffeten recht gut, daß die Biſchöfe, und alle übrige dieſe nämlichen Lehren, die ſie die reine Wahrheit nannten, annehmen werden. Aus einer ſo ſchamloſen Antwort ließ es ſich ſchon abnehmen, um ihre Bekehrung werde es eben ſo viel als geſchehen ſeyn. Deſſen ungeachtet unterließen die Biſchöfe gleichwohl nicht die Pflichten der Väter, und Seelenhirten zu erfüllen, denn ſie wußten: man müße das Aeußerſte wagen um irrende Schafe in den Schafſtall Jeſu Chriſti zurück zu führen, und von was für einem unendlichen Werthe der Gewinn einer einzigen Seele iſt. Sie hielten daher von der erſten Stunde des

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Tages bis zur neunten, das iſt: bis um drey Uhr Nachmittags mit ihnen einen Glaubensunterricht, woraus man abnehmen kann, die Unwiſſenheit habe in dieſem unglücklichen Zeitalter doch nicht ſo ſehr überhand genommen, daß es keine katholiſche Biſchöfe gegeben hätte, welche die Ketzer zu widerlegen im Stande geweſen wären. So eifrig auch immer der Wortſtreit geweſen war, ſo war er doch vergebens. Man that dieſen Halsſtärrigen endlich zu wiſſen: daß ſie auf Befehl des Königs, und auf Begehren des Volkes verbrannt werden ſollen, wofern ſie von ihren Irrthümern nicht zurücktreten. Auch dieſes vermochte bey ihnen nichts, und ſie antworteten, daß ſie nicht allein verſicheret wären, das Feuer würde ihnen nicht im geringſten ſchaden; ſondern ſie ſpotteten überdieß derjenigen, die ſie zu bekehren ſuchten. Man legte ihnen hierauf das Kleid an, ſo einem jeglichen ſeiner empfangenen Weihe wegen gebührte, und entſetzte ſie ſogleich ihrer bisherigen Würden. Vor der Kirchthüre befand ſich die Königinn, welche der König aus dieſer Abſicht daſelbſt bleiben hieß, damit das Volk aus Ehrfurcht gegen ſie über die Ketzer nicht herfallen, und in ihrem Grimme dieſelben nicht umbringen möchte, wenn man ſie aus der Kirche wegführen wird. Als eben dieſe Königinn den Stephan ihren ehemaligen Beichtvater neben ihr vorbeyführen ſah; brauſete ihr Zorn wider den Betrüger, der ſich für das, was er nicht war, ausgab, und der ſie ſo lang hintergangen hatte, dergeſtalt auf: daß ſie ohne auf ſeinen

Stand, und Charakter eine Rückſicht zu haben ihm mit einem Stabe, den ſie eben in der Hand hielt, ein Aug herausgeſchlagen hat. Dieſes hinderte dieſe Ketzer nicht mit heiterer Stirne ihrem Scheiterhauſen entgegen zu gehen; ja ſie ließen ſich ſogar verlauten, daß eben dieſer ihr Wunſch wäre, weil ſie mit ihrer gottloſen Aſche Wunder zu wirken glaubten. Der zu dieſem Scheiterhauſen Verdammten waren dreyzehen an der Zahl; und eine Nonne, wie auch einer von der Kleriſey waren nur die einzigen, die dennoch in ſich gegangen waren; die übrigen hingegen wurden ſammt ihrer gottloſen Aſche lebendig verbrannt. So frolockend ſie den Scheiterhauſen beſtiegen, eben ſo erbärmlich ſchrieen ſie, als das Feuer um ſie griff, und als ſie ſich von der wunderbaren Kraft ihrer Aſche verlaſſen ſahen. Erſt alsdenn erkannten ſie, wie ſehr ſie betrogen wären, und daß ſie an falſche Lehren geglaubt haben. Vom Mitleiden gerührt ſuchten einige der Umſtehenden manche ſchon Halbtodte aus den Flammen zu retten; es blieb aber keine Hülfe mehr übrig, und alle ihre Leiber wurden dergeſtalt zur Aſche gebrannt: daß man nicht einmal die Beine davon fand. Man erfuhr ferner: daß Theodot der Sänger bey der Kathedralkirche zu Orleans, der aber ſchon vor dreyen Jahren geſtorben war, in dieſer nämlichen Ketzerey ein unſeliges Ende genommen hat. Eben darum mußte auf Befehl des Biſchofes Ulrichs ſein Leichnam ausgegraben, und ebenfalls verbrannt werden. Weil ſich dieſes höchſtſchädliche Gift der Manichäer

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins. 47.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

in vielen Städten Frankreichs, und im ganzen Abendlande zu verbreiten anfieng; ſtellte man deshalben aller Orten ſtrenge Unterſuchungen an, wobey viele der entdeckten Manichäer auf gleiche Weiſe verbrannt wurden, wie es beſonders zu Toulouſe geſchah; ja wir leſen ſogar, daß noch im Jahre Chriſti 1052 einige derſelben zu Goßlar aufgehenkt worden ſind.

§. 40.

Frömmigkeit Roberts des Königs von Frankreich.

Helgald. in Vit. Rob. R. Glab. lib. III. c. 6. Fleu. lib. LVIII. §. 59.

Diejenigen, welche heut zu Tage ſich gegen Ketzer, und Religionsſchwärmer ſo ungemein duldſam bezeigen, aber nur wider ihre Glaubensgenoßen, Ordensgeiſtliche, und mit einem Worte wider alle Verfechter der uralten katholiſchen Lehren, die unduldſamſten ſind, und eben dieſen Grauſamkeiten, Blutdurſt, und Verfolgung andichten, haben hier vernommen: daß nicht der Kirchenrath, ſondern der gottesfürchtige König Robert derjenige war, der die Manichäer mit Feuer ausgerottet hat. Weit gefehlt, daß man dieſen ſo frommen Fürſten deshalben eines allzugrauſamen Verfahrens beſchuldigen wollte, ſo dienet uns eben dieſes vielmehr zu einem Beweiſe, wie ſehr ihm die Reinigkeit des wahren Glaubens am Herzen lag, wie gern er zur Aufrechthaltung deſſelben die geiſtliche Macht unterſtützte, und ihr da ſeine Hand anbot, wohin ſich ihre Gränzen nicht mehr erſtrecken. Es dienet eben dieſes zu einem Beweiſe, in was für einem Maaße er das geiſtliche Wohl vor dem zeitlichen geſchätzet, was für

für einen Begriff er ſich von der chriſtlichen Duldung gemacht, und wie er ihr da durchaus keinen Platz zu geſtatten für nothwendig befunden hat, wo das Seelenheil anderer Gefahr lief. So unduldſam dieſen gottesfürchtigen König die Ueberzeugung von der Wahrheit ſeiner Religion in benöthigten Fällen ſeyn hieß, eben ſo gnädig bezeigte er ſich in anderen Stücken ſelbſt gegen diejenigen, die es am wenigſten verdienten, und wo es um ſeine Perſon zu thun war. Selbſt Fleury erzählet uns aus dem Helgald, welcher die Lebensgeſchichte des Königs Roberts beſchrieben hat: es hätten ſich zu Compiegne zwölf Männer wider den König verſchworen, und nach ſeinem Leben geſtrebet, die hierauf auf ſeinen Befehl gefänglich eingezogen, in dem Gebäude Karls des Kahlen gut gehalten, und am heiligen Oſtertage zu dem allerheiligſten Abendmahle zugelaſſen wurden. Nachdem an dem darauffolgenden Tage ihr Verbrechen unterſucht worden war, fällten die Richter über dieſe Strafwürdigen das Todesurtheil. Allein der frommdenkende König ſchenkte ihnen das Leben, weil er diejenigen nicht mit dem Tode beſtrafen wollte, welche die Speiſe des ewigen Lebens genoſſen hatten. Er ſtellte ſie auf freyen Fuß, und warnete ſie nur hinführo dergleichen Laſter nicht mehr zu begehen. Wir wollen jener häufigen Wohlthaten nicht erwähnen, welche König Robert nicht allein ſehr vielen Kirchen, ſondern auch Klöſtern erwieſen, und wie viel er auch auf die äußerliche Pracht, und Zierde der Gotteshäuſer angewandt hat; zur Beſchä-

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

ſchämung unſrer heutigen Neuerer würden dieſes nur Beweiſe ſeyn, welch ganz andere Begriffe ſich die gottesfürchtige Denkungsart Roberts von dem Prieſter, Altar, und ſelbſt von den heut zu Tage ſo ſehr verſchrieenen Mönchen gemacht hat. Seine Andacht zu dem allerheiligſten Altarsſakramente beſeelte ein ſo lebhafter Glaube: daß er in demſelben Gott vielmehr in ſeiner Herrlichkeit, als unter der Geſtalt des Brods verhüllt zu ſehen ſchien. Eben darum war ihm auch kein Aufwand für die Kirchen zu koſtbar, denn auch er war von der Wahrheit überzeugt: daß ſelbſt die größten äußerlichen Ehren für den lebendig gegenwärtigen Gottmenſchen alle doch noch zu gering ſind. Unter ihm wurden ſehr viele heilige Reliquien entdeckt, und mit beſonderer Andacht verehret, worunter die Entdeckung der Reliquien der hh. Blutzeugen Savinians, und Potentians der Apoſtel von Sens vorzüglich angemerket zu werden verdienet. Uebrigens fand ſich König Robert zu den beſtimmten Stunden allzeit bey dem Gottesdienſte ein. Er betete viel, verrichtete alle Tage die gewöhnlichen Tagzeiten der Kirche, und unterrichtete auch andere in den Lobgeſängern. Wenn die Weihnachtsfeyertage, Oſtern, und Pfingſten heranrückten, pflegte er ganze Nächte hindurch zu wachen. Von dem Sonntage Septuageſima an bis auf Oſtern ſchlief er auf der Erde, und brachte die Faſtenzeit mit andächtigen Wallfahrten zu, auf welchen er, wo er immer hin kam, ein, auch zweyhundert der Armen geſpeiſet hat. Dieſe

Liebes-

Liebeswerke übte er ſo häufig aus: daß er ſowohl zu Paris, als Orleans, welche Stadt ſein Lieblingsort war, weil er daſelbſt geboren, getaufet, und gekrönet worden iſt, wie auch in anderen Städten ſeines Aufenthaltes dreyhundert, bisweilen auch tauſend Arme ernähret hat. Am grünen Donnerstage reichte er um die dritte Stunde dreyhundert Armen knieend die Speiſen dar, und that das nämliche auch um die ſechſte Stunde, worauf er hundert armen Geiſtlichen gedienet, und ſie beſchenket hat. Nachdem er vom Tiſche aufgeſtanden war, wuſch er den Armen, deren hundert ſechzig, und auch mehrere an der Zahl waren, die Füße, und beſchenkte ebenfalls einen jeglichen. Er liebte überhaupt die Armen dergeſtalt: daß er ſie mit Vergnügen immer vor ſeinen Augen ſah, und eben darum mußten ihrer zwölf zu Ehren der zwölf Apoſtel allzeit vor ihm geführet werden, wo er nur immer hinreiſete, und gegen dieſe nur mitleidig ſeyn zu können ſtanden ſelbſt alle ſeine auch noch ſo koſtbare Hausgeräthſchaften preis. War es gleich ein in dieſen Zeiten eingeſchlichener Mißbrauch, daß die Landesfürſten mit Hintanſetzung der Kleriſey, und des Volkes für die entledigten Stühle Biſchöfe einſetzten; ſo bediente ſich dieſer gottſelige Fürſt ſelbſt dieſes Mißbrauches zum Nutzen der Kirche; denn ſeine größte Sorgſalt war nur an die Stelle eines verſtorbenen Biſchofes einen anderen würdigen einzuſetzen, mag dieſer übrigens auch vom niederſten Herkommen geweſen ſeyn, wobey er auf jenen Verdruß nicht ſah, den er ſich dadurch bey dem Adel zugezogen hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 1022. Benedikts VIII. 11. Heinrichs II. 9. Baſilius und Konſtantins 47.

§. 41.

Jahre der Geburt Chriſti 1023. Benedikts VIII. 12. Heinrichs II. 10. Baſilius und Konſtantins 48.

König Robert kömt mit dem heil. Heinrich zuſamm.

Sigeb. ad ann. 1023. Mabill. Annal. Ben. Tom. IV. p. 298 & 300 ex Chr. Camer. lib. III. c. 37. Rud. Glab. lib. III, c. 2.

Wie eng das Band der Freundſchaft des Königs Roberts mit dem heil. Kaiſer Heinrich verknüpſt geweſen war, erhellet aus der Zuſammenkunft, welche beyde im gegenwärtigen Jahre bey Yvoix, in der Gegend wo die Cher in die Maas fließt, mitſammen hielten. Ihre Abſicht dabey war von dem Zuſtande der Kirchen, des Königreiches, und Reiches zu handeln, und es ward von beyden Seiten beſchloſſen zur Beſtättigung aller ihrer Unterhandlungen auch mit dem römiſchen Pabſte zu Pavia gelegenheitlich zuſammen zu kommen. Der heil. Heinrich hatte ſchon im Maymonate durch ſeine Geſandte den Gerhard Biſchof zu Kamerich, und den Richard Abt zu Verdun den König Robert zu dieſer Zuſammenkunft einladen laſſen, und dieſer beſand ſich eben dazumal, als dieſe Geſandte anlangten, mit Balduin dem Bärtigen, Grafen von Flandern, und dem Richard, Herzoge von der Normandie zu Compiegne, allwo der nächſte Herbſtmonat dazu beſtimmt wurde. P. Mabillon iſt der Meinung: ein Vorſchlag zu einem neuen Feldzuge nach Wälſchland habe zu dieſer Zuſammenkunſt Anlaß gegeben; anderen aber will es glaubwürdiger ſcheinen: der heil. Kaiſer habe von dem Anſpruche auf die Nachfolge in Burgund, die ihm König Rudolph ſein Oheim verſprochen hatte, gehandelt. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt uns aus Mangel zuverläßiger Urkunden nur ſo viel be-

kannt: daß der heil. Kaiſer im beſagten Herbſtmonate am Tage des heil. Lorenz dem ankommenden König entgegen gekommen war, und daß dieſer ihn den Tag darauf zu Yvoix begrüßet hatte. Glaber, der ſeinem Gebrauche nach dieſe Zuſammenkunſt weitläuftiger beſchreibt, erzählet uns: der von allen Seiten zuſammengekommene Adel habe mit Verlangen erwartet, welcher von dieſen beyden regierenden Fürſten eher in das Königreich des anderen kommen wird, und man glaubte, die Sache würde alſo vor ſich gehen: daß man von beyden Seiten Schiffe zubereiten wird, und daß beyde auf dem Fluße zuſammenkommen werden. Allein anders dachte der heil. Heinrich, der es ſich zur Vorſchrift gemacht hatte ſich deſtomehr zu demüthigen, je höher der Rang war, den er behauptete. Er machte allem Streite um die Ehre ein Ende, als er mit anbrechendem Tage zu dem König von Frankreich mit einem kleinen Gefolge überſchiffte, allwo ſich die ihrer Frömmigkeit wegen ſo ähnlichen Fürſten zärtlich umarmeten, und nach geendigtem Gottesdienſte, der im Beyſeyn zahlreicher Biſchöfe prächtig gehalten wurde, mitſammen auch bey einer Tafel ſpeiſeten. Bey dieſer Gelegenheit verehrte König Robert dem heil. Kaiſer eine ſehr große Menge vom Golde, Silber, und Edelgeſteinen nebſt hundert prächtig ausgerüſteten Pferden, auf welchen eben ſo viele Helme, und Panzer zu ſehen waren. Allen dieſen Werth erhöheten erſt jene Ausdrücke, mit welchen ſich der König eines von dieſen Geſchenken zu ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1023. Benedikts VIII. 12. Heinrichs II. 10. Baſilius und Konſtantins 48.

Jahre der Geburt Chriſti 1023. Benedikts VIII. 12. Heinrichs II. 10. Baſilius und Konſtantins 48.

ſchmähen verbeten hat. Jedoch der heil. Heinrich wählte ſich nur das mit Gold beſchlagene, und mit Edelgeſteinen beſetzte Evangelienbuch, und ein eben ſo koſtbares Büchschen, welches den Zahn des heil. Leviten, und Blutzeugen Vinzenz in ſich enthielt; die Kaiſerinn hingegen behielt ſich davon zwey goldene Schiſchen, die auf die Art der Muſcheln etwa zum Rauchwerke dienten. Den folgenden Tag beſuchte König Robert mit ſeinen Biſchöfen den Kaiſer, welcher ihm auf gleiche Weiſe ein Geſchenk von hundert Pfunden Goldes verehret hat; allein Robert nahm ebenfalls nichts mehr als zween goldene Becher an. Auf ſolche Art befeſtigten ſie unter einander das Band der Freundſchaft noch mehr, und begaben ſich endlich ein jeglicher nach Hauſe.

§. 42.

Bericht von dem Richard Abte zu Verdun.

Anonym. in Vit. B. Rich. Abb. c. 2 & ſeqq. Hug. Flav. in Chron. Vird. c. I. & ſeqq. S. Petr. Dam. lib. VIII. ep. 2 Mabill. Annal. Ben. Sæc. VI. p. 475.

Weil wir oben des Richards Abtes zu Verdun erwähnten, welchen der heil. Heinrich zu dem König Robert geſandt, und der ſeines großen Anſehens wegen, in welchem er bey dieſen beyden Fürſten ſtand, ſehr vieles zu ihrer guten Eintracht beygetragen hat; ſo veranlaſſet uns dieſes bey dieſer Gelegenheit einen kurzen Auszug ſeiner Lebensgeſchichte gleich hier zu lieferen. Er ſtammte von adelichem Geblüte aus dem Kirchſprengel von Rheims ab, und ward nach rühmlich zurückgelegten Studienjahren bey dieſer nämlichen Kathedralkirche zur Würde des Sängers erhoben. Eine gottſelige Unterredung mit Friederich dem Grafen von Verdun

ſtammte

flammte beyde zu einem vollkommeneren Lebenswan- del an, und auf Einrathen des heil. Odilo Abtes zu Clugny verlangten beyde in das Kloſter des heil. Vitons, ſo dazumal arm, und gar nicht viel be- kannt war, aufgenommen zu werden. Es koſtete Mühe, bis ſie ihre Wünſche erfüllet ſahen, und nur durch eine göttliche Ermahnung gelangten ſie zu ih- rem Ziele. Kaum als ſie ſich etwelche Monate in dem Kloſter befanden, ſtarb Fingen der Abt deſſelben, und nun ward Richard, ob er gleich noch ein Neuling war, durch die Stimme zweyer unſchuldiger Kinder, die man in dieſem Kloſter er- zog, zum Abte verlangt, und vom Heymo dem Biſchofe zu Verdun auch wirklich eingeſetzt. Mit was für einem Nutzen, und von was für einem Geiſte beſeelet, er dieſes Amt verwaltet habe, läßt ſich hieraus abnehmen, weil ſich andere Klöſter um ihn beworben, und unter ſeiner Anleitung zu ſtehen geſucht haben. Wir leſen wirklich: daß er einzig und allein ein und zwanzig Abteyen entweder regie- ret, oder auf beſſeren Fuß hergeſtellt haben ſoll. Was für ein Zutrauen der heil. Kaiſer auf ihn ge- ſetzt habe, finden wir überflüßig hier neuerdings zu erinneren; denn wir haben oben vernommen, auf was für eine Art er dieſen heil. Kaiſer von ſeinem Vorhaben ein Mönch zu werden zurück gehalten hat. Ob er ſich gleich im Kloſter gegen ſeine Un- tergebenen ſehr liebreich bezeigte, ſo zitterte doch jeder- mann, wenn er ſeine Stimme in den gewöhnlichen Verſammlungen hören ließ. Kam hingegen jemand

Jahre der Geburt Chriſti 1023. Benedikts VIII. 12. Heinrichs II. 10. Baſilius und Konſtantins 48.

Sup. §. 24.

zu

Jahre der Geburt Chriſti 1023. Benedikts VIII. 12. Heinrichs II. 10. Baſilius und Konſtantins 48.

zu ihm, der ſich heimlich bey ihm anklagte, ſo ſtand dieſem allemal ſein väterliches Herz offen, und freudenvoll bot er ihm ſeine hülfreiche Hand dar. Es war einmal ſchon ganz nahe daran: daß ſein Leben der boshaften Rache hätte aufgeopferet werden ſollen, wenn nicht der Arm dieſes Thäters plötzlich erſtarret wäre. Wie nun aber dieſer ſeine Schuld erkannte, und ihm eben darum eine demüthige Abbitte that; vergab ihm Richard nicht allein ein ſo grobes Vergehen von ganzem Herzen, ſondern er machte ſich ihn hinführo zum innigſten Freunde. Seiner ungemein großen Liebe hielt die Demuth das Gleichgewicht; denn nachdem ihm nach der Zeit die biſchöfliche Würde zu Verdun angetragen worden war, ſchlug er dieſe großmüthig aus, und, weil er ſich derſelben durchaus unwürdig ſchätzte, wälzte dieſe Ehre auf einen anderen gleiches Namens, den er aus der heil. Taufe gehoben hat. Weit größer war ſeine Liebe zu Jeſu Chriſto; an den ſein ganzes Herz geheftet war; denn er ruhete nicht, als bis er jenes heilige Land, ſo mit den göttlichen Fußſtapfen bezeichnet war, beſuchet hatte. Unbeſchreiblich iſt es, was er auf dieſer Wallfahrt für Mühſeligkeiten, und Lebensgefahren von den täglich herumſtreifenden Sarazenen ausgeſtanden hat. Als er endlich den lang gewünſchten Ort erreichte; blieb er den Charfreytag und die darauffolgende Nacht hindurch bey dem heil. Grabe Chriſti, und ſah alsdenn am Samſtage um die neunte Stunde ein Licht, welches wunderbar angezündet, und als ein Wunder alle Jahre an dem näm-

nämlichen Orte zu ſehen war. Zur allgemeinen Freude der Chriſtgläubigen fieng er an die heil. Meſſe zu leſen; denn dieſe ſahen ſich durch dieſes himmliſche Licht der Todesgefahr entriſſen, mit welcher ſie von den Sarazenen bedrohet waren, wofern ſie es nicht geſehen hätten. Bey ſeiner Zurückkunft in das Vaterland brachte er auch verſchiedene Reliquien der Heiligen mit ſich. Gott gefiel es ſeinen ſo frommen Diener ſchon bey Lebzeiten durch Wunderwerke zu verherrlichen. Sieben anweſende Aebte ſahen einſtens den Richard, als er in der Kapelle des heil. Niklas Meſſe las, einen Schuh hoch von der Erde in der Luft erhoben. Auf ſeiner Reiſe nach Jeruſalem ſoll er einen Becher voll Waſſer in Wein verwandelt, und tauſend zweyhundert ſeiner Reiſegefährten den Durſt damit geſtillet haben. Die Thürme bey St. Lorenz zu Lüttich, die ſtark geneigt, und daher dem Einſturze nahe waren, richteten ſich unter ſtarkem Geraſſel ſogleich wieder empor, nachdem Richard ſein Gebet deshalben zu Gott geſchickt hatte. Man brachte Odilien die Tochter Balduins des Grafen von Flandern und der Mathild friſch und geſund aus Bayern nach Verdun, und Richard ermahnte ſie den Tag darauf ſich mit den Sakramenten der Sterbenden verſehen zu laſſen. Kaum als ſie dieſen Rath befolgt hatte, und in ihre Zelle zurückgekommen war; überfiel ſie ein Fieber, und ſie gab bußfertig in den Händen Richards ihren Geiſt auf. Endlich erreichte auch Richard im Jahre 1046 das Ziel ſeines ruhmvollen Lebenslaufes, und

Jahre der Geburt Chriſti 1023. Benedikts VIII. 12. Heinrichs II. 10. Baſilius und Konſtantins 48.

Jahre der Geburt Chriſti 1023. Benedikts VIII. 12. Heinrichs II. 10. Baſilius und Konſtantins 48.

und Richard der Biſchof zu Verdun, der unter zärtlichen Friedensküßen, und häufigen Thränen von ihm Abſchied nahm, ſegnete ihm nicht allein die Seele aus; ſondern drückte auch dem Verſtorbenen die Augen zu, wuſch, und kleidete ſeinen Leichnam, und beſtattete ihn mit den gewöhnlichen Kirchenceremonien zur Erde. Befremdlich muß indeſſen ſcheinen, was der heil. Peter Damian von gegenwärtigem Abte Richard erzählet, daß dieſen nämlich jemand im Geiſte geſehen haben ſoll, wie er in dem Reinigungsorte der anderen Welt ganz ängſtig, und mühſam ein überaus großes Gerüſte erbauen mußte. Dieſes ſoll ihm zur Strafe auferlegt worden ſeyn, weil er bey Lebzeiten allen ſeinen Fleiß, und ſeine ganze Sorgfalt zur Erbauung eitler Gebäude angewandt haben ſoll. Allein P. Mabillon will aus dem einzigen Kloſter des heil. Witons, welches Richard gewiß mäßig, und ohne Eitelkeit erbauet hatte, nicht Urſache genug zu einer ſolchen Schuld einſehen, und der Traum, welchen der heil. Peter Damiani erzählet, mag eher von einem Wachenden herrühren.

§. 43.

Kirchenrath zu Paris.

Labb. Tom. XI. Conc. col. 1146. Crit. Pag. in Bar. ad

Es herrſchte ſchon ſeit einer Zeit her zu Limoges unter der Kleriſey, und unter den Mönchen dieſer Stadt ein Streit: ob man in den Litaneyen, welche öffentlich gebetet wurden, den heil. Marzial einen Beichtiger, oder Apoſtel nennen ſoll. Weil man in den bisherigen öffentlichen Gebetern dieſer

Stadt

Stadt dem heil. Marzial den Namen eines Beichtigers beygelegt fand; behauptete Biſchof Jordan, man müße den alten Gebrauch beybehalten, und dem beſagten Heiligen gebühre der Name eines Apoſtels darum nicht, weil er nur den zwölf Apoſteln eigen iſt. Hugo der Abt des Kloſters bey St. Marzial hingegen ſtritt dafür, dem heil. Marzial gehöre eigentlich der Titel eines Apoſtels, weil er nicht allein einer von der Zahl der zwey und ſiebenzig Jünger, ſondern wirklich derjenige war, der die Pflichten eines Apoſtels in Frankreich erfüllet hat. Der Streit wurde mit ſolcher Hitze getrieben, daß Wilhelm der Herzog von Aquitanien ein eben ſo gelehrter als friedliebender Fürſt ſchon im vorhergehenden Jahre zu Poitiers einen Kirchenrath verſammeln ließ. In dieſem Kirchenrathe zeigte Wilhelm ein Buch vor, ſo er von dem Kanut König in Engelland zum Geſchenke bekommen hatte, und in welchem ausdrücklich dem heil. Marzial der Name eines Apoſtels gegeben war. Weil er dafür hielt, man habe dieſes in Engelland auf Befehl, und mit Bewilligung des heil. Gregors des Großen gethan; ſo hielt er es auch für unerlaubt dasjenige in Zweifel zu ziehen, woran ein ſo großer Pabſt kein Bedenken getragen hat. Deſſen ungeachtet verurſachten die Einwendungen der Gegenpartey: daß in dem Kirchenrathe zu Poitiers die ganze Sache unentſchieden blieb, und eben im gegenwärtigen Jahre in einem anderen Kirchenrathe zu Paris, wobey mehrere Biſchöfe erſchienen ſind, und

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

ann. 1023. n. 2. & ad ann. 1024. n. 12, & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

und bey welchem auch Robert der König von Frankreich zugegen war, neuerdings vorgenommen wurde. Hier fiel ſelbſt der König der Meynung bey: es könne dem oftgenannten heil. Marzial der Name eines Apoſtels nicht abgeſtritten werden, wornach auch der Kirchenrath ſeinen entſcheidenden Ausſpruch gemacht hat. Um aber dieſem gefällten Urtheile eine deſto größere Kraft zu verſchaffen, oder weil die Kleriſey zu Limoges demſelben durchaus nicht beypflichten wollte; erſtattete man davon dem heil. Vater die Nachricht, und erwartete von ihm, wie er endlich dieſer Streitſache einmal ein Ende machen wird.

§. 44.

Pabſt Benedikt VIII. ſtirbt, welchem Johann XIX. nachfolgt.

Becc. Tom. VIII. p. 103. Fleur. lib. LIX. §. 3. Pag. Crit. in Bar. ad an. 1024. n. 1. 2. 12. 13.

Pabſt Benedikt VIII war nicht mehr derjenige, der dieſen Streithandel entſchieden hat; denn er hatte ſich ſchon eben in gegenwärtigem Jahre den 17 Tag des Heumonats zur ewigen Ruhe begeben. Sein Nachfolger ward Johann der XIX dieſes Namens aus dem Geſchlechte der Grafen von Freſcati, und ein Bruder des Pabſtes Benedikts VIII. Es iſt ſchwer von dieſem neuen Pabſte ſich einen richtigen Begriff zu machen, weil die Geſchichtſchreiber ſelbſt in ihren Erzählungen uneinſtimmig ſind. Soviel iſt indeſſen gewiß: daß Johann XIX dazumal ein Laye geweſen war, als Pabſt Benedikt VIII ſein Bruder das Zeitliche verließ, und daß er, ohne zuvor durch die gewöhnlichen Stufen der Kleriſey einverleibet geweſen zu ſeyn, der allererſte war, der aus einem Laye ſogleich auf den

päbſt-

päbſtlichen Stuhl erhoben worden iſt. Fleury, der nichts gern überhüpft, was man an den Päbſten Tadelhaftes finden kann, erzählt uns aus ſeinem getreuen Glaber, den wir ſchon an einem anderen Orte kennen lernten, und in deſſen Augen alles zu Rom feil zu ſeyn ſcheint, in einem ganz unbezweifelten Tone: Johann XIX als ein Laye wäre für baar aufgezähltes Geld auf den apoſtoliſchen Stuhl gekrochen. Allein unparteyiſchen Kunſtrichtern fallen wider eine ſo dreiſte Erzählung zween bedenkliche Zweifel auf: wie doch Hermann der Lahme eben dieſen Johann XIX ſo ſehr hätte anrühmen können, wenn er etwas davon gewußt hätte, daß er ſich die päbſtliche Würde erkaufet haben ſoll. Geſetzt auch: Johann hätte ſich wirklich den ehrgeitzigen Gedanken beygehen laſſen nach dem Tode ſeines Bruders den nämlichen heil. Stuhl in Beſitz zu bekommen; ſo bleibt doch zweytens immer höchſt unwahrſcheinlich: daß er ſich auf eine bisher noch unerhörte Art, nämlich aus einem Laye zu dieſer Würde zu gelangen, hätte Rechnung darauf machen, und nicht ſchon viel eher durch die dazu erfoderlichen Stufen den Weg dazu bahnen ſollen, nachdem ihm dieſes bey Lebzeiten ſeines Bruders ſo geringe Mühe gekoſtet hätte. Wir pflichten daher vielmehr der Meinung jener Geſchichtſchreiber bey, welche die bisher unerhörte Erhöhung Johanns XIX aus einem Layen auf den päbſtlichen Stuhl bloß ſeinen erhabenen Tugenden, und ſonderbaren Eigenſchaften zuſchreiben, in Rückſicht derer man in dem allgemeinen

Jahre der Geburt Chriſti. 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

Geſetze, welches dergleichen Beförderungen verbietet, eine Ausnahme gemacht hat, auf welche die nämlichen Worte paſſen können, die wir in einem Briefe Fulberts des Biſchofes zu Chartres leſen, den er aus Gelegenheit, als Ebulo ebenfalls ein Laye um die nämliche Zeit zum Erzbiſchofe von Rheims erwählet wurde, an Wido den Biſchof zu Senlis geſchrieben hat. „Daß Ebulo aus einem Layen, „ſagte er, zum Biſchofe von Rheims geweihet „worden iſt, darf dir meines Erachtens nicht gar „zuviel Furcht verurſachen, wenn es dem alſo iſt, „wie man ſagt: daß er in dem chriſtlichen Glau„ben erzogen, vernünftig, in den geiſtlichen Wiſſen„ſchaften bewandert, mäßig, keuſch, liebvoll, fried„liebend, mit keinem Laſter beſudelt, durch keinen „böſen Ruf verſchrieen, und endlich von der Kle„riſey, und dem Volke erwählet iſt. Du weiſt „es am beſten, was Ambroſius von Mayland, „German von Auxerre, und mehrere andere für „große Männer geweſen ſind; und weil ſie ſchon „unter der Kleidung der Layen ſo beſchaffen waren, „wurden aus ihnen ſogleich heilige Kirchenprälaten. „Der Pabſt, deſſen Ahndung, wie du ſchreibſt, „befürchteſt, wird dir dieſes nicht mit Grunde „übel anrechnen, ſobald er hören wird, daß du die „Hoffnung vorausgeſehen haſt der ſo ſehr verfalle„nen Kirche zu Rheims wieder aufzuhelfen.„ So übel, und niederträchtig auch immer Fleury aus der Art der Erhöhung auf den heil. Stuhl den Charakter des Pabſtes Johanns XIX ſchildert; ſo finden

den doch andere in Abſicht auf die Unpartheylichkeit glaubwürdigere Schriftſteller als Fleury dieſen Tadel nicht an ihm; ſondern daß ihm die auf ihn paſſende, und erſterwähnte Worte Fulberts die nämliche Ehre machen, die ſie dem Ebulo gemacht haben. Unter den Angelegenheiten, die man bey dieſem neuen Pabſte anhängig gemacht hat, mag Zweifelsohne die obengemeldete Streitſache in Abſicht auf den Namen, mit welchem der heil. Marzial im öffentlichen Gebete verehret werden ſoll, die erſte geweſen ſeyn. Er entſchied demnach: der Titel eines Apoſtels müße dieſem Heiligen beygelaſſen werden, weil er die Pflichten eines Apoſtels wirklich erfüllet hat, und weil eben dieſer Titel ſich nicht ſo ſehr genau auf die einzige Zahl der zwölf Apoſtel beziehet, ohne daß er auch auf andere Männer, die voll des göttlichen Geiſtes das nämliche Amt eben ſo eifrig verwalteten, angewandt werden könnte, gleichwie man auch den Pabſt, weil er der Nachfolger des Apoſtelfürſten iſt, den Apoſtoliſchen nennt.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

§. 45.

Indeſſen verlor Pabſt Johann XIX an dem heil. Kaiſer Heinrich eine der mächtigſten Stützen. Dieſer fühlte ſchon im vorhergehenden Jahre die Größe jenes Uebels in ſeinem Leibe, die ihm ſein nahes Ende anzukündigen anfieng. Bey ſeinen immer abwechſelnden Geſundheitsumſtänden ſammelte er ſeine letzten Kräfte um nur in ſeine geliebte Stadt Bamberg zu kommen, allwo er die Weihnachts-

Tod des heil. Heinrichs II.

Chron. Sax. ad ann. 1024. Anonym. in Vit. S. Henr. ap. Gretſ. T. X. p. 524. & ap. Can.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

T. III. P. II. p. 31. Boll. ad d. 24 Jul. Leibn. in Intr. ad Script. Brunſv. §. 30. Hahn. in Henr. II. p. 198. Soller. in Com. præv. ad vit. S. Hen. §. 8. Biogr. Meinw. Leo Oſt. lib. II. c. 46. God. Vit. ap. Piſt. T. II. p. 331. Otto Friſ. lib. VI. c. 27. 28.

feyertage zugebracht, und verſchiedene Staatsgeſchäfte in Ordnung gebracht hat. Sein Wunſch war noch Magdeburg zu beſuchen; allein dieſes geſtatteten ihm ſeine Kräfte nicht. Er wagte es gleichwohl, und nach einer beſchwerlichen, und langſamen Reiſe langte er zu Altſtede am Palmſonntage an, worauf er am grünen Donnerſtage zu Naumburg mit einem kleinen Gefolge eintraf. Seine mißlichen Umſtände erfoderten es ſich bey immer mehr zunehmender Krankheit mit Gott vollkommen zu verſöhnen; eben darum ſchaffte er das häufig verſammelte Volk ab, und empfieng daſelbſt das allerheiligſte Abendmahl. Am Charſamſtage endlich erreichte er in Begleitung ſeiner Gemahlinn Kunegund die Stadt Magdeburg, von dannen er nach den Oſterfeyertagen noch nach Halberſtadt, Goßlar, zu allerletzt aber an einen gewißen Ort an der Weſer, Grone oder Gronden, genannt, gereiſet war. Hier fand er das Ziel ſeiner Reiſen, und ſeines Lebens. Uns thut nur leid: daß uns kein gleichzeitiger Schriftſteller von ſeinem Lebensende eine genauere Beſchreibung lieferet; denn die Lebensbeſchreibung Adelbolds erſtreckt ſich nur bis zu dem Jahre Chriſti 1005, und Ditmar, der ſonſt ſo glaubwürdige Geſchichtſchreiber beſchloß ſchon vor etwelchen Jahren mit ſeinem Leben auch ſeine Jahrbücher. Ein anderer Geſchichtſchreiber, ob er gleich um ein Jahrhundert ſpäter geſchrieben hat, und alle übrige Umſtände bey dem Tode des heil. Heinrichs mit Stillſchweigen übergehet, meldet indeſſen doch

ein einziges, was vor allem merkwürdig iſt. „Als „der heil. Heinrich, ſagt dieſer, ſich nicht weit „mehr von ſeinem Lebensziele entfernt ſah; ließ er „die Eltern, und Verwandte der heil. Kaiſerinn „Kunegund, wie auch einige der vornehmſten „Herren ſeines Reiches zu ſich berufen, nahm ſeine „Gemahlinn bey der Hand, und empfahl ſie ihnen „mit folgenden Worten: Dieſe hier, die ihr „mir, oder vielmehr Chriſtus übergeben hat, „ſtelle ich Chriſto unſerem Herrn, und euch „als eine Jungfrau wieder zurück.„ Dieſer Erzählung die ganze Glaubwürdigkeit zu benehmen giebt es viele Schriftſteller, die ſie nur lächerlich machen wollen. Unter dieſen will Leibnitz die Aechtheit dieſer Erzählung darum nicht zugeben, weil man bey gleichzeitigen Schriftſtellern nicht eine Meldung davon findet. Da man dieſes von einem Adelbold, und Ditmar, deren wir vor kurzem erwähnten, vergebens erwarten konnte; ſo hätte doch Leibnitz jene gleichzeitigen Schriftſteller nennen ſollen, von denen er die Beſtättigung dieſer Thatſache fodert. Nichtsdeſtoweniger giebt es doch an dem Leo von Oſtia einen gleichzeitigen Schriftſteller, von deſſen Zeitalter der Verfaſſer der Lebensgeſchichte des heil. Meinwerks, dem doch in anderen Stücken Leibnitz niemal die Glaubwürdigkeit abſpricht, und Gottfried von Viterbo nicht weit entfernt ſind, die alle das nämliche beſtättigen, was hierauf Pabſt Eugen III in ſeiner Bulle feyerlich erkläret hat. Zur Widerlegung dieſer ganzen

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanus XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

Erzählung will ſogar Leibnitz aus einem Diplome des heil. Heinrichs darthun: daß dieſer Kaiſer mit ſeiner Gemahlinn wirklich ein Kind erzeuget hätte, weil er daſelbſt von dem Wohl, und der Erhaltung ſeiner Gemahlinn, und des königlichen Kindes eine Meldung findet. Es ſteht aber bey dieſen Worten nicht ſeines, ſondern nur des königlichen Kindes, welches Adelheid die Abtißinn zu Quedlinburg eine hinterlaſſene Tochter Otto des II, und Schweſter Otto des III geweſen war, die er ein königliches Pfand, was eben ſoviel als ein königliches Kind heißt, nennt. Wenn endlich Hahn daraus ſchließen will: der heil. Heinrich habe ſich wenigſtens ein Kind gewunſchen, als er vor den verſammelten Vätern zu Bamberg ſagte: ihm ſey keine Hoffnung übrig ein Kind zu bekommen; ſo müßte er nur nicht gewußt haben: daß eben ſo bey denjenigen, welche ſich durch einen Vorſatz, oder Gelübde zur immerwährenden Keuſchheit verpflichtet haben, wie bey anderen, die zur Erzeugung der Kinder unfähig ſind, alle Hoffnung ein Kind zu bekommen gänzlich aufhöre. Anderes hat auch der heil. Heinrich gewiß nicht darunter verſtanden, da er ſein keuſches Vorhaben mit dieſen beſcheidenen Ausdrücken heimlich halten wollte. Allein es würde überflüßig ſeyn dasjenige zu erweiſen, was die Bollandiſten weitläuftig ſchon dargethan haben. Seinen ſo heiligen Lebenslauf beſchloß Kaiſer Heinrich II im gegenwärtigen Jahre den 13 Tag des Heumonats mit einem eben ſo heiligen Tode, weshalben

er

er auch in die Zahl der Heiligen verſetzt zu werden verdiente. Seine Weisheit, mit welcher er ſeine Staaten regieret, ſeine raſtloſe Bemühung, mit welcher er öffentliche Geſchäfte geführet, in Ordnung gebracht, und ſeine Feinde übermächtiget hat, bleiben immer ein Beweis, wie getreu er die Pflichten eines Landesfürſten erfüllet, und mit was für einem Eifer er für das allgemeine Beſte beſorgt war. Wodurch er ſich aber vor anderen Landesfürſten ausgezeichnet hat, war ſeine ungemein große Ehrfurcht für die Religion; und weil mit dem Altare die Prieſter unmittelbar verbunden ſind, bezeigte er auch ſowohl gegen dieſe, als gegen alle Geiſtliche überhaupt eine ſolche Hochachtung, die ſich alle Landesfürſten zu einem Beyſpiele vor Augen zu legen niemal ſchämen ſollen. Von höheren Antrieben gerührt vergaß er ſeiner Würde, als er zu den Füßen der Väter geneigt mit Inbrunſt, und Demuth um die Errichtung des neuen Bisthums zu Bamberg gebeten hat. Nicht minder rührend war es zu ſehen, als er mit zärtlichſter Frömmigkeit, mit einem ſo heiligen Eifer, mit einer ſo vollkommenen Verachtung der Welt, mit einem ſo ernſthaften Entſchluße, und von dem Geiſte der Andacht angetrieben ſeinen Thron verlaſſen, und dafür ein Mönchskleid anlegen wollte, um ſich einzig und allein auf ſeine Lieblingsbeſchäftigung, das iſt, auf die Betrachtung himmliſcher Dinge zu verlegen. Kurz vor ſeinem Tode legte der heil. Heinrich einen ſchönen Beweis ab, wie gegründet ſeine Tugend war, und wie er ſeine Lei-

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins. 49.

denſchaft zu überwinden wußte; denn nachdem ſich die vornehmſten Herren des Königreiches bey ihm Rathes erholten, wer nach ihm die Regierung übernehmen ſollte; ſchlug er ihnen den nämlichen Konrad vor, der ihn ehedem ſchwer beleidiget hatte.

§. 46.

Welchem Konrad II. nachfolgt.

Wipp. in Conr. II. p. 462, & ſeqq. Hug. Flav. in Vit. S. Rich. c. 5 n. 45. Murat. Hepid. Annal. Hildesh. & Herm. Cont. ad ann. 1024. Pag. Crit. in Bar. ad ann. 1025. n. 3. 4.

Obgleich der heil. Kaiſer Heinrich ſein Augenmerk auf den Konrad den älteren Herzog von Franken gerichtet hatte, ſo war doch dadurch ſeine Erhöhung auf den königlichen Thron noch nicht beſchloſſen. Nach dem Tode dieſes Kaiſers verſammelten ſich die Biſchöfe, Herzoge, und andere Fürſten des deutſchen Reiches in der Abſicht ſich ein neues Oberhaupt zu erwählen, und weil zugleich der Thron von Wälſchland entledigt ſtand, luden ſie auch die Biſchöfe, und vornehmſte Herren dieſes Königreiches nach Deutſchland ein um gemeinſchaftlich mitſammen eine Wahl zu treffen, die für beyde Staaten vortheilhaft wäre. Für den Konrad zeigte ſich freylichwohl der größte Theil geneigt, theils weil er von Luitgarden der Tochter Otto des Großen abſtammte, theils auch weil man ſich von ſeiner Frömmigkeit, und Tugend vieles verſprechen konnte. Nur Konrad der jüngere ein Sohn Konrads des ehemaligen Herzoges von Kärnthen hätte ihm den Vorrang ſtreitig machen können, weil er aus dem nämlichen Geblüte entſprang, wenn ihn nicht Konrad der ältere davon abgehalten hätte. Der Ehrgeitz dieſes, und noch mehrerer anderer Für-

Fürſten, die ſich um dieſe Würde bewarben, und die Unruhen, die man daraus zu befürchten hatte, mögen Zweifelsohne die Urſache geweſen ſeyn: daß man die Königswahl ſolang nicht verſchoben hat, bis daß die wählenden Herren aus Wälſchland angekommen wären. Nachdem man übereins gekommen war, daß derjenige von den zweenen Konraden zum König von Deutſchland erwählet werden ſoll, welcher mehrere Stimmen zählen wird; ſo geſchah es: daß Konrad der ältere auf den Thron erhoben, und den 8 Tag des Herbſtmonats im gegenwärtigen Jahre zu Maynz gekrönet wurde. Es mögen nun ſchon die Herren von Wälſchland entweder durch dieſen eilfertigen Schritt beleidiget worden ſeyn, oder unter keinem deutſchen Könige mehr haben ſtehen wollen, ſo bleibt doch gewiß, daß ſie bey den Anſtalten zu ihrer neuen Königswahl vor allen anderen auf den Robert König von Frankreich ihr Augenmerk gerichtet haben. Weil aber dieſer eine ſolche angebotene Würde weder für ſich, noch auch für ſeinen Sohn Hugo annehmen wollte; wandten ſie ſich an Wilhelm den Herzog von Aquitanien, und boten ihm auf gleiche Weiſe den Beſitz ihres Königreiches an. Dieſer Antrag ſchien von keiner ſolchen Beſchaffenheit geweſen zu ſeyn, daß er ſchlechterdings verworfen zu werden verdienet hätte. Eben darum verwarf ihn auch Wilhelm nicht; ſondern er begab ſich ſogleich nach Wälſchland, und weil ihn die Klugheit zuerſt alle Umſtände reif erwägen hieß, bevor er ſeine Einwilligung

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11 Baſilius und Konſtantins 49.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

ligung dazu gab; ſo wollte er auch jene Bedingniſſe wiſſen, unter welchen er eine ſolche Laſt auf ſich nehmen ſollte. Wenn man ſich von dem betrübten Zuſtande dieſes Königreiches einen Begriff machen will, ſo braucht man nur dieſe Bedingniße zu leſen. Unter anderen hieß es: daß er in den Städten alle Biſchöfe von ihren Kirchen vertreiben, und andere an ihre Stelle einſetzen ſollte. Einem ſo einſichtsvollen, Religion, und Gerechtigkeit liebenden Fürſten, als Wilhelm war, war dieſes Bedingniß ſchon allein genug um den ganzen Antrag mit Verachtung, und Verdruße auszuſchlagen; denn er war nie gewöhnt, und ſeine Frömmigkeit geſtattete es auch nicht was immer für einen zeitlichen Vortheil ſeinen Gewiſſenspflichten vorzuziehen, und eben darum zog er auch ſogleich in ſein Land zurück. Wir werden bald erfahren, was darauf erfolgt war.

§. 47.

Bericht von dem heil. Burkhard Biſchofe zu Worms. Wipp. loc. ſup. cit. Chron. Magd p. 287. Helm. Chr. Slav. c. 17. Schannat. Hiſt. Wormat. Epp. Tom. I.

Daß die Wahl Konrads II, welcher den Zunamen Salicus führte, im Deutſchlande glücklicher abgelaufen war, hatte man vorzüglich den weiſen Rathſchlägen der damaligen Erzbiſchöfe, und Biſchöfe zu verdanken, deren großes Anſehen dazumal auch im Stande war allen Vermeſſenheiten Trotz zu bieten. Es regierten um dieſe Zeit: Aribo zu Maynz, deſſen Geſchicklichkeit, und tiefe Einſichten ſeiner Würde Ehre machten; Piligrin zu Köln, der eben ſo ſeiner Fähigkeiten wegen dem Aribo gleich, wie er mit ihm verwandt war; Poppo zu Trier,

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins. 49.

Trier, dem man den Namen eines Demüthigen, und Frommen nach ſeinen Verdienſten beygelegt hat; Günther zu Salzburg ein gütiger, und ſanftmüthiger Herr; Hunfried zu Magdeburg; Unwan zu Bremen und Hamburg, beyde ſehr friedliebende Männer. Mit nicht geringerm Ruhme ſtanden auch ihren Kirchen die übrigen Biſchöfe vor, deren verdienſtvolle Thaten größtentheils ſchon in den chronologiſchen Verzeichnißen angemerket worden ſind. Nur den heil. Burkhard Biſchof zu Worms können wir hier nicht mit Stillſchweigen übergehen, da ſeine volle Verdienſte auch beſonders angerühmet zu werden verdienen. Nachdem er auf Einrathen des Willigis Erzbiſchofes zu Maynz im Jahre Chriſti 1000 zum Biſchofe eingeſetzt war, bezeigte er ſich in ſeinem Hirtenamte ſo eifrig: daß man ſich Hoffnung machen konnte, unter ihm werde die alte Kirchenzucht wieder hergeſtellt werden, und ſeine ihm vertraute Heerde einen Weg wandeln, der in den Augen Gottes nicht anders als wohlgefällig ſeyn würde. Er ſah mit Erſtaunen, was für eine Unwiſſenheit unter ſeiner Kleriſey geherrſchet hat, indem jene Satzungen, die in ſo vielen Kirchenräthen vorgeſchrieben wurden, in einer tiefen Vergeſſenheit begraben lagen, und man daher auch nicht wußte, was für Strafen nach Verſchiedenheit der Verbrechen für ein jegliches aufzuerlegen waren. Die Kleriſey ſowohl als das Volk zu ihren Pflichten zurückweiſen zu können bewog ihn eine Sammlung der Kirchenſatzungen zu machen, in welchem Unterneh-

pag. 331 & ſeqq. Bec. T. VIII. p. 108 & ſeqq. Gall Chriſt. T. V. col. 668. Geſt. Gembl. Abb. de Olb. c. 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

nehmen ihn Walther Biſchof zu Speyer, Brunecho der Probſt bey ſeiner Kathedralkirche, beſonders aber Olbert der Abt zu Gemblours unterſtützt haben. Das Werk enthält zwanzig Bücher, und fängt mit einer Abhandlung von der päbſtlichen Macht, von der Weihe der Biſchöfe, von ihren Pflichten, und von der Art und Weiſe, nach welcher ſie gerichtet werden ſollen, an. Hierauf handelt er von den übrigen Geiſtlichen, von den Kirchen, von ihren zeitlichen Gütern, und endlich von den heil. Sakramenten. In dem ſechſten Theile, der eigentlich den ſtärkſten ausmacht, wird weitläuftig von Auferlegung der Bußen Unterricht gegeben, und zugleich die Art und Weiſe angezeigt, wie ſie entweder verminderet, oder in andere umgewechſelt werden können, damit der Büßende nie in eine Verzweiflung gerathe. So ſehr auch dieſe Sammlung der Kirchenſatzungen ihre Verdienſte hat, ſo würde ſie doch von einem viel größeren Werthe ſeyn, wenn er in dieſelbe nichts von den falſchen, und ſo ſehr verrufenen Dekretalen des Betrügers Iſidors aufgenommen hätte. Doch dieſen Fehler entſchuldiget der Mangel der damaligen richtigen Beurtheilungskunſt um das Wahre von dem Falſchen zu unterſcheiden. Bey aller ſeiner noch ſo mühſamen Arbeit blieb übrigens dennoch die genaue Erfüllung ſeiner Amtspflichten die Hauptbeſchäftigung Burkhards, und ſo wie er durch ſeine heilſame Lehren ſein Volk zur chriſtlichen Vollkommenheit anzueiferen wußte, eben ſo zog er es auch nach ſeinem

Bey-

Beyſpiele. Weit größere Früchte würde er noch von ſeinen apoſtoliſchen Bemühungen geſammelt haben, wenn er zu ruhigern Zeiten gelebt, und wider die Räuber die Waffen zu ergreifen nicht genöthiget worden wäre. Da er bey Beſorgung des geiſtlichen Wohls ſeiner Unterthanen auch das Zeitliche nie außer Acht ließ; ſo ſuchte er nicht allein ſeinen Kirchſprengel vor den Anfällen der Räuber ſicher zu ſtellen; ſondern ſtellte auch die von ihnen ſo zu ſagen zerſtöhrte Stadt Worms wieder in guten Stand her. So freygebig er gegen die Klöſter, deren er mehrere geſtiftet, und wieder in anderen eine beſſere Kloſterzucht eingeführet hat, geweſen war; eben ſo ſtreng war er gegen ſich ſelbſt. Brod, Gemüſe, und Früchte der Bäume waren ſeine Speiſe, und kaltes Waſſer ſein Trank. Er pflegte auch in der Nacht die Armen aufzuſuchen um ihnen heimliches Almoſen zuzuſtecken. Sein heiliges Amt erinnerte ihn mit jedem Tage, wie nothwendig ſein Herz deſto näher mit Gott verbunden ſeyn muß, je mehr er zur genauen Erfüllung ſeiner Pflichten der Hülfe, und des Beyſtandes von Oben bedurfte. Eben darum unterließ er keinen Tag die heil. Meſſe zu leſen, und fieng ſchon vor dem Anbruche des Tages ſein langes, und eben ſo brünſtiges Gebet zu Gott an. Die heißen Wünſche, die bey ihm hieraus floßen, aufgelöſet, und mit Chriſto zu ſeyn, verurſachten: daß er ſich zu dem Tode wie zu einem himmliſchen Gaſtmahle vorbereitet hat, der endlich im folgenden Jahre 1025 den 20 Tag des Sommermonats erfolgte.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. I. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

folgte. Als man nach ſeinem Tode den biſchöflichen Pallaſt auf das genaueſte durchſuchte, und Geld entdecken wollte; fand man in ſeinem Handſchuhe einzige drey Denaren. Allein man fand dafür in einem Schranke ein Bußkleid, und eine ſpitzige eiſerne Kette, die von dem ſtarken Gebrauche ſehr abgenützt war.

§. 48.

Berichte von dem Fulbert Biſchofe zu Chartres.

Mabill. Annal. Bened. Sæc. VI. p. 254. 162. Carm. Fulb. & epiſt. Mart. T. I. Theſaur. p. 130. Bigne Tom. III. Bibl. p. 642.

Auch in Frankreich mangelte es nicht an verdienſtvollen Kirchenprälaten, die durch ihre Lehren, und Beyſpiele das Volk nicht allein erbaueten, ſondern auch zu ihren Pflichten anzuhalten im Stande waren. Einer davon war Fulbert der Biſchof zu Chartres, mit deſſen ausgebreiteten Kenntnißen eine ſonderbare Frömmigkeit, Beſcheidenheit, und Religionseifer vereinbaret war. Wie man es aus ſeinen Schriſten abnimmt, war er ein geborener Römer, aber von niederem Herkommen, und mittellos, und nur durch ſeinen großen Fortgang in den Wiſſenſchaften, wodurch er ſich in den Ruf eines Gelehrten erſchwang, geſchah es: daß man ihm zu Chartres das Lehramt vertrauete, und er hierauf Kanzler bey dieſer Kirche ward. Daß er zuerſt ſich auf die Arzeneykunſt verlegt habe, lehren uns ſeine Briefe; ſobald er aber das biſchöfliche Amt übernommen hat, pflegte er keinem mehr eine Arzeney darzureichen. Eben dieſe Erhöhung auf den biſchöflichen Stuhl verurſachte in ihm Anfangs eine Gemüthsunruhe, als er bey ſich ſelbſt reif überdacht hat: ob

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. I. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

er wohl zu dieſem ſo heiligen Amte von Gott berufen wäre. „Mein Gott! erſeufzte er, gieb mir „heilſamen Rath an die Hand, und verleih mir „auch Kräfte dazu ihn zu befolgen, denn ich ſchwebe „in einer großen Gemüthsunruhe. Nehme ich das „Bisthum unbedachtſamer Weiſe über; ſo fürchte „ich, damit ich meiner Heerde nicht mehr Schaden, „als Nutzen bringe. Eben darum gedenke „ich den biſchöflichen Stuhl anderen, die würdiger „als ich ſind, zu überlaſſen. Wenn ich aber „erwäge, daß ich, der ich weder meines Herkommens, „noch Reichthumes wegen angeſehen bin, „dieſen Sitz als ein aus dem Kothe Hervorgezogener „beſtiegen habe; ſo hoffe ich, daß dieſes nicht „ohne deine Vorſehung wird geſchehen ſeyn; und „ob mich gleich meine Gewiſſensangſt dazu antreibt, „ſo will ich ihn ohne deinen Wink doch nicht verlaſſen. „Herr! du weiſt es am beſten, was dir „wohlgefälliger, und mir dienlicher iſt. Schaffe „mit mir, was du willſt, und verleih mir, was „du ſchaffeſt.„ Dieſe Betrachtung reichte nicht hin ſein Gewiſſen zu beruhigen; ſondern er entdeckte dieſe ſeine Gemüthsunruhe dem heil. Odilo Abte zu Clugny, der ihn auch ſeines Berufes wegen zu einer ſo erhabenen Würde vollkommen verſicheret, in demſelben beſtärket, und ſeinem ganzen Eifer zur Erfüllung der heiligſten Pflichten aufzubieten angeeiferet hat. Es beſtättigte dieſes der Erfolg auch wirklich; denn er wachte nicht allein für ſeine ihm von Gott vertraute Heerde unermüdet; ſondern er

zeigte

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. I. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

zeigte auch bey allen Vorfällen, wo ſich andere franzöſiſche Kirchen bey ihm Rathes erholten, daß Eifer, Gerechtigkeitsliebe, und ein Geiſt, der ſich über alle zeitliche Rückſichten großmüthig hinweg zu ſetzen wußte, alle ſeine Handlungen beſeelet hat. Als nach dem Tode des Fulko Biſchofes zu Orleans Dietrich ein Sohn des vornehmen Landesherrn von Thierry an ſeine Stelle zum Biſchofe erwählet wurde; wollte an dem dazu beſtimmten Tage Fulbert durchaus nicht bey ſeiner Weihe erſcheinen, weil man ihn eines Todſchlages beſchuldiget, der Pabſt ſeine Weihe verboten hat, und überdieß ſich auch einige beklagt haben: die Wahl Dietrichs wäre aus Furcht vor dem Landesfürſten mit Entziehung aller Freyheit, die der Kleriſey, und dem Volke dabey gebühret, erpreſſet worden. Nachdem aber die Unſchuld Dietrichs an Tag gekommen war; trug Fulbert nicht allein kein Bedenken mehr ihm die biſchöflichen Hände aufzulegen, ſondern wählte ſich ihn auch von dieſer Zeit an zu ſeinem vertrauteſten Freunde. Wie glücklich er eine ſolche Wahl getroffen habe, bezeigte der Erfolg; denn Dietrichs Andenken wird wirklich den 27 Tag des Jäners unter der Zahl der Heiligen verehret. Wir lernen aus der Begebenheit mit dem heil. Biſchofe Dietrich zween Mißbräuche kennen, die um dieſe Zeit nur zum Nachtheile der Kirchenzucht eingeſchlichen waren. Der eine davon beſtand darinn: daß man bey der Wahl der Biſchöfe die Freyheit denjenigen, denen ſie einzig und allein mit allem

Rechte

Rechte gebührte, entzogen hat; denn dieſe fieng nun an nicht mehr von den Stimmen der Kleriſey, und des Volkes, ſondern vielmehr von der Willkühr, und von dem Eigendünkel der Landesfürſten abzuhängen. Ein Mißbrauch, der nicht allein in Frankreich, ſondern auch im Deutſchlande gewaltig überhand genommen, und ſehr oft die böſeſten Folgen nach ſich gezogen hat. Nicht minder unduldſam war der zweyte Mißbrauch zu nennen, als die Biſchöfe mit Hintanſetzung ihres ſo heiligen Charakters ſich ſo tief herablieſſen, daß ſie bewaffnet in das Feld zu ziehen pflegten. Was den erſten Mißbrauch anlangt, ließ ſich Fulbert niemal überreden zur Erhöhung eines Biſchofes ſeine Einwilligung zu geben, wenn er nicht vor allem anderen verſicheret war, daß bey einer ſolchen Wahl die Vorſchriften der Kirche erſüllet worden ſind. In Abſicht auf den zweyten ſchien es ihm nicht genug geweſen zu ſeyn den Franko Biſchof zu Paris nachdrücklichſt ermahnet zu haben: daß er ſich wider die Gewaltthätigkeiten der Großen nur geiſtlicher Waffen bedienen, und nicht um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben das Schwert in die Hand nehmen ſoll; ſondern er ſchrieb ihm überdieß einen langen Brief, in welchem er ihm aus den Zeugnißen der heiligen Väter darthat, wie ſehr ſich diejenigen Biſchöfe vergehen, die zugleich Soldaten machen. Unter anderen ſagte er: „Ich will es mir nicht beygehen laſſen dergleichen „den Titel der Biſchöfe zu geben, um nicht da„durch dieſen Namen verächtlich zu machen. In „der

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins. 40.

„ der That: was iſt dieſes nicht für eine Schande, „ wenn Leute, die Gott zur Erhaltung des Friedens, und zum Seelengewinnſte beſtimmet hat, „ in dem Kriege beſſer mit den Waffen umzugehen, „ und beſſere Feldherren zu machen wiſſen, als die „ Landesfürſten. Meine Waffen, ſagte der heil. „ Ambroſius, ſind meine Thränen, und auf eine „ andere Art muß, und kann ich nicht widerſtehen. „ Er ſagt endlich zu Ende: Obgleich die Uebelthäter zu keiner Zeit unbeſtraft bleiben ſollen, ſo ſteht doch die zeitliche Strafe nur den Landesfürſten zu, denen Gott das Schwert dazu gegeben hat. Weil nun gemeiniglich ein Mißbrauch den anderen nach ſich zu ziehen pflegt; ſo bemerkte Fulbert ferner: daß der Biſchof von Paris ſogar auch geiſtliche Pfründen, vielleicht zur Belohnung der treuen Dienſte, Layen verliehen hat. Merkwürdig iſt demnach ſein zwar kurzer, aber mit deſto größerem Eifer hierüber geſchriebener Brief. „ Geliebteſter! ſind deſſen „ Worte, mir thut es leid um dich, da ich dich „ deiner ehemaligen Tugend treulos werden ſehe. „ Du beklagteſt dich einſtens über deinen Vorfahr „ bey mir, weil dieſer mit gottesräuberiſcher Vermeſſenheit die Altäre Layen zu Lehen gegeben hat, „ und nun ratheſt du mir das nämliche zu thun. „ O Himmel! O Erde! Wie ſoll ich wohl ausrufen? Oder wie bin ich wohl im Stande dir einen „ ſolchen Verweis zu geben, wie du ihn doch verdienſt. „ Hieraus erſieht man, mit was für einem Auge man dazumal die Kirchengüter angeſehen,

ſehen, und was man von Verwendung derſelben gehalten hat. In einem anderen Briefe Fulberts leſen wir den dazumal wenigſtens in Frankreich eingeführten Gebrauch, wo die Biſchöfe zum Andenken der Zeit, durch welche Jeſus Chriſtus nach ſeiner glorreichen Auferſtehung mit ſeinen Jüngern umgieng, den neugeweihten Prieſtern vierzig Stücke des geſegneten Brodes mitgaben. Daß man die vom Anfange der Kirche bis auf unſere Zeiten fortgepflanzte Erblehre von der Umwandlung, und wirklichen Gegenwart Jeſu Chriſti in dem allerheiligſten Altarsſakramente als eine Glaubenslehre auch dazumal erkannt hat, beſtättigen die Schriften Fulberts, in welchen wir leſen: daß, wenn durch einen Zufall dergleichen konſekrirte Hoſtie zu Grunde gieng, entweder der Prieſter, oder, wenn dieſes in einem Kloſter geſchehen möchte, die ganze Gemeinde dafür der öffentlichen Buße unterworfen werden ſoll. Eben daſelbſt lieſt man ferner, daß es nicht erlaubt war die heil. Meſſe zu leſen, wenn dabey nicht wenigſtens zwey oder drey Perſonen erſchienen ſind, und es wurde nicht allein dem Prieſter, der etwa, ohne das allerheiligſte Sakrament dabey zu genießen, die heil. Meſſe leſen möchte, ſondern auch für andere Verbrechen der Chriſtgläubigen die angemeſſene Strafe vorgeſchrieben. Wohl verdient um ſeine Kirche ſtarb Fulbert im Jahre Chriſti 1029, und hinterließ zum Beweiſe, wie ſehr er die allerſeligſte Jungfrau, und Gottesgebährerinn Maria verehret hat, in ſeinem Kirchſprengel ein ewiges Andenken,

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX, 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

Jahre der Geburt Christi 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

indem er in demſelben das Feſt Mariä Geburt der erſte eingeführet hat. Nach dem Tode Fulberts erwählten die Domherren zu Chartres ihren Dechant zum Biſchofe, und berichteten den Hergang der rechtmäßig vorgenommenen Wahl ſowohl dem Leoterich ihrem Erzbiſchofe von Sens, als auch dem König Robert. Sie erwarteten auch nichts ſicherer, als daß ihr Dechant zu dieſer Würde geweihet werden wird. Indeſſen aber mußten ſie zu ihrem Erſtaunen vernehmen: daß Leoterich auf Befehl Roberts einem gewißen Dietrich die Hände aufgelegt, und ihn zum Biſchofe von Chartres eingeſetzt hat. Was für Unruhen dadurch bey dieſer Kirche erwecket wurden, leſen wir in jenen dreyen Briefen der Domherren von Chartres, die ſich zu Ende der geſammelten Schriften Fulberts befinden. Der eine iſt an Leoterich den Erzbiſchof von Sens gerichtet, in welchem ſie ihm Vorwürfe machen: daß er wider die Kirchenſatzungen handelte. Den zweyten erließen ſie an den Guerin Biſchof zu Beauvais, Olderich Biſchof zu Orleans, und an den Arnulph Erzbiſchof zu Tours, worinnen ſie ſich wider ihren Erzbiſchof, und wider ihren König beklagten; daß ihnen dieſe wider ihren Willen einen unwürdigen, und unwiſſenden Biſchof einſchieben wollten. In dieſem Briefe drückten ſie ſich folgendermaßen aus: „Laſſet euch durch keine fal-
„ſche Hoffnung hintergehen, als ob es geſchehen
„würde: daß Odo der Graf den Dietrich jemal
„in ſeine Stadt aufnehmen wird, bevor ihr nicht

„wer-

„ werdet unterſuchet haben, ob er des Bisthumes „ würdig iſt. Ihr dürſet auch nicht befürchten, „ als ob ihr dadurch die dem König ſchuldige Treue „ brechen würdet; denn ihr machet euch nie um „ eueren Fürſten mehr verdient, als da ihr ihn zur „ Abſtellung der Mißbräuche in ſeinem Königreiche „ anhaltet. „ In dieſer nämlichen Abſicht ſchrieben ſie endlich auch dem heil. Odilo Abte zu Clugny; doch alles war vergebens, denn Dietrich ward dennoch in den vollkommenen Beſitz des Bisthums eingelaſſen. Soviel vermag ein Mißbrauch, wenn er einmal tiefe Wurzel ſchlägt. Indeſſen bleibt ein Mißbrauch immer ein Mißbrauch, und unzählige Handlungen, die wider die offenbaren Geſetze laufen, räumen zu keiner Zeit ein gültiges Recht ein.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

§. 49.

Zwiſchen der Kirche zu Konſtantinopel und jener zu Rom hatten ſchon eine geraume Zeit her unter der Regierung des Patriarchen Sergius Mißhelligkeiten geherrſchet, und man glaubt, dieſe hätten ihren Urſprung daher gehabt, weil dieſer Patriarch von ſeinem Ehrgeize angereizt gleichen Vorrang mit dem römiſchen Stuhle haben wollte. Nachdem der Patriarch Sergius im Jahre Chriſti 1019 in die Ewigkeit übergangen, und Euſtaz der erſte unter den Prieſtern des kaiſerlichen Pallaſtes an ſeine Stelle nachgefolgt war; trieb ihn unter dem Scheine der ſchuldigen Ehrfurcht, und Unterwürfigkeit der nämliche Ehrgeiz an dasjenige, was ſein Vorfahr

Geſandtſchaft der Griechen nach Rom.

Hug. Flav. in Chr. Vird. Glab. lib. IV. c. 1. Crit. Pag. in Bar. ad ann. 1024. n. 3. Natal. Alexand. Sæc. XI. Art. III. p. 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

durch gründliche Vorſtellungen nicht erlangen konnte, durch Beſtechungen zu erhalten. Er verabredete ſich dießfalls mit dem griechiſchen Kaiſer, und ſchickte einige Perſonen nach Rom ab, die das Anſehen hatten, als ob ſie Geſandte des Kaiſers, und der Kirche zu Konſtantinopel wären. Dieſe überreichten dem heiligen Vater ein ungemein höfliches, und freundſchaftliches Schreiben, in welchem ſie ihn baten: damit ſich der Patriarch zu Konſtantinopel einen allgemeinen Biſchof in der morgenländiſchen Kirche auf die nämliche Art nennen dürfte, gleichwie der heilige Vater der allgemeine Biſchof in Abſicht auf die ganze Kirche iſt. Eine ſolche Bitte iſt zugleich ein ſchöner Beweis: daß die Kirche zu Konſtantinopel mit der römiſchen nicht allein in Gemeinſchaft ſtand; ſondern auch erkannte, daß ſie dieſer unterwürfig iſt, da man ſonſt keinen anderen als nur den Höheren um einen Gnadenbrief bittet. Eine eben ſo argliſtig als boshaft erdachte Bitte verabſcheuete der heilige Vater um deſto mehr, weil ſie ſowohl in ſich, als in Abſicht auf den Pabſt höchſt ungereimt war; denn wie konnte ſich wohl der Patriarch einen allgemeinen Biſchof nennen wollen, da ſich ſeine Gerichtsbarkeit doch nicht über die Gränzen ſeines Patriarchats erſtreckte? Und da der Pabſt eine allgemeine Gerichtsbarkeit beſitzt, wie hätte dieſe wohl einem, der unter ihm ſteht, gebühren können? Was aber dieſe Bitte am verabſcheuungswürdigſten machte, waren jene niederträchtigen Mittel, deren ſich der Patriarch bedienet hat, als

er

er mit häufigen Geſchenken ſowohl den Pabſt, als ſeine Hofſtatt zu beſtechen ſuchte um dadurch dasjenige zu erlangen, was er ſich durch den ehrbaren Weg zu erhalten zu keiner Zeit getrauen konnte. Es mag auch immer ſeyn: daß ſich vielleicht mehrere von der päbſtlichen Hofſtatt durch dieſe Geſchenke blenden, und dahin reißen ließen den morgenländiſchen Geſandten zur Erreichung ihrer Wünſche alle ihre Kräften anzubieten um den Pabſt zur Einwilligung in ihre Bitte zu überreden. Allein ſobald ſich nur das Gerücht davon im Wälſchlande verbreitet, und man von den niederträchtigen Mitteln gehöret hatte, mit welchen die morgenländiſchen Geſandten den heiligen Vater verſuchten; entbrannte der Zorn aller Gutdenkenden darüber dergeſtalt: daß ſich alle darüber zu empören anfiengen, und alſo mußten die morgenländiſchen Geſandten nicht allein unverrichteter Sache, ſondern ſogar mit größter Schande beladen nach Konſtantinopel zurückziehen. Das nämliche Gerücht, ſo Wälſchland in Unruhe verſetzt hatte, drang auch nach Frankreich, und weckte daſelbſt den Eifer der angeſeheneſten Männer zur Vertheidigung der Gerechtigkeit, und der Ehre der römiſchen Kirche ihrer Mutter, und Lehrmeiſterinn dergeſtalt auf: daß einige in dieſer Abſicht ſogar nach Rom reiſeten, andere aber dem heiligen Vater deshalben nachdrückliche Briefe, ohne jedoch der ſchuldigen Hochachtung dabey zu vergeſſen, zugeſchrieben haben. Wilhelm der Abt bey St. Benignus zu Dijon hörte ſogar ein falſches Gerücht, als ob Johann XIX

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanus XIX, 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

XIX wirklich ſchon in das Begehren der Griechen gewilliget hätte. Weil er nicht nach Rom reiſen konnte, nahm er ſich vor dem Pabſte in dieſer Angelegenheit zu ſchreiben. Man kann dieſen Brief bey dem Natalis Alexander leſen, und er verdient allerdings geleſen zu werden; denn man wird jene Ehrfurcht bewunderen müßen, mit welcher er ungeachtet des ausgeſtreuten böſen Rufes ſich in ſeiner Schreibart mäßig, und beſcheiden bezeiget. Ohne den Pabſt mit einem ungehaltenen Ausdrucke zu beleidigen that er ihm dar: der Primat in der Kirche ſey dem römiſchen Pabſte nicht in Rückſicht auf die Stadt Rom ertheilet worden, weil ſonſt nach der Zertheilung des römiſchen Reiches auch ſeine Gerichtsbarkeit hätte zertheilet werden müßen; ſondern dieſer Primat entſpringt aus dem Charakter, den er als Nachfolger des Apoſtelfürſten beſitzt, da dieſem Jeſus Chriſtus eine unbeſchränkte Gewalt zu binden, und aufzulöſen ertheilet hat. In einem Jahre nach der Zurückkunſt der griechiſchen Geſandten nach Konſtantinopel lud Gott den Patriarchen Euſtaz vor ſeinen Richterſtuhl um für ſeinen Ehrgeiz Rechenſchaft zu fodern, und in wenigen Tagen darnach ſtarb auch der Kaiſer Baſilius mit dem geringen Nachruhme ſeines blöden Geiſtes, und daß die Religion an ihm nicht viel verloren hat. Im Kriegführen zeigte ſich ihm das Glück ziemlich günſtig, nur kamen die Kriegsunköſten ſeinen Unterthanen deſto theuerer zu ſtehen. Nach dem Tode des Kaiſers Baſilius regierte Konſtantin

allein, der ſeinen Leidenſchaften freyen Zügel ſchießen ließ, und nur die kaiſerliche Rentkammer zu erſchöpfen wußte.

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

§. 50.

Wunderbare Ereigniß.

Fleur. Hiſt. Eccl. lib. LVIII. §. 56. p. m. 157 & ſeqq.

Beyläuſtig um dieſe Zeit ereignete ſich in jener Gegend von Aquitanien, die an das Meer ſtößt, ein wunderbarer Zufall, der, weil er bisher unerhört geweſen war, alle diejenigen, die Augenzeugen davon waren, in nicht geringe Furcht verſetzt hat, und den uns ſelbſt Fleury als ein Wunderding erzählet. Drey Tage vor dem Feſte des heil. Johanns fiel ein blutiger Regen von dem Himmel, der, wenn er auf die bloße Haut des Menſchen, auf ein Tuch, oder auf einen Stein gefallen war, keineswegs weggewiſchet werden konnte, und nur von dem Holze ſich mit leichter Mühe abſchweiſen ließ. Dem Wilhelm Herzoge von Aquitanien ſchien dieſe Ereigniß ſo wie anderen dergeſtalt wunderbar: daß er dem König Robert hievon Nachricht ertheilet, und ihn gebeten hat ſachverſtändige Männer ſeines Königreiches hierüber zu Rathe zu ziehen, was ſie von dieſem Wunderdinge halten, und was dieſes etwa zu bedeuten hätte. Gauslin der Erzbiſchof zu Bourges ein Bruder Roberts, und Fulbert der Biſchof zu Chartres, die ihrer Gelehrſamkeit wegen im großen Anſehen ſtanden, waren diejenigen, an welche der König geſchrieben, und ſich bey ihnen erkundiget hatte: ob man in den Jahrbüchern der vorhergehenden Zeiten von einem

Jahre der Geburt Chriſti 1024. Johanns XIX. 1. Heinrichs II. 11. Baſilius und Konſtantins 49.

nem dergleichen Wunderdinge lieſt, und was es zu bedeuten gehabt habe. Der Erſtere führte aus alten Geſchichten mehrere ſolche Wunderdinge in ſeiner Antwort an, und erklärte zugleich die geiſtliche, und geheime Bedeutung des Letzteren. Der Zweyte erklärte es auf die nämliche Art, und zog eine einzige weitläuftige Stelle aus dem Gregor von Tours an; woraus man erſehen kann: es habe dazumal Niemand in Zweifel gezogen, daß dergleichen ſeltene Ereigniße auf göttliche Anordnung, und nicht ohne Bedeutung zuzuſtoßen pflegen.

Der

Der allgemeinen Kirchengeſchichte des neuen Teſtaments vier und ſiebenzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1025 bis 1054 enthalten ſind.

§. 51.

Kunegund die Gemahlinn des heiligen Kaiſers Heinrichs II verfiel im Jahre Chriſti 1017 zu Rauffungen in eine Krankheit, und machte gleich dazumal ein Gelübde an dem nämlichen Orte ein Kloſter erbauen zu laſſen, wenn ſie zu ihrer vorigen Geſundheit wieder gelangen ſollte. Sobald ſie geſund war, erfüllte ſie ſogleich ihr Verſprechen, und in kurzer Zeit ſah man den Bau dieſes neuen Nonnenkloſters in vollkommnen Stand hergeſtellt. Ihr ernſthafter Entſchluß war ſich ſelbſt gleich nach dem Tode ihres Ehegemahls in demſelben Gott zu weihen; weil ſie aber noch einige wichtige Angelegenheiten

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

Bericht von der heil. Kunegund.

Biogr. S. Cuneg. c. 3. & ſeqq. ap. Henſch.

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

ad 3. Mart. Cal. Annal. Eccl. Germ. Part. V. p. 310. & ſeqq.

heiten zurückgehalten haben, und andererſeits ſie das Trauerjahr abwarten wollte; geſchah es erſt im gegenwärtigen Jahre: daß ſie ihren heißen Wünſchen Genüge leiſtete. An dem Jahrstage, an welchem ihr heil. Ehegemahl von den Banden des Fleiſches aufgelöſet war, ließ ſie demnach die Erzbiſchöfe, und Biſchöfe zur Einweihung der Kirche zu Kauffungen zuſammen kommen, und erſchien bey dem feyerlichen Hochamte in jener prächtigen Kleidung, die ihrer kaiſerlichen Würde angemeſſen war. Nachdem man das Evangelium von dem Zachäus abgeſungen hatte; legte ſie vor aller Augen ihren ganzen kaiſerlichen Schmuck ab, und dafür das Ordenskleid, ſo ſie ſich ſelbſt verfertiget hatte, an; ließ ſich die Haare abſcheeren, und empfieng aus den biſchöflichen Händen ſowohl den Nonnenſchleyer, als den Ring, wobey ſie freudenvoll ausrief: „ Der Herr zeichnete „ mein Angeſicht, und Jeſus Chriſtus verband mich „ mit ſeinem Ringe. „ Wir haben bereits an einem anderen Orte vernommen, daß ſie in ihrer Ehe mit ihrem heil. Gemahle die engliſche Reinigkeit gehalten hat, und Gott ſchützte ihre Unſchuld ſchon dazumal, als er ſie zur Beſchämung ihrer Verleumder die in den finſteren Zeiten übliche Probe der glühenden Pflugſchaaren, über die ſie unverletzt dahergieng, ausſtehen ließ. Nachdem ſie ſich nun von allen irrdiſchen Dingen vollkommen losgeſchälet, und ſich einzig und allein dem göttlichen Bräutigame gewidmet hatte; war ihr Betragen in dem Kloſter ſo liebreich: daß ſie ſich gegen ihre Mitgenoßinnen vielmehr

mehr als eine Dienſtmagd, als eine Mutter bezeigt hat, und eben darum geſtattete ſie ſich ſelbſt nicht einige Bequemlichkeiten, die den Uebrigen in dem Kloſter nicht erlaubt waren. Sie machte ſich dafür die Handarbeit, die Beſuchung der Kranken, die Sorgfalt für die Armen, das ſtrenge Faſten, Wachen, und Bethen zu ihrer Lieblingsbeſchäftigung, und bahnte ſich durch eine ununterbrochene Ausübung chriſtlicher Tugenden den Weg in die glückſelige Ewigkeit, in die ſie endlich im Jahre Chriſti 1033 verdienſtvoll übergangen iſt. So ſehr ſie bey ihren Lebzeiten alle weltlichen Ehren verabſcheuet hat, eben ſo ſehr verbat ſie ſich auch nach ihrem Tode alles Leichengepränge, wofür aber theils ihr Ruf der Heiligkeit, der nach ihrem Tode das Volk von allen Seiten herbeylockte, theils die vielen Wunderwerke ihr Grab deſtomehr verherrlichten, weshalben ſie auch Pabſt Innozenz III in die Zahl der Heiligen verſetzt hat, und die Kirche feyert ihr jährliches Andenken den 9 Tag des Herbſtmonats.

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

§. 52.

Schon vor einer Zeit langten aus Wälſchland einige Leute in Frankreich an, die verſchiedene Irrlehren ausſtreueten, die heiligen Sakramenten verwarfen, und andere Mittel vorgaben, wodurch man zur Seligkeit gelangen könnte. Gerhard der Biſchof von Arras und Kamerich erfuhr dieſes, und befahl ſogleich dieſe Ketzer aufzuſuchen, und ihm vorzuführen. Ob ſich gleich dieſe durch die Flucht

Kirchenrath zu Arras.

Dacher. Spicil. Tom. XIII. Pag. Crit. in Bar. ad ann. 1025. n. 11. Glab. lib. IV. c. 2. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

Flucht zu retten glaubten; ſo kam ihnen doch Gerhard durch ſeine klugen Anſtalten dergeſtalt vor, daß ſie ihm keineswegs entrinnen konnten. Es wurden hierauf zu Arras alle Aebte, und die geſammte Kleriſey in der Kirche unſer lieben Frau verſammelt, allwo Gerhard aus Gelegenheit der eingeriſſenen Ketzerey eine Anrede hielt. Nachdem man die gefangenen Ketzer vorgeführet, und befragt hatte, worinn ihr Glauben beſtehe, und woher ſie ihre Irrlehren hätten; antworteten ſie: Gandulph ein Wälſcher habe ſie gelehret, daß von der heil. Schrift nur die Evangelien, und die Briefe der Apoſtel beyzubehalten wären. Der Biſchof erfuhr ferner: daß ſie die Sakramenten der Taufe, des heil. Abendmahls, der Buße, und der Ehe verwarfen; die Kirchen verachteten, und nur die Apoſtel, und Blutzeugen, keineswegs aber die Beichtiger für Heilige hielten. Gerhard überzeugte durch ſeine weiſe Belehrungen die Ketzer zuerſt ihres Irrthumes, und beantwortete hierauf ihre Einwürfe, die ſie ihm dagegen machten. Als er von dem allerheiligſten Altarsſakramente redete, führte er überdieß aus der Kirchengeſchichte einige Wunderwerke an, welche die Glaubenslehre von der wahrhaften, und wirklichen Umwandlung des Brodes und des Weines in den Leib, und das Blut Jeſu Chriſti noch mehr beſtättigten, worüber alle anweſende Gläubige in Thränen ſo zu ſagen zerfloßen, und die Allmacht, und Barmherzigkeit Gottes prieſen. Nach dieſem heilſamen Unterrichte befragte er die Ketzer nochmal,

ob

ob ſie noch ein Zweifel beunruhige, und ob ſie keine Einwendungen mehr dagegen hätten. Allein anſtatt aller Einwürfe beweinten ſie vielmehr ihre Schuld, ſchlugen ſich an das Herz, und bewunderten reumüthig, und zur Erde hingeſtreckt die Langmuth Gottes, die ſie zur Schande des chriſtlichen Namens ſo lang geduldet hat. Sie fürchteten endlich nur aller Gnade unwürdig zu ſeyn, weil ſie viele andere mit den nämlichen Irrthümern angeſtecket haben. Gerhard riß ſie nicht allein aus ihrer Kleinmuth; ſondern belehrte dieſe unwiſſenden Leute ferner, wie man die erbauten Kirchen, die ſie ehedem nur für einen Steinhaufen betrachtet hatten, hochſchätzen, und in größten Ehren halten ſoll. Er kam alsdenn von den Altären, von dem Weihrauche, und den Glocken zur Rede, und erklärte ihnen alle heiligen Weihen von den kleineſten anzufangen bis zur biſchöflichen; denn dieſe Ketzer verdammten in ihrer irrigen Meinung allen äußerlichen Gottesdienſt, und hielten dafür, es gelte gleichviel, ob er von dem erſten beſten, an was immer für einem Orte, es ſey ſchon in den Wäldern, oder auf den Straßen, oder aber an geheimen Oertern gehalten werde. Eben ſo wenig achteten ſie, an was für einem Orte man ſie nach ihrem Tode begraben mag, und gaben vor: die Ceremonien bey den Leichenbegängnißen rührten nur von der Habſucht der Geiſtlichen her. Auch dieſen Irrthum benahm ihnen Biſchof Gerhard, und als er hierauf von der Buße handelte, erklärte er ihnen, daß ſie auch den Verſtorbenen zu Nutzen kömmt,

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanus XIX. 2. Konſtantins allein 50.

wenn

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

wenn man für ſie betet, Almoſen austheilet, und andere leibliche Abtödtungen für ſie verrichtet. Er kam alsdenn auf die Lehre von der Ehe, wobey er ihnen ſagte, daß dieſe nicht allen abzuſchlagen, noch auch allen zu erlauben ſey; denn diejenigen, die ſich einmal ſchon zum Dienſte der Kirche gewidmet haben, ſollen den Gedanken ſich zu verheurathen ſich nicht einmal beyfallen laſſen. Er vertheidigte endlich den Pſalmgeſang, die Verehrung des Kreuzes, der Heiligen, wie auch der heiligen Bilder, die eingeführte Ordnung in der Hierarchie der Kirche, und erwies ihnen die Nothwendigkeit der Gnade wider ihre falſche Lehre von der Selbſtrechtfertigung. Zu allen dieſen bediente ſich Biſchof Gerhard der Beweiſe aus der heil. Schrift des neuen Bundes, und der Beyſpiele Jeſu Chriſti, und der Apoſtel ohne dabey die heil. Schrift des alten Bundes ganz mit Stillſchweigen zu übergehen. Nachdem dieſer eben ſo eifrige als gelehrte Biſchof den ganzen Tag hindurch die Ketzer eines Beſſeren belehret hatte, hieß er ſie ihre Irrthümer abſchwören, und ſowohl das Verdammungsurtheil, als das Glaubensbekenntniß unterſchreiben, worauf alle Anweſende Gott dankten, und nach erhaltenem biſchöflichen Segen aus dem Kirchenrathe giengen. Biſchof Gerhard hingegen theilte die Akten dieſes Kirchenrathes einem ſeiner benachbarten Biſchöfe mit um ihn vor dergleichen boshaften Ketzern zu warnen. Um dieſe nämliche Zeit wurden auch in der Lombardey Ketzer entdeckt, welche auf die Art der Heiden Götzen anbeteten,

ten, und mit den Jüden thörrichtes Opfer darbringen wollten. Glaber erzählet uns von ihnen: ſie wären in ſchwarzen Kleidern, und mit ſchwarz verdeckten Geſichtern in ein Haus eines Kranken gekommen, welchem der vornehmſte aus ihnen die Geſundheit, und ein langes Leben verſprochen, und ihn dabey verſicheret haben ſoll: daß auf ſein Zuthun, und durch ſeinen Fleiß Konrad zum Kaiſer erwählet worden wäre. Glaber erzählt ferner: Gott habe es zur Strafe der Sünden, womit er die Chriſtgläubigen züchtigte, zugelaſſen, daß die böſen Geiſter bisweilen Wunderdinge thaten, davon er auch einige wirklich erzählet.

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

§. 53.

In eben dieſem Jahre kamen auch zu Anſe unweit von Lion mehrere Biſchöfe zuſammen, worunter ſich die drey Erzbiſchöfe von Lion, Vienne, und Tarento befanden. Es ſoll daſelbſt von verſchiedenen Angelegenheiten, welche die Kirchenzucht betrafen, gehandelt worden ſeyn, vorzüglich aber wiſſen wir: daß daſelbſt jene Streitſache, die zwiſchen dem Gauslin Biſchofe zu Maçon und zwiſchen Burkharden dem Erzbiſchofe zu Vienne herrſchte, unterſucht worden iſt. Seit dem die Kongregation zu Clugny der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe, in deren Kirchſprengeln ſich ihre Klöſter befanden, entzogen, und dem heil. Stuhle unmittelbar unterworfen worden iſt; ſah man dieſe Klöſter für ſolche an, über welche den Biſchöfen eine ge-

Kirchenrath zu Anſe.

Labb. Tom. XI. Conc. col. 1152.

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 30.

richtsbarliche Handlung auszuüben nicht mehr erlaubt war. Die verſchiedenen Privilegien, die dieſer Kongregation ertheilet worden ſind, zeigen dieſes ausdrücklich, und deutlich an. Weil ſich nun der Pabſt nicht ſoweit erſtrecken, und in einem jeden Kirchſprengel perſönlich zugegen ſeyn kann um jene Handlung der Gerichtsbarkeit, die ihm allein vorbehalten iſt, auszuüben; ſo wurde in den obenerwähnten Privilegien den Vätern der beſagten Kongregation die Erlaubniß gegeben von was immer für einem Biſchofe ſowohl ihre Kirchen, als ihre Ordensglieder weihen zu laſſen. Dieſen Privilegien zufolge lud der heil. Odilo Abt zu Clugny zur Einweihung der Kirche ſeines Kloſters, ſo ſich in dem Kirchſprengel von Maçon befand, nicht zwar den Gauslin, der demſelben vorſtand, ſondern Burkharden den Erzbiſchof von Vienne ein. Dieſes verdroß den Biſchof Gauslin dergeſtalt: daß er in dieſem Kirchenrathe wider den gedachten Erzbiſchof von Vienne ſeine Klagen geführet hat. Der heil. Odilo wurde als der Urheber von allem zur Rede und Antwort geſtellt, und um der ganzen Streitſache ein Ende zu machen, zog er den päbſtlichen Freyheitsbrief hervor, aus welchem er darthat: daß er zu allem dem, was er theils that, theils thun ließ, berechtiget geweſen wäre. Allein die Biſchöfe führten dagegen jene Kirchenſatzungen an, welche den Biſchöfen in dem Kirchſprengel eines anderen Biſchofes alle Ausübung einer gerichtsbarlichen Handlung verbieten, ſie gaben aber nicht darauf Acht, daß

eben dieſe Kirchenſatzungen jenen Ort nicht darunter begreifen, noch davon melden, welcher dem heil. Stuhle unmittelbar unterworfen worden iſt; denn dergleichen Oerter wurden von jenen Kirchſprengeln, in welchen ſie ſich befanden, für eben ſoviel als ab geſöndert angeſehen. Wenn demnach Fleury dieſer Thatſache ſich mißbraucht um dadurch die Rechte des heil. Stuhles zu beſtreiten, und wenn er dreiſt genug iſt dabey anzumerken: Dieſes Beyſpiel zeige, daß die Biſchofe damaliger Zeiten dafür gehalten haben, als ob der Pabſt nicht über die Kirchenſatzungen wäre; ſo getrauet man ſich mit beſſerem Grunde dagegen zu erinneren: daß der Irrthum einiger in dem Kirchenrathe verſammelter Biſchöfe uns zu keiner Zeit zu einer Richtſchnur dienen kann, wornach wir unſer Urtheil fällen ſollen: denn wir brauchen uns nur eines einzigen Beyſpieles zu erinneren, wo die verſammelten franzöſiſchen Biſchöfe den rechtmäßigen Kaiſer Ludwig den Frommen nicht allein von dem Throne verſtoßen, ſondern überdieß auch auf eine ſchändliche Art der öffentlichen Buße unterworfen haben, um uns zu überzeugen, wie unvergeßlich grob ſich ein Partikularkirchenrath verſteigen kann, nachdem er ſich wirklich ſchon auf ſolche Art verſtiegen hat. Eben darum verdienet die Entſcheidung des Kirchenrathes zu Anſe eben ſo wenig als jene Genugthuung angemerket zu werden, zu welcher ſich Burkhard der Erzbiſchof von Vienne dem Gauslin verbunden hat, nämlich: daß er ihm jährlich, ſo lang er leben wird, ſo viel Olivenöhl

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

Hiſt. Eccl. lib. LIX. §. VII. p. m. 205.

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

in der Faſten zuſenden will, als er zu dem heil. Chriſma brauchen würde.

§. 54.

Anmerkung. Tom. II. n. 74.

Indeſſen iſt der hochgelehrte Herr Johann Marchetti, welcher ſowohl über die Kirchengeſchichte, als über die Abhandlungen des Fleury die Kritik geſchrieben hat, derjenige, welcher es dem Verdachte der gefälſchten Urkunde zuſchreibt, warum die franzöſiſchen Biſchöfe in dem beſagten Kirchenrathe zu Anſe das vorgezeigte Privilegium der Kongregation zu Clugny nicht für ächt erkennen wollten. Iſt gleich ſeine Stelle etwas weitläuftiger, ſo verdienet ſie dennoch eingerücket zu werden, theils weil ſie manche irrige Meinungen vieler der heutigen Schriftſteller berichtiget, theils endlich auch weil ſie durch Unterſuchung der Umſtände uns richtiger von der Sache urtheilen läßt. „Nun bin ich aber der „Meinung, ſind ſeine Worte: daß der vorgezeigte „Freyheitsbrief der Kongregation von Clugny ſammt „ſeiner Ausartung von den Kirchenſatzungen, mit „welchen man ihn zuſammenhielt, weil er den Vä„tern zu Anſe verdächtig ſchien, daſelbſt mit allem „Fleiße unterſucht, und bey Zuſammenhaltung „der Schrift und der Bullen für gefälſcht be„funden worden wäre, gleichwie Peter von Blois „von jenen Bullen erzählte, welche dazumal alle „Klöſter überſchwemmten, und als ſolche von den „Biſchöfen verworfen wurden. Man höre einmal „die Beweiſe von dieſer meiner Erklärung. Peter

von

„ von Blois bezeuget uns in dem folgenden Jahr„ hunderte: daß ſich zu ſeiner Zeit die Bosheit der „ Urkundenfälſcher beynahe in aller Klöſter Exemp„ tion eingedrungen habe. Zur nämlichen Zeit „ leſen wir: daß der Erzbiſchof von York vor dem „ Pabſte Cöleſtin, und allen Kardinälen be„ kannte, er habe viele gefälſchte Briefe zu dem „ römiſchen Hofe abgeſchickt. In wenigen Jahren „ darnach berichtete Innozenz III den Kirchenprä„ laten in Norwegen, daß er den Abgeordneten „ von Euer gar nichts erlaubt habe. Wenn ſie „ daher (ſagt der Pabſt) vorgeben, als ob ſie „ etwas erlangt hätten; ſo geſchah dieſes durch „ Urkundenfälſcher, deren wir beym Antritte „ unſerer päbſtlichen Regierung eine große An„ zahl entdeckt haben. Ein eben dergleichen Bey„ ſpiel, ſo jenem des Kirchenrathes zu Anſe ganz „ gleichet, iſt folgendes des Abtes von Skoſula, „ welcher einen Exemptionsbrief ſeines Kloſters vor„ gezeigt hatte, der aus keiner anderen Urſache, wie „ bereits P. Mabillon, und nach ihm Muratori „ bemerkt haben, von dem Pabſte Innozenz III „ verworfen worden war, als weil der Pabſt, wel„ cher mit beſonderem Scharfſinne in der Art „ nachzuſpüren das Siegel des vorgezeigten „ Freyheitsbriefes für mangelhaft, oder unächt „ fand, daſſelbe für verfälſcht, oder unterſcho„ ben erkläret hatte. In den Kirchenrechten leſen „ wir, daß Urban III jene Geiſtlichen, die Urkun„ den fälſchten, beſtrafte, indem er haben wollte,

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50

„ ſie ſollten durch eine gewiße Art eines Siegels
„ unterſchieden werden, und man ſoll ihnen ein
„ Zeichen oder Merkmal eindrücken. Die Ver-
„ meſſenheit päbſtliche Briefe auf ſolche Art zu fäl-
„ ſchen war auch ſchon vor dem Jahrhunderte, als
„ der Kirchenrath zu Anſe gehalten wurde, einge-
„ riſſen. Deſiderius von Vienne führt von den
„ Zeiten des heil. Gregors des Großen einen Er-
„ laubnißbrief ſeiner Kirche für den Gebrauch des
„ Palliums an; und wir finden, der heil. Gregor
„ habe ihm zur Antwort gegeben: daß ſich von die-
„ ſer Schrift in den Archiven der römiſchen Kirche
„ nichts vorgefunden habe. Wir ließen bey un-
„ ſerer Kirche in den Schranken der Schriften
„ nachſuchen, man konnte aber nichts finden.
„ Und als er dem Etherius von Lion die Gegen-
„ antwort zuſchickte, ſagte er auf gleiche Weiſe:
„ was dieſes anlangt, ſo ihr von altem Ge-
„ brauche her verlanget; ließen wir es in dem
„ Archive nachſuchen, allein es fand ſich nichts
„ vor. Wir haben vernommen, wie ſich in dem
„ IX Jahrhunderte Pabſt Hadrian bey Karl dem
„ Kahlen entſchuldiget hat: daß jemand einen fal-
„ ſchen Brief unterſchoben habe. Eben ſo ſahen
„ wir auch, was Fleury in der XXX Satzung
„ des Kirchenraths zu Trebur in dieſem nämlichen
„ Jahrhunderte ausgelaſſen hat: daß es nothwendig
„ war wider diejenigen gehörige Maßregeln zu er-
„ greifen, welche überzeugt wurden: daß ſie ge-
„ fälſchte Briefe von dem Pabſte gebracht ha-

„ ben.

„ ben. Ueberhaupt zu reden wiſſen wir es aus den
„ Beweiſen ſowohl vor als nach den Zeiten des
„ Kirchenrathes zu Anſe als eine gewiße, und aus-
„ gemachte Sache: daß die unterſchobenen, und
„ gefälſchten Gnadenbriefe, die unter dem päbſtlichen
„ Namen im Schwunge, und Gange waren, be-
„ ſonders in den damaligen Zeiten wie eine Seuche
„ geweſen ſind. Man höre einmal eine gegründete
„ Muthmaſſung wider dieſes nämliche Kloſter zu
„ Clugny. Man leſe die Abhandlung des Mura-
„ tori von den Diplomen und alten verdäch-
„ tigen oder verfälſchten Urkunden. Daß ſich
„ aber nicht bloß allein eine vermuthete Falſchheit
„ bey dem erwähnten Diplom befinde, dieſes müßen
„ wir aus den Zeitumſtänden, in welchen wir es
„ von dem beſagten Kirchenrathe zu Anſe im Jahre
„ 1025 verworfen ſehen, abnehmen. — — Ihr
„ werdet euch der eigenen Erzählung des Fleury zu
„ erinneren wiſſen, daß nach ſeiner Ausſage vom
„ Jahre Chriſti 785, eigentlich aber, und wie ſich
„ die Sache in der Wahrheit befindet, beynahe um
„ ein Jahrhundert ſpäter die verſchrieene Sammlung
„ des Iſidors an das Taglicht getreten iſt, und
„ daß von der Zeit des beſagten Kirchenrathes be-
„ reits ungefähr zwey Jahrhunderte verfloſſen waren,
„ als eben dieſe Sammlung Platz fand, und in
„ Gang kam. Ihr habt es gehöret, was Fleury
„ überall für einen Lärm wider die unmäßige Ver-
„ größerung der päbſtlichen Gewalt geſchlagen hat,
„ die ihm von den unterſchobenen Dekretalen ihren

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

„ Urſprung zu haben ſcheint, und daher muß man „ nach ſeinen eigenen Grundſätzen den Schluß ma„ chen: daß, wenn es in der Kirche ein Jahrhun„ dert gegeben hat, in welchem die Biſchöfe die un„ angeſtrittenen Bullen der Päbſte zu verwerfen „ minder entſchloſſen geweſen wären, dieſes Zwei„ felsohne in dem eilften Jahrhunderte geweſen ſeyn „ würde. Wie wahrſcheinlich, und paſſend demnach „ Fleury habe ſagen können: daß die Biſchöfe des „ XI Jahrhunderts keineswegs geglaubt haben, der „ Pabſt ſey über die Kirchenſatzungen, dieſes be„ greiſt man in der That nicht. Man leſe nur „ einmal, wie von dem neunten Jahrhunderte an „ die Väter zu Trebur redeten, und mit welcher „ Ehrfurcht ſie ſich gegen den heil. Stuhl ausdrück„ ten, wiewohl nur Fleury alles dieſes mit Still„ ſchweigen zu übergehen gute Urſache fand. Wir „ wollen uns die Sache noch handgreiflicher machen, „ und ohne jemal die Thatſachen aus unſerem Ge„ ſichtskreiſe fahren zu laſſen, den Widerſpruch des „ Fleury klar vor Augen legen. Im Jahre Chriſti „ 1063 in dem Kirchenrathe zu Chalon, das iſt: in „ dem nämlichen Jahrhunderte, und nur in einzi„ gen 38 Jahren nach dem Kirchenrathe zu Anſe, „ in Gegenwart des heil. Peters Damiani als „ päbſtlichen Geſandten, zeigten die nämlichen Mön„ che von Clugny die päbſtlichen Freyheitsbriefe „ vor. Man befragte die Biſchöfe (ſind die „ eigenen Worte des Fleury) ob ſie zur Befol„ gung dieſer Freyheitsbriefe einwilligen; und

ſie

„ ſie erklärten: daß ſie dieſes nicht allein auf „ allgemeines Zurufen, ſondern mit beſonderer „ Stimme eines jeglichen, ſogar des Biſchofes „ von Maçon ſelbſt, der ſich widerſetzt, und die „ Mönche ſogar in Bann gelegt hatte, verordne„ ten. Ey! das nenne ich einen Wirrwarr, und „ eine Untereinandermengung ganz verſchiedener That„ ſachen, wie dieſes jedem Leſer ſogleich auffallend „ ſeyn muß, in dem nämlichen Jahrhunderte, in „ der nämlichen Landſchaft, über den nämlichen „ Gegenſtand, und bey den nämlichen Perſonen in „ einer Zwiſchenzeit von einzigen 38 Jahren! Was „ mag wohl die Urſache davon ſeyn? mit wenigen „ und entſcheidenden Worten leiſtet uns Fleury über „ dieſe Frage Genugthuung. Dieſes, ſagt er, giebt „ zu erkennen: daß die Meinung von der Ge„ walt des Pabſtes verſchieden geweſen war. „ Schön! ſehr ſchön! Wir wollen nun hieraus einen „ Schluß ziehen. Gleichwie wir geſehen haben: „ daß Fleury aus dem, weil man zu Anſe einen „ päbſtlichen Freyheitsbrief verworfen hatte, den „ Satz herausgefolgeret hat: die Biſchöfe hätten „ dazumal nicht dafür gehalten, daß der Pabſt über „ die Kirchenſatzungen ſey; alſo ſehen wir auch: „ daß Fleury aus dem, weil die nämlichen Privi„ legien zu Chalon angenommen worden ſind, den „ Schluß gemacht hat: daß die Meinung von „ der Gewalt des Pabſtes verſchieden geweſen „ war, welches, wie ich mich nicht zu irren glaube, „ gleichviel ſagen will, als daß die Biſchöfe dazu„

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

 „ mal,

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanus XIX. 2. Konſtantins allein 50.

„ mal, nämlich im Jahre 1063, dafür gehalten
„ haben: der Pabſt ſey wirklich über die Kirchen-
„ ſatzungen. Wir wollen weiter gehen. Fleury
„ mag hundertmal, und meinetwegen mit ihm auch
„ ſein Schutzredner eben ſo oft uns vorſchwätzen:
„ daß Gratian derjenige war, welcher der erſte
„ dieſe übertriebene Meinung eingeführet hätte! Al-
„ lein Gratian war zu der Zeit, als dieſer Kir-
„ chenrath zu Chalon gehalten wurde, nicht ein-
„ mal noch auf der Welt, und gab die Samm-
„ lung der übel zuſammenhangenden Satzungen erſt
„ um das Jahr 1151, oder, wenn man es auf
„ die genaueſte Zeit beſtimmen will, im Jahre 1140
„ heraus, wie dieſes nach langer Unterſuchung Sarti
„ behauptet, der unter anderen auch von dieſem
„ Punkte mit vieler Gründlichkeit gehandelt, und
„ es ſogar nach der Meinung des hochberühmten
„ Tiraboschi unumſtößlich erwieſen hat. Dieſe
„ zween Sätze des Fleury mögen demnach immer
„ ſpitzfindig, beleuchtend, und nach der Mode ſeyn,
„ wie man ſie gern zu ſeinem Vortheile haben will;
„ allein wahr (auch das Wahre kömmt nie aus
„ der Mode) wahr werden beyde in Ewigkeit nicht
„ ſeyn. Ferner: die Meinung von der Gewalt des
„ Pabſtes war in einem Zeitraume zwiſchen dem
„ Kirchenrathe zu Anſe, und zwiſchen jenem zu
„ Chalon verſchieden geweſen. Man laſſe demnach
„ den armen Iſidor in Frieden, und rechne ihm
„ überhaupt jene wiederholten Vorwürfe ab, daß
„ er durch argliſtige Kunſtgriffe die päbſtliche Ge-

„ walt

„ walt erweiteret hätte. Nicht wahr: ungeachtet
„ ſeiner ganzen herausgegebenen, und beynahe zwey
„ Jahrhunderte vor dem Kirchenrathe zu Anſe an-
„ genommenen Sammlung hatte man dazumal von
„ dieſer Sache dennoch richtigen Begriff gehabt.
„ Dieſe übertriebene Veränderung, da man glaubt:
„ derjenige ſey über die Kirchenſatzungen, welcher
„ denſelben wirklich unterworfen geweſen ſeyn ſoll;
„ alles dieſes erfolgte in 38 Jahren, das iſt vom
„ Jahre 1025 bis 1063. Dieſe unglückſeligen Jahre
„ (und wir haben wohl Urſache über die Jahre zu
„ klagen, weil wir in denſelben keine neue Dekre-
„ talen, keine neue Satzungen, keine zu weit getrie-
„ bene Thatſachen, und nicht das geringſte finden,
„ welchem ſo viele Uebel zuzuſchreiben wären) dieſe
„ unglückſeligen Jahre ſind Schuld an dem äußer-
„ ſten Verfalle der Kirchenzucht. Dieſes ſind jene
„ große Pillen, welche die itzigen Kunſtrichter uner-
„ fahrenen Leſern, die ſie gleichſam wie Gottes
„ Wort leſen, und wie Götterſprüche anhören, zu
„ verſchlucken geben. Wenn ſich eine Thatſache
„ vorfindet, welche in einem Gleichniße der Frey-
„ heit einer ſchwärmenden Kritik gewiſſermaßen
„ Stoff giebt; ſo läuft man dieſem Schatten mit
„ Verlangen nach, ob man gleich um ſich darauf
„ zu gründen den Begriff von unzähligen anderen
„ entgegengeſetzten ſonnenklaren Thatſachen verdrehen,
„ und, indem man ſich darüber hinwegſetzt, ſeine
„ eigenen Grundſätze gleichſam mit Füßen treten muß.
„ Mögen uns die Jahrhunderte, beſonders die mitt-

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

„ leren

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

„ leren die aufgelegteſten Beyſpiele des vollkomme„ neſten päbſtlichen Rechtes über die Kirchenſatzun„ gen zeigen; ſo ſchildert man dieſes doch als einen „ Mißbrauch, gleichſam als ob es ſich auf ge„ fälſchte Vorſchriften einer Sammlung gründete, „ die erſt im Jahre 1285 hervorgezogen, und da„ rum von jedermann als ein Götterſpruch aufge„ nommen worden war, weil die Unwiſſenheit, und „ der Mangel einer vernünftigen Unterſcheidungs„ kunſt den Betrug dieſer unterſchobenen Dekretalen „ einzuſehen nicht geſtattete. Dieſe Sammlung „ richtete in der Kirche ein ſehr großes Uebel an, „ indem ſie die päbſtliche Gewalt in der gan„ zen Welt ſchreckbar machte. Allein man höre „ einmal: in 240 Jahren darnach nimmt man eine „ dunkle Thatſache von einem päbſtlichen Freyheits„ briefe, den man in einem kleinen Kirchenrathe „ verworfen hatte, nicht anders als eine göttliche „ Ausſage an, und man legt ſie uns zu einem all„ gemeinen Beweiſe vor Augen, damit wir ſehen „ ſollen, was die katholiſche Kirche von der einge„ ſchränkten Gewalt des römiſchen Stuhles geglaubt „ hat. Plötzlich, in einem Augenblicke, in dem kur„ zen Zeitraume von 38 Jahren bekömmt dieſe „ Meinung eine überhaupt veränderte Wendung, „ und die Biſchöfe der lateiniſchen Kirche, welche „ im Jahre 1025 dafür gehalten haben ſollen: daß „ der Pabſt den Kirchenſatzungen unterworfen ſey, „ glauben im Jahre 1063: daß er über dieſelben „ wäre. Hier ſehen wir die berühmte Regel der

„ ſogenannten Männer ohne Vorurtheil in ihrer „ Ausübung, welche tauſend kläreſten Thatſachen „ eine andere Auslegung geben um einer zweifelhaf„ ten Glauben beymeſſen zu können. Doch die ge„ ſunde Vernunft ſchreibt uns offenbar gerade das „ Gegentheil vor, und ich hoffe, daß derjenige, „ welcher dem Winke ſeines ächten Bewußtſeyns, „ wie er es doch zu thun ſchuldig iſt, folgen will, „ in Erklärung dieſer Thatſache nicht viel von mir „ verſchieden ſeyn wird. Der Kirchenrath zu Tre„ bur, Peter von Blois, und die übrigen Urkun„ den damaliger Zeiten erweiſen uns, daß die „ Streitfrage dazumal nur in dieſem beſtanden habe: „ ob die päbſtlichen Gnadenbriefe nach klarer Ein„ ſicht, ob ſie ächt, oder unächt ſind, angenommen „ werden ſollen, oder nicht. Was die ächten an„ langt; ſo zeigt uns die ununterbrochene Reihe der „ Thatſachen, die allgemeine Ueberzeugung eines „ jeglichen, und (nach den Grundſätzen der Gegner) „ die dazumal ſchon gangbare Sammlung des „ Iſidors: daß die Biſchöfe weit davon entfernt „ geweſen wären dieſelben zu verwerfen. Es läßt „ ſich demnach alles zuſammenreimen, wenn man „ ſagt: daß zu Seligenſtadt, und zu Anſe die „ Freyheitsbriefe darum verworfen worden ſind, „ weil ſie nicht allein von den allgemeinen Vor„ ſchriften ungemein abgewichen, ſondern auch un„ terſchoben, oder in was immer gefälſcht waren. „ Zu Chalon hingegen wurden ſie von allen ange„ nommen, weil, ob ſie gleich von den allgemeinen

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

„ Rech-

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

„ Rechten ſehr abgewichen ſind, ſie dennoch die „ Kennzeichen, und Eigenſchaften einer offenbaren „ Glaubwürdigkeit gehabt hatten. Ich will dieſe „ Entſcheidung einſichtsvollen Leſern überlaſſen, wel„ che Erklärung dieſer uneinſtimmigen Thatſachen „ ihnen natürlicher dünken wird. „

§. 55.

Unordnungen in Deutſchland.

Wippo p. 470. Gall. Chriſt. T. III. p. 852 & ſeqq. Necrol. Fuld. ad h. a.

Als wir oben den Bericht von dem Fulbert Biſchofe zu Chartres lieferten, ſahen wir jenen Mißbrauch, der ſowohl in Deutſchland als Frankreich gewaltig eingeriſſen war, wodurch bey der Wahl der Biſchöfe die Freyheit denjenigen, denen ſie einzig und allein mit allem Rechte gebührte, entzogen worden iſt, indem dieſe nun nicht mehr von den Stimmen der Kleriſey, und des Volkes, ſondern von der Willkühr, und von dem Eigendünkel der Landesfürſten abzuhängen anfieng. Es fiel auch dazumal noch keinem Kanoniſten bey zur Rechtfertigung des Mißbrauches die Auswahl der Diener des Altars unter die Majeſtätsrechte den Regenten einzuräumen, denn ſonſt hätten ſie ſagen müßen: daß die Apoſtel, und ihre unmittelbare, und heiligſte Nachfolger im Amte durch viele Jahrhunderte die ſündhafteſten Eingriffe in die Majeſtätsrechte gewaget, und dieſe wo nicht aus vorſetzlicher Bosheit, doch wenigſtens aus Unwiſſenheit bekränket, und verletzet haben. Herrſchte gleich in dieſen betrübten Zeiten Gewalt vor dem Rechte, und vor der Billigkeit; ſo hörte doch Biſchof Fulbert nicht

auf

auf den Mißbrauch für einen Mißbrauch anzuſehen, und eben darum vernahmen wir auch, daß er ſich niemal überreden ließ zur Erhöhung eines Biſchofes ſeine Einwilligung zu geben, wenn er nicht vor allem anderen verſichert war, daß bey einer ſolchen Wahl die Vorſchriften der Kirche erfüllet worden ſind. Eine der Folgen, die dieſer Mißbrauch nach ſich zog, und wovon wir in dem Gange der Geſchichte noch weit mehrere finden werden, treffen wir bey der Kirche zu Baſel an. Drey Monate zuvor, als König Konrad in dieſer Stadt angelangt war, ſtarb Adalbero II der Biſchof von Baſel. Ulrich ein adelicher, und reicher Geiſtlicher bewarb ſich aus allen Kräften dieſen entledigten Sitz an ſich zu bringen, und bot ſowohl dem Könige als der Königinn eine ſehr große Summe Geldes an, wofern ſie ihm zur Erfüllung ſeiner Wünſche verhülflich wären. Geblendet von dem Schimmer des Geldes ſcheuete ſich König Konrad wirklich nicht der Kleriſey und dem Volke ihre Wahlfreyheit nicht allein zu kränken, ſondern auch das Biſthum für einen ſchändlichen Preis zu verkaufen. Es war dieſes nicht das erſtemal, daß König Konrad für baares Geld ein Biſthum dahin gegeben hat; denn nachdem den 7 Tag des Hornungs in eben dieſem Jahre Durand der Biſchof zu Lüttich das Zeitliche geſegnet hatte; verkaufte er auch auf gleiche Weiſe dieſes Biſthum einem gewißen Reginald, Domherrn von Köln, der ſeiner Gelehrſamkeit, und Verdienſte wegen zur biſchöflichen Regierung

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

nach

Jahre der Geburt Chriſti 1025. Johanns XIX. 2. Konſtantins allein 50.

nach Verdun berufen war, dieſer Kirche aber jene zu Lüttich vorgezogen hat. Es verfloßen etwelche Jahre, ohne daß ſich Reginald dieſer gottloſen That wegen Vorwürfe gemacht hätte; bis ihn endlich im Jahre Chriſti 1029 ſein böſes Gewiſſen mit ſo heftigen Bißen erwachen machte: daß er reuevoll ſein Bisthum verließ, nach Rom eilte, ſich zu den Füßen des Pabſtes Johanns warf, und zu eben dieſen Füßen den biſchöflichen Stab niederlegte. Der Anblick dieſes Büßenden rührte den heil. Vater auf eine ſolche Art: daß er Reginalden losgeſprochen, und ihn unter folgendem Bedingniße zu ſeinem Bisthume zurückkehren geheißen hat, daß er ſein begangenes Laſter mit guten Werken wieder gut machen ſoll. Reginald that dieſes auch wirklich, denn er hatte nicht allein die Hauptkirche des heil. Lorenz erbauet, ſondern auch zur Hungerszeit 300 Arme täglich geſpeiſet. Auch König Konrad gieng in ſich, und fühlte von Reue durchdrungen einen ſolchen Abſcheu vor ſeinem begangenen Laſter: daß er es ſich ſeine Lebtage hindurch zu einer heilſamen Witzigung dienen ließ.

§. 56.

Konrad wird zum Kaiſer gekrönet.

Wipp. p. 469 & ſeqq. Arnulph. Hiſt. Mediol. lib. II.

Seitdem nach dem Tode des heil. Kaiſers Heinrichs weder Robert der König von Frankreich, noch Wilhelm der Herzog von Aquitanien die angebotene Regierung des wälſchen Königreiches übernehmen wollten, befürchtete man von allen Seiten Unruhen, und bürgerliche Kriege. Dieſen üblen

Fol-

Folgen vorzubeugen begab ſich Heribert der Erz- biſchof von Mayland mit vielen anderen der vor- nehmſten Herren von Wälſchland nach Koſtnitz in Deutſchland, allwo ſich König Konrad um dieſe Zeit befand, und lud ihn ein von dem Throne des wälſchen Königreiches Beſitz zu nehmen. An der Spitze eines ſehr zahlreichen Kriegsheeres kam König Konrad in gegenwärtigem Jahre wirklich dahin, und wurde mit aller Feyerlichkeit zum König von Wälſchland gekrönet, ob man gleich nicht weis, an was für einem Orte, oder an was für einem Tage ſich dieſes zugetragen hat. Heribert der Erzbiſchof von Mayland mit den übrigen der vornehmſten Herren des wälſchen Königreiches war auch derjenige, der ſich angelegen ſeyn ließ den Kö- nig Konrad dem heiligen Vater zu empfehlen, um ihm zugleich dadurch die kaiſerliche Krone zuwegen zu bringen. Es mag ſich nun ſchon dieſes zugetra- gen haben, auf was für eine Art es immer will; ſo iſt doch ſoviel gewiß, daß Konrad nach ſeiner Krönung zum König von Wälſchland, und unge- achtet vieler Unruhen, die er in dieſem Königreiche, beſonders zu Pavia und Ravenna, zu dämpfen gehabt hatte, ſich in dem darauffolgenden Jahre nach Rom begab, allwo er mit größten Ehren em- pfangen, und am heiligen Oſtertage ſammt ſeiner Gemahlinn Giſela von dem Pabſte Johann XIX unter häufigen Glückswünſchungen des Volkes, und der Kleriſey zum Kaiſer gekrönet wurde. Uns iſt zwar unbekannt, was Kaiſer Konrad zum

Jahre der Geburt Chriſti 1026. Jo- hanns XIX 3. Konſtan- tins allein 51.

c. 1. Murat. Annal. Ital. ad an. 1026 & 1027 & T. II. Script. Ital. col. 562.

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

Beſten des heiligen Stuhles nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren zu Rom gethan, oder wie lang er ſich daſelbſt aufgehalten hat. Glaubwürdige Urkunden verſicheren uns nur ſoviel: daß er mit ſeinem Kriegsheere ſeinen Weg nach Kapua, und Benevent genommen, die Städte dieſer Herzogthümer zum ſchuldigen Gehorſam gebracht, und den Nordmännern, die ſich in Wälſchland niedergelaſſen hatten, die Erlaubniß ertheilet hat allen ferneren Unternehmungen der Griechen in Kalabrien tapferen Widerſtand zu leiſten. Kaiſer Konrad kam hierauf wieder nach Rom; hielt ſich aber daſelbſt gar nicht lang auf, denn wichtige Angelegenheiten hatten ihn nach Deutſchland zurückberufen.

§. 57.

Reiſe des Königs Kanuts nach Rom.

Wilh. Malmesb. de geſt. Reg. Angl. lib. II. c. 11. Pag. Crit. in Bar. ad ann. 1027. n. 5.

Die Feyerlichkeit, mit welcher Konrad zu Rom die kaiſerliche Krone empfangen hatte, war deſto merkwürdiger, weil Rudolph der König von Burgund, und Kanut der König von Dänemark und Engelland dieſelbe mit ihrer Gegenwart noch mehr verherrlichet haben. Wir haben bereits vernommen, auf was für eine Art Kanut König von Engelland geworden iſt, und ſo widerrechtlich er ſich auch dieſes Königreich zugeeignet hatte, ſo ward doch nach der Zeit aus ihm einer der rechtſchaffeneſten, und weiſeſten Könige, der ſich um den Namen des Großen vollkommen verdient gemacht hat. Man lieſt von ihm: er habe dieſes vorzüglich den heilſamen Rathſchlägen des heil. Engelnoths Erzbiſcho-

biſchofes zu Kantelberg, die er in allen Vorfällen treulich benützte, zu verdanken gehabt, auf deſſen Einrathen er ſowohl die geiſtlichen als weltlichen Geſetze erneueret, andere zur Aufnahme der Religion abzweckende hinzugefügt, und ſich eben ſo gegen die Kirchen, als gegen die Diener derſelben wohl thätig bezeiget hat. Seine Freygebigkeit erſtreckte ſich ſogar auch außerhalb ſeiner Königreiche; denn wir erſehen es aus einem an ihn gerichteten Dankſagungsſchreiben Fulberts des Biſchofes zu Chartres, wie reichlich er auch dieſe Kirche beſchenket hat. Eben dieſer heil. Erzbiſchof Engelnoth, der den König Kanut zu allem Guten angeleitet hat, überredete ihn auch dahin: daß er ſich zur Genugthuung für ſeine Sünden durch ein Gelübde verband die Gräber der Apoſtelfürſten zu beſuchen. Dieſes Gelübde hatte er nun erfüllet, als er im gegenwärtigen Jahre zu Rom eintraf, und ſeinem Antriebe der Andacht vollkommen Genüge leiſtete. Bey dieſer Gelegenheit unterließ er nicht ſein Augenmerk vorzüglich darauf zu richten, was mit ſeiner landesfürſtlichen Sorgfalt verbunden war. Es pflegten die Engelländer ſeit langer Zeit her ſehr oft, und in großer Anzahl nach Rom zu wallfahrten, wurden aber dadurch gekränkt, weil die Herren von Frankreich und Wälſchland, durch deren Länder ſie ziehen mußten, von ihnen verſchiedene Abgaben gefoderet haben, die ſie ihnen zahlen mußten. Kanut handelte hievon mit dem Kaiſer Konrad, mit dem König Rudolph, und mit den übrigen in

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

großer Anzahl verſammelten Fürſten; worauf er auch erhielt, daß hinführo alle dergleichen Abfoderungen der Abgaben gänzlich unterbleiben ſollen. Aus dem Schreiben dieſes nämlichen Königes, welches er an die Biſchöfe, an die vornehmſten Herren, und an die Völker ſeiner Staaten ergehen ließ, und worinnen er den ſchuldigen Zins ſowohl dem heil. Peter, als den übrigen Kirchen genau zu entrichten befohlen hat, erſehen wir ferner: daß er die Beſchwerden der Erzbiſchöfe ſeiner Staaten dem heiligen Vater vorgeſtellet hat, indem ſich dieſe über jenen Beytrag beklagten, den ſie dem heiligen Stuhle für die Erlangung des Palliums abzureichen hatten, und auch dießfalls ward alles dasjenige, ſo man für einen Mißbrauch befunden hat, gänzlich eingeſtellt. Zufrieden mit dieſen großen Ehrenbezeugungen, die König Kanut theils von dem heiligen Vater, theils von dem Kaiſer Konrad, theils von dem König Rudolph, und von dem geſammten Adel zu Rom erfahren hatte, theilte er bey ſeiner Zurückkunft nach Engelland den Seinigen ſeine Freude mit; entdeckte ihnen ſein Vorhaben, wie er hinführo jene Fehler, die er in ſeiner Regierung begangen hat, verbeſſeren, und die Gerechtigkeit handhaben will; nur ſollten auch ſie ihre Geſinnungen mit den ſeinigen vereinigen. Daß nun ſeine großen Entſchließungen aus aufrichtigem Herzen, aus wahrer Ueberzeugung, und aus Antriebe der Religion gefloſſen ſind, erſehen wir aus dem Lobredner ſeiner Ehegemahlinn Emma; denn dieſer erzählet uns von ihm, was er

mit eigenen Augen geſehen hat. „ Wenn er in die „ Klöſter kam, lauten ſeine Worte, und daſelbſt „ mit Ehren empfangen wurde; gieng er demüthig „ daher, ſchlug mit bewunderungswürdiger Ehr„ furcht die Augen zur Erde, und bat unter häufi„ gen, und ſo zu ſagen herabſtrömenden Zähren um „ die Fürbitte der Heiligen. Kam es nun darauf „ an, daß er mit königlichen Geſchenken die Altäre „ bereicherte, o wie oft küßte er zuerſt weinend die „ Erde? Wie oft klopfte er auf ſeine ehrwürdige „ Bruſt? Was für Seufzer entſuhren ihm nicht? „ Wie oft bat er nicht, die göttliche Milde möchte „ nicht auf ihn zürnen? „ Nachdem er die reichlichen Geſchenke, die König Kanut auf die Altäre zu legen pflegte, erzählet hatte; beſchreibt er auch das häufige Almoſen, ſo er vertheilet hat; denn es ſchienen ihm der Armen niemal zu viel, und alle entließ er getröſt von ſich.

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanus XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

§. 58.

Die feindlichen Begegnungen, welche ſeit langer Zeit her zwiſchen den Unterthanen des heiligen Stuhles, des Reiches, und zwiſchen den Griechen bald mehr bald weniger überhand nahmen, erbitterten die Gemüther dieſer Völker dergeſtalt: daß man ſich von den aufgebrachten Fürſten nichts weniger als einen Friedensſchluß verſprechen konnte. Nachdem Kaiſer Konrad in Deutſchland angelangt war, ließ er ſich nichtsdeſtoweniger gleichwohl dieſen Gedanken gefallen, und dachte auf ein Mittel um

Biſchof Werner geht als Geſandter nach Konſtantinopel ab.

Wipp. p. 475 & 476. Vit. S. Steph. R. ap. Chartuit. p. 421. Geſt. Trevir. c. 50, & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

um mit dem griechiſchen Kaiſer Friedensbedingniße einzugehen, und dadurch die öffentliche Ruhe herzuſtellen. Soviel iſt gewiß, daß er den Werner Biſchof von Straßburg als ſeinen Geſandten nach Konſtantinopel beſtimmet hat, der alle Fähigkeiten beſaß dieſes Werk zu Stande zu bringen. Nun muß aber um dieſe Zeit zwiſchen dem heil. Stephan Könige von Ungarn, und zwiſchen dem Kaiſer Konrad kein gutes Zuſammenſehen geherrſchet haben; denn als Biſchof Werner ſeinen Weg durch Ungarn zu nehmen hatte, und daher bey dem heil. König Stephan um den freyen Durchzug anhielt; gab er ihm zu erkennen, als ob die Abſicht ſeiner Reiſe keine andere wäre als die heilige Stadt Jeruſalem Andachtshalber zu beſuchen. Der heil. König machte ſich nicht allein ein Vergnügen daraus allen denjenigen, die nach den geheiligten Stätten nach Paläſtina wallfahrteten, und deren es viele an der Zahl zu geben pflegte, die Erlaubniß, und den freyen Durchzug zu geſtatten; ſondern begegnete ihnen überdieß mit aller Liebe, und Ehrfurcht, und würde daher das nämliche auch dem Biſchofe Werner erwieſen haben, wenn nicht theils deſſen Gefolg, theils ſeine prächtigen und ſehr vielen Reiſegeräthſchaften ſeine Geſandtſchaftsaufträge verrathen hätten. Eben darum wollte er ihm den freyen Durchzug durch Ungarn durchaus nicht geſtatten, ſo daß ſich Biſchof Werner endlich genöthiget ſah ſich zurück zu begeben, und durch Wälſchland und Venedig auf dem adriatiſchen Meere ſeinen Weg nach Konſtantinopel

zu

zu nehmen. Er ſoll daſelbſt wirklich die Friedensverträge mit dem morgenländiſchen Kaiſer geſchloſſen haben, und dieſe ſollen hierauf dem Kaiſer Konrad zugeſchickt worden ſeyn; allein Werner ſtarb während der Zeit ſeines Aufenthaltes zu Konſtantinopel, wie hievon bereits in dem XXII Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte unter dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Straßburg umſtändlicher gemeldet worden iſt. Biſchof Werner hätte gewiß auch die weitere Reiſe nach Jeruſalem angetreten, wenn er nicht ſo fruhzeitig von dem Tode überfallen worden wäre. Dergleichen Wallfahrten, welche die Chriſtgläubigen theils aus Buße, theils aus Andachtsantriebe unternommen hatten, waren um dieſe Zeit etwas gewöhnliches, und wir leſen auch von Poppo dem Erzbiſchofe von Trier: daß er um dieſe nämliche Zeit zur Abbüßung einer ſeiner begangenen Uebereilungen die ſehr beſchwerliche Wallfahrt nach Paläſtina angetreten hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

§. 59.

Der heil. Romuald, von dem bereits oben die Rede war, daß ihm der heil. Kaiſer Heinrich das Kloſter auf dem Berge Amiato geſchenket hat, führte nichts weniger im Sinne, als entweder einen neuen Orden zu ſtiften, oder ſich zum Oberhaupte von mehreren Klöſtern zu machen, die alle von ihm abhängen ſollten. Eben darum ſchrieb er auch ſeinen Schülern keine gewiße Regel vor, an der ſie ſich zu binden hätten; ſondern ſie lebten nach jener des heil.

Tod des heil. Romualds. S. Petr. Dam. in Vit. S. Romual. Annal. Camald. Mabill. obſ. ad Vit. S. Rom. p. 278. Id. It. Ital. p. 180.

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

heil. Benedikts, die überhaupt um dieſe Zeit in allen Klöſtern eingeführet war. Sein Wunſch war nur die Menſchen von irrdiſchen Dingen abzuziehen, und ihr Herz an himmliſche Betrachtungen zu heften, wobey ſein ganzer Lebenswandel eine ſo zu ſagen immerwährend redende Stimme war, die auf eine ſo wunderbare Weiſe ſo viele Nachfolger nach ſich gezogen hat: daß der heil. Romuald, ſobald er nur eine Einſiedlerey für die Unterbringung ſeiner Schüler zu Stande gebracht hatte, dieſelbe gleich wieder zu verlaſſen, und für mehrere andere zu ſorgen genöthiget war um nur dem brünſtigen Verlangen ſeiner ſo zahlreichen Nachfolger Genüge zu leiſten. Die gelehrten Verfaſſer der Kamaldulenſer Jahrbücher handeln weitläuftig davon, wie viele dergleichen Einſiedlereyen der heil. Romuald geſtiftet hat. Wir wollen anſtatt aller dieſer nur jener allein erwähnen, von welcher ſeine ganze Verſammlung den Namen führt, und welche vor allen anderen die berühmteſte war. Dieſe befand ſich an einem Orte, der dazumal nach dem Namen des Grundherrn Campo Malduli hieß, in dem rauheſten appenniniſchen Gebirge in dem Kirchſprengel von Arezzo gelegen war, und darneben einen ſehr angenehmen Thal hatte, welchen ſieben kleine Bäche durchſchlängelten. Hier erbauete er ſeinen Schülern eine ſehr bequeme Einſiedlerey, die aus fünf abgeſönderten Hütten beſtand, und für eben ſo viele Einſiedler beſtimmt waren, denen er einen gewißen Peter zum Abte vorgeſetzt, und dabey eine Kirche zu Ehren des

Welt-

Weltheilandes erbauet hat. Alles dieſes that der heil. Romuald mit Einwilligung Theodalds des Biſchofes von Arezzo. Dieſer Heilige würde ſich bey ſeinem ſehr hohen Alter genöthiget geſehen haben von ſeinen überaus ſtrengen Bußwerken nachzulaſſen, wenn nicht die Stärke ſeines Geiſtes die Schwäche ſeiner Kräfte auf eine wunderbare Weiſe unterſtützt hätte; denn ob er gleich ſchon über hundert Jahre alt war, wich er doch von ſeiner gewöhnlichen Lebensart nicht ab, brachte bisweilen ganze Wochen ohne eine Speiſe zu ſich zu nehmen zu, und glaubte auf der Welt nur darum zu ſeyn um ihr ein Beyſpiel der ſtrengſten Buße zu geben. Sein Beyſpiel, und ſeine Lehren bildeten auch wirklich ſolche Schüler, die ihrem Lehrmeiſter nacharteten, und man kann ſagen: daß aus der Schule des heil. Romualds viele große und berühmte Männer hervorgetreten ſind. Als dieſer heil. Patriarch ſich nicht weit mehr von ſeinem Lebensende entfernt zu ſeyn bemerkte; begab er ſich aus ſeiner Einſiedlerey von Ramalduli in ein anderes ſeiner Klöſter nach Val di Caſtro, allwo er im gegenwärtigen Jahre den 19 Tag des Brachmonats in die himmliſchen Wohnſtätte übergieng die Belohnung für ſeine auf dieſer Welt überſtandene Mühſeligkeiten, und für ſeine große Bekehrungen daſelbſt zu empfangen. Weil Gott ſein Grab mit ſo vielen Wunderwerken verherrlichet hat, geſchah es: daß in fünf Jahren nach ſeinem Tode Pabſt Johann XIX die Erlaubniß ertheilet hat ſeinen Leichnam zur öffentlichen Verehrung auf den

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

Altar auszuſetzen, welches man dazumal für eine Handlung der Heiligſprechung anſah. Der heil. Peter Damiani, der die Lebensgeſchichte des heil. Romualds beſchrieben hat, verſicheret uns: der heil. Romuald wäre hundert und zwanzig Jahre alt geworden. Andere hingegen wenden dawider ein: es wäre ein Verſtoß in Aufzeichnung der Zahlen unterloffen, indem man anſtatt CXX leſen ſoll LXX. Allein die Verfaſſer der Jahrbücher von Ramalduli haben nicht allein aus dem heil. Peter Damiani, der das Alter des heil. Romualds nicht mit Zahlen angemerket hat, ſondern auch aus anderen überzeugenden Kennzeichen gerade das Gegentheil gründlich dargethan.

§. 60.

Kirchenrath zu Rom.

Monum. Apog. Aquil. ap. Bern. de Rubeis c. 55. col. 512. Priv. Eccl. Aquil. col. a Joan. XIX ap. Ughell. T. V. col. 49. Wolfh. in Vit. S. Goth. c. 4. p. 493. Annal.

Seitdem die Zertheilung des Erzbisthumes von Aquileja zur Errichtung des Bisthumes zu Grado Anlaß gegeben hat; führten die Prälaten, welche dieſen zwoen Kirchen vorſtanden, einer wider den anderen immerwährende Klagen, und einer glaubte auf den anderen gegründetere Anſprüche zu haben. Ihre Streitſache iſt bereits zu verſchiedenenmalen bey dem heiligen Stuhle anhängig gemacht worden, und je nachdem die Vorſtellungen hierüber lauteten, eben ſo lauteten auch die verſchiedenen Entſcheidungen, welche die Päbſte zur Beylegung dieſes Streithandels ausgeſprochen haben. Jedoch alle bisherige Entſcheidungen reichten nicht hin beyde Parteyen zum Stillſchweigen zu bringen, und daher geſchah es:

daß man die alten Klagen neuerdings gerüget, und abermal dem Urtheile des heil. Stuhles unterworfen hat. Nachdem Pabſt Johann XIX beyde Theile angehöret, und ihre Gründe reif erwogen hatte; beſtättigte er durch eine neue Verordnung alles dasjenige, was bereits ſeine Vorfahren entſchieden hatten, und unterwarf demnach die Kirche zu Grado mit den übrigen Kirchen von Venedig dem Erzbisthume von Aquileja. Dieſe Verordnung wurde im gegenwärtigen Jahre in einem Kirchenrathe zu Rom bekannt gemacht, der bey Gelegenheit der kaiſerlichen Krönung gehalten wurde. Eben darum trift man auch in derſelben ſo viele Biſchöfe nicht allein aus Wälſchland, ſondern auch aus Deutſchland unterzeichnet an, weil ſie mit dem Kanut König von Engelland und Dänemark, und mit Rudolph dem König von Burgund jener feyerlichen Handlung beywohnten, als Konrad zum Kaiſer gekrönet wurde. Eben dieſer Kaiſer wohnte noch in dieſem nämlichen Jahre, ſobald er nach Deutſchland zurückgekehret war, jenem Kirchenrathe bey, welchen Aribo der Erzbiſchof von Maynz zu Frankfurt zuſammenberufen hatte. Es erſchienen dabey drey und zwanzig Biſchöfe, und Aribo ſuchte daſelbſt ſeine gerichtsbarliche Anſprüche auf das Kloſter zu Gandersheim wider den heil. Gotthard Biſchof zu Hildesheim abermal geltend zu machen. Obgleich der heil. Gotthard ſein unwiderſprechliches Recht bis zum Ueberfluße der ganzen Verſammlung vor Augen gelegt hatte; ſo wollte ſich Aribo alles deſſen

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

Hild. Annal. & Chron. Sax. ad ann. 1027.

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

deſſen ungeachtet doch noch nicht befriedigen laſſen; ſondern kochte in zweyen anderen Kirchenräthen, die in den darauffolgenden Jahren gehalten wurden, den alten Brey wieder auf, bis er endlich im Jahre Chriſti 1030 ſeinen Fehler erkannt, und ſich hierauf mit dem heil. Gotthard vollkommen verſöhnet hat.

§. 61.

Kirchenrath zu Konſtantinopel.

Jus Græc. lib. IV. p. 230 & ſeqq. Fleu. lib. 59. §. 17.

Schon um die Mitte des achten Jahrhunderts ſchlich in Frankreich ein unerträglicher Mißbrauch ein, der darinn beſtand: daß man weltlichen Perſonen, beſonders aber den Soldaten Klöſter zu Lehen gegeben, und ihnen den Genuß geiſtlicher Einkünfte eingeräumet hat. Es thaten dieſes beſonders jene Landesherren, die entweder einen perſönlichen Haß wider die Ordensgeiſtlichen hegten, und dadurch ſie von der empfindlichſten Seite zu kränken ſuchten, wenn ſie über dieſelben ſolche Leute einſetzten, die, wenn ſie ihrer Lebensart nach ihnen auch nicht ſtracks zuwider, wenigſtens ihnen nicht gleich waren; oder es thaten es ſolche Landesherren, die die geiſtlichen Güter, welche die Wohlthäter in keiner anderen Abſicht Gott geweihet haben, als daß ſie nur dem Altare, und nur den Dienern deſſelben gewidmet bleiben ſollen, für eine Sache anſahen, mit der es ihnen gleichſam wie nach ihrem Eigendünkel frey zu ſchalten und zu walten, ſie zu anderem auch ſtiftungswidrigem Gebrauche zu verwenden, und, um nur die Erſparniße ihrer Rentkammer dadurch höher zu treiben, anderer Dienſte damit zu betreuen erlaubt wäre.

wäre. Dergleichen geiſtliche Pfründen, die entweder einem Layen, oder einem anderen, welcher der Stiftung nach derſelben nicht fähig iſt, gegeben wurden, nannte man Kommenden; und denjenigen, der dieſe ſtiftungswidrige Pfründe beſaß, Kommandatär, welche Erklärung der Worte ſchon allein anzeiget, von was für einer Art der Ungerechtigkeit dieſer Mißbrauch geweſen war. Eben dieſer Mißbrauch herrſchte auch im Morgenlande; ja Fleury verſicheret ſogar, er habe daſelbſt ſeinen Urſprung gehabt, und wäre folglich erſt von dannen nach Frankreich geſchlichen. Die Urheber davon ſind dem, nach ſeiner Erzählung nach die Bilderſtürmer, vorzüglich aber der Kaiſer Konſtantin Kopronymus jener geſchworene Mönchenfeind, der kein Mittel unterließ um damit die Mönche auf das empfindlichſte zu verfolgen, weil ſie für die Vertheidigung des Glaubens, und für die Verehrung der heiligen Bilder auf das tapferſte gefochten haben. Nachdem die Ketzerey der Bilderſtürmer ausgerottet war, wurden zwar den Klöſtern ihre Güter wieder zurückgeſtellt; von dieſer Zeit aber fiengen ſowohl die Kaiſer, als die Patriarchen an die Klöſter ſolchen Leuten zu vertrauen, die ſelbſt ſchon reich waren, oder die wenigſtens für die Mönche beſondere Liebe zeigten. Es geſchah alſo dieſes keineswegs in der Abſicht, daß diejenigen, denen man dergleichen Klöſter mit ihren Gütern vertraute, ſich dadurch bereicheren; ſondern durch ihre milde Beyträge denſelben vielmehr aufhelfen ſollen. Hieraus entſtand nach der

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

Zeit der Vorwand die Klöſter, und zwar zuerſt die kleineren, hierauf auch die größeren, endlich gar alle fremden Leuten, es mögen dieſes gleich Biſchöfe, oder Layen, verheurathete Leute, Weibsperſonen, ja ſogar auch Heiden geweſen ſeyn, zu übergeben. Man überließ dergleichen Klöſtergüter den Kommandatären, ſo lang ſie lebten, und man pflegte auch bisweilen einen dem anderen zum Nachfolger zu beſtimmen. Man machte auch dabey keinen Unterſchied, ob Mannsperſonen über Nonnenklöſter, oder Weibsbilder über Mannsklöſter eingeſetzt waren; ja es pflegte ſogar bisweilen eine einzige Perſon mehrere Klöſter unter ſich zu haben. Die man in Frankreich Kommandatärs nannte, hießen bey den Griechen Chariſticarii. Wie ſehr ſelbſt die heilſamſte Abſicht in den bösartigſten Mißbrauch ausarten kann, läßt ſich hieraus abnehmen, wenn man betrachtet, daß gleichwie man Anfangs den Klöſtern um ihnen aufzuhelfen, und ſie zu unterſtützen Schutzherren und Wohlthäter gegeben hat; alſo wurden nach der Zeit aus den Schutzherren nur eingeſchobene Miethlinge, die über die Klöſter geſetzt waren um nur die Einkünfte derſelben zu verſchlemmen, woraus die bitterſten und gerechteſten Klagen entſtanden, daß ſie für die Erhaltung der Kirchen, und Kloſtergebäude nicht die geringſte Sorge trugen; die Nothwendigkeiten zu dem Gottesdienſte nicht abfolgten; die in den Klöſtern gewöhnliche Austheilung des Almoſens gänzlich einſtellten; den Mönchen ihren gebührenden Unterhalt nicht allein

nicht

nicht leiſteten, und von allen Seiten abzwackten; ſondern ſie ſogar als Unterthanen auf die niederträchtigſte Art behandelten, ohne dabey ſelbſt der ehrwürdigſten Aebte zu ſchonen, die ſie überdieß ihre Günſtlinge aufzunehmen genöthiget haben. Ohne des gänzlichen Verfalles der innerlichen Kloſterzucht zu gedenken, war dieſes ſchon genug: daß man die Gott geweihten Stätten und die damit verbundenen Güter mit einem bloß weltlichen Auge betrachtet, und den Mißbrauch ſo weit getrieben hat: daß man nur durch die Einſetzung dergleichen Kommandatären den Mönchenſtand überhaupt auf eine langſame und unvermerkte Weiſe gänzlich auszurotten ſuchte, den ſich weder Konſtantin Kopronymus ſelbſt in ſeiner grimmigſten Wuth wider die Mönche aufzuheben getrauet hat. Der Patriarch Alexius ſah es für ſeine Pflicht an dem ſo ſehr eingeriſſenen Mißbrauche einen Damm zu ſetzen, und hielt daher im Monate Jäner zu Konſtantinopel einen Kirchenrath, allwo die Biſchöfe im Namen der Mönche wider die Mißbräuche der ſogenannten Kommandatären, oder Chariſtikarier die gegründeteſten Klagen führten. Der Kirchenrath erlaubte demnach den Mönchen ihre Klage wider die Kommandatärs gerichtlich anhängig zu machen, und entweder auf die Vergütung alles zugefügten Schadens zu dringen, oder es ſollten ihnen alle bisherige Rechte abgenommen werden. Weil aber ihre Klage keineswegs vor den weltlichen Richterſtuhl gehöret, ſo haben ſie ſich nirgend anders als vor dem Kirchen-

rathe

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

rathe des Patriarchen zu ſtellen. Durch dieſes Mittel war ſo vielen Mißbräuchen noch nicht abgeholfen. Eben darum gab der Patriarch Alexius mit Bewilligung mehrerer Biſchöfe im Wintermonate dieſes nämlichen Jahres eine Verordnung heraus, in welcher er alle Veräußerung der Kloſtergüter, wenn ſie nicht mit Gutheißung entweder des Patriarchen, oder des eigenen Biſchofes geſchieht, eben ſo wie die Uebertragung der Klöſter von einem zu dem anderen verbietet. Vorzüglich aber ſollen hinführo weder Manns= noch Weibsperſonen Klöſter vom anderen Geſchlechte zu Kommenden gegeben werden. Endlich ſollen die Biſchöfe, welche von den Metropoliten Klöſter zu Kommenden bekommen haben, dieſelben in jenem Falle wieder zurückſtellen, wo der Metropolit zur Abreichung allgemeiner Abgaben derſelben benöthiget ſeyn möchte. Dieſe Verordnung wurde von den verſammelten Vätern unterſchrieben, und öffentlich abgeleſen. Wir haben noch eine andere Verordnung von dem Patriarchen Alexius, die, weil ſie in dieſem nämlichen Jahre erlaſſen wurde, wahrſcheinlicher Weiſe auch in dem nämlichen Kirchenrathe, der im Monate Jäner zu Konſtantinopel gehalten wurde, beſchloſſen worden zu ſeyn ſcheint. Weil die Erzbiſchöfe der kaiſerlichen Rentkammer jene Geldſummen erſetzen mußten, die ihre unterordneten Biſchöfe zu zahlen unterlaſſen haben; ſo wurde in derſelben den Erzbiſchöfen der Auftrag gemacht über die Güter dieſer Biſchöfe Beamte anzuſtellen, die ihre Einkünfte ſo lang einziehen ſollen, bis der

zu-

zugefügte Schaden ihnen wieder gut gemacht wird. Um aber in Abſicht auf die übrigen Biſchöfe allen dergleichen Unrichtigkeiten hinführo vorzukommen ward ferner verordnet: daß gewiße Aufſeher über ſie angeſtellt werden ſollen, denen ſie die Einkünften ihrer Kirche zu verrechnen hätten. Es wurden auch diejenigen Biſchöfe mit der Abſetzung bedrohet, welche die Güter ihrer Kirche durchbringen, fremde verwalten, oder ſich in weltliche Geſchäfte mengen. Allen Biſchöfen wurde eingeſchärfet bey den Kirchenräthen in ihren Landſchaften zu erſcheinen, und ſich der Rechte anderer Biſchöfe durchaus nicht anzumaßen, gleichwie es auch einem jeglichen von der Kleriſey verboten wurde ohne ſchriftliche Erlaubniß ihrer Biſchöfe aus einer Landſchaft in die andere zu wanderen. Ueberhaupt wird auch allen Geiſtlichen unterſagt bey vorkommenden Streithändeln ſich einander vor weltlichen Richterſtühlen zu belangen, ſondern über die niedere Kleriſey und Mönche ſoll der Biſchof, über die Biſchöfe aber die Erzbiſchöfe, oder der Patriarch und ſein Rath das Urtheil ſprechen. Endlich wurden alle Verrichtungen geiſtlicher Handlungen, nur die einzige heil. Meſſe und dieſe an Feſttagen ausgenommen, in Privatkapellen mit folgendem Beyſatze verboten, daß dießfalls weder ein beſonderes Privilegium Platz finden ſoll.

Jahre der Geburt Chriſti 1027. Johanns XIX. 4. Konrads II. 1. Konſtantins 52.

§. 62.

Jahre der Geburt Chriſti 1028. Johanns XIX. 5. Konrads II. 2. Romans I.

König Kanut bekömt Norwegen unter ſeine Gewalt.

Wilh. Malmesb. lib. II. c. 2. Adam. Brem. lib. II. c. 38. 39.

Wir haben bereits vernommen, wie fromm und gottſelig die Entſchließungen Kanuts des Königs von Engelland und Dänemark bey ſeiner Zurückkunft von Rom geweſen waren. Er erfüllte die Pflichten eines Monarchen, und zwar eines chriſtlichen Monarchen mit einer Sorgfalt, und Genauigkeit, die ſeiner erhabenen Würde Ehre machte. Weil in den verfloſſenen Kriegszeiten die Religion, vorzüglich aber die Gott geheiligten Stätten durch die feindlichen Einfälle, und durch die Grauſamkeit der Soldaten großen Schaden erlitten hatten; fieng Kanut mit größtem Fleiße itzt an die beſchädigten Kirchen in guten Stand wieder herzuſtellen, die verheerten Klöſter vom neuen aufzubauen, und liebte nichts ſo ſehr als den Umgang mit geiſtlichen Perſonen, gegen die er allemal die größte Hochachtung bezeigt, und nicht mit bloßen Worten, ſondern durch ſeine wirklichen Thaten überzeugt hat, wie ſehr ihnen ſein Herz zugethan war. Er machte es ſich zur Pflicht den Biſchöfen in ihrem Eifer nachzuahmen, und ſuchte daher die chriſtliche Religion nicht allein zu erhalten, ſondern in eine immer größere Aufnahme zu bringen. In dieſer Abſicht überſetzte er mehrere Biſchöfe aus Engelland nach Dänemark, namentlich aber einen gewißen Bernhard nach Skandien, einen gewißen Reinher nach Finnland, und einen gewißen Gerbrand nach Seeland. Eben dieſen Letzteren nöthigte Unwan

der Erzbiſchof von Bremen, daß er ihn für ſeinen Vorgeſetzten erkennen, und ihm den Eid der Treue ablegen mußte. Eben denſelben ſchickte er auch als Geſandten zu dem König Kanut um ihm in ſeinem Namen zu den erhaltenen Siegen Glück zu wünſchen, und zugleich einen freundſchaftlichen Verweis zu geben, daß er Engelland der Biſchöfe beraubet hat. Kanut nahm eben ſo freundſchaftlich die Ermahnungen des Erzbiſchofes auf, benützte ſie, und beyde wurden hierauf einander ſo vertraut: daß der König hinführo nichts Wichtiges unternahm, ohne ſich zuvor mit dieſem Erzbiſchofe berathſchlaget zu haben. Wir haben die fromme, und demüthige Denkungsart Kanuts bereits oben kennen gelernt, und dieſe erſtreckte ſich nicht allein auf die Altäre, und auf die Biſchöfe, ſondern ſelbſt gegen die niederſten Mönche, mit denen er einen ſolchen Umgang hatte, daß man ihn in ſeinem Thun und Laſſen von denſelben ſo zu ſagen nicht unterſchieden hat. Weil er die Gerechtigkeit aus allen Kräften ſchützte, ſich gegen ſeine Unterthanen als einen wahren Vater bezeigte, manche Geſetze, die ihm mit der geſunden Vernunft nicht wohl übereinzukommen ſchienen, aufhob, und dafür nützlichere einführte, der Wittwen, Waiſen, und Fremdlinge ſich annahm, und die Feinde, die ſeine Staaten beunruhigten, in gehörigem Zaume hielt; ward er dadurch nicht allein ein Gegenſtand der allgemeinen Bewunderung, ſondern gewann auch dadurch aller Herzen. So gütig er überhaupt war, ſo vergab er doch dabey jene Rechte

Jahre der Geburt Chriſti 1028. Johanns XIX. 5. Konrads II. 2. Romans I.

Jahre der Geburt Chriſti 1028. Johanns XIX. 5. Konrads II. 2. Romans I.

nicht, die er auf einem anderen hatte. Uns iſt zwar unbekannt, worauf ſich ſeine Anſprüche auf das Königreich von Norwegen gegründet haben. Wir erſehen nur aus einem ſeiner Briefe, daß er ſich einen König nicht allein von Engelland und Dänemark, ſondern auch von Norwegen geſchrieben, und wiſſen nur ſoviel, daß zwiſchen ihm, und zwiſchen dem König von Norwegen ein hartnäckiger Krieg geherrſchet hat. Um dieſe Zeit regierte in Norwegen der heil. König Olav, der durch ſeine Vorſtellungen den König Kanut von allen ferneren Beunruhigungen abzuhalten ſuchte. Allein Kanut wich von ſeinem Vorhaben nicht, und nachdem er die Gemüther der Fürſten durch Beſtechungen erkaufet hatte, ward er mit aller Feyerlichkeit als König von Norwegen erkannt; König Olav hingegen konnte ſich kaum durch die Flucht retten.

§. 63.

Der heil. Olav König von Norwegen wird umgebracht.

Rocheſ. Hiſt. Dan. Adam. Brem. lib. II. c. 40, & ſeqq. Mart. Rom. 29 Jul.

Dieſer unglückliche König Olav hatte ſich nicht allein durch ſeine Liebe für die Gerechtigkeit, und Religion, ſondern vorzüglich dadurch großen Ruhm erworben, weil er die Wahrſager, Zeichendeuter, Schwarzkünſtler, und Vergifter, deren es ſehr viele in ſeinem Königreiche gab, auszurotten geſucht hat. Er hatte immer Biſchöfe und Prieſter aus Engelland um ſich, durch deren weiſe Rathſchläge er ſich regieren ließ, worunter ſich Sigfried, Grimquil, Rodulph, und Bernhard befanden, welche ihrer Gelehrſamkeit, und Tugenden wegen berühmt waren,

und

und das Evangelium den Schweden, Gothen, und übrigen benachbarten Völkern geprediget haben. Auch von dem Unwan Erzbiſchofe von Bremen verlangte er Arbeiter, die den Weinberg des Herrn in Norwegen bearbeiten helfen ſollten. Um dieſe nämliche Zeit regierte in Schweden ein anderer Olav, der ſich zum wahren Glauben bekehret, und deſſen Tochter Olav der König von Norwegen geheurathet hatte. Dieſem lag nicht minder als ſeinem Schwiegerſohne die Verbreitung der chriſtlichen Religion am Herzen; denn er wagte das Aeußerſte um nur jenen Götzentempel, der mitten in ſeinem Königreiche zu Upſal ſtand, zu zerſtöhren. Die Heiden fürchteten wirklich, daß er dieſes mit ſeiner Macht zu Stande bringen würde. Sie fanden ſich daher mit ihrem Könige auf folgende Art ab: daß er die chriſtliche Religion, wo es ihm gefallen wird, ſollte dieſes auch in der beſten Gegend von Schweden ſeyn, zwar einführen, und eine Kirche erbauen kann; nur ſollte er Niemanden zur Abſchwörung des Götzendienſtes nöthigen. Der König ließ ſich dieſes Bedingniß gefallen, und ſtiftete hierauf zu Skaren, welches dazumal eine anſehnliche Stadt in Schweden war, einen biſchöflichen Sitz, allwo der katholiſche Gottesdienſt öffentlich gehalten wurde, und erhielt von Unwan dem Erzbiſchofe von Bremen: daß Turgot für dieſe Kirche zum Biſchofe geweihet wurde, welcher auch wirklich zwey der berühmteſten gothiſchen Völker zum katholiſchen Glauben bekehret hat. Seitdem

Jahre der Geburt Chriſti 1028. Johanns XIX. 5. Konrads II. 2. Romans 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1028. Johanns XIX 5. Konrads II 2. Romans I.

Olav der König von Schweden ſeine Gemahlinn, und ſeine zween Söhne Edmund, und Arnund taufen ließ; erwarb er ſich durch ſeine Frömmigkeit, und Weisheit einen Ruhm, weshalben er von allen mehr als jemal einer ſeiner Vorfahren geliebet wurde. Olav der König von Norwegen, der durch die Treuloſigkeit ſeiner Fürſten, deren Weiber er ihrer böſen Künſte überzeugt, und zum Tode verurtheilet hatte, ſeines Königreiches beraubt war, ſein ganzes Vertrauen nur auf Gott allein ſetzte, und nicht ſo aus Herrſchſucht, als aus brünſtigem Vertrauen die Abgötterey zu vertilgen zur Eroberung ſeiner ihm entriſſenen Staaten die Waffen ergriffen hatte, lud dieſen nämlichen Olav König von Schweden, ſeinen Schwiegerſohn, und andere Völker aus den nahe gelegenen Inſeln zu dieſem Kriegsſpiele ein, brachte auf ſolche Art Norwegen abermal unter ſeine Gewalt, und ſchonte hierauf keines, der der Abgötterey abzuſchwören, und den wahren Glauben anzunehmen ſich weigeren wollte. Hiedurch wurden zwar viele bekehret; allein einige von den wenigen überbliebenen Götzendienern, die den Tod ihrer Mitbrüder zu rächen ſuchten, glaubten dem König Kanut dadurch einen Gefälligkeitsdienſt zu leiſten, da ſie dem Olav heimlich nach dem Leben ſtrebten, und dieſen heil. König endlich auch wirklich wegen der Verbreitung des wahren Glaubens umbrachten. Es geſchah dieſes im gegenwärtigen Jahre den 29 Tag des Heumonats, daß Olav der König von Norwegen dieſe Marterkrone erlangte, und an eben

dieſem

dieſem Tage feyert auch die Kirche ſein jährliches Andenken. Sein Leichnam wurde zu Drontheim mit größter Pracht begraben; Gott hingegen verherrlichte ſein Grab mit ſehr vielen Wunderwerken, welche die nördlichen Völker hauſenweiſe herbeylockten.

Jahre der Geburt Christi 1028. Johanns XIX. 5. Konrads II. 2. Romans I.

§. 64.

Nach dem Tode des heil. Olavs befand ſich König Kanut im ruhigen Beſitze nicht allein von Engelland, und Dänemark, ſondern auch von Norwegen. Wir haben bereits an einem anderen Orte angemerket: daß Engelnoth der Erzbiſchof von Kantelberg dieſen frommen König zu allem Guten angeleitet hat, und auf Einrathen dieſes nämlichen Erzbiſchofes geſchah es: daß Kanut in verſchiedenen Staatsverſammlungen gewiße Verordnungen der Biſchöfe, welche die Kirchen, Kirchenzucht, und geiſtliche Perſonen betrafen, in die Bücher weltlicher Geſetze eintragen ließ, um dadurch die geiſtliche Macht mit ſeiner zu unterſtützen. Man kann dieſe in der Sammlung der Kirchenräthe leſen, und hieraus erſehen: daß die Landesfürſten dazumal den Kirchen, und ihren Verordnungen nur allzuſehr zugethan waren, als daß ſie zu Ausflüchten einer falſchen Politik ihre Zuflucht genommen hätten um wider die Vorſchriften der geiſtlichen Macht gerade das Gegentheil zu verordnen. Es wird daſelbſt jene Geldbuße vorgeſchrieben, die der Kirche bezahlet werden ſoll, wenn ſich jemand in dem Punkte der ſchuldigen Ehrerbietung gegen die Geiſtlichkeit vergehet,

Verordnungen des Königs Kanuts. Labb. Tom. XI. Conc. col. 1125.

Jahre der Geburt Chriſti 1028. Johanns XIX. 5. Konrads II 2. Romans 1.

gehet, und dieſe Geldbuße ſteiget verhältnißmäßig, je nachdem die beleidigte Perſon in der Kirche einen anſehnlicheren Ehrenrang behauptet. Wenn einer geiſtlichen Perſon eine Schuld aufgebürdet wird, wird ferner die Art und Weiſe vorgeſchrieben, wie er ſich mit dem allerheiligſten Abendmahle, und mit dem Eide rechtfertigen ſoll. Sowohl der Zehent ſoll den Kirchen, als auch den Zinspfenning dem heil. Peter richtig abgefolget werden. Eben ſo ſollen auch die Feyertage, und die von der Kirche vorgeſchriebenen Faſttage genau beobachtet werden, und alle Chriſtgläubige werden nicht allein zur Buße, und zu den Werken der Barmherzigkeit aufgemuntert, ſondern auch dazu angeeiferet alle Jahre wenigſtens dreymal zu dem Tiſche des Herrn hinzuzutreten. Was immer unter den heidniſchen Aberglauben gehöret, ſoll gänzlich ausgerottet werden, und es werden die größten und auffallendeſten Sünden erkläret, die an Feſttagen, auf geweihten Stätten, und von Leuten vom größeren Anſehen begangen wurden. Bey Strafe einer gewißen Geldſumme wird verordnet dem büßenden Sünder auf ſein Verlangen einen Beichtvater zu geben, und ihm dieſes Liebeswerk nicht abzuſchlagen. Wenn es endlich Fremdlinge gäbe, die von ihrem unzüchtigen Lebenswandel nicht abſtehen wollen; ſo ſollen dieſe aus dem Königreiche vertrieben werden.

§. 65.

§. 65.

Hätte ſich Morgenland mit einem eben ſo gottesfürchtigen Fürſten als Engelland rühmen können; ſo würde es nicht genöthiget geweſen ſeyn einem greuelvollen Laſter zuzuſehen. Die ganze Zeit ſeiner Regierung brachte Kaiſer Konſtantin in einem wollüſtigen Leben zu; litt keine rechtſchaffene Leute, ſondern Schmeichler, und Tellerlecker um ſich; beſchäftigte ſich nur mit Pferden, und anderen zerſtreuenden Ergötzungen, und überließ die Regierung Trunkenbolden, und unwürdigen Leuten. Mit einem Worte: er hielt eben ſo wenig auf göttliche als auf menſchliche Geſetze. Weil er keinen männlichen Erben hinterließ, der nach ihm den Thron beſteigen ſollte; ließ er in ſeiner letzten Krankheit den Patrizier Roman von Argyr ſeinen Vetter zu ſich berufen, und ſagte ihm ſogleich beym Eintritte in das Zimmer, er ſollte ſich eins von beyden wählen, nämlich: entweder ſeine Ehegemahlinn von ſich zu verſtoßen, und dafür eine ſeiner Töchter zu heurathen; oder aber beyde Augen zu verlieren. Die Unauflöslichkeit der Ehe benahm ihm die Freyheit zu wählen, und da ihn der Verluſt der Augen ebenfalls in nicht geringe Verlegenheit verſetzt hatte; entſchloß ſich ſeine Ehegemahlinn, vielleicht um kein Opfer des Ehrgeitzes zu werden, den Nonnenſchleyer anzunehmen, und ſich in ein Kloſter zu begeben. Von den dreyen Töchtern des Kaiſers Konſtantins befand ſich die älteſte, Namens Eudoxia in

Jahre der Geburt Chriſti 1028. Johanns XIX. 5. Konrads II. 2. Romans I.

Nach dem Kaiſer Konſtantin regiert Roman. Mich. Pſell. & Cedr. p. 719 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1028. Johanns XIX. 5. Konrads II. 2. Romans I.

einem Kloſter. Die dritte Namens Theodora ſchlug die Ehe mit dem Roman vielleicht darum aus, weil ſie theils mit ihm verwandt war, oder weil ſie die Rechte der rechtmäßigen Gemahlinn nicht kränken wollte. Nur die zweyte, Namens Zoe war diejenige, die den Roman gleichſam wie von ſeinem erſten Ehebande aufgelöst anſah, und ihn daher heurathete, oder beſſer zu ſagen ſich nicht ſcheuete bey Lebzeiten ſeiner rechtmäßigen Gemahlinn mit ihm eine höchſt ärgerliche Blutſchande, und einen Ehebruch zu begehen. Unbegreiflich iſt es, wie doch der Patriarch Alexius, dieſer ſonſt eifrige Mann, einer ſo ſchändlichen That gleichgültig habe zuſehen, oder in ſolchen Ehehindernißen einer Nachſicht ſich gebrauchen können, da dieſe Ehe bey Lebzeiten der rechtmäßigen Gemahlinn Romans, ob gleich dieſe den Nonnenſchleyer angenommen hatte, in ſich durchaus nichtig, und ungültig war. Wer findet nicht Urſache ſich über die Patriarchen zu Konſtantinopel zu wunderen, da wir an einem anderen Orte vernahmen, mit welcher Hitze ſie die vierte Ehe, die doch von Jeſu Chriſto nicht verboten wurde, verdammet haben, da man ſich doch hier eine Ehe, die in dem Evangelium ausdrücklich verboten ſteht, gut zu heißen getrauet? Es fiengen nämlich ſchon dazumal die ſtolzen Griechen an den römiſchen Stuhl, die Lehrmeiſterinn der evangeliſchen Lehre, zu verſchmähen, und nachdem ſie dieſelbe endlich gar verlaſſen hatten, darf man ſich auch nicht wundern, daß ſie in den Abgrund des Irrthums, der Spal-

tung,

tung und Ketzerey verfallen ſind. Kaiſer Konſtantin ſtarb in dreyen Tagen darnach, nämlich den 12 Tag des Wintermonats im gegenwärtigen Jahre, und nach ihm regierte Roman Argyr mit dem Ruhme eines weiſen Fürſten, der ungeachtet der Verachtung, die er durch ſeine neue Ehe gegen die Kirchengeſetze bezeiget hatte, in ſeinem übrigen Betragen ſehr freygebig gegen die Kirche der heil. Sophia, und voll der Ehrfurcht gegen geiſtliche Perſonen war. Er vertheilte auch ſehr vieles Almoſen unter die Armen, und erwies denjenigen, die von ſeinem Vorfahr Unbilden erfahren hatten, viele Gnaden, und Wohlthaten.

Jahre der Geburt Chriſti 1028. Johanns XIX. 5. Konrads II. 2. Romans I.

§. 66.

Die Ungarn, welche einſtens die Geißel anderer Völker waren, nach ihrem Eintritte in die Kirche aber ihre rohen Sitten abgelegt hatten, fiengen nun an das nämliche Uebel zu erfahren, ſo ſie ehedem anderen zugefüget hatten. Der heil. König Stephan, der daſelbſt auf dem Throne ſaß, litt eine Zeitlang jene feindſeligen Beunruhigungen, womit die Bayern ſeinen Unterthanen zu nahe kamen. Seine Langmuth ermüdete endlich, und er faßte den Entſchluß die zugefügten Unbilden zu rächen. Mag er gleich dieſen Krieg aus noch ſo billigen Urſachen unternommen haben, ſo nahm doch Kaiſer Konrad Antheil daran, und ſah ſich durch dieſes Unternehmen des heil. Königs dergeſtalt für beleidigt an: daß er wider ihn die Waffen ergriff, und mit einem

Feindſeligkeiten in Ungarn. Wippo in Vit. Conr. p. 476. Herm. Contr. & Hep. ad ann. 1030.

ſehr

Jahre der Geburt Chriſti 1029. Johanns XIX. 6. Konrads II. 3. Romans 2.

ſehr zahlreichen Kriegsheere nach Ungarn zog. Der heil. König Stephan war ihm zwar an Macht nicht gewachſen um hinlänglichen Widerſtand zu leiſten; er ſchrieb aber in ſeinem ganzen Königreiche allgemeines Gebet, und Faſten vor um ſich dadurch nur den göttlichen Beyſtand zu erbitten. Da der Kaiſer wegen der Flüſſe, und Wälder nach ſeinem Verlangen nicht tiefer in dieſes Königreich dringen konnte; hielt er ſich gröſtentheils nur an den Gränzen auf, und verheerte daſelbſt alles mit Feuer, und Schwert; mußte aber bald darauf ſeinen Rückweg beſchleunigen, nachdem er gehöret hatte: daß Miſecho, oder Miesko der Herzog von Pohlen in den morgenländiſchen Gegenden von Sachſen feindlich einfiel, Meiſſen ausplünderte, von dannen viele Gefangene wegführte, und ſogar der Altäre nicht ſchonte.

§. 67.

Unruhen in Frankreich.

Rud. Glab. lib. III. c. 9.

In Frankreich herrſchten nicht geringere Unruhen, die endlich gar in einen bürgerlichen Krieg ausbrachen. Weil die Söhne des Königs Roberts ſich von ihrer Mutter übel behandelt ſahen; verſchwuren ſie ſich wider ihren Vater, ergriffen wider ihn die Waffen, und verheerten ſeine Güter. Der junge Heinrich, der bereits zum König geſalbet war, eroberte die Feſtung Dreux, und Robert ſein Bruder nahm Avalon, und Baulme unter ſeine Gewalt. Als der Vater Gewalt mit Gewalt zu vertreiben ſuchte, und eben darum mit ſeinen Kriegsvölkern durch Burgund zog; hielt er ſich unter

Weges

Weges bey dem Wilhelm Abte zu Dijon auf, bat ihn um Rath, wie er ſich bey dieſen innerlichen Unruhen verhalten ſollte, und empfahl ſowohl ſich, als die Söhne ſeinem Gebete. Ob ihm gleich der heil. Abt Vorwürfe gemacht hatte, Gott habe darum dieſe Strafe über ihn verhänget, weil er ebenfalls einſtens ſeinen Eltern widerſpenſtig war; ſo nahm doch der König dieſe Erinnerungen mit Demuth an, und erkannte dabey ſeine ehemalige Schuld. Nachdem die Feindſeligkeiten eine Zeitlang gewähret, und beyde Theile der Verheerungen nicht geſchonet hatten; ließ ſich König Robert gefallen mit ſeinen Söhnen Friedensbedingniße einzugehen, und auf ſolche Art nahm der bürgerliche Krieg in dem darauffolgenden Jahre ein glückliches Ende.

Jahre der Geburt Chriſti 1029. Johanns XIX, 6. Konrads II. 3. Romans 2.

§. 68.

Der Urſprung dieſes Krieges und mehrerer anderer, die um dieſe Zeit ſowohl in Frankreich, als in anderen Ländern herrſchten, rührten größtentheils daher, weil man die Schranken ſeiner Macht übertreten, und aus Herrſchſucht andere zu übermächtigen, und ſich auf die unerlaubteſte Weiſe zu vergrößeren kein Bedenken getragen hat. Schon ſeit zweyen Jahrhunderten her verſuchte man ſowohl in den Kirchenräthen, als in Staatsverſammlungen dem eingeriſſenen Uebel, welches alles verheerte, zu ſteuern, größere Ehrfurcht gegen die Kirche, und gegen den Landesfürſten einzuflößen, und den Raub fremder, beſonders aber der Kirchengüter auf das ſchär-

Verſchiedene Kirchenräthe. Rud. Glab. Hiſt. lib. IV. c. 4. Labb. Tom. XI. Concil. col. 1191. 1193. 1201. 1256. Bech. T. VIII. p. 147.

Jahre der Geburt Chriſti 1030. Johanns XIX. 7. Konrads II. 4. Romans 3.

ſchärfeſte zu verbieten. Allein die Fürſten hatten ſelbſt auf die heiligſten Geſetze keine Rückſicht, ſondern kündigten einander Kriege an, und ſuchten ſich wechſelſeitig aufzureiben. Die zween Biſchöfe Oliva von Vich d'Oſſone, und Berengar von Elne trachteten durch verſchiedene Verordnungen zur öffentlichen Ruhe das möglichſte beyzutragen. Dieſen Verordnungen eine größere Kraft zu verſchaffen hielt der Erſtere in Abweſenheit des Zweyten ſchon im Jahre 1027 zu Rouſsillon in dem Kirchſprengel von Elne einen Kirchenrath, oder beſſer zu ſagen, fand er ſich bey einer Verſammlung zu Toulouges ein, allwo ſeine ergriffene Maaßregeln zu Geſetzen wurden. In dieſen ward verboten von der neunten Stunde des Samſtages an bis zur erſten des Montages einen Feind anzugreifen, oder herauszufoderen, und ſowohl einen Mönchen, oder jemanden von der Kleriſey, der unbewaffnet iſt, als auch wen immer anderen, wenn er in die Kirche, oder aus derſelben, oder mit einer Weibsperſon geht, zu überfallen, und in der Entfernung von dreyßig Schritten von der Kirche was immer für eine Gewaltthätigkeit auszuüben. Bey dieſer nämlichen Gelegenheit wurde auch die widerrechtliche Zueignung aller Kirchengüter überhaupt, ſo wie die Ehe innerhalb dem ſechſten Grade der Blutsverwandtſchaft verboten, und diejenigen mit dem Bannfluche belegt, welche dieſe Geſetze zu übertreten ſich beygehen ließen. Wilhelm der Herzog von Guienne ließ im Jahre 1028 auf gleiche Weiſe zu Caroffe einen Kirchenrath verſammeln,

Jahre der Geburt Chriſti 1030. Johanns XIX. 7. Konrads II. 4. Romans 3.

meln, in welchem man für die Herſtellung der öffentlichen Ruhe beſorgt war, und wo man den Leuten den Geiſt der Liebe, und des Friedens einzuflößen, wie auch die Ketzerey der Manichäer gänzlich auszurotten geſucht hat. Dieſer nämliche Herzog ließ auch im gegenwärtigen Jahre zu Poitiers wieder einen anderen Kirchenrath halten, allwo die Zurückſtellung der entzogenen Kirchen- und Klöſtergüter neuerdings verordnet, und allen Richtern verboten wurde auf den Gütern des Kloſters des heil. Maxentius eine Gerichtsbarkeit auszuüben, ſondern die Einwohner daſelbſt ſollten auch in zeitlichen Dingen unter dem beſagten Kloſter ſtehen. In eben dieſer Abſicht wurde in zweyen Jahren darnach zu Poitiers wieder ein anderer Kirchenrath gehalten, wobey wir bemerken: daß König Robert dergleichen Verſammlungen auch in anderen Städten zu halten befohlen hat. Dieſer Befehl ergieng nach einer ſchrecklichen Theuerung, welche Frankreich in eine ſolche Noth verſetzt hat, daß viele überzeugt wurden Menſchenfleiſch geeſſen zu haben, weshalben ſie auch verbrannt wurden. Mit dieſer Theuerung herrſchte auch eine anſteckende Seuche, worauf endlich ein fruchtbares, und geſundes Jahr erfolgte, und man legte ſodenn zur Abſtellung der Mißbräuche ernſtlich Hand an, um die Strafen Gottes hinführo abzuwenden. Die verſchiedenen in Guienne, Burgund, und in der Landſchaft Arles gehaltenen Kirchenräthe hatten wirklich ſo guten Erfolg: daß dadurch alle heimliche Feindſchaften aufhörten, worauf

jeder-

Jahre der Geburt Chriſti 1030. Johanns XIX. 7. Konrads II. 4. Romans 3.

jedermann frey, und unbewaffnet ſich öffentlich ſehen laſſen konnte. Diejenigen, welche Kirchengüter ausplünderten, oder ſich dieſelben widerrechtlich zueigneten, wurden mit einer Geldbuße, oder körperlichen Strafe belegt. Die Kirchen dienten zu einem vollkommenen Zufluchtsorte, und nur die Ruheſtöhrer, und Mörder ihrer Feinde blieben dieſer Gnade unwürdig, und mußten ſelbſt von den Altären losgeriſſen werden. Nachdem man endlich gewiße Bußwerke vorgeſchrieben hatte, wurde auch noch verordnet: daß zur Aufrechterhaltung der wechſelſeitigen Ruhe alle drey Jahre eine Verſammlung gehalten werden ſoll um die Sanftmuth, und Liebe noch mehr in die Herzen einzuprägen.

§. 69.

Unglücklicher Feldzug der Griechen.

Pag. Crit. in Bar. ad an. 1030. n. 3. 4.

Man kann die Sarazenen, und Bulgarn eine Geißel nennen, mit welcher die göttliche Gerechtigkeit die Sünden der Morgenländer gezüchtiget hat. Kaiſer Roman beſaß zwar ſchöne Eigenſchaften, von welchen ſich das Reich große Vortheile verſprechen konnte; nur wäre zu wünſchen geweſen: daß er ſich nie von einer eitlen Ruhmſucht hätte dahin reißen laſſen; ſo würde er einem Schickſale entgangen ſeyn, ſo für ihn, und für das ganze Reich betrübt ausfiel. Schon ſeit den Zeiten der Kaiſer Nizephorus, und Johanns Zimiſces hatten die Sarazenen in Syrien verſchiedene Städte verloren, die ſie unter der Regierung des Kaiſers Konſtantins wieder zurück zu bekommen ſich alle

Mühe

Mühe gaben. Sobald als ſie hörten: daß Roman den kaiſerlichen Thron beſtiegen hat, ſchickten ſie ihm eine Geſandtſchaft mit vielen koſtbaren Geſchenken zu um ihn von jenem Feldzuge, den er ſchon wirklich wider ſie unternommen hatte, abzuhalten. Viele der anſehnlichſten Feldherren, die Kaiſer Roman bey ſeinem Kriegsheere hatte, ſuchten ihn auf den nämlichen Entſchluß zu überreden, und von allen Feindſeligkeiten abzuhalten. Allein Roman, der nach Ehre dürſtete, den Sieg von den Sarazenen mit leichter Mühe zu erhalten ſich verſprach, und dadurch ſich einen unſterblichen Namen erwerben wollte, ſchlug alle auch noch ſo heilſame Rathſchläge aus, und da er nur ſeinem Eigendünkel folgte, und in ſeiner Einbildung die größten Eroberungen machte; verlor er durch die Kriegsliſt der Sarazenen übervortheilt endlich gar das Feld, ſah ſeine Völker genöthiget die Flucht zu ergreifen, und es koſtete ihm ſelbſt Mühe genug um ſich in die Stadt Antiochia zu retten.

Jahre der Geburt Chriſti 1030. Johanns XIX 7. Konrads II. 4. Romans 3.

§. 70.

Robert König von Frankreich war die Triebfeder von allen dieſen Anſtalten, die man theils zur Wiederherſtellung, theils zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe in Frankreich getroffen hat. Sobald er nur aus Burgund zurückgekommen war, brachte er die ganze Faſtenzeit mit andächtigen Wallfahrten zu, zeichnete die übrigen Tage ſeines Lebens durch ſeine ungemein große Freygebigkeit gegen die Armen aus,

König Robert ſtirbt.

Helgald. in Vit. Rob. R.

Jahre der Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX. 8. Konrads II. 5. Romans 4.

aus, diente den Kranken, und ſoll ihrer einige durch das Zeichen des heil. Kreuzes geheilet haben. Er ſtarb endlich verdienſtvoll zu Melun in der Landſchaft Brie den 20 Tag des Heumonats im gegenwärtigen, ſeines Alters im ſechzigſten, ſeiner königlichen Regierung aber im drey und dreyßigſten Jahre. Der Verluſt eines ſolchen Landesfürſten konnte nicht anders als allgemeines Leidweſen in ganz Frankreich erwecken; denn er liebte jenen Ruhm nicht, den ſich andere durch die Waffen, und durch das unſchuldige Blut ihrer Unterthanen erwerben; ſondern er ſuchte vielmehr dadurch ſeinen Namen zu vergrößeren, da er ſeinen landesherrlichen Pflichten getreu nachkam, und mit noch weit größerem Eifer ſich in den chriſtlichen Tugenden übte. Wir haben die Beweiſe von ſeiner frommen Denkungsart bereits an einem anderen Orte vernommen, die uns überzeugen können, wie ſehr er von der Religion gerührt war. Daher kam es: daß er ſo oft die Kirchen beſuchte, dem Gottesdienſte mit größter Ehrerbietung und Demuth beywohnte, und mit lebhaftem Glauben den unter den Geſtalten des Brods gegenwärtigen Gottmenſchen unter zärtlichſten Empfindungen anbetete. Er wohnte mit Vergnügen den Einweihungen der Kirchen, und Uebertragungen der heil. Reliquien bey, zu welchen letzteren er ſeine Schultern mit größten Freuden dargeboten hat, gleichwie er dieſes zwey Jahre vor ſeinem Tode aus Gelegenheit der Kirchweihe bey St. Anian zu Orleans gethan hat, welcher Kirche er die koſtbaren

Geräthſchaften ſeiner Kapelle nach ſeinem Tode vermachte, ohne unzähliger anderer Geſchenke zu gedenken, die er ſowohl den Kirchen, als Klöſtern, wie auch anderen geiſtlichen Perſonen verehret hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX. 8. Konrads II. 5. Romans 4.

§. 71.

Kirchenrath zu Bourges, und Limoges.

Labb. Tom. XI. Concil. col. 1206. & ſeqq. Bech. T. VIII. p. 150. & ſeqq.

Bald nach dem Tode des Königs Roberts hielt Haymo der Nachfolger Gauſelins in dem Erzbisthume zu Bourges, der vom bourboniſchen Geblüte abſtammte, den 1 Tag des Wintermonats im gegenwärtigen Jahre in der Stadt Bourges einen Kirchenrath, welchem fünf Biſchöfe beywohnten, und wo fünf und zwanzig Satzungen bekannt gemacht wurden. In dieſen ward verordnet: daß der Name des heil. Marzials hinführo nicht mehr den Beichtigern, wohl aber den Apoſteln beygezählet werden ſoll. Alle Sonntage ſoll in allen Kirchen eine neue Hoſtie konſekriret werden. Für die Ertheilung der heil. Weihen ſoll durchaus nichts, für die Taufe, Buße, und Begräbnißen hingegen ſoll nichts mehr angenommen werden, als was freywillig dargereicht wird. Die Prieſter, Diakonen, und Unterdiakonen ſollen weder Weiber, noch Beyſchläferinnen bey ſich halten, und bevor die Unterdiakonen zur heiligen Weihe zugelaſſen werden, ſollen ſie dem Biſchofe vor dem Altare verſprechen: daß ſie ſich von allem unerlaubten Umgange mit Weibsperſonen enthalten wollen. Die unrechtmäßigen, beſonders aber die Söhne der Prieſter, und anderer Geiſtlichen, ſollen zu den heil. Weihen gar nicht,

Jahre der Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX. 8. Konrads II. 5. Romans 4.

und woſern ſie ſchon eine derſelben hätten, zu keiner höheren mehr zugelaſſen werden. Eben ſo ſoll auch kein Knecht der Kleriſey beygezählet werden, bevor dieſer nicht von ſeinem Herrn in vollkommene Freyheit geſetzt iſt. Alle Diener des Altars ſollen ſich den Bart abſcheeren, und die Haare auf dem Kopfe auf die Art einer Krone tragen. Alles ſchweres Fuhrweſen ſoll an Sonntagen verboten ſeyn. Hierauf werden einige Geſetze in Abſicht auf die Ehehinderniße, und das Patronatrecht erneuert, in welchen verboten wird ohne Einwilligung des eigenen Biſchofes einen Prieſter bey einer Kirche irgendwo anzuſtellen. Es wird endlich bey Strafe des Kirchenbannes den Mönchen unterſagt ihre Lebensart, und ihr Kloſter zu verlaſſen, oder ohne Bewilligung des Biſchofes aus einem Kloſter in das andere zu wanderen. Den 18 Tag dieſes nämlichen Monats wurde zu Limoges ein Kirchenrath gehalten, bey welchem der Erzbiſchof Haymo ebenfalls wieder den Vorſitz hatte, und nebſt den fünf Biſchöfen, die zu Bourges zugegen waren, noch andere vier erſchienen ſind. In der erſten Zuſammenkunft wurde auf die Klagen Jordans des Biſchofes von Limoges, daß die mächtigeren weltlichen Herren die Kirchen beunruhigen, die Armen bedrücken, und die Friedensbedingniße zu halten ſich weigeren, einmüthig beſchloſſen: daß diejenigen, welche in der Kirche die Ruhe ſtöhren, des Bannfluches würdig wären. Nachdem hierauf von der ehemaligen Streitſache, ob dem heil. Marzial der Titel eines Beichtigers, oder

oder Apoſtels gegeben werden ſoll, die Rede geweſen war; führte der Biſchof Jordan alles dasjenige an, was hievon bereits in anderen Kirchenräthen gehandelt worden iſt. Alle ſtimmten bey, dem heil. Marzial ſollte der Titel eines Apoſtels beygelegt werden; worauf der Erzbiſchof Haymo auf Begehren des Biſchofes Jordans den Gottesdienſt hielt, und nach dem erſten Gebete das zweyte von dem heil. Apoſtel Marzial hinzufügte. Nach abgeleſenem Evangelium hielt Biſchof Jordan eine Anrede an die Stöhrer der öffentlichen Ruhe, und lud den Adel ein die übrigen Tage hindurch bey dem Kirchenrathe zu erſcheinen. Auf Befehl der Biſchöfe las hierauf ein Diakon den Bannfluch wider die Ritter, und Edelleute des Kirchſprengels von Limoges, die ſich geweigeret hatten wegen Erhaltung des Friedens den Eid abzulegen. Dieſer Kirchenbann war mit ſchrecklichen Flüchen begleitet, und ſobald ihn der Diakon abgeleſen hatte, löſchten die Biſchöfe die Kerzen, die ſie in der Hand hielten, aus, und warfen ſie auf die Erde, welches in dem verſammelten Volke nicht geringes Entſetzen verurſachte. In der zweyten Zuſammenkunft, die den Tag darauf gehalten wurde, wurde alles dasjenige beſtättiget, was bereits in Abſicht auf den heil. Marzial beſchloſſen worden war. Der Erzbiſchof Haymo würde ſogar den Bannfluch wider diejenigen herabgeſchleudert haben, die hinführo dieſem Heiligen mit dem Titel eines Apoſtels nicht ehren wollten, wofern nicht Biſchof Jordan die Sache noch zu verſchieben

Jahre der Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX. 8. Konrads II. 5. Romans 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX. 8. Konrads II. 5. Romans 4.

ben für gut befunden hätte. Auf Befehl des Erzbiſchofes Haymo las man demnach die Satzungen des Kirchenrathes von Bourges vor, davon Biſchof Jordan nur den einzigen nicht anzunehmen glaubte, in welchem verordnet wird: daß alle Sonntage in allen Kirchen eine neue Hoſtie konſekriret werden ſoll. Denn er war der Meinung, es wäre genug, wenn dieſes zwölfmal im Jahre geſchieht. Was die Klöſter anlangt, ſetzte er hinzu, überlaſſen wir alles dem Gutachten der Aebte; denn wir ſind Augenzeugen davon, daß in den Klöſtern alles, was zu dem Dienſte des Altares gehöret, mit größerer Sorgfalt, und Niedlichkeit geſchieht. Man brachte ſodenn eine Klage vor: daß man über das Kloſter zu Beaulieu in dem Kirchſprengel von Limoges einen Weltgeiſtlichen eingeſetzt, und dieſer durch die Macht ſeiner Freunde unterſtützt als Kommandatär daſelbſt regieret habe. Man ließ dieſen weltlichen Abt kommen, der ſich vor den Biſchöfen auf die Knie warf, und ſelbſt um die Abſtellung dieſes Mißbrauches bat. Biſchof Jordan bekam ſogleich den Auftrag: daß noch vor Weihnachten ein Abt von dem Ordensſtande eingeſetzt ſeyn ſoll. Es wurde alsdenn die Frage aufgeworfen: ob es den Mönchen erlaubt ſey aus dem Kloſter, in welchem Lauigkeit herrſchet, in ein anderes, wo die Kloſterzucht mit größerem Eifer beobachtet wird, zu übergehen, und ſodenn beſchloſſen: daß dieſes erlaubt wäre, weil der Abt ſelbſt ſeine ungehorſamen Mönche verlaſſen darf. Der Biſchof von Quercy erzählte hierauf einen

einen ganz ſeltenen Ereignungsfall, der ſich jüngſt nach dem Kirchenrathe zu Bourges mit einem im Kirchenbanne verſtrickten und umgebrachten Ritter in ſeinem Kirchſprengel zugetragen hat. Um nur anderen dadurch Schrecken einzujagen wollte ihn dieſer Biſchof durchaus nicht von ſeinen Banden losſprechen, obgleich die Freunde, und Verwandten des Umgebrachten ihn deshalben dringend gebeten hatten. Indeſſen geſchah es doch: daß man ohne ſeinen Befehl, und ohne Beyſeyn des Prieſter dieſen entſeelten Leichnam in einer Kirche durch die Soldaten begraben ließ. Allein man fand beym Anbruche des Tages: daß eben dieſer Leichnam nackt in einer ziemlichen Entfernung von dem Gottesacker auf der Erde hingeworfen lag, ohne daß man bemerkt hätte, daß der Sarge verrücket worden wäre, und die Soldaten, die dieſen Sarg öffneten, fanden in demſelben nichts als die einzige Leinwand, in welche er gewickelt war. Man begrub ihn zum zweytenmale an dem nämlichen Orte, und um den Sarg deſto ſicherer zu verwahren, warfen ſie eine überaus große Menge der Erde, und Steine darauf; fanden aber den Tag darauf den Leichnam auf die nämliche Art wieder nackt, und außerhalb dem Gottesacker hinausgeworfen, gleichwie es das erſtemal geſchah. Die Soldaten begruben ihn auf erſtbeſagte Weiſe noch fünfmal; mußten aber um deſtomehr erſtaunen, als ſie den Leichnam fünfmal hinausgeworfen antrafen. Man wollte gleich oder nicht, ſo mußte doch endlich dieſer Leich-

Jahre der Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX. 8. Konrads II. 5. Romans 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX. 8. Konrads II. 5. Romans 4.

nam auf einer ungeweihten Stätte verſcharret werden. Hierüber geriethen die Vornehmſten unter den Soldaten in ſolchen Schrecken: daß ſie ganz willig den Frieden zu halten ſich eidlich verbanden. Nach dem Biſchofe von Quercy nahm Odolrich der Abt aus dem Kloſter des heil. Marzials das Wort, und ſtellte die Frage: was denn mit denjenigen geſchehen ſoll, welche in dem Kirchſprengel von Limoges den Befehlen des Kirchenrathes nicht Folge leiſten? Nachdem ihn die Biſchöfe hierüber zu Rathe gezogen hatten; rieth er ihnen den ganzen Bezirk von Limoges in den öffentlichen Kirchenbann zu legen. Es ſoll nämlich niemand anderer als nur die Geiſtlichen, die Bettler, Fremdlinge, und Kinder nach den vorgeſchriebenen Kirchengebräuchen begraben werden. Man ſoll in allen Kirchen den Gottesdienſt heimlich halten, dabey aber niemanden die heil. Taufe verſagen. Um die dritte Stunde ſoll in allen Kirchen das Glockenzeichen gegeben, und von allen Chriſtgläubigen um den Frieden gebetet werden. Die Losſprechung von den Sünden, und die letzte Wegzehrung ſoll den Sterbenden nicht abgeſchlagen werden. Man ſoll in allen Kirchen, ſo wie es am Charfreytage zu geſchehen pflegt, die Altäre abdecken, und zum Zeichen der Trauer alle Kreuze, und Kirchenverzierungen wegräumen. Wenn der Prieſter die heil. Meſſe lieſt, ſoll dieſes nur mit geſperrten Kirchthüren geſchehen, und darnach ſogleich wieder der Altar abgedeckt werden. Die ganze Zeit des Kirchenbannes hindurch ſoll

ſoll es endlich niemanden erlaubt ſeyn zu heurathen, den anderen mit einem Kuße zu grüßen, Fleiſch, oder andere Speiſen zu eſſen, als die in der Faſten erlaubt ſind, ſo lang die Fürſten nicht den Befehlen des Kirchenrathes gehorchen. Es wurde aber ferner verordnet: daß diejenigen Herren, welche hinführo friedſamer zu denken, und zu handeln anfangen, von dieſer Kirchenſtrafe befreyet werden ſollen. Man erlaubte dem Kloſter des heil. Marzials ſich nach den alten Rechten und Freyheiten zu halten, welchen zu Folge ſie ihren eigenen Taufſtein hatten, und man entſchied überdieß: daß jedweder von der Kleriſey, und von den Mönchen, wenn er nur wenigſtens die kleinere Weihe des ſogenannten Lektorats hat, und ſonſt Anlage dazu beſitzt, ſowohl in der Kathedral, als anderen Kirchen predigen darf. Es war nämlich eine Zeit, wo nur die Biſchöfe allein zu predigen pflegten, wie uns dieſes die uralte Kirchenzucht lehret, und nur aus Rückſicht auf ſonderbare Verdienſte erlaubte man das nämliche dem heil. Auguſtin, und dem heil. Johann Chryſoſtomus. Nur alsdenn, da die Biſchöfe dieſe von ihrem Amte unzertrennliche Pflicht fahren ließen, und dadurch ihr Volk des nöthigen Unterrichtes beraubten; ſah man ſich genöthiget dieſes nämliche Predigtamt mehreren anderen zu erlauben, woraus nach der Zeit wieder ein anderer Mißbrauch entſtand; indem die Biſchöfe, die ſonſt nur ſelten predigten, und ſich vollkommen auf andere zu verlaſſen anfiengen, endlich gar nicht mehr ihrer Heerde das

Jahre der Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX. 8. Konrads II. 5. Romans 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX. 8. Konrads II. 5. Romans 4.

Wort Gottes vortrugen, gleichſam als ob das Predigtamt aufgehöret hätte eine ihrer weſentlichſten Pflichten zu ſeyn, oder als ob es ſich mit ihren Bequemlichkeiten, an die ſie ſich nach und nach gewöhnet hatten, nicht am beſten vertrüge. Nachdem endlich verordnet worden war: daß diejenigen, die ſich eines Todſchlages ſchuldig gemacht haben, zu keiner der heiligen Weihen zugelaſſen werden ſollen; ward endlich auch von jenen Losſprechungen gehandelt, die einige argliſtiger Weiſe von dem Pabſte erſchlichen haben. Aus den Akten dieſes Kirchenrathes erſehen wir: daß es um dieſe Zeit einige gab, die von ihren Biſchöfen in den Kirchenbann erkläret waren, die ſich aber hierauf nach Rom begaben, allwo ſie von jener Strafe nichts meldeten, mit der ſie belegt waren, und auf ſolche Art von dem Pabſte in die Gemeinſchaft zugelaſſen wurden Dieſe behaupteten bey ihrer Zurückkunft in ihren Kirchſprengel: daß ſie nun wieder mit der Kirche vollkommen ausgeſöhnet wären, und mit anderen Chriſtgläubigen Gemeinſchaft hätten. Dieſer nämliche Fall ereignete ſich vor kurzer Zeit mit einem gewißen Ponzius Grafen von Clermont, welchen ſein Biſchof darum in den Kirchenbann legte, weil er ſeine rechtmäßige Ehegemahlinn verſtoßen, und an ihre Stelle eine andere geheurathet hat. Sobald Stephan der Biſchof von Clermont erfuhr: daß dieſer Ponzius auf erſtbeſagte Weiſe die Losſprechung erhalten hat; beſchwerte er ſich deshalben bey dem heiligen Vater, und erhielt von ihm zur Antwort: es wäre ihm

ganz

ganz und gar unbewußt geweſen, daß Ponzius in dem Kirchenbanne verſtrickt war. Seine ihm ertheilte Losſprechung diene demnach zu nichts anderem, als die erſte Strafe dadurch nur deſto mehr zu verſchärfen. Weit gefehlt, daß die Biſchöſe dieſes Kirchenrathes die Macht des Pabſtes angeſtritten hätten; ſo hielten ſie vielmehr die Losſprechungen des Pabſtes, die auf keine erſchlichene, ſondern rechtmäßige Weiſe erhalten worden ſind, nicht allein in Ehren; ſondern ſchätzten ſogar dieſelben in jenen verwickelten Fällen beſonders, wo ſie die büßenden Sünder ganz ſeinem Urtheile unterworfen haben. Soviel enthalten die Akten des Kirchenrathes zu Limoges in ſich, von welchen aber der übrige Theil verloren gegangen iſt.

Jahre der Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX. 8. Konrads II. 5. Romans 4.

§. 72.

Es war höchſtnothwendig, daß man in den Kirchenräthen zu Bourges, und Limoges zur Herſtellung der öffentlichen Ruhe die ernſthafteſten Mittel ergriffen hat; denn ſchon von den Zeiten des Kaiſers Ludwigs des Frommen an war das Anſehen der Könige in Frankreich, Deutſchland, und Wälſchland ſehr tief herabgeſetzt, und verächtlich gemacht. Jeder Fürſt, deren es ſehr viele an der Zahl gab, eignete ſich das Recht Krieg zu führen zu, und daher kam es: daß man die Ausplünderungen, und Verheerungen der Landſchaften weder mehr für ein Laſter, ſondern ſchon für einen rechtmäßig eingeführten Gebrauch anſah. Am allermeiſten litten aber

Berichte von dem Widol aus Arezzo. Baron. ad ann. 1022. n. 20. & ſeqq. Pag. Crit. in eund. n. 8. 9. Adam. Brem. lib. II. c. 39. 40. Chron. & Annal. Sax. ad ann. 1035.

Jahre der Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX. 8. Konrads II. 5. Romans 4.

aber darunter die Kaufleute, Künſtler, der Ackersmann, der gemeine Pöbel, und beſonders die Geiſtlichen, und Mönche, welchen letzteren ihr Stand nicht geſtattete die Waffen zu ergreifen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Wir haben erſt vernommen, auf was für eine Art Ponzius der Graf von Clermont von dem Pabſte die Losſprechung erſchlichen habe, und dieſer Pabſt mag Zweifelsohne Johann der XIX geweſen ſeyn. Eben dieſem Pabſte kam der Ruf von jenem berühmten Tonkünſtler und Mönchen Wido aus Arezzo zu Ohren, der den Geſang in vielen Stücken verbeſſeret hat, und um in dem Geſange andere zu unterrichten ließ er ihn ſogar nach Rom kommen. Wie viel die Kirche zu allen Zeiten auf den Geſang gehalten habe, und wie ſehr er dazu diene die Herzen der Menſchen zu dem göttlichen Lobe zu erheben, und zugleich die Empfindungen derſelben auszudrücken, iſt eine nur allzubekannte Sache, und diejenigen ſcheinen nicht zu irren, die den Urſprung des Geſanges in den Kirchen von dem Urſprunge der Kirche ſelbſt herleiten. Den Geſang in eine richtige Ordnung zu bringen, und denjenigen, die ihn lernen wollen, die Mühe zu erleichteren, beſaß Wido die Geſchicklichkeit, und Kenntniße um gewiße Regeln vorzuſchreiben, nach welchen man in wenigen Monaten den ganzen Kirchengeſang erlernte, wozu man ſonſt mehrere Jahre anwenden mußte. Zu dem Schlüßel hiezu dienten ihm folgende ſechs Silben: Ut-Re-Mi-Fa-Sol-La, die er aus dem Lobgeſange zu

Ehren

Ehren des heil. Johanns des Täufers: Ut queant laxis &c. abgeborgt haben ſoll. Der gute Erfolg ſeiner neuen Erfindung verurſachte dem Wido ſelbſt großes Vergnügen, und dieſes bewog ihn ſein Buch der ſogenannten Antiphonen zu ſchreiben, welches er dem Pabſte überreichte, der ihn zu wiederholtenmalen nach Rom einlud anderen in dem Geſange Unterricht zu geben, und ſelbſt aus ſeinem Munde ſogleich eine Antiphone erlernte. Er kam auch nach Bremen, und führte daſelbſt den ordentlichen Geſang bey den Tagzeiten der Kirche ein. Die große Hitze zu Rom, welche dieſem Landesſtriche eigen iſt, wollte für ſeine Geſundheit nicht taugen; weshalben er ſich genöthiget ſah dieſe Stadt zu verlaſſen. Aus einem ſeiner Briefe an Michael einen Mönchen in dem Kloſter zu Pomposa erſehen wir, daß er dem gewöhnlichen Schickſale, welchem geſchickte, und ſinnreiche Leute gemeiniglich unterliegen, ebenfalls nicht entgangen war, ſondern ſehr viele Neider hatte, die den Wido Abt zu Pomposa ſo lang hintergiengen, bis dieſer endlich den Meiſter aus ſeinem Werke, und aus den Schriften des Wido den Verfaſſer derſelben kennen gelernt hat. Alsdenn ſchätzte er ihn nicht allein um deſto mehr; ſondern überredete ihn auch in ſeinem Kloſter zu Pomposa, allwo zu dieſer Zeit die beſte Kloſterzucht herrſchte, ſeinen beſtändigen Aufenthalt zu nehmen; indem er durchaus nicht bey irgend einem Biſchofe ſich aufhalten wollte, da dieſe größtentheils des Laſters der Simonie ſchuldig geweſen waren.

Jahre des Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX 8. Konrads II. 5. Romans 4.

Nach-

Jahre der Geburt Chriſti 1031. Johanns XIX. 8. Konrads II. 5. Romans 4.

Nachdem er in dieſem Kloſter eine Zeitlang geblieben war, geſchah es gleichwohl, daß er ſich zu Theobalden dem Biſchofe von Arezzo begab ſowohl ſeine Kleriſey, als ſein Volk in dem Geſange zu unterrichten, und eignete eben dieſem Biſchofe ſein Buch von der Tonkunſt zu, ſo er auf Verlangen des Abtes von Pomposa geſchrieben hatte.

§. 73.

Dem Pabſte Johann XIX. folgt Benedikt IX. nach. Victor. III. PP. lib. III. Dial. pag. 853. Glab. lib. IV. c. 4. Bech. T. VIII. p. 159.

Das Laſter der Simonie, deſſen wir erſt erwähnten, daß es den größten Theil der Biſchöfe in Wälſchland angeſteckt hatte, griff weiter um ſich, und glaubte ſelbſt auf den heil. Stuhl Verſuche zu wagen. Weil die Grafen von Freſcati, deren Macht von Zeit zu Zeit immer größer ward, und die ſogar in der Stadt Rom ſich der Herrſchaft angemaßet haben, ſchon mehrere aus ihrem Geſchlechte auf dem päbſtlichen Stuhle ſitzen, und kürzlich zwar an Benedikt VIII, und Johann XIX zween Brüder nach einander auf demſelben regieren ſahen; ſahen ſie es auch nicht mit gleichgültigen Augen an, wenn dieſe höchſte Würde von ihrem Geſchlechte auf ein anderes übertragen werden möchte. Kaum als Pabſt Johann XIX im gegenwärtigen Jahre im Wintermonate ſeine Augen geſchloſſen hatte; ſetzte Graf Alberich ſein Bruder ſogleich ſeinem Ehrgeitze alle göttliche, und menſchliche Geſetze nach, und ſchien ſo zu ſagen allen ſeinen Kräften aufgeboten zu haben, nur daß die Wahl ſeinen Sohn Theophylakt treffen ſollte. Es war dieſes

ein Knabe, der kaum zehen Jahre alt war, und welchem er dennoch die Laſt einer ſo ſchrecklichen Würde zugedacht hat. Theils ſein großer Reichthum, theils die Schwachheit derjenigen, die ſich mit ſeinem Gelde blenden ließen, und ihm ihre Wahlſtimmen gaben, brachten es endlich doch zuwegen, daß man ihn auf den heil. Stuhl ſetzte. Er nahm hierauf den Namen **Benedikts** IX an, und entehrte nur den heil. Stuhl, wenn man anders ſagen könnte, daß ihn die perſönlichen Laſter desjenigen, der ihn unwürdiger Weiſe behauptet, zu entehren im Stande ſind.

Jahre der Geburt Chriſti 1033. Benedikts IX. 1. Konrads II. 7. Romans 6.

§. 74.

Gott ſchien es zur verdienten Strafe verhänget zu haben: daß Zoe die morgenländiſche Kaiſerinn, die ſich nicht entſetzt hatte den Roman bey Lebzeiten ſeiner rechtmäßigen Gemahlinn zu heurathen, ganz ihrer Leidenſchaft überlaſſen wurde, worauf denn erfolgte, daß ſie aus einem Laſter in das andere fiel. Es befand ſich am kaiſerlichen Hofe zu Konſtantinopel ein Beſchnittener, Namens Johann, der ſich dergeſtalt empor ſchwang, daß er der erſte Miniſter, und einer der mächtigſten Herren ward. Dieſer hatte vier Brüder, worunter der zweyte, Namens Michael aus Paphlagonien zwar falſches Geld münzete, übrigens aber von ſo ſchöner Geſichtsbildung war, daß die Kaiſerinn Zoe in ihn verliebt wurde. Von ihren böſen Begierden ganz dahin geriſſen klebte ihr Herz an dieſem Michael, und

Nach dem Tode des Kaiſers Romans regiert Michael aus Paphlagonien.

Pſell. & Cedren. p. 733.

Jahre der Geburt Chriſti 1034. Benedikts IX. 2. Konrads II. 8. Michaels Paphlagons 1.

und ſie fieng deſto größeren Abſcheu vor dem Roman zu tragen an, je öfter ſie bisher mit dem Michael heimlicher Weiſe unerlaubten Umgang gepflogen hatte. Sie kam ſoweit, daß ſie um ihren Geliebten vollkommen beſitzen zu können dem Kaiſer Roman durch den Johann Gift beybringen ließ, das ihn langſam, und auf eine ſo mühſelige Art auszehrte: daß er dem Tode als dem Ende aller Uebel mit Sehnſucht entgegen ſah. Allein dieſer ſchien denjenigen, die darauf warteten, noch alles zu langſam zu kommen, und eben darum ward Roman den 11 April am grünen Donnerſtage im gegenwärtigen Jahre, als er ſich eben im Baade befand, auf Befehl Michaels endlich gar erſticket. Die Kaiſerinn Zoe konnte kaum den Zeitpunkt erwarten um ihre Wünſche an dem Michael erfüllet zu ſehen. Noch in der nämlichen Nacht, in welcher Kaiſer Roman ſeinen Geiſt aufgab, erhielt der Patriarch Alexius einen Befehl ſich unverzüglich in den kaiſerlichen Palaſt zu begeben. Ein kalter Schauer ſchien ſeine Glieder erſtarret zu haben als er den Kaiſer Roman todt vor ſeinen Augen daſelbſt liegen ſah. Dafür frolockte hingegen die Kaiſerinn Zoe deſto mehr; die indeſſen den goldenen Saal auszieren ließ, allwo ſie auf einem hohen Throne ſaß, mit ihrer Hand dem Patriarchen ein Zeichen gab, auf den Michael deutete, und ſogleich die Einſegnung ihrer Ehe verlangte. In dieſer Ueberraſchung wußte ſich der Patriarch Alexius nicht ſogleich zu faſſen, und da man dieſe Verlegenheit an

ihm bemerkte, gaben ihm Zoe und Johann fünfzig Pfund Goldes, und eben ſoviel ſeinen Geiſtlichen, und hörten nicht auf in ihn zu dringen, bis er die Ehe der Kaiſerinn mit dem Michael eingeſegnet hat. Nachdem Michael auf ſolche Art als Kaiſer erkannt war, führte er dieſen Namen ſieben Jahre; denn man kann nicht ſagen, daß er regieret hätte, weil Johann die oberſte Herrſchaft nicht aus den Händen laſſen wollte, wodurch ſich die Kaiſerinn in ihren Hoffnungen ſehr betrogen ſah. Viel empfindlicher mußte ihr fallen, als ſie in kurzer Zeit darnach ihren ſo ſehr geliebten Michael von einer Art des Unſinnes, die der hinfallenden Sucht ähnlich war, überfallen ſah. Die Meiſten nannten dieſe Krankheit eine handgreifliche Strafe Gottes, welche Gott zur Züchtigung des Laſters verhänget hat, und wie die Griechen weiter bemerkten, ſo erfolgte auch ein ſolcher Hagel, von dergleichen ſie noch nie gehöret hatten. Weil das Land von einer überaus großen Dürre geplagt war, ſtellten die Brüder des Kaiſers einen feyerlichen Bittgang an um einen fruchtbaren Regen zu erhalten, wobey das heil. Bild von Edeſſa, und der Brief an den König Abagar herumgetragen wurde, und der Patriarch ſammt ſeiner Kleriſey erſchien. Allein anſtatt des gewünſchten Regens fiel ein ſo ſchrecklicher Hagel vom Himmel herab, daß er nicht allein die Dachziegel zerſchmetterte, ſondern ſogar Bäume niederſchlg. Der Patriarch Alexius war einer von den erſten, den es gereuet hatte zur Erhöhung Mi-

Jahre der Geburt Chriſti 1034. Benedikts IX. 2. Konrads II. 8. Michaels Paphlagons 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1034. Benedikts IX. 2. Konrads II. 8. Michaels Paphlagons 1.

chaels das Seinige beygetragen zu haben; denn ſein Bruder Johann brannte dergeſtalt vor Ehrgeitze: daß er ſogar Patriarch von Konſtantinopel ſeyn wollte, und er hatte auch ſchon wirklich mehrere Erzbiſchöfe auf ſeiner Seite, die ihm zur Erreichung ſeiner Wünſche dienen wollten. Johann nahm ſich zum Vorwande, als ob Alexius nur aus bloßer Gnade des verſtorbenen Kaiſers Baſilius auf den Patriarchenſtuhl eingeſchoben worden wäre. Der Patriarch hingegen antwortete: es müßten demnach auch alle diejenigen Erzbiſchöfe, die er geweihet hatte, abgeſetzt werden, und hierauf fand es Johann für ſchickſamer den Patriarchen in guter Ruhe zu laſſen. Die mißlichen Geſundheitsumſtände des Kaiſers Michaels ſcheinen ſich nach der Zeit gebeſſeret zu haben; denn wir leſen: daß er im Jahre Chriſti 1038 nach Theſſalonich verreiſet war. Eben daſelbſt führte die Kleriſey wider ihren Metropoliten Theophanes eine Klage, weil ihnen dieſer nicht die gebührenden Gehalte ausgezahlet hat. Der Kaiſer wandte zuerſt die beſten Worte an um ihn zu überreden, er möchte doch dem gerechten Begehren der Kleriſey genugthun; da er aber über dieſe Ermahnungen nur deſto heftiger aufbrauſete, bediente er ſich einer Argliſt, und ſchickte zu dieſem nämlichen Biſchofe einen ſeiner Hausleute mit der Bitte: er möchte ihm nur ſo lang hundert Pfund Goldes borgen, bis ſein Geld aus Konſtantinopel anlangen wird. Nachdem der Biſchof mit einem Schwure betheueret hatte: daß er nichts mehr als dreyßig Pfund

Pfund Goldes in ſeinem Vermögen beſitze; mußten die kaiſerlichen Abgeordneten ſeine Schatzkammer öffnen, und fanden daſelbſt dreytauſend und dreyßig Pfund. Von dieſem Gelde befriedigte der Kaiſer alle Foderungen der Kleriſey, die ſie vom Antritte der biſchöflichen Regierung des Theophanes an gemacht hatte, und vertheilte das Uebrige unter die Armen. Den Theophanes hingegen entſetzte er theils ſeiner unerſättlichen Habſucht, theils ſeines abgelegten falſchen Schwures wegen ſeiner Würde, und verſchickte ihn auf eine Inſel in das Elend.

Jahre der Geburt Chriſti 1034. Benedikts IX. 2. Konrads II. 8. Michaels Paphlagons 1.

§. 75.

Es gehöret zu gegenwärtigem Jahre den zeitlichen Hintritt des heil. Symeons anzuführen. Dieſer war von adelichen Eltern zu Syrakuſa in Sizilien gebohren, deſſen Vater, Namens Anton, aus Griechenland, die Mutter hingegen aus Kalabrien abſtammte. Im ſiebenten Jahre ſeines Alters kam er nach Konſtantinopel, wohin ſich ſein Vater, der in Kriegsdienſten ſtand, begeben hat. Unter der Anleitung rechtſchaffener Lehrmeiſter machte er ſowohl in den Wiſſenſchaften, als in der Frömmigkeit großen Fortgang, und weil er ſo viele Wallfährter aus Andachtsantriebe aus dem Abendlande nach Jeruſalem ziehen ſah, eiferte ihn dieſer nämliche Geiſt an: daß auch er ſich ohne Wiſſen ſeiner Eltern nach Paläſtina begab. Hier riß er ſein Herz von allen irdiſchen Dingen los, geſellte ſich zu einem gewißen Hilar, einem heil. Manne, und

Berichte von dem heil. Symeon aus Syrakuſa.

Eberwin. in Vit. S. Symeon. c. 2 & ſeqq. Hug. Flavin. in Chron. Vird. P. II. p. 182, & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1035. Benedikts IX. 3. Konrads II. 9. Michaels Paphlagons 2.

führte durch ſieben Jahre die ankommenden Fremdlinge durch die geheiligten Oerter herum. Als er aber von einem anderen Einſiedler hörte, der ſich am Ufer des Jordans in einem Thurme verſperret hatte; wurde er von deſſen Heiligkeit dergeſtalt eingenommen, daß er ſich ganz ſeiner Anleitung unterwarf. Hier blieb Symeon nicht lang, indem ihn dieſer Einſiedler, der des Anlaufes der Leute ſchon überdrüßig war, wider alles Vermuthen von ſich entlaſſen hat. Sich allein überlaſſen wanderte er nun nach Bethlehem, ward in dem Kloſter der allerſeligſten Jungfrau Maria ein Mönch, und hierauf auf Befehl ſeines Abtes zum Diakon geweihet. Nach zweyen Jahren übergieng er in ein anderes Kloſter, ſo ſich am Fuße des Berges Sinai befand. Mit Erlaubniß ſeines Abtes brachte er daſelbſt in einer unweit von dem rothen Meere gelegenen kleinen Höhle bey Waſſer und Brod ganze zwey Jahre zu. Von dannen kehrte er wieder in das Kloſter am Berge Sinai zurück, unterwarf ſich gleich einem Neulinge abermal der Anleitung eines ſehr heiligen Mönchen, und überwand durch ſtrenge Bußwerke ſehr große Verſuchungen des böſen Geiſtes. Allein die Liebe zu dem einſamen Leben zog den Symeon wieder in die Einöde zurück, und er wählte ſich zwiſchen ſteilem Gebirge eine kleine Ebene, bey der er eine Quelle antraf, und ob er gleich dahin ſonſt nichts anderes als das Pſalmbuch, das Evangelium, Brod, und etwas weniges von Pflanzenſaamen mit ſich genommen hatte; ſo

lebte

lebte er doch daſelbſt ungemein vergnügt. Dieſes Vergnügen unterbrach ihm bald darauf ſein Abt, der ihn zurückkommen hieß, und zur Reiſe nach Frankreich zum Richard dem Herzog von der Normandie beſtimmte um das von anderen Brüdern geſammelte Almoſen ſeinem armen Kloſter mit ſich zu bringen. Dieſe lange, und in ſich beſchwerliche Reiſe erſchwerten andere Mühſeligkeiten noch mehr, die er dabey ausgeſtanden hatte. Als er von Cairo abſegelte, kam das Schiff, auf welchem er fuhr, argliſtiger Weiſe in die Hände der Seeräuber, und er ward gezwungen in das Meer zu ſpringen. Nachdem er das Ufer erreichet hatte, und dieſer Gefahr glücklich entgangen war; kam er nach Antiochia, und traf daſelbſt Richarden, und Eberwinen zween Aebte an, die ihn, weil ſie die wahre Armuth an ihm erblickten, von brüderlichem Mitleiden gerührt mit ſich nach Europa führten. Wir können nicht umhin ohne anzumerken: daß Eberwin, deſſen wir hier erwähnten, eben der nämliche iſt, dem wir die Lebensbeſchreibung des heil. Symeons zu verdanken haben. Wie ſie aber nach Belgrad kamen, verſagte der Graf von Servien, der in dieſer Stadt zu befehlen hatte, nur dem einzigen Symeon, und ſeinem Reiſegefährten Koſmas einem Mönchen von Antiochia die Ueberfahrt über die Sau, worauf ſich Symeon genöthiget ſah von ſeiner geliebten Geſellſchaft ſich zu trennen, und unter täglichen Nachſtellungen der Straßenräuber bis zu dem Meere zurückzukehren. Hier glückte es ihm ein Schiff zu

Jahre der Geburt Chriſti 1035. Benedikts IX. 3. Konrads II. 9. Michaels Paphlagons 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1035. Benedikts IX. 3. Konrads II. 9. Michaels Paphlagons 2.

beſteigen, und er ward zuerſt nach Rom, alsdenn aber nach Frankreich geführet. Allein auch da warteten ſeiner betrübte Zufälle. Ob ihn gleich Wilhelm der Graf von Poitiers aufgenommen hat, ſo entriß ihm wieder der Tod dafür ſeinen Reiſegefährten Koſmas, und Richard II der Herzog von der Normandie, dem zu Liebe er dieſe Reiſe unternommen hatte, war indeſſen ſchon in die Ewigkeit übergangen. Hugo von Flavigny merket hier von dem Kloſter der heiligſten Dreyfaltigkeit unweit von dem Gebirge bey Rouen, welches auf Einrathen des heil. Symeons der Herzog Richard (Zweifelsohne der III dieſes Namens) erbauet hat; und von den Reliquien der heil. Katharina, die dieſer nämliche Heilige ſammt einem Oele dahin gebracht haben ſoll, mehreres an. Man lieſt ferner von dem heil. Symeon, und ſeinem Reiſegefährten Koſmas: daß ſie, weil ſie in den Wiſſenſchaften bewandert waren, von den Vätern des Kirchenrathes zu Limoges über die Streitſache in Abſicht auf den Ehrentitel des heil. Marzials zu Rathe gezogen worden ſind, worauf beyde einmüthig antworteten: Wir wiſſen freylichwohl, daß der heil. Marzial ein Apoſtel iſt, denn er war einer von der Zahl der Siebenzigen. Doch wir wollen zur Erzählung Eberwins wieder zurückkehren.

§. 76.

Nachdem der heil. Symeon das Ziel ſeiner ſo weiten Reiſe verfehlet hatte, nahm er in ſeiner Troſtloſigkeit die Zuflucht zu Richarden dem Abte zu Verdun, mit dem er ſowohl zu Antiochia, als auf der Reiſe Bekanntſchaft gemacht hatte, und hielt ſich lange Zeit bey ihm auf. Indeſſen unternahm Poppo der Erzbiſchof von Trier Andachtshalber die Wallfahrt nach Jeruſalem, und geſellte ſich dieſen Diener Gottes zu ſeinem Reiſegefährten zu. Nach ſeiner glücklichen Zurückkunft erlaubte er dem heil. Symeon in ſeinem Kirchſprengel einen Ort zu ſeinem Aufenthalte zu wählen, wo er nur immer wollte. Allein dieſer wählte ſich vor allem anderen einen Thurm, den man das ſchwarze Thor nannte, um daſelbſt von allem Weltgeräuſche abgeſöndert deſto eifriger Gott dienen zu können. In dieſen verſperrte ihn der Erzbiſchof Poppo mit den gewöhnlichen Ceremonien und im Beyſeyn der Kleriſey, und des Volkes am Feſttage des heil. Andreas im Jahre Chriſti 1028, und begrub ihn geiſtlicher Weiſe, da er wirklich der Welt abgeſtorben war. Hier gleichſam wie in einem Kerker brachte der heil. Symeon beynahe ganze ſieben Jahre in einer überaus ſtrengen Buße ſein Leben zu, und erfuhr ſowohl bey Tag als bey der Nacht die gewaltigſten Beunruhigungen der böſen Geiſter. So glücklich er war ſich durch ſein Gebet, und durch das Zeichen des heil. Kreuzes Ruhe zu verſchaffen;

Jahre der Geburt Chriſti 1035. Benedikts IX. 3. Konrads II. 9. Michaels Paphlagons 2.

Fortſetzung. loc. ſup. cit.

Jahre der Geburt Chriſti 1035. Benedikts IX. 3. Konrads II. 9. Michaels Paphlagons 2.

ſo wollten ihm doch die Menſchen dieſe keineswegs gönnen; ja er mußte von Letzteren weit mehreres, als von den Erſteren erfahren. In dem nämlichen Jahre, als er ſich in den Thurm verſperrte, und in den darauffolgenden verurſachte der Mißwachs der Feldfrüchte eine ſo gewaltige Hungersnoth: daß die Leute in die Pferde des Erzbiſchofes Poppo auf der Straße bißen, und ſelbe zuſammenfraßen. Das blöde Volk ſah den heil. Symeon für den Urheber dieſes allgemeinen Uebels an, und drang daher mit aller Gewalt darauf: der Erzbiſchof ſollte ihn aus ſeinem Thurme vertreiben. Weil nun Poppo in dieſes Begehren nicht willigen wollte, warfen ſie mit pöbelhaftem Ungeſtümme die Fenſter dieſes Thurms mit Steinen ein. Symeon ließ ſich alle dieſe Unbilden und mehrere andere Mühſeligkeiten, die er die übrigen Tage ſeines Lebens hindurch auszuſtehen hatte, gefallen, und nur der Tod war im Stande ihm eine ſtandhafte und ewige Ruhe zu verſchaffen, der endlich den 1 Tag des Brachmonats im gegenwärtigen Jahre, wie wir dieſes bereits oben meldeten, erfolgte. Als der Erzbiſchof Poppo, der ein Augenzeuge von den Tugenden des heil. Symeons war, und mit ihm die heil. Länder beſuchet hatte, die vielen und aufeinanderfolgenden Wunderwerke ſah, mit welchen Gott das Andenken dieſes Heiligen zu verherrlichen ſich gewürdiget hat; berichtete er dem heiligen Vater die Lebensgeſchichte des heil. Symeons ſammt jenen häufigen Wunderwerken, die bey ſeinem Grabe geſchahen, und bat ihn zuerſt

Poppo Archiep. litt. ad Ben. IX. PP. litt. ex geſt. Trevir. c. 52. 53.

die

die ganze Sache genau zu unterſuchen, alsdenn aber zu verordnen: daß er in die Zahl der Heiligen geſetzt, und eben ſo wie dieſe verehret werden möge. In dieſem Briefe ſchildert Poppo dem heiligen Vater den betrübten Zuſtand, in welchem ſich ſeine Stadt Trier befand, allwo zwiſchen der Zeit ſeiner Abweſenheit, und Wallfahrt nach Jeruſalem, die er mit Erlaubniß des verſtorbenen Pabſtes Johanns XIX unternommen hatte, ſehr viele Räubereyen ausgeübet worden ſind, welche Gewaltthätigkeiten auch alsdenn noch nicht aufhörten, nachdem man ſich deshalben ſowohl zu dem Kaiſer, als zu dem beſagten Pabſte gewandt hatte. Weil Poppo kein Mittel mehr wußte um dem eingeriſſenen Uebel einen Damm zu ſetzen; bat er den heiligen Vater einen Mann vom Anſehen zu ſenden, der ihm mit Rath und That an die Hand gieng um den Geiſt der Gewaltthätigkeiten unter ſeinem Volke auszurotten. Es mag nun aber dieſe Sache entweder mit vielen verwickelten Nebenumſtänden verwickelt, oder die geſtörte Regierung Urſache geweſen ſeyn; ſo iſt doch ſoviel gewiß: daß Pabſt Benedikt IX die förmliche Verordnung hierüber nicht eher als erſt im Jahre 1042 in einem Kirchenrathe erlaſſen hat, allwo er befahl: daß man den Namen des heil. Symeons in das Martyrerbuch eintragen, und alle Jahre ſein Andenken in der Kirche feyeren ſoll. In dieſer Abſicht ſchrieb er zween Briefe, den einen an alle Chriſtgläubigen um ihnen dieſe ſeine Verordnung bekannt zu machen, und den zweyten an den oben-

Jahre der Geburt Chriſti 1035. Benedikts IX, 3. Konrads II. 9. Michaels Paphlagons 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1035. Benedikts IX. 3. Konrads II. 9. Michaels Paphlagons 2.

erwähnten Erzbiſchof Poppo, in welchem er vorzüglich ſeine fromme Denkungsart anrühmet, weil er ſeine Zuflucht zu der römiſchen Kirche nahm, welche die Urquelle, und die Lehrmeiſterinn aller übrigen Kirchen iſt, und zu welcher ſich daher alle Hirten, und Vorſteher einzelner Kirchen wenden müßen. Er that ihm ferner zu wiſſen: er habe ihm bereits einen verdienſtvollen Mann zu ſeinem Gehülfen benannt, der zu ihm nach Trier kommen wird; und verſichert ihn zugleich: er habe jenen Symeon, deſſen Ruf der Heiligkeit ſich in der ganzen Chriſtenwelt verbreitete, ebenfalls ſchon in die Zahl der Heiligen erkläret. Es iſt eine Muthmaßung Papebrochs: der Gehülfe, welchen Pabſt Benedikt IX dem Erzbiſchofe Poppo nach Trier geſchickt hat, wäre eben der nämliche römiſche Erzprieſter Grazian geweſen, der nachher dieſen nämlichen Benedikt, und Silveſter III, die mitſamm um die päbſtliche Würde ſtritten, zur freywilligen Abtrettung derſelben überredet, und ſich dadurch bey den Römern verdient gemacht hat, daß ſie ihn endlich ſelbſt zum römiſchen Pabſte wählten; welche Würde er unter dem Namen Gregors VI ſolang beybehielt, bis auch er dieſelbe aus Liebe für die Herſtellung der Ruhe in der Kirche von freyen Stücken aufgegeben hat. Doch hievon werden wir in der Folge zur Rede kommen.

Papebr. in Not. ad Act. S. Symeon. Recluſi p. 97. T. 1. Junii.

§. 77.

§. 77.

Seitdem vom neunten Jahrhunderte an die Lehengüter erblich zu werden anfiengen, maßten ſich die vornehmſten Herren der Königreiche einer größeren Gewalt an, die ihnen nicht gebührte, und wurden dreiſt genug den Landesfürſten ſich vor die Augen zu ſtellen, und ihnen ſich zu widerſetzen. Einige aus ihnen, deren Macht über die gehörigen Schranken angewachſen war, kamen endlich ſchon ſoweit: daß ſie ihren Unterthanen die Waffen ſo zu ſagen in die Hände gegeben haben. Um uns hievon einen richtigen Begriff zu machen, iſt zu wiſſen: daß es verſchiedene Stuffen gegeben hat, in welche der weltliche Staat abgetheilet war. Die Herzoge, Marggrafen, Grafen, Erzbiſchöfe, Biſchöfe, und Aebte empfiengen ihre Lehen ein jeder von ſeinem Landesfürſten, es ſey dann, es hätte ſich darzwiſchen ein beſonderes Privilegium befunden, ſo hievon eine Ausnahme machte. Dieſe Erſterwähnten vergaben wieder verſchiedene Stücke von dieſen ihren Lehen gewißen einzelnen Perſonen vom Adel, die man darum Vaſallen, oder Lehenmänner vom höheren Range nannte, um ſie von den Lehenmännern von niederem Range zu unterſcheiden, welche auf gleiche Weiſe von den Lehenmännern des höheren Ranges einen kleinen Theil ihrer Lehen zum Genuße bekamen. Nachdem die allzugroße Macht Heriberts des Erzbiſchofes zu Mayland, und ſeine hieraus verurſachten Bedrückungen alle adeliche Lehenmänner von

Jahre der Geburt Chriſti 1036. Benedikts IX. 4. Konrads II. 10. Michaels Paphlagons 3.

Unruhen in Wälſchland.

Arnulph. Hiſt. Mediol. lib. II. c. 10. & ſeqq. Land. Sen. Hiſt. Med. lib. II. c. 22. 23. Wippo p. 480. Hepid. Herm. Contr. Annal. Hild. Chronogr. Sax. ad ann. 1037. Murat. ad an. 1035. Glab. lib. IV. c. 9. Ott. Friſ. lib. VI. c. 31. Leo Oſt. in Chr. Caſſin. lib. II. c. 65. 66.

Jahre der Geburt Chriſti 1036. Benedikts IX. 4. Konrads II. 10. Michaels Paphlagons 3.

von beydem Range höchſtens aufgebracht hatten, worauf ſich auch das gemeine Volk wider ihre Herren auflehnte; entſtand hieraus eine ſolche Aufruhr: daß es zu einer ſehr blutigen Schlacht ankam, in welcher ihn zwar einige der Großen, und Biſchöfe unterſtützten, Olderich der Biſchof von Aſti hingegen ſein Bruder eine Wunde empfieng, an der er bald darnach ſeinen Geiſt aufgab. Durch dieſe Schlacht aufgerieben erwartete Heribert die Ankunft des Kaiſers Konrads, der ſich im verfloſſenen Jahre 1033 zum König von Burgund krönen ließ, in dem darauffolgenden aber mit aller ſeiner Macht wider Odo den Grafen von Campanien, der einen Theil von Burgund ſich zurückbehalten wollte, zu Felde zog, ſich der Stadt Genf bemächtigte, den Burkhard Erzbiſchof von Lion gefangen nahm, und dadurch allen Anhang zu weiteren Partheylichkeiten zerriß. Unter anderen, die den Kaiſer auf dieſem Feldzuge begleitet hatten, befand ſich auch Heribert der Erzbiſchof von Mayland. Die Unruhen in Wälſchland nöthigten itzt den Kaiſer Konrad mit ſeiner Kriegsmacht dahin zu ziehen, allwo er im gegenwärtigen eintraf, zu Verona die Weihnachtsfeyertage hielt, und ſodenn nach Mayland kam. Hier empfieng ihn in der Kirche des heil. Ambroſius der Erzbiſchof Heribert mit größten Ehren; weil aber daſelbſt eine Aufruhr entſtanden war; ſchrieb der Kaiſer zu Pavia eine allgemeine Zuſammenkunft der Stände aus, und verfügte ſich ſelbſt dahin. So verſchieden auch immer die Erzählun-

lungen der deutſchen, und wälſchen Schriftſteller von dieſer Begebenheit lauten; ſo kommen ſie doch in dieſem überein: daß man daſelbſt wider den Erzbiſchof Heribert Klagen vorgebracht hat, worauf Kaiſer Konrad eben dieſen Erzbiſchof als einen Gefangenen dem Poppo Patriarchen von Aquileja, und dem Konrad Herzoge von Kärnthen in die Verwahrung gab, und überdieß die drey Biſchöfe von Vercelli, Cremona, und Florenz, weil ſie mit dem Erzbiſchofe verſtanden geweſen ſeyn ſollen, in das Elend verwies. Dieſes Verfahren des Kaiſers mit den Biſchöfen wollten nicht einmal alle Deutſche billigen; denn Wippo, der die Lebensgeſchichte des Kaiſers Konrads II beſchrieben hat, und der ſonſt in den Lobſprüchen, die er dieſem Kaiſer giebt, nicht ſparſam iſt, erzählet uns ſelbſt: es habe viele verdroſſen, daß man die Prieſter des Herrn ohne die Klagen wider ſie gerichtlich anhängig gemacht zu haben, verdammet hat. „Man erzählte uns auch, „lauten die eigenen Worte des Wippo: unſer „überaus frommer König Heinrich, der Sohn des „Kaiſers, habe, ohne die ſchuldige Ehrfurcht gegen „den Vater bey Seite zu ſetzen, die an dem Erz„biſchofe von Mayland, und den übrigen dreyen „Biſchöfen ausgeübte Vermeſſenheit des Kaiſers „heimlich bey ſich verabſcheuet, und dieſes zwar „mit allem Rechte; denn gleichwie man den Prie„ſtern nach dem gerichtlichen Ausſpruche ihrer Ab„ſetzung keine Ehre erweiſen ſoll, alſo iſt man doch „vor demſelben ihnen große Ehrfurcht zu bezeigen „ſchul-

Jahre der Geburt Chriſti 1037. Benedikts IX. 5. Konrads II. 11. Michaels Paphlagons 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1037. Benedikts IX. 5. Konrads II. 11. Michaels Paphlagons 4.

„ſchuldig.„ Das Volk zu Mayland ſtand wirklich auf ſich ihres Oberhirten anzunehmen, und nachdem es dem Erzbiſchofe Heribert gelungen war aus den Händen ſeiner Feinde zu entwiſchen, ſchien jene Freude unbeſchreiblich geweſen zu ſeyn, mit welcher ihn die Mayländer aufgenommen haben. Sich ſowohl an dem Erzbiſchofe, als an den Mayländern zu rächen ſchickte ſich Kaiſer Konrad zur Belägerung ihrer Stadt an, und verheerte alle Güter, die zu dem Erzbisthume gehörten, mit Feuer und Schwert. Wie vielen Beſchwerlichkeiten die Belägerung der Stadt unterworfen war, zeigt ſich nicht allein aus dem Verluſte der Leute, den der Kaiſer dabey erlitten hat, ſondern aus der Wuth, mit welcher man die kleinen umherliegenden Feſtungen überfiel, weil man der Stadt Mayland nicht zu nahe kommen konnte. Was wir bey dieſer Gelegenheit von jenem ſchrecklichen Donnerwetter leſen, welches am heil. Pfingſtſonntage in dem kaiſerlichen Lager ſo großen Schaden verurſachte, wovon aber die Bürger von Mayland nicht das geringſte erfuhren, und welches man daher einer wunderbaren Fügung Gottes zugeſchrieben hatte, verdienet um deſtomehr angemerket zu werden, weil nicht Wippo allein, ſondern noch mehrere andere Geſchichtſchreiber eben das nämliche, und mit nicht viel unterſchiedenen Umſtänden erzählen. Es mag nun ſchon was immer für eine Urſache an dieſem ungewöhnlichen Ungewitter geweſen ſeyn; ſo wiſſen wir doch indeſſen ſo viel, daß Kaiſer Konrad nach allen ſeinen Bemühungen, die er

durch

durch fünfzehen Tage nur fruchtlos angewandt hatte, die Belägerung der Stadt Mayland endlich gar aufhob, und an die Stelle Heriberts einen gewißen Domherrn Ambroſius zum Erzbiſchofe einſetzte. Allein dieſem hatte dieſe neue Würde mehr geſchadet, als genützet; denn die Bürger von Mayland, die ihrem Erzbiſchofe Heribert getreu blieben, wollten den Ambroſius nicht allein nicht für ihren Hirten erkennen; ſondern verheerten überdieß ſeine Häuſer, und Güter. Erſt dazumal geſchah dasjenige, was Wippo gleich nach der Flucht Heriberts geſchehen zu ſeyn glaubt: daß nämlich Kaiſer Konrad die Krone von Wälſchland beynahe gar verloren hätte; denn die abgeſetzten Biſchöfe vereinigten ſich mit den übrigen vornehmſten Herren des Königreiches, und riefen eben den nämlichen Odo Grafen von Campanien zu Hülfe, von dem oben die Rede war, welchem ſie ſogar die königliche Krone antrugen. Bevor aber noch die Geſandten aus Wälſchland zu ihm gekommen waren, befand er ſich nicht mehr am Leben, denn er blieb in einem Treffen, ſo er dem Herzoge von Lothringen gelieferet hat. Da alles in der Lombardey in größter Verwirrung war; beſuchte Pabſt Benedikt IX den Kaiſer Konrad zu Cremona. So wenig uns die Abſicht dieſes Beſuches bekannt iſt, ſo können wir noch vielweniger der Erzählung Glabers Glauben beymeſſen, da er ſagt: es hätten ſich um dieſe Zeit einige Römer wider den Pabſt verſchworen, und Kaiſer Konrad wäre nach Rom gekommen ihn in ſeinen Sitz wieder

Jahre der Geburt Chriſti 1037. Benedikts IX. 5. Konrads II. 11. Michaels Paphlagons 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1037. Benedikts IX. 5. Konrads II. 11. Michaels Paphlagons 4.

wieder einzuſetzen, von welchem er vertrieben war; bey welcher Gelegenheit er auch den heiligen Vater überredet haben ſoll wider den Erzbiſchof Heribert den Bannfluch ergehen zu laſſen. Weil nun die unrechtmäßige Abſetzung des Pabſtes eine Begebenheit iſt, die großes Aufſehen macht, und daher, wenn ſie nach der Erzählung Glabers wahr wäre, von den übrigen Geſchichtſchreibern nicht würde mit Stillſchweigen übergangen worden ſeyn, ſo ſcheint dieſes Glaber entweder aus bloßem Verdachte dahin geſchrieben, oder aus einem leeren Gerüchte des Pöbels irgend woher dieſe Nachricht aufgefangen zu haben. Zuverläßiger iſt dafür: daß Kaiſer Konrad vorzüglich darum in dieſe Gegenden ſich begeben hat um die Gewaltthätigkeiten Pandulphs IV des Herzogs von Kapua zu beſtrafen, der ſich nicht allein alle Güter des Kloſters auf dem Berge Kaſſin widerrechtlich zugeeignet, ſondern überdieß die Mönche daſelbſt unter einer barbariſchen Dienſtbarkeit bedrücket hat.

§. 34. Wir haben bereits im vorhergehenden Buche vernommen: daß der heil. Kaiſer Heinrich II eben dieſen Herzog Pandulph als einen Staatsgefangenen mit Eiſen beladen nach Deutſchland verſchickt hat. Kaiſer Konrad hatte ihn zwar hierauf wieder in ſeine ehemalige Würde eingeſetzt; nachdem ihm aber ſeine ſchweren Verbrechen zu Ohren gekommen waren, gab er dieſes Herzogthum dem Gaimar dem Fürſten von Salerno, beſtättigte die Mönche auf dem Berge Kaſſin in dem Beſitze aller ihrer zeitlichen Güter, und bewog ſie zu einer

neuen

neuen Wahl des Abtes zu ſchreiten, die ſie an der Per on Richers getroffen haben. Gegenwärtige Begebenheiten, die wir hier angeführet haben, erſtrecken ſich bis auf das Jahr Chriſti 1038, in welchem eine ſchreckliche Peſt eingeriſſen hatte, an welcher ein großer Theil des kaiſerlichen Kriegsheeres ſtarb. Eben dieſes anſteckende Uebel bewog auch den Kaiſer Konrad ſeine Rückreiſe nach Deutſchland zu beſchleunigen.

Jahre der Geburt Chriſti 1037. Benedikts IX. 5. Konrads II. 11. Michaels Paphlagons 4.

§. 78.

Dieſe beſchleunigte Abreiſe des Kaiſers aus Wälſchland fiel für ſeinen Sohn Heinrich III deſto betrübter aus, weil ihm die daſelbſt eingeriſſene Peſt auch ſeine Ehegemahlinn geraubet hatte. Dieſer junge König zeigte ſchon bey verſchiedenen Vorfallenheiten nicht allein ſeine Geſchicklichkeit, und Tapferkeit in Kriegsdienſten; ſondern gab auch ſeine gerechtigkeitsliebende, und ſanftmüthige Denkungsart zu erkennen, als er das Verfahren ſeines Vaters mit den Biſchöfen, von denen oben die Rede war, heimlich bey ſich verabſcheuet hat. Wir können uns auch von ihm einen Begriff eines friedliebenden Fürſten machen; denn wir wiſſen, daß, nachdem ſein Vater den heil. Stephan König von Ungarn mit Krieg überzogen hatte, er einen gütigen Mittler zwiſchen beyden ſtreitenden Parteyen gemacht hat. Eben dieſer heil. König Stephan hatte im gegenwärtigen Jahre keine feindliche Anfälle mehr zu befürchten; denn er war ſchon in die himmliſchen

Tod des heil. Stephans Königs von Ungarn.

Chartuit. in Vit. S. Steph. Wipp. Lamb. Schaf. Marian. Herm. Annal. Sax. ad ann. 1038. Vit. S. Emmer. ap. Sur. 4 Nov. Geneal. Wilh. Com. in Dipl. S. Henr. Imp. ap. Mabill. Sæc. VI. P. I. p. 309. Thwrocz. in Chr. Hung. c.

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

34. Dlugoſſ. lib. VII. p. 685.

Wohnſtätte übergegangen, und verdiente als ein ſonderbarer Verehrer der allerſeligſten Jungfrau Maria an dem nämlichen Tage von ſeinen Banden des Fleiſches aufgelöſet zu werden, an welchem die Kirche ihre Aufnahme in den Himmel feyert. So wie ſich dieſer heil. König durch ſeine Sanftmuth, Liebe, und Demuth bey auswärtigen Fürſten verehrungswürdig gemacht hat; eben ſo lag ihm nichts ſo ſehr am Herzen als ſeinem Volke die nämlichen Geſinnungen für die Religion, und Frömmigkeit einzuflößen, die alle ſeine Handlungen beſeelten. Man kann auch wirklich von ihm ſagen: Gott habe ihn vorzüglich zur Regierung eines wilden, grauſamen, und abgöttiſchen Volkes darum beſtimmet um demſelben durch ſein brünſtiges Gebet die Gnade der Bekehrung zu erbitten, es durch ſeine glänzende Beyſpiele ſeiner Tugenden, und durch ſeine Ermahnungen zu allem Guten anzuleiten, ein chriſtliches Königreich, und ein biegſames Volk zu bilden, bey welchem die göttlichen Worte die rührendeſten Eindrücke machen, und endlich den Hirten deſſelben den Geiſt der Standhaftigkeit, und der uralten reinen Lehren einzuflößen. Wir haben bereits an einem anderem Orte von ſeiner Errichtung ſo vieler Bisthümer, und Kirchen, von ſeiner mehr als königlichen Freygebigkeit ſowohl gegen dieſe, als gegen die Armen, und von ſeinen heißen Wünſchen ſein ganzes Königreich bekehret zu ſehen gemeldet. Sein gottſeliger Eifer ließ ſich aber nicht einzig und allein auf die Gränzen ſeines Königreiches einſchränken;

ſondern

ſondern drang noch weiter durch; denn nachdem er den Julius Fürſt von Siebenbürgen überwunden hatte, nöthigte er ihn ſammt ſeinem ganzen Volke den chriſtlichen Glauben anzunehmen. Weil zu ſeiner Zeit häufige Wallfahrten in das heilige Land angeſtellt, und auch Männer von großem Anſehen aus Andachtsantriebe dahin gelocket wurden; war es dem heil. Stephan nicht genug den Armen in Paläſtina ſeine Schätze geöffnet zu haben; ſondern er verſchaffte den Pilgern und Pilgerinnen beſondere Vortheile um deſto bequemer durch ſein Königreich an den Ort ihrer ſehnlichſten Wünſche kommen zu können. In dieſem allein ſchien der heil. König unglücklich geweſen zu ſeyn, daß ihm alle Kinder, derer er mehrere hatte, bis auf den einzigen Emmerich ſtarben. Dieſer blieb ſein einziger Troſt, und in deſſen guter Erziehung wandte er die größte Sorgfalt an. Ihn an die Furcht Gottes und an einen wohlgeordneten Lebenswandel zu gewöhnen ſchrieb er ihm zu ſeinem Unterrichte eine Abhandlung, die aus zweyen Büchern beſteht, wovon das erſte die zur Religion, und zu den guten Sitten gehörigen allgemeinen Grundſätze, das zweyte aber einige alte Geſetze in ſich enthält. Unter der Anleitung eines ſo rechtſchaffenen, und unermüdeten Vaters nahm dieſer junge Prinz dergeſtalt mit den Jahren auch an Tugenden zu, daß er in denſelben endlich die höchſte Stufe erreichet zu haben ſchien. Daher geſchah es, daß, als Emmerich einſtens in der Nacht mit größter Inbrunſt dem Gebete oblag, er

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

ſich zugleich durch ein Gelübde verband die engliſche Reinigkeit lebenslänglich genau zu halten. Da von ſeinem heiligen Entſchluße nur Gott allein wiſſen ſollte, gerieth er in die äußerſte Verlegenheit, als ihm ſein Vater zur Fortpflanzung ſeines Stammes eine Braut antrug. Emmerich weigerte ſich zuerſt; da er aber dem dringenden Verlangen ſeines Vaters nachzugeben ſich genöthiget ſah; nahm er ſie zwar, doch brach er in ſeiner Ehe das Gelübde nicht; denn er ließ bis in ſeinen Tod, der bald nach ſeiner Ehe erfolgte, ſeine Ehegemahlinn unberührt, wie ſie dieſes ſelbſt bekannt hatte. Sein Leichnam wurde zu Stuhlweiſſenburg beerdiget, und weil Gott ſein Grab durch Wunderwerke zu verherrlichen ſich gewürdiget hat, fieng auch die Kirche an ſein jährliches Andenken unter der Zahl der Heiligen den 4 Tag des Wintermonats zu verehren. Den Verluſt ſeines einzig geliebten Sohnes überſtand der heil. König Stephan mit größter Standhaftigkeit, und vollkommener Ergebung in den Willen Gottes, ſuchte ſich nur einzig und allein durch häufiges Almoſen, durch Liebeswerke, die er beſonders Fremdlingen erwies, und durch Wohlthaten, die er ſogar auch ausländiſchen Klöſtern zufließen ließ, um die Barmherzigkeit Gottes bis an ſein Ende verdient zu machen. Dieſes erfolgte endlich nach einer langwährenden Krankheit den 15 Tag des Sommermonats, wie wir bereits gemeldet haben, im gegenwärtigen Jahre, und ſein Leichnam wurde in der von ihm erbauten überaus prächtigen Kirche zu Stuhl-

weiſſenburg begraben, hierauf nach fünf und vierzig Jahren auf Befehl des Pabſtes aus dem Grabe erhoben, im Jahre Chriſti 1241 aber aus Gelegenheit des ſchrecklichen Einfalles der Tartaren in Ungarn nach Spalatro in Dalmatien übertragen. Die Kirche erklärte den König Stephan in die Zahl der Heiligen, und Pabſt Innozenz XI verordnete zum Andenken des wider die Türken bey Ofen erhaltenen Sieges den 2 Tag des Herbſtmonats ſein Feſt zu feyeren. Der heil König Stephan ernannte vor ſeinem zeitlichen Hintritte einen gewißen Peter, den Sohn ſeiner Schweſter, welchen Wilhelm von Burgund ein Sohn Adalberts, und Neffe Berengars II des Königs von Wälſchland erzeuget hatte, zu ſeinem Nachfolger, der aber in dem Königreiche nur Unruhen erwecket hat; und gleichwie die Verbreitung und Erhaltung des wahren Glaubens dem heil. Könige bey Lebzeiten vor allem anderen am Herzen gelegen war; alſo glaubte er auch nicht ruhig ſterben zu können, als bis er die Biſchöſe ſeiner Staaten zuſammenberufen, und ihnen dieſe nämliche Sorgfalt nach ſeinem Tode weiter fortzuſetzen nachdrücklichſt eingeſchärfet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

§. 79.

So ſehr auch immer der heil. König Stephan den Geiſtlichen, und Mönchen überhaupt zugethan war; ſo liebte er doch einen gewißen Einſiedler Günther ganz beſonders; denn ſo oft dieſer nach Ungarn gekommen war, ſtand ihm die königliche

Berichte von dem heil. Günther.

Wolfh. in Vit. S. Günth. c. 1. & ſeqq.

 Rent-

Jahre der Geburt Chriſti 1036. Benedikts IX 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

ap. Henr. Can. Tom III. P. I. Lamb. Schaffn. ad ann. 1006. 1038. Herm. Cont. ad ann. 1006. 1040. Arnol. Vohb lib. II de S. Emmer p. 150. Chartuit. in Vit. S. Steph. R p. 421 Hepid. ad ann. 1046. (leg. 1040).

Rentkammer offen. Günther ſtammte von adelichem Geblüte aus Thüringen ab, woſelbſt er große Güter beſaß. Die Fehltritte ſeiner Jugend abzubüßen ſaßte er den Entſchluß ſeine ganze bisherige Lebensart zu änderen, und ſich auf eine frömmere zu verlegen. In dieſer Abſicht wandte er ſich an den heil. Gotthard, der dazumal Abt zu Hirſchfeld, nachher aber Biſchof zu Hildesheim geweſen war, und dieſer rieth ihm die Welt zu verlaſſen, und ein klöſterliches Leben zu führen. Mit Einwilligung ſeiner Verwandten, denen er ſonſt eine Erbſchaft würde entzogen haben, ſchenkte er demnach dem Kloſter Hirſchfeld ſeine einträglichen Güter, und behielt ſich zu ſeinem Unterhalte nur das einzige Kloſter zu Hellinge vor, welches er nach dem damaligen Mißbrauche der Zeiten ſchon als ein Laye genoſſen hat. Der heil. Abt, dem die Ausdingung dieſes Neubekehrten nicht gefallen wollte, und eben hieraus großen Nachtheil der Seele befürchtete; verſchob aus kluger Vorſicht das Vorhaben Günthers auszuführen, und führte ihn in ſeinen weltlichen Kleidern nach Altaich. Hier verlangte Günther zuerſt von dem Abte die Erlaubniß zu Rom die Gräber der Apoſtel zu beſuchen, und nachdem er glücklich zurück gekommen war, legte er ſeine weltliche Binde auf den Altar des heil. Moritz, ließ ſich die Haare ſcheeren, und ward zur Befriedigung ſeines ſehnlichſten Wunſches daſelbſt ein Mönch. Nach überſtandener Prüfungszeit zu Altaich verlangte er von dem heil. Gotthard das ausgedun-

gene

gene Kloſter zu Gellinge, und übernahm es mit Bewilligung ſeines Abtes. Allein weil er eben ſo wenig an die klöſterliche Armuth, als an die Arbeit gewöhnt war, pflegte er in ſeinen größten Anliegenheiten ſich bey dem heil. Abte Gotthard Rathes zu erholen, der ihm endlich einmal mit Unerſchrockenheit ganz ernſthaft antwortete: er müße ſich entweder an dem beſtändigen Orte, und an dem Gehorſam, den er geſchworen hatte, halten; oder lieber gar das Mönchskleid wegwerfen, und in die Welt zurückkehren. Dieſe Worte drangen ſo tief in ſeine Seele: daß er auf der Stelle das Kloſter zu Gellinge fahren ließ, und weder von der Ausdingung deſſelben, noch von der Sorgfalt über daſſelbe etwas mehr wiſſen wollte; ſondern nach Altaich zurückkehrte, und unter dem Gehorſame ſeines Abtes heiliger, und ruhiger zu leben anfieng. Von dem Antriebe zu einer ſtrengeren Lebensart gerührt erhielt er im Jahre 1008 von ſeinem Abte die Erlaubniß in einer Einöde zu leben, und ſuchte ſich dieſe in dem unweit von ſeinem Kloſter gelegenen Gebirge an einem Orte auf, der Ranzingen hieß, allwo er beynahe ganze drey Jahre bey einer ſchmalen Koſt, aber mit deſto größeren Abtödtungen zugebracht hat. Weil man ſeine ſtrenge Lebensart daſelbſt zu bewunderen anfieng, und er daher von dem Zulaufe der Leute nicht ſicher genug war; begab er ſich in eine andere Einöde, die ſich in einem Walde in Böhmen befand, und gab ihr den Namen Rinchnach. Bevor er noch ſeine erſte Einöde verlaſſen

Jahre der Geburt Christi 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

laſſen hatte, war ſchon der Ruf ſeiner Heiligkeit zu den Ohren des heil. Königs Stephans nach Ungarn gekommen, welcher ſogleich durch Abgeordnete ihn zu ſich einladen ließ um denjenigen zugleich auch vom Geſichte kennen zu lernen, von dem er ſo vieles hörte. Zweymal ſchlug Günther ein ſolches Begehren ab, und es geſchah zum Drittenmale hart genug, daß er ſich mit Bewilligung ſeines Abtes dahin begab. Sein Anblick war dem heil. Könige der erfreulichſte, und er zog ihn ſogleich zu ſeiner Tafel. Hier ſoll es geſchehen ſeyn: daß, nachdem ihn wider ſeine Gewohnheit der heil. Stephan Fleiſchſpeiſen zu eſſen genöthiget, Günther aber in dieſer ſeiner größten Verlegenheit durch brünſtiges Gebet ſein Herz zu Gott um Hülfe erhoben hatte, der gebratene Pfau von der Schüſſel davon flog. Ohne uns bey dieſem Umſtande zu verweilen mag dieſe Reiſe nach Ungarn den Günther noch mehr angeeiferet haben ſich gänzlich den Augen der Menſchen zu entziehen, und allen unbekannt ein ganz abgeſöndertes Leben zu führen. Indeſſen leſen wir doch in der Lebensgeſchichte des heil. Stephans: Günther, zu dem ſich nach der Zeit mehrere Nachfolger ſeiner Beyſpiele geſellet hatten, wäre öfter nach Ungarn gekommen um in der Noth für ſeine Brüder bey dem heil. Stephan Hülfe zu ſuchen. Der heil. König liebte ihn aber dergeſtalt: daß, ſo oft er kam, er ihm immer die Sorgfalt über das Königreich vertrauet haben ſoll. Günther bediente ſich dieſer Gnade nur zum Vortheile anderer; denn

er beſchenkte aus den königlichen Schätzen die Fremdlinge, Arme, Wittwen, Waiſen, Klöſter und Kirchen, und auf ſein Einrathen fieng der heil. Stephan an das Kloſter Beei zu erbauen, ſo er zugleich mit reichlichen Einkünſten beſchenket hat. Wunderbar iſt beſonders, was Günther in ſeiner zweyten Einöde theils für Ungemach, theils für Verſuchungen des böſen Feindes ausgeſtanden; noch wunderbarer aber wie unerſchüttert er alles überſtanden hat. Er war derjenige, der zwiſchen dem Kaiſer Heinrich III, und zwiſchen dem Brzezislav Herzog von Böhmen den Frieden geſtiftet, oder beſſer zu ſagen, einen Waffenſtillſtand eingeführet, und es dahin gebracht hat, daß der übrige Theil des unglücklichen bajeriſchen Kriegsheeres nicht ganz aufgerieben wurde. Mit dieſem Herzoge ward er auf einer Jagd bekannt, und bat ihn um dieſe einzige Gnade, damit ſein Leichnam nach ſeinem Tode, den er ihm vorausſagte, in dem Kloſter Braunau beerdiget werden möchte. Aus dieſem Berichte nimmt man ab: Günther habe ſeine Einöde in einem Walde unweit von Prag gehabt. Sein Tod erfolgte wirklich, wie er es vorausgeſagt hatte, und ſowohl der Herzog Brzezislav, der zur Verewigung des Andenkens Günthers ſehr wohlthätig gegen die Klöſter war, als Sever der Biſchof von Prag, der dem Günther die heiligſte Wegzehrung dargereichet hatte, waren Augenzeugen davon, wie ſanft, und ganz mit Gott vereinigt dieſer heil. Einſiedler im Jahre Chriſti 1045 ſeinen Geiſt aufgegeben

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

ben hat. Zu bewunderen war an dem heil. Günther, der ſonſt nichts anderes als die Pſalmen erlernt hatte, wie er doch die dunkelſten Stellen der heil. Schrift und die verworreneſten Zweifel zu erklären im Stande war, und was für rührende Eindrücke ſeine Worte auf die Herzen der Zuhörer gemacht haben. Sein Leichnam ward, ſo wie er es ſich gewünſchet hatte, zu Braunau begraben, und nicht ſo ein wunderbarer Geruch, als die vielen Wunder, die bey ſeinem Grabe geſchahen, verherrlichten ſein Andenken.

§. 80.

Zuſtand von Pohlen.

Michov. Rer. Polon. lib II. c. 11 & ſeqq. Annal. Hildesh. ad ann. 1029. 1032. Annal. & Chron. Sax. ad ann. 1030 & ſeqq. Wipp. p. 477. Dlugoſſ. lib. II. ad ann. 1034 & ſeqq. Cromer. p. 446. Coſm.

Seitdem nach dem Tode Boleslavs des Herzoges von Pohlen ſein Sohn Myesko, oder Miſecho, welchen andere auch Myezeslaus nennen, vom Jahre Chriſti 1025 an regierte, giengen ſtarke Veränderungen in dieſem Lande vor, und man hörte nicht geringe Klagen wider den neuen Fürſten. Die pohlniſchen Geſchichtſchreiber ſchildern ihn als einen Mann von blödem Verſtande, ungeſitteter Lebensart, und großem Leichtſinne, der ſich in keinen Stücken zu helfen wußte, und zu Feldzügen am allerwenigſten tauglich war. Er hatte gar nichts von der Geſchicklichkeit, Mäßigkeit, und königlichen Freygebigkeit ſeines Vaters ererbet; ſondern hieng ganz von dem Willen ſeiner Gemahlinn Richza einer Tochter des Pfalzgrafen Ezzo ab, von der er ſich eben ſo wie von anderen unreifen Rathgebern regieren ließ, und ſich einzig und allein auf Bequem-

quemlichkeiten, und auf ein üppiges Leben verlegte. Daher geſchah es: daß ſich die auswärtigen Völker, die ſein Vater unter ſeine Gewalt gebracht hatte, von dem Gehorſame losgeriſſen haben. Er fieng überdieß gefährliche Neuerungen an, überfiel im Jahre Chriſti 1029 die morgenländiſchen Sachſen, und nachdem er von dem Tode Ditmars des Marggrafen von Meiſſen gehöret hatte, plünderte er dieſe Stadt aus, und verheerte auf eine erbärmliche Art mit Feuer und Schwert alles, was ſich zwiſchen der Elbe und Saale befand, ohne dabey der gottgeweihten Perſonen, und der geheiligten Stätten zu ſchonen. Dieſes vermeſſene Unternehmen kam ihm theuer zu ſtehen, denn es war nicht genug, daß ihn Kaiſer Konrad II deshalben mit Krieg überzogen, den zugefügten Schaden gut zu machen, und die Friedensbedingniße zu beſchwören genöthiget hat; ſondern ſein eigener Bruder verjagte ihn aus ſeinem Herzogthume, und zwang ihn nach Böhmen ſich zu flüchten. Erſt nachdem dieſer umgebracht worden war, erhielt er aus Gnaden des Kaiſers, daß er in ſeine vorige Würde in Pohlen wieder eingeſetzt wurde. Er ſtarb endlich im Jahre Chriſti 1034, und ſo wenig die Pohlen über ſeinen zeitlichen Hintritt ein Leidweſen bezeigten, ſo iſt doch gewiß, daß unter ihm die chriſtliche Religion auf feſteren Fuß geſetzt worden iſt. Ob er gleich an dem Kaſimir, der bereits zwanzig Jahre alt war, einen Sohn hinterließ, der die ſchönſten Eigenſchaften beſaß, und der ſich nicht allein auf die Frömmigkeit, ſondern auch

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

Prag. ad ann. 1037. 1039. Balb. Epitom. Boem. lib. III. c. 4. p. 171 & ſeqq. Bar. ad an. 1039. n. 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

auch auf die Wiſſenſchaften, was ſonſt bey den pohlniſchen Fürſten etwas Seltenes war, verlegt hatte; ſo wollte man ihn doch keineswegs zum König, welchen Titel ſich ſchon ſein Vater und Großvater zugeeignet hatten, erwählen; denn in der Staatsverſammlung zu Poſen befürchteten die Polacken: er dürfte in dem Unſinne, und in der Trägheit ſeinem Vater nacharten, und führten zugleich auch wider ſeine Mutter einen Haß, weil ſie ihrem Volke nicht zugethan war; und daher öffentliche Aemter lieber den Deutſchen vertraute. Vor allem aber fürchteten ſie, Richza würde auf die nämliche Art ihren jungen Sohn regieren wollen, gleichwie ſie vorher das Herz ſeines Vaters, und ihres Ehegemahls ſo zu ſagen in Händen gehabt hatte. Freylichwohl hofften die Polacken durch die Verzögerung der Sache die Richza zu gewißen Bedingnißen zu nöthigen; nachdem ſie aber durchaus nicht nachgeben wollte, lehnten ſich die Polacken wider ſie auf, und ſchlugen ihr für die Hinkunft allen Gehorſam ab. Bey ſolcher Geſtalt der Sache mußte alſo Richza das Land räumen, und begab ſich mit zwoen königlichen Kronen, und dem ganzen Schatze ſammt ihrem Sohne Kaſimir nach Sachſen, allwo ſie ſich gewiße Güter zu ihrem künftigen Aufenthalte erkaufte, ihren Sohn Kaſimir hingegen ſchickte ſie hierauf nach Paris den Wiſſenſchaften daſelbſt obzuliegen. Dieſen bewog ein höherer Antrieb zu einem vollkommenerem Lebenswandel, und nachdem er den heil. Abt Odilo kennen gelernt

hatte;

hatte; unterwarf er ſich ganz ſeiner Anleitung, ward ein Mönch zu Clugny, und empfieng überdieß die größere Weihe, nämlich das ſogenannte Diakonat. Indeſſen herrſchten in Pohlen durch ſieben Jahre bürgerliche Kriege, worunter die chriſtliche Religion von denjenigen, die ſich noch immer zu dem Heidenthume bekannten, ungemein großen Schaden erlitten hat. Als die Abgötterey immer mehr und mehr überhand nahm, ſahen ſich verſchiedene Biſchöfe genöthiget entweder die Flucht zu ergreifen, oder um nur den Verfolgungen zu entgehen ſich in Höhlen zu verbergen. Brzezislav der Herzog von Böhmen, dem dieſe Verwirrungen die willkommeneſten waren um im Trüben fiſchen zu können, ſtieß noch dazu das Uebel auf das Höchſte zu treiben. An der Spitze ſeines Kriegsheeres brach er in Pohlen ein, verheerte, und plünderte einen großen Strich dieſes Landes aus, worunter ſich die Stadt Gneſen befand, und nahm auf Einrathen Severs des Biſchofes von Prag den Leichnam des heil. Blutzeugen, und Biſchofes Adalberts, und mit dieſem zugleich alle Schätze, und koſtbare Geräthſchaften der zu Ehren dieſes nämlichen Heiligen erbauten Kirche davon. Ein ſolcher Verluſt konnte den Polacken nicht gleichgültig ſeyn, und eben darum geben ihre Geſchichtſchreiber vor: Brzezislav wäre hintergangen worden, und habe keineswegs den Leichnam des heil. Adalberts, wohl aber jenen ſeines Bruders des heil. Gaudenz bekommen. Allein das Gegentheil davon hat lang ſchon Balbin erwieſen,

und

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

und ihm ſtimmen mehrere glaubwürdige Geſchichtſchreiber bey. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo bleibt doch ſo viel gewiß, daß die Biſchöfe von Pohlen, beſonders aber der Erzbiſchof von Gneſen wegen des Verluſtes eines ſo koſtbaren Schatzes ihre Klagen bey dem Pabſte Benedikt IX angebracht haben, von welchem ſie auch eine Bedrohung mit dem Kirchenbanne wider den Herzog Brzezislav, und wider den Biſchof von Prag erhielten, wofern ſie nicht die Pflicht der gehörigen Zurückſtellung erfüllen wollten. Die Böhmen merkten dieſes, und ſäumten daher nicht mit Geſchenken beladene Abgeordnete nach Rom zu ſchicken, die zwar nicht läugneten geſetzwidrig gehandelt zu haben, ſondern ihre Schuld dem andächtigen Wunſche zuſchrieben die Gebeine ihres heiligen Biſchofes zu beſitzen. Sollten ſie in der Sache zu weit gegangen ſeyn; ſo bäten ſie um Verzeihung, und wären bereit nach dem Gutachten des apoſtoliſchen Rathes Genugthuung dafür zu leiſten. Dem Pabſte gefiel dieſe Reue; nachdem er aber die Abgeordneten von ſich entlaſſen hatte, beſtachen ſie die Nacht darauf ſeine Räthe, und erhielten dadurch ein günſtiges Urtheil, wo ſowohl dem Herzoge von Böhmen, als dem Biſchofe Sever für den zugefügten Schaden der Auftrag gemacht wurde ein Kloſter zu erbauen, wozu ſogleich nach der Zurückkunſt der Abgeordneten zu Bunzlau der Grund gelegt wurde. Nach anderer Erzählung ſoll ſich dieſe ganze Sache bis in das vierte Jahr verzogen haben, bis man endlich

aus

aus Gelegenheit der bald darnach entſtandenen Spaltung endlich gar darauf vergeſſen hat. Baronius ſetzt bey Erzählung dieſer Begebenheit hinzu: man ſolle ſich über das Verfahren Benedikts IX in dieſer Sache nicht wundern; denn von ſo einem Pabſte, als dieſer war, konnte man ſich nichts anderes als einen verkehrten Ausſpruch verſprechen; und daß ſich ſeine Räthe beſtechen ließen, darf eben ſo wenig befremdlich ſcheinen, wenn man überdenkt, daß er dergleichen Leute zu Kardinälen aufnahm, die ihm in der Denkungsart ähnlich waren.

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

§. 81.

Indeſſen iſt es nothwendig eine andere Bemerkung hierüber zu machen, und zu bekennen: daß man gegen den Pabſt Benedikt IX ungeachtet ſeines zu der päbſtlichen Würde unreifen Alters, und ungeachtet ſeines ausſchweifenden Lebenswandels, deſſen er beſchuldiget wird, gleichwohl nicht jene Ehrfurcht bey Seite geſetzt hat, die ihm zufolge ſeiner Würde als einem Nachfolger des Apoſtelfürſten gebührte; denn man zog ihn eben ſo wie ſeine bisherigen Vorfahren zu Rathe, und von allen Seiten wurden die wichtigſten Angelegenheiten bey ſeinem Richterſtuhle anhängig gemacht. Er hielt auch jene Kirchenräthe, welche die Zeitumſtände erfoderten, und von ihm verlangten, und erhielten die Erzbiſchöfe das Pallium. Wir haben vor Kurzem vernommen, auf was für eine Art Pabſt Benedikt IX den Bedürfnißen des Poppo Erzbiſchofes zu Trier, wiewohl etwas langſamer

Streit zwiſchen der Kirche zu Aquileja, und Grado. Bernard. de Rubeis in Monum. Aquil. Bech. T. VIII. p. 177 & ſeqq. Ben. IX. PP. Litt. ap. Nicol. Collet. ad Ughell. T. V. col. 1115. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

ſamer beyſprang, und daß er das Andenken des heil. Symeons von Syrakuſa mit den übrigen Heiligen Gottes zu feyern verordnet hat. In einigen Jahren darnach wurde eine andere Sache ſeinem Urtheile unterworfen, die ihrer Wichtigkeit wegen nicht minder bey dem apoſtoliſchen Stuhle anhängig gemacht zu werden verdiente. Als oben von dem Kirchenrathe zu Rom die Rede geweſen war,

§. 60.

merkten wir an: daß, ſeitdem die Zertheilung des Erzbiſthumes von Aquileja zur Errichtung des Biſthumes zu Grado Anlaß gab, die Prälaten dieſer zwoen Kirchen einer wider den anderen immerwährende Klagen geführet haben, weil einer ſo wie der andere ſich mit ſeinen beſonderen Privilegien brüſtete. Poppo der Patriarch ließ im Jahre Chriſti 1031 zu Aquileja eine überaus prächtige Kirche zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau Maria, und der hh. Blutzeugen Hermachors, und Fortunats erbauen, und ſtiftete fünfzig Prieſter dazu. Seinem zu Stande gebrachten unvergeßlichen Werke eine deſto feſtere Dauer zu verſchaffen, wollte er ſeine Privilegien beſtättigen laſſen, worunter ſich befand: daß die Kirche zu Grado unter ſeiner Gerichtsbarkeit ſtehen ſoll. Da ihm der Biſchof von Grado ſeine Rechte ſtreitig machte, wandte ſich Poppo gleich dazumal, als er mit dem heil. Kaiſer Heinrich zu Rom war, an den damaligen Pabſt Benedikt VIII, welcher den beſagten Biſchof von Grado vor ſich laden ließ um ſeine Gegengründe darüber zu vernehmen. Weil nun dieſer weder vor dem damaligen Kirchenrathe

rathe zu Rom, noch vor jenem zu Ravenna, und Verona erſchienen iſt; trug Pabſt Benedikt VIII kein Bedenken dem Patriarchen Poppo ſeine Privilegien zu beſtättigen, und die Kirche zu Grado jener zu Aquileja zu unterwerfen. So wahrſcheinlich es iſt, daß Orſus der damalige Biſchof von Grado, da ihn der Doge von Venedig in allen Stücken unterſtützte, gewiß nicht immer dazu geſchwiegen haben mag; ſo lauten doch die Beſtättigungsbriefe der darauffolgenden Päbſte Johanns XIX und Benedikts IX, ſo widerſprechend: daß man beynahe nicht weis, welchen von beyden man für ächt erkennen, und welchen man verwerfen ſoll. Dem zufolge, was bereits von dem obenerwähnten Kirchenrathe zu Rom gemeldet worden iſt, wiſſen wir: daß Pabſt Johann XIX eben dazumal, als ſich Kaiſer Konrad II zu Rom befand, dem Patriarchen Poppo ſeine Gerichtsbarkeit über die Inſel Grado neuerdings beſtättiget hat, worauf ſich dieſer Patriarch in die beſagte Inſel begab, die Kirche daſelbſt ſammt ihren Schätzen ausplünderte, die Altäre zerſtöhrte, und ſich der Klöſter bemächtigte. Biſchof Orſus nahm ſeine Zuflucht zu dem heiligen Stuhle, und zur nämlichen Zeit, als auch der Patriarch Poppo vor demſelben erſchienen war, fertigte Pabſt Johann XIX einen Gnadenbrief aus, in welchem verſchiedene zum Beſten der Kirche von Grado lautende Entſcheidungen der Päbſte angeführet werden, welchen zufolge eben dieſe Kirche ſammt allen dazu gehörigen Gütern von der Gerichts-

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1038. Benedikts IX. 6. Konrads II. 12. Michaels Paphlagons 5.

barkeit des Patriarchen von Aquileja befreyet, und dem Poppo bey Bedrohung des Kirchenbannes der geſchärfte Auftrag gemacht wird alles dasjenige zurückzuſtellen, was er ſich widerrechtlich zugeeignet hatte. Indeſſen fand der Patriarch Poppo doch wieder ein Mittel von dem Pabſte Johann XIX ſeine ehemalige Gerichtsbarkeit über die Inſel Grado zu erhalten. Weil er nun nach erhaltener Beſtättigung ſeiner Privilegien unter der Regierung des gegenwärtigen Pabſtes Benedikts IX abermal mit bewaffneter Hand in die Stadt Grado eingefallen, und ſelbe verheeret hatte; nahm ſich hierauf ſowohl der Doge von Venedig, als das Volk von Grado des Orſus an, ſuchte bey dem Pabſte Benedikt IX Hülfe, und alsdenn ſoll wieder eine für die Kirche zu Grado günſtige Verordnung ergangen ſeyn. Allein eben dieſe päbſtliche Verordnung ziehen andere in Zweifel; denn wir erſehen aus derſelben: der Patriarch Poppo ſoll im Jahre Chriſti 1044 eines gähen Todes geſtorben ſeyn; wo wir doch indeſſen aus anderen Urkunden zuverläßig wiſſen, daß er um zwey Jahre eher das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat.

§. 82.

Kaiſer Konrad II. ſtirbt. Wippo p. 482, & ſeqq.

Wir haben oben vernommen: eine gewaltig in Wälſchland herrſchende Peſt habe die Abreiſe des Kaiſers Konrads II beſchleiniget; allein dem Tode, dem er dort zu entgehen glaubte, entgieng er nicht, nachdem er in Deutſchland angelangt war. Sein

Uebel,

Uebel, woran er zu leiden pflegte, war das Podagra, und da geſchah es: daß, nachdem er ſeinem Sohne Heinrich III das Königreich von Burgund übergeben, und ſich hierauf nach Utrecht begeben hatte, er daſelbſt mit ſeiner Gemahlinn, und dem Sohne der Andacht oblag, wo er zwar ſchon größere Schmerzen fühlte, doch ſelbe vor anderen nicht merken laſſen wollte. Er konnte ſie aber den Tag darauf nicht mehr bergen; ſondern weil ſie ihm ſein nahes Ende anzukündigen ſchienen, bereitete er ſich mit den heil. Sakramenten der Sterbenden geſtärket zu dem letzten Kampfe, und ſchied auf ſolche Art getröſt von dieſer Welt den 4 Tag des Brachmonats im gegenwärtigen Jahre. Sein Eingeweide wurde zu Utrecht begraben; ſein Leichnam aber zuerſt nach Köln, dann nach Maynz, hierauf nach Worms, endlich nach Speyer gebracht, und daſelbſt, ſo wie er es lang ſchon bey ſeinen Lebzeiten verordnet hatte, beygeſetzt. Ueberausgroß war das Leidweſen der Völker über den Verluſt dieſes Kaiſers, und durch welche Stadt man immer ſeinen Leichnam geführet hat, erblickte man eine unbeſchreibliche Menge der Leute, die aus den benachbarten Gegenden herbey eilten, und zugleich Augenzeugen waren, mit welcher Liebe ſein Sohn Heinrich III ihm die letzte Ehre erwies, da er vor einer jeden Kirche den Leichnam ſeines Vaters in dieſelbe tragen half, und bis zu dem Grabe nicht von ſeiner Seite gieng. Die deutſchen Schriftſteller rühmen die tiefen Einſichten, die Liebe für die Religion, die Freygebig-

Jahre der Geburt Chriſti 1039. Benedikts IX 7. Michaels Paphlagons 6.

Annal. Hild. Chronog. & Annal. Sax. ad ann. 1039. Everhelm. in Vit. S. Popp c. 30. Otto Friſ. lib. VI. c. 28. Mabill. Annal Ben. T. IV. p. 372. Crit. Pag. in Bar. ad ann. 1038. n. 8. Bech. T. VIII. p. 167.

Jahre der Geburt Chriſti 1039. Benedikts IX. 7. Michaels Paphlagons 6.

keit, Demuth, und Andacht dieſes Kaiſers ungemein an, und er beſaß auch jene Eigenſchaften, die man von einem eben ſo liebvollen, als wachſamen Landesfürſten foderen kann; denn er war gewachſen ſeinen Feinden Troz zu bieten, und ihre Einfälle zu verhinderen. Die verſchiedenen chriſtlichen Königreiche, die in Spanien entſtanden, dienten nicht minder dazu den feindlichen Unternehmungen der Mohren, oder Sarazenen Einhalt zu thun. Nach dem Tode des Garzias Grafen von Kaſtilien, zog Sanktius der König von Navarra deſſen Landſchaften zu ſeinen Staaten, erhob ſie im Jahre Chriſti 1033 zu einem unabhängigen Königreiche, und ertheilte es ſeinem Sohne Ferdinand. Wie ſiegreich dieſe angewachſene Macht geweſen ſey, nehmen wir aus ſeinen Unternehmungen ab, wodurch er den Sarazenen viele Städte entriſſen hat. Obgleich das Beyſpiel der Muſelmänner, deren Macht nach der Zertrennung ihrer Staaten abnahm, die chriſtlichen Fürſten hätte witzigen ſollen; ſo wollte doch Sanktius lieber alle ſeine vier Söhne regieren ſehen, und trug daher kein Bedenken ſeine Staaten zu zertheilen. Nachdem er dem Ferdinand das Königreich von Kaſtilien gegeben hatte, theilte er hierauf ſeine Staaten unter ſeine übrige drey Söhne auf folgende Art: daß dem Garzias Navarra, Biſcaya, und die Landſchaft Rioja; dem Gonzalez die Grafſchaft Sobrarbia und Ribagorca; und dem Ramir das Königreich Aragonien zukam. Eben im gegenwärtigen Jahre beſchloß König Sank-

tius ſeinen Lebenslauf, und verdient darum beſonders angerühmet zu werden, weil nebſt ſeinem Eifer für die Religion überhaupt er in zweyen ſeiner Klöſter die in der Abtey zu Clugny herrſchende Klosterzucht eingeführet hat. In zweyen Jahren darnach ſtarb auch Wahrmund der König von Leon, nach deſſen Tode dieſes Königreich den Staaten Ferdinands zufiel, wodurch alſo dasjenige, was durch die Theilung des Sanktius entzogen, und geſchwächet worden war, gewiſſermaßen wieder erſetzet wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 1039. Benedikts IX. 7. Michaels Paphlagons 6.

§. 83.

Orſus oder Urſus der Biſchof von Grado, von dem vor Kurzem die Rede war, ließ ſich indeſſen angelegen ſeyn jenen Unordnungen, die aus Gelegenheit ſeines Streites mit dem Patriarchen von Aquileja eingeriſſen hatten, abzuhelfen, und die Verbeſſerung der Kirchenzucht vorzunehmen. In dieſer Abſicht hielt er im gegenwärtigen Jahre zu Venedig einen Kirchenrath, allwo unter anderen verordnet wurde: daß Niemand vor dem dreyßigſten Jahre ſeines Alters die prieſterliche Weihe, und vor dem ſechs und zwanzigſten jene des Diakonats erhalten ſollte. Einen anderen Kirchenrath hielt in ſeinem Kirchſprengel Johann der Biſchof von Ceſena, in welchem er mit Bewilligung Gebhards des Erzbiſchofes von Ravenna die Errichtung eines neuen Domherrenſtiftes in ſeiner Stadt beſchloſſen, und die gehörigen Einkünfte dazu beſtimmet hat. Die öffentliche Ruhe immer mehr und mehr herzu-

Verſchiedene Kirchenräthe. Labb. Tom. XI. Concil. col. 1291. & 1293. Rud. Glab. lib. VI. c. 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1040. Benedikts IX 8. Michaels Paphlagons 7.

Vid. ſup. §. 68.

ſtellen hielten auch die franzöſiſchen Biſchöfe verſchiedene Kirchenräthe; denn ſie wandten alle Mühe an den Geiſt des Haßes, und der Zwietracht aus den Gemüthern der Chriſtgläubigen zu verbannen. Wir haben bereits vernommen, wie ſcharf in der Verſammlung zu Roußillon, oder beſſer zu ſagen zu Toulougies verboten worden iſt von der neunten Stunde des Samſtages an bis zur erſten des Montages einen Feind anzugreifen, und man ſuchte dadurch, damit wenigſtens der Sonntag nicht durch dergleichen Gewaltthätigkeiten entheiliget werden möchte. Nun wollten aber die Kirchenräthe dieſen Verbot auf mehrere Tage der Woche ausdehnen, und verordneten unter Bedrohung der gewöhnlichen Kirchenſtrafen von dem Abend des Mittwoches an bis auf den Morgen des darauffolgenden Montages ſich aller Feindſeligkeiten zu enthalten, ſich keines fremden Gutes anzumaßen, und an Niemanden zu rächen. Man nannte dieſe Enthaltung von allen Gewaltthätigkeiten den Waffenſtillſtand Gottes, und man glaubt, die Erinnerung der Einſetzung des allerheiligſten Altarsſakramentes, des Todes, der Erdebeſtattung, und der Auferſtehung Jeſu Chriſti habe vieles dazu beygetragen, daß man eben dieſe Tage, an welchen man ſich in der Woche dieſer Geheimniße erinnert, dazu beſtimmet hat, um dadurch die Chriſtgläubigen zur Beobachtung der Geſetze deſto leichter zu bewegen. Wollte demnach jemand dieſen Waffenſtillſtand Gottes übertreten; ſo ſollte er den wider die Mörder vorgeſchriebenen

Strafen unterliegen, und im Falle, wo er dieſen nicht genug thäte, in den Kirchenbann geworfen, und des Landes verwieſen werden. Obgleich Gott die Uebertreter dieſer Geſetze mit vielen augenſcheinlichen Strafen gezüchtiget zu haben ſchien; ſo koſtete es doch noch ſehr viele Mühe, bis man die Raubſucht, und den Blutdurſt, ich will eben nicht ſagen, ausgerottet, ſondern wenigſtens gemäßiget hat; denn dieſes Uebel, welches aus der verkehrten Staatsverfaſſung entſtanden war, nahm dergeſtalt überhand: daß es ſo zu ſagen im ganzen Abendlande geherrſchet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1040. Benedikts IX. 8. Michaels Paphlagons 7.

§. 84.

In Ungarn regierte nach dem Tode des heil. Königs Stephans ſein Neffe Peter, der, weil er vom deutſchen Geblüte abſtammte, ſeinen Landesleuten beſonders zugethan war, und die anſehnlichſten Ehrenſtellen unter ſie vertheilt hatte, eben dadurch ſich bey den Ungarn ſehr großen Haß zuzog. Zu dieſem kam noch: daß er von ſeiner unruhigen Denkungsart verleitet, vielleicht um ſeine Staaten zu erweiteren, in die Länder des Königs Heinrichs III einen Ausfall wagte, und in Oeſterreich mit Feuer und Schwerte Verheerungen anrichtete. Er mengte ſich ſogar in einen fremden Krieg, und verband ſich mit dem Brzezislav Herzog von Böhmen wider den nämlichen König Heinrich III. Nachdem er auf ſolche Art ſeine Kriegsvölker, auf die er ſich am meiſten ſtützen konnte, nach Böhmen abgeſchickt

Veränderungen in Ungarn.

Herm. Cont. ad ann. 1039. Hepid. ad ann. 1047. (l. 1041.) Lamb. Schaff. ad ann. 1041. Thwrocz. Chr. P. I. c. 35. 36. 37. Vit. S. Gerard. ap. Sur. 24 Sept.

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates 1.

geſchickt hatte; bedienten ſich die Ungarn dieſer Gelegenheit, hießen ihn nach einer entſtandenen Aufruhr das Königreich räumen, und wählten ſich an ſeine Stelle einen gewißen Grafen Ovo, oder Aba, der ein Verwandter des heil. Königs Stephans geweſen war. Von dieſem noch mehr verfolgt ſah ſich Peter genöthiget zu dem Adalbert Marggrafen von Oeſterreich zu flüchten, und bey demjenigen Hülfe zu ſuchen, von dem er ſie am wenigſten verdienet hatte, und welcher ihm nicht allein alles Vergangene verziehen, ſondern die nämliche Gnade bey dem König Heinrich III zuwegen gebracht hat. Sobald dieſes Ovo erfuhr, ſtreifte er deſto gewaltiger in Oeſterreich herum, und war vermeſſen genug eben im gegenwärtigen Jahre an den König Heinrich III eine Geſandtſchaft mit dieſer Anfrage zu ſchicken: ob er lieber Frieden, oder Krieg haben will. Heinrich III, den eben dazumal die Unruhen in Burgund beſchäftigten, antwortete hierauf ſoviel: er wäre nie gewohnt die Waffen zu ergreifen, es ſey denn, man fodere ihn dazu auf, und in dieſem Falle ſollen es ſeine Feinde erfahren, wie viel er vermag. Uebte Ovo vorhin in Oeſterreich Feindſeligkeiten aus, ſo that er dieſes nach dieſer Antwort deſto mehr, weil er ſie als eine förmliche Kriegserklärung angeſehen hat. Seine Grauſamkeit ſchonte weder ſeiner eigenen Unterthanen; denn wir leſen von einem ſchrecklichen Blutbade, welches er in der Faſten an ſeinen Räthen angerichtet hat. Er kam hierauf nach Chanad das Oſterfeſt daſelbſt zu feyeren,

allwo die Biſchöſe und vornehmſten Herren des Königreiches den Biſchof dieſes Ortes, Namens Gerhard, einluden dem neuen König die Krone aufzuſetzen. Allein da dieſes Gerhard keineswegs thun wollte, thaten es die übrigen Biſchöſe; denn der dazumal eingeführte Gebrauch brachte es mit ſich: daß die Könige an allen größeren Feſttagen aus den Händen der Biſchöſe die Krone zu bekommen pflegten. Als Biſchof Gerhard den König Ovo in Begleitung der Kleriſey, und des Volkes mit der königlichen Krone in die Kirche kommen ſah, beſtieg er die Kanzel, und redete den Ovo auf folgende Art an. „Die Beobachtung der heiligen „Faſtenzeit iſt für die Sünder zur Nachlaſſung „ihrer Schuld, für die Gerechten aber zur Belohnung eingeführet worden. Nachdem du dieſe heilige Zeit mit Mordthaten entheiliget, mich meiner „liebſten Kinder beraubt, und um den Namen des „Vaters gebracht haſt; verdienſt du heut keine „Verzeihung. Weil ich nun vollkommen entſchloſſen „bin für Jeſu Chriſto mein Leben herzugeben; „will ich dir frey unter die Augen ſagen, was „mit dir geſchehen wird. Im dritten Jahre deiner „Regierung wird das Schwert der Rache zur „Züchtigung deiner Laſter auf dich gezücket, dir „das Königreich, ſo du ohnehin nur mit Gewalt, „und durch Betrug an dich geriſſen haſt, und mit „dieſem zugleich das Leben genommen werden.„ Da dieſe Anrede in lateiniſcher Sprache, die Ovo nicht verſtand, lautete; deuteten die Freunde des

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates I.

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates I.

Königs, welche die Unerſchrockenheit in Beſtrafung des Laſters für eine Vermeſſenheit des Biſchofes anſahen, dem Dolmetſch, und wollten ihn ſchweigen heißen. Doch Gerhard, der dieſes bemerkte, riß den Dolmetſch aus ſeiner Verlegenheit, und ſagte zu ihm: er ſolle nur Gott, keineswegs aber die Menſchen fürchten, den König ehren, und ſeine Worte ohne Scheu dem Könige erklären. Die Folge wird uns lehren, wie wahr Biſchof Gerhard geredet hat.

§. 85.

Bericht von dem heil. Gerhard Biſchofe in Ungarn.

Vit. S. Gerard Ep & M. loc. ſup. cit. Mab. Sæc. VI. Ben. p. 630. Martyr. Rom. 24 Sept.

Biſchof Gerhard beſaß wirklich die Gabe der Weiſſagung; denn er ſagte nicht allein dem Könige Ovo ſeinen Untergang, ſondern auch dem Königreiche Ungarn jene Kriege und Empörungen vor, die alle der Erfolg beſtättiget hat. Wenn wir ſeine Lebensgeſchichte in einem Auszuge betrachten wollen; finden wir, daß er aus Venedig gebürtig, und gleich in ſeinem jugendlichen Alter ein Mönch geworden war. Aus Gelegenheit ſeiner Wallfahrt nach Jeruſalem, und ſeines Aufenthaltes in Ungarn lernte der heil. König Stephan ſowohl ſeine Gelehrſamkeit, als Tugenden kennen, und ſein liebreiches Betragen in dem Umgange nahm dieſen König dergeſtalt ein: daß er ihm ſogar Zwang anthat um ihn nur aus ſeinem Königreiche nicht zu verlieren. Wir haben vernommen: daß der heil. König Stephan auf Einrathen des heil. Einſiedlers Günthers das Kloſter Beel erbauet hat. In dieſes begab

Vid. ſup. §. 79.

gab ſich der heil. Gerhard, und brachte daſelbſt mit Faſten und Bethen ſieben Jahre zu. Allein Gott gefiel es ihn auf den Leuchter der Welt auszuſetzen, und ſein Eifer ſollte nicht ſich allein, ſondern auch ſeinen Nächſten zum Beſten gereichen. Eben darum hieß ihn der heil. König Stephan aus ſeiner Einſamkeit, allwo ſein Geiſt indeſſen zu höheren Beſtimmungen ausgerüſtet wurde, zurückkehren, ließ ihn zum Biſchofe weihen, ſandte ihn aus in ſeinem Königreiche das Evangelium zu verkündigen, und nachdem die Anzahl der Chriſten immer größer und größer geworden war, beſtimmte er ihm bey der Kirche des heil. Georgs zu Chanad ſeinen biſchöflichen Sitz. Hier war es dem heil. Biſchofe Gerhard nicht genug nur auf den innerlichen Gottesdienſt allein ſeinen vorzüglichen Augenmerk gerichtet zu haben; ſondern er beſorgte dabey mit größter Sorgfalt auch dasjenige, was zu dem äußerlichen, und zur Verherrlichung der Gotteshäuſer, und der Ceremonien gehöret; denn er pflegte zu ſagen: unſer Glauben müße durch das äußerliche Anſehen, welches den Sinnen gefällt, noch mehr beſtärket werden. Es mag dazumal Zweifelsohne noch keine ſogenannte aufgeklärte Neuerer, oder beſſer zu ſagen Iſchariothen gegeben haben, die unter dem ſchönen Vorwande der edlen Simplizität, und um anſtatt des äußerlichen Aufwandes für die Kirche heilſamere Werke vorzuſchlagen dem heil. Biſchofe Gerhard in das Ohr geſagt hätten: daß es beſſer wäre ein ſolches Geld unter die Armen zu vertheilen; denn es würde

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates I.

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates I.

würde ſeiner heiligen Denkungsart nie ähnlich geſehen haben ſeinem göttlichen Lehrmeiſter der an ihm vergoſſenen koſtbaren Salbe wegen einen verwegenen Vorwurf zu machen; ja die Antwort Jeſu Chriſti, daß wir die Armen zu allen Zeiten um uns haben, machte vielmehr auf ſein Herz ſolche Eindrücke: daß er derſelben nicht allein nicht vergaß, ſondern ſich als einen Vater gegen ſie bezeigte, ohne dadurch der Pracht des äußerlichen Gottesdienſtes Abbruch zu thun! denn auch er wußte, daß ſelbſt die größte äußerliche Pracht für die Beherbergung des in den Kirchen lebendig wohnenden Gottmenſchen, und ſeiner Majeſtät nie prächtig genug iſt, und daß der Reichthum der Kirchen vor allen anderen Rentkammern die ſicherſte Schatzgrube iſt, auf die ſich die Armen im wahren Nothfalle verlaſſen konnten; denn er wußte zugleich, wie liebvoll die Kirche ſelbſt die koſtbareſten Geſchirre zerbrechen läßt um nur die wahre Armuth damit zu unterſtützen. Auch als Biſchof wich der heil. Gerhard von ſeiner gewöhnlichen Lebensart eines Einſiedlers nicht, und wußte ſie ſogar mit der biſchöflichen Würde zu vereinbaren. Er fuhr in ſeinen Andachtsübungen, und Abtödtungen nach der nämlichen Art fort, wie er es von Jugend an gewöhnt war, erbaute ſich außer der Stadt eigene Hütten, in welchen er predigte, und pflegte in entfernten Wäldern ganze Tage und Nächte in himmliſchen Betrachtungen zuzubringen. Dieſe Lebensart führte er bis in das Jahr Chriſti 1046, in welchem er die Marterkrone erlangte. Ei-

nige

nige der vornehmſten Herren in Ungarn waren von dem wahren Glauben abgefallen, und wollten den Götzendienſt wieder hergeſtellt ſehen. Dieſes Feuer brach wirklich in eine offenbare Empörung ſowohl wider die Kirche, als wider den Landesfürſten aus. Nachdem die Urheber dieſer Aufruhr die Waffen ergriffen hatten; eilte der heil. Gerhard mit anderen dreyen Biſchöfen, Namens Beztrit, Buldius, und Benetha ihnen entgegen, und ſuchte ſie durch ſeine Ermahnungen von ihrem Vorhaben zurück zu halten. Er langte zu Giod an, und ſagte daſelbſt vor der heil. Meſſe ſeinen Mitbrüdern vor: daß, bis auf den einzigen Biſchof Benetha ausgenommen, ſie alle den Marterpalm erlangen werden; worauf er ſie zu dieſem Kampfe mit dem Brode der Starken ſtärkte, und gegen Peſt ſeinen Weg weiter fortſetzte. Hier warfen die heidniſchen Mörder mit Steinen nach ihm; weil er aber mit dem Zeichen des heil. Kreuzes dieſelben von ſich abgewandt hatte; rießen ſie ihn aus dem Wagen, und zu Boden um ihn deſto bequemer ihrer Wuth aufzuopferen. Mitten unter der Gewalt der Steine betete er für ſeine Feinde, und ſuchte ihre Grauſamkeit bey Gott mit ihrer Unwiſſenheit zu entſchuldigen. Allein als er eben dieſes that, verſetzte ihm ein abgedruckter Pfeil eine Wunde, an der er ſeinen Geiſt aufgab, und mit ihm ſtarben zugleich die Biſchöfe Beztrit, und Buldius ſammt mehreren anderen Chriſten des nämlichen heldenmüthigen Todes. Das Leben des einzigen Biſchofes Benetha rettete ein gewißer Her-

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates I.

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates 1.

zog Andreas, der ungefähr dazu gekommen war, und auf ſolche Art wurde die Prophezeihung auch in dieſem Stücke erfüllt, gleichwie wir dieſes von dem Tode des Königs Ovo, und dem betrübten Zuſtande des Königreiches Ungarn bemerken werden. Der Martertod des heil. Biſchofes Gerhards ereignete ſich den 24 Tag des Herbſtmonats, an welchem die Kirche ſein jährliches Andenken feyert.

§. 86.

Kaſimir ein Mönch zu Clugny wird König von Pohlen.

Dlugoſſ. lib. III. ad ann. 1041. Cromer. de Reb. Polon. lib. IV. Longin. ap. Bar. ad ann. 1041. n. 3. & ſeqq. Fleur. Hiſt. Eccl. lib. LIX. p. 317.

Wir dürfen uns nur desjenigen erinneren, was wir oben von dem betrübten Zuſtande in Pohlen gemeldet haben; ſo finden wir, daß es in dieſem Lande nicht beſſer als in Ungarn ausgeſehen hat. Es gieng bereits in das ſiebente Jahr, daß Pohlen ohne einen König ſich ſelbſt überlaſſen war, und wir haben es vernommen, wie ſehr der bürgerliche Krieg zur Vertilgung der chriſtlichen Religion, und Verbreitung des Heidenthumes beygetragen hat. Da ſich die Großen nicht vereinigen konnten, empörten ſich die Niedrigſten wider dieſelben. Ströme des Bürgerblutes wurden vergoſſen, und was nicht ausgeraubt, und geplündert, in Brand geſteckt, und verheeret wurde, blieb wenigſtens der immerwährenden Gefahr eines ſolchen Unheiles ausgeſetzt. In dieſer ſchaudervollen Zerrüttung giengen endlich die Polacken in ſich, und die Mächtigſten mit den Biſchöfen eines Sinnes beſchloßen mit allem Ernſte einen König zu wählen. Der geflüchtete Kaſimir, von dem bereits oben die Rede war, ein Enkel des

großen Boleslavs, und Sohn des Myesko, ſollte derjenige ſeyn, in welchen ſich die Gemüther dieſer Nation am geſchwindeſten vereinigen würden. Man beſtimmte ſogleich einige Geſandte, die den Auftrag bekamen ihn aufzuſuchen, und auf den Thron von Pohlen wieder zurück zu führen, von welchem man ihn auf die geſetzwidrigſte Weiſe verſtoßen hatte. Dieſe kamen nach Deutſchland, und trafen die verwittwete Königinn Richza zu Braunſchweig an. Ihre Wehemuth war zu groß, als daß ſie die ausgeſtandenen Uebel ihres Vaterlandes nach ihrer ganzen Beſchaffenheit zu ſchilderen im Stande geweſen wären. Sie verlangten von der Königinn nichts anderes als ihren Sohn, und dieſen zwar aus keiner anderen Abſicht, als ihn auf den königlichen Thron einzuſetzen, oder doch wenigſtens die Entdeckung ſeines Aufenthaltsortes. Da erfuhren ſie erſt: daß ſelber aus Verachtung des unbeſtändigen Weltglückes in den Orden des heil. Benedikts getreten, und ein Mönch zu Clugny wäre. Dieſes zu hören eilten ſie ſogleich dahin, und nachdem ſie von dem heil. Odilo Abte dieſes Kloſters die Erlaubniß erhalten hatten, redeten ſie den Kaſimir auf folgende Art an. „ Im Namen der Vornehmſten, und der ganzen Nation von Pohlen bitten „ wir dich, du wolleſt dich deines Königreiches erbarmen, und zur Rettung des Vaterlandes wieder zurück kehren. „ Kaſimir wiederſetzte ihnen; dieſes zu thun hange nun nicht mehr von ſeinem Willen ab, ja es wäre ihm nicht einmal erlaubt

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates I.

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates I.

ohne Erlaubniß ſeines Abtes mit ihnen zu reden. Sie giengen daher den heil. Odilo an, und nachdem dieſer die Wichtigkeit der Sache reif überdacht hatte, erwiederte er ihnen: es ſtehe dieſes ganz und gar nicht in ſeiner Macht einen Mönchen, der die feyerlichen Ordensgelübde abgelegt, und überdieß auch ſchon die größere Weihe des ſogenannten Diakonats empfangen hat, zu entlaſſen. Wie dieſes ſelbſt Fleury erzählt, rieth ihnen der heil. Abt Odilo vielmehr in dieſer Angelegenheit ſich an den Pabſt zu wenden, weil dieſer einzig und allein in der ganzen Kirche die höchſte Gewalt ausübet. Weit gefehlt alſo, daß dieſe Geſandte, oder Magnaten und Biſchöfe Pohlens die Meinung hegten, wie Thomaſſin behauptet, als wenn eine ſolche Diſpenſation ohne Zuthun des apoſtoliſchen Stuhles könnte erhalten werden; ſo eilten ſie vielmehr nach Rom, und machten daſelbſt dem Pabſte Benedikt IX die dringendeſten Vorſtellungen, daß nämlich ihrem ſchmachtenden Königreiche nicht anders geholfen werden könne, es ſey denn, daß Kaſimir auf den königlichen Thron eingeſetzt wird. Will man ſich noch vollkommener überzeugen: daß den Polacken weder beygefallen war, als ob die Biſchöfe die Macht hätten gegenwärtige höchſtnöthige Diſpenſation zu ertheilen; ſo braucht man nur dasjenige zu vernehmen, was ihre Geſandten von Liebe des Vaterlandes begeiſtert in ihrem gegenwärtigen Elende mit größter Beredſamkeit zu dem heiligen Vater geſagt haben. „Vor dir nun heiligſter Vater,

de Vet. & nov. Diſcipl. Eccl. P. II. lib. III. c. 24.

„ ſchrieen

„ ſchrieen ſie, wie uns dieſes der getreue Geſchicht„ ſchreiber Longin erzählt, hängt unſer Heil, und „ das Heil und die Wiederherſtellung des ganzen „ pohlniſchen Königreiches ab. Du allein kannſt „ der Gefahr unſeres Vaterlandes zu Hülſe kommen, „ und der Kriegsflamme Einhalt thun. Zu dir „ erhebt ſich ſeine Stimme; auf dich wirſt es die „ Augen, und mit Zuverſicht bringt es ſeine Bitte „ vor deine Füße. Nur du, und ſonſt kein an„ derer (folglich auch die Biſchöfe nicht) biſt im „ Stande unſere Wunden zu heilen, &c.„ Es war doch hier um das allgemeine Wohl, und um das Beßte eines ganzen Königreiches zu thun, und dennoch berathſchlagte ſich der Pabſt mit ſeinen Kardinälen, und anderen gottesfürchtigen und rechtserfahrenen Männern, und dieß zwar nicht obenhin, weil, wie der nämliche Geſchichtſchreiber Longin hinzuſetzt, gegenwärtiger Ereignungsfall eine ganz neue Sache, und ein Verlangen war, wovon man kein Beyſpiel hatte. Doch gab Pabſt Benedikt IX endlich die ſo ſehnlich verlangte, und von der Noth erpreßte Diſpenſation, aber nicht ohne läſtige Bedingungen; denn zum Andenken dieſer ſonderbar erwieſenen Gnade des apoſtoliſchen Stuhles mußten die Polacken erſtens dem heil. Peter jährlich einen gewißen Zins abfolgen; zweytens die Haare auf die Art der Geiſtlichen im Abendlande ſich abſcheeren laſſen; und drittens ſowohl an Feſttagen des Herrn, als an jenen der allerſeligſten Jungfrau Maria ein weißes leinenes Zeichen tragen, ſo ihnen

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalphates I.

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates 1.

auf die Art einer Stole herabhieng. Auf ſolche Art verließ Kaſimir das Kloſter zu Clugny, kehrte im gegenwärtigen Jahre nach Pohlen zurück, ward daſelbſt zum König ausgerufen, nahm des rußiſchen Fürſten Tochter Maria zur Ehe, und erzeugte mit ihr mehrere Kinder. Wenn demnach in dem eilften Jahrhunderte die dem Kaſimir ertheilte päbſtliche Diſpenſation von ſolcher Art war, wovon man kein Beyſpiel hatte; wie getrauen ſich wohl die heutigen Neuerer zu behaupten: die Biſchöfe hätten in den erſteren Jahrhunderten ohne Zuthun des päbſtlichen Anſehens diſpenſiret? Daß Thomaſſin in ſeiner Erzählung der Begebenheit von dem Kaſimir einen Schnitzer begangen hat, rührte daher, weil er die pohlniſchen Geſchichtſchreiber nicht zu Rathe gezogen hat, die, weil ſie allein von dieſer Begebenheit melden, er doch unumgänglich hätte zu Rathe ziehen ſollen, und die demnach dieſen Schnitzer dem Thomaſſin nachſchreiben, ſollen reif erwägen: daß man in vorigen Zeiten die Verbindlichkeit der feyerlichen Ordensgelübde, und der höheren Weihen ganz anders, als heute beurtheilet hat, da man faſt jeder anſcheinenden Privatnoth die Sache Gottes, und der Religion nachſetzt; und auf dieſen Fall hat Thomaſſin recht geſchrieben: daß die ganze Kirchenzucht im Kurzen zu Grunde gehen würde, wenn ein jeder Biſchof machen dürfte, was er wollte, und wenn eben ſo viele bevollmächtigte Diſpenſatoren, als Biſchöfe wären. Fleury findet für nothwendig zur ganzen Geſchichte Kaſimirs folgende Anmerkung bey-

beyzufügen: „Uebrigens findet man wirklich Urſache ſich zu verwunderen: daß weder in der Lebensbeſchreibung des heil. Odilo, noch in anderen alten Urkunden zu Clugny von dieſer ganz ſonderbaren Begebenheit eine Meldung geſchieht; ſondern wir haben dieſe Berichte nur aus pohlniſchen Geſchichtſchreibern, und zwar ſolchen, die viel ſpäter erſt darnach geſchrieben haben.„ Eben darum giebt es wieder andere, die für die Richtigkeit der ganzen Begebenheit mit dem Kaſimir gar nicht Bürgen ſeyn wollen, und daher allen Neuerern Glück wünſchen von ſo einem Beyſpiele guten Gebrauch zu machen (*).

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. v. Michaels Kalephates I.

S 2 §. 87.

(*) Und dennoch iſt das Beyſpiel von dem Kaſimir, welches doch Fleury ſelbſt anſtreitet, und welches, wenn es auch ſeine Richtigkeit hätte, gerade dasjenige, ſo die Gegner zum Beweiſe anführen, daß die Biſchöfe ohne Zuthun des Pabſtes diſpenſiret hätten. So wie die Sache liegt, erweiſet es nichts anderes, als daß nur der Pabſt, und nicht die Biſchöfe, diſpenſiret habe, und daß dieſes eine Diſpenſation von ſolcher Art war, wovon man kein Beyſpiel hatte. So getreu man ſonſt dem Fleury folgt, und ſo blind man in anderen Stücken ſeinen Worten glaubt; ſo will man doch die Geſchichte des Kaſimirs nicht bey ihm leſen, denn wie er ſie erzählt, ſo taugt ſie freylich nicht in den Kram der Neuerer, und man hält ſich dafür lieber an dem Thomaſſin, weil dieſer einen Schnitzer begieng. Das heiße ich aufgeklärt denken und ſchreiben! Um einen Neuerungsſatz geltend zu machen wird man ſo unverſchämt: daß man eine zweifelhafte, ja ſelbſt von dem Fleury angeſtrittene Thatſache als etwas richtig Ausgemachtes annimmt, um andere unumſtößliche Thatſachen damit widerlegen zu können. Wir tragen allzuviel Ehrfurcht gegen den biſchöflichen Charakter, als daß wir jemal glauben könnten, der unter dem Namen des Biſchofes zu Laybach im Drucke erſchienene Hirtenbrief ſey ein Unterricht eines katholiſchen Biſchofes, und Volkslehrers, und da in unſeren Tagen eben

§. 87.

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9 Michaels Kalephates I.

Veränderungen zu Konſtantinopel.

Pſell. Cedr. p. 749. & ſeqq.

Zu Konſtantinopel giengen nicht minder im gegenwärtigen Jahre große Veränderungen vor. Wir haben bereits oben vernommen, auf was für eine treuloſe Art die Kaiſerinn Zoe von ihrem Ehegemahle Roman befreyet wurde, und wie ſie beynahe den Zeitpunkt nicht erwarten konnte um den Michael aus Paphlagonien als ihren Ehegatten, und Kaiſer an ihrer Seite zu haben. Wir haben aber auch vernommen, wie ſchmerzlich es ihr fiel, als ſie in kurzer Zeit darnach ihren ſo ſehr geliebten Michael von einer Art des Unſinnes, die der hinfallen-

eben dieſes nicht der erſte Fall wäre, wo man unter dem Namen der ehrwürdigſten Männer charakterentehrende Schandflecke in die Welt hineingeſchrieben hat; ſo ſehen wir auch dieſen Hirtenbrief nur als eine Geburt eines Neuerers an, den die dagegen erſchienenen unentbehrlichen Belehrungen ſeiner Unwiſſenheit ſchon dergeſtalt überzeugt haben werden; daß er ſich wohl nicht mehr die Luſt wird anwandeln laſſen einen ſo tollkühnen Hirtenbrief auf den Namen eines katholiſchen Biſchofes zu ſchreiben. Eben in dieſem Hirtenbriefe will er behaupten: die Biſchöfe hätten in den vorhergehenden Zeiten ohne Zuthun des Pabſtes in allen Fällen diſpenſirt. Er ſagt zwar, Niemand habe daran gezweifelt. Allein wo ſind denn die Zeugen? Wo ſind die Urkunden? Wo die Beyſpiele, die dieſes darthun ſollen? Alle blieben in der Feder ſtecken, und das gelehrte Publikum mußte ſich, anſtatt der Beweiſe mit einem ausgeſtirnten Machtſpruche begnügen. Um dennoch ein Beyſpiel irgendwo zu erhaſchen zieht er, doch nur zu ſeinem Unglücke den Kaſimir Diakon, und Clugnyacenſer Mönch an, und da wir oben aus der ächten Erzählung der Geſchichte vernommen haben, wie eben dieſes Beyſpiel ſtracks das Gegentheil der neuen Meinung erweiſet; ſo liegt auch der ganze Beweis in Trümmern, weil dieſes einzige angeführte Beyſpiel nicht ſtichhaltig iſt. Da man heut zu Tage ohne Unter-

fallenden Sucht ähnlich war, einerſeits überfallen, andererſeits aber das Staatsruder in den Händen ihres Schwagers Johanns ſah. So wenig gleichgültig letzteres der Kaiſerinn Zoe war, eben ſo froh war Michael darüber, daß er die Regierungslaſt

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates 1.

S 3 auf

Unterlaß ſchreibt, und ſchreiet: daß die biſchöfliche Gewalt urſprünglich unbeſchränkt ſey, und zugleich nicht hinzuſetzen will: daß ſie urſprünglich unterordnet ſey, und da man ſo dreiſt verſicheret: daß in den erſten Jahrhunderten die Biſchöfe ohne Zuthun des päbſtlichen Anſehens diſpenſiret haben; ſo gehöret es zur Sache, uns beſſer davon belehren zu laſſen. Dieſer erſtangeführte Satz iſt eine Frage von einer Thatſache, und da die Neuerer kaum ein einziges Beyſpiel davon vorzubringen im Stande ſind, ſo wollen wir dafür einige Beyſpiele von den Diſpenſen aus dem Alterthume betrachten. Die afrikaniſchen Biſchöfe, die gewiß in ihren urſprünglichen Rechten nicht unerfahrene Männer waren, begehrten von dem apoſtoliſchen Stuhle Diſpenſation in dem Kirchengeſetze Niemanden zu weihen, der von Ketzern die Taufe empfangen hatte. *Conſtant. Ep. R. Pont. T. I. in praf. p. L.* Sirizius ertheilte denen, die nach der Buße, oder zweyten Ehe unrechtmäßig eine Weihe erhalten hatten, in ſoweit Diſpenſation: daß ſie in ihrem Grade verbleiben, aber zu keinem höheren mehr gelangen konnten. Er verbot den Biſchöfen unter Bedrohung der Strafe dergleichen Leuten eine geiſtliche Weihe hinführo mitzutheilen. *Ibid. Epiſt. I. Siric. P. ad Himer. Tarraconenſ. col.* 636. Eben derſelbe Pabſt erzählet: daß ſchon viele, die vorher in Kriegsdienſten ſtanden, und ihr Leben in weltlichem Prachte, Geſchäften, und Sorgen zugebracht hatten, von ihm Diſpenſation, oder Erlaubniß angeſuchet, wider die Vorſchriften der Kirchenſatzungen zum Biſthume zu gelangen; daß er aber dergleichen unnöthige Diſpenſationen jederzeit verweigeret habe. *Ibid. col.* 661. Innozenz I verbot den Biſchöfen in Mazedonien die neubekehrten Ketzer zu weihen, oder im vorigen Grade zu gedulden, ob man gleich bisweilen aus Noth diſpenſiret hätte. *Ibid col.* 835. Auf eben dieſe Weiſe hat der heil. Leo unter größter Strafe verboten mit denjenigen zur Prieſterweihe zu diſpenſiren, welche in der zweyten Ehe, oder ſonſt in üblem Rufe geweſen waren. *Thomaſſin. P. II. lib. III. c. 24. n.* 11. Wie kann man demnach in Betrachtung dieſer Beyſpiele gar

ſo

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates I.

auf ſeinen Bruder Johann wälzen konnte; denn ſein Uebel, mit welchem er behaftet war, geſtattete ihm wenig geſunde Tage, und er ſuchte ſich lieber auf gottſelige Werke zu verlegen, wovon wir einige Beweiſe haben. Er erbauete verſchiedene Kirchen, war

ſo dreiſt behaupten: daß die Biſchöfe in den damals üblichen Kirchengeſetzen ohne Zuthun des päbſtlichen Anſehens diſpenſiret hätten? Die einzelnen Biſchöfe ſind ja den Kirchengeſetzen der allgemeinen Kirchenräthe, und der Obergewalt des Statthalters Chriſti unſtrittig unterworfen, und nicht der Betrüger Jſidor ſagt es, ſondern es iſt nach den erſten Begriffen des allgemeinen Staatsrechtes der richtigſte, und unumſtößliche Satz: daß der Untergebene in den Geſetzen ſeines Vorſtehers, der Niedrige in den Geſetzen des Höheren überhaupt, oder in Theſi nicht diſpenſiren könne. Was kann ferner nach dem katholiſchen Syſteme der Hierarchie unſtreitigeres geſagt werden, als daß einzelne Biſchöfe den Päbſten, und allgemeinen Kirchenräthen untergeben, und zu gehorſamen ſchuldig ſind. Die allgemeinen Kirchenräthe haben durch ihre Vorſchriften und Satzungen über die Kirchenzucht niemals die Abſicht genommen dem Oberhaupte der Kirche die Hände zu binden. Vielmehr haben ſie ſich feyerlichſt erkläret, daß das Anſehen des apoſtoliſchen Stuhles in ſeiner Völle ungeſtöhrt bleiben ſoll. Salva auctoritate Sedis Apoſtolicæ, heißt es, ohne Beeinträchtigung, ohne Nachtheil ſeiner Gewalt, oder der Gewalt des apoſtoliſchen Stuhles nichts abzunehmen, oder abzuziehen. Sogar der Kirchenrath zu Baſel hat über die päbſtliche Gewalt in Abſicht auf die kirchenräthlichen Satzungen folgende Erklärung gethan: Per Concilium autem ſtatuta in nullo derogant ſuæ (Pontificis) poteſtati, quin pro tempore, loco, cauſisque & perſonis, utilitate vel neceſſitate ſuadente, moderari, *diſpenſareque* poſſit, atque uti ſummi Pontificis Epichia, quæ ab eo auferri nequit. *Vid. epiſt. Synod.* Dieſe Erklärungen nun, und der buchſtäbliche Wortverſtand zeigen augenſcheinlich, daß die Päbſte das Recht über allgemeine Geſetze der Kirchenräthe zu diſpenſiren mit der Fülle ihrer Gewalt ſchon vorhin mit einbegriffen, und nicht erſt durch die Kirchenräthe erhalten haben; denn es kann ja nicht Salvum, unbenommen, ungehindert, unverkürzt bleiben, was ich nicht zuvor inne gehabt, ſondern erſt erlange. Die Sache in Rückſicht auf die Biſchöfe hingegen verhält ſich ganz anders, und völlig umgekehrt. Melden

war den Ordensgeiſtlichen zugethan, und ſobald er von jemanden in ſeinen Staaten hörte, der ſeiner Frömmigkeit wegen geſchätzet wurde, ließ er ihn zu ſich berufen, verabredete ſich mit ihm von den Geſchäften ſeines ewigen Heiles, und empfieng ſie mit ſolcher

Jahre der Geburt Christi 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates I.

den die Kirchenräthe, und Dekretalen nicht ausdrücklich, wann, und in was für Umſtänden ſie es für gut hielten, daß der Biſchof in dieſem, oder jenem Falle eine Nachſicht brauchen könne, zu diſpenſiren die Erlaubniß habe, es nach ſeinem Gutbefinden ausmachen ſolle, und dergleichen? Folget alſo nicht unläugbar: daß er ohne ſolche empfangene Erlaubniß in allgemeinen Kirchengeſetzen zu diſpenſiren keinesweges berechtiget iſt, und daß man überhaupt ſagen muß: der Biſchof habe kein Recht darin zu diſpenſiren, weil die Kirchenſatzungen ihm keines gegeben haben, und weil es unſtreitig nur dem römiſchen Pabſte zuſteht. Allein man will ja heut zu Tage die Biſchöfe in ihre urſprüngliche Gerichtsbarkeit, die, wie es heißt, durch Mißbräuche beynahe unkennbar gemacht worden iſt, wieder einſetzen; und wann wird man dann einmal gründlich darzuthun anfangen: daß den Biſchöfen jene Gewalt, die ihnen die Modelehre der Neuerer einräumt, urſprünglich zugehöre? und wer wird endlich derienige ſeyn, der ſie in ihre urſprüngliche Rechte (die ſie aber niemal hatten, folglich auch niemal erwieſen werden können) wieder einſetzen wird? Man mag heut zu Tage von der urſprünglichen Gewalt der Biſchöfe ſich müde ſchreiben; ſo bleibt doch ganz gewiß, und die größten Biſchöfe der ganzen Welt haben es jederzeit ganz gerne erkannt: daß ihre Gewalt vom Urſprunge her eine den Päbſten, und Kirchenräthen unterordnete Gewalt iſt, und in ihrer Ausübung der Einigkeit wegen durch die päbſtlichen allgemeinen Geſetze und kirchenräthlichen Satzungen beſtimmet, gemäßiget, und beſchrenket werden kann, ja weil uns eben die Kirchengeſchichte lehret: daß nicht jeder Biſchof, eben darum, weil er Biſchof iſt, zugleich auch von dem Geiſte Gottes regieret wird; ſo ſetze man noch hinzu: daß nicht ſo aus nützlichen, ſondern aus vielen höchſtnothwendigen Urſachen die Macht der Biſchöfe beſchrenket werden mußte. Man muß daher nicht ſagen, die Unvermögenheit der Biſchöfe über allgemeine Geſetze zu diſpenſiren rühre von der zu hoch getriebenen Gewalt der Päbſte, oder, weil man heut zu Tage alles, was auch noch ſo gegründet, aber nur dem

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates I.

ſolcher Demuth: daß er ihnen ſogar die Füße wuſch. Ein gewißer Mönch Koſimus mußte immer zu ſeiner Seite ſeyn, ohne deſſen Rath er nichts unternahm. Als er alle Hoffnung ſeine Geſundheit wieder zu erlangen verloren, ſich von ſeinem Lebensende nicht weit

---

dem Neuerungsplane zuwider iſt, unter Mißbräuche rechnet, von eben ſolchen Mißbräuchen, und von einem ausdrücklichen Vorbehalte des Pabſtes, und der Kirchenräthe her, ſondern aus der Natur der Hierarchie, und des kirchlichen von Gott eingeſetzten Syſtemes fließt ſie her. Zu bedauern iſt, daß in unſeren Tagen der ſogenannten Aufklärung die Materie von den Diſpenſationen anſtatt in helleres Licht geſtellt zu werden nur deſto mehr verdunkelt wird. Immer ſchreien die Modelehrer: daß in den erſten Jahrhunderten die Biſchöfe ohne Zuthun des Pabſtes diſpenſiret haben, und berufen ſich auf den Thomaſſin. Was Thomaſſin vorbringt, iſt aus dem vierten Jahrhunderte, wobey er überdieß hinzuſetzt, daß die Dekretalen der Päbſte vor dem Sirizius durch einen traurigen Schiffbruch übler Zeiten zu Grunde gegangen ſind. Man kann alſo nicht wiſſen, was in vorigen Zeiten von den Päbſten verordnet, und geſtattet worden ſey. Was aber auch Thomaſſin von den ſpäteren Diſpenſationen der Biſchöfe, oder Provinzialkirchenräthe ſagt, erweiſet noch keineswegs, daß es ohne Zuthun des Pabſtes geſchehen ſey. Eine allgemeine, und einförmliche Kirchenzucht konnte in den erſten dreyen Jahrhunderten wegen des Sturmes der Verfolgungen nicht gleich eingeführet werden. Was von Biſchöfen verordnet war, konnte von Biſchöfen nach den Umſtänden der Zeit wieder abgeändert, oder in beſonderen Fällen gemäßiget werden. Thomaſſin ſagt in ſeiner Verantwortung auf die Vorwürfe eines unbenannten Schriftſtellers: daß es in den erſten Jahrhunderten menſchlicher Weiſe nicht möglich geweſen war nach Belieben den päbſtlichen Stuhl anzugehen. Was alſo damal die Biſchöfe in dem Nothfalle vielleicht gethan haben mögen, iſt kein Beweis eines ordentlichen Rechtes für ſie; denn was in dem Geſetze nicht erlaubt iſt, macht die Noth erlaubt; und da wir oben gemeldet haben, daß Innozenz I den Biſchöfen in Mazedonien die neubekehrten Ketzer zu weihen, oder im vorigen Grade zu dulden verboten hat, ob man es gleich bisweilen aus Noth geſtattet hatte; ſo bemerkt er ſehr ſchön dabey: das Mittel, welches

weit mehr entfernt ſah, und von lebhafter Reue wegen des an ſeinem Vorfahr ausgeübten Laſters durchdrungen war; faßte er den Entſchluß ein Mönch zu werden, und ſtarb als ein ſolcher bald darnach, nämlich den 10 Tag des Chriſtmonats im gegen-

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates I.

ches mir die dringende Noth an die Hand gab, muß mit der Noth zugleich ſein Ende nehmen; weil es ganz verſchiedene Dinge ſind, eine rechtmäßige Ordnung, und eine geſetzwidrige Handlung, wozu man von den Umſtänden auf eine Zeit gedrungen wird. Möchte man nur den Thomaſſin getreu anführen, und nicht nur jene Stellen, die in den Kram der Neuerer taugen, herausheben, ſondern ſelbe zugleich auch prüfen; ſo würde man finden, daß, wenn er auch wirklich ſagt, die Biſchöfe hätten in den erſten Jahrhunderten über die allgemeinen Geſetze diſpenſiret, er von verſchiedenen Diſpenſationen, von Irregularitäten, Losſprechungen, öffentlichen Verbrechen, und Zulaſſungen der Weihe rede, in welchen und mehreren dergleichen Fällen freylichwohl auch noch heut zu Tage die Dekretalen den Biſchöfen zu diſpenſiren erlauben. Daß es endlich ſchon in den erſten Jahrhunderten Biſchöfe gab, die manchesmal aus Unwiſſenheit des allgemeinen Geſetzes diſpenſiret haben; dieſes ſahen wir in dem obenangeführten Beyſpiele, wo Pabſt Sirizius denen, die nach der Buße, oder zweyten Ehe unrechtmäßig eine Weihe erhalten hatten, in ſoweit die Diſpenſation ertheilet hat, daß ſie in ihrem Grade zwar verbleiben, aber zu keinem höheren zugelaſſen werden ſollen. Allein die Päbſte haben nachgehends das unrechtmäßige Betragen dieſer Biſchöfe, ſobald ſie es erfahren hatten, auch geahndet, und auf alle künftige Fälle unter kanoniſchen Strafen verboten, welches ſie gewiß nicht würden gethan, und wozu die Biſchöfe ſelbſt gewiß nicht würden geſchwiegen haben, wenn die biſchöfliche Gewalt wirklich urſprünglich ſo unbeſchränkt, und nicht vielmehr untergeordnet, wäre. Da die Neuerer aus Mangel ſtatthafter Gründe, freylichwohl endlich zu Ausflüchten ihre Zuflucht nehmen müßen, und daher nur über das mittlere Zeitalter klagen, weil nämlich erſt in demſelben die päbſtliche Gewalt ſo ſehr angewachſen ſeyn ſoll; ſo werden ſie ſich doch nicht von dem vierten Jahrhunderte zu behaupten getrauen: daß auch ſchon dazumal die

Jahre der Geburt Chriſti 1041. Benedikts IX. 9. Michaels Kalephates 1.

wärtigen Jahre. Auf ſolche Art befreyete ſich die Kaiſerinn Zoe von ihrem Schwager Johann, regierte

die Päbſte ihre Macht überſpannet, und zur Bedrückung der ſogenannten urſprünglichen Rechte der Biſchöfe mißbrauchet hätten. Immer, ich wiederhole es noch einmal, immer muß es zuerſt erwieſen werden: daß die Biſchöfe jemals im ruhigen, und freyen Beſitze dieſer vorgeblichen Rechte ſich befunden haben. Man muß die Urſache anzeigen, warum weder die Biſchöfe damaliger Zeiten, weder ihre Nachfolger wider die ungerechten Anmaßungen der Päbſte proteſtiret, und warum ſie nicht gleich dazumal ihre Rechte zu behaupten geſucht haben, wenn dieſe anders unbeſchränkt und nicht zugleich unterordnet geweſen ſind. Uebrigens läßt die bekannte Heiligkeit, Gelehrſamkeit, und Rechtſchaffenheit eines Sirizius, eines Innozenz *I*, eines Anaſtas *I*, eines Leo, und Gelaſius keinen vernünftigen Argwohn einer ungerechten Bedrückung biſchöflicher Rechte, oder eines Stolzes zu. Will man ferner ſagen, der Biſchof müße alles vermögen, was die Nothwendigkeit, und Nutzbarkeit ſeiner Gemeinde fodert; ſo ſage man auch, daß der Biſchof mit ſeiner Gemeinde als ein Theil des Leibes Chriſti auch den Einfluß der übrigen Glieder, beſonders des Hauptes fühlen müße, um die Einigkeit zu erhalten, und übergehe man dabey nicht den Unterſchied zwiſchen einem gemeinen, und zwiſchen einem dringenden, oder äußerſten Nothfalle. Sollten endlich die übrigen Vorſpiegelungen der Neuerer auch wirklich ſtatt finden, ſo kann aus dieſen nichts anderes mit mehr Richtigkeit gefolgeret werden als die Nothwendigkeit ſowohl der päbſtlichen Kommiſſären, als der Nunziaturen; allein auch dieſe wollen den Neuerern nicht gefallen. Mit einem Worte: wollte man die wahren Urſachen kurz wiſſen, warum die Materie von den Diſpenſationen über allgemeine Kirchengeſetze durch die heutigen Schriften mehr verdunkelt, als aufgeklärt worden iſt; ſo ſind dieſes keine andere, als erſtens: weil man Grundſätze a priori angiebt, die keine ſtichhaltige Probe machen. Zweytens: weil man quaſi a poſteriori die Geſchichte der erſten Jahrhunderte zwar anführt, aber die Umſtände dabey verſchweigt, welche dem Beweiſe, den man doch damit machen will, die ganze Kraft benehmen. Drittens endlich: weil man gelehrte Schriftſteller anführt, aber mit Untreue, und ohne Prüfung, wie wir die Beweiſe hievon ſowohl in gegenwärtiger Anmerkung, als oben in der Geſchichte des Kaſimirs geſehen haben.

gierte nun allein, und nahm den Neffen ihres Ehe- gemahls, nämlich einen gewißen Kalaſaterer Michael, welchen Kaiſer Michael auf ſeinem Sterbebette zum Thronfolger ernannt hatte, zu ihrem Sohne unter folgendem Bedingniße auf, daß er ſich ihr mit einem Eide verpflichten mußte ſie, ſo lang er leben wird, für ſeine gebietende Frau, und Mutter zu erkennen, und nichts anderes zu thun, als was ſie ihm gebieten wird. Indeſſen verfloßen kaum vier Monate, als ihn andere in ſeinem Verdachte beſtärkten, gleichſam als ob ihn die Kaiſerinn von der Welt zu räumen ſuchte. Dieſem böſen Vorhaben der Zoe vorzukommen vergaß er ſeines Schwures, und um ſich in vollkommene Freyheit zu ſetzen, ließ er wider alles Vermuthen die Kaiſerinn gefangen in die Fürſteninſel übertragen, ſteckte ſie in ein Kloſter, und ließ mit ihr zugleich den Patriarchen Alexius gefangen nehmen. Den Tag darauf ließ er dem Volke eine Verordnung vorleſen, in welcher er ſeine That zu rechtfertigen ſuchte. Allein das Volk ward darüber nur deſtomehr aufgebracht, wollte durchaus nicht von dem Michael Kalafaterer regieret werden, ſondern ſchrie um die rechtmäßige Erbinn des Thrones Zoe ihre Mutter. Dieſe mußte alſogleich, und mit ihr ihre Schweſter Theodora, die ebenfalls wider ihren Willen in einem Kloſter verſperret war, zurückgebracht werden; Michael hingegen, der ſich mit ſeinen Waffen zu ſchützen außer Stande war, ſah ſich genöthiget in das ſogenannte Studitenkloſter zu flüchten, und unter der Mönchs-

kleidung

Jahre der Geburt Chriſti 1042. Benedikts IX. 10. Michaels Kalaphaterers 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1042. Benedikts IX. 10. Michaels Kalaphaterers I.

kleidung zu verbergen. Doch weder hier war er vor der Wuth des Volkes ſicher; denn dieſes zog ihn im Aprilmonate dieſes Jahres mit Gewalt heraus, ſtach ihm die Augen aus, und verſchickte ihn in ein Kloſter, ſo weit von Konſtantinopel entlegen war. Nun führte die Kaiſerinn Zoe wieder allein das Staatsruder, worauf das Volk in ſie drang ihre Schweſter Theodora zur Mitregentinn aufzunehmen. Es war dieſes das allererſte Beyſpiel, daß zwo regierende Frauen auf dem kaiſerlichen Throne ſaßen; die aber nicht länger als drey Monate mitſamm regierten. Zoe redete nicht viel, bezeigte ſich ſo freygebig: daß man ſie beynahe verſchwenderiſch nennen konnte, und verrieth wenigſtens in ihrem äußerlichen Betragen eine große Frömmigkeit. Theodora hingegen, die von einer gelaſſener Gemüthsart war, war beredtſamer, aber nicht freygebig. In dieſem allein kamen ſie überein, daß eine ſowohl wie die andere mit weiblichen Beſchäftigungen ſich gern abgaben. Weil nun damit dem Reiche nicht gedienet war; entfernte zuerſt Zoe ihre Schweſter Theodora von ſich, und um die Regierungsgeſchäfte durch eine Mannsperſon führen zu laſſen, hieß ſie den Konſtantin, Monomachus genannt, welchen ihr Schwager Johann in das Elend verſchickt hatte, zurückkommen, heurathete ihn in ihrem mehr als ſechzigjährigen Alter den 11 Tag des Heumonats in dieſem Jahre, und ließ ihn den Tag darauf durch den Patriarchen Alexius zum Kaiſer krönen. Das Jahr darnach ſtarb eben dieſer Patriarch,

nachdem er die Kirche zu Konſtantinopel ſiebenzehen Jahre regieret hatte, und hinterließ einen Reichthum von zweytauſend fünfhundert Pfunden Goldes. Man ſuchte an ſeine Stelle einen ſolchen einzuſetzen, der die Rache des ehemaligen Miniſters Johanns, der bald darauf mit dem Verluſte der Augen ſeine ausgeübte Grauſamkeiten abbüßen mußte, erfahren hatte. Dieſer war Michael, Cerularius genannt; denn auch dieſen hatte Johann in das Elend verwieſen, wiewohl er ihm dadurch kein Unrecht gethan haben mag, weil man von ihm lieſt, er habe ſich eines Staatsverbrechens ſchuldig gemacht. In dieſem Elende bequemte er ſich zu dem Kloſterleben, und hatte dieſem vorzüglich die Beſſerung ſeines Lebenswandels zu verdanken, wodurch er ſich einer höheren Würde würdig gemacht hat. Allein ſeine Beförderung auf den Patriarchenſtuhl zu Konſtantinopel iſt ein unglückſeliger Zeitpunkt, von welchem jene Spaltung anfieng, welche ſchon durch ſo viele Jahrhunderte die Griechen von der Einigkeit der Kirche losgeriſſen hat, und ſie in einer ſo langen Hartnäckigkeit ſo zu ſagen ſchon gefühllos macht. Die vorhergehende Geſchichte hat uns bereits gelehret, was die Griechen bisher für ſtolze Anſprüche machten. Wir wiſſen auch: daß nach der erloſchenen Spaltung des Photius ſeine Nachfolger die Einigkeit mit dem ſichtbaren Oberhaupte der Kirche erhalten, und ſelbſt nach der Zeit, wo der Patriarch Euſtaz mit ſeiner ſtolzen Bitte um den Titel des allgemeinen Patriarchen im Morgenlande von dem heil.

Jahre der Geburt Chriſti 1043. Benedikts IX 10. Michaels Kalafaterers I.

Jahre der Geburt Chriſti 1042. Benedikts IX. 10. Michaels Kalafaterers 1.

heiligen Stuhle abgewieſen war, ſich noch nicht von demſelben getrennet haben. Erſt nachdem Michael Cerularius am Feſttage der Verkündigung der allerſeligſten Jungfrau den Patriarchenſtuhl beſtiegen hat, ward er zugleich auch unter allen der ſtolzeſte, der ſich eigenmächtig dieſen Titel zueignete, bald darauf, wie wir es ſehen werden, den heil. Stuhl zu beſtreiten anfieng, und ſich auf ſolche Art zum Steine des Aergernißes, und zum Haupte einer eben ſo blinden, als hartnäckigen Spaltung machte.

§. 88.

König Peter regiert wieder in Ungarn. Vid. ſup. §. 84. 85. Thwrocz. c. 36, & ſeqq. Avent. lib. V. c. 7. n. 1, 2. Herm. Cont. ad ann. 1042 & ſeqq. Bonf. Dec. II. lib. II. Cal. Annal. Eccl. Germ. p. 376, & ſeqq.

Aus den oben angeführten Veränderungen in Ungarn erſahen wir: daß Ovo, der ſich für einen König von Ungarn hielt, ſowohl in Oeſterreich einen Ausfall gemacht, als auch dem König Heinrich III einen Krieg angeboten hat, weil ſich dieſe des verſtoßenen Königs Peters annahmen. Dieſe zugefügte Unbilden zu rächen zog König Heinrich III im vorhergehenden Jahre nach Pannonien, und ſoll ſo glücklich geweſen ſeyn den Ovo bis über den Fluß Raab zurück zu treiben. Ovo wollte hierauf mit dem König Heinrich III Friedensbedingniße eingehen, nur daß kein anderer an ſeine Stelle zum König eingeſetzt werden möchte, und bezeigte ſich urbietig ſowohl die Gefangenen zu entlaſſen, als den zugefügten Schaden gut zu machen. Allein da er eines eben ſo wenig als das andere that, und andererſeits durch ſeine ausgeübten Grauſamkeiten die Gemüther der Ungarn wider ſich erbitteret hatte;

nahmen dieſe im gegenwärtigen Jahre zu dem König Heinrich ihre Zuflucht, dem es ohnehin nicht gleichgültig war den rechtmäßigen König Peter von ſeinem Throne verſtoßen zu ſehen. Nachdem alſo Heinrich III über den Fluß Raab gekommen war, war er in dem darauffolgenden Jahre nicht minder glücklich: da er mit ſeinem wiewohl viel geringeren Kriegsheere, als jenes ſeiner Feinde war, die Anhänger des Ovo überwunden, eben dieſen in ſeine Hände bekommen, und ihm den Kopf abzuſchlagen befohlen hat. Auf ſolche Art wurde alſo die Prophezeihung des heil. Biſchofes Gerhards an dem Ovo erfüllt, und Peter wieder in dem Königreiche Ungarn eingeſetzt. Sobald dieſe Unruhen in Ungarn beygelegt waren; kehrte König Heinrich III in ſeine Länder zurück, und ließ in dieſem nämlichen Jahre zu Koſtnitz einen Kirchenrath halten um dadurch die öffentliche Ruhe, die durch Räubereyen, Plünderungen, und Mordthaten eben ſo wie in Frankreich geſtöhret war, wieder herzuſtellen, und alle heimliche Feindſeligkeiten aus den Gemüthern zu verbannen.

Jahre der Geburt Chriſti 1043. Benedikts IX. 11. Michaels Moncimachus I.

§. 89.

Die klugen Maßregeln, welche die Biſchöfe in Frankreich zur Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe ergriffen hatten, mußte man vorzüglich den raſtloſen Bemühungen des heil. Odilo Abtes zu Clugny, und dem Richard Abte zu Verdun verdanken. Erſterer ſtand ſchon vom Jahre Chriſti

Der heil. Abt Odilo weigert ſich die erzbiſchöfliche Würde anzunehmen.

Jahre der Geburt Chriſti 1044. Gregors VI. 1. Michaels Monomachus 2.

Rud. Glab. lib. V. c. 4. Joan. XIX. ep. 2. ap. Dach. Spicil. Tom. II. p. 387. Mab. Sæc. VI. Ben. p. 688.

993 der Abtey zu Clugny vor, und die Erbaulichkeit in ſeinem Betragen, und ſeine ſeltene Tugenden waren es, welche die ſtrenge Kloſterzucht aufrecht erhalten haben. Seine Demuth war ſo groß: daß ihm ſogar deshalben Vorwürfe gemacht wurden. Nachdem der erzbiſchöfliche Sitz zu Lion entlediget war, und ſich verſchiedene Wölfe in dieſen Schaafſtall eingedrungen hatten; verlangte endlich die Kleriſey, und das Volk dieſer Stadt einmüthig den heil. Odilo zu ihrem Oberhirten, und es ward ihm auch wirklich ſchon ſowohl der Ring, als das erzbiſchöfliche Pallium von dem Pabſte zugeſchickt. Den Umſtänden zufolge, mit welchen es Glaber erzählet, hätte ſich dieſes unter der Regierung des Pabſtes Benedikts IX ereignen ſollen; allein dieſem widerſpricht das Schreiben des Pabſtes Johanns XIX an eben dieſen heil. Odilo, in welchem er ihm einen Verweis giebt: daß er mit Hintanſetzung aller Vorſtellungen ſo vieler angeſehener Männer, die ihn zu dieſer Würde gewählet hatten, und wider den Befehl des heil. Stuhles dieſes ſo heilige Amt von ſich gelehnet, und eben dadurch an dem Verluſte ſo vieler Seelen, die durch ſeine Lehren zu einem beſſeren Lebenswandel bekehret worden wären, ſich ſchuldig gemacht hat. Man mag nun ſchon dieſen Brief entweder dem Pabſte Benedikt IX, oder Johann XIX zueignen; ſo bleibt doch ſoviel gewiß: daß der heil. Odilo vielleicht aus Ueberzeugung, daß er durch eine ſolche Würde nur in ſeiner Gemüthsruhe geſtöret werden möchte, ohne

dennoch

dennoch die gewünſchten Früchte für ſeine Bemühungen zu ſammeln, durchaus nicht von ſeinem gefaßten Entſchluße wich, ſondern recht gern einem anderen dieſelbe hinterließ, und ſich dafür deſto eifriger auf die Erfüllung ſeiner bisherigen Amtspflichten verlegte. Allein eben von gegenwärtigem Jahre anzufangen bis an ſein Ende genoß er wenige geſunde Tage mehr, und bemerkte durch die immer mehr und mehr zunehmende Krankheit die Zeit ſeiner Auflöſung nahe zu ſeyn. Sein Wunſch war unter dem Schutze der Apoſtelfürſten ſeinen Geiſt aufzugeben, in welcher Abſicht er ſich auch nicht lang vor ſeinem Tode nach Rom begab. Hier lag er durch vier Monate ſchwer krank, und hatte die Ehre von dem damal regierenden Pabſte Klemens II beſuchet zu werden, der ihm häufigen Troſt zuſprach. Seine wider alles Vermuthen erlangte Geſundheit hieß ihn wieder nach Clugny zurückkehren, allwo er ſeine Buß- und Andachtsübungen nur deſto eifriger verdoppelt hat. Seine Brüder durch heilſame Ermahnungen, und Lehren noch einmal in dem Guten zu ſtärken nahm er ſich vor ſeine Klöſter zu beſuchen, und ſah ganz bereitwillig dem Tode entgegen, es mag ihn gleich dieſer an was immer für einem Orte auf dieſer Reiſe überfallen. Wie er nun nacher Sovigny, wo ſein Vorfahr der heil. Majolus das Zeitliche geſegnet hatte, kam; fieng er an der Darmgicht dergeſtalt zu leiden an: daß ihm dieſes ſein nahes Ende ankündigte. Er brachte dieſe letzten Augenblicke ſeines Lebens theils im Gebete

Jahre der Geburt Chriſti 1044. Gregors VI. 1. Michaels Monomachus 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1044. Gregors VI. 1. Michaels Monomachus 2.

bete, und himmliſchen Betrachtungen, theils mit geiſtlichen Unterredungen zu. Man fragte ihn: ob er nicht etwa nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren einen Nachfolger ernennen wolle; allein er wollte nichts davon hören, ſtellte alles der göttlichen Vorſicht, und der freyen Wahl ſeiner Brüder heim, und wollte keinen Gebrauch einführen, der mit der Zeit ein Mißbrauch, und eher oder ſpäter höchſt nachtheilig werden könnte. Vollkommen mit Gott vereinigt, und mit den heil. Sakramenten der Sterbenden zu dem letzten Kampfe vorbereitet nahm er die letzten Tage hindurch keine Speiſe mehr zu ſich, ſondern erquickte ſich einzig und allein mit dem Brode der Starken. Kurz zuvor, als er ſeinen Geiſt aushauchte, mußte man ihn auf einen mit Aſche beſtreuten Bußſack auf die Erde legen, allwo er mit feſt an ſeinen gekreuzigten Heiland geheftetem Blicke im Jahre Chriſti 1049 den 1 Tag des Jäners in der Nacht ſanft in dem Herrn entſchlief, an welchem Tage die Kirche ſein jährliches Andenken feyert.

§. 90.

Urſprung des Erinnerungstages aller Seelen.

Vit. S. Odilo Mab. Sæc. VI. Ben. c. 13.

Als ein Freund der Wiſſenſchaften ſchätzte der heil. Odilo auch diejenigen, die von dem nämlichen Geſchmacke waren, und ſoll den Rudolph Glaber dazu überredet haben die Geſchichte ſeiner Zeiten zu ſchreiben, nur wäre zu wünſchen geweſen: daß eben dieſer Geſchichtſchreiber die Thatſachen beſſer geprüfet hätte, bevor er ſie in ſeine Geſchichte einſchaltete,

ſo

ſo würden auch manche unſtatthafte Gaſſenzeitungen unterblieben ſeyn. Der heil. Odilo ſelbſt ſchrieb verſchiedene Werke, unter welchen wir ihm namentlich die Lebensbeſchreibung ſeines Vorfahrs des heil. Abtes Majolus, und der heil. Kaiſerinn Adelheid, wie auch einige Briefe, und Predigten auf die vornehmſten Feſttage zu verdanken haben. Allein der jährliche Erinnerungstag der verſtorbenen Chriſtgläubigen, den er eingeführet, und der nachher in der Kirche zu einem allgemeinen Geſetze gemacht worden iſt, bleibt unter allen das ſchönſte Andenken, ſo er hinterließ. Weil die Kirche es zu allen Zeiten für einen Glaubenspunkt hielt: daß es zwiſchen dem Himmel, und der Hölle noch einen dritten Ort giebt, wo diejenigen Seelen, die, weil ſie in keiner Todſünde ſtarben, nicht verdammet, weil ſie aber auch nicht von allen läßlichen Sünden frey waren, eben darum auch in den Himmel nicht zugelaſſen werden können, ſo lange aufgehalten werden, bis ſie der göttlichen Gerechtigkeit vollkommene Genugthuung leiſten; ſo wollte der heil. Odilo einen gewißen Tag dazu widmen, um an demſelben dasjenige mit deſto größerem Eifer zu thun, womit man den am Reinigungsorte ſich befindlichen Seelen zu Hülfe kommen kann. Obgleich dieſer heil. Abt von Liebe gegen die Abgeſtorbenen angeflammt zu keiner Zeit unterließ für diejenigen, die des göttlichen Angeſichtes noch nicht genoßen, gute Werke auszuüben, und durch ſeine Fürbitte bey Gott ihnen deſto eher dazu zu verhelfen; ſo war ihm dieſes noch nicht genug,

Jahre der Geburt Chriſti 1044 Gregors VI. 1. Michaels Monomachus 2.

Elog. ibid. n. 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1044. Gregors VI. 1. Michaels Monomachus 2.

ſo lang er nicht auch andere das nämliche thun ſah. Er verordnete daher zu Clugny: daß gleichwie man das Feſt aller Heiligen feyert, alſo auch gleich den Tag darauf die Erinnerung aller chriſtgläubigen Seelen, die noch einer Hülfe bedarfen, gehalten werden ſoll. Er ſchrieb nicht allein an demſelben die Tagzeiten der Kirche für die Verſtorbenen zu beten, die heiligen Meſſen zu ihrem Troſte zu leſen, und Almoſen zu vertheilen vor; ſondern befahl auch, daß dieſe Liebeswerke ſchon mit dem Vorabend ihren Anfang nehmen ſollen. Auf ſolche Art ward dieſe heilſame jährliche Erinnerung aller vom Anfange der Welt Verſtorbenen zuerſt zu Clugny, dann nach und nach bey mehreren einzelnen Kirchen, endlich aber überhaupt in der ganzen Kirche eingeführet um alle Chriſtgläubigen zu dieſer nämlichen Andacht anzueiferen, und durch das vereinigte Gebet den leidenden Seelen deſto leichter bey Gott Gnade zu erbitten. Die alſo heut zu Tage an den Geiſtlichen nichts als Eigennutz ſehen wollen, mögen hieraus abnehmen, daß es keine zeitliche Abſichten waren, die zur Einführung des jährlichen Erinnerungstages der Verſtorbenen Anlaß gegeben haben.

§. 91.

Benedikt IX giebt ſeine Würde auf.

Leo Oſt. lib. II. c. 67. Papeb.

Als auf dem Throne zu Konſtantinopel ein Weib regierte, dem es an nöthigen Eigenſchaften fehlte ihre Länder zu ſchützen, und zu erhalten, war es kein Wunder, wenn die Griechen, die in Wälſchland ſchon nichts mehr als Apulien, und

Ka-

Kalabrien beſaßen, auch noch aus dieſem Beſitze gänzlich vertrieben worden wären. Die Nordmänner, die ſich ſeit einer Zeit her in Wälſchland niedergelaſſen hatten, eroberten ganz Apulien, und theilten es unter ſich; ja Kaiſer Konſtantin Monomachus würde ſogar auch Kalabrien verloren haben, wenn er nicht an die Stelle ſeines treuloſen Statthalters einen anderen eingeſetzt hätte. Wenn man die benachbarten Nordmänner, und Griechen, und die zügelloſen Gewaltthätigkeiten der Großen betrachtet; ſo erſoderten dieſe gewiß einen ſehr wachſamen, und thätigen Pabſt, der ſeine Unterthanen vor ſo vielen Feinden zu ſchützen im Stande geweſen wäre. Allein dieſes war Pabſt Benedikt IX theils ſeines unreifen Alters, theils ſeiner übrigen Eigenſchaften wegen nicht. Sein flüchtiges Alter geſtattete ihm keine reiſe Ueberlegungen, und blind vor Heftigkeit ſeiner Leidenſchaften achtete er eben ſo wenig göttliche Geſetze, ſo wenig er übrigens auch ſich ſelbſt für das ſichtbare Oberhaupt der Kirche, für den allgemeinen Hirten, und Lehrer des Volkes betrachtet hat. Er ſuchte vielmehr ſeine böſen Leidenſchaften zu befriedigen, und that dieſes nicht allein durch einen ärgerlichen Lebenswandel, ſondern er übte auch an hochangeſehenen Perſonen, und ihren Gütern verſchiedene Gewaltthätigkeiten aus. Alles fieng endlich an ſich wider den Benedikt IX zu empören; man vertrieb ihn im Chriſtmonate des vorhergehenden Jahres aus der Stadt, und ſetzte einen gewißen Johann Biſchof von Sabina an

Jahre der Geburt Chriſti 1044. Gregors VI. 1. Michaels Monomachus 2.

con. Deſid. Caſ. lib. III. Dial. Mab. Sæc. 4. Ben. T. II. p. 451. Vict. III. PP. lib. III. Dial. p. 853.

Jahre der Geburt Chriſti 1044. Gregors VI. 1. Michaels Monomachus 2.

ſeine Stelle ein, der ſich den Namen Silveſters III zugeeignet hat. Dieſes zur Verbeſſerung des Uebels ergriffene Mittel war ärger als das Uebel ſelbſt; denn ſo ausſchweiſend auch immer der Lebenswandel Benedikts IX geweſen ſeyn mag, ſo war er doch ein rechtmäßiger Pabſt, und hatte ſich auch wirklich in Ausübung ſeines Amtes als einen ſolchen gezeiget. Nachdem man durch dieſe Empörung auf die verwegeneſte Weiſe nur eine höchſtbetrübte Spaltung in der Kirche angerichtet, und die heiligſten Geſetze mit Füßen getreten hatte; fand Benedikt IX bald darauf an ſeinen mächtigen Freunden eine Hülfe, wodurch er wieder zu Rom, wo er zugleich Biſchof, und gebietender Herr war, eingeſetzt wurde; der Afterpabſt Silveſter III hingegen mußte mit Schande beladen zu ſeinem Biſthume nach Sabina zurückkehren, nachdem er nur durch einzige drey Monate ſich mit dem Namen eines Pabſtes Vergnügen gemacht hatte. Da Benedikt IX ein rechtmäßiger Pabſt war, würde die Ruhe zu Rom nicht ſoleicht wieder herzuſtellen geweſen ſeyn, wenn er nicht ſelbſt das beſte Mittel ergriffen hätte. Weil er einerſeits ſeine Leidenſchaften nicht bezähmen wollte, und eben darum andererſeits die bitterſten Vorwürfe anzuhören hatte, warum man nicht gegen ihn jene Ehrfurcht hegete, die doch ſeiner hohen Würde gebühret; faßte er endlich den Entſchluß dieſelbe von freyen Stücken aufzugeben, weil er ſie ohnehin nur entehret hat. Zufrieden mit einem jährlich ihm ausgeworfenen Gehalte verließ er auf ſolche Art Rom,

und begab ſich auf die Güter ſeiner Freunde um daſelbſt deſto ungehinderter ſeinen Leidenſchaften nachzujagen.

Jahre der Geburt Chriſti 1044. Gregors VI. 1. Michaels Monomachus 2.

§. 92.

Gregor VI wird Pabſt.

Durch die freywillige Abtrettung Benedikts IX ſtand demnach der heil. Stuhl entledigt, und die Kleriſey ſchritt zur ordentlichen Wahl eines Nachfolgers, bey welcher das Loos über den Erzprieſter Johann Grazian einen Römer fiel, der den 28 Tag des Aprils im gegenwärtigen Jahre geweihet wurde, und den Namen Gregors VI annahm. Viktor III nannte dieſen Pabſt den gottesfürchtigſten, der in der Kleriſey zu finden war, und Rudolph Glaber beſchließt mit folgenden Worten ſeine Geſchichte: „ an die Stelle Benedikts IX iſt Gre„ gor ein Mann von ſehr großer Frömmigkeit, und „ geprüfter Heiligkeit eingeſetzt worden, deſſen guter „ Ruf das von ſeinem Vorfahr gegebene Aergerniß „ aufgehoben hat. „ Wie ſehr auch andere den Pabſt Gregor VI geſchätzet haben, geben uns mehrere Urkunden zu erkennen, und die Freude des heil. Peters Damiani hierüber war ſo groß: daß er deshalben ſelbſt dieſem Pabſte zugeſchrieben, ſich im Namen der ganzen Kirche über ſeine Erhöhung glücklich geſchätzet, und ſicher zu hoffen angefangen hat, er werde derjenige ſeyn, durch den das Laſter der herrſchenden Simonie gänzlich aus der Welt verbannet werden ſoll. Ob ſich nun gleich mehrere andere Geſchichtſchreiber beynahe auf die nämliche

Vid. ſup. cit. ſcript. Bar. ad ann. 1046. n. 4. Labb. Tom. XI. Conc. col. 1303. Papebr. Diſſ. p. 184. Oldoin. in Addit. ad Ciac. p. 783. Ant. Pag. ad ann. 1044. a n. 3 ad 8. Franc. Pag. in Greg. VI. n. 3. Angel. de Nuce Diſſert. ad c. 79. lib. II. Chron. Caſſ. p. 397. S. Pet. Dam. lib. I. Epiſt. 1. 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1045. Gregors VI. 2. Michaels Monomachus 3.

Weiſe ausdrückten; ſo giebt es doch wieder andere Schriftſteller, welche den Pabſt Gregor VI beſchuldigen, als ob er durch Simonie zu dieſer Würde gekommen wäre. Baronius nimmt ſich dieſes Pabſtes an, und nennt daher das Verfahren Heinrichs III eine Vermeſſenheit, und mit ihm ſagen Labbe, Oldoin, Papebroch und mehrere andere: Klemens der Nachfolger Gregors VI würde nie ein rechtmäßiger Pabſt geweſen ſeyn, wenn dieſer nicht freywillig ſeine Würde verlaſſen hätte. Franz, und Anton Pagi hingegen wollen dennoch dem Pabſte Gregor VI darthun: daß er gleichwohl von der Simonie befleckt geweſen wäre. Unter ſo verſchiedenen Meinungen glaubt Angelus der Abt in dem Kloſter Kaſſin die Mittelſtraße einzuſchlagen, da er ſagt: obwohl dieſer Pabſt der Simonie ſich nicht ſchuldig gemacht haben mag, ſo ſetzte er ſich doch wenigſtens dem Verdachte dieſes Laſters aus, und konnte daher für den Würdigſten zur päbſtlichen Würde nicht angeſehen werden. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo ſah ihn doch der obenerwähnte heil. Peter Damiani nicht für denjenigen an, der ſich dieſes Laſters ſchuldig gemacht hätte; ja er hielt ihn vielmehr für einen Feind deſſelben, der es eben darum auch auszurotten im Stande wäre. In dieſer Abſicht ſchrieb er ihm bey Gelegenheit, als Adam der Biſchof zu Foſſombrone mit Tode abgieng, er möchte nicht ſo leicht einen Ehrgeitzigen an deſſen Stelle einſetzen, bevor er nicht mit ihm hierüber wird geſprochen haben, und lobt ihn wieder an einem

nem anderen Orte, weil er die Kirche zu Peſaro von einem Räuber, Ehebrecher, Blutſchänder, und Meineidigen befreyet hat. Man kann aus dieſen Briefen erſehen, wie weit das Sittenverderbniß unter der Geiſtlichkeit gekommen war, denn man traf wenige Biſchöfe an, die nicht des Laſters der Simonie ſchuldig geweſen wären, und überhaupt zu reden nahm auch das Laſter der Unzucht dergeſtalt überhand, daß ſich die Geiſtlichen weder mehr ſcheueten auf die unerlaubteſte Weiſe ſich zu verheurathen.

Jahre der Geburt Chriſti 1045. Gregors VI. 2. Michaels Monomachus 3.

§. 93.

Da wir eben hier des heil. Peters Damiani erwähnten, erfodert es der ordentliche Gang der Sache genauere Nachricht von ihm einzuholen. Er war von ehrbaren Eltern aus Ravenna gebürtig, und unter vielen Kindern das jüngſte. Als ſeine Mutter von einem ihrer erwachſenen Söhne den Vorwurf ſo vieler Kinder, und des kleinen Erbtheiles hörte; war ſie ſo unmenſchlich dem unſchuldigen Kinde Peter ihre Bruſt zu verſagen, ihn von ſich zu werfen, und hätte ihn vor Kälte und Hunger dahin ſterben laſſen, wenn nicht ein fremdes Weib ſich deſſelben erbarmet hätte, worauf die Mutter in ſich gieng, und wieder für ihr Kind zu ſorgen anfieng. Um aus ihm einſtens ein vollkommenes Muſter der Buße zu bilden, gefiel es der göttlichen Vorſicht ihn von ſeiner Kindheit an an alle Arten der Widerwärtigkeiten zu gewöhnen; denn nachdem er aufwuchs, nahm ihn zwar ſein älteſter

Berichte von dem heil. Peter Damiani. Vit. S. Pet. Dam. Mab. Sæc. VI. Ben. P. II. p. 247.

Jahre der Geburt Chriſti 1045 Gregors VI. 2. Michaels Monomachus 3.

Bruder zu ſich, behandelte ihn aber ſo ſcharf, und ärger als einen Betteljung: daß er ihn ſogar Schweine zu hüten nöthigte. In einer Zeit darnach nahm ſich ein anderer Bruder, Namens Damian, Erzprieſter zu Ravenna ſeiner an, behielt ihn in ſeinem Hauſe, und ſchickte ihn theils nach Faenza, theils nach Parma um die Wiſſenſchaften daſelbſt zu erlernen. Hier hütete er ſich vorzüglich vor jenen Fallſtricken, in welche die unbehutſame Jugend zu gerathen pflegt, und nachdem er ſich in weltlichen Wiſſenſchaften geübet hatte, verlegte er ſich auf die Betrachtung göttlicher Wahrheiten, und dachte nur auf ein Mittel ſich von allen Eitelkeiten der Welt los zu machen, und einſam zu leben. Den Armen beyzuſpringen war ſchon dazumal ſein innigſtes Vergnügen, und ſobald er den Wink eines höheren Berufes gemerket hatte, fieng er an ſich alle Bequemlichkeiten freywillig zu entziehen, ſtreng zu faſten, zu wachen, zu beten, und durch Abtödtungen ſeinen Leib in die Dienſtbarkeit zu bringen. Sein Wunſch war ein Mönch zu werden, und dieſes zwar außerhalb ſeinem Vaterlande, um nur nicht von Freunden in ſeinen heiligen Entſchließungen gehindert zu ſeyn, und er trat wirklich im Jahre Chriſti 1034 in das Kloſter des heil. Kreuzes zu Avellona, allwo er von dem Abte Wido das Ordenskleid empfieng, und mit dieſem eine Lebensbahn betrat, die ihn zu einer ſolchen Vollkommenheit führte: daß er in genauer Beobachtung der Kloſterzucht ein Beyſpiel ſeiner übrigen Mitbrüder ward. Sich

von

von ſeiner Lebensart einen Begriff zu machen, finden wir für nothwendig in die innere Verfaſſung dieſes Kloſters zu ſehen. Die daſelbſt ſich befindlichen Einſiedler wohnten zwey in einer Zelle, und beſchäftigten ſich immerfort entweder mit dem Pſalmgeſange, oder mit dem Gebete, oder mit anderen geiſtlichen Leſungen. Viermal in der Woche nahmen ſie nichts anderes als Brod, und Waſſer zu ſich, und an Dienſtagen, und Donnerſtagen aßen ſie etwas weniges vom Gemüſe, ſo ſie ſich ſelbſt zubereitet hatten. Außer der heil. Meſſe, und Erquickung der Kranken tranken ſie nie einen Wein, und wenn ein Faſttag vorfiel, bekamen ſie ſogar das Brod in einem kleinen vorgeſchriebenen Maaße. Sie giengen barfuß, geißelten ihren Leib, pflegten oft auf die Knie zu fallen, und mit ausgeſtreckten Armen ſo lang zu beten, als es ihnen ihre Kräften, und ihr Andachtseifer geſtatteten. Alles dieſes ſchien dem heil. Peter noch nicht genug zu ſeyn, ſondern er ſetzte zu den vorgeſchriebenen Werken der Buße, und Andacht noch freywillige hinzu, ſo daß er ſelbe endlich zu mäßigen genöthiget war, beſonders als er ſich auf die geiſtlichen Wiſſenſchaften zu verlegen hatte. Es währte nicht lang, ſo verbreitete ſich der Ruf ſeiner Heiligkeit, und Gelehrſamkeit dergeſtalt: daß er im Jahre Chriſti 1040 in das Kloſter nach Pomposa kommen mußte die jungen Mönche ſowohl in den Wiſſenſchaften als Tugenden zu bilden, wobey er ſie an eine ſo ſtrenge Beobachtung der Kloſterzucht gewöhnte, daß er ſelbſt die geringſten Ueber-

Jahre der Geburt Chriſti 1045. Gregors VI. 2. Michaels Monomachus 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1045. Gregors VI. 2. Michaels Monomachus 3.

Uebertrettungen der Satzungen nicht ungeahndet ließ. Nach zweyen Jahren kam er wieder in ſein Kloſter des heil. Kreuzes zurück; bekam aber bald darauf wieder einen neuen Auftrag zwey in die Lauigkeit verfallene Klöſter mit ſeinem Geiſte anzueiferen, und zu verbeſſeren. Er ward endlich Abt in dem beſagten Kloſter des heil. Kreuzes, und als ſolcher ſchrieb er dem heil. Vater jenen Brief zu, von dem oben die Rede war. Wenn es um die Beſtraſung des Laſters zu thun war, nahm ſich der heil. Peter eine Freymüthigkeit heraus, bey der er ſelbſt der Perſon vergaß, mit der er redete. Er warnete einen Biſchof was immer für Geſchenke anzunehmen, und ſchreckte ihn mit einem Beyſpiele von einem Prieſter, welchen Gott deshalben zur verdienten Strafe gezogen hat. Eben ſo erhob er ſeine Stimme wider die in der Kleriſey dazumal herrſchende Laſter der Unzucht, und Simonie, und der Gang der Geſchichte wird uns noch mehrere ſeiner Verdienſte genauer kennen lehren.

§. 94.

Zuſtand von Wälſchland.

Manſ. Suppl. T. I p. 1274. Guil. Malmesb. de geſt. Reg. Angl. lib. III. c. 13.

Der Eifer des heil. Peters Damiani mag auch noch ſo groß geweſen ſeyn; ſo war er doch für die dermaligen Zeitumſtände zu unhinreichend, als daß er ſich von ſeinen heilſamen Ermahnungen die gewünſchten Früchte hätte verſprechen können. Es befand ſich ja der oberſte Hirt ſelbſt in einer ſo betrübten Lage, daß er weder ſeine Stimme erheben durfte; oder wenn er ſie auch wirklich erhob, ſo gab man

man derſelben wenigſtens kein Gehör. Wir können den unglücklichen Zuſtand von Wälſchland, beſonders aber von Rom aus einer Bulle des Pabſtes Gregors VI genauer abnehmen, die uns lehret: daß durch die Uebermacht der Großen, und durch ihre Gewaltthätigkeiten der heil. Stuhl ſo viel von ſeinen Staaten, und Einkünften verloren hat: daß er nicht einmal im Stande geweſen wäre die Kirchen des heil. Peters, und des heil. Pauls, die mit dem Einſturze bedrohet waren, wieder in guten Stand zu ſetzen, wenn ihm nicht ſowohl Wilhelm der Herzog von Guienne, als auch andere mitleidige Chriſten einige milde Beyträge dazu zugeſandt hätten. Wilhelm von Malmesbury ſchildert uns den betrübten Zuſtand von Rom noch lebhafter, da er ſagt: alle Städte, und Güter des heil. Stuhles wären von anderen mit Gewalt in widerrechtlichen Beſitz genommen worden, und zum Unterhalte des Pabſtes blieben nur jene wenigen Städte, die nahe um Rom waren, und das freywillige Opfer der Gläubigen übrig. Er ſetzt hinzu: Das Straßenrauben wäre in Wälſchland ſo allgemein geweſen: daß ſich niemand mehr ohne zahlreiche Geleitſchaft nach Rom zu wallfahrten getrauete. Selbſt zu Rom hatte das Räubergeſinde ſeine Grauſamkeit, Treuloſigkeit, und Habſucht ſoweit getrieben: daß man ſogar die Gräber der heil. Apoſtel mit Blute beſpritzt ſah, und ſobald nur die Chriſten ein Opfer auf den Altar gelegt hatten, fand ſich ſogleich wieder ein anderer ein, der ſeine Räuberhand darnach aus-

Jahre der Geburt Chriſti 1045. Gregors VI. 2. Michaels Monomachus 3.

Herm. Cont. ad ann. 1046. Sigon. de Regn. Ital. lib. VIII. p. 512. Murat. ad ann. 1046.

Jahre der Geburt Chriſti 1046. Clemens II. 1. Heinrichs III. 1. Michaels Monomachus 4.

ausgeſtreckt hat. Pabſt Gregor VI erhob freylich wohl ſeine Stimme dawider, und glaubte durch ſeine liebreiche Ermahnungen, und kluge Mittel dem Uebel Einhalt zu thun. Nachdem aber dieſe eben ſo wenig als die herabgeſchleuderten Bannflüche gefruchtet hatten, ſah er ſich genöthiget der Waffen ſich zu bedienen, und durch Soldaten ſowohl die Kirchen, als die öffentlichen Straßen in Sicherheit zu ſetzen. So rühmlich, und höchſt nöthig dieſe kluge Anſtalt des Pabſtes war; ſo zog er ſich doch dadurch bey denjenigen deſto größeren Haß zu, denen der Weg zu rauben und zu ſtehlen verlegt wurde. Hieraus entſtanden Verläumdungen, die wahrſcheinlicher Weiſe zu den Ohren des Königs Heinrichs III gekommen ſeyn, und ihn bewogen haben mögen nach Wälſchland zu ziehen, und in dieſen Gegenden die Ruhe, und gute Ordnung einzuführen. In Begleitung vieler Biſchöfe, und anderer vornehmſter Herren ſeiner Staaten langte König Heinrich III in gegenwärtigem Jahre daſelbſt an, hielt zu Pavia eine Fürſtenverſammlung, und entſchied unter anderen ihm vorgelegten Angelegenheiten: daß der Biſchof von Verona nach jenem zu Aquileja den erſten Rang behaupten ſollte. Es iſt auch ſehr wahrſcheinlich: daß Heinrich III um dieſe Zeit zu Mayland von dem Erzbiſchofe Wido zum König von Wälſchland gekrönet worden ſey. Sobald Pabſt Gregor VI von der Ankunft des Königs Heinrichs III in Wälſchland gehöret hatte, ſchien ihm dieſes der gewünſchteſte Augenblick zu ſeyn, um

ihn von dem betrübten Zuſtande ſeiner Stadt, und der römiſchen Kirche Nachricht zu ertheilen, und ſich mit dieſem Fürſten über die Art und Weiſe zu berathſchlagen, wie man ſo vielen Drangſalen abhelfen könnte. In dieſer Abſicht begab ſich der heil. Vater nach Piacenza, kam mit dem König Heinrich III zuſamm, und beſprach ſich daſelbſt mit ihm. Allein aus der verſchiedenen Art, mit welcher ſich die Geſchichtſchreiber ausdrücken, kann man abnehmen, Heinrich III mag anders geredet, und wieder heimlich bey ſich ganz andere Vorſchläge auszuführen im Sinne geführet haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1046. Clemens II 1. Heinrichs III 1. Michaels Monomachus 4.

§. 95.

Der heilige Vater kehrte getröſt wieder nach Rom zurück, und auf einmal faßte auch König Heinrich III den Entſchluß ihm dahin nachzufolgen. Als dieſer nach Sutri kam, wollte er eine Staatsverſammlung, oder beſſer zu ſagen, einen Kirchenrath halten, der aus deutſchen, franzöſiſchen, und wälſchen Biſchöfen beſtand, die ihn theils auf ſeiner Reiſe begleiteten, theils daſelbſt beſuchten. Es iſt nicht zu zweifeln: daß die bitteren Klagen des Pabſtes Gregors VI den größten Anlaß dazu gegeben haben mögen, und es wurden die allgemeinen Drangſalen dadurch noch mehr angehäufet, als inzwiſchen Johann der Biſchof von Sabina, und Benedikt IX ſeiner freywilligen Abtrettung ungeachtet ihre Anſprüche auf den päbſtlichen Thron wieder geltend zu machen ſuchten, und ſich für Päbſte ausgaben.

Kirchenrath zu Sutri. Vit. III. PP. lib. III. Dialog. p. 853. Bech. T. VIII. p. 205 & ſeqq.

So

Jahre der Geburt Chriſti 1046. Clemens II. 1. Heinrichs III. 1. Michaels Monomachus 4.

So wenig uns bekannt iſt, ob Johann der Biſchof von Sabina, und Benedikt IX zu dieſem Kirchenrathe eingeladen waren; ſo wiſſen wir doch: daß König Heinrich III den Pabſt Gregor VI höflichſt erſuchen ließ bey demſelben zu erſcheinen, der dieſes auch gethan, und es mit deſto größeren Freuden thun konnte, weil er ſich keiner Schuld bewußt war; ſondern ſich daſelbſt die größten Vortheile zum allgemeinen Beſten verſprach. Schon vor ſeiner Ankunft in Wälſchland hatte ſich König Heinrich III vorgenommen die Partey wider den Pabſt Gregor VI zu ergreifen, und ſich über ihn zum Richter aufzuwerfen, deſſen Perſon doch von keinem Menſchen gerichtet werden darf, und weil Johann der Biſchof von Sabina, und Benedikt IX ihre lang ſchon verlorene Rechte auf den päbſtlichen Stuhl zu rügen ſich getraueten, war dieſes dem König Heinrich ein gewünſchter Vorwand um die rechtmäßige Wahl Gregors VI in dem Kirchenrathe unterſuchen zu laſſen. Sobald Gregor VI ſah: daß die Meinungen der Biſchöfe ſich dahin neigten ihn der Simonie zu beſchuldigen, weil er dem Benedikt IX eine große Summe Geldes zu ſeinem Unterhalte zugeſtanden hat, und daß man von ihm keine beſſere Meinung wie von den zweenen Mitwerbern um die päbſtliche Würde hatte; ſtand er ungeheißen von ſeinem Sitze auf, legte freywillig die päbſtliche Kleidung ab, bat um Vergebung, wenn man ihn auf ſolche Art ſchuldig befunden haben ſollte, und erklärte durch ſeine Ab-

tretung

tretung den heil. Stuhl für entlediget. Man will hierüber bemerken: wenn Gregors VI Tugend nicht ſo tief gegründet, ſeine Beſcheidenheit nicht ſo groß geweſen, und wenn er nicht freywillig von ſeinem Platze abgetreten wäre, ob wohl eine ungefähr zuſammengebrachte Verſammlung der Biſchöfe, die von dem Winke eines deutſchen Königs abhiengen, über die wichtigſten Angelegenheiten der Kirche Recht zu ſprechen, und ein entſcheidendes Urtheil, ſo die ganze katholiſche Kirche hätte annehmen ſollen, zu fällen jemal im Stande geweſen wäre? Wie hätte man darthun wollen: daß bey der Wahl Gregors VI eine Simonie unterloffen wäre? Hätte Gregor VI auch wirklich ſeinen Vorfahr Benedikt IX zur Abtrettung einer Würde, deren er ſich durch ſeinen ärgerlichen Lebenswandel von Zeit zu Zeit immer unwürdiger gemacht hat, überredet, und ihm den Vorſchlag gemacht einen gewißen jährlichen Gehalt auszuwerfen; ſo würde er nichts anderes gethan haben, als was in dem allgemeinen Kirchenrathe zu Antiochia lang ſchon geſchehen iſt, wo unter dem nämlichen Bedingniße Donus von Antiochia, Baſſian, Stephan von Epheſus und Nonus von Edeſſa geheißen wurden ihre Sitze freywillig abzutreten; denn ein anderes iſt zur Erlangung einer Würde die Wahlherren beſtechen, und wieder ein anderes iſt einen gewißen Unterhalt zum Beſten desjenigen, der eine Würde wirklich beſitzt, beſtimmen um ihn aus erheblichen Urſachen zur freywilligen Abtrettung derſelben zu überreden. Hätten die Väter

Jahre der Geburt Chriſti 1046. Clemens II. 1. Heinrichs III. 1. Michaels Monomachus 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1046. Clemens II. 1. Heinrichs III. 1. Michaels Monomachus 4.

zu Sutri dieſe Sache nach den Vorſchriften der Gerechtigkeit, und nach der gewöhnlichen Gerichtsordnung reifer erwogen; ſo würden ſie ſich nicht bey Ausführung der Abſichten Heinrichs III zu ſeinen Werkzeugen haben brauchen laſſen. Zur Verhütung einer greuelichen Spaltung war es indeſſen ein großes, aber ganz zufälliges Glück: daß Gregor VI ſo viel Tugend beſaß, und von freyen Stücken ſeine Würde aufgab. Allein eben ſeine allzugroße Tugend, wodurch er die Kirche Gottes von einer ſehr gefährlichen Spaltung befreyet hat, erregte nachher bey verſchiedenen Schriftſtellern jenen falſchen Verdacht, als ob er gleichwohl der Simonie ſchuldig geweſen wäre. Ob man gleich den Mangel beſſerer Kenntniße bey den Biſchöfen jenen dazumal finſteren Zeiten, wo mit dem Sittenverderbniße zugleich auch eine grobe Unwiſſenheit unter den Volkslehrern herrſchte, zuzuſchreiben Urſache findet; ſo waren doch nicht alle mit dem König Heinrich III eines Sinnes, und da Wazo der Biſchof zu Lüttrich um eben dieſe Zeit nicht allein einer der heiligſten, ſondern auch der gelehrteſten Biſchöfe war; war er auch derjenige, der ſich von keiner Schmeichelſucht dahinreißen ließ, ſondern, wie uns der Geſchichtſchreiber Anſelm verſichert, es für ſeine Amtspflicht anſah, dem König Heinrich III freymüthig zu erklären: Gregor VI müße durchaus auf den Stuhl des heil. Peters wieder eingeſetzt werden, weil er rechtmäßig zu dieſer Würde erhoben worden iſt, und niemal von irgend einer menſchlichen Gewalt der-

Anſelm. in geſt. Leod. Epp. c. 62.

derſelben hat beraubet werden können. „ Hüte ſich „ euere Hoheit, ſind ſeine eigenen Worte, jemanden an „ die Stelle Gregors VI einzuſetzen; denn dieſes „ verbieten die göttlichen, und menſchlichen Geſetze, „ und es ſtimmen die Lehren der heiligen Väter „ mit dieſem überein: daß der Pabſt ſonſt von „ niemanden, als nur von Gott allein gerichtet werden kann, und darf. „

Jahre der Geburt Chriſti 1046. Clemens II. 1. Heinrichs III. 1. Michaels Monomachus 4.

§. 96.

Es war demnach ein großes Glück, müßen wir nochmal wiederholen: daß Gregor VI von freyen Stücken der päbſtlichen Würde entſagt hat, ſonſt würden alle darauf erfolgte Schritte ungültig geweſen, und Uebel mit Uebeln angehäufet worden ſeyn. In Begleitung der zu Sutri verſammelten Biſchöfe begab ſich hierauf König Heinrich III nach Rom, allwo in ſeinem Beyſeyn die Kleriſey, und das Volk in der Kirche des heil. Peters zur neuen Wahl eines Pabſtes ſchritt. Freylichwohl war der Zuſtand der römiſchen Kleriſey ſo betrübt: daß Viktor III folgendes davon ſchrieb, man habe unter derſelben wohl kaum einen finden können, der dieſes höchſten Ehrenranges würdig geweſen wäre. Allein gleichwie man ſich bey Schilderung eines Uebels ſelten in gehörigen Schranken zu erhalten pflegt, ohne aus allzugroßem Eifer in gewiße Uebertriebenheiten zu gerathen; alſo ſcheinen auch hier die Worte Viktors III vielmehr ein Deckmantel zu ſeyn, hinter welchem man die heimliche Abſicht ver-

Clemens II wird Pabſt. Herm. Cont. ad ann. 1047. Adam. Brem. lib. III. c. 8. Gratz. de S. Hen. c. 16. Bech. T. VIII. p. 208. Baron. ad ann. 1046. n. 5. Leo Oſtienſ. in Chron Caſſ. lib. II. c. 79.

Jahre der Geburt Chriſti 1046. Clemens II. 1. Heinrichs III. 1. Michaels Monomachus 4.

borgen haben mag einen Ausländer auf den heil. Stuhl zu erheben. Konnte es wohl einen tauglicheren Mann zur päbſtlichen Würde geben, als eben Gregor VI geweſen war, welchen die heiligſten, und gelehrteſten Männer dieſer Zeit ſo ſehr angerühmet haben? Dem ſey ſchon, wie ihm wolle; ſo war indeſſen Swidger der Biſchof von Bamberg derjenige, welchen man dem Adalbert Erzbiſchofe zu Hamburg, und einigen anderen Mitwerbern um die päbſtliche Würde vorgezogen, und am heil. Chriſttage auf den heil. Stuhl eingeſetzt hat. Swidger, der nachher den Namen Clemens II annahm, machte ſich um dieſen höchſten Ehrenrang deſto verdienter, je weniger ihm jemal beygefallen war darnach zu ſtreben; ja man mußte ſogar mit einer gewißen Gewalt in ihn dringen, bis er ſich entſchloß eine ſo ſchwere Bürde auf ſich laden zu laſſen. Sich von ſeiner edlen Denkungsart zu überzeugen braucht man nur jenen Brief zu leſen, den er gleich nach ſeiner Erhöhung ſeiner Heerde nach Bamberg geſchrieben hat. Daſelbſt nennt er nach der Redensart der heiligen Väter die Simonie eine Ketzerey, und ſagt von ſich ſelbſt: man habe ihn zu ſeinem größten Leidweſen zu jener Kirche beförderet, vor welcher ſich alle Chriſtgläubige demüthigen müßen, und welche ſelbſt die Porten der Hölle zu überwältigen nie im Stande ſind. Man glaubt, die Zärtlichkeit des Clemens II gegen die Kirche zu Bamberg wäre ſo groß geweſen, daß er ſich weder von ihr trennen konnte, ſondern ſie mit dem päbſtlichen Stuhle zugleich

gleich verwaltet hat, gleichwie dieſes Viktor II, Niklas II, der heil. Leo IX, und in den jüngſten Zeiten Benedikt der XIII, und XIV dieſes Namens gethan haben. Den nämlichen Tag, als Clemens II mit aller Feyerlichkeit auf den Stuhl des heil. Peters eingeſetzt wurde; ſetzte er dem König Heinrich III, und ſeiner Gemahlinn Agnes die kaiſerliche Krone auf, und überreichte ihm überdieß zur Dankbarkeit für die hergeſtellte Ruhe unter den Römern einen goldenen Ring, durch welches Zeichen er ihm die Würde eines römiſchen Patriziers ertheilte.

Jahre der Geburt Chriſti 1046. Clemens II. 1. Heinrichs III. 1. Michaels Monomachus 4.

§. 97.

Die häufigen Unordnungen, und Mißbräuche, die vorzüglich unter der Kleriſey eingeriſſen hatten, foderten ſogleich den Eifer des neuen Pabſtes bey dem Antritte ſeiner Regierung auf, daß er ſeine Stimme dawider erheben, und dem Uebel wenigſtens einen Damm ſetzen mußte. Vor allen anderen nahm er ſich vor die Simonie auszurotten, und eben wider dieſes Laſter hielt er zu Rom einen Kirchenrath, in welchem er wider diejenigen den Bannfluch ſchleuderte, die ſich eines ſolchen Laſters ſchuldig gemacht haben. Dem Uebel noch engere Schranken zu ſetzen befahl er ferner: daß diejenigen, welche ohne mit dem Laſter der Simonie ſich befleckt zu haben von einem Biſchofe, der weltkündig in einem ſolchen böſen Rufe ſtand, eine der heiligen Weihen empfangen hätten, vor Ausübung beſagter

Kirchenrath zu Rom.

Manſ. Suppl. ad Conc. T. I. pag. 1277. Labb. T. XI. Conc. col. 1313. Murat. Rer. Ital. T. I. P. II. p. 178.

Jahre der Geburt Chriſti 1047. Clemens II. 2. Heinrichs III. 2. Michaels Monomachus 5.

Weihen vierzig Tage in Buße zubringen ſollen, im Falle wo ſie von ſeinem Verbrechen gewußt haben. In dieſem nämlichen Kirchenrathe entſchied auch der heilige Vater den Streithandel zwiſchen den Erzbiſchöfen von Ravenna, und Mayland, die mitſamm um den Vorzug ſtritten, und befahl: daß hinführo bey den Kirchenverſammlungen der Erzbiſchof von Ravenna nach dem Pabſte den erſten Platz behaupten ſoll. Da Kaiſer Heinrich III nicht minder einige Verordnungen herausgab, die zur Verbeſſerung der Unordnungen in Wälſchland abzweckten: ſo kann man hieraus auch kennen lernen, wie gewünſcht alsdenn der Erfolg iſt, wenn zwiſchen der geiſtlichen, und weltlichen Macht ein gutes Zuſammenſehen herrſcht, und wenn beyde mit vereinigten Kräften nach einem Ziele arbeiten. Es iſt nicht unwahrſcheinlich: daß Halinard, der Erzbiſchof von Lion einer der angeſehenesten Männer ſeiner Zeit, der den Heinrich III auf ſeiner Reiſe nach Rom begleitet hat, vieles hiezu beygetragen haben mag. Dieſer war aus Burgund gebürtig, zuerſt Domherr zu Langres, hierauf ein Mönch in dem Kloſter des heil. Benignus zu Dijon, endlich aber eben daſelbſt Abt, und ſowohl bey den Königen in Frankreich, als bey den Kaiſern Konrad, und Heinrich III hoch angeſehen. Weil der heil. Odilo Abt zu Clugny das angetragene Erzbisthum zu Lion anzunehmen ſich durchaus geweigeret hat, hätte es Halinard übernehmen ſollen; der aber dieſe Ehre einem gewißen Ulrich abtrat. Dieſer genoß

ſie

ſie nicht länger als fünf Jahre, denn ſeine Mitwer- ber hatten ihn mit Gift von dieſer Welt geräumet, und nun verlangten die Kleriſey, und das Volk von Lion abermal von dem König Heinrich III, der zugleich König von Burgund war, den Hali- nard zu ihrem Erzbiſchofe. So erfreulich ein ſol- ches Begehren dem König war, ſo ſuchte doch Ha- linard auch dieſesmal durch allerley Verzögerungen dieſe Würde von ſich zu wälzen, und würde ſie ge- wiß nicht angenommen haben, wenn er es nicht auf ausdrücklichen Befehl des Pabſtes hätte thun müßen. Wie nun der König von ihm bey dem Antritte ſei- ner neuen Würde den Huldigungseid verlangte, weigerte er ſich durchaus dieſes zu thun, und erwie- derte ihm: weder das Evangelium, noch die Regel des heil. Benedikts geſtatte ihm einen ſolchen Eid abzulegen, und ſollte er dieſe Geſetze übertreten, wie darf ſich wohl der König Hoffnung machen, daß er den Schwur heiliger halten wird? Er ſetzte hin- zu: er wolle lieber das Biſthum fahren laſſen, und keiner der deutſchen Biſchöfe war im Stande ihn zu dem dazumal eingeführten Gebrauche zu überreden. Heinrich III bewunderte hierauf ſeine Tugend, und begnügte ſich mit ſeinem von ſich gegebenen Worte. Eben dieſes Beyſpiel der biſchöflichen Standhaftig- keit mag den Kaiſer bewogen haben einen Mißbrauch einzuſtellen, und zu verordnen: daß die Biſchöfe, Prieſter, und wer immer von der Kleriſey, wie auch die Mönche, und Nonnen weder in peinlichen, noch bürgerlichen Angelegenheiten, wohl aber ihre

Jahre der Geburt Christi 1047. Cle- mens II. 2. Heinrichs III. 2. Mi- chaels Monoma- chus 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1047. Clemens II. 2. Heinrichs III. 2. Michaels Monomachus 5.

Schutzherren zu einem Eide angehalten werden ſollen, und dieſes zwar zufolge der Kirchenſatzungen, welche allen geiſtlichen Perſonen einen Eid abzulegen verbieten, und welche Kirchenſatzungen kraft einer Verordnung Juſtinians zu einem Staatsgeſetze gemacht worden ſind. In den übrigen Geſetzen belegte Kaiſer Heinrich III diejenigen, welche einen Todſchlag begehen, mit der Todesſtrafe, und Einziehung aller ihrer Güter. Dieſe letztere Strafe dehnte er auch über diejenigen aus, welche in den von der Kirche verbotenen Graden der Verwandſchaft eine Ehe ſchließen, und befiehlt namentlich jene Kirchenſatzungen wohl zu beobachten, welche das Sakrament der Ehe betreffen. Eben dieſer Kaiſer hörte durch die Zeit ſeines Aufenthaltes in Wälſchland von der Frömmigkeit, Gelehrſamkeit, und von den Tugenden des heil. Peters Damiani ſo vieles: daß er ihn zu wiederholtenmalen bitten ließ nach Rom zu kommen, und mit ſeinen weiſen Rathſchlägen dem heiligen Vater beyzuſtehen. Allein er entſchuldigte ſich bey dem Pabſte in einem Schreiben, in welchem er ihm das dringende Begehren des Kaiſers berichtet, der ihm ſogar einen Brief an den Pabſt zu übergeben beygeſchloſſen hat. Dieſen Brief ſandte der heil. Peter Damiani dem Clemens II zu, und bat nach Durchleſung deſſelben um die entſcheidende Antwort, ob er zu ihm reiſen ſollte, oder nicht, denn er wollte nicht gern die Zeit unnütz mit dem Hin- und Herreiſen verſplitteren. In eben dieſem Briefe ſtellte er dem heil. Vater mit

apoſtoliſcher Freymüthigkeit den betrübten Zuſtand vieler Kirchen vor, der von unwürdigen Biſchöfen, und Aebten herrührte. Was nützt es uns, ſagte er, zu hören, daß der heil. Stuhl ſeinen ehemaligen Glanz wieder erlangt hat, wenn wir dabey in Finſternißen ſtecken? Was nützt uns dein Schwert, wenn du es über die Laſterhaften nicht zückeſt? Er nennt hierauf diejenigen, die er beſtrafen ſoll, und treibt ſeinen Eifer ſoweit, daß man glauben ſollte: Clemens II hätte durch die kurze Zeit ſeiner bisherigen Regierung in Bekehrung der Strafwürdigen gleichſam Wunder wirken müßen. Aus dem an den heil. Peter Damiani erlaſſenen Schreiben erſehen wir: daß ſich Kaiſer Heinrich III nicht immer zu Rom aufgehalten hat; ja wir leſen, daß er mit dem Pabſte eine Reiſe nach Apulien gemacht, und den heil. Vater die Einwohner von Benevent in den Kirchenbann zu erklären geheißen hat, weil dieſe ſich wider ihn widerſpenſtig bezeigten. So großes Lob ſich Kaiſer Heinrich III durch Abſtellung ſchädlicher Mißbräuche in Wälſchland verdiente; ſo unterſtützte er doch andererſeits wieder einen anderen, der eben ſo wenig zu dulden geweſen wäre. Man will verſicheren, unter allen um dieſe Zeit in verſchiedenen abendländiſchen Königreichen regierenden Fürſten habe es keinen gegeben, der Muth genug gehabt hätte über die Biſchöfe und ihre Wahlen eine ganz von ſeinem Eigendünkel abhangende, und an kein Geſetz gebundene Gewalt auszuüben, als es eben Kaiſer Heinrich III gethan hat. Weit gefehlt,

Jahre der Geburt Chriſti 1047. Clemens II. 2. Heinrichs III. 2. Michaels Monomachus 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1047. Clemens II. 2. Heinrichs III. 2. Michaels Monomachus 5.

daß er auf die Kirchenſatzungen, und auf die weiſen Verordnungen ſeiner Vorfahren eine Rückſicht genommen hätte; ſo überließ er der Kleriſey und dem Volke kaum einen Schatten mehr von jener Freyheit, die ihnen doch bey der Wahl der Kirchenprälaten mit allem Rechte zuſtand. Auf ſolche Art beförderte er nicht allein eigenmächtig ſeinen Kanzler Hunfried zum Erzbisthume nach Ravenna, ſondern ſetzte auch zu Trier an die Stelle des Poppo Eberharden den Probſt zu Worms; zu Augsburg an die Stelle Gebhards ſeinen Hofkaplan Heinrich; zu Metz an die Stelle Dietrichs einen gewißen Adalbero; zu Koſtnitz an die Stelle Eberhards den Dietrich; zu Straßburg an die Stelle Wilhelms Herranden den Probſt zu Speyer; zu Bamberg an die Stelle des auf den heil. Stuhl erhobenen Swidgers ſeinen Kanzler Hartwich, oder Hazecho, und zu Verdun an die Stelle Richards den Dietrich Probſt zu Baſel zu Biſchöfen ein. Wenn Kaiſer Heinrich III aus wahrem Eifer zu Werke gegangen, und dieſer Eifer von dem Geiſte der Gerechtigkeit, und Religionsliebe beſeelet geweſen wäre; ſo würde er auch ſowohl dieſen, als einen anderen Mißbrauch in Abſicht auf die ſogenannten Inveſtituren, davon wir in der Folge mehreres vernehmen werden, eingeſtellt haben. Allein die Geſchichte hat uns ſchon gelehret, und wird uns noch vollkommener überzeugen: daß man eben dazumal vor den größten Mißbräuchen nicht allein blind geweſen iſt, ſondern ſie noch mehr unterſtützet, ja ſogar

gar neue eingeführet hat, wenn ſich weltliche Fürſten zu Kennern, und Richtern über die Mißbräuche in der Kirche aufwarfen.

Jahre der Geburt Chriſti 1047. Clemens II. 2. Heinrichs III. 2. Michaels Monomachus 5.

§. 98.

Clemens II ſtirbt.

Man weis zwar: daß Kaiſer Heinrich III den Gregor VI mit ſich nach Deutſchland genommen, und daß dieſen eben der nämliche Hildebrand, der nachher Pabſt ward, und theils aus Liebe, theils aus Mitleiden gegen dieſen Gregor VI, weil er unverdient aus der Reihe der römiſchen Päbſte weggeſtrichen wurde, den Namen Gregors VII annahm, auf ſeiner Reiſe begleitet haben ſoll: daß aber auch Pabſt Clemens II nach Deutſchland gereiſet ſeyn ſoll, hievon wollen mehrere glaubwürdige Schriftſteller nichts wiſſen, und die auch wirklich davon melden, mögen ſich wahrſcheinlicher Weiſe mit dem Namen Gregors VI verſtoßen haben. Indeſſen wurden doch die wider das Laſter der Simonie ergangenen Verordnungen des Clemens II auch im Deutſchlande bekannt gemacht. Dieſer Pabſt, den die einheimiſchen Angelegenheiten genug beſchäftigten, erkrankte in dem Kloſter des heil. Thomas unweit von Peſaro, und ſtarb auch daſelbſt den 9 Tag des Weinmonats im gegenwärtigen Jahre, nachdem er den heil. Stuhl durch neun, und einen halben Monat behauptet hatte, ſein Leichnam hingegen wurde nach der Zeit auf Befehl des heil. Pabſtes Leo IX nach Bamberg übertragen, und in ein prächtiges Grab gelegt. Von dieſem Pabſte wiſſen

Leo Oſtienſ. in Chr. Caſſ. lib. II. c. 80. p. 399. Otto Friſ. lib. III. c. 32. Herm. Cont. Lamb. Schaff. ad h. a. Burkard. de Caſſ. Monaſt. S. Gall. c. 6. Litt. Clem. II. ap. Schannat. in Cod. Trad Fuld. p. 251. Murat. ad ann. 1047.

Jahre der Geburt Chriſti 1047. Clemens II. 2. Heinrichs III. 2. Michaels Monomachus 5.

wiſſen wir ſo viel: daß er die Jungfrau Wiborada, die im Jahre Chriſti 925 von den Hunnen, oder Ungarn unweit von Sangallen umgebracht worden war, und die nach ihrem Tode mit vielen Wunderwerken leuchtete, in die Zahl der Heiligen erkläret, und das Kloſter des heil. Andreas zu Rom dem Abte zu Fulda verliehen hat. Wir leſen endlich auch von dieſem Pabſte: er habe den Johann von dem Biſthume zu Peſt nach Salerno übertragen um dieſer Kirche daſelbſt größeren Nutzen zu verſchaffen, und ihm zugleich das Pallium ertheilet.

§. 99.

Welchem Damaſus II nachfolgt.

Lup. Protoſp. in Chr. T. II. P. I. Romuald. Salern. T. VII. ſcript. Ital. Leo Oſt. lib. II. c. 82. Lamb. Schaff. Herm. Cont. ad ann. 1048.

Man hatte nicht geringen Verdacht: daß der Tod des Pabſtes Clemens II durch Gift, ſo ihm Benedikt IX beybringen ließ, beſchleuniget worden wäre. Dieſen Verdacht beſtärket folgender Umſtand deſtomehr, weil man weis; daß es den Benedikt IX gereuet hat den heil. Stuhl, den er unwürdig beſeſſen hatte, verlaſſen zu haben. Eben darum ſuchte, und fand er an ſeinen Freunden mächtige Gehülfen, von welchen unterſtützt er ſich abermal auf den päbſtlichen Stuhl eindrang, und ihn vor dem 17 Tag des Heumonats dieſes Jahres nicht verließ. Zu dieſer neuen Spaltung gab niemand anderer als Kaiſer Heinrich III Anlaß, der aus übertriebenem Eifer ſich in Kirchenangelegenheiten mengte, die ihn nichts angiengen, und da er einerſeits für die Abſtellung der Mißbräuche beſorgt war, andererſeits einen weit ärgerlicheren, und nachtheili-

geren

geren einzuführen geſucht hat, indem er ſtracks wider die Vorſchriften der Kirchenſatzungen für baar vorgezähltes Geld mit den Römern einen Vertrag eingieng, daß ſie hinführo zur Vermeidung aller Unordnungen ohne ſeine vorher angeſuchte Einwilligung niemal zur Wahl des Pabſtes ſchreiten ſollten. Mag der heil. Peter Damiani die gute Abſicht des Kaiſers dabey anrühmen, wie er immer will; ſo können doch die dabey angewandten Mittel deſto weniger angeprieſen werden, weil die Wahlfreyheit abkaufen, oder ſie auch nur durch Geld einſchränken wollen nicht allein kein angemeſſenes, ſondern ſogar in ſich betrachtet ein niederträchtiges Mittel iſt; und gleichwie er dieſes niemal von der Kleriſey, und dem Volke verlangen konnte, alſo konnten auch dieſe ſich niemal eine ſolche Laſt aufbürden laſſen. Es iſt demnach außer allem Zweifel: daß Kaiſer Heinrich III ſich in dieſem Stücke grob vergangen hat, und es iſt ein Glück, daß andere ſeinem Beyſpiele nicht nachfolgten. Würde man die römiſche Kleriſey bey ihren urſprünglichen Rechten, und Freyheiten gelaſſen haben um nach dem Tode des Clemens II ſogleich zur Wahl eines neuen Pabſtes zu ſchreiten; ſo wäre der heil. Stuhl nicht ſo lang leer ſtehen geblieben, und dadurch auch nicht dem Benedikt IX bequeme Zeit geſtattet worden jenen Stuhl, den er einſtens ohnehin unwürdig beſaß, neuerdings zu beſteigen. Dem eingegangenen Vertrage zufolge begaben ſich demnach die römiſchen Geſandten nach Deutſchland, trafen den Kaiſer

Jahre der Geburt Chriſti 1048. Damaſus II. 1. Heinrichs III. 3. Michaels Monomachus 6.

Heinrich

Jahre der Geburt Chriſti 1048. Damaſus II. 1. Heinrichs III. 3. Michaels Monomachus 6.

Heinrich III in Sachſen an, und berathſchlagten ſich mit ihm, wer zum Pabſte erwählet werden ſollte. Wir haben vor Kurzem der Tugenden Halinards des Erzbiſchofes zu Lion erwähnet, und eben dieſe verurſachten daß die abgeordneten Römer ihren Augenmerk auf ihn richteten. Sobald dieſes Halinard bemerkt hatte, zog er ſich vom kaiſerlichen Hofe zurück, worauf ihnen der Kaiſer einen gewißen Poppo Biſchof zu Brixen vorſchlug, den ſie mit ſich nach Rom führten, und den 17 Tag des Heumonats auf den päbſtlichen Stuhl einſetzten. Da dieſer neue Pabſt nur einzige 23 Tage regieret, und den 8 Tag des Sommermonats zu Paleſtrina das Zeitliche geſegnet hat, weis man ſonſt nichts anderes von ihm zu ſagen, als daß er den Namen Damaſus II angenommen hat, und in der Hauptkirche des heil. Lorenz außer der Stadt begraben worden iſt.

§. 100.

Bekehrung Benedikts IX. Pancrat. in Vit. Barth. Abb. ap. Papeb. in Propyl. Maj. p. 187. Chr. Caſſ. lib. II. c. 81. Bech. T. VIII. p. 219.

Damaſus II würde nie ſo ruhig ſeine päbſtliche Regierung angetreten haben, wenn nicht Benedikt IX in ſich gegangen wäre, und durch ſeine lang ſchon verlorene Anſprüche den heil. Stuhl zu beunruhigen aufgehöret hätte. Vom göttlichen Strahle erleuchtet, und von Gewiſſensbiſſen zernaget entſchloß ſich Benedikt IX zur einzigen Buße ſeine Zuflucht zu nehmen; ließ in dieſer Abſicht den heil. Bartholomäus, der nach dem heil. Nilus in dem Kloſter zu Grotta Ferratta der dritte Abt war,

war, zu ſich kommen; beichtete ihm reumüthig; und berathſchlagte ſich mit ihm, wie er bey Gott Barmherzigkeit für ſeine begangene Miſſethaten erlangen könnte. Der heil. Abt rieth ihm offenherzig keine der prieſterlichen Amtsverrichtungen auszuüben, ſondern in Bitterkeit ſeiner Seele jenen ſchrecklichen Abgrund zu betrachten, in welchen er ſich durch ſeine Laſter geſtürzet hatte, und durch allerley Bußwerke der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leiſten. Es war dem Benedikt IX die Befolgung dieſes Rathes nicht genug; ſondern er begab ſich ſogar in das beſagte Kloſter nach Grotta Ferratta, ward daſelbſt ein Mönch, und verlegte ſich auf ſtrenge Bußwerke, die er bis an ſein Ende fortſetzte. Einige Schriftſteller waren der Meinung: Benedikt IX habe ſich noch einmal in den heil. Stuhl eingedrungen; allein nachdem man im Jahre Chriſti 1739 in der Kirche des beſagten Kloſters ſeinen Leichnam gefunden hatte, ſchrieb P. Piacentini aus dieſer Gelegenheit eine gelehrte Abhandlung, in welcher er eine ſolche Meinung gründlich widerlegt hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1048. Damaſus II. 1. Heinrichs III 3. Michaels Monomachus 6.

§. 101.

Wollten die Römer anders dem unbilligen Verlangen des Kaiſers Heinrichs III Genügen leiſten; ſo ſahen ſie ſich nach dem Tode des Pabſtes Damaſus II abermal genöthiget ihre Geſandte nach Deutſchland abzuſchicken um ſich über die Wahl eines neuen Pabſtes mit dieſem Fürſten zu berathſchlagen. Wir haben oben vernommen, auf was für

Leo IX. wird Pabſt.

Lamb. Schaff. ad ann. 1049. Wibert. in Vit. S. Leon. IX. lib. II. c. 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Mibill. in not. ad h. Vit. Sæc. VI. P. II. p. 66. Brun. Signi. Ep. in Vit. S. Leon. IX. Bibl. PP. T. XX. p. 1731. Briet. in Annal. Mund. ad ann. 1049. Otto Friſing. lib. VI. c. 33.

für eine Weiſe ſich Wazo der eben ſo gelehrte als heilige Biſchof zu Lüttich des Gregors VI angenommen, und wie er ſich ausgedrückt hat, als er hörte: es geſchehe dieſes an einem kaiſerlichen Hofe, daß man ſich nach dem Tode des Clemens II über die Wahl eines neuen Pabſtes berathſchlagte. Freylichwohl war der dazumal an den Kaiſer abgeſchickte Abgeordnete des Wazo mit ſeiner Vorſtellung ſchon nach der Wahl des Damaſus II angelangt; allein dieſer Biſchof würde gewiß mit der nämlichen Freymüthigkeit ſeine Vorſtellungen wiederholet haben, wenn er nicht um ein Monat eher als Damaſus II in die Ewigkeit übergangen wäre. Der Ruf, daß am kaiſerlichen Hofe abermal ein neuer Pabſt vorgeſchlagen werden ſollte, kam auch nach Clugny, wo ſich die drey fürtrefflichen Männer Gregor VI, der heil. Abt Odilo, und Hildebrand befanden. Man kann ſich vorſtellen, daß dieſe drey heilige Männer, die ſich dem Dienſte Gottes gänzlich gewidmet hatten, und nur für die Ehre Gottes, und für ihr eigenes und fremdes Seelenheil eiferten, den beklagenswürdigen Zuſtand der Kirche in Bitterkeit ihrer Seele beſeufzet, und über die Mittel, wodurch der ſo hart bedrückten Kirche geholfen werden könnte, berathſchlaget haben. Ihre Unterredung fiel dahin aus: daß Hildebrand der damalige Prior dieſes Kloſters eine Reiſe nach Deutſchland unternehmen, und daſelbſt dem Kaiſer über die damaligen Kirchenanliegenheiten die nachdrücklichſten Vorſtellungen machen, und zugleich einrathen ſollte den für die

Wieder-

Wiederherſtellung der verfallenen Kirchenzucht ſehr beeiferten Gregor VI in die abgetretene päbſtliche Würde, die er nun zur Herſtellung der Kirchenruhe neuerdings zu übernehmen bereit wäre, wieder einzuſetzen. In dieſer heiligen Abſicht trat Hildebrand wirklich ſeine Reiſe nach Deutſchland an, und ob er gleich ein Mönch war, ſo beſaß er doch ganz beſondere Eigenſchaften, Geſchicklichkeit, Einſicht, Klugheit, Tugend, und Beredtſamkeit zur Befolgung eines Auftrages, den der heil. Abt Odilo in eigener Perſon ſeines ſchwachen Alters wegen auszuführen nicht mehr im Stande war. Hildebrand war überdieß auch ſchon vorhin am kaiſerlichen Hofe bekannt, und beliebt; denn als er das erſtemal von Clugny nach Rom reiſete, fand er Gelegenheit ſich eine Zeitlang am Hofe Heinrichs III aufzuhalten, allwo er ſich durch ſeine ungemeine Tugend, und Wohlredenheit nach eigener Erzählung des Fleury ſo ſcheinbar ausgezeichnet hatte: daß ſich der Kaiſer öfters verlauten ließ, er hätte nie einen Mann mit ſo großer Standhaftigkeit das Wort Gottes predigen gehöret; auch die anſehnlichſten Kirchenprälaten hätten die ganz beſondere Beredtſamkeit Hildebrands nicht genugſam bewundern können. Paul von Bernried bemerket: die Bekanntſchaft Hildebrands am kaiſerlichen Hofe wäre nicht ohne geheime Anordnung Gottes geſchehen, und man kann ſie gleichſam für den erſten Schritt zu jener höchſten Würde betrachten, wozu ihn nachher die göttliche Vorſicht ſtufenweiſe beförderet, und recht ſcheinbar erhoben hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III 4 Michaels Monomachus 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

hat. So verdienſtvoll auch Gregor VI war, und eben darum von den Geſchichtſchreibern angerühmet wird; ſo erreichte doch Hildebrand den Hauptzweck ſeiner Reiſe nicht; denn nachdem er zu Worms, wo ſich dazumal der kaiſerliche Hof befand, angelangt war, hörte er, daß ſchon ein anderer des höchſten Prieſterthums würdigſter Mann ernannt worden war. Doch die glückliche Folge wird es zeigen: daß dieſe Reiſe Hildebrands nichts weniger als vergebens war; ſondern wir werden ebendaſelbſt den göttlichen Wink zu höheren Beſtimmungen zu betrachten Urſache finden. Dieſer neuernannte, und, weil ſich einmal ſchon der Kaiſer in dieſen übelſten Zeiten eines ſolchen Rechtes anmaßte, wie ſich Natalis Alexander ausdrückt, von dem Heinrich III vorgeſchlagene Pabſt war Bruno Biſchof zu Toul in Lothringen ein ſehr kluger, frommer, und heiliger Mann, der von ſeinen ſechs und vierzig Jahren ſeines Alters zwey und zwanzig bereits in dem apoſtoliſchen Hirtenamte zugebracht, für die Verbeſſerung der Kloſterzucht unermüdet gearbeitet, lang ſchon zu dem Frieden zwiſchen Rudolph dem König von Burgund und Robert König von Frankreich vieles beygetragen, den heil. Peter immer mit beſonderer Andacht verehret, und eben darum alle Jahre ſein Grab beſuchet hatte. Der Ruf ſeiner auserleſenen Tugenden durchlief nicht allein Deutſchland, und Frankreich, ſondern war ſelbſt den Römern nicht unbekannt. Die römiſchen Geſandten nahmen daher den Vorſchlag des Kaiſers mit Freu-

in Sæc. XI. Art. VI. p. m. 13.

den an, und baten ihn nur denſelben nach Rom zu ſchicken, damit er daſelbſt ordentlich zum Pabſte gewählet, oder wenigſtens die kaiſerliche Ernennung feyerlich beſtättiget würde. So ſehr ſich Bruno auch immer eine ſolche Würde anzunehmen geweigeret, und eben darum eine dreytägige Bedenkzeit ausgebeten hatte; ſo konnte er doch dem dringenden Verlangen nicht länger mehr widerſtehen, und nahm ſie unter folgendem Bedingniße an, wenn die römiſche Kleriſey und das Volk zu ſeiner Erhöhung ihre Einwilligung geben werden. Dieſe und mehrere andere Maßregeln, derer ſich Bruno bey dieſer Gelegenheit bediente, hatte er unter anderen dem Hildebrand zu verdanken, den er zu Worms genauer kennen lernte, und, weil er an ihm etwas Außerordentliches bemerkte, ihm auch ſein beſonderes Zutrauen ſchenkte. Dieſes war auch die Urſache, warum er ihn immer um ſich, und zu ſeinem Reiſegefährten nach Rom haben wollte. Es zeigte ſich auch gar bald in der wirklichen That, was für einen getreuen, und klugen Rathgeber ſich Bruno an dem Hildebrand gewählet hat. Um vielleicht mit dem glänzenden Einzuge ſeiner päbſtlichen Würde gleich Anfangs gebührendes Anſehen zu verſchaffen, oder des Kaiſers Majeſtät für die empfangene Gnade dadurch zu ehren war Bruno, der ſonſt von allem Stolze und Pracht weit entfernt war, zuerſt entſchloſſen in einem ganz ſcheinbaren päbſtlichen Anzuge durch Wälſchland nach Rom zu reiſen. Allein der kluge, und tief einſehende

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Jahre der Geburt Christi 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Hildebrand bezeigte ſich einer ganz anderen Meinung zu ſeyn, da er ſich mit Ernſthaftigkeit einem ſolchen Vorhaben widerſetzte, und ihn erinnerte: daß er von dem Kaiſer zwar zum Pabſte ernannt, dabey aber noch nicht von der römiſchen Kleriſey für einen ſolchen erkannt worden ſey. Er ſtellte ihm mit Nachdrucke vor, wie uns dieſes Otto von Freiſingen berichtet: „ dieſer prächtige „ Einzug paſſe gar nicht wohl auf gegenwärtige „ Zeitumſtände; denn es ſcheine, als wollte er ſich „ durch eine bloß weltliche Hand unterſtützt mit Uebergehung der von der Geiſtlichkeit nach den Kirchenrechten zuvor zu unternehmenden Wahl in die „ höchſte Kirchenverwaltung gleichſam mit Gewalt „ eindringen. Seine Meinung wäre demnach: er „ ſollte nach abgelegter päbſtlicher Kleidung jene „ eines Reiſenden anziehen; ſodenn wollte er ihm „ verſprechen, die Sache würde ſich durch ſeine getreue Verwendung ſo fügen: daß weder das hohe „ Anſehen des Kaiſers, ſeines Beförderers, noch „ auch die Freyheit der Kirche, als der unſtreitig „ die Wahl eines Pabſtes zuſteht, im geringſten „ verletzet würde. „ Auf dieſe Vorſtellungen bezeigte ſich Bruno ſo gelaſſen, und willfährig: daß er ſogleich den Purpur ablegte, und in der gemeinen Kleidung eines Reiſenden mit ſeinem Reiſegefährten Hildebrand zu Rom eintraf. Dieſem war es hier gar nicht ſchwer die Würdigkeit, und Verdienſte eines ſo demüthigen Mannes, als Bruno war, durch ſeine ſiegende Beredtſamkeit der römi-

ſchen

ſchen Kleriſey ſowohl, als dem häufig verſammelten Volke mit ſolchem Nachdrucke vorzuſtellen: daß ſie alle ohne Bedenken den vom Kaiſer zum höchſten Prieſterthume vorgeſchlagenen Biſchof Bruno mit einhelliger Stimme zum Pabſte unter dem Namen Leo IX gewählet, oder beſſer zu ſagen, die kaiſerliche Ernennung mit allgemeinem Beyfalle beſtättiget, und ihn auf ſolche Art den 12 Tag des Hornungs mit größter Feyerlichkeit auf den heil. Stuhl eingeſetzt haben. Daher iſt ſich gar nicht zu verwunderen, warum nachmals eben dieſer große Pabſt Leo IX, wie dieſes ſelbſt Fleury erzählet, den Hildebrand ſo hoch geſchätzet, und ſich in allen wichtigen Vorfällen ſeiner weiſen Rathſchläge bedienet hat; denn wir werden finden, daß die wunderbare Einſtimmigkeit dieſer zweener großer Männer nicht allein viel Böſes gehinderet, ſondern auch viel Gutes geſtiftet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

§. 102.

So gleichgültig dem Bruno die päbſtliche Würde geſchienen hat: daß er ſogar wieder nach Deutſchland zurückgekehret wäre, wenn ihn nicht die Römer mit ſo allgemeinem Frolocken für ihren Pabſt erkannt hätten; eben ſo eifrig bezeigte er ſich, nachdem er einmal ſchon eine ſo ſchwere Bürde übernommen hatte, und ſtellte eine Wallfahrt auf den Berg Gargano, und auf den Berg Raſſin an um zu ſeinen Unternehmungen den göttlichen Beyſtand zu erbitten. Sobald er nach Rom zurückgekommen

Kirchenrath zu Rom. Herm. Cont. ad ann. 1049. Bull. Leon. IX. ap. Ughell. T. I. col. 124. Wibert. lib. II. c. 4. S. Petr. Dam. Opuſ. VI. c. 27. 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

kommen war, nahm er vor allen anderen die Verbeſſerung unter der Kleriſey vor, denn er wußte: daß die meiſten Unordnungen unterbleiben werden, wenn die Geiſtlichkeit durch genaue Erfüllung ihrer Pflichten den übrigen ein Beyſpiel giebt. Zu dieſem Ende hielt er den 26 März, der dazumal auf den zweyten Sonntag nach Oſtern fiel, zu Rom einen Kirchenrath, bey welchem nicht allein franzöſiſche, ſondern, weil wir in einer Unterſchrift unter anderen den Namen Eberhards des Erzbiſchofes von Trier leſen, auch deutſche Biſchöfe zugegen waren. Es ſind zwar die Akten dieſes Kirchenrathes verloren gegangen; doch hat uns Wibert, und der heil. Peter Damiani einige Stücke von dieſem unglücklichen Schiffbruche aufbewahret, und hieraus erſehen wir: daß der heil. Vater alle Satzungen der erſten vier allgemeinen, wie auch einige der kleineren Kirchenräthe ſammt den Verordnungen ſeiner Vorfahren beſtättiget hat. Er befahl allen Chriſtgläubigen den Zehent genau abzureichen, und beruft ſich auf einzelne Fälle, in welchen dieſe Pflicht unterblieben iſt. Er unterſagte alle blutſchändiſche Ehe, und löste dergleichen vorzüglich unter dem Adel auf. Sollte jemand von der Kleriſey in eine Ketzerey verfallen ſeyn, und geht er hierauf wieder in ſich; ſo erlaubt er ihm zwar jene Weihe, die er bereits empfangen hat, auszuüben, nur ſollte er zu keiner höheren befördert werden. Nach reif erwogenen Umſtänden erlaubte er auch die Uebertragung des Biſchofes Johanns von Toſcanella nach Porto, und

beſtättigte ihm alle damit verbundene Rechte, die zu ſeinem zeitlichen Beſitze gehörten. Indeſſen iſt unter allen anderen die wider die Simonie ergangene Verordnung die merkwürdigſte, weil dieſes Laſter ſchon allzuſehr überhand genommen hatte, als daß es mehr ohne größte Beſchwerniße ausgerottet werden konnte. Dem Pabſte Leo IX war es nicht genug: daß ſein Vorfahr Clemens II denjenigen, die von einem der Simonie ſchuldigen Biſchofe geweihet worden ſind, nach einer vierzigtägigen Buße die Ausübung ihrer Weihen wieder erlaubt hat; ſondern er verſchärfte dieſe Verordnung, erklärte durchaus alle dergleichen Weihen für unrechtmäßig, und verbot ſie auszuüben. Eine ſolche Verordnung erregte großen Aufſtand; denn die meiſten Prieſter, ja ſogar die Biſchöfe beklagten ſich: daß man auf ſolche Art die Kirchen gar wird ſperren müßen, wodurch die Chriſtgläubigen in Verzweiflung gerathen würden, und mit der ganzen chriſtlichen Religion würde es eben ſoviel als geſchehen ſeyn. Man kann hieraus erſehen, wie tiefe Wurzeln dieſes Laſter bereits geſchlagen hat; denn Leo IX ſah ſich nach einem langen Wortwechſel genöthiget ſeinen Eifer zu mäßigen, und es wieder auf der von ſeinem Vorfahr Clemens II wider die Simonie erlaſſenen Verordnung beruhen zu laſſen. Da Leo IX in dieſem Kirchenrathe einige der Simonie ſchuldige Biſchöfe abſetzte, war jener von Sutri ſo vermeſſen: daß er ſich durch einen falſchen Eid, und durch vorgeführte falſche Zeugen zu rechtfertigen getrauete. Allein als

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III 4. Michaels Monomachus 7.

er eben dieſes thun wollte, ſank er plötzlich zuſamm, mußte hinausgetragen werden, und ſtarb kurz darnach.

§. 103.

Leo IX reiſet von Rom ab.

Leon. IX. ep. 17. lib I Bar. ad ann. 1049. n. 10 & ſeqq Herm. Contr. ad ann. 1049. Anſelm. de Ded. Eccl. S. Rem. c. 8. Chr. S. Pantal. ad ann. 1049. Wibert. in Vit. S. Leon. IX. lib. II. c. 4 Fr. Pag. in S. Leon. p. 267.

Sobald der heil. Peter Damiani von der Erhöhung des Pabſtes Leo IX gehöret hatte, ſäumte er nicht über verſchiedene Ausſchweifungen demſelben Vorſtellungen zu machen, die zur Verbeſſerung der ſo ſehr verfallenen Kirchenzucht höchſtnothwendig waren, und überſchickte ihm daher ein Werk, ſo von der Sünde Gomorrha handelte. Es muß jedermann ſchaudern, wenn er lieſt, wie weit ſich der Menſch verlieren kann, wenn er ſich ſeinen unzüchtigen Begierden überläßt. Der heil. Vater lobte ſeinen Eifer in Beſtreitung eines ſo abſcheulichen Laſters, und verordnete: daß diejenigen von der Kleriſey, die deſſen ſich mehr ſchuldig gemacht haben, ihrer Würde entſetzt werden, die übrigen aber nach verrichteter Buße ihre Amtsverrichtungen wieder ausüben ſollen. Vielleicht mag der heil. Peter Damiani in Schilderung dieſes Laſters manche Perſonen gar zu kennbar beſchrieben haben, und vielleicht auch der Wahrheit der Thatſachen in manchen Stücken zu nahe getreten ſeyn; und daher geſchah es auch, daß er ſich dadurch die Ungnade des Pabſtes zuzog. Allein er ſah ſich bald wieder mit ihm ausgeſöhnet; nachdem er lieber erkannt hatte, er wäre unter ſeinen häufigen Geſchäften vor allzugroßem Abſcheu vor dem Läſter zu leichtgläubig geweſen, als daß er der ſchuldigen Ehrfurcht gegen

den

den heil. Vater jemal vergeſſen hätte. Leo IX hörte auch nicht auf die heilſamen Erinnerungen des heil. Peters Damiani zu benützen, und nachdem der Biſchof zu Osmo, wider welchen der heil. Peter Damiani dem Pabſte Clemens II einen nachdrücklichen Brief geſchrieben hatte, mit Tode abgegangen war, das Volk dieſer Stadt hingegen nach dem an meiſten Orten herrſchenden Gebrauche den biſchöflichen Palaſt ausgeplünderet hatte; bedrohete der heil. Vater alle diejenigen mit dem Kirchenbanne, die hinführo wieder einen ſolchen Unfug begehen ſollten. Wie nun alles zu Rom ruhig, und in Ordnung war, trat Leo IX ſeine Reiſe nach Deutſchland, und Frankreich an, wie er es verſprochen hatte; hielt aber zuerſt beyläufig in den Pfingſtfeyertagen zu Pavia einen Kirchenrath, allwo er neuerdings die Simonie verdammte, worauf er nach Deutſchland kam, und mit dem Kaiſer Heinrich III zu Köln das Feſt der hh. Apoſtelfürſten Peters, und Pauls feyerte. Er ertheilte dem Erzbiſchofe dieſer Stadt ſehr große Freyheiten, ernannte ihn unter anderen zum Kanzler des heil. römiſchen Stuhles, und räumte ihm die Kirche des heil. Johanns, bey der lateiniſchen Pforte genannt, zu ſeinem Wohnſitze ein. Mehrere andere Gnaden ertheilte der heil. Vater verſchiedenen Kirchen in Deutſchland, als jener zu Bamberg, Metz, Toul, Lüttich, und Regenſpurg, und bezeigte ſich andererſeits eben ſo ſtreng gegen die Unbiegſamen; denn wir wiſſen, daß er wider den Gottfried, und Balduin Grafen von

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Flandern den Bannſtrahl geſchleuderet hat. Herimar der Abt in dem Kloſter des heil. Remigius zu Rheims ein für die Ehre Gottes und für die Zierde des Gotteshauſes unermüdeter Mann hatte den unter ſeinem Vorfahr angefangenen Bau der Kirche ſeines Kloſters glücklich zu Stande gebracht, und ſchon vorläufig den heil. Vater gebeten, er möchte zur Verherrlichung der Feyerlichkeit ſich würdigen dieſe Kirche ſelbſt einzuweihen. Seine Bitte noch einmal zu wiederholen kam er nach Köln, und der heil. Vater verſprach ihm dieſe Gnade zu erweiſen. Sobald Heinrich der König von Frankreich dieſe Verſicherung vernommen hatte, befahl er dem Herimar alle Biſchöfe, und die vornehmſten Herren des Königreiches zu dieſer Feyerlichkeit einzuladen, und Leo IX beſtimmte den 1 Tag des Weinmonats dazu.

§. 104.

Einweihung der Kirche zu Rheims.

Anſelm. de Dedicat. Eccl. S. Remig. c. 9, & ſeqq. Wibert. in Vit. S. Leon. IX. c. 4 & ſeqq. Oderic. Vital. lib. V. Mab. Sæc. VI. Ben. p. 715.

Nachdem Pabſt Leo IX Köln verlaſſen hatte, traf er am Tage der Kreuzerhöhung zu Toul ein, und ließ von dort an alle Biſchöfe und Aebte einen Befehl ergehen: daß ſie an beſagtem 1 Tage des Weinmonats zu Rheims erſcheinen ſollen, weil er daſelbſt nach geendigter Kirchweihe einen Kirchenrath zu halten entſchloſſen wäre. So erfreulich ein ſolcher Befehl hätte ſeyn ſollen; ſo war er doch für diejenigen Chriſtgläubigen, beſonders für die Biſchöfe, deren böſes Gewiſſen ihnen vor einem ſtrengen Richter billige Furcht einjagte, gleichſam ein Donner-

Donnerſtrahl, und nur die Staatsklugheit mußte Ausflüchten an die Hand geben helfen. Diejenigen Biſchöfe, und Aebte alſo, die nicht durch den rechtmäßigen Weg ihre Würden erlangt haben, und andere weltliche Herren, denen ihre blutſchändiſche Ehen Vorwürfe machten, nahmen aus Furcht der Strafen, die ſie zu gewarten gehabt haben würden, ihre Zuflucht zu dem König, und ſuchten durch ihn die Abſichten des Pabſtes zu vereiteln, indem ſie gegenwärtige Zeitumſtände vorſchützten, wo es höchſtnöthig wäre wider einige Aufrührer in dem Staate zu Felde zu ziehen, wozu ſich nach dem damaligen Mißbrauche auch die Biſchöfe, und Aebte brauchen laſſen mußten. Endlich ſagten ſie auch: es würde dieſes etwas ganz neues ſeyn, wenn der Pabſt nach Frankreich käme, und daſelbſt eine Gerichtsbarkeit ausüben wollte. Ohne den Grund der erſten Ausflucht zu erwägen, iſt in Abſicht auf die zweyte ſoviel gewiß: daß nicht allein auf Befehl der Päbſte, ſondern auch ihrer Geſandten bereits viele Kirchenräthe daſelbſt gehalten worden ſind. Es war alſo grundfalſch, daß kein Pabſt bisher in Frankreich einen Kirchenrath gehalten habe; ja man vergaß zu geſchwind, daß eben dieſes zu Troyes unter der Regierung des Pabſtes Johanns VIII geſchehen iſt. Durch dergleichen blendende Vorſtellungen hinter das Licht geführt ließ demnach König Heinrich durch den Biſchof von Senlis dem heil. Vater zu wiſſen thun: daß er mit ſeinen Biſchöfen, und Aebten durch wichtigere Angelegenheiten verhindert den Kirchen-

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

chenrath auf eine andere Zeit zu verſchieben für nothwendig erachte, bis er wieder einmal nach Frankreich käme, und alsdenn wird er auch beſſere Gelegenheit finden ihn mit gebührenden Ehren zu empfangen. Heinrich ergriff auch wirklich wider die Aufwiegler die Waffen, und ob ihm gleich auch der Abt Herimar in dieſem Feldzuge mit anderen nachfolgen mußte, ſo erlaubte er ihm den zweyten Tag darnach doch wieder zurück zu kehren. In Begleitung der Erzbiſchöfe von Trier, Lion, und Biſanz, wie auch Johanns des Biſchofes zu Porto, und Peters des Diakons der römiſchen Kirche reiſete Leo IX von Toul ab, und nachdem er in der Vorſtadt von Rheims angelangt war, kamen ihm die drey Biſchöfe von Senlis, Angers, und Nivers mit einem großen Gefolge der Kleriſey, der Mönche, und des Volkes entgegen; worauf ſich der Pabſt in die Kirche des heil. Remigius, die ſich außer der Stadt befand, begeben hat. Bey ſeinem Einzuge in die Stadt empfieng ihn der Erzbiſchof Wido mit einigen Biſchöfen, und mit ſeiner ganzen Kleriſey; begleitete ihn zuerſt in die Kirche des heil. Denys, alsdenn in jene der allerſeligſten Jungfrau Maria, allwo der Pabſt die heil. Meſſe las, und endlich mit ihm in dem biſchöflichen Palaſte ſpeiſete. Die aus allen benachbarten Gegenden herbeyeilende Menge des Volkes nöthigte den heil. Vater die Stadt zu verlaſſen, und ſich nach dem Kloſter des heil. Remigius zu begeben, allwo er ſich dem Volke dreymal gezeiget, eben ſo oft eine Anrede an daſſelbe

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

gehalten, und ihm den apoſtoliſchen Segen ertheilet hat. Am darauffolgenden Tage ſollte die Kirchweihe vor ſich gehen, und es koſtete Mühe das Volk bey Seite zu ſchaffen um nur der Kleriſey zu ihrer Amtsverrichtung Platz einzuräumen. Der Pabſt empfieng in der Frühe den Leichnam des heil. Kornels, welchen die Kleriſey von Compiegne gebracht hatte, weil er bey ihnen vor häufigen Räubereyen nicht ſicher war. Um die dritte Stunde öffnete der heil. Vater den Sarg des heil. Remigius, und nachdem er den heil. Leichnam gefunden hatte, ließ er das Volk in die Kirche hinein, welches in ſolcher Menge hineindrang, daß viele dabey ihr Leben einbüßten. Dieſes heil. Kleinod wurde hierauf in die Metropolitankirche übertragen. Zwiſchen der Zeit, als am anderen Tage Leo IX die beſagte Kirche einweihete, wurde indeſſen der Leichnam des heil. Remigius mit größter Feyerlichkeit um die Stadt herum getragen, hierauf in die neu eingeweihte Kirche gebracht, und auf den Hochaltar geſetzt, wobey der heil. Vater nur dem Erzbiſchofe von Lion, dem Abte bey St. Remigius, und zweymal im Jahre ſieben Prieſtern der Kirche zu Rheims Meſſe zu leſen erlaubt hat. Dieſe Feyerlichkeit beſchloß der heil. Vater mit Ertheilung ſeines Segens, nach welchem er die verſammelten Biſchöfe, und Aebte zu dem feſtbeſchloſſenen Kirchenrathe einlud.

§. 105.

§. 105.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Und Kirchenrath daſelbſt.

Anſelm. & Wibert. ub. ſup. c. 16, & ſeqq.

Dieſer Kirchenrath wurde gleich den Tag nach der Einweihung der Kirche des heil. Remigius, das iſt den 3 Tag des Weinmonats in dieſer nämlichen neueingeweihten Kirche gehalten, und es erſchienen dabey zwanzig Biſchöfe, und ungefähr fünfzig Aebte nebſt einer großen Anzahl der Kleriſey von verſchiedenem Range. Es entſtand zuerſt des Vorzuges wegen zwiſchen den Erzbiſchöfen von Trier, und Rheims ein Streit, welchen aber der Pabſt auf eine andere Zeit verſchob, und indeſſen den Erzbiſchof von Rheims zu ſeiner Rechten ſitzen hieß, gleichwie er auch den übrigen ihre Plätze angewieſen hat. Auf Befehl des Pabſtes trug hierauf Peter der Diakon der römiſchen Kirche jene Punkte vor, wovon in dem Kirchenrathe gehandelt werden ſollte, nämlich: von den wider die Kirchenſatzungen eingeſchlichenen Mißbräuchen; von der Simonie, von geiſtlichen Verrichtungen, derer ſich die Layen anmaßten; von den Auflagen, womit die Kirchen bedrückt wurden; von den verbotenen Ehen; von den Geiſtlichen, und Mönchen, die entweder ihren Stand gar verließen, oder Soldaten abgaben; vom Rauben, und Stehlen; von Unterdrückung der Armen; von der Sodomie, und einigen Ketzereyen, die man in Frankreich bemerkte; und es wurden alle anweſende Biſchöfe und Aebte ermahnet ſowohl dieſes, als auch noch einen anderen wichtigen Punkt zu unterſuchen, ob nämlich Niemand durch Simonie ſeine Würde

erlangt

erlangt hat. Von dem Erzbiſchofe von Trier anzufangen verſicherten alle Biſchöfe, daß ſie durch die rechtmäßige Thüre in den Schaafſtall eingegangen wären, und nur der Erzbiſchof von Rheims verlangte mit dem Pabſte allein zu reden; die Biſchöfe von Langres, Nevers, Conſtance, und Nantes hingegen baten ſich einen Verſchub der Sache bis auf den folgenden Tag aus. Auch die Aebte thaten auf die ihnen geſtellte Frage ihre Unſchuld dar, bis auf wenige ausgenommen, denen das nämliche zu thun ihr böſes Bewußtſeyn nicht geſtattet hat. Nun brachte der Biſchof von Langres wider den Abt von Poutieres Klagen vor, in welchen er ihn der Unzucht, der Verachtung geiſtlicher Strafen, und der Widerſpenſtigkeit in Entrichtung der ſchuldigen Abgaben, beſchuldiget hat; worauf der Pabſt dieſen Abt abſetzte, und diejenigen mit dem Kirchenbanne bedrohete, welche ſich zu ſagen getrauen: daß es außer der römiſchen Kirche ſonſt einen anderen Primat in der allgemeinen Kirche gebe. Zur Beſtättigung dieſer Glaubenslehre wurden verſchiedene Beweiſe aus den heil. Vätern vorgeleſen, und nachdem allen verboten worden war zwiſchen den zu gegenwärtigem Kirchenrathe beſtimmten dreyen Tagen ſich zu entfernen, hieß die bevorſtehende Nacht die erſte Zuſammenkunſt auseinander gehen. Den Tag darauf als am vierten Tage des Weinmonats kamen wieder alle in der Kirche des heil. Remigius zuſammen; doch begab ſich zuerſt Wido der Erzbiſchof von Rheims mit dem Pabſte in die Kapelle der

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, beichtete ihm daſelbſt, und kam nach einer langen Unterredung von Kirchenangelegenheiten wieder in die Verſammlung mit ihm zurück, allwo man zwar dieſen Erzbiſchof der Simonie, und anderer Laſter beſchuldiget hat; weil aber Niemand wider ihn aufſtand, verlangte er auf Einrathen der Biſchöfe von Biſanz, Soiſſons, Angers, Nevers, Senlis, und Terouane zuerſt, es möchte der Biſchof von Senlins für ihn reden, und bat um einen Verſchub ſeiner Sache. Der Pabſt legte ihm demnach auf im Aprilmonate vor dem Kirchenrathe zu Rom zu erſcheinen, und mit ihm ſollte ſich zugleich auch der Biſchof von Dol in Bretagne daſelbſt einfinden, weil ſich dieſer mit ſieben anderen Biſchöfen ſeinem Erzbiſchofe entzogen, und ſich ſelbſt erzbiſchöfliche Rechte zugeeignet hat. Wider den nämlichen Biſchof von Langres, Namens Hugo, der den Abt von Poutieres verklagt hatte, führte der Diakon Peter viel wichtigere Klagen an, denn er beſchuldigte ihn die biſchöfliche Würde durch Simonie erlangt, die heil. Weihen verkaufet, Mordthaten, Ehebruch, verſchiedene Arten der Unzucht, und Grauſamkeiten an ſeiner Kleriſey ausgeübet zu haben. Alles dieſes wurde durch Zeugen beſtättiget, worunter ein Geiſtlicher aufſtand, welcher wider ihn ausſagte: er habe ihm, wie er noch ein Laye war, ſein Eheweib mit Gewalt entriſſen, und nach verübtem Laſter in ein Kloſter geſperret. Nachdem auch noch ein anderer Prieſter Beweiſe ſeiner ſchändlichen Thaten angeführet hatte;

bat

bat ſich Hugo den Erzbiſchof von Biſanz, einen Mann von ſehr großer Beredtſamkeit, zu ſeinem Vertheidiger aus; allein als eben dieſer für ihn das Wort führen wollte, erſtummte er plötzlich; worauf der Erzbiſchof von Lion in ſeinem Namen redete, und bekannte: Hugo habe die heiligen Weihen verkaufet, und von einem Prieſter ungerechter Weiſe zehen Pfund Silber erpreſſet; doch finde er ihn in Abſicht auf die übrigen Beſchuldigungen unſchuldig. Der Tag gieng zu Ende, und weil dieſe Sache nicht mehr entſchieden werden konnte, ließ indeſſen der heil. Vater nur diejenigen Kirchenſatzungen vorleſen, welche die Simonie verdammten. In der dritten Zuſammenkunft, die den 5 Tag des Weinmonats gehalten wurde, kam demnach die Sache des Biſchofes von Langres neuerdings vor; allein aller mit Drohungen begleiteter wiederholter Vorladungen ungeachtet erſchien dieſer doch nicht, ſondern von ſeinem böſen Gewiſſen zernaget ergriff er die Flucht, und wurde ſodenn in den Kirchenbann gelegt. Sowohl die Erſtummung des Erzbiſchofes von Biſanz, die jedermann für ein Wunder anſah, als die ſcharfe Kirchenſtrafe verurſachte, daß Hugo der Biſchof von Langres nachher in ſich gieng, ſein begangenes Laſter bereuete, barfuß nach Rom wanderte, und daſelbſt von dem heil. Vater Gnade erlangte. Indeſſen bekannte auch der Biſchof von Nevers öffentlich: daß ihm ſeine Freunde ohne ſein Wiſſen für baar aufgezähltes Geld das Bisthum verſchaffet haben; daher er auch von lebhafter Reue

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

durchdrungen den biſchöflichen Stab dem heil. Vater zu Füßen warf. Dieſe Reue gieng ſelbſt dem Pabſte nahe, und mit Bewilligung des Kirchenrathes ließ er nur dieſen Biſchof eine eidliche Verſicherung von ſich geben, daß beſagtes Geld ohne ſeine Einwilligung gegeben worden ſey, worauf er ihn mit Ueberreichung eines anderen Hirtenſtabes in ſeine vorige Würde eingeſetzt hat. Man fand, daß auch die Biſchöfe von Conſtance, und Nantes durch Simonie ihre Würden erlangt haben. Doch wurde der Erſtere für unſchuldig erkläret, weil nicht er, ſondern ſein Bruder ſich dieſes Laſters ſchuldig gemacht hatte; der Zweyte hingegen als Mitſchuldiger abgeſetzt, und auf bloße Vermittlung anderer Biſchöfe dahin verurtheilet, daß er nur die Amtsverrichtungen eines gemeinen Prieſters ausüben durfte. Weil der Biſchof von Toul auf die Abtey zu Mouſtiers Anſprüche machte; die vorgezeigten Urkunden hingegen deutlich darthaten, daß ſie dem Erzbisthume zu Rheims zugehöret; ſo fiel auch der Ausſpruch des Kirchenrathes zum Beſten des Letzteren aus. Der Pabſt fragte endlich noch einmal die verſammelten Väter, ob ſie noch jemanden wüßten, der des Laſters der Simonie ſchuldig wäre. Da ſie nun Niemanden mehr anzugeben wußten, unterſuchte er die Schuld derjenigen Biſchöfe, die weder bey dem Kirchenrathe erſchienen, noch auch nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen ihre Abweſenheit entſchuldigten. Alle dieſe wurden in den Kirchenbann gelegt, und es befanden ſich unter denſelben

Die-

dieſenigen Biſchöfe, die aus Furcht die verdienten Strafen zu erfahren den König zum Feldzuge aneiferten, ja ſogar demſelben nachfolgten, namentlich aber der Erzbiſchof von Sens, die Biſchöfe von Beauvais, und Amiens ſammt dem Abte aus dem Kloſter des heil. Medards, wie auch der Erzbiſchof von St. Jakob in Gallizien, der ſich des Titels eines Apoſtoliſchen, welcher doch dem Pabſte allein zuſteht, angemaßet hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

§. 106.

Fortſetzung. loc. ſup. cit. & Labb. Tom. XI. Conc. col. 1398.

Dem Pabſte, und dem ganzen Kirchenrathe blieb noch übrig zur Abſtellung verſchiedener höchſt nachtheiliger Mißbräuche nöthige Maßregeln zu ergreifen. In dieſer Abſicht wurden zwölf Kirchenſatzungen vorgeſchrieben, und in denſelben alle ohne freye Wahl der Kleriſey, und des Volkes geſchehene Beförderungen zur biſchöflichen Würde, und aller Verkauf, oder Handel mit den heil. Weihen, mit geiſtlichen Verrichtungen, Altären, Begräbnißen, mit Ausſpendung der heil. Sakramenten, und Beſuchungen der Kranken, verboten. Kein Laye ſoll einen Altar beſitzen, und eben ſo wenig geiſtliche Verrichtungen ausüben, ſo wenig den Geiſtlichen geſtattet wird Kriegsdienſte anzunehmen, Waffen zu tragen, oder Wucher zu treiben. Es wurden ferner diejenigen Geiſtlichen, und Mönche, die meineidig ihren Stand verlaſſen, verdammet, und überhaupt alle an den Armen, wie auch an geiſtlichen Perſonen ausgeübte Gewaltthätigkeiten, ſo wie die blut-

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

ſchändiſchen Ehen, und Eheſcheidungen beſtraft. Weil ſich in Frankreich einige Ketzereyen merken ließen, verdammte ſie der Kirchenrath ſammt denjenigen, die ſie in Schutz nahmen. Man unterſuchte die Gültigkeit, oder Ungültigkeit der Ehen einiger der vornehmſten Herren des Königreiches, und daher wurden die Grafen Engelrai, und Euſtach der begangenen Blutſchande wegen, Hugo von Braine hingegen, weil er nach Verſtoßung ſeiner rechtmäßigen Gemahlinn eine andere geheurathet hatte, in den Kirchenbann gelegt. Auf gleiche Weiſe wurde auch dem Balduin Grafen von Flandern unterſagt ſeine Tochter dem Wilhelm Herzoge von der Normandie der nahen Verwandtſchaft wegen zur Ehe zu geben, und Graf Theobald vor den Kirchenrath geladen, weil er ſeine Gemahlinn verſtoßen hat. Auch Gottfried der Graf von Angers wurde vor den Kirchenrath zu Maynz geladen, und mit dem Kirchenbanne bedrohet, wofern er nicht indeſſen den Gervas Biſchof zu Mans aus der Gefangenſchaft entlaſſen wird. Hiemit endigte ſich der Kirchenrath zu Rheims, und nachdem der heil. Vater den Leichnam des heil. Remigius eigenhändig an ſeinen ehemaligen Ort geſetzt, das Andenken dieſes Heiligen am 1 Tage des Weinmonats zu feyern befohlen, und von den Mönchen dieſes Kloſters zärtlichen Abſchied genommen hatte, kehrte er wieder nach Deutſchland zurück.

§. 107.

§. 107.

Sobald Leo IX zu Maynz angelangt war, hielt er daſelbſt jenen Kirchenrath, zu welchem er aus Gelegenheit ſeiner Reiſe nach Frankreich ſchon voraus die Biſchöfe eingeladen hatte. Eben darum war er auch ſehr zahlreich, denn es erſchienen vierzig Biſchöfe dabey, worunter fünf Erzbiſchöfe, nämlich: Bardo von Maynz, Eberhard von Trier, Hermann von Köln, Adalbert von Hamburg, und Egelard von Magdeburg waren. Kaiſer Heinrich III ſelbſt verherrlichte mit ſeiner Gegenwart dieſe Verſammlung, und verſöhnte ſich daſelbſt mit dem Gottfried Herzoge von Lothringen. Die Akten dieſes Kirchenrathes ſind zwar verloren gegangen; doch ſchreibt hievon Sigonius: es wären hier eben ſo wie zu Rheims wider das Laſter der Simonie Kirchenſatzungen gemacht worden, welche den Biſchöfen unterſagten die heil. Weihen für Geld zu ertheilen, wobey alſo die Verordnung des Pabſtes Clemens II beobachtet werden ſollte. In dieſem Kirchenrathe ward Sigeboth, oder Sibicho der Biſchof zu Speyer eines Ehebruches beſchuldiget, und ſuchte ſich durch Empfangung des allerheiligſten Altarsſakramentes zu rechtfertigen. Er ſoll aber, weil er falſch ſchwur, vom Schlage berührt worden, und ihm dadurch der Mund verzerret geblieben ſeyn; ja er ſtarb ſogar in kurzer Zeit darnach. In dieſem nämlichen Kirchenrathe wurden ebenfalls das Laſter der Simonie, und die Ehen der Geiſtlichen ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Kirchenrath zu Maynz.

Herm. Contr. ad ann. 1049. Wibert. in Vit. S. Leon. IX. c. 5. Adam. Brem. lib. III. c. 31. Lamb. Schaffn. ad ann. 1050. Sigon. de Reg. Ital. lib. VIII. p. 519.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

dammet. Dieſe Kirchenſatzungen deſto leichter und pünktlicher zu befolgen befahl Adalbert der Erzbiſchof von Hamburg bey ſeiner Zurückkunft alle in Kirchenbann gelegte Beyſchläferinnen der Prieſter aus der Stadt zu vertreiben um mit ihnen zugleich die Gelegenheit zur ferneren Sünde aus dem Wege zu räumen. Es war dieſes nicht allein ein eifriger, ſondern bey den größten Fürſten hoch angeſehener Erzbiſchof, den man dergeſtalt ſchätzte; daß der morgenländiſche Kaiſer Konſtantin Monomachus, und Heinrich der König von Frankreich durch Geſandte dem Kaiſer zu erkennen gaben, wie glücklich er wäre, weil er ihn zu ſeinem Rathgeber hat. Allein eben dieſes ſchmeichelhafte Lob mag nachher den Adalbert aufgeblähet haben: daß er auf den hohen Gedanken verfiel ſeinem Sitze die Patriarchenwürde zu verſchaffen; denn nachdem der König von Dännemark in ſeinem Königreiche ein Erzbisthum errichtet ſehen wollte, gab Adalbert unter dieſem Bedingniße ſeine Einwilligung dazu. Allein der Tod ſowohl des Pabſtes, als des Kaiſers hatte die Ausführung dieſer hochtrabenden Entwürfe vereitelt.

§. 108.

Anfang der Ketzerey des Berengars.

Anonym. ſupp. ex Cod. MS. S. Augend.

Wir bemerkten bey dem vorhergehenden Jahrhunderte: daß bey dem ſo ſehr eingeriſſenen Sittenverderbniße dieſes noch das einzige Glück war, daß keine Ketzereyen entſtanden ſind; denn nur dieſe hätten noch gefehlet um dem Uebel das volle Maaß zu geben. So gütigſt dazumal die göttliche Vorſicht

den Acker des Herrn vor ſolchem Unkraute bewahret hat; ſo reitzten doch dieſesmal die häufigen Sünden der Menſchen, und die Lauigkeit, wie auch Fühlloſigkeit vieler geiſtlicher Perſonen, die mit Hintanſetzung ihrer Pflichten nur in Ueppigkeit, Wolluſt, und nach den böſen Antrieben ihrer Leidenſchaften lebten, den Zorn Gottes, daß er endlich zuließ, daß ein Ungeheuer von einer Ketzerey mitten unter den Chriſtgläubigen zur Strafe ihres Stolzes und ihrer Unwiſſenheit ſein Haupt empor hob, und dasjenige der Kirche zu entziehen ſuchte, was das Allergrößte, das Allerherrlichſte, und Allerheiligſte iſt, und über welches uns der göttliche Erlöſer kein größeres Denkmal ſeiner Liebe, keinen größeren Beweis ſeines zärtlichſten Verlangens um nur immer bey uns, und mit uns ſeyn zu können an Tag legen konnte, als da er das allerheiligſte Sakrament des Altares eingeſetzt, in demſelben uns ſeine wirkliche Gegenwart, und mit dieſer ſeinen Leib zu einer wahren Speiſe, und ſein Blut zu einem wahren Tranke geſchenket hat. Berengar war derjenige, der dieſe ſchätzbareſte Glaubenslehre anſtritt, und ſich zum Urheber einer neuen Ketzerey aufwarf. Er erblickte bald nach dem Anfange dieſes Jahrhunderts das Taglicht zu Tours, ſtammte von anſehnlichem Geſchlechte ab, und nachdem er in dieſer nämlichen Stadt in der Schule des heil. Martins, bey deſſen Kirche ſein Vetter Walcher Sänger war, die erſten Wiſſenſchaften erlernt hatte, kam er nach Chartres unter die Anleitung des damal ſich daſelbſt befindlichen Biſchofes

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

ap. Franc. Chiffl. & Franc. Pag. p. 271. P. II. Mabill. Præf. Sæc. VI. p. 2. Vit. S. Leon. 19. Apr. Boll. Tom. X. p. 645. Wilh. Malm. lib. III. p. 114. Lanfranc. in Bereng. c. 4. Becch. T. VIII. p. 222. & ſeqq. Mart. T. I. p. 176.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Fulberts, allwo er ſo großen Geiſt, und ſo ſchöne Fähigkeiten verrieth: daß ihn dieſer heilige Biſchof zu ſeinen verträulichen Unterredungen aufnahm, zu welchen er ſonſt nur dergleichen Jünglinge zuließ, von denen ſich einſtens die Kirche große Vortheile verſprechen konnte. Es währte nicht lang, und Fulbert fand Gelegenheit einen Menſchen genauer kennen zu lernen, der ſich auf ſeinen Witz verließ, und von dieſem Kützel gerührt ſeinen Hang zu Neuerungen nur allzudeutlich zu erkennen gab, als er nicht allein die heiligen Väter tadeln zu dürfen ſich für gewachſen zu ſeyn glaubte, ſondern mit viel frecherem Schritte ſich ſogar über die heil. Schrift wagte. Fulbert ſah voraus, Berengar würde einſtens den Weinberg des Herrn nur zerwühlen, wenn er ſeiner Neuerungsſucht freyeren Zügel ſchießen läßt. Eben darum ſchärſte er ihm nichts ſo ſehr ein, als daß er ſich nur an der Lehre der Väter halten, und von den Fußſtapſen ſeiner Vorfahren nicht einen Nagel breit abweichen ſoll; und weil Fulbert auf ſeinem Sterbebette an der Stirne Berengars ſchon einen wahren Ketzer geleſen zu haben ſchien; ſoll er ihn auf der Stelle dazumal aus ſeinem Angeſichte weggeſchaffet haben. Berengar kehrte hierauf um das Jahr 1031 nach Tours zurück, und ward nicht allein unter die höhere Kleriſey bey St. Martin aufgenommen; ſondern man ertheilte ihm auch die Würde des Schatzmeiſters, und Kämmerlings, und vertrauete ihm zugleich die oberſte Aufſicht über die Schulen. Hier fand er Gelegenheit mit anderen

näher

näher bekannt zu werden, ſich ein Anſehen zu verſchaffen, und Männer von gleichem Anſehen ſich zu Freunden zu machen. Unter dieſen befanden ſich Paulin der erſte Sänger bey der Kirche zu Metz, und die Biſchöfe Frolland von Senlis, Hugo von Langres, und Hubert von Angers. Letzterer hatte ihm vor dem Jahre 1040 die Würde des Erzdiakons bey ſeiner Kirche ertheilet, und nachdem dieſer Hubert das Zeitliche geſegnet hatte, folgte ihm Euſebius Bruno, ein Schüler Berengars, in dem biſchöflichen Amte zu Angers nach. Obgleich Berengar Erzdiakon zu Angers war; ſo verließ er doch Tours nicht, ſondern blieb daſelbſt in dem Amte eines Lehrers, und erwarb ſich durch ſeine Beredtſamkeit viele Zuhörer. Indeſſen lehrte aber auch ein gewißer Mönch Lanfrank in der Abtey zu Bec in der Normandie mit ſolchem Beyfalle: daß ſich der Ruf von ſeiner Gelehrſamkeit durch ganz Frankreich verbreitete, und ihm daher von allen Seiten Schüler zueilten. Dem Berengar, deſſen Ehrgeitz ſich nicht begnügte, daß er ohnehin ſchon im großen Anſehen ſtand, und von allen Seiten in verworrenen Streitſachen theils mündlich, theils ſchriftlich zu Rathe gezogen wurde, wollte es nicht gleichgültig ſcheinen: daß die Anzahl ſeiner Schüler durch den Zulauf zu dem Lanfrank, der nachher Erzbiſchof zu Kantelberg ward, immer mehr und mehr abnahm. Sich in das vorige Anſehen wieder zu ſetzen, und vor dem Lanfrank in größeren Ruf kommen zu können faßte er den Entſchluß einige in

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

der Gottesgelehrtheit ganz ſonderbare Meinungen, über die er ſich als Jüngling entweder hinweggeſetzt, oder ſelbe durchzuſetzen keine Zeit hatte, hervorzuziehen, die eben darum, weil ſie ſonderbar in ihrer Art, und neu ſind, bey jedermann Verwunderung erwecken, und eine weit größere Anzahl der Zuhörer als jemal werben werden. Vom Ehrgeitze zur Neuerungsſucht angeeiferet trieb er es bis zur Ketzerey, und erſchien nun als ein förmlicher Ketzer in einer ganz anderen Geſtalt. Er beſtritt die Taufe der Kinder, und das Sakrament der Ehe, das iſt: er läugnete, daß es erlaubt ſey die Kinder zu taufen, daß dieſes Sakrament von einer Wirkung ſey, und behauptete dagegen, es wäre erlaubt mit jeder Weibsperſon verbotenen Umgang zu haben. Er ſoll namentlich auch die Erzählung der Evangeliſten geläugnet haben: daß Jeſus Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung durch die geſchloſſenen Thüren zu ſeinen Jüngern gekommen ſey. Allein ſein gröbſter Irrthum beſtand darinn, daß er die wirkliche Gegenwart Jeſu Chriſti in dem allerheiligſten Altarsſakramente verläugnet hat. Es verleiteten ihn hinzu die Schriften des Schottländers Johanns, und um in die nämlichen Fußſtapfen dieſes Neuerers zu treten ward er in die Nothwendigkeit verſetzt alles dasjenige zu beſtreiten, was die heil. Schrift, und Erblehre der Väter verſicheren, und diejenigen, die ihm widerſprachen, weil ſie ihm an gründlicher Gelehrſamkeit weit überlegen waren, entweder zu verleumden, oder aus einem armſeligen Stolze ſich nur mit Verachtung

tung über ſie hinwegzuſetzen. Mit einem Worte: man erinnere ſich nur, was die Neuerer unſerer Zeiten thun um ihre Sätze geltend zu machen; ſo kann man ſich zugleich auch ſchon einen Begriff machen, wie es Berengar angeſchickt hat um ſeinen Irrlehren den Anſtrich der Wahrſcheinlichkeit zu geben; denn eine ſowohl wie die anderen kommen in den Mitteln, die ſie ergreifen, vollkommen übereins; und wenn man heut zu Tage diejenigen, die ſich von dem Strome der Neuerungen mit fortreißen laſſen, unter die Gelehrten zählt um dadurch mehrere Anhänger zu erwerben; ſo bediente ſich Berengar dabey noch eines anderen Mittels; denn wir leſen, daß er zur Verbreitung ſeiner Irrlehren ſich durch Geld eigene Leute gemiethet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

§. 109.

Weil das ausgeſtreute Gift Berengars in die Länge hin nicht verborgen bleiben konnte; thaten ſich ſogleich eben ſo hochangeſehene als gelehrte Männer hervor, deren Eifer ſich aller Neuerung mit Standhaftigkeit widerſetzt hat. Adelmann, ein Schüler Berengars, und nachher Biſchof zu Breſcia, der ſich um dieſe Zeit zu Lüttich aufhielt, wollte dasjenige nicht glauben, was er von dem Berengar hörte, ſondern erkundigte ſich um die Wahrheit des verbreiteten Gerüchtes bey dem Paulin zu Metz, der eben ſo ſein wie des Berengars Freund geweſen war. Nachdem ihn nun immer mehrere und mehrere Beweiſe von der Wahrheit

Fortſetzung. Vid. ſup. cit. ſcript.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

der Sache überzeugt hatten; ſchrieb er dem Berengar einen ſehr nachdrücklichen Brief; worinnen er ihm jenen Abgrund, in welchen er ſich durch ſeine Irrlehren ſtürzt, lebhaſt geſchilderet hat. Da man nicht weis, ob Berengar dieſen Brief beantwortet hat, wäre ſich über ein ſolches Stillſchweigen eben nicht zu verwunderen; denn es gehöret dieſes zu den lang ſchon bekannten Ränken aller Neuerer überhaupt, daß ſie ſich nicht würdigen wollen Wahrheiten zu beantworten, die ſie zu widerlegen niemal im Stande ſind. Adelmann, den weder die Vertheidigung der Wahrheit, noch die angewandte Mühe in Bekehrung eines irrenden Freundes müde machte, ſchrieb nach fruchtlos erwarteter Antwort zum zweytenmale dem Berengar, und ſchien ſo zu ſagen in ſeinen Vorſtellungen allen Kräften aufgeboten zu haben um ihn nur zur Aenderung ſeiner bisherigen Geſinnungen zu bewegen. Allein Verachtung, Stolz, Eigenſinn, wodurch er keinen Gelehrteren über ſich auf der Welt zu ſeyn glaubte, war die Antwort, die er ſtatt des Dankes von ihm erhielt. Eben im gegenwärtigen Jahre, und bevor noch Hugo der Biſchof zu Langres in dem Kirchenrathe zu Rheims abgeſetzt worden war, ſchrieb auch dieſer dem Berengar einen eben ſo nachdrücklichen, als überzeugenden Brief zu; denn er war ſein Mitſchüler, und hatte ſeine Irrthümer aus ſeinem eigenen Munde vernommen. In dieſem Briefe widerlegte er die Meinung Berengars auf folgende Art. „Du „ſagſt: der Leib Jeſu Chriſti befinde ſich in dem

„Altars-

„ Altarsſakramente auf ſolche Art, daß jedoch die „ Beſchaffenheit, und Weſenheit des Brodes, und „ des Weines dabey nicht geänderet wird. Du „ ſtellſt dir jenen Leib bloß im Verſtande vor, von „ welchem du doch vorher geſagt hatteſt, daß er „ gekreuziget worden wäre. Du machſt demnach „ den Leib zu keinem Leibe, und biſt nur der gan„ zen Kirche zum Aergerniße. Wenn nun nach den „ ausgeſprochenen Worten des Prieſters die Eigen„ ſchaft des Brodes, und des Weines wirklich noch „ immerfort verbleibt; ſo kann man ſich keinen Be„ griff davon machen, was denn eigentlich daran „ geänderet worden ſeyn ſoll. Und wenn dasjenige, „ was geändert wird, bloß durch die Kraft des „ Verſtandes geſchieht, ſo kann man wieder nicht „ begreifen, wie dieſes beſtehen mag, da die Ver„ nunft zwar wirklich ſich befindliche Dinge betrach„ ten, Dinge hingegen, die ſich nicht vorbefinden, „ auch nicht hervorbringen kann. „ Es mußte den Berengar noch mehr verdrüßen, als er hörte: daß Lanfrank ſeine Irrthümer zu beſtreiten anfieng. Er ſchrieb ihm daher einen argliſtigen Brief, und ſchmeichelte ſich in demſelben, er werde gewiß noch mit ihm einerley Meinung werden. Eben dieſer Brief, weil er in fremde Hände gerathen war, erweckte hierauf bey einigen den Verdacht, ob nicht etwa auch Lanfrank die Irrthümer Berengars angenommen hätte. Weil Berengar auf dieſen Brief keine Antwort erwarten konnte, ſchrieb er den zweyten, und drückte ſich gegen den Lanfrank folgendermaßen

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1049. Leo IX. 1. Heinrichs III. 4. Michaels Monomachus 7.

maßen aus. „ Ich höre, daß du die Lehre von „ dem Altarsſakramente des Schottländers Jo„ hanns für ketzeriſch verdammſt. Wenn es dem „ alſo iſt, und du in deinem Urtheile ſo voreilig „ warſt; ſo haſt du von den dir verliehenen Gei„ ſtesfähigkeiten, die an dir eben nicht gemein ſind, „ üblen Gebrauch gemacht. Du haſt dich mit „ Männern, die du doch für die gelehrteſten hältſt, „ noch nicht genug auf die heil. Schrift verlegt. „ So gering auch meine Wiſſenſchaft iſt; ſo wollte „ ich dich doch bey ſich ereignender Gelegenheit vor „ jenen Richtern, und Zuhörern, die du dir ſelbſt „ wählen magſt, hierüber reden hören. Hüte dich „ indeſſen das, was ich dir ſchreibe, zu verachten. „ Wenn du den Johann für einen Ketzer hältſt, „ deſſen Meinung von dem Altarsſakramente wir „ doch gutheißen, ſo mußt du auch den heil. Am„ broſius, den heil. Hieronymus, und den heil. „ Auguſtin, ohne der übrigen zu erwähnen, für „ Ketzer halten. „

§. 110.

Kirchenrath zu Rom. Leo Oſtienſ. lib. II. c. 84. Wibert. c. 6. Chron. S. Benig. ap. Dacher.

Nachdem Pabſt Leo IX aus Deutſchland zurückgekommen, hierauf an die Gränzen von Apulien gereiſet war, zwiſchen den Nordmännern, und zwiſchen den Einwohnern dieſer Landſchaft den Frieden geſtiftet, die von ſeinem Vorfahr Clemens II im Kirchenbanne verſtrickten Beneventaner losgeſprochen, und ſowohl die Kirche des heil. Erzengels Michaels auf dem Berge Gargano, allwo er in einem

einem Kirchenrathe zween der Simonie überzeugte Erzbiſchöfe abſetzte, als jene auf dem Berge Kaſſin Andachtshalber beſuchet hatte; eilte er nach Rom zu jenem Kirchenrathe zurück, von dem bereits oben die Rede war, daß er im Aprilmonate des gegenwärtigen Jahres gehalten werden ſollte. Es erſchienen mit ihm in der Kirche des heil. Johanns im Lateran ſieben Erzbiſchöfe, ſieben und vierzig Biſchöfe nebſt einigen Kardinälen, und fünf und dreyßig Aebte. Es mag ſich nun ſchon der Ruf von den Irrthümern Berengars auch im Wälſchlande verbreitet, oder der heil. Vater auf ſeiner Reiſe nach Frankreich, und Deutſchland davon gehöret haben; ſo bleibt doch gewiß, daß eben dieſes der wichtigſte Gegenſtand war, wovon man im gegenwärtigen Kirchenrathe gehandelt hat. Es wurde zuerſt der aufgefangene Brief des Berengars an den Lanfrank, der ebenfalls bey dem Kirchenrathe zugegen war, vorgeleſen, und ob es ſich gleich gezeigt hatte: daß Berengar der Verfaſſer deſſelben war; ſo fieng man doch andererſeits an zugleich auch den Lanfrank in Verdacht zu ziehen, gleichſam als ob er die Meinungen Berengars gutgeheißen hätte. Weil der Inhalt dieſes Briefes die Lehre des Schottländers Johanns gelobet, jene des Paſchas hingegen verworfen hat; legte Pabſt Leo IX den Berengar in den Kirchenbann, und ſchloß ihn von der Gemeinſchaft der Kirche aus. Hier ward alſo Berengar zum erſtenmale verdammet. Nun mußte Lanfrank ſich über manche Vorwürfe rechtfertigen, ſein Glaubens-

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

T. II. p. 393. Anonym. ub. ſup. Lanfranc. de Corp. Dom. lib. I. c. 4. Labb. T. XI. Conc. col. 1362. Becch. T. VIII. p. 248.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

bensbekenntniß ablegen, und es mit Zeugnißen aus der heil. Schrift, und Kirchenvätern beſtättigen, ſo er mit ſolcher Willfährigkeit that, daß er ſich dafür allgemeinen Beyfall erworben hat. Nachdem bey dieſem Kirchenrathe weder Berengar zugegen war, noch auch jemand anderen an ſeine Stelle dahin abgeſchickt hatte; beſchloß der heil. Vater im Herbſtmonate zu Vercelli einen anderen Kirchenrath zu halten, bey welchem er den Berengar erſcheinen hieß. Als die Väter zu Rom verſammelt waren, erklärte Pabſt Leo IX den ſeligen Gerhard Biſchof zu Toul in die Zahl der Heiligen, und ließ die hierüber ausgefertigte Bulle von allen anweſenden Biſchöfen unterſchreiben. Wir haben bereits oben vernommen: daß der Biſchof von Dol in Bretagne in dem Kirchenrathe zu Rheims vor gegenwärtigem Kirchenrathe zu erſcheinen geheißen wurde, weil er ſich der Gerichtsbärkeit des Erzbiſchofes von Tours mit ſieben anderen Biſchöfen entzogen, und zu einem Erzbiſchofe aufgeworfen hat. Da nun die Abgeordneten des Erzbiſchofes von Tours hier neuerdings ihre Klagen vorbrachten, und weder der Biſchof von Dol, noch ſonſt einer von den vorgeladenen Biſchöfen aus Bretagne vor dem Kirchenrathe erſchienen iſt; beſtättigte der heil. Vater nicht allein den Erzbiſchof von Tours in dem Beſitze ſeiner uralten Rechte; ſondern erklärte auch die Biſchöfe in Bretagne in den Kirchenbann, da ſie überdieß auch des Laſters der Simonie ſchuldig geweſen waren.

§. 111.

§. 111.

Anſtatt daß die Biſchöfe von Bretagne in ſich gegangen wären, und ſich von ihrer Kirchenſtrafe zu befreyen geſucht hätten, ſollen ſie vielmehr von ihren ſtolzen Foderungen nicht gewichen ſeyn. Dieſes war für den Berengar eine willkommene Gelegenheit um Leute zu ſuchen, die, weil ſie eben ſo wie er der verdienten Strafe unterlagen, mit ihm einerley Lehren annehmen würden. Er begab ſich indeſſen in die Normandie, und glaubte vor allem anderen den jungen Herzog Wilhelm mit ſeinem Gifte anzuſtecken. Als er durch den Kirchſprengel von Liſieux reiſete, empfieng ihn zwar Anefred der Abt von Preaux freundſchaftlich; weil er aber daſelbſt nur ſeine Irrlehren auszuſtreuen geſucht hat; hinterließ er nichts als großes Aergerniß nach ſich. Wie er zu dem Herzoge Wilhelm gekommen war, der über ſeinen Vortrag erſtaunte, war dieſer bey ſeinem jugendlichen Alter ſo klug und vorſichtig: daß er die Gründe dieſes Neuerers in einer Verſammlung zu Brione unweit von Bec unterſuchen ließ. Hier zog Berengar mit ſeiner ganzen Beredtſamkeit dergeſtalt das Kürzere: daß man ihn zum Schweigen gebracht hat, und er ſogar den chriſtlichen Glauben wider ſeinen Willen zu bekennen genöthiget war. Nur mit Schande beladen zog alsdenn Berengar nach Chartres, und getrauete ſich nicht einmal mehr auf die Fragen von dem allerheiligſten Altarsſakramente eine Antwort zu geben. Weil er nun nicht

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

Verſammlung zu Brione.

Durand. T. XVIII. Bibl PP. Lugd.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

mehr mit Ehren reden konnte, dabey aber doch nicht ſchweigen wollte, ſchrieb er der Kleriſey zu Chartres einen Brief, der von Irrthümern, und von Verleumdungen, die er wider den Pabſt, und den heil. Stuhl ausgeſpieen hatte, nur ſtrotzte; ja er gieng in ſeiner Raſerey ſoweit: daß er die römiſche Kirche, und den Pabſt Leo IX der Ketzerey beſchuldigte; und ſcheuete ſich nicht zu ſagen, er verſchiebe ſeine Antwort dahin, bis er den Pabſt und die Römer in dem nächſten Kirchenrathe, der zu Vercelli gehalten werden wird, ihrer Irrthümer wird überzeugt haben. So tobet die Wuth in denjenigen, die da ſehen, daß ſie mit ihren Neuerungen nicht aufkommen können.

§. 112.

Kirchenrath zu Vercelli.

Labb. Tom. XI. Concil. col. 1431. Herm. Contr. ad ann. 1050. Lanfranc. de Corp. & Sang. Dom. c. 4. p. 765. Ital. Sacr. Tom. V. p. 1189. Wibert. c. 6.

Als der Herbſtmonat herannahete, wurde der alſo verordnete Kirchenrath zu Vercelli wirklich gehalten, und es wohnten demſelben viele Biſchöfe aus verſchiedenen Landſchaften bey. Nur Berengar, der ſchon voraus ſo großen Lärm machte, daß er ſeine Gegner daſelbſt der Ketzerey überzeugen will, war derjenige, der dabey nicht erſcheinen wollte, ob er gleich förmlich vorgeladen war; ſondern er ſchickte dafür zween Geiſtliche, die ſeine Stelle vertreten ſollten. Auf Befehl des Pabſtes las, und unterſuchte man zuerſt das Buch des Schottländers Johanns, weil ſich auf dieſem Berengar ſo ſehr gründete; und nachdem daſſelbe von allen anweſenden Vätern verdammt worden war, ſchleuderte man das näm-

nämliche Verdammungsurtheil wider den Berengar. Die Stellvertreter Berengars gaben ſich zwar alle Mühe ſeine Lehren zu vertheidigen; ſie ſtanden aber am Ende nur beſchämt da, und wurden endlich gar gefänglich eingezogen. Es wurde endlich neuerdings die Lehre der katholiſchen Kirche von dem allerheiligſten Altarsſakramente beſtättiget, und der Eifer Lankranks, den der Pabſt dieſe ganze Zeit hindurch in Wälſchland aufhielt, und der auch bey dieſem Kirchenrathe zugegen war, angerühmet. In eben dieſem Kirchenrathe unterſagte Pabſt Leo IX dem Hunfried Erzbiſchofe von Ravenna gewißer Streithändel wegen, die er mit der römiſchen Kirche hatte, die Ausübung ſeiner Amtsverrichtungen, und ertheilte dem zur Patriarchenwürde erhobenen Dominik von Grado das Pallium mit der Erlaubniß das Kreuz ſich vortragen zu laſſen. Nach geendigtem Kirchenrathe zu Vercelli reiſete der heil. Vater nach Toul, übertrug daſelbſt die Gebeine des heil. Gerhards Biſchofes zu Toul, den er in dem römiſchen Kirchenrathe in die Zahl der Heiligen erkläret hat, und ſetzte hierauf ſeine Reiſe nach Lothringen, und Deutſchland fort, allwo er ſich bis zu dem Monate Hornung des darauffolgenden Jahres aufgehalten hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

§. 113.

Seitdem Berengar in der Verſammlung zu Brione zu Schanden gemacht, und in dem Kirchenrathe zu Vercelli bereits zum zweytenmale verdammt worden iſt, war von ihm in Frankreich die all-

Berengars Verlegenheit. Labb. Tom. XI. Conc. col.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

1432, & ſeqq. Mabill. Tom. IV. Analect. p. 396.

allgemeine Rede, und ſo wie beynahe jedermann von ſeiner Ketzerey redete, eben ſo verabſcheuete man auch dieſelbe. Berengar hörte deshalben nicht auf wider die Glaubenslehre zu ſtreiten, ſondern blieb lieber in einer Verlegenheit, aus welcher er ſich mit leichter Mühe hätte reißen können, wenn er nur ſeinen Verſtand dem Glauben, und ſeinen Willen den päbſtlichen Verordnungen hätte unterwerfen wollen. Der Ruf von den Irrlehren Berengars kam auch dem Heinrich König von Frankreich zu Ohren, und dieſer fand es für nothwendig nach dem Beyſpiele des Herzoges aus der Normandie zu Paris einen Kirchenrath halten zu laſſen, allwo Berengar zur Verantwortung gezogen werden ſollte. Dieſer Entſchluß mußte einem Menſchen, der ſich nur auf Ränke, Ausflüchten, und auf ſeine flatterhafte Wiſſenſchaft verließ, ſehr verdrüßlich fallen, und er fand ſich in einen Irrgang verſetzt, bey welchem er keinen Ausweg ſah. Wilhelm der Mönch zu Bec, der nachher Abt zu Carmeilles ward, war einer von denjenigen, die der Verſammlung zu Brione beygewohnet hatten, und die nicht allein von den Irrlehren, ſondern auch von der davon getragenen Schande Berengars Zeugen waren, ja alles dieſes unter andere verbreitet haben. Beſchämt durch dieſe öffentlichen Geſpräche, die man überhaupt von ihm hielt, wußte Berengar kein anderes Mittel als einem anderen Mönchen zu Bec, Namens Aſzelin zu ſchreiben, weil dieſer ebenfalls der Verſammlung zu Brione beygewohnet hat. Seine Verwirrung

machte

machte ihn weder klüger, noch demüthiger, ſondern er drückte ſich in ſeinem Briefe folgendermaßen aus: er habe ſich vorgenommen vor ſeiner Vertheidigung in Gegenwart der Biſchöfe kein Wort mehr von dem Altarsſakramente zu reden, und beklagt ſich nur über die ausgeſtreuten Reden des obenerwähnten Wilhelms. Er erklärt ſich demnach feyerlich dawider: daß er jemal den Schottländer Johann für einen Ketzer erkannt haben ſoll, und ob er gleich ſelbſt ſagt: er habe nicht alles, was dieſer Schottländer ſchrieb, geleſen; ſo getrauet er ſich doch zu verſicheren, daß deſſen Lehre von dem Altarsſakramente mit jener des heil. Ambroſius, des heil. Hieronymus, und des heil. Auguſtins vollkommen übereinſtimme. Beym Empfange dieſes Briefes glaubte Aſzelin von der Bekehrung Berengars eine Nachricht zu erhalten; er erſtaunte aber, und war hierüber ſehr beſtürzt, als er den Berengar in ſeiner Gottloſigkeit verharren ſah. In ſeinem Antwortſchreiben ermahnte er ihn zuerſt ernſtlich in ſich zu gehen, und verſicheret ihn: er ſchäme ſich zu keiner Zeit, daß er ihm in der Verſammlung zu Brione in das Geſicht geſagt hat: das Brod, und der Wein auf dem Altare werde durch die Kraft des heil. Geiſtes nach ausgeſprochenen Worten des Prieſters in den wahren Leib, und in das wahre Blut Jeſu Chriſti umgewandelt; ja er betheuert ihm: er wolle mit dieſer Lehre ſterben, weil ſie die heilige Schrift, und die Kirchenväter alſo gelehret haben. Er behauptet hierauf neuerdings: der Schottländer

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

Johann ſey in eine Ketzerey verfallen, und wundert ſich nur über den Berengar, wie er ſich doch getrauen mag deſſen Lehre zu vertheidigen, nachdem er ſelbſt geſtehet, er habe ſein Werk nicht einmal ganz geleſen. Zu Ende thut er ihm dar: der Schottländer Johann habe die Stellen der heiligen Väter, beſonders jene des heil. Gregors, gefälſchet; und nachdem er den Eifer des Mönchen Arnulphs gelobet hatte, weil dieſer den Berengar bat alle bey der bisherigen Lehre der katholiſchen Kirche in Ruhe zu laſſen; ermahnet er ihn noch einmal ſich ernſtlich zu bekehren, und das verbotene Buch des Schottländers Johanns zu verabſcheuen. Da ſich der Ruf von den Irrlehren Berengars ſo zu ſagen in allen Ländern verbreitete, und Theodwin der Biſchof von Lüttich von dem Kirchenrathe hörte, welchen der König von Frankreich dawider zu halten ſich vorgenommen hat; ereiferte er ſich zwar wider die Bosheit Berengars, jedoch weil es hieß, daß Bruno der Biſchof von Angers der nämlichen Ketzerey ſchuldig ſeyn ſoll; fürchtete er nur, man möchte etwa dieſen der Ketzerey ſchuldigen Biſchof abſetzen. So ſehr er demnach in ſeinem Briefe an den König Heinrich ſeinen Eifer in Ausrottung der Ketzerey anrühmet; eben ſo ſehr widerrathet er ihm zur Verdammung des Biſchofes Bruno zu ſchreiten, ſo lang er nicht die päbſtliche Bewilligung dazu erlangt haben wird, weil die Biſchöfe nur von dem heil. Stuhle gerichtet werden dürfen. Indeſſen mag Theodwin von einem falſchen Gerüchte irre geführt

worden ſeyn; denn andere Geſchichtſchreiber melden nichts davon: daß der Biſchof von Angers mit dem Berengar in die nämliche Ketzerey verfallen wäre.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

§. 114.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo ward doch den 16 Tag des Weinmonats im gegenwärtigen Jahre zu Paris der Kirchenrath wirklich gehalten, bey welchem mit dem König Heinrich ſehr viele Biſchöfe, und andere Geiſtliche, wie auch die vornehmſten Herren des Königreiches erſchienen ſind. Nur Berengar, der doch vorgeladen war, und Bruno der Biſchof von Angers fanden ſich dabey nicht ein; wodurch Letzterer jenen Verdacht beſtärkte, den einige auf ihn hatten. Obgleich Berengar abweſend war, ſo redete doch ſtatt ſeiner ſeine eigene Handſchrift, als Iſembert der Biſchof von Orleans jenen Brief vorleſen ließ, den dieſer Neuerer an den Paulin erſten Sänger zu Metz geſchrieben, und der das Unglück hatte aufgefangen zu werden. Mit Neugierde hörten die verſammelten Biſchöfe die Leſung an; allein ihre Neugierde verkehrte ſich bald in ſolchen Unwillen, und Verdruß, daß ihn die meiſten nicht mehr verbergen konnten, und den Leſer öfters ſtöhrten, bevor er ſeine Leſung endigte. Man ſäumte nicht den Berengar mit allen ſeinen Anhängern, und mit ihm zugleich das Buch des Schottländers Johanns, aus welchem er ſeine Irrlehren ſchöpfte, einhellig zu verdammen. Weil bey dieſem Kirchenrathe auch der König, und andere weltliche

Kirchenrath zu Paris. Labb. Tom. XI. Concil. col. 1436, & ſeqq. Geſt. Guil. Duc. p. 194, & ſeqq. Hiſt. Norm. Oder. Vital. lib. V. c. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

Fürſten zugegen waren, und zur Ausrottung der Ketzerey die weltliche Macht der geiſtlichen die Hand geboten hatte; wurde ferner erkläret: wofern Berengar, und ſeine Anhänger ihre vergiftete Lehre nicht widerrufen; ſo wird ſie das ganze franzöſiſche Kriegsheer verfolgen, wobey die Geiſtlichkeit in ihrer heiligen Kleidung die Anführer ſeyn ſollen, und ſie ſo lang belageren, bis ſie entweder ihre Vernunft dem Glauben unterwerfen, oder ihren Eigenſinn mit dem Tode büßen. Es iſt dieſes ein Beweis, daß weder der Staat von jener Duldung etwas wiſſen wollte, wobey das Seelenheil unzähliger Menſchen ſo offenbare Gefahr läuft, und genug daß er einen König hatte, der ſich nicht um den leeren Namen des Allerchriſtlichſten verdient machte. Dem König Heinrich war dieſer gefaßte Entſchluß noch nicht genug, ſondern er glaubte zuerſt gelindere Mittel zu ergreifen, die dem Berengar vielleicht nahe genug gehen könnten. Er ließ ihm demnach ſeine Einkünfte ſperren, die er als Domherr bey der Kirche des heil. Martins zu Tours ſchon durch mehrere Jahre her genoſſen hatte. Freylichwohl konnte dem Berengar eben nichts Empfindlicheres, als eben dieſes war, widerfahren; allein weit gefehlt, daß wenigſtens dieſes zeitliche Mittel ihn in ſich zu gehen bewogen hätte; ſo faßte er vielmehr hierüber einen ſolchen Verdruß, daß er ſich nicht ſcheuete gegen ſeinen Landesfürſten, von deſſen Händen er doch dieſe Gnade genoß, aller ſchuldigen Ehrfurcht zu vergeſſen. Um nur zu ſeinem vorigen Beſitze wieder zu gelangen

gen wandte er ſich an den Abt Richard, und an den Schatzmeiſter der Kirche zu Tours, und hoffte durch ſie die Einkünſte ſeiner Domherrnſtelle wieder zu erlangen. Wie groß die Blindheit dieſes Menſchen geweſen seyn mag, zeigt ſich aus dem, wie er in dieſer Sache zu Werke gegangen war. Sein Brief ſollte eine Bittſchrift ſeyn, worinn er einen demüthigen Menſchen zu machen Urſache hatte; indeſſen aber beklagte er ſich in demſelben gleichſam wie über eine offenbare Ungerechtigkeit, die der König an ihm begangen haben ſoll, und glaubt demnach ein Recht dazu zu haben, daß ihm aller dadurch zugefügter Schaden wieder gut gemacht werden ſoll. Er beharret überdieß auf ſeiner Ketzerey, und ſchlägt wider den Kirchenrath zu Vercelli, den er ebenfalls einer offenbaren Ungerechtigkeit beſchuldigt, einen Lärm, weil dieſer den Schottländer Johann mit ihm verdammet, die Schriften des Paſchas Radberts hingegen gutgeheißen hat. Ob ſich gleich Berengar vor keinem Kirchenrathe zu erſcheinen bisher getrauet hat; ſo beſaß er doch Muth genug zu verſicheren: er wäre bereit die Lehre des Schottländers Johanns wo immer zu vertheidigen. Er kömmt endlich ſoweit, daß er dem König zu erkennen giebt: der Schottländer Johann habe auf Befehl des Kaiſers Karls des Kahlen die Feder ergriffen, und will er ſich anders des Thrones, welchen dieſer Vorfahr ſo glorwürdig behauptet hatte, nicht unwürdig machen; ſo müßte er dieſe nämlichen Lehren, die der Schottländer zur beſſeren

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

Belehrung, und Aufklärung eines unwiſſenden Volkes ſchrieb, unterſtützen. Es gab alſo auch ſchon dazumal eine Aufklärung, mit der man prahlen wollte; man ſieht aber nur allzudeutlich, was hinter dieſem Namen verborgen ſteckte, und die Neuerer unſerer Zeiten können ſich hieraus ein kleines Vorbild machen, was einſt die Nachwelt von unſerer heut zu Tage ſo ſehr angerühmten Aufklärung in Religionsſachen urtheilen wird. Indeſſen ließen ſich doch auch nicht dazumal gutdenkende Gläubige durch Neuerer irre machen, und es fehlte ihnen ſelbſt in den betrübteſten Zeiten des ſo zu ſagen allgemein eingeriſſenen Sittenverderbnißes weder an Religionsliebe, noch dazu erfoderlichem Eiſer um ſich allen Neuerungen, und Mißbräuchen ſtandhaft zu widerſetzen. Stand gleich Malger der Erzbiſchof zu Rouen ſeines wollüſtigen Lebenswandels wegen in keinem guten Rufe; ſo hielt er doch kurz zuvor in dieſem nämlichen Jahre mit zweenen ſeiner untergeordneten Biſchöſen dem Hugo von Evreux, und Robert von Conſtance einen Kirchenrath, in welchem er nach dem Sinne der Kirche verſchiedene Kirchenſatzungen bekannt gemacht hat. In dieſen wurden alle Uebertragungen der Biſchöfe, alle Arten der Simonie, und alle Geſchenke verboten, wodurch einige ſich um Biſthümer bewarben. Es werden ſowohl das Alter, als die Kenntniße von Wiſſenſchaften vorgeſchrieben, die derjenige beſitzen ſoll, der zur heil. Weihe befördert werden will, und in Abſicht auf die Neubekehrten verordnete man: daß ſie

nach

nach der empfangenen heil. Taufe weis gekleidet mit einer brennenden Kerze in der Hand durch acht Tage in der Kirche ſtehen ſollen. Es wurde endlich auch noch in eben dieſem Jahre ein anderer Kirchenrath in Frankreich gehalten, allwo auf die vorgebrachten Klagen der Mönche von Arole alle diejenigen in den Kirchenbann gelegt wurden, die ſich unter was immer für einem Vorwande der Klöſtergüter anmaßen, und ſelbe ſich zueignen.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

§. 115.

Kirchenrath in Spanien. Labb. Tom. XI. Concil. col. 1440. Becc. T. VIII. p. 261.

Nachdem in Spanien Ferdinand I der König von Leon, und Kaſtilien mit ſeinen geſegneten Waffen aller Orten Schrecken verbreitet, Viſeu, Lamego, Coimbra, und Altcaſtilien eroberet, und ſich die zween ſarazeniſchen Fürſten von Toledo, und Saragoſſa zinsbar gemacht hatte; ließ er ebenfalls zur Abſtellung der in ſeinen Staaten herrſchenden Mißbräuche, und Unordnungen in gegenwärtigem Jahre zu Valentia einen Kirchenrath halten, bey welchem ſich neun Biſchöfe, nämlich: Froila von Oviedo, Cyprian von Leon, Jakob von Aſtorga, Mirus von Palenzia, Romeſan von Viſeu, und ein anderer gleiches Namens von Calahorra, Johann von Pamplona, Peter von Lugo, und Kresko von Compoſtell mit dem König ſelbſt einfanden. Es wurden daſelbſt dreyzehen Kirchenſatzungen verfaßt, in welchen die Biſchöfe, und alle angeſtellte Geiſtliche überhaupt zu ihrer Pflicht zurückgewieſen werden, bey ihren Kirchen zu woh-

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

wohnen, und ſich von denſelben nicht zu entfernen; den Mönchen hingegen, und Nonnen wird befohlen ihren Biſchöfen Gehorſam zu leiſten, die überhaupt über alle Kirchen ihres Kirchſprengels ihre vollkommene Gerichtsbarkeit auszuüben haben. Zu Kelchen ſollen weder hölzerne, noch irdene Gefäße gebraucht werden, und ſowohl die prieſterliche Kleidung, als die Beſchaffenheit des Altares, auf welchem die heil. Meſſe geleſen werden ſoll, wird die nämliche vorgeſchrieben, wie man ſie heut zu Tage ſieht. Die Prieſter, und Diakonen ſollen keine Waffen, wohl aber auf dem Haupte eine ſichtbare geſchorene Krone, keinen langen Bart, Kleider von einer, und zwar wohlanſtändigen Farbe tragen, und mit keinen Weibsperſonen, als nur mit ſolchen wohnen, auf die kein böſer Verdacht fällt, und die eben darum in den Kirchenſatzungen nicht verboten ſind. Layen, wer ſie immer ſind, ſoll kein Recht über kirchliche Sachen eingeräumet werden. Die Erzdiakonen, und Prieſter ſollen die Ehebrecher, Blutſchänder, Räuber, Mörder, Schwarzkünſtler, und andere Sünder zur Buße anhalten, und wofern ſich dieſe nicht bekehren, dieſelben in den Kirchenbann legen. An Sonn- und Feyertagen ſollen alle Layen der Metten, der heil. Meſſe, und allen Tagzeiten der Kirche beywohnen, und an ſolchen Tagen nicht reiſen, es ſey dann, es geſchehe dieſes entweder Andachtshalber, oder man müßte wider die Sarazenen einen Feldzug unternehmen. Die Chriſten ſollen mit den Juden weder unter einem Dache wohnen, noch an

Einem

Einem Tiſche ſpeiſen. Es ſollen endlich alle Chriſten an Freytagen faſten, und die Kirchen ein Sicherheitsort für diejenigen bleiben, die ſich dahin flüchten. Dieſen Kirchenſatzungen deſto größere Kraſt zu verſchaffen machte ſie König Ferdinand I zugleich zu Staatsgeſetzen, und ſorgte vorzüglich dafür, daß die Kirchengüter nicht in fremde Hände kommen ſollten. In Navarra hatte dieſer Unfug dergeſtalt geherrſchet: daß die Geiſtlichen weder ihren nöthigen, geſchweige einen ihrem Stande angemeſſenen Lebensunterhalt genoßen, und dawider ergriff gleich König Garzias die gehörigen Maßregeln. Mehrere Vorkehrungen dawider traf ein anderer Kirchenrath, der hierauf im Jahre Chriſti 1054 zu Barcellona gehalten wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

§. 116.

Als wir oben des Mönchen Lanfranks erwähnten, meldeten wir von ihm: daß der Ruf ſeiner Gelehrſamkeit ihm von allen Seiten Schüler zuzog, wodurch der Ehrgeitz Berengars dergeſtalt gereizet wurde: daß dieſer ſich lieber entſchloß zu Neuerungen ſeine Zuflucht zu nehmen, als in dem Ruhme der Gelehrſamkeit nachzugeben. Wir werden zu ſeiner Zeit an dem Lanfrank einen der würdigſten Erzbiſchöfe von Kantelberg zu betrachten Gelegenheit finden; indeſſen aber wollen wir auf ſeine Herkunſt, und erſtere Jahre ſeines Lebens unſeren Augenmerk richten. Er war von hochangeſehenen Eltern zu Pavia geboren; denn ſein Vater ſtammte

Berichte von dem Lanfrank. Vit. ap. Mabill. Sæc. VI. Bened. P. II. p. 635. & Vit Herluin. Abb. ibid. p. 343. Bolland. 28. Maj. T. XVII. p. 834.

von

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

vom Rathsherrenſtande ab, und führte den Titel enes Beſchirmers der Stadtgeſetze. Nach dem Tode ſeines Vaters glaubten zwar die Freunde die Stelle des Vaters mit dem Sohne zu beſetzen; allein Lanfrank verließ Pavia, verlegte ſich in anderen Städten auf die Wiſſenſchaften, und kehrte nicht eher zurück, als nachdem er ſich in denſelben vollkommen gebildet hatte. Dem Winke ſeines höheren Berufes zu folgen verließ er abermal ſein Vaterland, und langte unter der Regierung des Königs Heinrichs, und Wilhelms des Herzoges von der Normandie in Frankreich an, allwo er eine Zeitlang zu Auranches ſeinen Aufenthalt nahm, und einigen Schülern, die ſich ihm zugeſellet hatten, Unterricht in den Wiſſenſchaften gab. Allein der Abſcheu vor allem eitlen Lobe, und ſein angeborener Hang zu einem von allem Weltgeräuſche abgeſönderten Leben hieß ihn allen Umgang ſogar mit gelehrten Männern meiden, um einſam deſto ungeſtöhrter Gott dienen zu können. Ein unglücklicher Zufall ſchien ihn in ſeinem heiligen Vorhaben noch mehr beſtärket zu haben. Als er einmal nach Rouen reiſete, gerieth er den Räubern in die Hände, denen es nicht genug war ihn ausgeplündert zu haben, ſondern ſie banden ihm die Hände rücklings, verdeckten ihm mit ſeiner Mütze das Geſicht, führten ihn von der Straße weg, und verſtießen ihn in ein abſeitiges dickes Gebüſche. Seinem Schickſale überlaſſen bedauerte er nur, daß er Gott nicht loben konnte, weil er die Pſalmen nie gelernt, ſondern ſich nur einzig und allein

allein auf die ſchönen Wiſſenſchaften verlegt hatte. Aller menſchlichen Hülfe beraubt nahm er mit deſto ſteiferem Vertrauen ſeine Zuflucht zu Gott, der ihn allein aus der Gefahr reißen konnte, und verſprach ihm dagegen eine ſolche Lebensart zu wählen, nach welcher er ſich in ſeinen Augen wohlgefällig zu machen im Stande wäre. In dieſer betrübten Lage mußte Lanfrank die ganze Nacht zubringen, und es war ein bloßer Zufall, daß beym Anbruche des Tages die vorüber wandernden Leute die Stimme des um Hülfe Rufenden hörten, derſelben nachgiengen, und alſo den Unglücklichen retteten. Er bat hierauf ſeine Retter um nichts anderes als ihm nur das ärmſte Kloſter in dieſer Landſchaft anzuzeigen, denn auch ſein Wunſch war kein anderer als ſich in ein ſolches zu begeben. Man verſicherte ihn: ſie wüßten kein ärmeres als jenes, welches eben dazumal ein gewißer Abt Herluin zu Bec bauete. Dieſen zerſtreueten die Sorgen bey dem Baue ſeines Kloſters zuſehr, als daß er über ſeine Mönche genaue Aufſicht haben konnte. Eben darum ſeufzte er oft zu Gott: er möchte ihm einen Menſchen ſenden, der ſeine Stelle vertreten, die Mönche zu ihren Pflichten anhalten, und ſorgfältiges Aug für die Beobachtung der Kloſterzucht tragen könnte. Als Lanfrank zu ihm kam, war er zugleich ein Augenzeuge, wie dieſer ehrwürdige Abt mit eigenen Händen einen Ofen ſetzte. Herluin fragte ihn um ſein Herkommen, und was eigentlich ſein Begehren wäre. Nachdem er aber vernommen hatte: daß Lanfranks Wunſch

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

Wunſch kein anderer ſey, als unter ſeiner Anleitung ein Mönch zu werden; überreichte er ihm das Buch, worinnen die Kloſterſatzungen enthalten waren, hieß ihn dieſe durchleſen, und befragte ihn endlich, ob er ſich dieſe zu beobachten getraue. Nach dieſer bejahenden Antwort nahm er ihn unter die Zahl ſeiner Mönche auf, und da er die Demuth, und Ernſthaftigkeit des Lanfranks dabey nicht genug bewunderen konnte; dankte er Gott, weil er ſein Gebet erhöret hat. Die zärtliche Liebe zwiſchen beyden ward von Tag zu Tag immer größer, und je länger ſie bey einander waren, deſtomehr wuchs auch ihr wechſelſeitiges Vertrauen. Der Abt bewunderte die Demuth eines ſo gelehrten, und einſichtsvollen Mannes, der alles, wozu er ihm nur immer einen Wink gab, mit Freuden erfüllte. Auch Lanfrank erſtaunte über die Kenntniße in geiſtlichen Dingen ſeines unlängſt bekehrten Abtes: und pflegte zu ſagen:

Joan. III. 8. daß der Wind da, wo er will, bläſt. Hier brachte Lanfrank in ſtiller Einſamkeit drey Jahre zu, redete ſelten, und vermied allen Umgang mit anderen dergeſtalt: daß ihn nicht einmal alle ſeiner Mitbrüder vollkommen gekannt hatten. Allein ſowohl dieſe, als andere, die der Ruf nachher herbeylockte, fiengen alsdenn an den wahren Werth an dem Lanfrank zu ſchätzen, nachdem ſie ihn lehren gehöret hatten. Alsdenn ward aus einem der geringſten Klöſter eines der berühmteſten, als die Geiſtlichen ſo zu ſagen von allen Seiten herbey eilten ſeine Lehren anzuhören, der höchſte Adel ſeine

Söhne

Söhne zum Unterrichte dahin abſchickte, und als zur Belohnung eines ſo trefflichen Lehrmeiſters ſein Kloſter auch mit zeitlichen Gütern reichlich beſchenkt wurde. So großen Namen ſich dadurch Lanfrank erworben hat; ſo blieb doch ſeine Demuth dabey immer größer, und er wollte allzeit lieber mit Stillſchweigen ein Unrecht übertragen, als ſeinen Vorgeſetzten im geringſten widerſprechen. Weil er die Mönche zu Bec für ungelehrig, rauh in ihren Sitten, und ſeiner Verdienſte wegen mißgünſtig zu ſeyn fand, die zugleich befürchteten: er dürfte mit der Zeit ihr Abt werden; gerieth er einmal auf den Entſchluß ſein Kloſter zu verlaſſen, und ganz einſam für ſich in einer Einöde zu leben; allein ſobald dieſes ſein Abt durch eine himmliſche Offenbarung erfahren, ihm auf die liebreicheſte Art vorgehalten, und ihn auf andere Geſinnungen gebracht hatte; bat ihn Lanfrank demüthig um Vergebung, verſprach ihm nie von ſeiner Seite zu weichen, und das Band der Freundſchaft ward dadurch zwiſchen beyden noch enger verknüpft.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III 5. Michaels Monomachus 8.

§. 117.

Es iſt betrübt die Geſchichte eines Zeitalters zu leſen, in welchem wir ſo viele ſittliche Unordnungen antreffen. Allein noch betrübter macht das Andenken des gegenwärtigen Jahrhunderts jene Geißel, mit welcher die göttliche Gerechtigkeit die Sünden der Chriſten zu züchtigen ſich vorgenommen hat. Bisher kannte man die Türken nur aus ein und

Anfang der türkiſchen Macht.

Cedren. p. 773. Theoph. Simocatt. lib. V. c 10. Du Cange

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

in Diſſert. XVI. Becc. T. VIII. p. 220.

anderen feindlichen Begegnungen, die von keiner großen Bedeutung waren, und bey welchen ſie ſich in den verfloſſenen Jahrhunderten brauchen ließen. Nun brachen ſie aber auf einmal aus der Tartarey, und aus dem Gebirge des Kaukaſus in ſolcher Anzahl, und mit ſolcher Gewalt hervor: daß ſie ſich an den Gränzen von Perſien ſehen ließen, mit ihren Waffen den Weg zu dem Throne bahnten, und den Sarazenen endlich den Scepter aus den Händen wanden. Man weis zwar, daß die Sarazenen den Glauben der Muſelmänner angenommen haben; doch bleibt es unbekannt, zu welcher Zeit ſich dieſes zugetragen hat. Soviel iſt gewiß: daß der türkiſche König den Herzog Abraham mit zehentauſend Mann nach Armenien geſchickt, und die Griechen überwunden hat. Wodurch aber die Türken zu ſolcher Macht gekommen ſind, daß ſie nun ſchon ihren eigenen König hatten, rührte von einer Aufruhr der Sarazenen her, bey welcher Gelegenheit Erſtere ihren Vortheil erſahen, und die Letzteren unter ihre Gewalt brachten. Sobald die Türken einmal Perſien beſaßen, legten ſie ihrem Oberhaupte den Namen Sultan bey, welcher eben ſo viel als einen Kaiſer, oder König der Könige bedeuten will; und um ihr Reich zu erweiteren nahmen ſie ſich vor die benachbarten Fürſten mit Kriege zu beziehen. Es ward auch wirklich die türkiſche Macht ſo ſchreckbar, daß ſie nicht allein die Araber gedemüthiget, ſondern ſelbſt das griechiſche Reich mit dem Untergange bedrohet hat. Einer der älteſten Schriftſteller

erzäh-

erzählet uns von dieſem Volke: Choſroes habe um das Jahr Chriſti 590 dem Kaiſer Moritz einige davon zum Geſchenke verehret, und dieſe hätten auf ihrer Stirne das Zeichen des Kreuzes getragen, ſo ihnen ihre Mütter auf Einrathen einiger Chriſten zum Andenken eindrückten, weil ſie dadurch von einer anſteckenden Krankheit, die in dieſen Gegenden eine unzählige Menge der Kinder von der Welt genommen hat, befreyet worden ſind. So wenig uns die vorhergehenden Thaten der Türken aus glaubwürdigen Urkunden bekannt ſind; eben ſo ſehr wollten wir wünſchen, daß wir auch von dem nichts wüßten, was ſie in den darauffolgenden Zeiten für Unheil angerichtet haben. Allein eben die Geſchichte wird uns in der Folge zeigen, was dieſes Volk aus unerforſchlichen Urtheilen der göttlichen Gerechtigkeit für ein Schrecken, und für eine Geißel der Chriſten nicht allein im morgenländiſchen, ſondern auch im abendländiſchen Reiche durch ſo viele Jahrhunderte geweſen war, und noch immer iſt.

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Leo IX. 2. Heinrichs III. 5. Michaels Monomachus 8.

§. 118.

Nachdem ſich Pabſt Leo IX den Winter hindnrch zu Toul aufgehalten, und daſelbſt, wie hievon oben die Rede war, die Gebeine des heil. Gerhards übertragen hatte, beſuchte er den Kaiſer Heinrich III zu Augsburg, allwo beyde mit vielen anderen Biſchöſen, und vornehmſten Herren das Feſt Mariä Reinigung feyerten. Dieſer Feyerlichkeit wohnte auch Hunfried der Erzbiſchof von Ravenna bey

Verſammlung zu Augsburg.

Herm. Cont. ad ann. 1050, 1051, & 1052. Wibert. in Vit. S. Leon. IX.

Jahre der Geburt Chriſti 1051. Leo IX. 3. Heinrichs III. 6. Michaels Monomachus 9.

c. 6. 7. Ughell. T. II. col. 362. Rotul. Benedictobur. Sæc. XI. ap. Meichelb. T. I. P. I. p. 247, 249.

bey, der viele Güter der römiſchen Kirche auf die widerrechtlichſte Weiſe an ſich geriſſen, dadurch nur Streithändel mit dem heil. Stuhle angebunden hatte, und eben darum in dem Kirchenrathe zu Vercelli von der Gemeinſchaft der Chriſtgläubigen abgeſöndert worden war. Es mag nun ſeine Reue aufrichtig, oder verſtellt geweſen ſeyn; ſo wiſſen wir doch, daß Hunfried nach ſeiner Verdammung die fremden Güter der römiſchen Kirche wieder zurückgeſtellt, zu Augsburg ſich zu den Füßen des Pabſtes geworfen, und daſelbſt um die Befreyung von der Kirchenſtrafe gebeten hat. Wibert erzählet uns: Hunfried wäre ſeiner unbiegſamen Vermeſſenheit wegen, woran Nizo, oder Nitger der Biſchof von Freiſingen die Urſache war, von dem Kaiſer zu Augsburg zu erſcheinen geheißen worden, und es wäre dieſes vor der Verſammlung der Biſchöfe geſchehen, wo dieſer ſonſt ſo ſtolze Erzbiſchof ſich vor dem Pabſte gedemüthiget hat. Es ſoll auch dieſer Anblick ſo rührend geweſen ſeyn: daß alle anweſende Biſchöfe für den Hunfried Fürbitter abgaben; worauf Pabſt Leo IX ſagte: Gott verleihe ihm die Nachlaſſung aller ſeiner Sünden, ſo wie ſein Herz dazu vorbereitet iſt. Als aber der heil. Vater den Hunfried von der Erde aufſtehen, und der Seite nach höhniſch lächeln ſah; brach er in Thränen aus, und ſagte den Umſtehenden heimlich: **Ach! dieſer Unglückſelige iſt ein Kind des Todes.** Es geſchah auch wirklich, daß Hunfried, ſobald als er nach Ravenna zurückgekehret war, eines

plötzlichen Todes ſtarb, welchen einige einem heimlich beygebrachten Gifte zumuthen wollen. Nicht beſſer ergieng es dem Nizo oder Nitger Biſchofe von Freiſingen, der den Hunfried zu ſeinen bosḥaften Unternehmungen angehetzet haben ſoll. Dieſen ſchickte Kaiſer Heinrich III im darauffolgenden Jahre mit ſeinem Kanzler Heinrich, den er eigenmächtig an die Stelle des verſtorbenen Hunfrieds eingeſetzt hatte, nach Ravenna ab, und als er ſich daſelbſt unter den ehrenrühreriſcheſten Ausdrücken wider den Pabſt Leo IX herausließ, ſoll er mit dem Finger auf ſeinen Hals gezeiget, und nachſtehende gottloſe Worte ausgeſpieen haben: „Dieſe „Gurgel ſoll mir mit dem Schwerte abgehauen „werden, wenn ich nicht derjenige bin, der den „Pabſt von ſeinem apoſtoliſchen Stuhle wird herab„werfen laſſen.„ Dieſes zu ſagen, und zugleich von unerträglichen Halsſchmerzen überfallen zu werden, war eines. Er ſtarb auch wirklich unbußfertig den dritten Tag darnach. Wie verhaßt ſich Nizo durch ſein Betragen, ſo ſeiner Würde nur zu deſto größerer Schande gereichte, bey den Einwohnern von Ravenna gemacht hat, erhellet daraus, weil ſie ſeinen Leichnam in den nächſten Fluß geworfen haben. So ſtrafte Gott diejenigen, die der Ehrfurcht gegen das ſichtbare Oberhaupt der Kirche vergaßen, und ihre gottloſe Zunge an demſelben wetzten.

Jahre der Geburt Chriſti 1051. Leo IX. 3. Heinrichs III. 6. Michaels Monomachus 9.

§. 119.

Jahre der Geburt Chriſti 1051. Leo IX. 3. Heinrichs III. 6. Michaels Monomachus 9.

Kirchenrath zu Rom.

Herm. Contr. ad h. a. S. Petr. Damian. T. III. Opuſc. 18. c. 7. Becc. p. 264.

Von Augsburg reiſete Pabſt Leo IX wieder nach Wälſchland zurück, und hielt zu Rom einen Kirchenrath, in welchem er den Gregor Biſchof zu Vercelli ſeiner Würde entſetzte, weil dieſer ſowohl eines Ehebruches mit einer Wittwe, die bereits mit ſeinem Vetter feyerlich verlobt war, als auch einiger falſcher Schwüre beſchuldiget wurde. Sobald Gregor, der dieſem Kirchenrathe nicht beywohnte, davon Nachricht erhalten hatte; ſäumte er nicht zu Fuß zu dem heil. Vater ſich zu begeben in der Abſicht die Losſprechung, und Wiedereinſetzung in ſeine vorige Würde von ihm zu erhalten, die er auch erlangte, nachdem er Beweiſe ſeiner aufrichtigen Reue an Tag gelegt, und die gegebenen Aergerniße wieder gut zu machen verſprochen hatte. Die Meiſten ſchreiben auch gegenwärtigem Kirchenrathe jene erlaſſene Verordnung des Pabſtes Leo IX zu, in welcher es hieß: daß alle diejenigen Weibsperſonen, die innerhalb der Stadt mit Geiſtlichen ſündhaften Umgang pflegen, zu einer immerwährenden Dienſtbarkeit verdammet, und dem Palaſte des Laterans unterworfen werden ſollen. In dieſem Kirchenrathe ſcheint auch der heil. Vater die Klagen der Mönche zu Farſa wider den Johann Biſchof zu Sabina, der ſie in ihren Rechten, und Freyheiten kränkte, angehöret zu haben, denen er endlich in einer Zeit darnach ihre Privilegien beſtättiget hat. Leo IX ſchenkte der Hauptkirche des heil. Peters zu Rom

den Opferzehent, der auf den Altar gelegt wurde, und wandte ihn zur Unterhaltung, Ausbeſſerung, und Auszierung der Kirche, wie auch für die Erhaltung der Lampen an. Man kann hieraus abnehmen, wie freygebig dazumal die Chriſten gegen die Kirchen waren, und zugleich auch erſehen, daß dasjenige, ſo den Kirchen gehörte, zu nichts anderem angewandt worden iſt. Aus einem Briefe dieſes Pabſtes an die Kleriſey, und das Volk zu Oſmo erſehen wir ferner, daß jener ſchändliche Gebrauch noch nicht aufgehöret hat, wo man nach dem Tode des Biſchofes ſeinen Palaſt ausplünderte. Eben dieſen ſchändlichen Gebrauch verdammte Leo IX, und drückte ſich auf folgende Art hierüber aus: Sollte auch wirklich ein Biſchof bey ſeinen Lebzeiten jemanden etwas zu Leide gethan haben; ſo kann doch Jeſus Chriſtus nicht dafür, der ſeine Kirche anderen vertrauet, und durch die Vergehungen der Biſchöfe ſoll daher das Vermögen der Armen weder verkürzet, noch muthwilliger Weiſe zerſplitteret werden. Andere vor einem ſolchen Laſter hinführo abzuſchrecken bedrohete der Pabſt alle diejenigen mit dem Bannfluche, die etwa das nämliche wagen wollten. Um eben dieſe Zeit ſcheint es auch geſchehen zu ſeyn: daß Leo IX den erſten Sänger, Namens Udo, der ſchon vorher zum Bibliothekär, und Kanzler der römiſchen Kirche ernannt war, und den er ſeiner ſonderbaren Frömmigkeit, und anderer ſchönen Gemüthsgaben wegen liebte, an ſeine Stelle zum Biſchofe von Toul eingeſetzt, und endlich auch

Jahre der Geburt Chriſti 1051. Leo IX. 3. Heinrichs III. 6. Michaels Monomachus 9.

Jahre der Geburt Chriſti 1051. Leo IX. 3. Heinrichs III. 6. Michaels Monomachus 9.

den Eduard König von Engelland von ſeinem gemachten Gelübde nach Rom zu wallfahrten losgeſprochen hat.

§. 120.

Zuſtand Engellands.

Vit. S. Eduard. R. ap. Boll. 5. Jun. Labb. T. XII. Conc. col. 155.

Es iſt bereits an einem anderen Orte gemeldet worden, auf was für eine Art Kanut der König von Dänemark Engelland an ſich gebracht hat. Sich eines dauerhaften Beſitzes für die Hinkunft zu verſicheren hatte er die hinterlaſſene Wittwe Ethelreds des letzten Königs von Engelland, Namens Emma, die ſich mit ihren Söhnen Alfred, und Eduard in die Normandie zu ihrem Bruder Richard II geflüchtet hat, zur Ehe genommen. Wie nun Kanut im Jahre Chriſti 1036 das Zeitliche ſegnete, hätte der erſte ſeiner Söhne, Namens Ardikanut, in dem Königreiche Dänemark, der zweyte hingegen, Namens Arald, den ihm Emma geboren hatte, in Engelland nachfolgen ſollen. Allein Ardikanut erfuhr kaum den zeitlichen Hintritt ſeines Vaters, als er auch ſchon ſogleich auf Engelland Anſprüche machte, und dieſes Königreich in Beſitz nehmen wollte. Es war hieraus nichts ſo ſehr als ein gefährlicher Aufſtand zu befürchten. Die Königinn Emma bediente ſich dieſer Gelegenheit um die Sache dahin einzuleiten, damit die Söhne Ethelreds, die ſie auch in dieſer Abſicht aus der Normandie kommen ließ, dieſen Thron beſteigen möchten. Nur war es ein Unglück, daß ihre Abſichten verrathen worden ſind, und nachdem Alfred ſein

Leben inzwiſchen eingebüßet, Emma hingegen ſich nach Flandern geflüchtet hatte; kehrte auch Eduard in die Normandie zurück. Mitten unter den größten Flammen der Empörung ſtarb Arald nicht ohne Verdacht eines ihm beygebrachten Giftes, worauf Ardikanut für den König von Engelland erkannt wurde, der überdieß die Gebeine ſeines Bruders ausgraben, und in den nächſten Fluß werfen ließ. Sowohl durch dieſe Grauſamkeit, als durch die ſchrecklichen Auflagen, womit er dieſes Königreich bedrückt hatte, zog ſich Ardikanut ſo großen Haß bey dem Volke zu: daß man ihn, nachdem er im Jahre Chriſti 1044 den allgemeinen Weg des Fleiſches gieng, nicht im geringſten bedauerte. Mit ſeinem Tode hörte die däniſche Herrſchaft in Engelland auf, und nun beſtieg Eduard III ein Sohn des Königs Ethelreds, und der Emma den väterlichen Thron, von welchem er bisher ausgeſchloſſen war, und ſich ſogar zweymal in die Normandie flüchten mußte, wenn er anders vor den Nachſtellungen der Dänen ſich in Sicherheit ſetzen wollte. Weil aber auch der Thron von Dänemark nach dem Tode Ardikanuts zugleich leer ſtänd, machte Magnus der König von Schweden auf denſelben Anſprüche, behauptete ihn, und regierte dieſes Königreich bis in das Jahr Chriſti 1048, in welchem er eines gähen Todes ſtarb, und hierauf durch einhellige Wahlſtimmen des Volkes den Sveno zu ſeinem Nachfolger bekam. Goduin der Graf von Kent, der die Tochter des Königs Kanuts zur

Jahre der Geburt Chriſti 1051. Leo IX. 3. Heinrichs III. 6. Michaels Monomachus 9.

Jahre der Geburt Chriſti 1051. Leo IX. 3. Heinrichs III. 6. Michaels Monomachus 9.

Ehe genommen hatte, war einer von denjenigen, die dem König Eduard auf den väterlichen Thron verhalfen. Er gab ihm ſeine Tochter zur Ehe; ſchien aber mit ihm zugleich zu regieren. Von deſſen böſen Rathſchlägen irre geführt faßte Eduard gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung wider die Königinn ſeine Mutter einen ſolchen Verdruß, daß er ihr ihre Güter eingezogen, ſie in ein Kloſter verſperrt, und nach dem damaligen Gebrauche die Probe der glühenden Pflugſcharren, über die ſie gehen ſollte, auszuhalten genöthiget hat, weil man ſie eines böſen Umganges mit dem Biſchofe von Wincheſter beſchuldigte. Nachdem Emma dieſe Probe unverletzt ausgeſtanden hatte, bereuete König Eduard ſeine Leichtgläubigkeit, und ließ ſich dafür zur Genugthuung von beyden Beklagten, nämlich von ſeiner Mutter, und dem Biſchofe peitſchen, und ſtellte alles wieder zurück, ſo er zu voreilig entzogen hatte. Eduard III wollte ſein dankbares Gemüth für den wieder erlangten Thron ſeiner Vorfahren Gott dadurch zu erkennen geben, als er ſich durch ein Gelübde verband nach Rom zu wallfahrten, wozu er ſchon ſowohl die Reiſeköſten, als die Geſchenke, die er den heil. Apoſteln darbringen wollte, zubereitet hatte. Weil aber die vornehmſten Herren des Königreiches der verfloſſenen Unruhen noch nicht vergaßen, und daher aus Gelegenheit des abweſenden Königs, beſonders weil er keinen Erben hatte, neue befürchteten; baten ſie ihn inſtändig, von einem ſolchen Vorhaben abzuſtehen, da ſie bereit wären ſein

Ge-

Gelübde mit Gebet, Almoſen, und Meſſen, die ſie für ihn leſen laſſen wollten, zu erfüllen. Eduard blieb bey ſeinem Vorſatze, bis endlich beyde Theile übereins kamen Geſandte nach Rom zu ſchicken, die ſowohl von dem Gelübde des Königs, als von den Gegenvorſtellungen der Vornehmſten des Königreiches dem heil. Vater Nachricht ertheilen ſollten. Es war doch hier ganz gewiß auch um das Wohl eines ganzen Königreiches zu thun, und es müßen ſich die in ihren Rechten nicht unerfahrenen Biſchöfe dazumal ihre unmittelbar von Gott erlangte Gewalt nicht ſo unbeſchränkt eingebildet haben, gleichwie unſere heutige Neuerer dieſes bey jeder Gelegenheit im Munde führen, und daher die Biſchöfe nur immer in ihre urſprüngliche Rechte (die ſie aber zu erweiſen ewig ſchuldig bleiben) einſetzen wollen, als daß, ſage ich, dieſe Biſchöfe geglaubt hätten, ſie wären diejenigen, denen es in feyerlichen Gelübden zu diſpenſiren erlaubt wäre; denn es befanden ſich unter dieſen nach Rom beorderten Geſandten Eldred von Worcheſter, und nachher Erzbiſchof zu Kantelberg, wie auch Hermann von Schireburg, welche beyde Biſchöfe waren, und eine ſo weite Reiſe würden erſparet haben, wenn ſie ihrer unbeſchränkten Macht zufolge das ſelbſt hätten thun dürfen, weshalben ſie den heil. Vater angiengen, und eben ihre Macht nicht vielmehr für unterordnet erkannt hätten. Dieſe Geſandte trugen in dem nämlichen Kirchenrathe, der in dieſem Jahre zu Rom gehalten wurde, ihre Bitte vor, und Pabſt Leo IX,

Jahre der Geburt Chriſti 1051. Leo IX. 3. Heinrichs III. 6. Michaels Monomachus 9.

der

Jahre der Geburt Chriſti 1051. Leo IX. 3. Heinrichs III. 6. Michaels Monomachus 9.

der die verſammelten Väter hierüber zu Rathe gezogen hatte, drückte ſich in ſeinem Antwortsſchreiben an den König Eduard folgendermaßen aus. „Da „uns der Glaube lehrt: daß Gott allen denjenigen, „die ſich mit aufrichtigem Herzen zu ihm wenden, „es mag dieſes ſchon an was immer für einem „Orte geſchehen, beyſtehet; und da durch deine „Abweſenheit das Wohl Engellands nur Gefahr „laufen würde; ſo ſprechen wir dich von der Sünde „los, die du aus Gelegenheit deines Gelübdes zu „begehen fürchteſt. Zur Buße aber legen wir dir „auf die zubereiteten Reiſeköſten unter die Armen „zu vertheilen, und ein Kloſter zu Ehren des heil. „Peters zu ſtiften, oder wenn es dir lieber iſt, ent„weder ein neues zu erbauen, oder ein altes ein„gegangenes wieder herzuſtellen.„ Den gemachten Auftrag zu erfüllen beſchloß König Eduard zu Weſtmünſter unweit von Londen das uralte, aber ſchon eingegangene Kloſter des heil. Peters wieder herzuſtellen, widmete großen Reichthum dazu, ließ die alten Mauern abbrechen, und vom Grunde aus eine neue Kirche aufbauen. Als im verfloſſenen Jahre Eadſin der Erzbiſchof von Kantelberg das Zeitliche ſegnete, folgte an ſeine Stelle ein gewißer Robert, der aus der Normandie gebürtig war, und als Abt von Tumieges dem Eduard, da dieſer außerhalb ſeines Vaterlandes in der Normandie ſeinen Aufenthalt hatte, viele freundſchaftliche Dienſte erwies. Eben darum ſchätzte ihn auch dieſer Fürſt dergeſtalt: daß er gleich nach ſeiner Erhöhung

auf

auf den königlichen Thron ihn zuerſt zum Biſchofe von Londen ernannt, und bald darnach nach Kantelberg überſetzt hat. Indeſſen ſchlich ſich Goduin Graf von Kent wieder in die Gnaden Eduards ein, und brachte es durch ſein Anſehen ſoweit: daß Robert Engelland zu verlaſſen, und ſich wieder in ſein ehemaliges Kloſter nach Tumieges zu begeben genöthiget war, woſelbſt er bald darnach die Tage ſeines Lebens beſchloß. War gleich die Zuneigung Eduards zu dem Robert auch noch ſo groß; ſo war doch das Anſehen Goduins viel größer; denn dießer ließ den beſagten Erzbiſchof von Kantelberg in einem Staatrathe für einen Landesverwieſenen erklären, und an ſeine Stelle einen gewißen Stigand erwählen, von dem wir in der Folge zur Rede kommen werden. Uebrigens ließ König Eduard die von ſeinem Großvater Edgar vorgeſchriebenen, von den Dänen aber in Vergeſſenheit gebrachten Geſetze ſammeln, und neuerdings in Erfüllung bringen.

Jahre der Geburt Christi 1051. Leo IX. 3. Heinrichs III. 6. Michaels Monomachus 9.

§. 121.

Schon eine geraume Zeit her hatte Wälſchland von den Nordmännern, die ſich daſelbſt niederließen, vieles zu ertragen. So vortheilhaft ihre Dienſte Anfangs waren, eben ſo unerträglich wurden ſie, als mit der Anzahl zugleich ihre Macht anwuchs, wodurch ſie an den Landeskindern Gewaltthätigkeiten ausübten, fremder Güter, ja ſogar auch der Weiber zu ihrem Muthwillen ſich bemächtigten,

Leo IX reiſet nach Apulien. Wibert. lib. II. c. 16. Herm. Contr. Leo Oſt. in Chr. Caſſ. lib. II. c. 84.

Jahre der Geburt Chriſti 1051. Leo IX. 3. Heinrichs III. 6. Michaels Monomachus 9.

tigten, weder der Kirchen ſchonten, geiſtliche und weltliche Rechte verkehrten, und weder dem Pabſte, noch dem Kaiſer anders als nur mit bloßen Worten nachgaben. Der heil. Vater begab ſich zu verſchiedenenmalen nach Kapua, und Benevent um perſönlich unterſuchen zu können: ob alles dasjenige, deſſen man die Nordmänner beſchuldigte, ſeinen Grund habe. Da er Augenzeuge von ihren Ausſchweifungen war, konnte er freylichwohl keine gute Meinung mehr von ihnen haben; und weil er die Griechen, die Kalabrien bewohnten, unter dieſer nämlichen Geißel ſeufzen ſah, beſprach er ſich mit ihrem Hauptmanne Argyr um mit ihnen gemeinſchaftliche Sache zu machen. In dieſer Abſicht ſchrieb Leo IX noch vor ſeiner zweyten Abreiſe in Deutſchland dem griechiſchen Kaiſer, berichtete ihm die ausgeübten Gewaltthätigkeiten, und Grauſamkeiten der Nordmänner, und erwartete von ihm Kriegsvölker um dem zuſehr überhand genommenen Uebel einen Damm zu ſetzen. Allein der heil. Vater war inzwiſchen ſchon zum zweytenmale aus Deutſchland zurückgekehret ohne die gehoffte Hülfe angetroffen zu haben. Nachdem er nun in dem Kirchenrathe zu Rom einige der wichtigeren Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte; ſah er ſich abermal genöthiget nach Apulien zu reiſen um daſelbſt die Nordmänner, die doch im verfloſſenen Jahre ſo vieles verſprochen hatten, von ihren bisherigen Gewaltthätigkeiten abzuhalten. Er kam nach Kapua, Benevent, und Salerno, und da er alle auch noch ſo

ver-

vernünftige, und gerechte Vorſtellungen bey dieſem wilden Volke fruchtlos angebracht ſah; reiſete er zum drittenmale nach Deutſchland, und hoffte ganz ſicher: daß Kaiſer Heinrich III zur Beſtrafung der muthwilligen Nordmänner entweder ſelbſt kommen, oder wenigſtens Hülfsvölker nach Wälſchland ſchicken wird.

Jahre der Geburt Chriſti 1051. Leo IX. 3. Heinrichs III. 6. Michaels Monomachus 9.

§. 122.

Dieſe Reiſe des heil. Vaters ſcheint ein neu entſtandener Krieg zwiſchen Deutſchland und Ungarn beſchleiniget zu haben, der daher entſtand; weil Andreas der König von Ungarn dem Kaiſer Heinrich III jenen jährlichen Zins, wozu dieſes Königreich ſchon ſeit vielen Jahren her verbunden war, nicht abreichen wollte. Dem Pabſte Leo IX wollte es nicht gleichgültig dünken, als er von Vergießung ſo vieles Chriſtenblutes hörte, die von beyden ſtreitenden Theilen erfolgte; und, weil König Andreas an ihm einen Vermittler hoffte, ſäumte er nicht zur Herſtellung des Friedens auf das ſchleunigſte nach Ungarn zu kommen. Er war wirklich ſo glücklich den Kaiſer Heinrich III dahin zu überreden: daß er von der Belagerung der Stadt Presburg abſtand, und fand den König Andreas urbietig Friedensbedingniße anzunehmen, und den verlangten Zins dem Kaiſer zu zahlen, wenn man nur des Vorhergegangenen vergeſſen, und nicht die zurückgehaltenen Zahlungen zugleich auch fodern wollte. Hermann erzählet: den König Andreas habe es gleich

Und nach Deutſchland. Herm. Contr. ad ann. 1052. Wibert. in Vit. S. Leon. IX. c. 8. Berth. Conſt. ad h. a. Leo Oſt. ub. ſup. Conrad. de Mont. Puel. in Vit S. Erh. ap. Boll. 8. Jan. Annal. & Chr. Sax. ad h. a. Call. Annal. Eccl. P. V. p. 473.

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

gleich wieder gereuet ſich in beſagte Friedensbedingniße eingelaſſen zu haben, weshalben er auch ſein Wort zurückgenommen haben, und eben darum von dem heil. Vater aus der Gemeinſchaft der Chriſtgläubigen verſtoßen worden ſeyn ſoll. Richtiger hingegen ſcheint Wibert der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung des Pabſtes Leo IX von der Sache unterrichtet zu ſeyn, da er den unglücklichen Ausgang der Friedensabhandlungen der Treuloſigkeit der kaiſerlichen Beamten zuſchreibt, die um nur dem Pabſte die hieraus entſpringende Ehre nicht zu gönnen den Kaiſer von allen Friedensgeſinnungen abwendig machten, und daher auch Urſache waren: daß das Reich ſeine gerechtſame Anſprüche, die es bisher über Ungarn hatte, endlich gar verloren hat. Mit dem Kaiſer kam Leo IX aus Ungarn nach Regenſpurg, und erklärte den Erhard, und Wolfgang in die Zahl der Heiligen. Er vergrößerte auch die Privilegien der Kirche zu Maynz, und Bamberg, und wie wir aus verſchiedenen ſeiner Briefe abnehmen, ſo ſollen ſich die Reliquien des heil. Denys zu Regenſpurg befunden haben. Während der Zeit ſeines Auſenthaltes in Deutſchland feyerte der heil. Vater mit dem Kaiſer die Weihnachtsfeyertage zu Worms, hielt am heil. Chriſttage daſelbſt das Hochamt, und hieß den Tag darauf den Erzbiſchof Liupold, der im verfloſſenen Jahre dem heil. Bardo zu Maynz nachgefolget war, die heil. Meſſe abſingen. Nachdem dieſer das erſte Gebet abgeleſen hatte, ſang einer von ſeinen Diakonen die Lektion; denn der

Ge-

Gebrauch einiger Kirchen brachte es mit ſich: daß an größeren Feſttagen mehrere Lektionen geleſen zu werden pflegten. Dieſer Gebrauch lief wider die Gebräuche der römiſchen Kirche, und da dieſes einige von den umſtehenden Römern bemerkten, eiferten ſie den heiligen Vater an: er möchte durch jemanden den Diakon ſchweigen heißen. Der Pabſt that es; allein der junge Diakon war zu frech, als daß er dem Befehle nachgekommen wäre, und ob er gleich zum zweytenmale ermahnet wurde, ſo hörte er doch nicht auf mit lauter Stimme weiter fort zu ſingen. Wie nun der Pabſt deshalben den Diakon auf der Stelle ſeiner Würde entſetzt hatte; ließ der Erzbiſchof von Maynz um ſeinen Diakon bitten, und befriedigte ſich ſogar, als ihm der Pabſt dieſes abgeſchlagen hatte. Sobald aber das Evangelium abgeſungen war, und das Meßopfer ſeinen Anfang nehmen ſollte; erklärte ſich der Erzbiſchof dagegen, und verſicherte: daß weder er, noch jemand anderer das heil. Meßopfer verrichten wird, ſo lang er nicht ſeinen Diakon von ſeiner Strafe befreyet ſieht. Der Pabſt gab wirklich nach, und ſchickte ihm auf ſolche Art den Diakon in der ihm gebührenden Kleidung wieder zurück. Dem Fleury, deſſen Vorurtheil mit ſich bringt den Pabſt in dem Kirchſprengel eines anderen Biſchofes ſogar für einen fremden Biſchof anzuſehen, geſchieht recht wohl dabey: daß er über dieſe Begebenheit eine Anmerkung eines gleichzeitigen Schriftſtellers anführen kann, der da ſagt: man könne in dieſem Stücke ſowohl

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

Fleur. lib. LIX. §. 80. p. m. 444.

die Standhaftigkeit des Erzbiſchofes, mit welcher er ſeine Würde geſchützet hat, als auch die Demuth des Pabſtes, der gar wohl einſah, man müße dem Erzbiſchofe in ſeiner Landſchaft in etwas nachgeben, betrachten. Vielleicht würde eine andere Anmerkung richtiger hieher gepaſſet haben, wenn Fleury geſagt hätte: daß ſich dieſer angeführte gleichzeitige Schriftſteller in ſeiner Meinung ſehr betrogen habe; denn wenn der Pabſt einem jeden Erzbiſchofe in ſeiner Landſchaft nachgeben müßte; ſo würde er alſo über dieſelben keine wahre Gerichtsbarkeit haben, und eben dieſer Satz läuft gerade wider die feyerlichen Entſcheidungen der Kirche. Da der heil. Vater dieſen Diakon beſtrafet hat, ſtrafte er an ihm ſeinen frechen Ungehorſam, und nachdem er ihn genug gedemüthiget hatte; wußte er auch nicht zwar aus Schuldigkeit, ſondern aus Beſcheidenheit dem dringenden Verlangen eines Erzbiſchofes nachzugeben, beſonders da dieſer nur einen Gebrauch ſeiner Kirche zu unterſtützen ſuchte. Hermann, und Berthold von Koſtnitz verſicheren: es ſey zu Worms zwiſchen dem Pabſte, und dem Kaiſer von mehreren Angelegenheiten gehandelt worden. Wir wiſſen, daß auch im Deutſchlande unter anderen Gütern die berühmte Abtey zu Fulda, und die Stadt Bamberg, ſo man ein Geſchenk des heil. Kaiſers Heinrichs nennt, dem heil. Stuhle zugehöret haben. Es mag nun ſchon entweder die weite Entlegenheit viele Beſchwerniße nach ſich gezogen, oder Kaiſer Heinrich die Stadt Bamberg gern in ſeinem Be-

ſitze

ſitze gehabt haben; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſich beyde Theile abgefunden, und einen Tauſch getroffen haben, welchem zufolge die im Deutſchlande ſich befindlichen Güter des heil. Stuhles dem Kaiſer abgetreten, und dafür wieder andere dem Reiche zugehörige, aber in Wälſchland gelegene dem Pabſte eingeräumet worden ſind. Obgleich Hermann jene Güter nicht benennt, die bey dieſer Gelegenheit ausgetauſchet wurden; ſo verſichert uns doch Leo von Oſtia: Leo IX habe für Benevent das Bisthum Bamberg hergegeben, und ſich bey ſelbem nichts anderes als einen geſchirrten Schimmel zum Zinſe vorbehalten. Will man nun wiſſen, wie doch Kaiſer Heinrich III für Bamberg das Herzogthum Benevent habe austauſchen können, da Letzteres ohnehin dem heil. Stuhle zugehöret hat, und unter den Geſchenknißen Karls des Großen, Ludwigs des Frommen, Otto I, und Heinrichs enthalten war; ſo kömmt zu bemerken: daß dadurch, weil die longobardiſchen Könige das Obereigenthum über dieſes Herzogthum auf den heil. Stuhl übertrugen, die Herzoge nicht aufhörten daſſelbe als ein Lehen zu genießen, und daſelbſt zu regieren, und daß die Kaiſer eben ſo über dieſes Herzogthum wie über die übrigen päbſtlichen Staaten ſich ein Recht, oder beſſer zu ſagen die Pflicht ſelbe zu ſchützen vorbehalten haben, um was ſie ſogar von den Päbſten ſelbſt gebeten worden ſind. Endlich weis man auch, auf was für eine Art im verfloſſenen Jahrhunderte aus Gelegenheit ſo großer nicht allein in Wälſchland, ſondern

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

Leo Oſtienſ. in Chr. Caſſ. c. 46. 84.

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

im ganzen Abendlande herrſchender Unordnungen, und der Verkehrung der ganzen Staatsverfaſſung die Fürſten ſehr vieles von ihrem Beſitze verloren haben, von welchem böſen Schickſale auch der heil. Stuhl nicht ausgenommen war.

§. 123.

Leo IX. ſucht wider die Nordmänner Hülfe.

Leo Oſt. lib. II. c. 84. Mart. Miſcell. T. I. p. 3. 21. Becc. T. VIII. p. 268.

Den Frieden zwiſchen dem Kaiſer Heinrich III, und dem König von Ungarn zu ſtiften war nicht die einzige Urſache, warum Pabſt Leo IX Deutſchland beſuchet hat; ſondern wir haben bereits oben vernommen: daß er zugleich wider die herumſtreifenden Nordmänner, welche die Güter des heil. Stuhles mit Gewalt in ihren Beſitz nahmen, Hülfe ſuchte. Wenn wir anders dem Leo von Oſtia Glauben beymeſſen; ſo ſoll auf Befehl des Kaiſers dem Pabſte auf ſeiner Rückreiſe wirklich ein zahlreiches Kriegsheer nachgefolgt, durch die argliſtige Vorſtellungen, und Anſtalten Gebhards des Biſchofes zu Aichſtätt ſeines Rathes hingegen geſchehen ſeyn, daß daſſelbe, ob es gleich ſchon auf dem Wege war, wieder zurückkehren mußte. Pabſt Leo IX ſah ſich demnach genöthiget mit einer Anzahl von einzigen fünfhundert Mann, die ihm theils ſeine Freunde mitgaben, und die theils aus Leuten von verrufener Lebensart beſtanden, und den Beuten nachgiengen, nach Wälſchland zurück zu reiſen. Daß es aber den Biſchof Gebhard, als er dem Leo IX in der päbſtlichen Würde unter dem Namen Viktors II nachfolgte, ſeines dem Kaiſer ertheil-

theilten Rathes nicht wenig gereuet habe, verſichert uns dieſer nämliche Schriftſteller; denn nachdem er die nämlichen feindſeligen Begegnungen der Nordmänner erfahren hatte, pflegte er ſich immer ſelbſt den Vorwurf zu machen: daß er alles wohlverdient zu leiden habe, weil er ſich wider ſeinen Vorfahr verſündiget hat. So überläſtig auch wirklich die Nordmänner den Wälſchen geweſen waren, ſo ſcheint doch die Abneigung vor denſelben viel größer als die Ausſchweifungen der Erſteren geweſen zu ſeyn; daher es auch kam, daß die Wälſchen in ihrer Art ſich zu rächen nicht minder ausſchweifeten. Johann der Kleine genannt aus Ravenna gebürtig, ein Enkel Harduins des Königs von Wälſchland, und Schüler des heil. Wilhelms Abtes zu Fecan in dem Gebiete Caux in der Normandie, welcher dieſem nämlichen Abte im Jahre 1031 in ſeiner Würde nachgefolgt war, mußte ſich als päbſtlicher Geſandter nach Wälſchland begeben, ob man gleich die Abſicht nicht weis, in welcher er dahin abgeſchickt worden war. Ungeachtet ſeines Anſehens, in welchem er als päbſtlicher Geſandter ſtand, und ungeachtet er aus dem nämlichen Lande geboren war, mußte dieſer, weil er aus der Normandie kam, und weil ſein Gefolge aus Nordmännern beſtand, die traurigen Folgen der Erbitterung erfahren, welche die Wälſchen wider die Nordmänner überhaupt in ihren Herzen nährten. Er langte kaum zu Rom an, ſo fielen ſogleich die Römer über ihn, und über ſein Gefolge her, raubten ihn aus, und

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

thaten ihm allerhand Unbilden an. Dieſe einem päbſtlichen Geſandten, und der ganzen Nation der Nordmänner zugefügte Beleidigung nicht ungeahndet dahin gehen zu laſſen ſah ſich Johann genöthiget von dem heil. Vater Genugthuung zu verlangen. Sein Brief fängt von einem verdienten Lobſpruche an, in welchem er den Pabſt Leo IX mit dem heil. Leo, und heil. Gregor vergleicht, und vorzüglich ſeinen Eifer anrühmt, der ihn dazu bewog auch andere Kirchen jenſeits der Alpen zu beſuchen. Er erzählte hierauf: die wechſelſeitigen Feindſeligkeiten wären ſchon ſoweit gekommen, daß keiner von den Nordmännern mehr auch Andachtshalber durch Wälſchland reiſen durfte ohne zugleich Gefahr zu laufen entweder gefangen, ausgeraubet, verachtet, oder gar umgebracht zu werden. Andere hinführo vor ſolchen Unternehmungen abzuſchrecken bat er den heil. Vater die Schuldigen zur verdienten Strafe zu ziehen, damit ſowohl das Anſehen des heil. Stuhles aufrecht erhalten, und das Gemüth einer Nation, deſſen Kriegskunſt der römiſchen Kirche vortheilhaft ſeyn dürfte, nicht abwendig gemacht werde.

§. 124.

Berichte von den Schriften des heil. Peters Damiani.

Als oben von dem zeitlichen Hintritte Hunfrieds des Erzbiſchofes von Ravenna die Rede war, vernahmen wir: daß Kaiſer Heinrich III ohne auf die Kirchenſatzungen eine Rückſicht zu haben ſeinen Kanzler Heinrich eigenmächtig an dieſe entledigte

ledigte Stelle eingeſetzt hat. Sobald als der heil. Peter Damiani von dieſer Beförderung gehöret hatte; ſchickte er ihm eine Abhandlung zu, die auf gegenwärtige Zeitumſtände vollkommen paßte; denn es war dazumal ſo zu ſagen aller Orten jene Streitfrage aufgeworfen: ob jene heil. Weihen gültig wären, oder nicht, die man von Biſchöfen, die des Laſters der Simonie ſchuldig waren, empfangen hat. Wir wiſſen, daß Leo IX bey dem Antritte der päbſtlichen Regierung die Verordnung ſeines Vorfahrs Clemens II beſtättiget, und diejenigen, welche auf erſtbeſagte Weiſe die heil. Weihen empfiengen, einer vierzigtägigen Buße unterworfen hat, nach welcher ihnen wieder erlaubt war die heil. Weihen auszuüben, oder welches gleichviel ſagen wollte, daß ihre Weihen gültig wären. Weil nichts deſtoweniger andere an der Ausrottung dieſes ſo abſcheulichen Laſters der Simonie mit größtem Eifer arbeiteten; kamen dieſe endlich ſo weit: daß ſie ſich zu behaupten getraueten, alle diejenigen Weihen wären nichtig, und ungültig, die von Biſchöfen, die der Simonie ſchuldig waren, ertheilet worden ſind. Da dieſer Streit bereits in dem Kirchenrathe zu Rom hitzig getrieben wurde; blieb zwar Leo IX bey ſeiner gefaßten Entſchließung; doch machte er allen Biſchöfen den Auftrag mit Anrufung des göttlichen Beyſtandes dieſe Streitſache nach allen Umſtänden reif zu erwägen, und ihre Meinungen hierüber zu erklären. Obgleich der heil. Peter Damiani zuerſt den entſcheidenden Ausſpruch des Kirchen-

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

Herm. Contr. ad ann. 1052. S. Pet. Dam. Opuſc. VI.

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

oberhauptes ehrfurchtsvoll abwarten wollte; ſo ward er doch durch vieles Bitten gleichſam genöthiget die Feder zu ergreifen, und ein Werk zu ſchreiben, ſo darum Liber gratiſſimus hieß, weil es vielen Geiſtlichen, an deren Weihe man Bedenken trug, ſehr angenehm war. In dieſem bemerket er alſo: daß das Kennzeichen, welches in der heil. Weihe eingedrückt wird, und die Gnade des Sakraments von Jeſu Chriſto iſt, welcher, gleichwie er derjenige iſt, welcher taufet, auch derjenige iſt, der da durch einen oder den anderen ſeiner Diener die Weihen ertheilet. So wie es nun keineswegs erlaubt iſt jemanden, der die heil. Taufe ſchon empfangen hat, neuerdings zu taufen; eben ſo wenig darf auch die heil. Weihe zum zweytenmale ertheilet werden. Alles dieſes beſtättigt er mit Beyſpielen, wo nämlich verſchiedene Biſchöfe, die entweder von Irrthümern angeſteckt, von einem minder lobenswürdigen, und erbaulichen Lebenswandel, ja ſogar öffentliche Sünder waren, die heil. Weihen ertheilet haben, die man alles deſſen ungeachtet gleichwohl für gültig hielt. Wir wiſſen auch: daß einige von denjenigen, die von ſolchen unwürdigen Biſchöfen geweihet worden ſind, überdieß ihrer Heiligkeit wegen berühmt waren. Die Sache noch begreiflicher zu machen zeigt er ferner die überausgroßen Unordnungen an, die hieraus entſtehen würden, wenn man dergleichen Weihen durchaus für ungültig anſehen wollte; denn er ſagt: auf ſolche Art müßte die chriſtliche Kirche ſchon vor einem Jahrhunderte in Wälſchland aufgehöret haben

ben, und von ihr nichts als der leere Name übrig geblieben ſeyn. Die Völker müßten ihre Biſchöfe, unter welche ſie eigentlich gehören, verlaſſen, und anderen ſich unterwerfen, die auf eine gültige Art die heil. Weihen empfangen haben, wodurch nur die ganze hierarchiſche Ordnung in der Kirche verkehret werden möchte. Er ermahnet endlich alle Biſchöfe nach dieſen Gründen die Streitſache zu beurtheilen, und lobt daher ſowohl den heil. Vater ſeiner Entſcheidung wegen, als auch den Kaiſer Heinrich III ungemein, weil beyde mit ſo ernſtlichem Eifer das Laſter der Simonie auszurotten ſich angelegen ſeyn ließen. Unter den Beyſpielen, die er zum Beweiſe ſeines Satzes angeführet hatte, nennt er auch Rainbolden den Biſchof von Fieſole, der nicht allein durch Simonie ſeine Würde erlangt, und auf die nämliche Art anderen die heil. Weihen ertheilet, ſondern ſich auch dadurch ſtrafwürdig gemacht hat, weil er ohne Scheu eine Beyſchläferinn bey ſich hielt. Deſſen ungeachtet würdigte ſich Gott in Rückſicht auf ſeinen Charakter durch ihn bisweilen manche wunderbare Handlungen auszuüben. Er ſtarb aber eines Todes, der allen denjenigen, die ſeinem Beyſpiele hätten nachfolgen wollen, zum billigen Schrecken diente.

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

§. 125.

Zu den Regierungs-Jahren des Pabſtes Leo IX gehöret ferner eine andere Schrift, welche der nämliche heil. Peter Damiani dem heil. Vater zugeſchickt,

Fortſetzung. S. Petr. Dam. Opuſc. VIII.

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

geſchickt, und welche von den Sünden der Geiſtlichen gehandelt hat. Man kann nicht ohne Entſetzen leſen, wie ſehr das Sittenverderbniß ſelbſt unter der Geiſtlichkeit geherrſchet, und wie ſehr die Unzucht überhand genommen hat. In dieſer Schrift meldet der heil. Peter Damiani folgendes. „Es „giebt einige Geiſtliche, welche was immer für „eine ſtrenge Buße zu thun bereit ſind, nur ihre „Würde, die ſie in der Kirche behaupten, wollen „ſie nicht fahren laſſen. Vielleicht giebt es einige „Biſchöfe, die, weil ſie nachſichtiger ſind, als ſie „es ſeyn ſollten, diejenigen allein abſetzungswürdig „halten, die ſich bereits in den Abgrund des La„ſters geſtürzet haben. Ich hingegen bin der Mei„nung: daß diejenigen, bey welchen die Unzucht zu „einer Gewohnheit geworden iſt, zu den heil. Weihen „nicht zugelaſſen, oder im Falle ſie dieſelben ſchon „erhalten hätten, abgeſetzt werden ſollen. Man „ſchützet endlich die Nothwendigkeit vor Leute, ſo „wie man ſie finden kann, dem Kirchendienſte zu „widmen. Wenn dieſes wäre, ſo könnten auch „die Unwürdigſten den höchſten Rang behaupten. „Wer wird nun aber läugnen: daß dergleichen „Geiſtliche, die bey ihren ſchändlichen Laſtern fer„nerhin den Gottesdienſt zu verrichten ſich getrauen, „nur zu deſto größerem Verderbniße taugen? Der „Apoſtel hält nicht allein diejenigen, die dieſes „begehen, ſondern auch die dergleichen Sündern „beypflichten, der Todesſtrafe würdig. Was glau„ben wir wohl, was er geſagt haben würde, wenn

„er

„ er dieſes ſchreckliche Laſter nicht allein in der Kirche, ſondern auch unter der Kleriſey angetroffen hätte? O wie entſetzlich iſt es, wenn die geiſtlichen Väter ihre Kinder verderben, und wenn die Strafbaren ihren Mitſchuldigen beichten, wobey ſie weder eine angemeſſene Buße auferlegen, noch auch denjenigen, die ſich nach dem Falle aufrichten wollen, hülfreiche Hand darreichen. Sie halten ſich nach falſchen Vorſchriften, die man zwar unter den ächten Kirchenſatzungen lieſt, und wovon ich einige anführen will um zu zeigen, wie alle übrige, man mag ſie finden, wo man immer will, falſch, und unterſchoben ſind. Dergleichen iſt folgende: wenn ſich ein Prieſter, der kein Mönch iſt, mit einem Mädchen fleiſchlich verſündiget; ſoll er zwey Jahre hindurch Buße thun, und durch dreymalige Faſtenzeit an Montagen, Mittwochen, Freytagen, und Samſtagen bey Waſſer, und Brod faſten. Verſündigt er ſich aber mit einer Nonne; ſo ſoll ſich ſeine Buße auf fünf Jahre erſtrecken. Der allerniederſte von der Kleriſey, ſo wie ein Domherr, unterliegen der begangenen Unzucht wegen einer ſechsmonatlichen Buße; es wird aber dieſe auf zwey Jahre verlängeret, wofern ſie dieſes Laſter zu oft begangen hätten. „ Nach dieſen Satzungen, wo für große Laſter geringe Bußen auferlegt werden, ſagt er ferner: „ Wer immer in den Kirchenſatzungen nur mittelmäßig bewandert iſt, dieſem kann nicht unbekannt ſeyn: daß, ohne hier

„ viel

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

„ viel ſchärferer Strafen zu erwähnen, einem Prie„ſter für die begangene Unzucht eine zehenjährige, „ einem Laye aber eine dreyjährige Buße vorgeſchrie„ben wird. Wenn man ſich nun nach ſolchen „ falſchen Satzungen hält; ſo folgt hieraus, daß „ die Geiſtlichen, die ſich verſündigen, viel gelinder „ als die Layen behandelt werden, wenn ſie nur „ einer ſechsmonatlichen Buße unterliegen. „ Nachdem der heil. Peter Damiani von dieſen Satzungen verſicheret hatte, von was für Verfaſſern ſie herrühren, führt er endlich andere Satzungen des Kirchenrathes zu Ancyra an, welcher zur Auslöſchung obenerwähnter Sünden ſogar auch Layen eine fünf und zwanzigjährige Buße auferlegt. Er thut aus dem Zeugniße des heil. Baſilius dar: Pabſt Sirizius habe anderer viel geringerer Sünden wegen jeden Layen, der der öffentlichen Buße unterliegen mußte, für unwürdig erkläret unter die Kleriſey aufgenommen zu werden. Da dieſe Schrift des heil. Peters Damiani an den Pabſt gerichtet war, damit er hierüber einen Ausſpruch machen möchte; ſo wiederholte er zu Ende dieſe nämliche Bitte. Wir wiſſen auch: daß der heil. Vater dieſe Schrift nicht allein gelobet, ſondern auch diejenigen, die ſich der von dem Verfaſſer beſchriebenen vier Arten der Sünde ſchuldig gemacht haben, wenn ſie ſchon in Weihen ſtanden, ihrer Würde entſetzt; wenn ſie aber Layen waren, unter die Kleriſey nicht aufgenommen hat. Er bediente ſich nichts deſtoweniger einer klugen Nachſicht gegen diejenigen Geiſtlichen, die

die ſich des beſagten Laſters nicht ſo ſehr ſchuldig gemacht hatten. Allein eben hieraus kann man abnehmen, die Anzahl der Strafwürdigen müße zu groß geweſen ſeyn, als daß alle nach der Strenge der Kirchenſatzungen hätten geſtrafet werden ſollen.

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

§. 126.

Fortſetzung.

Die Tugenden, und Verdienſte des heil. Peters Damiani machten ihn bey Leuten ſowohl von hohem, als niederem Range verehrungswürdig, und um zu dem allgemeinen Heile beytragen zu können ſchien ſich ſein raſtloſer Eifer über alle erſtreckt zu haben. Es kam zu ſeinen Ohren: daß einige Mönche zu Florenz den Gebrauch der Leibesabtödtungen, und des Geißelns, der bisher in den Klöſtern eingeführet war, zu tadeln, und zu verwerfen ſich getraueten. Er nahm demnach die Vertheidigung deſſelben auf ſich, und nachdem er die Vortheile, Nutzbarkeit, und Nothwendigkeit davon dargethan hatte; verdammte er die Vermeſſenheit derjenigen, die, da ſie auf der Welt zwiſchen vier Mauern verſperrt lebten, ſich zu Kennern der Welt aufwarfen, und ein Mittel zu verwerfen ſich beygehen ließen, welches zur Bändigung böſer Leidenſchaften eines der dienlichſten iſt. Es war aber in dieſem Stücke der Eifer des heil. Peters Damiani nichtsweniger als übertrieben, oder ſonderbar in ſeiner Art, ſondern durch die Liebe, und Beſcheidenheit dergeſtalt gemäßiget: daß er ſelbſt den Leibeskaſteyungen gewiße Schranken vorzuſchreiben wußte. Als er daher von eini-

Lib. VI. ep. 27. &c. 34. & Opuſc. 43. 16. Becc. T. VIII. p. 276.

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

einigen ſeiner Mönche hörte: daß dieſe durch die leiblichen Abtödtungen ihrem Fleiſche zu ſehr wehe gethan, und eben dadurch ihrer Geſundheit Nachtheile zugezogen haben; unterließ er nicht ihren unbeſcheidenen Bußeifer durch einen nachdrücklichen Verweis zu verbeſſeren, und ihnen gewiße Vorſchriften zu machen, welche ſelbſt die geſunde Vernunft an die Hand giebt. Er hörte ferner: ein gewißer Biſchof habe den Mönchen vollkommene Freyheit ertheilet ihr Kloſter zu verlaſſen, und in die Welt zurück zu kehren. Wie er nun bey dem Kirchenrathe, welchen Pabſt Leo IX zu Rom halten ließ, zugegen war; ſtellte er die Größe dieſes Unfuges dem heil. Vater vor, und überredete ihn: daß er dem Gisler Biſchofe zu Oſmo ſchrieb, und ihm den nachdrücklichſten Auftrag machte alle diejenigen, die meineidig ihr Kloſter verließen, zurück zu rufen, und ſogar wider ſie den Bannfluch ergehen zu laſſen, wofern ſie dem päbſtlichen Befehle Folge zu leiſten ſich weigern wollten. Dieſes bewirket zu haben ſchien dem heil. Peter Damiani noch nicht genug; ſondern um die Mönche zugleich ihrer Pflichten deſto vollkommener zu überzeugen ſchrieb er auch noch eine kleine Abhandlung; that ihnen dar: daß es in keinem Falle den Mönchen erlaubt wäre jene Lebensart, zu welcher ſie ſich durch feyerliche Gelübde Gott verbindlich gemacht hatten, zu verlaſſen; und verdammte die entgegen geſetzte Meinung als eine gottloſe, und den Satzungen der Kirchenräthe zuwider laufende Meinung; ja er ſcheuete ſich ſogar den

Namen desjenigen Biſchofes zu nennen, der ſich einen ſolchen Mißbrauch zu unterſtützen getrauet hat. Ueberhaupt zu reden: wenn man die Briefe des heil. Peters Damiani reif erwäget; ſo ſieht man in denſelben einen unermüdeten Eifer herrſchen, den der Geiſt der Liebe dergeſtalt beſeelet hat: daß er nicht allein für die ſeiner Anleitung vertrauten Mönche, ſondern überdieß auch über das Thun und Laſſen der Kleriſey, der Biſchöfe, und der Layen, weſſen Standes ſie auch immer geweſen ſeyn mögen, gewachet hat; indem er bald dieſen gewißer Vergehungen wegen Verweiſe gab, bald jenen ſeine hülfreiche Hand antrug um ſich von dem Falle zu erholen, und andere wieder zur wahren Frömmigkeit, und zu größerer Vollkommenheit aneiferte. Wir erſehen dieſes unter anderen aus einem ſeiner Briefe an den Marggrafen Bonifaz, und Herzog von Toskana, in welchem er ihn ermahnte ſeinen Geiſt mit Betrachtung himmliſcher Dinge zu beſchäftigen, und die in ſeinem Staate ſich befindlichen Klöſter väterlich zu ſchützen. Eben dieſer Bonifaz war ein Sohn des Marggrafen Thedalds, der im Jahre 1027 zum Herzoge von Toskana eingeſetzt wurde; er hatte aber das Unglück auf ſeiner Reiſe von Mantua nach Cremona von ſeinen Feinden, die ſeinem Leben nachſtellten, eben im gegenwärtigen Jahre 1052 umgebracht zu werden. Er hinterließ unter der Obſorge ſeiner Ehegemahlinn Beatrix einen Sohn Namens Friederich, den man auch Bonifaz nannte, und zwo Töchter, Namens Beatrix, und

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

und jene berühmte Marggräfinn Mathild, von der uns die Geſchichte in der Folge viel rühmliches melden wird.

§. 127.

Hildebrand ſtellt das Kloſter des heil. Pauls zu Rom her.

Paul. Bernr. in Vit. S. Greg. VII. c. 1. 2. Fleur. lib. LXII. §. 1. p. 202, & ſeqq. & in not. Apol. Gr. p. 27, & ſeqq.

Wir haben bereits oben vernommen, was Hildebrand der Prior von Clugny durch ſeine klugen und einſichtsvollen Rathſchläge dem Pabſte Leo IX vor, und bey dem wirklichen Antritte ſeiner Regierung für nützliche Dienſte bisher geleiſtet hat. Wir dürfen nichts weniger glauben, als ob er ſich etwa dazumal in einem gebieteriſchen Tone hätte vernehmen laſſen; denn dieſer rechtſchaffene Mann war eben ſo bereit von anderen Befehle anzunehmen, ſo willfährig er ihnen ſonſt heilſame Räthe zu ertheilen pflegte, und eben ſo demüthig und gehorſam, als klug und verſtändig. Es befand ſich um dieſe Zeit zu Rom ein ehemal ſehr berühmtes, dazumal aber beynahe in gänzlichen Verfall gerathenes Benediktinerkloſter bey St. Paul, welchem die Herren von Campanien faſt alle Güter geraubet hatten. Man fand daſelbſt nur noch etwelche Mönche, deren Einkommen ſo ſchmal war: daß ſie ſich kümmerlich genug dabey erhielten. Das Gebäude dieſes Kloſters war ſchon ſo baufällig, daß auch dem Viehe dahin, ſo wie in die Kirche ſelbſt, der Zugang offen ſtand, welches nicht ſelten an dem geheiligten Orte Unflath hinterließ. So wenig ſich dießfalls das Jahr beſtimmen läßt; ſo iſt doch gewiß: daß ſich dieſes unter dem Pabſte Leo IX zugetragen hat,

wo

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

wo Hildebrand dieſes Schattenkloſter übernehmen, und Abt daſelbſt werden mußte. Wie uns Paul von Bernried, und die Benediktinerakten verſicheren, ſo ſoll Hildebrand hiezu ſchon vorhin durch ein himmliſches Licht, oder Geſicht berufen, und ermuntert worden ſeyn. Dieſes beſtand darinn: daß der heil. Paul, von welchem dieſes Kloſter den Namen führte, ſich dem Hildebrand gezeigt hatte, als ſtände er in der Kirche dieſes Kloſters, und bemühete ſich den darinn befindlichen Unrath hinauszuwerfen. Er hätte es aber dem Hildebrand ſcharf verwieſen, daß er ihm nicht hälfe, und nicht das nämliche thäte. Woraus dann Hildebrand deutlich abnahm, ein göttlicher Wink habe ihn berufen dieſes im gänzlichen Zerfalle liegende Kloſter wieder aufzurichten, und in beſſeren Stand zu ſetzen. Da alſo Hildebrand auf Befehl des Pabſtes Leo IX beſagtes Kloſter zu übernehmen genöthiget war, war dieſes ein ſehr harter Gehorſam für einen Mann, der vielmehr ſeiner erhabenen Eigenſchaften wegen auf dem Leuchter der Ehre glänzen, als ſo zu ſagen unter dem Schutte eines beynahe ganz eingegangenen Kloſters begraben werden ſollte. Allein der von Jugend auf im Gehorſame erzogene Hildebrand nahm ſelbſt die ſchwere Laſt ſo eines unrühmlichen Vorſtehers mit Bereitwilligkeit, und Gelaſſenheit auf ſich, und tröſtete ſich mit der Hoffnung: Gott, der ihm dieſe Bürde auflegen ließ, würde ſie ihm auch tragen helfen, und ſeine Schwachheit mit ſtärkerem Arme unterſtützen. Wie wenig ſich Hilde-

Jahre der Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

brand in ſeiner Hoffnung getäuſchet ſah, beſtättigte der Erfolg; denn in kurzer Zeit brachte er durch ſeine Mühe, Sorgfalt, Klugheit, Starkmuth, und Geduld, vorzüglich aber durch ſein brünſtiges Gebet, und feſtes Zutrauen zu Gott die Sache ſoweit: daß dem erwähnten Kloſter des heil. Pauls das entriſſene Einkommen größtentheils wieder zurückgeſtellt, das beſchädigte Gebäude ergänzet, die Zahl der Diener Gottes merklich vergrößert, die gute Ordenszucht wieder hergeſtellt, und dadurch aus einem eingegangenen Kloſter eines der anſehnlichſten in ganz Rom wurde. So wie nun das Werk den Meiſter lobet; eben ſo machte auch das Kloſter des heil. Pauls ſeinem Erwecker Ehre, deſſen ſich Gott vor anderen als eines Werkzeuges hiezu bedienet hat. Wir dürfen uns daher nicht wundern, warum Leo IX den Hildebrand ſehr hoch geſchätzet, als einen beſtändigen Rathgeber bey ſich haben wollte, und, da er ſchon die erſten Keime ſeiner geiſtlichen Fruchtbarkeit nicht genugſam bewundern konnte, ihn zur Hervorbringung noch häufigerer Früchte durch apoſtoliſche Handauflegung in den Levitenſtand erhoben, und zum Erzdiakon der römiſchen Kirche eingeweihet hat, wie dieſes Paul von Bernried erzählet. Fleury will zwar bey Erzählung dieſer Beförderung aus dem Hildebrand anſtatt eines Erzdiakons einen Unterdiakon machen; allein weil Paul von Bernried ein Zeitgenoß Hildebrands war; iſt deſtoweniger zu zweifeln, daß ſich dieſer beſſer als Fleury der Sache wird erkundiget haben; da uns andererſeits auch bekannt

kannt iſt, daß Hildebrand ſelbſt nach ſeiner Erhöhung auf den päbſtlichen Stuhl in einem Kirchenrathe zu Rom den verſammelten Biſchöfen ſein heimliches Mißvergnügen ſehr merklich zu verſtehen gab, weil man ihn aus ſeiner geliebten Einſamkeit gezogen, und durch die ertheilte heil. Weihe der römiſchen Kleriſey einverleibet hat; denn er ſagte dazumal: „ Ihr wiſſet, daß ich ungern die heil. Weihe „ (hiemit ganz gläublich jene des Unterdiakonats) „ empfangen habe, und wider meinen Willen mei„ nem Herrn dem Pabſte Gregor VI jenſeits des „ Gebirges als Reiſegefährt gefolgt bin. „ Hier iſt ſich aber eben ſo wenig wieder zu verwundern, warum Hildebrand weder als Prior zu Clugny, noch als Abt in dem Kloſter des heil. Pauls Prieſter geweſen war; denn es war dazumal nicht üblich den Ordensmännern vor dem dreyßigſten Jahre ihres Alters das Prieſterthum zu ertheilen; und weil Hildebrand dieſes Alter noch nicht erreicht hatte, konnte er zwar ſeiner ganz ſonderbaren Natur, und Gemüthsgaben wegen Prior, und Abt, aber doch nicht Prieſter werden.

Jahre des Geburt Chriſti 1052. Leo IX. 4. Heinrichs III. 7. Michaels Monomachus 10.

§. 128.

Indeſſen kehrte Pabſt Leo IX, der auf ſeinem Rückwege das Feſt Mariä Reinigung zu Augsburg feyerte, nach Wälſchland zurück, und ihn begleiteten auf dieſer Reiſe Gottfried der Herzog von Lothringen, wie auch deſſen Bruder Friederich, der nachher unter dem Namen Stephans des IX,

Kirchenrath zu Rom.
Herm. Contr. ad ann. 1053. Wibert. in Vit. S. Leon. IX.

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

IX, von anderen der X genannt, Pabſt ward. Er traf am Sonntage Quinquageſima zu Mantua ein, und weil daſelbſt viele Biſchöfe aus der Lombardey zuſammenkamen, beſchloß er zur Abſtellung mancher in dieſer Landſchaft herrſchender Mißbräuche einen Kirchenrath zu halten. Dieſer Kirchenrath nahm wirklich ſeinen Anfang; weil aber mehrere der Kirchenprälaten ſich übel bewußt waren, und daher für ihre Vergehungen ſich von dem Eifer ihres gerechten Richters nichts anderes als die verdiente Strafe verſprechen konnten; hetzten ſie, weil ſie den Kirchenrath zu hintertreiben nicht mehr im Stande waren, ihre Hausgenoßen dazu an: daß ſie vor der Hauptkirche, in welcher der Kirchenrath gehalten wurde, mit den Leuten, die der heil. Vater zu ſeiner Begleitung hatte, ein ſchreckliches Getöſe anfiengen, wodurch die Väter genöthiget waren aus einander zu gehen, und die erſte Zuſammenkunſt zu verſchieben. Dieſe Unruhe zu ſtillen ließ ſich ſelbſt der heil. Vater vor der Hauptkirche ſehen; man hatte aber auf ihn ſo geringe Rückſicht: daß ſogar ſeine geheiligte Perſon ſich der größten Lebensgefahr ausgeſetzt ſehen mußte, als Pfeile, und Steine um ihn herumflogen. Eben dieſes bewog den Pabſt Leo IX den Kirchenrath lieber gar einzuſtellen; allein anſtatt die Schuldigen zur verdienten Strafe zu ziehen ließ er vielmehr allen überhaupt ſeine Gnade zu wiſſen thun, wodurch er jedermann überzeugte, wie weit ſeine Denkungsart von aller Rachſucht entfernt ſey. Eine andere Urſache der zu Mantua entſtandenen Aufruhr

c. 8. 9. Hypol. Doneſmund. Hiſt. Mant. lib. III. p. 203. ap. Henſch. Comment præv. ad Act. S. Leon. IX. n. 23. Litt. Leon. IX. ap. Labb. T. XI. Conc. col. 1340. Chron. Aquil. Patr. ap. Bern. de Rub. in Append. p. 11.

ruhr führt Henſchen an, da er ſagt: Leo IX habe das allerheiligſte Blut Chriſti, das in dem vom Longin einſtens vergrabenen Schwamme enthalten, und zu Mantua in größter Verehrung war, mit ſich nach Rom nehmen wollen, von welchem Vorhaben er aber abſtand, nachdem er ein kleines Stück von einem ſo großen Schatze erhalten hatte. Der heil. Vater reiſete hierauf nach Rom, und hielt daſelbſt nach Oſtern einen Kirchenrath, in welchem Godebold der Patriarch von Aquileja, weil er viermal vor dem Pabſte zu erſcheinen geladen, aber niemal erſchienen war, ſeiner Halsſtärrigkeit wegen das Kürzere zog, wodurch alſo Dominik der Patriarch von Grado für die Hinkunſt von aller ſeiner Gerichtsbarkeit befreyet wurde, und eigene Vollmacht über Venedig, und Hiſterreich erlangt hat. Doch dieſe Streitſache erneuerte Godebold nachher abermal unter der Regierung des Pabſtes Alexanders II, und Kaiſers Heinrichs IV. Sehr wahrſcheinlich iſt die Meinung Henſchens: gegenwärtiger Kirchenrath zu Rom wäre vorzüglich wider die neue Ketzerey Michaels Cerularius des Patriarchen zu Konſtantinopel, und des Leo Erzbiſchofes zu Achride in der Geburtsſtadt des Kaiſers Juſtinians, die aber heut zu Tage von den Türken Giuſtandil genannt wird, zuſammen berufen worden, indem dieſe läugneten: daß ſich in der lateiniſchen Kirche unter den Geſtalten des ungeſäuerten Brodes das allerheiligſte Altarsſakrament wahrhaft befinde. Eben dieſe ſchrieben ſehr vieles in griechiſcher Sprache wider den Gebrauch

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

brauch der lateiniſchen Kirche, und ſchickten ihre Verleumdungen einem gewißen Johann Biſchofe von Trani zu, der es heimlich mit ihnen hielt.

§. 129.

Erſte Verſuche des Patriarchen Michaels wider die lateiniſche Kirche.

Baron. ad ann. 1053. n. 23, & ſeqq.

Da die Griechen bisher noch immer mit der römiſchen Kirche in Gemeinſchaft ſtanden; wollen wir die darauf erfolgte große Spaltung von ihrem Urſprunge herholen. Der Neid, daß Jeſus Chriſtus mit der römiſchen Kirche den Primat nicht allein der Ehre, ſondern der wahren Gerichtsbarkeit verbunden hat, und daß dieſer alle übrige untergeordnet ſeyn müßen, brachte den Michael Cerularius Patriarchen zu Konſtantinopel auf den ſtolzen Gedanken: daß auch er für den erſten unter allen morgenländiſchen Biſchöfen angeſehen werden wollte. Er ſuchte nun ſchon ohne Scheu ſeine hochmüthige Anſprüche geltend zu machen, und trat daher in die Fußſtapfen des Photius um von dem heil. Stuhle ganz unabhängig zu werden. Zu dieſem Ziele zu gelangen eröffnete er zuerſt ſeine Geſinnungen dem Leo Erzbiſchofe zu Achride, und beſchloß hierauf dieſelben auch anderen bekannt zu machen, damit auch dieſe hinführo dem heil. Stuhle den ſchuldigen Gehorſam verſagen ſollten. Nachdem er ſchon viele der morgenländiſchen Biſchöfe mit ſeinen falſchen Lehren angeſteckt hatte, mag er entweder auch noch andere in Apulien und Kalabrien ſich befindliche Biſchöfe zu ſeiner Partey zu ziehen geſucht haben, oder aber der Meinung geweſen ſeyn: daß er nach

ſeinen neu angenommenen Grundſätzen ſchon ſicher zu Werke gehen könnte. So wenig man weis, ob dieſe Verfahrungsart bey dem Patriarchen Michael ebenfalls Aufklärung geheißen habe, oder ob er unter dem Vorwande ſich in ſeine urſprüngliche Rechte wieder einzuſetzen, wie die Sprache der heutigen Neuerer lautet, und ſeiner ihm unmittelbar von Gott ertheilten, immer aber unterordneten Gewalt zu bedienen das Joch des ſchuldigen Gehorſames gegen den Statthalter Chriſti habe abſchütten wollen; ſo iſt doch ſoviel gewiß: daß er ſeine Geſinnungen auch in Wälſchland, und ſelbſt zu Rom bekannt zu machen geſuchet hat. In dieſer Abſicht ſchrieb er mit dem Erzbiſchofe von Achride dem Johann Biſchofe zu Trani in Apulien einen Brief, welcher ein Verzeichniß aller Verleumdungen, die einſtens Photius, und alle der Kirche Widerſpenſtigen bisher wider die lateiniſche Kirche ausgeſpieen hatten, in ſich enthielt. Gleich im Anfange des Briefes drücken ſie ihren ſehnlichſten Wunſch aus, damit durch den Johann allen Biſchöfen, und Prieſtern in anderen Ländern ſeine Geſinnungen mitgetheilet werden möchten, wodurch ſie zur Beſtürmung des heil. Stuhles, dem ſie ſchon offenbaren Krieg angekündigt hatten, gleichſam den erſten Lärm ſchlugen. Hierauf verwarfen ſie den Gebrauch der lateiniſchen Kirche in Abſicht auf das allerheiligſte Altarsſakrament, weil ſich dieſe dabey des ungeſäuerten Brodes bedienet. Sie wollten daher behaupten: Jeſus Chriſtus habe, nachdem er das alte Oſtern mit ungeſäuer-

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III 8. Konſtantins Monomachus 11.

ſäuertem Brode gefeyert hatte, das neue mit geſäuertem, ſo er ein wahres Brod nennt, gehalten. Zweytens warfen ſie den Lateinern vor: daß ſie nach jüdiſcher Art handelten, weil ſie in der Faſtenzeit den Sabbath hielten, indem ſie an dieſem Tage faſteten, da indeſſen die Griechen weder am Samſtage noch am Sonntage zu faſten pflegten. Drittens hielten ſie ſich über den Gebrauch erſtickte Thiere, und Blut zu eſſen auf. Viertens endlich, weil die Lateiner in der Faſten das Alleluja nicht ſingen. Zu Ende ermahnen Michael, und Leo den Biſchof zu Trani noch einmal auf das nachdrücklichſte anderen die bisherigen Irrthümer zu benehmen, und nur ihre neue Lehren wohl einzuprägen. Ja ſie verſprachen ihm überdieß, wenn er ihren Rath befolgt, eine Abhandlung zu ſchicken, die noch viel mehreres enthalten ſoll. Dieſer Brief wurde an den griechiſchen Statthalter Argyr nach Wälſchland geſchickt, und weil dieſer zu große Ehrfurcht gegen den heil. Vater trug, als daß er ſich jemal getrauet hätte einen ſo ſchändlichen Brief, als gegenwärtiger war, den der Geiſt der Hoffart in die Feder geſagt hatte, demſelben zuzuſenden; übergab er ihn einem gewißen Humbert Biſchofe zu Selva Candia, der ihn in die wälſche Sprache überſetzt, und dem heil. Vater mitgetheilet hat. Auf ſolche Art erfuhr Leo IX, zu was für Schritten der Hochmuth den Patriarchen Michael verleitete, und was er für Mittel ergriff um mit dem heil. Stuhle zugleich die lateiniſche Kirche klein und verächtlich zu machen, jene zu Kon-

ſtan-

ſtantinopel hingegen über alle andere zu erhöhen, und eben hievon ſoll in dem Kirchenrathe zu Rom gehandelt worden ſeyn.

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

§. 130.

Leo IX. muß wider die Nordmänner die Waffen ergreifen.

Nach geendigtem Kirchenrathe, und nachdem Leo IX die Pflichten des Nachfolgers des Apoſtelfürſten, und ſichtbaren Oberhauptes der Kirche erfüllet hatte, erfüllte er auch die Pflichten eines Landesfürſten an jenen Völkern ſeiner Staaten, die von den Gewaltthätigkeiten der Nordmänner unterdrückt nach Hülfe ſeufzten. Vergebens hatte bisher der heil. Vater die gelindeſten Wege eingeſchlagen, und vergebens verſuchte er in die barbariſchen Herzen der Nordmänner Sanftmuth, Gerechtigkeit, zärtlicheres Menſchengefühl, und Ehrfurcht gegen die Religion einzuflößen. Weil ſie alſo an ihm, da er ſie bisher ſchon dreymal aus beſten Abſichten beſuchet hatte, den Charakter eines Vaters, und Hirten nicht erkennen wollten; ſah er ſich genöthiget des Schwertes wider ſie ſich zu bedienen, ſo er als Landesfürſt zugleich trug. Er ließ zu ſeinen deutſchen Kriegsvölkern jene aus Rom, Spoleto, Camerino, Fermo, Ancona, Capua, Benevent, und aus anderen Städten ſeines Staates ſtoßen, gab jeglichen ihre eigene Feldherren, brach von Rom auf, kam auf den Berg Kaſſin, und nach Benevent, und befand ſich den 10 Tag des Brachmonats an dem Fluße Tiferno, wie wir dieſes aus einem dem Kloſter des heil. Vinzenz von Vulturno ertheilten

Leo Oſt. lib. II. c. 87. Gauf. Malat. lib. I. c. 10. ap. Murat. ad h. a. Steph. Borg. Mem. iſtor. di Benev. T. II. Becc. T. VIII. p. 281, & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus II.

Gnadenbriefe erſehen. Wie er in Capitanata eingerücket, und dem feindlichen Kriegsheere nahe war; hieß er ſeine Völker ſtehen bleiben, und indeſſen wurden von beyden Seiten wechſelſeitige Geſandtſchaften abgeſchickt. Als ſich einerſeits die Nordmänner über die Griechen in Kalabrien, und über den Statthalter Argyr beklagten, gleichſam als ob dieſe die Urheber an allen bisherigen Unruhen in dieſen Landſchaften wären; andererſeits aber der heil. Vater ihnen die Nothwendigkeit zur Herſtellung der öffentlichen Ruhe Apulien zu räumen, und in ihre Normandie wieder zurück zu kehren dargethan hatte; theilten ſie ihr Kriegsheer auf drey Seiten aus, und überfielen die päbſtlichen Völker wider alles Vermuthen auf eine ſo vortheilhafte Art: daß die Wälſchen ſogleich die Flucht ergreifen mußten; die Deutſchen hingegen auf dem Felde ihr Leben eingebüßet haben. Der heil. Vater befand ſich eben dazumal in einer Feſtung, als dieſe Schlacht den 18 Tag des Brachmonats vor ſich gieng. Ihren Sieg noch mehr zu verherrlichen belägerten die Nordmänner überdieß die Stadt Civitella, in der ſich Leo IX aufhielt; weil ſie aber dieſelbe bey dem erſten Anfalle nicht eroberen, und, wie ſie es zu thun ſuchten, in Brand ſtecken konnten; ſchickte er den Tag darauf eine Geſandtſchaft zu ihnen, um ihnen theils ſeine Einwilligung in ihr Begehren zu wiſſen zu thun, theils ihre Grauſamkeit, und Treuloſigkeit vorzuwerfen. Gott änderte dadurch auch wirklich auf eine ganz erſtaunende, und ſonderbare

Art die Herzen dieſes wilden Volkes; denn von lebhafter Reue durchdrungen verſprachen ſie dem heil. Vater für ihre begangene Miſſethaten vollkommene Genugthuung zu leiſten. Eben dieſes bewog den heil. Vater ihnen in ihr Lager entgegen zu kommen, und unter ſeinen größten Trübſalen hatte er wenigſtens dieſesmal das Vergnügen ſich nicht hintergangen zu ſehen, als die Nordmänner vor ſeinen Füßen demüthig um Gnade baten. Nachdem er ihnen dieſe erwieſen hatte; gab er ihnen überdieß das Land, ſo ſie bereits beſaßen, ſammt dem, ſo ſie noch um Kalabrien, und Sicilien von den Sarazenen eroberen würden, zu Lehen, und betrachtete alsdenn mit größtem Herzensleide die Menge der todten Leichname, die unter dem Schwerte der Nordmänner geblieben waren, und die er alle mit Ehren zur Erde zu beſtatten befahl. Mögen gleich übrigens einige Schriftſteller gegenwärtigen Feldzug des heil. Vaters wider die Nordmänner nicht billigen wollen; ſo bleibt doch andererſeits gewiß: daß er als Landesfürſt zur Vertheidigung ſeiner Unterthanen das Recht dazu gehabt hat ſich des Schwertes zu bedienen; und weil er der Schlacht perſönlich nicht beygewohnet hat, ſo läßt ſich dabey nicht einmal etwas tadelhaftes ausſetzen. Daß nun dieſe Schlacht unglücklich ausgefallen war, iſt eine Nebenſache; denn der Sieg hängt niemal von der Menge der Kriegsvölker, noch auch von der Geſchicklichkeit, und Kriegskunſt, wohl aber von dem göttlichen Segen ab, und in dieſem Stücke bleiben die Urtheile

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

Gottes

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

Gottes ſo wie andere böſe Zulaſſungen unerforſchlich. Leo IX trug dafür einen viel herrlicheren, und troſtreicheren Sieg davon, als er die Herzen ſeiner Feinde gewann, die vor ſeinen Füßen gedemüthiget ihn um Gnade baten, und alsdenn nach Benevent begleiteten. Es währte nicht lang; ſo brachten die Nordmänner auch Troja, Bari, Trani, Venoſa, Otranto, und Acerenza unter ihre Gewalt.

§. 131.

Schreiben des Leo IX an den Patriarchen zu Antiochia.

Petr. epiſt. ad Dom. Cotel mon. T. II. p. 133. Leon. epiſt. 5.

Während des Aufenthaltes in Benevent brachte Pabſt Leo IX die Zeit, die er bey Erfüllung ſeiner Amtspflichten erübrigte, in Bußwerken, Leibesabtödtungen, und mit Faſten, und Wachen zu. Nun ereignete es ſich inzwiſchen: daß Baſilius der katholiſche Patriarch von Antiochia die Tage ſeines Lebens beſchloß, und an ſeine Stelle Peter, den ſeine Tugenden, beſonders aber ſein Eifer für die Beobachtung der alten Kirchenzucht verehrungswürdig machten, erwählet wurde. Sobald Peter auf den Patriarchenſtuhl erhoben war; wollte er den alten Gebrauch eingeführet ſehen, berichtete dem heil. Vater ſeine Erhöhung, und ſchickte ihm zugleich ſein Glaubensbekenntniß zu. Dieſen Brief gab der Patriarch Peter jemanden mit, der Andachtshalber eine Wallfahrt nach Jeruſalem angeſtellt hatte, und dieſer überbrachte ihn dem Statthalter Argyr, durch welchen ihn der heil. Vater erhielt. Mit innigſtem Vergnügen las Leo IX in dem-

demſelben das aufrichtige Glaubensbekenntniß des neuen Patriarchen, weil ſo zu ſagen in jedem Ausdrucke der Geiſt der Einigkeit, der Liebe, des Friedens, und der ſchuldigen Abhängigkeit von dem heil. Stuhle, und Einſtimmung mit dem Mittelpunkte der Einigkeit herrſchte. Eben darum konnte auch der heil. Vater in ſeinem Antwortsſchreiben ſeine Freude hierüber nicht genugſam ausdrücken, als er in demſelben ſeine Unterwürfigkeit gegen die römiſche Kirche, deren Urtheile die wichtigſten Kirchenangelegenheiten, ſie mögen in was immer für einem Welttheile vorkommen, nach dem Befehle Jeſu Chriſti, nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen, und nach der Lehre der heil. Väter überlaſſen werden müßen, über die Maßen anrühmt. Er führt hierauf dem Patriarchen Peter zu Gemüthe: daß die Kirche zu Antiochia nach jener zu Rom den dritten Rang behauptet, und weil die Biſchöfe von Konſtantinopel den Vorzug vor derſelben ſich zuzueignen beſtrebten; verſichert er ihn ferner, daß der heil. Stuhl zu allen Zeiten ſeine Rechte unterſtützen wird. Auf die Frage; warum die Kirche durch Spaltungen bey ihnen getrennet werden mußte, antwortete ihm Leo IX: man treffe nichts dergleichen in dieſen Gegenden an, weil jedermann die Einigkeit beobachtet, und er ermahnet ihn daher auf guter Hut zu ſtehen, damit nicht im Morgenlande der Saamen der Spaltung, der daſelbſt bereits Wurzeln faßte, ſich zu verbreiten anfange. Zu Ende des Briefes heißt der heil. Vater

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

die Wahl des Patriarchen Peters, wenn nur dieſe nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen geſchehen iſt, gut, nimmt ſein Glaubensbekenntniß für katholiſch an, und überſchickt ihm nach dem damaligen Gebrauche auch das ſeinige, in welchem zwar nur von ſieben allgemeinen Kirchenräthen, von dem achten hingegen vielleicht darum nichts gemeldet wird, weil in demſelben kein Glaubensartikel entſchieden worden iſt.

§. 132.

Und an die Biſchöfe von Konſtantinopel, und Achride.

Labb. T. XI. Concil. col. 1319.

Das Schreiben des Patriarchen von Antiochia mit jenem des Patriarchen von Konſtantinopel, und des Erzbiſchofes von Achride zuſammengehalten macht einen Abſtich, wodurch man einen ſchiſmatiſchen Biſchof von dem katholiſchen unterſcheiden kann. Allein auch letzteres ließ Pabſt Leo IX nicht unbeantwortet, beſonders da er in demſelben ſo viele Verleumdungen wider den heil. Stuhl las. Er ſchrieb demnach an den Michael Patriarchen von Konſtantinopel, und Leo den Erzbiſchof von Achride einen langen Brief um ihre Vermeſſenheit, und ihren Stolz zu beſtrafen. In dieſem redet er weitläuftig von dem Frieden, von der Liebe, und von der Einigkeit, die in der heil. Schrift mit ſo vielem Nachdrucke empfohlen wird, und deckt beyder Vermeſſenheit auf, weil ſie ihre Stimme wider den Himmel erhoben, und ſich über die römiſche Kirche aufwarfen, welche der Apoſtelfürſt ſelbſt geſtiftet, und unterrichtet hat, als Jeſus Chriſtus

ſtus ſeine Kirche auf ihm bauete, und zur Beſtreitung aller durch ſo viele Jahrhunderte darauf entſtandener Ketzereyen zu einem unerſchütterten Felſen machte. Er zählt dieſer im Morgenlande unter den Griechen entſtandener Ketzereyen nicht allein neunzig her; ſondern er zeigt überdieß an, wie viele Biſchöfe von Konſtantinopel es gegeben habe, welche die Einigkeit mit dem heil. Stuhle entweder nicht hielten, oder einer Ketzerey anhiengen, oder gar Urheber davon geweſen waren. Er führt alsdenn die Satzungen ſelbſt der allgemeinen Kirchenräthe an, aus welchen erwieſen wird: daß die römiſche Kirche zwar alle übrigen richten muß, ſie aber ſelbſt von Niemanden gerichtet werden darf. Den hohen Vorrang dieſer Kirche ferner darzuthun ſetzt er hinzu: Kaiſer Konſtantin habe es für unſchickſam gehalten, daß derjenige, welchem Gott eine in den Himmel ſich erſtreckende Gewalt ertheilet hatte, der irdiſchen Herrſchaft unterworfen werden ſollte, und daher die Nachfolger des heil. Peters, auch in Abſicht auf die zeitliche Gewalt unabhängig gemacht. Allein er führt zum Beweiſe ein Stück von dem berühmten Geſchenknißbriefe Konſtantins an, den man heut zu Tage für unächt anſieht, den man aber dazumal nicht im geringſten in Zweifel gezogen hat. Dagegen bedauert Leo IX das Schickſal der Kirche zu Konſtantinopel, bey welcher man keine Rückſicht hatte wider die Vorſchriften der heiligen Kirchenſatzungen was immer für Leute einzuſetzen. Dieſes ſoll nun zu jenem öffentlichen Gerüchte Anlaß gegeben

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

Vid. ſup. T. XXIV. p. 95 & ſeqq.

ben haben: daß auf dem Patriarchenſtuhle zu Konſtantinopel eine Weibsperſon geſeſſen wäre. Dieſer Vorwurf dient zu einem Beweiſe: daß man dazumal von dem Märchen der Johanna, welche die päbſtliche Würde bekleidet haben ſoll, noch nichts gewußt hat; ſondern daß dieſe viel ſpäter erſt erdichtet worden iſt; denn wie hievon bereits an einem anderen Orte die Rede war, ſo hätte ſich dieſes ſchon vor ungefähr zweyen Jahrhunderten zwiſchen der Regierung Leo IV, und Benedikts III ereignen ſollen. Der heil. Vater hält ſodenn dem Patriarchen Michael ſeinen Undank gegen die römiſche Kirche, ſeine Mutter, vor, die doch in einigen Kirchenräthen der Kirche zu Konſtantinopel einen anſehnlicheren Rang verſchaffet hat, ohne aber dabey den Vorzügen der Patriarchen zu Alexandria, und Antiochia nahe zu treten. Er giebt ihm hierauf nicht undeutlich zu verſtehen: ob dieſes itzt der Dank ſey, daß er in ſeinem Kirchſprengel alle Kirchen der Lateiner geſperret, und die Mönche, und Aebte aus den Klöſtern vertrieben hat, weil dieſe die griechiſchen Gebräuche nicht annahmen. Im Gegentheile zeigt er ihm: wie nachſichtiger, und beſcheidener in dieſem Stücke die römiſche Kirche handle, da es ſowohl in, als außerhalb der Stadt Rom mehrere Kirchen, und Klöſter der Griechen giebt, in welchen man nicht allein Niemanden den Gebräuchen der Vorfahren zu folgen ein Hinderniß in Weg legt; ſondern ſich daran zu halten andere vielmehr ermunteret; denn der heil. Vater verſicherte,

er

er wiſſe gar wohl: daß die Verſchiedenheit der Gebräuche nach Verſchiedenheit der Oerter, und Zeiten dem Heile keinen Nachtheil zuziehen, wenn ſie nur in dem Glauben, und in der Liebe vereinigt bleiben. Zu Ende ſagt er: er habe ihre wider den Gebrauch des ungeſäuerten Brodes verfaßte, und den Biſchöfen in Apulien zugeſchickte Schrift geleſen, und überſchicke ihnen indeſſen etwelche Sprüche der Väter zur Beſchämung ihrer Verleumdungen, bis ihm die Zeit weitläuftiger davon zu handeln geſtatten wird. So unabhängig ſich auch immer der Patriarch Michael von dem heil. Stuhle machen wollte, und ſo ſehr er das Joch des ſchuldigen Gehorſames gegen denſelben abzuſchütteln ſuchte; ſo hinderten ihn doch in Ausführung ſeiner ſtolzen Abſichten wichtige Staatsangelegenheiten des morgenländiſchen Reiches. Kaiſer Konſtantin Monomachus ſtand in Gefahr durch die Nordmänner um ſeine wenigen Landſchaften, die er in Apulien, und Kalabrien beſaß, zu kommen. Er ſah ſich daher in die Nothwendigkeit verſetzt Freundſchaft zu ſuchen, um deſto ſicherer bey den Deutſchen, und Wälſchen wider die beſagten Nordmänner Hülfe zu finden. Ihm war es gar wohl bekannt, in was für großen Gnaden Pabſt Leo IX bey dem Kaiſer Heinrich III ſtand. Eben darum ſchrieb er dem heil. Vater, und gab ihm ſein ſehnliches Verlangen die lang ſchon wankende Einigkeit zwiſchen der griechiſchen, und lateiniſchen Kirche wieder herzuſtellen zu erkennen. Eben darum hieß er auch den Michael Cerularius dem Pabſte

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

ſchreiben, und eine Wunde heilen, die dieſer Patriarch aufgeriſſen hatte. Michael ſchrieb wirklich dem Pabſte einen ſehr ehrfurchtvollen Brief, in welchem er ſich zu verſtellen wußte, als ob ihm nichts ſo ſehr als die Erhaltung der Einigkeit, und des Friedens in der Kirche am Herzen wäre, ob er es gleich nicht über das Herz bringen konnte gewiße ſtolze Ausdrücke zu verbeißen, wodurch er ſeine Kirche jenen zu Alexandria, und Antiochia vorzog. Kaiſer Konſtantin bezeigte ſich in dieſer Streitſache ſo eifrig, daß er einen Mittler dabey abgeben wollte. In dieſer Abſicht ſchlug er dem heil. Vater ein Mittel vor, und glaubte dadurch allen Streit beyzulegen, wenn der Pabſt einige Geſandte nach Konſtantinopel ſchicken möchte, die in ſeinem Namen die Sache unterſuchen, und entſcheiden ſollten. Dieſe beyde Briefe wurden an den Statthalter Argyr nach Wälſchland geſchickt, welcher ſie alsdenn dem heil. Vater eingehändiget hat.

§. 133.

Antwort des Pabſtes an die Biſchöfe in Afrika. Labb. Tom. XI. Conc. col. 1341.

Inzwiſchen erhielt der heil. Vater einen anderen Brief aus Afrika, der ihm großes Leidweſen verurſachte, weil er aus demſelben erſah: daß dieſe ſo weitſchichtigen Länder nun unter der Gewalt der Muſelmänner ſtehen, und daß von den eben ſo zahlreichen als berühmten Kirchen, die man einſt daſelbſt ſah, dermal nicht mehrere als einzige fünf übrig wären. Andererſeits aber diente es ihm auch zu einem Troſte: daß er in dieſem Welttheile die chriſt-

liche

liche Religion doch noch nicht ganz erloſchen fand. Unter den einzigen fünf übrigen Biſchöfen in Afrika erhob ſich ein Streit, der darinn beſtand: ob, nachdem die Stadt Karthago aufgehöret hatte die vornehmſte in dieſen Landſchaften zu ſeyn, derjenige Biſchof, der daſelbſt noch immer ſeinen Sitz hatte, für einen Erzbiſchof angeſehen werden, oder ob man unter dem Biſchofe von Gummi, der ſich erzbiſchöfliche Rechte zueignete, ſtehen ſoll. Zur Beantwortung und Entſcheidung dieſer Frage ſchrieb der heil. Vater zween Briefe, den einen an einen gewißen Thomas, den man für den Biſchof von Karthago hält, und den anderen an die zween übrigen Biſchöfe, Namens Peter, und Johann, die ſich mit dem erſteren an ihn gewandt hatten. In dem Briefe an den Thomas drückt er ſein Mitleiden über den unglücklichen Zuſtand ſo vieler Kirchen in Afrika aus, die einſtens gegen zweyhundert und fünfzig Biſchöfe zählten, nun aber nicht mehrere als einzige fünf hätten. In Abſicht auf die Neuerungen des Biſchofes von Gummi entſchied er alsdenn: daß der Biſchof von Karthago das Recht des Primas von Afrika immer beybehält, und daß daher der Biſchof von Gummi gar keinen Anſpruch darauf hat, vielweniger ein ſolches Recht ausüben darf. Er ſetzt hinzu: daß es nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen niemal erlaubt ſey ohne Befehl des Pabſtes einen allgemeinen Kirchenrath zu halten (*), oder

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

 wider

(*) Wahr iſt es: daß gegenwärtiger Satz aus den falſchen Dekretalen Iſidors abgeborgt iſt; denn dieſer Betrüger hatte

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

wider einen Biſchof ein entſcheidendes Urtheil zu ſprechen. Dem Fleury, der ſchon darum einen Satz verwirſt, ſobald er ſich in den falſchen Dekretalen

hatte zween Briefe unter dem Namen des Pabſtes Julius I unterſchoben, wo er ſich in dem erſten (Cap. II rel. Can. III. Quæſt. 6.) alſo ausdrückt. Die apoſtoliſche Kirche hält es dafür, es gehöre ſich nicht ohne Ausſpruch des römiſchen Pabſtes Kirchenräthe zu halten. Dieſes wiederholet er im Namen des nizäiſchen Kirchenrathes in einem anderen unterſchobenen Briefe an den nämlichen Pabſt Julius I, in zweenen des Marzells, in anderen, die an den heil. Athanas, an die Egyptier, und an den Felix II gerichtet waren, in dem fünften des heil. Damaſus, und an anderen Orten. Eben dieſes bewog den Fleury zu ſo bitteren Klagen: daß durch dieſe Fälſchungen, und eingeführte Neuerungen Iſidors die ganze Kirchenzucht verkehret worden ſeyn ſoll; denn er ſagt an einem Orte (Lib. XLIV. Hiſt. n. XXII.) Dieſe Dekretalen verbieten irgendwo einen Kirchenrath, mag er gleich auch ein Provinzialkirchenrath ſeyn, ohne Erlaubniß des Pabſtes zu halten. Und wieder an einem anderen Orte (Diſc. IV. n. II.) In den falſchen Dekretalen heißt es: es wäre nicht erlaubt ohne Befehl, oder wenigſtens ohne Erlaubniß des Pabſtes einen Kirchenrath zu halten. Ihr, die ihr dieſe Geſchichte geleſen habt (freylichwohl nur ſeine, und ganz vortheilhaft zur Beſtättigung ſeiner Vorurtheile eingerichtete Geſchichte verſteht Fleury darunter) habt ihr wohl etwas dergleichen, ich will eben nicht ſagen in den erſten dreyen Jahrhunderten, ſondern ſogar bey dem neunten geſehen? Es dienet immer zur Beleuchtung der Kirchengeſchichte, und Aufklärung der Vorurtheile des Fleury, wenn wir ſeinen Kritiker (Vid. Giov. March. Crit. P. I. §. I. n. 8) dieſe Frage beantworten laſſen, ob man denn wirklich in der vorhergehenden Geſchichte nichts dergleichen antrifft, und ob erſt Iſidor dieſen Satz nagelneu geſchmiedet hat. „Wir haben „ein ächtes Sendſchreiben des beſagten heil. Pabſtes Ju„lius I, welcher vom Jahre Chriſti 337 bis 352, ungefähr „600 Jahre eher, als ein Iſidor noch erſchien, auf dem „römiſchen Stuhle ſaß, und in dieſem redet er alſo. „Wiſſet ihr denn nicht, daß dieſes der Gebrauch mit ſich „bringt, damit man zuerſt uns ſchreibe, auf daß von „dannen, was billig iſt, beſchloſſen werden könnte? Vid. „Baluz. Addit. ad Cap. XII. lib. V. de Concord. Petr. de

„Marc.

talen Iſidors befindet, mag er ſich auch wirklich auf dem ſpäteſten Alterthume gründen, ſcheint genug zu ſeyn, wenn er anmerkt: dieſer Zuſatz wäre aus den

Jahre der Geburt Christi 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Michaels Monomachus 11.

„ Marc. Sokrates, Sozomenus, und der Verfaſſer der in
„ dreyen Theilen enthaltenen Geſchichte ſind auch keine un-
„ terſchobene Bücher. Nun drückt ſich aber der erſte aus
„ ihnen (lib. II. Hiſt. c. 17.) folgendermaßen aus. Da es
„ durch eine Kirchenvorſchrift verboten iſt, daß ohne
„ Ausſpruch des römiſchen Pabſtes von den Kirchen
„ nichts verordnet werden ſoll, u. ſ. w. Sozomenus
„ (Vid. edit. Guilielm. Reading. Cantab. an. 1720. p. 105.)
„ ſagt das nämliche. Denn es iſt ein prieſterliches Geſetz,
„ daß dasjenige für ungültig angeſehen werden ſoll, was
„ ohne den Ausſpruch des römiſchen Biſchofes ge-
„ ſchehen ſeyn mag. Wenn demnach in den Kirchen-
„ räthen alle vorkommende Verordnungen von den Kirchen
„ gemacht wurden, und wenn es heißt: daß ohne den
„ Ausſpruch des römiſchen Biſchofes keine Entſcheidung ge-
„ macht werden darf: daß ein Kirchengeſetz vorhanden iſt,
„ welches die ohne den Ausſpruch des römiſchen Biſchofes
„ verfaßten Akten für nichtig, und ungültig erkläret, und
„ wenn alles dieſes in unläugbaren Urkunden des vierten,
„ und fünften Jahrhunderts klar, und deutlich verſicheret
„ zu leſen iſt; ſo kann mein Schluß, den ich hieraus fol-
„ gere, recht und billig ſcheinen: daß man in der vorher-
„ gehenden Geſchichte gleichwohl etwas dergleichen findet,
„ was Iſidor geſagt hat: es gehöre ſich nämlich nicht ohne
„ Ausſpruch des römiſchen Biſchofes Kirchenräthe zu hal-
„ ten, oder, wie der Verfaſſer der in dreyen Theilen ent-
„ haltenen Geſchichte (Lib. IV. c. 10.) ſagt: es gehöre ſich
„ nicht ohne Ausſpruch des römiſchen Pabſtes Kirchenräthe
„ zu halten, als dieſer den Pabſt Julius I reden läßt.
„ Mag nun gleich der Verfaſſer der in dreyen Theilen
„ enthaltenen Geſchichte Kaſſiodor geweſen ſeyn, wie die-
„ ſes Valeſius (in Sozom. Lib. VII. c. 19.) behaupten wollte;
„ oder mag ſie übrigens der Scholaſter Epiphanius ge-
„ ſchrieben haben, wie Tiraboschi (Vid. Stor. dell. Lett.
„ Ital. T. III. lib. I. c. II. n. 5.) dafür hält; ſo bleiben
„ wir doch immer nicht gar ſoweit von dem ſechſten Jahr-
„ hunderte entfernt, das iſt: es gehen noch ſehr viele
„ Jahre ab, bis wir auf die Zeiten Iſidors kommen;
„ und daher hat man ganz gewiß ſchon vor dem Iſidor
„ nicht zwar etwas dergleichen, ſondern durchaus das näm-
liche

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

den falſchen Dekretalen der Betrügers Jſidors abgeborgt, und dadurch glaubt er ſchon dem heiligen Stuhle eines der urälteſten Rechte abgeſtritten zu haben.

„ liche davon geſchrieben. Man gebe nur Acht, wie man „ ſogar in der nämlichen Geſchichte des Fleury (Lib. XII. „ n. 10. T. III. ed. Pariſ. 1742.) ganz deutlich angemerket „ finden wird: daß bey Gelegenheit eines Partikulärkir„ chenrathes, der im Jahre 341 zu Antiochia gehalten „ wurde, der griechiſche alte gleichzeitige Geſchichtſchreiber „ Sokrates ein unrechtmäßiges Benehmen dabey entdeckt „ hat, weil ſich bey dieſem Kirchenrathe Niemand im „ Namen des Pabſtes Julius einfand; denn er führte zum „ Beweiſe an: daß eine Kirchenſatzung vorhanden wäre „ (Niemand anderer als nur Fleury drückt ſich mit dieſen „ Worten aus, indem er den Sokrates überſetzt) welche „ den Kirchen ohne Einwilligung des Biſchofes zu „ Rom Anordnungen zu machen verbietet. Da lieſt „ man alſogleich bey dem Fleury ſelbſt etwas dergleichen, „ was mit der Lehre Jſidors übereinkömmt, und was „ ſich in lang vorhergehenden Zeiten zugetragen hat. Man „ gehe alsdenn um ein Jahrhundert weiter zurück, und „ man wird wieder bey dieſem nämlichen Fleury finden, „ wie er jenen Verweis erzählet, welchen Luzenz der Ge„ ſandte des heil. Leo I gegeben, und zwar um die Mitte „ des fünften Jahrhunderts, und namentlich in der erſten „ öffentlichen Handlung des allgemeinen Kirchenrathes zu „ Chalzedon mit ausdrücklichen Worten gegeben hat. Er „ unterſtand ſich ohne Bewilligung der heiligen Kirche „ einen Kirchenrath zu halten, was noch niemal ge„ ſchehen, und nicht erlaubt iſt (Fleur. Lib. XXVIII. n. II. „ p. 347. T. VI.) Nach der Ueberſetzung aus dem Latei„ niſchen hingegen lautet dieſe Stelle alſo. Er unterfieng „ ſich ohne Bewilligung des apoſtoliſchen Stuhles „ einen Kirchenrath zu halten, was niemal erlaubt „ war, oder geſchehen iſt. Man ſehe doch nur, ob alſo „ dieſer Satz, welchen man ſelbſt in dem chalzedonenſiſchen „ Kirchenrathe lieſt, gar nichts dergleichen, oder ähnliches „ mit dem anderen habe: es gehöre ſich nicht ohne Aus„ ſpruch des römiſchen Pabſtes Kirchenräthe zu halten, „ welcher von dem Jſidor herrührt. Wenn ich mich nicht „ ſehr irre, ſo ſcheinen mir dieſes deutliche, und auf „ Thatſachen gegründete Erklärungen zu ſeyn; und ich „ kann nur nicht begreifen: wie es möglich wäre, wenn

„ bey

haben. Wenn alſo Fleury den angeführten Satz ſchlechterdings verwirft, bloß weil er in der Sammlung der falſchen Dekretalen Iſidors enthalten iſt; ſo

Jahre der Geburt Christi 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Konſtantins Monomachus 11.

„ bey unparteyiſchen Kennern jene obenangeführte Grundlehre des Fleury Platz finden ſollte: daß nämlich in der ganzen Geſchichte der erſteren Jahrhunderte, ja ſogar bis zum neunten nichts dergleichen anzutreffen wäre. Um dergleichen Großſprechereyen mit überraſchender Dreiſtigkeit an Mann zu bringen iſt es wohl höchſtnothwendig ſich auf das kurze Gedächtniß der Leſer große Rechnung zu machen. Zum Schluße ſoll das Zeugniß des heil. Theodors Studita dienen, wider welchen Fleury ſelbſt doch ganz gewiß nicht die geringſte Einwendung machen kann, theils weil dieſer Heilige lang zuvor, als der wahre, und eigentliche Zeitpunkt der aufgekommenen falſchen Dekretalen anfieng, gelebet hat; theils auch weil er ein Vater der griechiſchen Kirche iſt, welche nach dem ausdrücklichen Zeugniße des Fleury (Diſc. IV. n. VIII. ant. T. XVI.) von den im Abendlande geſchmiedeten falſchen Dekretalen nichts gewußt hatte. Nun beklagte ſich aber dieſer Vater, als er an Pabſt Leo *III* ſchrieb (und zwar Fleury Lib. XLV. Hiſt. n. 47. T. X. p. 85. iſt wieder derjenige, der uns dieſes erzählet.) Dieſer Vater, ſage ich, beklagte ſich über zwo Kirchenverſammlungen zu Konſtantinopel, davon die erſte wegen der Wiedereinſetzung des Kirchenverwalters; die zweyte hingegen derjenigen halber, die ihre Einwilligung nicht dazu geben wollten, gehalten wurde. (Waren denn dieſes allgemeine Kirchenräthe geweſen? und handelten ſie etwa von Angelegenheiten, welche die ganze Kirche betrafen? Als er weiter fortfährt, ſagt er: es ſchaudert ſie nicht (ſo lauten die eigenen Worte Theodors an den Pabſt) eine ketzeriſche Verſammlung aus eigener Macht zu halten, ob ſie gleich nicht einmal ohne euer Wiſſen (a votre inçu) einen rechtgläubigen Kirchenrath hätten halten ſollen, wie dieſes der alte Gebrauch mit ſich bringt. Man gebe einmal Acht, wie der heil. Theodor, da er ohne Beyhülfe der in der lateiniſchen Kirche geſchmiedeten Dekretalen, und lange Zeit vor denſelben ſchreibt, ſchon gleich dazumal dieſes einen alten Gebrauch nennt: daß ohne Wiſſen des Pabſtes kein rechtgläubiger Kirchenrath gehalten werden ſoll; indem er ganz klar, und deutlich auf die Kirchenräthe, und auf die Partikularangelegenheiten deutet. Iſt denn dieſes

„ nicht

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Michaels Monomachus 11.

ſo hätte er wenigſtens ſeine Leſer zugleich beſſer belehren ſollen, wem dann alſo das Recht allgemeine Kirchenräthe zuſammen zu rufen eigentlich zuſtehe, weil

„ nicht eben die nämliche Lehre, welcher Fleury bey dem „ Iſidor einen ſo derben Streich verſetzt hatte? Habe ich „ wohl hinlänglich genug erwieſen: daß ohne dieſe Dekre„ talen, und bevor noch dieſe an das Taglicht kamen, wir „ in der glaubwürdigſten Geſchichte nur gar zu wohl etwas „ dergleichen finden? Allein was iſt es nöthig ſich mühſam „ damit abzugeben? Kalvin ſelbſt, die magdeburgiſchen „ ketzeriſchen Geſchichtſchreiber, und nach ihnen Anton Reiſer „ einer der eifrigſten Proteſtanten (Joan. Launoj. &c. vindicat. „ p. 496. & ſeqq. edit. Amſtel. an. 1685.) bekennen ja ganz „ klar und deutlich: daß namentlich dieſe Lehre: es dürfen „ ohne Ausſpruch des römiſchen Biſchofes keine Kirchenräthe „ gehalten werden, ſchon vor den Zeiten des Pabſtes Julius „ geweſen war, und eben dieſes ſetzt beſagte Lehre wenig„ ſtens in das vierte Jahrhundert zurück. Es iſt zwar wahr, „ daß Reiſer mit ſeinem geſchwätzigen Launoy darüber ſtrei„ ten, ob dieſes eine apoſtoliſche Kirchenſatzung, wie es „ Bellarmin behauptete, oder eine kirchenräthliche, oder aber „ nur ein bloßer Kirchengebrauch wäre. Allein an allem die„ ſem iſt wenig gelegen; denn das vierte Jahrhundert war „ doch ein für allemal vor dem neunten geweſen. Will man „ uns alsdenn noch immerfort vorſchwätzen, und weiß machen, „ als ob dieſes eine erdichtete Lehre Iſidors wäre, die er na„ gelneu geſchmiedet hat? Wir müßten nur entweder weit „ ärger als Kalvin ſelbſt, als Launoy, und als die mag„ deburgiſchen ketzeriſchen Geſchichtſchreiber ſeyn; oder al„ zeit in den Unfug gerathen unendliche Erklärungen der „ alten Urkunden dießfalls anzuführen, und nicht einmal „ eine einzige für den Iſidor gelten laſſen wollen, welcher „ doch förmlich das nämliche, und mit den nämlichen Worten „ geſagt hatte. „ Eben dieſer gelehrte Kritiker bemerkt fer„ ner: „ daß alle Ungereimtheiten, welche Fleury (Diſc. „ VII. n. 6. & Diſc. IV. n. 3. & n. 2. circ. fin.) daraus zu „ folgeren glaubt, ſich durchaus auf einer falſch vorausgeſetz„ ten Meinung gründen, gleichſam als ob man behaupten „ wollte: daß die Bewilligung zu Provinzialkirchenräthen „ unmittelbar zu Rom angeſucht werden müßte. Nicht an„ ders als ob die ſogenannten Legati nati des apoſtoliſchen „ Stuhles, oder die in den Landſchaften perſönlich dazu „ Bevollmächtigten durch ihren Beytritt, und durch die Ueber-

weil es nach ſeinen einmal feſt gefaßten Vorurtheilen dem Pabſte nicht eigen ſeyn darf.

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Michaels Monomachus 11.

„berreichung der Akten, die man den römiſchen Päbſten einzuſenden pflegte (wenn nämlich eine wichtige Sache vorkam) nicht hinlänglich genug wären um ſagen zu können, man habe mit apoſtoliſcher Bewilligung einen Kirchenrath gehalten. — — — Wenn es demnach eine richtig ausgemachte Sache iſt: daß in den erſten Jahrhunderten der Kirche in den Landſchaften öfter Kirchenräthe gehalten werden konnten, obgleich der Bericht an den heil. Stuhl dazu nothwendig war, und wenn uns dieſes alte Urkunden bezeigen, was Iſidor ſagt, mit was für Ehren wird man wohl ſeine Sammlung beſchuldigen dürfen: daß durch ſie dergleichen Kirchenräthe aus der Gewohnheit gekommen, und abgebracht worden wären, worüber doch Fleury als über eines der größten eingeführten Uebel ſo oft ſeine bittere Klagen führt? Giebt es denn keine andere auswärtige Urſachen, warum dieſe Kirchenräthe in jüngeren Zeiten ſeltſamer als in den erſteren gehalten wurden? Haben nicht die Päbſte ſelbſt veranlaſſet, empfohlen, und, ſoviel ſie nur vermochten, ernſtlich darauf gedrungen dieſelben öfters zu halten? Munterten ſie nicht zu unzähligenmalen die fahrläßigen Biſchöfe dazu auf. Woher kömmt es demnach, daß man die Einſtellung oder Unterlaſſung der Kirchenräthe dem Pabſte zu einem Vorwurfe machen will, als von jener ſchwärmenden Luſt, womit man nur dem Pabſte allein alles Uebel zuzuſchreiben ſucht? Geſtehe man es doch endlich auch aufrichtig: ob denn aus den gar zu oftmaligen Kirchenräthen nicht ebenfalls ein Mißbrauch entſtehen kann, wobey die Biſchöfe ſo oft nicht ohne geringe Beſchwerniße von ihren Kirchen abgerufen, von ihrem Volke getrennet, und ſo vielen Ungemächlichkeiten, und Reiſekoſten unterworfen werden?„ Man weis: daß es dem heil. tridentiniſchen Kirchenrathe (Seſſ. XXIV. Cap. II. de Reform.), der ſich gewiß ſehr weislich nach den Umſtänden der Zeiten zu richten wußte, genug war, dergleichen Kirchenräthe nur alle drey Jahre vorzuſchreiben. In der That: in Abſicht auf unſere Rede von den Kirchenräthen hätte Fleury anſtatt ſich zum Kenner der Kirchenzucht aufzuwerfen, und ſich ſo übertrieben nur immer die alte Kirchenverfaſſung zurück zu wünſchen, nur einzig und allein auf die Verſchiedenheit der Zeiten zurückdenken ſollen, wo nämlich die Kirche bey ihrem Anfange ſich ein Geſetzbuch zu machen nöthig hatte,

welches

Jahre der Geburt Chriſti 1053. Leo IX. 5. Heinrichs III. 8. Michaels Monomachus 11.

welches, da es in unſeren Tagen nur allzuhinreichend zu Stande gebracht worden iſt, und nun nichts mehr als eine genauere Befolgung deſſelben braucht, uns zugleich die ganz verſchiedenen Berichte über dieſen Punkt lieferet; und man braucht nur zu Gemüthe zu führen, wie ſehr durch die Veränderung der politiſchen, und weltlichen Verfaſſung die Hinderniße dergleichen Kirchenräthe zu halten heut zu Tage angewachſen ſind, um deſto leichter begreifen zu können, was für eine Urſache die Kirche dazu hat die Verfaſſung der Kirchenzucht in dieſem Stücke zu ändern. „Wenn wir durch „achtzehen Jahrhunderte hindurch, bemerkt ferner der oben „angeführte gelehrte Kritiker, fortfahren ſollten zweymal „im Jahre, wie einſtens, Kirchenräthe zu halten; ſo weis „ich nicht, was die einſichtigen Staatsklugen davon halten „würden, wenn bey ihnen von der Vervielfältigung der „Geſetze die Rede wäre. Mache man demnach den Schluß, „und geſtehe man endlich ein: Iſidor habe in Abſicht auf „die Kirchenräthe keine neue Lehre eingeführt, und dadurch „der Kirchenzucht keinen Nachtheil zugezogen, welches „allein zu unſerem Vorhaben genug dient.„

Der

allgemeinen Kirchengeſchichte

des

neuen Teſtaments

fünf und ſiebenzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1054 bis 1073 enthalten ſind.

§. 134.

Das Schreiben des morgenländiſchen Kaiſers Konſtantins Monomachus, in welchem er zur Erhaltung der Einigkeit ein Mittel vorſchlug, gab dem heiligen Vater noch einige Hoffnung, daß dadurch eine ſehr große Spaltung vermieden werden könnte. Er beſchloß daher eine Geſandtſchaft nach Konſtantinopel abzuſchicken, und ernannte dazu drey eben ſo hochangeſehene, und verdienſtvolle, als eifrige, und einſichtsvolle Männer, die dieſes große Werk zu Stande bringen ſollten.

Pabſt Leo IX ſchickt eine Geſandtſchaft nach Konſtantinopel.

S. Leon. IX. litt. ad Conſt. Monom. Imp. ap. Labb. T. XI. Concil. col. 1350. Wib.

Dieſe

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

in Vit. S. Leon. IX. Mabill. Sæc. VI. Ben. n. 9.

Dieſe waren: der Kardinal Humbert, und Biſchof zu Silva Kandida, der vorzüglich in der griechiſchen Sprache wohl bewandert, ehedem ein Mönch zu Moyenmouſtier geweſen war, und welchen der heil. Vater von Toul nach Rom mit ſich genommen, und bey der obenerwähnten Kirche zum Biſchofe eingeſetzt hat; Friederich der Erzdiakon, und Kanzler des heil. Stuhles, ein Blutsverwandter des Pabſtes, und des Kaiſers Heinrichs III, und Bruder Gottfrieds des Herzoges von Lothringen, welchen Leo IX ſchon im Jahre Chriſti 1051 auf ſeiner Rückreiſe nach Wälſchland mit ſich genommen, und der durch die Vermählung mit der hinterlaſſenen Wittwe des Herzoges Bonifaz Beatrix Herr von Toſcana ward; und endlich Peter der Erzbiſchof von Amalfi. Es ſchien dem heil. Vater nicht genug zu ſeyn dieſen Geſandten mündlichen Unterricht, wornach ſie ſich zu halten hätten, gegeben zu haben; ſondern er gab ihnen überdieß zween Briefe mit, davon der eine an den Kaiſer Konſtantin, der andere aber an den Patriarchen Michael gerichtet war. In dem erſteren lobt er den Kaiſer: daß er für die Wiederherſtellung des Friedens, der eine geraume Zeit her zwiſchen der lateiniſchen, und griechiſchen Kirche geſtöret war, ſo gut geſinnet wäre, und berichtet ihm die ganze Begebenheit mit den Nordmännern, wie nämlich dieſes wilde, und unbiegſame Volk mit heidniſcher Gottloſigkeit wider die Kirchen wüthete, die Chriſten theils umbrachte, theils ihnen allerhand Peinen an-

that,

that, weder der Jugend, noch des Alters, und eben ſo wenig des weiblichen Geſchlechtes ſchonte, die Kirchen ſo wie andere weltliche Gebäude ausplünderte, in Brand ſteckte, niederriß, und Uebel mit Uebeln anhäufte. Hierauf erzählet er ihm, wie oft er dieſes Volk väterlich ermahnet, es gebeten, ihm die zeitlichen, und ewigen Strafen lebhaft geſchilderet, und es durch dieſe gelinden Mittel auf beſſere Geſinnungen zu bringen verſucht hat. Allein alles war vergebens; denn ſie blieben in ihrer Bosheit verſtockt. Nachdem es alſo eine mit ſeinen landesfürſtlichen Rechten verbundene Pflicht war ſeine Staaten zu ſchützen, fand er für nothwendig mit menſchlicher Hülfe die Vermeſſenheit eines ſolchen Volkes zu bezähmen, und berathſchlagte ſich dießfalls mit ſeinem Herzoge Argyr nicht zwar um den Untergang eines von den Nordmännern, oder was immer für eines anderen Menſchen zu bereiten; ſondern, wie er ſich ausdrückte: „ Damit ſie wenigſtens aus „ Furcht der Menſchen genöthiget in ſich giengen, „ da ſie vor dem göttlichen Gerichte keine Furcht „ trugen. „ Indeſſen aber, da er ihren Eigenſinn durch heilſame Ermahnungen zu brechen ſuchte, und ſie auf eine verſtellte Art denſelben nachzukommen verſprachen, überfielen ſie unvermuthet ſeine Soldaten, trugen den Sieg davon; allein eben dieſer Sieg verurſachte ihnen mehr Leidweſen als Freude. Aus der eigenen Erzählung des Pabſtes kann man demnach abnehmen: er habe ſeine Kriegsvölker nicht zu einer Schlacht, ſondern zur Sicherheit auf dem

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Wege mit ſich genommen, und ſeine Abſicht war nie ſeine Feinde mit Waffen auszurotten, ſondern ihnen nur Schrecken einzujagen. Leo IX muntert ſodenn den Kaiſer Konſtantin auf, damit er mit der Macht des abendländiſchen Kaiſers Heinrichs III vereiniget die Nordmänner von der Kirche Chriſti vertreiben helfe, auf daß dadurch das Band der Freundſchaft zwiſchen beyden Kaiſern enger verknüpft würde. Bevor der heil. Vater ſeine Geſandtſchaft günſtig aufzunehmen bat, konnte er bey geſchehener Meldung von dem Patriarchen Michael nicht umhin, ohne ſich über dieſen zu beklagen, weil er die lateiniſche Kirche verfolgte, alle diejenigen verdammte, die das allerheiligſte Altarsſakrament unter den Geſtalten des ungeſäuerten Brodes genoßen, und ſich die Patriarchen von Alexandria, und Antiochia zu unterwerfen ſuchte. Er erkläret endlich dem Kaiſer freymüthig: er werde mit dem Patriarchen Michael durchaus keinen Frieden halten, ſolang dieſer nicht von ſeinen Neuerungen abſteht.

§. 135.

Schreiben des Pabſtes an den Michael. Labb. Tom. XI. Conc. col. 1345.

In dem Schreiben an den Michael Cerularius nennt Pabſt Leo IX dieſen Patriarchen nur einen Erzbiſchof, und giebt ihm zu erkennen, daß er lang ſchon zuvor viel ärgere Dinge von ihm gehöret habe; denn man ſagt von ihm: er wäre ein Neubekehrter, und hätte nicht ſtufenweiſe die biſchöfliche Würde erlangt: es treibe ihn ſein Hochmuth dazu an die Patriarchen von Alexandria, und Antiochia

tiochia ihrer uralten Rechte, und Freyheiten zu berauben, und beyde unter ſeinen Gehorſam zu bringen, und er ſuche ſich den Titel eines allgemeinen Patriarchen auf die gottloſeſte Art eigenmächtig zuzueignen, welchen prächtigen Namen ſich weder der heil. Peter, noch einer ſeiner Nachfolger beylegen wollte; und obgleich Erſterer zum Fürſten der Apoſtel eingeſetzt worden iſt, ſo hat man ihn deshalben doch nicht einen allgemeinen Apoſtel genannt. Leo IX erſtaunet alsdenn über das vermeſſene Betragen des Michaels Cerularius, der mit Verachtung ſo vieler Ausſprüche der heiligen, und rechtgläubigen Väter nach tauſend und zwanzig Jahren nach dem Leiden unſeres Herrn Jeſu Chriſti ſich zum neuen Verleumder der lateiniſchen Kirche aufwirſt, und diejenigen verflucht, und ſie öffentlich verfolgt, welche unter den Geſtalten des ungeſäuerten Brodes an dem allerheiligſten Altarsſakramente Theil nehmen. Er fängt hierauf an einige Gründe zu widerlegen, welche Michael Cerularius in ſeinem Briefe an den Johann von Trani angeführet hat, und beruft ſich in Abſicht auf das übrige auf eine Schrift, die er ſeinen Geſandten beſonders mitgegeben hat, weil dieſe weitläuftiger davon handelt. Seinen Brief beſchließt endlich der heil. Vater mit einer nachdrücklichen Ermahnung den Frieden, und die Einigkeit der Kirche nicht zu ſtören.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

§. 136.

§. 136.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Humbert beantwortet den Brief Michaels.

Chron. Caſſ. Lib. II. c. 89. Baron. ad ann. 1053. n. 23, & ſeqq. & ad ann. 1054. n. 16, & ſeqq. Becc. T. VIII. p. 295.

Dieſer Brief führte in ſeiner Unterzeichnung den Jänermonat des gegenwärtigen Jahres, und es iſt nicht zu zweifeln: daß die päbſtlichen Geſandten in wenigen Tagen darnach ihre Reiſe angetreten haben mögen. Wie ſie nun zu Konſtantinopel angelangt waren, empfieng ſie Kaiſer Konſtantin Monomachus mit gebührenden Ehren, und Humbert, der ſeiner Gelehrſamkeit wegen, und weil er in der griechiſchen Sprache wohl geübt war, der erſte unter den Geſandten war, fieng ſogleich an ſeine Aufträge zu beſolgen. So wenig uns bekannt iſt, auf was für eine Art, und wo die Zuſammenkünſten gehalten worden ſind; ſo wiſſen wir doch: daß Humbert eine Schrift hervorzog, die er entweder ſelbſt verfaßt, oder aber von dem heil. Vater empfangen haben mag, in welcher jene Gründe widerlegt wurden, die man in dem Briefe des Michaels Cerularius an den Johann von Trani fand. Dieſe Beantwortung war auf die Art eines Geſpräches eingeleitet, und uns wird es genug ſeyn einen Auszug davon in möglichſter Kürze zu lieferen. Humbert ſagte alſo: warum ſich denn Michael des ungeſäuerten Brodes wegen den Lateinern Vorwürfe zu machen getraue, nachdem er ſeinen Leuten, die ſeiner Sorgfalt anvertrauet ſind, den Jakobiten, und anderen Ketzern keinen Verweis giebt, und mit ihnen ſogar ißt, und redet? Als er von der Einführung des ungeſäuerten Brodes redet, beruft er

ſich

ſich auf das zwölfte, und dreyzehente Hauptſtück des Buches Exodus, wie auch auf das drey und zwanzigſte des Leviticus, und ſagt hierauf: daß die Lateiner nicht nach jüdiſcher Art handeln, wenn ſie ſich zu dem allerheiligſten Altarsſakramente des ungeſäuerten Brodes bedienen; denn wenn ſie nach jüdiſcher Art handelten, müßten ſie durch die ganze ſieben Oſtertage nach den Vorſchriften des moſaiſchen Geſetzes ſich in ihrer Koſt nur des einzigen ungeſäuerten Brodes bedienen, und doch genießen ſie an dieſen Tagen ſo wie an anderen das geſäuerte Brod. Was den Samſtag anlangt, wenn die Griechen den letzten Samſtag in der Faſtenzeit zur Erinnerung der Erdbeſtattung Jeſu Chriſti faſten; ſo ſollen ſie entweder auch an einem einzigen Freytage zur Erinnerung ſeines Leidens faſten, oder es muß den Lateinern alle Samſtäge der Faſten hindurch nach ihrem Gebrauche zu faſten erlaubt ſeyn, indem ſie ſich an den übrigen Samſtägen nur von dem Fleiſcheſſen enthalten, welche Enthaltung von Fleiſchſpeiſen vom Jahre 1033 ihren Urſprung haben ſoll. Er beweiſet hierauf: daß Jeſus Chriſtus bey Einſetzung des allerheiligſten Altarsſakraments ſich des ungeſäuerten Brodes bedienet hat; denn weil die Oſtertage bereits ihren Anfang genommen hatten; ſo durfte er nach dem Geſetze kein anderes Brod dazu nehmen; und er verſichert daher mit den meiſten Schriftauslegern: Jeſus Chriſtus habe das nach dem alten Geſetze vorgeſchriebene Oſterfeſt gehalten. Weil aber die Griechen deſſen ungeachtet

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

das ungeſäuerte Brod verachteten, vergleicht er den griechiſchen Gebrauch mit dem lateiniſchen, und zeigt ihnen: daß in der lateiniſchen Kirche kein anderes Brod auf den Altar kömmt, als welches von Diakonen, oder Unterdiakonen, oder auch von Prieſtern verfertiget wird. Die Griechen hingegen kaufen ihr geſäuertes Brod von dem nächſten beſten, oder aus dem gemeinen Brodladen, mag es gleich von noch ſo unreinen Händen herkommen. Er tadelte an ihnen ferner: daß ſie das in kleine Stücke zertheilte Brod mit einem Löffel aus dem Kelche herausnehmen, und erinnert ſie: daß dieſes Jeſus Chriſtus doch gewiß nicht gethan hat; denn er nahm das ganze Brod, ſegnete, und brach es, und gab hierauf einem jeden ſeiner Jünger ein Stück davon, wie dieſes die römiſche Kirche heut zu Tage beobachtet. Er beweiſet, daß die Kirche zu Jeruſalem die uralteſte unter allen das nämliche thut, und ſich nichts weniger als eines geſchärften Eiſens bedienet um das Brod damit zu theilen, wie es doch die Griechen thun. Man wird daſelbſt auch nicht ſehen: daß man die Ueberbleibſel von dem konſekrirten Brode entweder verbrennt, oder in eine Grube wirft; ſondern man bewahret ſie in einer ſehr reinen Büchſe auf, um den anderen Tag darauf das Volk damit zu ſpeiſen, wie man es in der lateiniſchen Kirche ſieht. Weil die Griechen überdieß hartnäckig behaupten wollten: das ungeſäuerte Brod gehöre zu den Gebräuchen des alten Bundes; ſo that ihnen Humbert deutlich dar: das alte Geſetz wäre zwar heilig,

heilig, aber unvollkommen geweſen. Er merkt dabey an: eben dieſes alte Geſetz habe geſäuertes Brod zu opferen befohlen. Hieraus würde nun folgen: daß auch dieſes Brod, weil es zu dem Geſetze Moſis gehöret, verworfen werden müßte. Er macht demnach den Schluß, und ſagt: daß nur die Ceremoniengeſetze abgeſchaft worden wären. Auf einen anderen Vorwurf der Griechen, weil die Lateiner Blut, und Fleiſch von erſtickten Thieren aßen, antwortet Humbert: warum denn doch die Griechen in dieſem Stücke das alte Geſetz beobachten, nachdem ſie es in Abſicht auf das ungeſäuerte Brod ſo ſehr verachten? Er erinnert noch dabey: daß ſelbſt die Lateiner nur dazumal Blut, und Fleiſch von erſtickten Thieren eſſen, wenn ſie ſich in einem Nothfalle befinden. Zu Ende fragt er die Griechen, warum ſie denn nicht lieber viel ärgere, und nachtheiligere Mißbräuche, die bey ihnen herrſchen, einſtellen? Warum ſie den Lateinern neuerdings die heil. Taufe ertheilen? Warum ſie die überbliebenen Stücke von dem konſekrirten Brode verbrennen, oder vergraben? Warum ſie den Prieſtern die Ehe erlauben? Warum ſie Weibsperſonen in Geburtsnöthen, oder zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung den Genuß des allerheiligſten Abendmahls, oder die Taufe verſagen? Warum ſie die Kinder vor dem achten Tage nicht taufen? Und warum ſie endlich die Mönche verdammen, welche Unterkleider tragen, oder Fleiſch eſſen? Da dieſe Antwort des Kardinals Humberts in lateiniſcher Sprache lautete; ließ ſie Kaiſer Konſtan-

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

tin in das Griechiſche überſetzen, und öffentlich bekannt machen.

Und die Vorwürfe des Mönchen Nizetas.

Vid. Bar. ub. ſup.

§. 137.

Es befand ſich zu Konſtantinopel in dem Studitenkloſter ein Mönch Nizetas, den man den Gebrüſteten nannte, welcher nicht minder wider die lateiniſche Kirche in ſeinen Schriften Läſterungen ausgebreitet hat. Dieſer fügte zu den Vorwürfen des Michaels Cerularius noch folgendes hinzu: daß die Lateiner die Faſten brechen, weil ſie alle Tage in der Faſten bis zur dritten Stunde Meſſe laſen; da indeſſen die Griechen an Faſttagen nur eine ſolche Meſſe leſen, bey der ſie ſich eines Brodes bedienen, ſo ſchon in vorhergehenden Tagen konſekriret worden war, und eine ſolche Meſſe pflegten ſie erſt um die neunte Stunde zu leſen, wie es auch noch heut zu Tage geſchieht. Allein darauf antwortete Humbert: daß die Lateiner die Faſten wirklich ſtreng beobachten, da ſogar ihre zehenjährige Kinder mitfaſten müßen; und ſie nehmen nur den einzigen Sonntag davon aus, weil an dieſem kein Faſten vorgeſchrieben iſt. Er nennt hierauf den Nizetas einen Sterkoraniſten, worunter man diejenigen verſtand, welche behaupten wollten: daß das allerheiligſte Altarsſakrament der Verkochung, und dem übrigen, ſo darauf erfolgt, unterworfen wäre, und ſagt: Wer den Leib Jeſu Chriſti empfängt, empfängt das ewige Leben, keineswegs aber eine verwesliche Speiſe. Er ſagt ferner: ob wir gleich

ein ſehr kleines Stückchen von dem konſekrirten Brode empfangen um nicht etwa jemanden einen Eckel zu erwecken; ſo dürfen wir doch nicht den geringſten Zweifel tragen: daß wir nicht auch in dem allerkleinſten Stückchen Jeſum Chriſtum ganz empfangen. Mögen nun die Lateiner zur dritten, neunten, oder zu was immer für einer Stunde Meſſe leſen; ſo leſen ſie dieſelbe wenigſtens ganz, und vollkommen, und heben ſich nichts davon für die darauffolgenden Tage zu unvollkommenen Meßopferen auf. Wir leſen auch nirgend: daß die Apoſtel ſo was dergleichen jemal gethan hätten, und als Jeſus Chriſtus das Brod nahm, und daſſelbe ſegnete, bewahrte er es nicht für den folgenden Tag auf; ſondern brach es, und vertheilte es ſogleich. Wenn man demnach entweder auf der Reiſe, oder aus anderen nothwendigen Urſachen die Meſſe zu was immer für einer Stunde lieſt; ſo wird dadurch die Faſten eben ſo wenig gebrochen, ſo wenig ſie die Prieſter brechen, die dieſelbe in der heil. Chriſtnacht leſen. Den Griechen hingegen ſtellt Humbert aus, wie lau, und nachläßig ſie die heil. Meſſe leſen. Wenn ſie das konſekrirte Brod brechen, achten ſie weder die da und dort herabfallenden Broſamen, und es gielt ihnen gleichviel, ob ſie dieſelben mit Palmblättern, oder mit einer Bürſte aus Schweinborſten zuſammenkehren. Eben ſo wenig ehrerbietig gehen ſie mit dem Leibe Jeſu Chriſti um, da ſie das konſekrirte Brod zur Aufbewahrung in das Gefäß geben; denn ſie häufen daſſelbe an, und drücken es

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

mit der Hand gewaltig zuſamm. Die Ueberbleibſel hingegen ſchlucken ſie auf eine eckelhafte, und höchſt unanſtändige Art hinab, und wenn ſie nicht alles hineinbringen können, vergraben ſie das Uebrige entweder in die Erde, oder ſie werfen es in einen Brunn. Weil Nizetas ferner die Ehe der Prieſter zu vertheidigen ſich beſtrebte, und die Kirchenſatzung, welche dieſe erlauben ſollte, dem ſechſten allgemeinen Kirchenrathe zuſchreibt, bey welchem Pabſt Agatho den Vorſitz hatte; antwortet ihm Humbert darauf, und giebt ihm einen derben Verweis, weil er unterſchobene Satzungen anführt, die man den Apoſteln zugemuthet hat. Er läugnet auch mit beſtem Grunde: daß Agatho bey dem ſechſten allgemeinen Kirchenrathe zugegen geweſen ſeyn, und Satzungen, die der Kleriſey ſich zu verehelichen geſtatteten, gutgeheißen haben ſoll. Er ſetzt hinzu: die römiſche Kleriſey würde dieſes niemal zugelaſſen haben, wenn ſich wirklich der unmögliche Fall ereignet hätte: daß dergleichen Satzungen von dem Agatho gebilliget worden wären. Eben darum beſchuldigt er die griechiſche Kleriſey des Irrthums der Nikolaiten, und bedrohet den Mönch Nizetas mit dem Bannfluche, wofern er nicht die in ſeinen Schriften ausgeſtreuten Irrlehren widerruft.

§. 138.

Nizetas widerruft ſeine Irrlehren.

Dieſe Widerlegungen mit Drohungen zugleich begleitet wirkten bey dem Nizetas ſoviel: daß er in ſich gieng, und den Irrweg, auf dem er ſich befand,

ſand, kennen lernte. Am Feſttage des heil. Johanns des Täufers fanden ſich im gegenwärtigen Jahre die päbſtlichen Geſandten in dem Studitenkloſter ein, und da geſchah es: daß Nizetas ſowohl in ihrer, als des Kaiſers Konſtantins Gegenwart ſein unter dem Titel: von dem ungeſäuerten Brode, von dem Sabbath, und von der Ehe der Prieſter herausgegebenes Buch mit dem Fluche belegt hat. Er verfluchte auch diejenigen, die entweder läugneten: daß die römiſche Kirche unter allen anderen die erſte iſt; oder die ſich beygehen ließen an ihr zu tadeln: daß ihr Glaube nicht ächt wäre. Auf Begehren der päbſtlichen Geſandten befahl Kaiſer Konſtantin Monomachus das erwähnte Buch des Nizetas in das Feuer zu werfen, ſo auch mit aller Pünktlichkeit befolget wurde. Eben dieſer Mönch Nizetas hatte noch einige Zweifel, die ihn in ſeiner Gemüthsruhe ſtöhrten, und die er je eher deſto lieber aufgelöſt zu ſehen ſich gewunſchen hatte. Eben darum beſuchte er gleich den Tag darnach die päbſtlichen Geſandten in ihrem Palaſte, Pigi genannt, der ſich in der Vorſtadt befand, und nachdem ihm daſelbſt zu ſeiner Beruhigung alle noch übrige Zweifel beantwortet waren; verdammte er nochmal alles dasjenige, ſo er jemal wider den apoſtoliſchen Stuhl entweder geredet, oder unternommen hatte, und ſchloß dadurch mit den päbſtlichen Geſandten eine Freundſchaft, die ihn von der römiſchen Kirche unzertrennlich machte.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Wlbert. in Vit. S. Leon. IX, c. 9. Labb. Tom. XI. Concil. col. 1360.

§. 139.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Michael wird in Kirchenbann gelegt.

Labb. ub. ſup. Sigeb. ad ann. 1054. Wibert. ub. ſup. Commem. Legat. Conſt. ap. Bar. h. a.

Nicht ſo dachte Michael Cerularius. Ob gleich Kaiſer Konſtantin alle Schriften der päbſtlichen Geſandten, in welchen ſie die wider die lateiniſche Kirche ausgeſtreuten Verleumdungen der Griechen widerlegten, in die griechiſche Sprache überſetzen ließ, wodurch vorzüglich Michael Cerularius, und Leo von Achride in ſich hätten gehen ſollen; ſo blieb doch Michael nur deſtomehr in ſeiner Bosheit verſtockt. Die ganze Zeit hindurch, als ſich die päbſtlichen Geſandten zu Konſtantinopel aufhielten, weigerte er ſich durchaus vor ihr Angeſicht zu kommen, und wollte keineswegs etwas mit ihnen reden, vielweniger etwas anderes mit ihnen zu thun haben. Weil es alſo eine unmögliche Sache war einem auf ſeinem Eigendünkel feſt beharrenden Menſchen überzeugende Vorſtellungen zu machen, und die päbſtlichen Geſandten der Sache zu überdrüßig werden mußten, als daß ſie noch mehr Zeit mit vergeblichem Warten hätten zubringen ſollen; faßten ſie den Entſchluß der Sache einmal ein Ende zu machen, und beſtimmten den 16 Tag des Heumonats dazu, daß an dieſem wider den unbiegſamen Michael Cerularius mit den vorgeſchriebenen Kirchenſtrafen zu Werke gegangen werden ſoll. Es war dieſes ein Samſtag, an welchem ſie um die dritte Stunde, da eben die Kleriſey und das Volk verſammelt waren, mit Unerſchrockenheit in die Hauptkirche der heil. Sophia kamen, und daſelbſt ihre Klagen wi-

der die Halsſtärrigkeit des Michaels Cerularius öffentlich vortrugen. Sie legten alsdenn vor aller Augen auf den Hochaltar eine Schrift, welche den Bannfluch wider den beſagten Michael in ſich enthielt, und ſchüttelten im Weggehen aus der Kirche den Staub von ihren Füßen ab. Sie brachten nur noch einige Angelegenheiten der zu Konſtantinopel ſich befindlichen Kirchen in Ordnung, erklärten diejenigen in den Kirchenbann, die aus den Händen eines Prieſters, der den Gebrauch des ungeſäuerten Brodes verwirſt, das allerheiligſte Abendmahl empfangen würden, und traten hierauf nach freundſchaftlichem von dem Kaiſer genommenen Abſchiede, und mit Geſchenken überhäuft, den 18 Tag des Heumonats ihre Rückreiſe an. Allein ſie waren kaum zwo Tagreiſen von Konſtantinopel entfernt; ſo kam ihnen ein Brief des Kaiſers Konſtantins zu, der ſie wieder zurückkehren hieß, weil Michael ſo dringend darum bat, und ſich mit den päbſtlichen Geſandten zu beſprechen verſprach. Nachdem ſie in dem Palaſte Pigi in aller Eile wieder angelangt waren; wollte ſie Michael den Tag darauf in die Hauptkirche der heil. Sophia führen, und unter dem Vorwande einen Kirchenrath zu halten dieſelben von dem Volke überfallen laſſen, weil er jene Schrift, welche die Erklärung des Kirchenbannes in ſich enthielt, gefälſcht vorzuzeigen geſinnet war. Alles dieſes merkte der morgenländiſche Kaiſer gar wohl, und um einer ſolchen Gefahr vorzubeugen wollte er zu einem ſolchen Kirchenrathe durchaus

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

nicht ſeine Einwilligung geben, es ſey dann, er werde in ſeiner Gegenwart gehalten. Da dieſes ſtracks wider die Abſicht Michaels lief, und dieſer ſich eben darum der kaiſerlichen Verfügung widerſetzte; rieth Kaiſer Konſtantin den päbſtlichen Geſandten ihre Abreiſe lieber zu beſchleunigen. Dem Michael war es nicht gleichgültig ſeinen argliſtigen Streich fehlgeſchlagen zu ſehen; eben darum verleitete ihn ſein Tollſinn ſoweit: daß er unter dem Vorwande, weil es Kaiſer Konſtantin mit den päbſtlichen Geſandten gehalten hatte, wider den Kaiſer ſelbſt eine Aufruhr erweckte, die aber gar bald unterdrückt wurde. Konſtantin vertrieb hierauf ſogleich alle Freunde, und Verwandte des Michaels von ſeinem Hofe, beraubte ſie aller bisherigen Würden, und ſchickte ungeſäumt den päbſtlichen Geſandten Abgeordnete nach, die von ihnen eine ächte Abſchrift von dem Kirchenbanne verlangten, und erhielten, welche man alsdenn dem Volke vorgezeigt, und mit dieſer zugleich den Michael ſeiner begangenen Fälſchung überzeugt hat. Es war den päbſtlichen Geſandten nicht genug nur ſchlechterdings den Bannfluch wider den Michael geſchleuderet zu haben; ſondern ſie gaben in dieſer Schrift Rechenſchaft, warum ſie dieſes thaten, und ſchilderten zugleich den wahren Zuſtand der Kirche von Konſtantinopel. „Nachdem wir, ſagten ſie, von dem „heil. römiſchen Stuhle in dieſe königliche Stadt „geſchickt worden ſind zu unterſuchen, ob alles „wahr iſt, wovon ſich das Gerücht verbreitete;

„trafen

„ traſen wir zwar viel Gutes, aber auch viel Bö- Jahre der
„ ſes an. Wenn man die Stützen des Reiches Geburt
„ betrachtet; trifft man in anſehnlichſten Würden Chriſti
„ ſtehende Männer, und weiſe Bürger an; ja die 1054. Leo
„ Stadt ſelbſt iſt ſehr chriſtlich, und rechtgläubig. IX. 6.
„ Wenn man hingegen den Michael, der aus Heinrichs
„ Mißbrauche ein Patriarch genannt wird, und die III. 9. Kon-
„ Anhänger ſeines Tollſinnes betrachtet; ſo ſieht ſtantins
„ man mit jedem Tage Unkraut von Leuten, und Monoma-
„ zunehmende Ketzereyen; denn ſie verkauſen mit den chus 12.
„ Simoniſten die Gabe Gottes; entmannen mit
„ den Valeſianern ihre Gäſte, und nehmen Ver-
„ ſchnittene nicht allein unter ihre Kleriſey auf, ſon-
„ dern beförderen ſie auch zur biſchöflichen Würde.
„ Sie folgen der Gottloſigkeit der Arianer nach,
„ und ſcheuen ſich nicht die im Namen der aller-
„ heiligſten Dreyfaltigkeit getauften Chriſten, vor-
„ züglich aber die Lateiner neuerdings zu taufen.
„ Sie ſagen mit den Donatiſten: daß es außer
„ der griechiſchen Kirche in der ganzen übrigen
„ Chriſtenwelt kein wahres Meßopfer, und keine
„ wahre Taufe gebe. Sie erlauben mit den Ni-
„ kolaiten den Dienern des Altars Eheweiber zu
„ halten; verfluchen mit den Severianern das
„ Geſetz Moſis; laſſen mit den Mazedonianern
„ in dem Glaubensbekenntniße hinweg, daß der
„ heil. Geiſt auch von dem Sohne ausgeht; ſagen
„ mit den Manichäern unter anderen: alles Ge-
„ ſäuertes wäre beſeelt; halten mit den Nazaräern
„ auf die jüdiſche Reinigkeit des Fleiſches ſo ſehr:

„ daß

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

„ daß ſie ſterbenden Kindern vor dem achten Tage „ die Taufe, und gebährenden Weibern, oder zur „ Zeit ihrer monatlichen Reinigung das allerheiligſte „ Abendmahl verſagen, und nehmen auch diejeni„ gen, die nach dem Gebrauche der römiſchen „ Kirche ſich den Bart, und die Haare abſcheeren „ laſſen, in ihre Gemeinſchaft nicht auf. „ Es läugneten zwar die Griechen immer: daß ſie dieſer Irrthümer ſchuldig wären; allein aus ihren Grundſätzen floßen dieſe als eine natürliche Folge. Hierauf fuhr der Kardinal Humbert fort die Vergehungen Michaels beſonders anzuführen, die darinn beſtanden: weil er erſtens nach erhaltenem Ermahnungsſchreiben des heil. Vaters keineswegs von ſeinen Irrlehren abſtehen wollte. Zweytens: weil er ſich mit den päbſtlichen Geſandten zu reden nicht einmal gewürdiget, und ihnen eben ſo wenig in einer Kirche Meſſe zu leſen geſtattet hat. Drittens: weil er die Kirchen der Lateiner, die ſich zu Konſtantinopel befanden, ſperren ließ, und die Lateiner nur verfolgte, die er auch des ungeſäuerten Brodes wegen nicht anders als Azymiten nannte. Viertens endlich: weil er frech genug war den heiligen Stuhl in den Kirchenbann zu erklären, und mit Verachtung der römiſchen Kirche ſich den Titel eines allgemeinen Patriarchen zuzueignen. Auf dieſes erfolgte nun der Kirchenbann, in welchen nicht allein Michael Cerularius, und mit ihm Leo von Achride, ſondern auch Konſtantin einer von den Kaplänen Michaels verwickelt wurde, der gottlos ge-

nug war das von den Lateinern konſekrirte Brod mit Füßen zu treten, und dieſe nämliche Kirchenſtrafe erſtreckte ſich endlich auch über alle diejenigen, die an den angeführten Irrthümern Theil hatten.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

§. 140.

Und ſucht ſich deshalben zu rächen. Labb. ub. ſup. col. 1453. Becc. T. VIII. p. 303.

Michael Cerularius ſah einerſeits gar wohl ein, ſein bisheriges Betragen, und ſeine entdeckte böſe Streiche könnten ihm nichts anderes als allgemeine Verachtung, und großen Haß zuziehen; andererſeits aber geſtattete ihm ſein Hochmuth nicht ſeine Bosheit zu erkennen. Er dachte alſo nur auf Mittel, wie er den allgemeinen Haß von ſich abwenden, und ganz auf die päbſtlichen Geſandten wälzen könnte. Wir haben bereits vernommen, wie argliſtig er die Verdammungsſchrift gefälſchet hat; und weil er auf keine ehrbare Weiſe ſich zu ſchützen wußte; nahm er ſich vor von dem Wege der Argliſt, und der Betrügereyen nicht abzuweichen, und in dieſem Stücke vollkommen in die Fußſtapfen des Photius zu treten. Vor allem anderen dachte er alſo, wie er den päbſtlichen Geſandten Gleiches mit Gleichem vergelten, oder beſſer zu ſagen, wie er nur wieder einen neuen Beweis ſeiner gottloſen Verwegenheit an Tag legen könnte. Er hatte eben vierzehen Biſchöfe von ſeinem Anhange um ſich, mit deren Unterſchrift er wider die von den päbſtlichen Geſandten hinterlaſſene Verdammungsſchrift eine andere Verordnung entgegen ſtellte, die in ſolcher Hitze geſchrieben war, daß dieſe ſchon allein das

böſe

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

böſe Bewußtſeyn Michaels zu ſehr verräth. Da uns der Charakter des Michaels Cerularius zum Theile ſchon bekannt iſt; ſo wollen wir ihn noch genauer kennen lernen um uns zu überzeugen, wie groß der Geiſt der Schmähſucht war, der aus ihm redete, und wie ſchmackhaft er ſeine erlaſſene Verordnung mit Lügen, Läſterungen, und Verleumdungen zu würzen wußte. Während als die Kirche zu Konſtantinopel, ſagte er, eine vollkommene Ruhe genoß, und wir uns nur mit dem einzigen Seelengewinnſte abgaben; brachen gottloſe Männer aus den abendländiſchen Finſternißen hervor, kamen in unſere frömmſte Stadt, wo ſich die Quelle des wahren Glaubens in alle Gegenden der Chriſtenwelt verbreitet hat, und ſuchten durch die Verſchiedenheit ihrer Meinungen unſere ächte Lehre zu verderben; ja ſie kamen in ihrer Unverſchämtheit ſoweit: daß ſie ſich auf den Altar eine Schrift zu legen getraueten, in welcher ſie uns, und alle andere, die ſich von ihren Irrthümern nicht anſtecken laſſen wollten, mit dem Bannfluche belegten. Er berührt hierauf nur drey einzige Punkte, die man den Griechen vorwarf: daß ſie ſich nicht wie die Lateiner den Bart ſcheeren laſſen: daß ſie mit verheuratheten Prieſtern Gemeinſchaft hätten: und daß ſie in dem Glaubensbekenntniße nicht hinzuſetzen wollen, daß der heil. Geiſt zugleich auch aus dem Sohne hervorgehe. Wie er nun von den päbſtlichen Geſandten wieder zur Rede kömmt, ſagt er: ſie gäben vor, daß ſie von Rom kämen, und von dem Pabſte geſchickt

worden

worden wären. Allein man wüßte ſchon, daß ſie auf Anſtiften, und durch argliſtige Veranſtaltung Argyrs gekommen ſind, und unter dem Namen des Pabſtes erdichtete Briefe mit ſich gebracht haben. Ja er verſicherte ſogar hinter einige Kennzeichen des verborgenen Betruges gekommen zu ſeyn. Da ſie alſo die wider uns geſchmiedete Schrift auf den Altar legten; hießen ſie die umſtehenden Unterdiakonen dieſelbe wieder hinwegnehmen, und warfen ſie deshalben auf die Erde. Nichtsdeſtoweniger kam ſie doch in ſeine Hände; denn ſeiner Erzählung nach wollte er nicht gern die darinn enthaltene Läſterungen unter das gemeine Volk ausgeſtreuet ſehen. Von eben dieſer Schrift erzählet er alsdenn, daß er ſie in das Griechiſche habe überſetzen laſſen, und führte ſie dieſesmal ungefälſcht an, weil er mit ſeinem erſten Betruge nicht mehr aufgezogen kommen konnte, nachdem dieſer durch die von den päbſtlichen Geſandten erhaltene ächte Abſchrift ſchon entdeckt, und öffentlich bekannt war. Er fährt weiter fort zu erzählen, wie er nämlich eine ſolche Vermeſſenheit nicht ungeahndet habe vorübergehen laſſen wollen, und er habe daher die ganze Sache dem Kaiſer berichtet, der auch wirklich die auf ihrer Rückreiſe ſich bereits befindlichen Geſandte ſogleich zurückkommen hieß. Allein man konnte ſie keineswegs dazu bewegen zu uns zu kommen, ſich vor unſerem großen Kirchenrathe zu ſtellen; oder Rede und Antwort zu geben, warum ſie ſo gottloſe Dinge dahin geſchrieben haben; ja ſie getraueten ſich ſogar ihre Schrift

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

zu

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

zu vertheidigen, und noch mehreres hinzu zu ſetzen, wie ihm und dem Kirchenrathe dieſes Kaiſer Konſtantin in ihrem Namen ſagen ließ. Da er ſie in Rückſicht, weil ſie Geſandte ſind, vor dem Kirchenrathe zu erſcheinen nicht zwingen, andererſeits aber das ſchändliche Laſter nicht ungeſtraft laſſen wollte; ſchrieb er uns einen Brief, der beyläufig folgendes Innhaltes war. Wenn ich alles, was geſchehen iſt, erwäge; ſo finde ich, daß der Urſprung der Streithändel nur den Dolmetſchen, und der Argliſt Argyrs zuzuſchreiben iſt. Was dieſe Fremdlinge anlangt, die von anderen dazu gemiethet worden ſind; will ich mit ihnen nichts zu thun haben. Allein die Schuldigen habe ich mit Ruthen züchtigen laſſen, und ſchicke ſie dir zu, damit ſie anderen zu einem Beyſpiele dienen mögen. In Abſicht auf die Schrift, ſoll dieſe öffentlich verbrannt werden, nachdem man alle, die ſie entweder ſchrieben, oder öffentlich bekannt machten, oder mit Rath und That dazu beytrugen, mit dem Kirchenbanne wird beſtrafet haben. Auf gleiche Weiſe habe er auch ſchon befohlen: daß der Schwiegerſohn Argyrs mit ſeinem Sohne zur Strafe für den begangenen Betrug in Kerker geworfen werden ſoll. Zu Ende verſichert Michael Cerularius: daß der Bannfluch wider die obenerwähnten Perſonen bereits ergangen, und zugleich verordnet worden wäre denſelben zu wiederholen, wenn am 24 Tag des Heumonats die Verordnung des fünften allgemeinen Kirchenrathes vorgeleſen wird.

§. 141.

Wie ſchimpflich für die lateiniſche Kirche, und den Pabſt, deſſen Geſandte hier ſchriftlich mißhandelt wurden, dieſe Verordnung gelautet habe, und wie vieler Betrug, und wie viele Lügen dahinter ſtecken, ſieht jedermann ein, ohne daß es nöthig wäre Erinnerungen hinzu zu fügen. Beklagenswürdig iſt nur: daß dadurch die Spaltung unterſtützt wurde, und daß ſie Michael in ſeiner Bosheit verhärtet auch weiterhin zu unterſtützen nicht aufhörte, mag es ihm gekoſtet haben, was es immer wollte. Wir werden noch deutlichere Beweiſe von der Argliſt des Michaels Cerularius finden. Es trug ſich zu, daß Dominik der Patriarch von Grado nach gewonnenem Streithandel, wovon oben die Rede war, von ſeinem Glücke berauſcht, und von dem Ehrgeitze angereißt, auch anderen ſeine neuen Rechte zu wiſſen thun wollte, und daher dem Peter Patriarchen von Antiochia ſchrieb; bey welcher Gelegenheit er ſehr rühmlich von ſeiner Kirche ſprach, und ihm berichtete: daß ſeine Kirche zu Grado vor allen anderen die Verdienſte hätte zum Patriarchenſitze erhoben zu werden, und daß er dadurch das Recht erlangt habe in den Kirchenräthen zur Rechten des Pabſtes zu ſitzen. Bey dieſer nämlichen Gelegenheit beklagt er ſich über die Kleriſey zu Konſtantinopel, welche bey den abendländiſchen Kirchen den Gebrauch des ungeſäuerten Brodes zu tadeln vermeſſen genug war. Er muntert daher den Patriar-

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Schreiben des Patriarchen von Antiochia an jenen zu Grado.

Cateler. Monum. Eccl. Græc. T. II. p. 108. 112. Becc. T. VIII. p. 306.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

chen Peter auf ſich jener Unverſchämtheit zu widerſetzen, mit welcher die Griechen die Lateiner nicht allein von der wahren Theilnehmung an dem Leibe und Blute Jeſu Chriſti, ſondern auch von der ewigen Glückſeligkeit ausſchließen wollen. So angenehm dieſes Schreiben dem Patriarchen Peter kam, weil er hieraus erſah, wie aufrichtig ſeine Glaubensgeſinnungen lauteten; eben ſo unangenehm fielen ihm dabey gewiße Lobeserhebungen aus dem Munde des Patriarchen von Grado. Er antwortete ihm demnach: er habe ſich zwar von Jugend an auf die geiſtlichen Wiſſenſchaften verlegt, und wäre dabey ergrauet; doch habe er noch nie gehöret, daß man den Biſchof von Aquileja, oder Venedig einen Patriarchen genannt hätte. Ihm wäre ſoviel bekannt: daß es auf der Welt nicht mehrere als nur fünf Patriarchen gebe, nämlich zu Rom, Konſtantinopel, Alexandria, Antiochia, und Jeruſalem; wohl aber gebe es in jedem Lande Erzbiſchöfe. Wenn ſich daher Dominik einen Patriarchen nennt, ſo müßte dieſes in einem uneigentlichen Verſtande genommen werden. Als er von der Streitſache in Abſicht auf das ungeſäuerte Brod zur Rede kömmt; will ihm zwar Michael Cerularius minder tadelhaft deshalben ſcheinen; er giebt aber nicht zu, daß die Lateiner einer Ketzerey beſchuldiget, oder in den Kirchenbann gelegt werden ſollten; ſondern er glaubt vielmehr, es ſollte dieſes aus Liebe geſchehen, daß man eine neue Sache, die wider den Gebrauch der übrigen vier Patriarchenkirchen läuft, fahren laſſe.

Er

Er geht hierauf tiefer in die Sache, und glaubt die Nothwendigkeit des geſäuerten Brodes aus etwelchen Gründen erweiſen zu können. Zu Ende berichtet er ihm: er habe ſchon vor zweyen Jahren an den heil. Vater durch einen Wallfahrter, der von Jeruſalem nach Wälſchland zurückkehrte, ſeinen Gemeinſchaftsbrief, in welchem ſein Glaubensbekenntniß enthalten war, mitgegeben, welches ihm durch den Argyr hätte überreichet werden ſollen. Da er nun keine Antwort darauf erhielt; ſchließt er ihm eine Abſchrift davon bey, und bittet ihn dieſelbe, wenn er es für nöthig findet, dem heil. Vater zu übergeben, und ihn hievon zu benachrichtigen.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

§. 142.

Dieſer Brief Peters von Antiochia kam in die Hände Michaels Cerularius, welcher noch einen anderen Brief in einer anderen Angelegenheit von eben dieſem Peter erhalten, und nachdem er dieſen beantwortet hatte; erzählte er ihm die Begebenheiten ſeiner Kirche auf eine ſolche Art, die, weil ſie ſtracks wider die offenbare Wahrheit lief, ein Meiſterſtück unverſchämter Lügen, und Verleumdungen genannt zu werden verdient, wodurch er nichts anderes ſuchte als den Peter auf die nämlichen tollſinnigen Gedanken, mit welchen bisher die Bosheit ſein Gehirn verrückt hatte, zu bringen. In ſeinem Antwortſchreiben ſagt er alſo: er habe den Pabſt demüthig, und ſchriftlich ermahnet die Einigkeit wieder herzuſtellen, und jene Aergerniße aus dem Wege

Schreiben Michaels an Peter von Antiochia.

loc. ſup. cit. p. 135.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

zu räumen, wozu die Abendländer Anlaß geben. „Dieſen Brief, erzählt er weiter, übergab ich dem „Kleiderverwahrer, der auch einen Brief des Kai„ſers zu übergeben hatte, worüber wir beyde eine „Antwort erwarteten. Sobald dieſer Kleiderver„wahrer nach Wälſchland gekommen war, ver„traute er die Briefe dem Argyr in der Hoffnung: „ſie würden durch ihn deſto ſicherer, und geſchwin„der dem Pabſte in die Hände kommen. Allein „Argyr, der zu allen Zeiten nichts anderes als „den Untergang des Reiches ſucht, wie uns dieſes „aus dem Berichte getreuer Leute eine nur allzuwohl „bekannte Sache iſt, wandte das Geld zu ſeinem „Nutzen an, unterdrückte treulos die Briefe, und „ließ diejenigen, die von ſeinen geheimen Rath„ſchlägen wußten, zu ſich kommen. Einer davon „war einſtens Biſchof von Amalfi, der aber ſeines „böſen Verhaltens wegen von dieſer Kirche vertrie„ben wurde, und daher fünf Jahre herum irrte. „Der Zweyte iſt nur dem Namen nach ein Erz„biſchof, und Niemand weis, wo er ſeinen Sitz „hat.„ Hier verſteht er den Kardinal Humbert, deſſen Kirche der heil. Rufina dazumal noch nicht ſo ſehr aller Orten bekannt war. „Dem Dritten „gab Argyr den Titel eines Kanzlers der römi„ſchen Kirche um ſich deſſelben zur Ausführung „ſeiner Abſichten gleich eines feſten Schildes zu „bedienen. Auf ſolche Art ließ er unter dem Na„men des Pabſtes Briefe ſchreiben, und ſchickte „uns dieſelben nach Konſtantinopel zu. Was

„für

„ für eine Argliſt, und Thorheit haben wohl dieſe Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.
„ elenden Leute gewagt! Sie kamen in unſere Haupt-
„ ſtadt mit prächtiger Kleidung, und getraueten ſich
„ mit ſtolzen Mienen unſerem mächtigſten Kaiſer
„ unter die Augen zu treten. Unausſprechlich iſt
„ die Hoffart, und der Ehrgeitz, mit welchem ſie
„ zu unſerer Demuth gekommen ſind. Was für
„ eine Unverſchämtheit war es nicht, da ſie ſich
„ nicht einmal würdigten uns auf die gemeinſte Art
„ zu grüßen, das Haupt zu neigen, oder ein Zei-
„ chen der gewöhnlichen Ehrerbietung zu geben!
„ Weil ſie es für eine Beleidigung ihrer Perſon
„ anſahen, wollten ſie den Metropoliten weder rück-
„ wärts mit uns in dem Saale ſitzen laſſen. Doch
„ was brauche ich dieſes anzuführen, da ſie viel
„ abſcheulichere Dinge begiengen, und für den Kai-
„ ſer ſelbſt keine Ehrfurcht trugen; ſondern mit dem
„ Kreuze, und mit den Hirtenſtäben in die Reſi-
„ denzſtadt zu kommen wagten. Nachdem ſie alſo
„ nichts, wie es ſich gebührte, gethan hatten; über-
„ gaben ſie mir nur den verſiegelten Brief, und
„ giengen gleich davon. Ich betrachtete dieſen Brief
„ genau, und fand dabey nicht allein das Siegel
„ gefälſcht, ſondern auch den Inhalt des Briefes
„ voll der Argliſt, und Bosheit; denn er enthielt
„ das nämliche, was uns Argyr während der Zeit
„ ſeines Aufenthaltes zu Konſtantinopel, beſonders
„ von dem geſäuerten Brode, einſtens oft in die
„ Ohren geſchwätzet hat, und weshalben er nicht
„ einmal, ſondern zwey, drey, und öftermal auf

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

„ unſeren Befehl in Kirchenbann gelegt worden iſt. „ Was bey mir bisher auch nur ein bloßer Ver„ dacht gewesen wäre, beſtättigte mir der Erzbiſchof „ von Trani, der mir bey ſeiner Ankunſt nach „ Konſtantinopel alle Ränke dieſer laſterhafteſten „ Leute entdeckt hat. „ Hierauf ſagt er: er überſchicke ihm die Abſchriften von dem Briefe, den er dem Pabſte, und den der Pabſt ihm zugeſchrieben hat, wobey er ſich ſehr wundert: daß ſowohl Peter, als die übrigen zween Patriarchen von Alexandria, und Jeruſalem den Namen des Pabſtes aus ihren Kirchenbüchern noch nicht weggeſtrichen haben; denn er will behaupten: dieſer Gebrauch wäre ſchon von dem ſechſten allgemeinen Kirchenrathe an, bey welchem der Pabſt Vigilius aus Gelegenheit der Schriften Theodorets, Cyrills, und Ibas nicht erſcheinen wollte, abgekommen; und vermengt auf ſolche Art den fünften allgemeinen Kirchenrath mit dem ſechſten, indem er eine offenbare Falſchheit, und Lüge hervorzieht. Weil endlich Michael den Brief Dominiks des Patriarchen von Grado durch den Herzog von Antiochia in ſeine Hände bekommen hat; gab ihm dieſer die gewünſchteſte Gelegenheit ſeine ganze Galle wider die Lateiner auszugießen, die bey ihm nicht anders als lügenhaft, und laſterhaft heißen. Er macht ein langes Verzeichniß der Irrthümer, die er ihnen andichtet, und es lohnt der Mühe dieſelben anzuführen. „ Glaube nur für „ gewiß, lauten ſeine Worte an den Patriarchen „ Peter, daß nebſt dem Irrthum in Abſicht auf

das

„ das ungeſäuerte Brod, der allen ſchon bekannt „ iſt, die Lateiner mit noch weit mehreren behaf„ tet, und eben darum zu verwerfen ſind. Sie „ kommen in den meiſten Stücken mit den Jüden „ überein; denn ſie eſſen erſtickte Thiere; ſcheeren „ ſich den Bart; beobachten den Sabbath; eſſen „ unreines Fleiſch; erlauben auch den Mönchen „ Fleiſch, und Speck zu eſſen, und dieſes ſogar „ in der erſten Woche der Faſten, wo wir nur „ Eyer und Milch eſſen; eſſen ferner an Mitwochen „ Fleiſch, am Freytage aber Käß, und Eyer, und „ faſten den ganzen Samſtag hindurch. „ Wer muß nicht erſtaunen, wenn er hier den Michael dieſe Gebräuche den jüdiſchen Ceremonien beyzählen ſieht. Hierauf fährt er weiterfort zu ſagen: Sie „ haben zu dem Glauben mit ſchädlicher Vermeſſen„ heit folgende Worte hinzugeſetzt: & in Spiritum „ Sanctum Dominum, & vivificantem, qui ex „ Patre, Filioque procedit; und ſingen in der „ Meſſe: Tu Solus Sanctus, Tu Solus Dominus, „ Jeſu Chriſte cum S. Spiritu in Gloria Dei „ Patris. Ueberdieß verbieten ſie die Ehe der Prie„ ſter, und laſſen diejenigen, die verheurathet ſind, „ nicht zur Prieſterweihe gelangen. Sie laſſen auch „ zween Brüder, und zwo Schweſtern zuſammen„ heurathen. Sie beobachten in der heil. Meſſe „ einen Gebrauch, dem zufolge ein Diener des Al„ tars den anderen umarmet. Die Biſchöfe tragen „ an ihrem Finger einen Ring, wodurch ſie zu er„ kennen geben wollen, als ob ihre Kirche ihre

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX 6. Heinrichs III. 9. Konſtantius Monomachus 12.

„ Braut, und ſie mit ihr vermählet wären. Sie „ laſſen ſich im Kriege brauchen, beflecken ihre Hände „ mit Menſchenblut, und werden umgebracht, nachdem ſie ihre Seelen getödtet haben. Einige haben „ uns hoch und theuer verſichert: daß ſie bey der „ heil. Taufe nur ein einzigesmal eintauchen, und „ den Täuflingen Salz in den Mund geben. Aus „ Haſſe wider das geſäuerte Brod, wo ſie mit dem „ Apoſtel ſagen ſollten: Ein wenig Sauerteig hebt „ den ganzen Teig empor, leſen ſie: verſäuert „ den ganzen Teig. Sie halten die Reliquien „ der Heiligen nicht in Ehren, und einige verehren „ nicht einmal die heiligen Bilder. Eben ſo wenig „ zählen ſie unſere große Väter: den Gottesgelehrten „ Gregor, den Baſilius, und Chryſoſtomus den „ Heiligen bey. Sie thun endlich noch viel mehreres, was im Einzelnen anzuführen zu weitläuftig „ ſeyn würde. „ Das allergrößte und unerträglichſte Laſter ſchien aber dem Michael folgendes zu ſeyn, wenn die Lateiner ſagen: „ ſie wären nicht „ zu uns gekommen um belehret zu werden; ſondern „ um uns Unterricht zu geben, und uns zur Annahme ihrer Glaubenslehren zu überreden. „

§. 143.

Antwort des Peters von Antiochia. ub. ſup. p. 145.

Wie wir es aus der Antwort des Patriarchen Peters erſehen; ſchrieb Michael Cerularius auch noch zween andere Briefe, nämlich an die Patriarchen von Alexandria, und Jeruſalem. So wenig man zweifeln darf: daß Michael von ſeinem

Erz-

Erzgeitze verleitet in ſeiner Raſerey ganz Morgenland wider die lateiniſche Kirche aufgehetzet hatte; eben ſo wenig kann man auch zweifeln: daß der Inhalt dieſer letzteren Briefe nicht eben der nämliche wie des erſterwähnten geweſen ſeyn mag. Haben wir gleich in dem Schreiben Peters des Patriarchen von Antiochia gefunden: daß er den Gebrauch des ungeſäuerten Brodes nicht billiget; ſo ſahen wir wenigſtens, mit welcher Beſcheidenheit er ſich hierüber ausgedrückt hat, und ſeine Antwort konnte daher nicht für beleidigend angeſehen werden. Da nun eben dieſer Patriarch das Schreiben Michaels beantwortete; zog er gleich Anfangs jenen Punkt an, in welchem Michael den Namen des Pabſtes in den Kirchenbüchern weggeſtrichen haben wollte; und weil die Irrthümer des Michaels in dieſem Stücke ſchon öffentlich bekannt waren, ſuchte er lieber die ganze Schuld auf ſeinen geheimen Schreiber zu ſchieben, der ihm zwar in der Redekunſt ſehr wohl, aber deſtoweniger in der Kirchengeſchichte bewandert zu ſeyn ſchien. „Ich werde deinetwegen ſchamroth, „ſagte er, und dieſes zwar um deſto mehr, wenn „du das nämliche anderen Patriarchen geſchrieben „haben ſollſt, da du ohne von der Sache belehret „zu ſeyn geſchehene Dinge aus einem leeren Ge„rüchte dahin geſchrieben haſt. Wie hätte ich bis„her in den Kirchenbüchern den Pabſt nennen ſol„len, da ihn deine heilige Kirche nicht genannt „hat, die ich doch vor allen anderen vertheidige.„ Wenn man dieſe Stelle lieſt, und ſich des Briefes

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

des Patriarchen Peters an den Pabſt Leo IX erinneret, in welchem er ſich über den Patriarchen von Konſtantinopel beklagte, weil er ſich die übrigen Patriarchen zu unterwerfen geſucht hat; ſo findet man, daß dieſer Patriarch eine doppelte Sprache geführet habe. Peter thut hierauf dem Michael dar: Vigilius, unter welchem der fünfte allgemeine Kirchenrath gehalten wurde, habe vor dem ſechſten allgemeinen Kirchenrathe 169 Jahre gelebet, und giebt einen Zeugen ab: daß ſein Vorfahr Johann den Namen des damaligen Pabſtes Johanns XVIII in der Meſſe genannt, und daß Sergius der Patriarch von Konſtantinopel das nämliche gethan hat; nur wüßte er nicht, auf was für eine Art dieſer Gebrauch wieder abgekommen iſt. „Was die
„übrigen hergezählten Irrlehren der Römer an-
„langt, ſagte Peter in ſeinem Antwortſchreiben;
„ſo gieng ich ſie zwar durch, und fand: daß einige
„vermieden, andere aber verbeſſeret, und andere
„wieder ganz hintangeſetzt werden können. Was
„liegt denn uns daran, daß ſich ihre Geiſtliche
„den Bart ſcheeren, und zum Zeichen der geiſtli-
„chen Vermählung mit ihren Kirchen einen Ring
„tragen? Tragen doch auch wir zu Ehren des
„Apoſtelfürſten, auf welchem die Kirche Gottes
„gebauet iſt, eine Krone auf dem Haupte, und
„ſchmücken uns mit Gold. Daß ſie aber unreine
„Thiere, und die Mönche Fleiſch, und Schwein-
„fette eſſen, dieſes wirſt du, wenn du fleißig nach-
„forſchen willſt, auch bey uns finden; denn es iſt

„ kein

„ kein Geſchöpf Gottes zu verachten, wenn es nur „ mit Dankſagung genoſſen wird. „ Er ſetzt hinzu: aus Mangel des Oehls das Gemüſe mit Schweinfetten zu bereiten hätten ſelbſt die Väter erlaubt; und er führt das Zeugniß des heil. Baſilius an: daß man nicht unter dem Vorwande vom Fleiſcheſſen ſich zu enthalten Koſtbarkeiten ausſuchen ſoll. Er beruft ſich auch auf das Beyſpiel des heil. Pachomius, welcher Schweine fütterte, davon er das Fleiſch Gäſten auſſetzte; die Füße, und das Eingeweide hingegen den kranken Mönchen zur Stärkung gab. In Abſicht auf das ungeſäuerte Brod glaubt Peter in dem Briefe an den Patriarchen von Grado ſeine Meinung deutlich genug erkläret zu haben. In Abſicht aber auf die erſtickten Thiere, und auf die Ehe zwiſchen zweenen Brüdern, und zwoen Schweſtern verſichert er: daß auch im Morgenlande einzelne Mißbräuche vor ſich gehen, ohne daß die Biſchöfe etwas davon wiſſen. Er berührt endlich die übrigen zween Punkte, deren man die Lateiner beſchuldigte, nämlich den Zuſatz zu dem Glauben, und die Ehe der Geiſtlichen. Da nun Peter im Morgenlande erzogen war, wo man den Zuſatz zu dem Glauben ausließ, und wo bis auf die Biſchöfe ausgenommen durch einen in dem Kirchenrathe zu Trull eingeführten Mißbrauch die ganze übrige Kleriſey verheurathet war; ſo mißbilligte er freylichwohl beyde oben angeführte Punkte, und glaubt in Abſicht auf den zweyten nöthig zu ſeyn, daß man ſich dießfalls nachſichtig bezeige; in Abſicht auf den erſten hin-

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9 Konſtantins Monomachus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

hingegen, das iſt: auf den Zuſatz zu dem Glauben dringt er darauf: daß man ſich dawider aller Strenge bedienen ſoll. Nur was ſein herzliches Mitleiden mit der Unwiſſenheit der Lateiner anlangt, die er als ein wildes, rohes, und in den Wiſſenſchaften unbewandertes Volk ſchildert, weis man beynahe nicht, ob man ſich wunderen, oder vielmehr darüber lachen ſoll. Er warnet den Michael: daß er bey Anhörung der Verleumdungen nicht zu leichtgläubig ſeyn, und ſich zuvor bey dem Pabſte um die Wahrheit einer Sache beſſer erkundigen ſoll. „ Wie ſoll „ man wohl dieſes glauben können: daß die Rö„ mer die heil. Reliquien nicht in Ehren halten, „ da ſie ſich doch für die größte Ehre ſchätzen die „ Leiber der heiligen Apoſtel Peters, und Pauls „ zu beſitzen? Und wie kann wohl auf diejenigen „ ein Verdacht fallen, als ob ſie die heil. Bilder „ nicht verehrten, nachdem von dem Pabſte Ha„ drian, der bey dem ſiebenten Kirchenrathe den „ Vorſitz hatte, die Bilderſtürmer mit dem Kirchen„ banne beſtraft worden ſind? Ihr habt ja von „ Rom hergebrachte Bilder, die den Urbildern „ ganz ähnlich ſind, und wir ſehen mit eigenen „ Augen, wie die Lateiner in unſere Kirchen kom„ men, und verſchiedene heil. Bilder verehren. „ Zu Ende bittet er den Michael beſcheidener zu handeln, und etwas nachgiebiger, und nachſichtiger zu ſeyn, damit er nicht etwa, da er das Eingefallene aufbauen will, zu einem weit größeren Umſturze Anlaß gebe. Er ſetzt hinzu: „ erwäg es reif, daß

„ aus

„ aus dem langen Streite zwiſchen unſerer Kirche, „ und zwiſchen jenem großen apoſtoliſchen Stuhle „ bereits nichts anderes als Trübſalen von aller „ Art erfolgt ſind. Es wanken dadurch nur die „ Königreiche; Städte, und ganze Landſchaften „ werden nur in Unruhe verſetzt; und der glückliche „ Waffenfortgang entfernt ſich weit von den Kriegs„ heeren. Soll ich meine Meinung freymüthig ent„ decken; ſo wäre es genug, wenn die Römer „ nur den Zuſatz in dem Glauben ausließen. Mehr „ würde ich nicht verlangen, und mich über den „ Streit vom ungeſäuerten Brode als über eine „ unbedeutende Sache hinwegſetzen. Ich bitte dich „ demnach meiner Meinung beyzupflichten, damit „ wir nicht etwa, wenn wir gar zu viel verlangen, „ um alles kommen. „ Er berichtet ihm endlich: daß die Briefe an die Patriarchen von Alexandria, und Jeruſalem richtig abgeſchickt worden ſind, und meldet ihm: daß er ihm zugleich eine Abſchrift von dem Briefe des Pabſtes Leo IX in lateiniſcher Sprache überſchickt.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

§. 144.

Auf dieſe Antwort Peters des Patriarchen von Antiochia ſandte Michael Cerularius eine Gegenantwort zurück, in welcher er ſeine alten Lügen wiederholt: daß die päbſtlichen Geſandten mit unterſchobenen Briefen von dem Argyr geſchickte Betrüger geweſen wären, die ſich rühmten: daß ſie nicht darum ankamen um bekehret zu werden, ſondern

Gegenantwort Michaels.

Cotel. loc. cit. p. 162. Cedren. p. 226. 778.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

dern um die Griechen zur verdienten Strafe zu ziehen. Nun rühmte ſich aber auch Michael: er habe darum den päbſtlichen Geſandten nicht unter die Augen kommen, und vielweniger ſie ſprechen wollen, weil ihm ihre Hartnäckigkeit in der Sünde unüberwindlich ſchien. Er ſagt: daß es freylichwohl beſſer geſchehen ſeyn würde, wenn man die auf den Altar gelegte Verdammungsſchrift in das Feuer geworfen hätte; weil aber dieſes vor aller Augen geſchah; ſo wollte er ſich nichts weniger als zu rächen ſuchen um den Römern dadurch kein Aergerniß zu geben, beſonders da der eine von den päbſtlichen Geſandten ſich für den Kanzler der römiſchen Kirche, und für einen Verwandten des Königs, und des Pabſtes ausgab. Indeſſen habe er doch auf Befehl des Kaiſers beſagte Schrift in einem großen Kirchenrathe verdammet, nachdem er die beſagten Geſandten vor dieſem Kirchenrathe zu erſcheinen, und ihre Irrthümer daſelbſt abzuſchwören geheißen hätte. Nach der Erzählung Michaels ſollen die Geſandten entſchloſſen geweſen ſeyn ſich lieber ſelbſt das Leben zu nehmen, als daß ſie ſich zu einer unbilligen Sache zwingen ließen. Auf ſolchen Lügen, Läſterungen, und Verleumdungen ſuchte Michael ſeine Rechtſchaffenheit zu bauen, mit der er unverſchämt genug war Staat zu machen um dadurch ſeine Irrthümer zu beſchönigen, und zu jener großen Spaltung einen deſto feſteren Grund zu legen. So wie alle Ketzer ihre Bosheit hinter einem heiligen Vorwande zu verhüllen trachten; eben ſo pflegte auch Michael bey ſeinen

gott-

gottloſeſten Unternehmungen nur immer das Heil des Nächſten, die Verbreitung des Evangeliums, und die Bekehrung der Heiden im Munde zu führen, wie dieſes öfters in ſeinen Briefen vorkömmt. Es iſt auch wirklich unter ſeiner Regierung eine ziemliche Anzahl der Scythen getaufet worden; allein gleichwie Fleury ſelbſt zweifelt, ob dieſe nothgedrungene Bekehrung für eine wahre angeſehen werden kann; eben ſo kann man auch in Abſicht auf die Irrlehren Michaels, die er den Neubekehrten zugleich mit einflößte, viel richtiger ſagen: daß er ſie eher verkehret, als bekehret hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

§. 145.

Der heil. Pabſt Leo IX ſtirbt.

Von allem dem, was im Morgenlande vor ſich gieng, erfuhr Pabſt Leo IX nichts mehr; denn Gott hatte ihn eher in die ewigen Wohnſtätte abgerufen, als noch ſeine Geſandten von Konſtantinopel zurückgekommen waren. Als er ſich zu Benevent aufhielt, trug ſich ihm Hunfried der Herzog der Nordmänner an: daß er ihn allemal, ſo oft er verreiſen will, mit ſeinem Kriegsvolke bis nach Kapua begleiten will. Wie nun ſeine mißlichen Geſundheitsumſtände ihm ſein nahes Ende ankündigten; nahm er dieſen Antrag an, und that dieſes dem beſagten Herzoge zu wiſſen, der ihn auch an den beſtimmten Ort gebracht hat; denn ſein Verlangen war bey dem Grabe der Apoſtelfürſten ſeine Gebeine zu legen. Auf ſolche Art reiſete er den 12 März in dieſem Jahre von Benevent ab,

Leo Oſt. in Chr. Caſſ. lib. II. c. 87. Wib. in Vit. S. Leon. IX. Fragm. Anon. Synchr. de Obit. S. Leon. ap. Ughell. T. VIII. col. 83. Brun. Sign. in Vit. S. Leon. T. XX. Bibl. PP. p. 1733. S. Petr. Da-

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

mian. lib. I. epiſt. IV. & lib. IV. ep. IX. Mabill. in Obſerv. præv. ad Vit. S. Leon. Sæc. VI. P. II. T. IX. p. 51.

und nachdem er ſich zu Kapua aufgehalten hatte; ſetzte er in Begleitung Richards des Abtes von dem Berge Kaſſin ſeine Reiſe bis Rom weiter fort, wo er einige Tage in dem Palaſte des Laterans zugebracht hat. Da ſeine Kräften immer mehr und mehr abnahmen; ließ er ſich zuerſt in die Kapelle des heil. Peters, alsdenn aber in ein nicht weit davon entlegenes Haus übertragen, allwo er im Beyſeyn vieler Biſchöfe, Aebte, und einer großen Menge des Volkes die letzte Oehlung, und die allerheiligſte Wegzehrung empfieng, und in deutſcher Sprache ſich zu aller Erbauung zu ſeinem Ende bereitete. Schon glaubten die Umſtehenden, die ihn ſanft ausruhen ſahen, er habe in die letzten Zügen gegriffen, als ſich eben Leo IX zu ihnen wandte, und mit vollkommener Ergebung in den Willen Gottes ſagte: Morgen um die dritte Stunde werdet ihr ſehen, was Gott gefallen wird mit mir zu thun. Wie dieſe Stunde herannahete; hörte er die Stimme Gottes, die ihn in Himmel abrief jene Krone zu empfangen, um die er ſich durch ſeine unermüdeten Bemühungen verdient gemacht hatte, und übergieng demnach den 19 Tag des Aprils im fünfzigſten Jahre ſeines Alters, nach empfangener biſchöflicher Weihe im acht und zwanzigſten, der päbſtlichen Regierung aber im fünften Jahre in das Vaterland der Auserwählten. Der heil. Bruno Biſchof zu Signi ſchreibt von dieſem heil. Pabſte: Gott habe auf eine wunderbare Weiſe der Kirche den Leo IX geſchenket die verderbten Sitten ſeines

Zeit-

Zeitalters zu verbeſſeren, und nachdem er an ihm die glänzenden Beyſpiele ſeiner Tugenden gerühmet hatte; ſetzt er hinzu: ein ſolcher Lehrmeiſter war um dieſe Zeit höchſtnothwendig geweſen. Mit dem Pabſte Viktor II rühmt auch der heil. Peter Damiani, der doch ſonſt nicht alles billigen wollte, den Pabſt Leo IX ungemein an, und kann ihm keinen größeren Ehrennahmen beylegen, als da er ihn einen Heiligen nennt. Bey den immerwährenden Streithändeln, welche dieſer heil. Pabſt mit den der Simonie Schuldigen, mit den verheuratheten, und ehebrücherischen Prieſtern, mit den ſchiſmatiſchen Griechen, und mit den Nordmännern zu führen hatte, verlor er nie etwas von der ihm beſonders eigenen Sanftmuth, und ſo wie ſeine Worte die Frommen zu größerer Vollkommenheit anlockten, eben ſo waren ſie auch im Stande die Boshaften zu ſchrecken. Wir haben geſehen, wie er die Nordmänner ſeine Feinde, und Ueberwinder durch ſeine Milde überwunden hat. Dieſe gieng vorzüglich gegen die Büßenden ſoweit: daß ihn einige Geſchichtſchreiber beynahe einer allzugroßen Nachſicht hätten beſchuldigen wollen. Auf ſolche Art geſchah es: daß er die Biſchöfe Hugo von Langres, und Gregoren von Vercelli, die aus billigen Urſachen abgeſetzt worden waren, nach reumüthig verrichteter Buße in ihre vorige Würde wieder eingeſetzt hat. Seine überaus groſſe Freygebigkeit gegen die Armen, Wittwen, und Waiſen, und ſein vollkommen mit Gott vereinigter Geiſt erfuhr auch ſonderbare

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Gnaden von Gott, wodurch ſein Name durch Wunderwerke ſowohl bey ſeinen Lebzeiten, als nach ſeinem Tode verherrlichet wurde. Eben darum wird er auch heut zu Tage in der Zahl der Heiligen verehret.

§. 146.

Tod des Kaiſers Konſtantins Monomachus.

Mich. Pſell. Cedren. p. 790, & ſeqq.

Der morgenländiſche Kaiſer Konſtantin Monomachus, der die ganze Zeit ſeiner zwölfjährigen Regierung hindurch an Schmerzen des Podagra litt, beſchloß ebenfalls im gegenwärtigen Jahre den 30 Tag des Wintermonats die Tage ſeines Lebens. Seit dem er auf den kaiſerlichen Thron erhoben war, verrieth er eine ſehr muntere, und fröhliche Gemüthsart, welche ihn aber dahin verleitete: daß er ſich der Wolluſt ganz ergab, wodurch er hierauf in eine Trägheit verfiel, welche die Kräften des Staates nicht wenig erſchöpfet hat. Seiner Leidenſchaft überlaſſen verliebte er ſich bey Lebzeiten ſeiner Ehegemahlinn Zoe in eine adeliche Perſon, Namens Sklerena, und ſcheuete ſich nicht ſie nebſt ſeiner Gemahlinn zu ſeiner Seite zu haben. Indeſſen bezeigte er ſich doch gegen Zoen, der er die kaiſerliche Würde zu verdanken hatte, nicht undankbar, und wollte ſie daher nach ihrem Tode, ohne auf ihre Fehler, und Laſter zu ſehen, ſogar in die Zahl der heil. Ehefrauen einſchalten laſſen. Nach dem Tode der Zoe hielt er ſich eine Beyſchläferinn von einem wilden Geſchlechte, und gab ihr den Titel einer Durchleuchtigſten, indem er ſich ſchämte ſie eine Kaiſerinn nennen zu laſſen. Das ſchönſte

An-

Andenken, ſo er hinterließ, war der prächtige Bau des Kloſters zu Mangane, welches er zu Ehren des heil. Georgs weihen, und woſelbſt er ſich nach ſeinem Tode begraben ließ. In dieſem Kloſter ſollten ſchwache Greiſen, Fremdlinge, und Arme ihren Lebensunterhalt finden. Allein eben dieſes prächtigen Baues wegen bedrückte er ſein Volk mit großen Auflagen, und verlor dadurch ſehr vieles von der gewöhnlichen Zuneigung. Als Konſtantin ſah: daß der Armuth wegen in der Hauptkirche zu Konſtantinopel nur an Sonntagen, größeren Feſttagen, und Samſtagen die heil. Meſſe geleſen werden konnte; half er dieſem Bedürfniße ab, ſchenkte dieſer Kirche die zum Gottesdienſte erfoderlichen Gefäße, und Geräthſchaften, damit hinführo alle Tage die heil. Meſſe geleſen werden könnte. Der vielen feindlichen Streifereyen in ſeinem Reiche ungeachtet war Kaiſer Konſtantin wahrſcheinlicher Weiſe derjenige, der den ſtolzen Patriarchen Michael Cerularius von allen ferneren vermeſſenen Unternehmungen zurückgehalten, und wenigſtens aus Staatsabſichten gegen den heil. Stuhl ehrerbietiger zu ſeyn genöthiget hat. Es würde nicht viel gefehlet haben, ſo wäre eben dieſer Kaiſer in der Verſchwörung Romans Boilus umgekommen; allein er wußte ſich hierauf eben ſo großmüthig zu bezeigen, und ſchenkte ſogar dem Urheber dieſer Empörung das Leben. Kurz vor ſeinem Lebensende ernannten die kaiſerlichen Miniſter zum Thronfolger Konſtantins einen gewißen Michael, welcher Stratioticus, oder ein Soldat hieß, und der eben um

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

dieſe Zeit über Bulgarien zu befehlen hatte. Sobald aber dieſes Theodora die Schweſter der verſtorbenen Kaiſerinn Zoe erfahren hatte; eilte ſie ſogleich nach Konſtantinopel, griff nach dem Staatsruder, ließ den beſagten Michael in ein Gefängniß werfen, und verſchickte ihn alsdenn in ein Kloſter nach Thrazien.

§. 147.

Kirchenrath zu Narbonne.

Labb. Coll. Conc. Pag. Crit. in Bar. ad ann. 1054. n. 9.

Die zur Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe in Frankreich bisher gehaltenen Kirchenräthe waren noch nicht im Stande eine dauerhafte Sicherheit zu verſchaffen, und ein Uebel auszurotten, welches bereits zu ſehr überhand genommen hat. Wifred der Erzbiſchof von Narbonne drang daher darauf, damit der ſogenannte Waffenſtillſtand Gottes beſtättiget werden möchte. In dieſer Abſicht kamen zehen Biſchöfe zu Narbonne zuſamm, und hielten daſelbſt unter dem Vorſitze des Erzbiſchofes Wifreds den 25 Tag des Sommermonats im gegenwärtigen Jahre einen Kirchenrath, allwo neun und zwanzig Satzungen gemacht wurden. Es ward abermal verordnet: daß vom Abend des Mitwoches an bis auf den darauffolgenden Montag frühe, vom erſten Sonntage im Advent bis nach dem achten Tage der Erſcheinung des Herrn, von dem Sonntage Quinquageſima bis nach dem achten Tage nach Oſtern, wie auch an allen Feſt- und Faſttagen kein Chriſtgläubiger unter der Strafe des Kirchenbannes an dem anderen Feindſeligkeiten ausüben, und auch keine Vorbereitungen dazu anſtellen ſoll. Wenn jemand

mand dasjenige, was er einem anderen ſchuldig iſt, wegläugnen will; ſoll er aus der Kirche verſtoßen werden. Eben ſo wurde auch verboten beſagte Zeit hindurch Feſtungen zu bauen, und ſowohl an geiſtlichen Perſonen, und ihren Gütern, und Kirchen, als auch an Kaufleuten, Fremdlingen, Schaafen, und Hirten ſich was immer für einer Art der Gewaltthätigkeiten zu bedienen. Da in dieſen Kirchenſatzungen auch zeitliche Strafen beygefügt wurden, ſcheint die weltliche Macht zur Einſchränkung dieſes höchſtgefährlichen Uebels ihren Arm gleichfalls angeboten zu haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1054. Leo IX. 6. Heinrichs III. 9. Konſtantins Monomachus 12.

§. 148.

Indeſſen ſchickten die Römer, die nach dem Tode des Pabſtes Leo IX für einen Nachfolger beſorgt waren, Hildebranden den Erzdiakon der römiſchen Kirche zu dem Kaiſer Heinrich III nach Deutſchland, theilten ihm noch einige Geſandten zu, und machten ihm den Auftrag von dorther einen Pabſt mit ſich zu bringen, den er im Namen der römiſchen Kleriſey, und des Volkes dazu tauglich finden wird, nachdem die Umſtände von Wälſchland ſo übel beſtellt waren, daß man daſelbſt keinen würdigen Pabſt vorfinden konnte. So wie dieſes das erſte, und zugleich ein unerhörtes Beyſpiel war: daß die römiſche Kleriſey, und das Volk das Recht den römiſchen Pabſt zu erwählen dem Gutachten des einzigen Hildebrands überlaſſen hat; eben ſo dienet es auch andererſeits zu einem Beweiſe, wie

Viktor II wird Pabſt.

Leo Oſt. in Chron. Caſſ. lib. II. c. 89. Herm. Contr. ad ann. 1055. Anon. Haſenr. ap. Greſ. T. X. p. 848.

 ſehr

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II. 1. Heinrichs III 10. der Theodora I.

ſehr die Römer ſchon dazumal von den weiſen Rathſchlägen, tiefen Einſichten, von dem Eifer für das einzige Beſte der Kirche, und von der ausgebreiteten Gelehrſamkeit Hildebrands überzeugt waren, und daher, weil ſie Hildebranden ſo zu ſagen für die Seele der Kleriſey betrachtet hatten, ihm das wichtigſte Geſchäft zu vertrauen kein Bedenken trugen. Bey ſeiner Ankunft in Deutſchland traf er den Kaiſer Heinrich III in einer Gelegenheit an, die zur Befolgung ſeines Auftrages die erwünſchlichſte war; denn er wollte eben zu Maynz eine Staatsverſammlung halten. Es erſchien dabey auch der Erzdiakon Hildebrand, der eben in dieſer Gelegenheit die Denkungsart der anweſenden Kirchenprälaten kennen lernte, und dabey ausnehmen konnte, welcher aus ihnen den heil. Stuhl zu beſteigen der würdigſte wäre. Auf ſolche Art geſchah es: daß er ſein Augenmerk auf Gebharden den Biſchof von Aichſtätt richtete, und dieſe Geſinnungen den übrigen Geſandten mittheilte, die ganz ſeiner Meinung beypflichteten. Es koſtete Mühe, und es war nöthig ſich wider die Demuth Gebhards gleichſam gewißer Zwangmittel zu bedienen um ihn dahin zu überreden, daß er die päbſtliche Würde übernehmen ſollte. Es war dem Kaiſer dabey nichts weniger als gleichgültig an dem Gebhard einen Mann zu verlieren, der nicht allein mit ihm in Blutsverwandtſchaft ſtand; ſondern deſſen Rathſchläge er ſich bisher immer in den wichtigſten Staatsangelegenheiten bedienet hatte. Vergebens ſchlug Kaiſer Heinrich

III an die Stelle Gebhards andere zur päbſtlichen Würde vor; denn Hildebrand hörte nicht auf durch ſeine Vorſtellungen ſowohl in den Gebhard, als in den Kaiſer zu dringen, bis beyde ihre Einwilligung darein gaben. Es iſt zwar wahrſcheinlich, daß Gebhard gleich nach dem Anfange des gegenwärtigen Jahres in Begleitung Hildebrands ſeine Reiſe nach Rom angetreten haben mag; allein deſto unwahrſcheinlicher iſt dasjenige, was Fleury, der ſich eben ſo gern an den Mönchen, als an den Päbſten zu reiben pflegt, von dem Gebhard erzählet, daß dieſer nämlich den Mönchen überhaupt feind geweſen wäre, weil Hildebrand ein ehemaliger Mönch ihn die päbſtliche Würde anzunehmen gezwungen hat. So wenig zu zweifeln iſt: daß Gebhard einen viel richtigeren Begriff als Fleury mit unſeren heutigen Neuerern von den Mönchen überhaupt gehabt haben wird, als daß er die wahren Verdienſte einzelner Perſonen mißkennet hätte, und eines einzigen Mönches wegen dem ganzen Ordensſtande feind geweſen wäre; eben ſo werden wir auch gar bald erfahren, wie daß er vielmehr eben dieſen Hildebrand nicht allein ſehr hoch geſchätzet, ſondern ſich auch ſeiner ferneren Dienſte zu wichtigen Aufträgen bedienet hat. Wie nun Gebhard zu Rom angelangt war; ward er daſelbſt mit größten Freuden, und Ehrenbezeugungen empfangen, für den rechtmäßigen Nachfolger des heil. Peters erkannt, und nahm auf ſolche Art unter dem Namen Viktors II den 13 April dieſes Jahres den päbſtlichen Stuhl in Beſitz.

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II. 1. Heinrichs III. 10. der Theodora 1.

§. 149.

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II, 1. Heinrichs III. 10 der Theodora 1.

Kirchenrath zu Florenz.

Lamb. Schaff. ad ann. 1054. & 1055. Herm. Contr. Cont. h. a. Lanfr. lib. de Corp. & ſang. Dom. adv. Bereng. c. 4. p. 765. ex T. XIIX. Bibl. PP. S. Pet. Dam. lib. IV. ep. 12. T. I. Op. p. 56. Labb. T. XII. Conc. col. 3.

Nachdem Gottfried der Herzog von Lothringen lang ſchon zuvor dem Kaiſer Heinrich III nicht geringe Unruhen erwecket, vor zweyen Jahren aber die hinterlaſſene Wittwe und Marggräfinn Beatrix geheurathet, und mit ihr den Beſitz von Toskana ſammt den übrigen dazu gehörigen Lehen erlangt hatte; ermahnte Heinrich III die Wälſchen auf alle Unternehmungen Gottfrieds wachſames Aug zu tragen, und verſprach nächſtens ſelbſt nach Wälſchland zu kommen. Er zog auch wirklich im gegenwärtigen Jahre mit einem Kriegsheere dahin, brachte zu Mantua die Oſterfeyertage zu, woſelbſt ſich Gottfried nicht allein vor allem böſen Verdachte durch Geſandte rechtfertigen ließ; ſondern die Marggräfinn Beatrix gieng ſelbſt den Kaiſer an ſich zu verantworten, warum ſie den Gottfried zu ihrem Ehegemahle genommen hat. Heinrich III erklärte zwar den Gottfried für unſchuldig, und wußte in Abſicht auf die Beatrix ihr nichts auszuſtellen, als daß ſie ſich ohne ſein Wiſſen verheurathet hat; weshalben er ſie nicht zu entlaſſen, ſondern mit ſich zu führen beſchloſſen hat. Das heil. Pfingſtfeſt feyerte Kaiſer Heinrich III darauf zu Florenz, wohin ſich auch Pabſt Viktor II, in der Abſicht daſelbſt einen Kirchenrath zu halten, begeben hat, nachdem dieſer einer nicht geringen Lebensgefahr auf eine wunderbare Art entgangen war. Dieſer neue Pabſt, der in die Fußſtapfen ſeines heil. Vorfahrs Leo IX trat,

und die Verbeſſerung des Lebenswandels unter der Kleriſey ſich eifrigſt angelegen ſeyn ließ, hatte das gewöhnliche Unglück ſich den Haß böſer Leute zuzuziehen. Ein Unterdiakon brachte in den Kelch, mit welchem der heil. Vater Meſſe las, Gift an, und glaubte ihn dadurch auf die unvermerkteſte Art von der Welt zu ſchaffen. Wie nun Viktor II nach der Wandlung dieſen Kelch zur Anbetung in die Höhe heben, aber von der Stelle zu bringen außer Stande war; gerieth er hierüber in ſolche Verwirrung: daß er ſich mit dem Volke auf die Erde warf, und um die Entdeckung der Urſache davon Gott inſtändigſt bat. Wie er nun plötzlich den Unterdiakon, der den Kelch vergiftet hatte, von böſem Feinde gequälet, und die Urſache wunderbar entdeckt ſah; ſetzte der heil. Vater abermal mit dem Volke ſein Gebet ſo lang fort, bis dieſer Unterdiakon wieder von dem böſen Geiſte befreyet wurde; den Kelch hingegen mit dem allerheiligſten Blute ließ er in einem Altare zum ewigen Andenken aufbewahren. So zuverläßig wir wiſſen: daß der Kirchenrath zu Florenz theils wegen des Vorſitzes, und Eifers des heil. Vaters, theils wegen der großen Anzahl der Biſchöfe, und theils wegen der Gegenwart ſowohl des Kaiſers, als anderer der vornehmſten Herren von Deutſchland, und Wälſchland einer der anſehnlichſten war; ſo können wir doch nicht genug bedauern, daß die Akten deſſelben verloren gegangen ſind. Aus den hinterlaſſenen Schriften Lanfranks, und des heil. Peters Damiani nehmen wir nur ſo

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II. 1. Heinrichs III. 10. der Theodora 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II. 1. Heinrichs III. 10. der Theodora 1.

viel ab: Pabſt Viktor II habe in dieſem Kirchenrathe alle Verordnungen ſeines glorwürdigen Vorfahrs Leo IX, vorzüglich aber jene wider das Laſter der Simonie, und wider die Unzucht unter der Kleriſey, beſtättiget, und ſogar einige Biſchöfe ihrer Würde entſetzt, die er dieſer Laſter ſchuldig befunden hat. Gleichwie er ferner allen Biſchöfen, und Aebten ihre Güter unter was immer für einem Namen zu veräußeren verboten; alſo wiſſen wir auch: daß eben daſelbſt die Verdammung der Ketzerey Berengars mit aller Feyerlichkeit wiederholet worden iſt.

§. 150.

Kirchenrath zu Lion.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 4. Paul. Bernr. in Vit. S. Greg. VII. Calm. Hiſt. Univ. T. VIII. lib. Cl. Fleu. lib. LX. p. m. 636.

Das Laſter der Simonie hatte nicht allein in Wälſchland, ſondern auch in Burgund um ſich gegriffen. Viktor II, deſſen Sorgfalt ſich über die ganze Chriſtenwelt zu erſtrecken hatte, dachte daher auf ernſtliche Mittel auch in entfernten Ländern jene Unordnungen zu verbeſſeren, die der genauen Beobachtung der Kirchenzucht zuwider liefen, und wollte, daß die in dem Kirchenrathe zu Florenz bekannt gemachten Satzungen in Erfüllung gebracht werden ſollten. In dieſer Abſicht ernannte er Hildebranden, deſſen vortrefliche Eigenſchaften ihm bekannt waren, und dem er als ſeinem getreueſten Beförderer ſo zu ſagen ſein ganzes Herz vertrauet hatte, zum päbſtlichen Geſandten, und machte ihm den Auftrag nach Frankreich zu reiſen, um ſowohl zu Lion als zu Tours einen Kirchenrath zu halten. Mit was für einer Weisheit, Geſchicklichkeit, und Heiligkeit

Hildebrand ſeinen Auftrag befolgt habe, erhellet aus nachſtehender Begebenheit. In dem Kirchenrathe zu Lion wurde ein Biſchof beklagt: daß er durch unächte Wege, und ſonderbar durch die von der Kirche Gottes zu allen Zeiten verabſcheuete, und verdammte Simonie ſich zur biſchöflichen Würde erſchwungen habe. Dieſer Handel war zu ſehr verwickelt, als daß er in der erſten Zuſammenkunft hätte entſchieden werden können, und eben darum verzog ſich die Sache auf den folgenden Tag. Der beklagte Biſchof, der ſich übel bewußt war, wußte dieſe kurze Zwiſchenzeit zu benützen um ſich aus einer ſehr gefährlichen Schlinge zu ziehen. Er ließ die nämliche Nacht ſeine Ankläger, und die wider ihn angeführten Zeugen holen, ſchmeichelte ſich durch ſüße Worte ein, und, um ſie zum Stillſchweigen zu bringen, legte er ihnen durch angebotenes Geld einen goldenen Biß in Mund; worauf ſie ſowohl von der Anklage, als von den Zeugenſchaften abſtanden. Nun trat er den anderen Tag ganz unerſchrocken dem Kirchenrathe unter die Augen; fragte ganz aufgeblåht: wo denn ſeine Ankläger, und wo die Zeugen wider ihn wären. Da ſich Niemand meldete, und alles ſchwieg, war nur Hildebrand derjenige, der den verborgenen Betrug bemerkte. Voll des göttlichen Geiſtes, und mit einem tiefgeholten Seufzer wandte er ſich zu dem ſchuldigen Biſchofe, und ſagte zu ihm: Glaubſt du, o Biſchof! daß der heil. Geiſt einerley Weſens mit dem Vater, und dem Sohne ſey? Als er darauf antwor-

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II. 1. Heinrichs III. 10. der Theodora 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II. 1. Heinrichs III. 10. der Theodora 1.

wortete: Ja, dieß glaube ich; widerſetzte Hildebrand: Sage demnach: Ehre ſey dem Vater, und dem Sohne, und dem heil. Geiſte. Der Biſchof bemühete ſich dreymal dieſe in der katholiſchen Kirche ſo ſehr üblichen Worte auszuſprechen; er konnte aber von der Stelle nicht weiter, ſobald er den heil. Geiſt nennen ſollte, und war gänzlich unvermögend denſelben auszuſprechen. Vom eigenen Gewiſſen gerührt, und ſeines Laſters überzeugt, fiel endlich dieſer Biſchof zu den Füßen Hildebrands; bekannte dem päbſtlichen Geſandten ſeine Schuld; ward des Biſthumes, ſo er ohnehin widerrechtlich, und unwürdig beſaß, entſetzt, und konnte ſodenn ganz ungehindert, und mit deutlichen Worten das Ehre ſey dem Vater u. ſ. w. herſagen. Dieſe Wundergeſchichte erzählt uns nicht nur der redliche Paul von Bernried als ein Zeitgenoß Hildebrands; nicht nur der ſehr gelehrte, und wohl beleſene Abt Auguſtin Calmet; ſondern mit dieſen, und mehreren anderen Schriftſtellern der heut zu Tage ſo hoch angeprieſene Fleury, der ſie nicht nur ſelbſt ungezweifelt glaubt; ſondern damit er auch ſeine Leſer überzeige, daß dieſer Erzählung nicht ſo leicht ihre Glaubwürdigkeit abgeſprochen werden kann, ſetzt er noch folgendes hinzu: „Solches bezeuge auch Pabſt „Kaliſtus II, der im Jahre Chriſti 1120 auf dem „heil. Stuhle ſaß, und der heil. Hugo Abt zu „Clugny. Auch Peter Damiani verſichert das „nämliche aus dem Munde Hildebrands vernom„men zu haben, der überdieß noch ſagt: es wären

„in

„ in dieſem Kirchenrathe ſechs Biſchöfe verſchiedener „ Laſter wegen abgeſetzt worden. „ Nur der Herr Archivarius, und geiſtliche Rath Schmidt will zureichende Gründe gefunden haben dieſes Wunder nicht zu glauben. Eben darum verſchweigt er es ſo, wie alles übriges, was glaubwürdigere Geſchichtſchreiber von dem Hildebrand Rühmliches melden, und hält es für rathſamer lieber die Wahrheit umzuſchleichen, als daß er ſich in ſeiner Geſchichte der Deutſchen die deutſche Redlichkeit zur Regel gemacht hätte. Allein Herr Schmidt hatte Urſache, die uns der Gang der Geſchichte enthüllen wird, warum er den Ton unſerer heutigen Neuerer annahm, und ſich ihnen ſogar durch ſeine Geſchichte zum Wegweiſer anbot; denn ihm iſt ſchon genug: daß Hildebrand eben der nämliche iſt, der nachher unter dem Namen Gregors VII Pabſt ward, und deſſen Heiligkeit und Verdienſte um die Kirche ſo groß waren: daß man ihn wirklich in der Zahl der Heiligen verehret. Weil alſo allen Feinden dieſes Heiligen daran liegt ſeinen Ruhm zu ſchmäleren; ſo hielt ſich auch Herr Schmidt für aufgeklärt genug um Hildebranden in einer anderen Geſtalt den Leſern vorzuſtellen, als unter welcher ihn die Kirche heut zu Tage verehret, und daher iſt es auch kein Wunder, wenn einer einzigen That wegen unzählige andere höchſtrühmliche um das ganze Gedankenſyſtem des Herrn Schmidts (um uns ſeines eigenen Lieblingsausdruckes zu bedienen) gleichſam als um eine Achſe, nicht drehen wollen; denn es hat ſich ſchon

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II. 1. Heinrichs III. 10. der Theodora 1.

der

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II. 1. Heinrichs III. 10. der Theodora 1.

der Verfaſſer der Ehrenrettung Gregors VII, der nicht nach der Mode der heutigen Schriftler mit leeren Machtſprüchen um ſich wirft, ſondern den Grund der verdienten Vorwürfe dem Herrn Schmidt handgreiflich darthut, darüber gewunderet, wie doch in den hellen Tagen der Aufklärung ſich jemand zu einem Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen aufwerfen will, dem ſo viele weſentliche Eigenſchaften eines ächten Geſchichtſchreibers, als z. B. die Aufrichtigkeit, Unparteylichkeit, fleißige Nachforſchung, reife Ueberlegung, richtige Folgerung, und Wahrheitsliebe zu mangeln ſcheinen.

§. 151.

Kirchenrath zu Tours. Labb. Tom. XII. Conc. col. 8, & ſeqq. De Roge p. 50, & ſeqq. Becc. T. VIII. p. 320.

Von Lion reiſete der päbſtliche Geſandte Hildebrand nach Tours; denn ſein Auftrag gieng dahin wider die Irrthümer Berengars daſelbſt einen Kirchenrath zu halten. Wir haben bereits vernommen: daß ſich dieſer treuloſe Ketzer vor allen bisher gehaltenen Kirchenräthen, in welchen ſeine Irrthümer unterſucht werden ſollten, zu erſcheinen geweigeret hat, und er würde ſich auch dieſesmal in Winkeln verborgen haben, wenn er nicht gezwungen worden wäre vor dem Kirchenrathe zu erſcheinen. Hier ſollte er für ſeine Irrlehren Rede, und Antwort geben; weil er ſie aber weder zu vertheidigen, noch zu läugnen, noch auch ihnen einen ſcheinbaren Anſtrich zu geben im Stande war; ſah er ſich in die Nothwendigkeit verſetzt dieſelben zu widerrufen. Da ein Richter nicht in das Herz ſehen, ſondern nur

nach

nach den äußerlichen Zeichen urtheilen kann; ſprach Hildebrand den Berengar nach ſeinem abgelegten Glaubensbekenntniße von jenen Strafen, in denen er bisher verwickelt war, los, und nahm ihn wieder in die Gemeinſchaft der Kirche auf. Allein weil Berengar vielmehr aus Unmöglichkeit ſeine Thorheiten zu behaupten, als aus aufrichtigem Verlangen ſeinen Verſtand dem Glauben zu unterwerfen dieſes Glaubensbekenntniß abgelegt hatte; geſchah es auch: daß er ſeiner mit einem Eide beſtättigten Verheißungen ungeachtet gleich nach geendigtem Kirchenrathe ſeine Irrthümer wieder neuerdings heimlich auszuſtreuen anfieng. Eben darum hielt Hildebrand mit den übrigen Geſandten wieder einen anderen Kirchenrath zu Tours, nach welchem erſt Berengar auf eine Zeitlang wenigſtens behutſamer ward. Ob man gleich die Zeit dieſes Kirchenrathes nicht zu beſtimmen weis, ſo weis man doch ſoviel: daß ſich Hildebrand im Hornungsmonate des darauffolgenden Jahres noch immer in Frankreich befunden, und daſelbſt den 13 Tag des beſagten Monats als Geſandter des heil. Stuhles bey einem Kirchenrathe, der aus mehreren Biſchöfen verſchiedener franzöſiſcher Landſchaften beſtand, den Vorſitz gehabt hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II. 1. Heinrichs III. 10. der Theodora 1.

§. 152.

Zu Rouen ſaß um dieſe Zeit Malger, oder Mauger auf dem erzbiſchöflichen Stuhle, der durch ſeinen ſchändlichen Lebenswandel ſeine hohe Würde nur entehret, und die Güter ſeiner Kirche nur durchge-

Kirchenrath zu Rouen.

Geſt. Guil. p. 194. & ſeqq. Oder.

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II. 1. Heinrichs III. 10. der Theodora 1.

Vital. lib. V. c. 45. Act. Arch. Rotom. T. II. Analect. p. 439. Chr. Cadom. Hiſt. Norm. p. 1017. Mabill. elog. Sæc, VI. Ben. P. II. p. 222. Labb. Tom. XII. Conc. col. 9.

gebracht hat. Er wurde als Jüngling auf dieſen Sitz erhoben, und behauptete ihn durch achtzehen Jahre unter der Regierung des Klemens II, Damaſus II, und Leo IX, ob ihm gleich keiner von dieſen Päbſten das erzbiſchöfliche Pallium ertheilet hat. Er wurde oft geheißen nach Rom zu kommen, und ſich daſelbſt ſeiner Ausſchweifungen wegen zu verantworten; allein er ſchlug immer den ſchuldigen Gehorſam aus, und weigerte ſich durchaus vor den Kirchenräthen zu erſcheinen. Endlich war Wilhelm der Herzog von der Normandie, ſein Enkel, derjenige, der nach ſo vielen fruchtloſen Ermahnungen im gegenwärtigen Jahre zu Liſieux einen Kirchenrath wider dieſen Widerſpenſtigen halten ließ, wobey Hermenfried Biſchof von Sitten im Walliſerlande als päbſtlicher Geſandter den Vorſitz hatte, und alle Biſchöfe aus der Landſchaft Rouen zugegen waren. Hier ward Mauger ſeiner Würde entſetzt, und der Herzog Wilhelm räumte ihm alsdenn eine Inſel zu ſeinem Aufenthalte ein, allwo er noch durch mehrere Jahre ſein ſchändliches Leben durchgebracht, und endlich ſich ſelbſt in dem Meere erſäuft hat. Sein Nachfolger in dem erzbiſchöflichen Stuhle ward Mauril, der in dem Kirchſprengel von Rheims von adelichem Geblüte gebürtig, und bey der Kirche dieſer Stadt erzogen war. Sich in den Wiſſenſchaften zu bilden kam er nach Lüttich, und ſtand hierauf durch mehrere Jahre bey der Kirche zu Halberſtadt in der Würde eines Scholaſters. Aus Verlangen Gott in der Einſamkeit

deſto

deſto ruhiger zu dienen, ward er zuerſt in dem Klo⸗ſter Feſcamp ein Mönch; begab ſich aber von dannen aus Antriebe zu größerer Vollkommenheit mit Bewilligung ſeines Abtes nach Wälſchland, allwo ihn Bonifaz der Herzog von Toſkana ſeiner hervorleuchtenden Tugenden wegen in dem berühmten Kloſter der heil. Maria zu Florenz zum Abte eingeſetzt hat. Den unordentlich wandelnden Mönchen dieſes Kloſters wollte die genaue Beobachtung der Ordenszucht, auf die Mauril mit aller Schärfe drang, nicht gefallen; ja es fehlte nicht viel, daß ſie ihren Abt durch Gift von der Welt geſchaffet hätten. Wie nun Mauril ſah: daß alle ſeine auch noch ſo eifrige Bemühungen bey ſeinen Untergebenen nichts fruchten wollten; kehrte er wieder nach Feſcamp zurück, und wurde im gegenwärtigen Jahre zum Erzbiſchofe von Rouen eingeſetzt. Gleich beym Antritte dieſer neuen Würde lag ihm nichts ſo ſehr am Herzen als die Kirchenzucht zu verbeſſeren, die unter ſeinen dreyen Vorfahren dem Hugo, Robert, und Mauger ſo großen Schaden erlitten hatte. In dieſer Abſicht ließ er alle Biſchöfe ſeiner Landſchaft zuſammen kommen, und hielt zu Rouen einen Kirchenrath, welchen ſelbſt Herzog Wilhelm mit ſeiner Gegenwart verherrlichet hatte. Was daſelbſt gehandelt wurde, beſtand darinn: daß Mauril die Beobachtung der Kirchenſatzungen zwar überhaupt, jener aber, welche den züchtigen Lebenswandel der Kleriſey betrafen, beſonders und mit geſchärſtem Nachdrucke empfohlen hat. In eben dieſem Kir⸗

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II. 1. Heinrichs III. 10. der Theodora 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1055. Viktors II. 1. Heinrichs III. 10. der Theodora 1.

chenrathe ſoll endlich auch jenes Glaubensbekenntniß verfaßt worden ſeyn, in welchem ausdrücklich ſteht: daß das auf den Altar gelegte Brod nach ausgeſprochenen Konſekrationsworten des Prieſters in den wahren Leib Jeſu Chriſti umgewandelt werde, gleichwie auch auf die nämliche Art der Wein in Blut verwandelt wird. Wollte demnach jemand dieſe Lehre anzuſtreiten ſich beygehen laſſen; ſo ſoll er mit dem Bannfluche beſtrafet werden.

§. 153.

Kirchenrath zu Toulouſe. Labb. Tom. XII. Concil. col. 13. 16.

Die Verbeſſerung der Kirchenzucht in Frankreich ſowohl als in Spanien, wohin ſich die Gerichtsbarkeit einiger franzöſiſcher Biſchöfe erſtreckte, zu beförderen ernannte der heil. Vater ferner Raimbalden den Erzbiſchof von Arles, und den Ponzius den Erzbiſchof von Aix zu ſeinen Geſandten, die in dieſer Abſicht zu Toulouſe einen Kirchenrath verordneten, bey welchem Guifred der Erzbiſchof von Narbonne, und Arnald Biſchof von Toulouſe mit anderen vierzehen Biſchöfen zugegen waren. Dieſer Kirchenrath wurde den 13 Tag des Herbſtmonats in gegenwärtigem Jahre gehalten, und die daſelbſt verfaßten dreyzehen Satzungen zweckten vorzüglich dahin ab die Befolgung der Verordnungen des Kirchenrathes zu Florenz wider das Laſter der Simonie, und der Unzucht, wie auch wider die Verſplitterung der Kirchengüter zu betreiben. Unter anderen ward verordnet: wofern jemand von der Kleriſey in der Abſicht einſtens Abt werden zu kön-

nen in einem Kloſter die Ordensgelübde ablegen möchte; ſo ſoll dieſer bey Strafe des Kirchenbannes immer unter der Zahl der gemeinen Mönche bleiben, und niemal zur Würde eines Abtes beförderet werden. Die päbſtlichen Geſandten hatten von dem heil. Vater noch einen anderen Auftrag bekommen, nämlich die Klagen Berengars des Vizgrafen von Narbonne wider ſeinen Biſchof Guifred, den der Pabſt bereits aus der Gemeinſchaft der Chriſtgläubigen ausgeſchloſſen hatte, zu verhören, und dieſe Sache zu einem gewünſchten Ende zu bringen. Nun enthielten aber die Klagen des Vizgrafen Berengars folgendes in ſich. Nach dem Tode Ermengalds des Biſchofes zu Narbonne kam Guifred der Graf von Cerdagne in dieſe Stadt, und bemühete ſich ſeinen zehenjährigen Sohn zu dieſem entledigten Biſthume, welches eines der reicheſten war, zu beförderen. In dieſer Abſicht ſuchte er den Vater des Vizgrafen Berengars auf ſeine Seite zu gewinnen, und trug ihm eine ſehr große Summe Geldes dafür an, die zwiſchen ihm, und dem Grafen von Rodes getheilet werden ſollte. Dieſer Vertrag wurde von beyden Theilen eingegangen, und der junge Guifred wurde wider alle Kirchengeſetze in den Beſitz des beſagten Biſthumes eingelaſſen. Berengar bekannte ſelbſt, daß er an dieſer Schuld großen Antheil gehabt hat, weil er ſelbſt ſeinen Vater mit dem Tode bedrohet hat, woſern er nicht in dieſes Begehren willigen wollte. Wie nun Guifred zu reiferen Jahren gelangt war; em-

Jahre der Geburt Chriſti 1056. Viktors II. 2. Michaels Straziotikus 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1056. Viktors II. 2. Michaels Straziotikus 1.

pörte er ſich wider ſeinen Wohlthäter, erbauete verſchiedene Feſtungen, führte ſogar einen Krieg mit ihm, in welchem gegen tauſend Mann umkamen, und verkaufte den größten Theil der Kirchengüter. Da ihm dieſes nicht genug zu ſeyn ſchien; griff er den Schatz ſeiner Kirche an, verkaufte die koſtbaren Geräthſchaften, und den Kirchenſchmuck den Jüden in Spanien, um ſeinem Bruder Wilhelm dafür das Biſthum Urgel, ſo nach dem Tode Heribalds entledigt ſtand, zu erkaufen, und legte der Gräfinn von Urgel den Huldigungseid ab. Berengar klagte ferner wider den Erzbiſchof Guifred: er habe den heiligen Waffenſtillſtand, den er zu beobachten ſich eidlich verband, gebrochen; den biſchöflichen Sitz nicht ohne großen Nachtheil der Hauptſtadt in einen Flecken übertragen, und das Heurathsgut ſeiner Gemahlinn, die eine Schweſter des Erzbiſchofes war, zurückbehalten. Er ſtellte vor: er habe verlangt, damit der Handel beyder Theile vor dem biſchöflichen Gerichte ſeiner Landſchaft, und des Erzbiſchofes von Arles unterſucht werden möchte; allein Guifred wollte dieſes durchaus nicht. Er wollte dieſe Sache bey dem päbſtlichen Geſandten, und bey dieſem Kirchenrathe anhängig gemacht ſehen. Auch dieſes ſchlug er aus. Er berief ſich endlich auf den Pabſt, und verſprach in deſſen Gegenwart ſeine gerechte Sache zu vertheidigen. Doch auch dieſes verachtete er nur. Er legte ſogar den Berengar ſammt ſeiner Gemahlinn, Kindern, und allen ſeinen Unterthanen in den Kirchenbann, und geſtat-

geſtattete weder die Kinder zu taufen, noch den Er- Jahre der wachſenen das allerheiligſte Abendmahl darzureichen, Geburt noch auch die Todten zu begraben. Wahrſchein- Chriſti licherweiſe war er dieſer, und anderer Verbrechen 1056. Vik- halber von dem heil. Vater in dem Kirchenrathe zu tors II. 2. Florenz aus der Gemeinſchaft der Chriſtgläubigen Michaels ausgeſchloſſen worden. Straziotikus I. Zur Beſtättigung, daß alle dieſe wider den Erzbiſchof Guifred angeführten Klagen ſich in der Wahrheit gründeten, nannte er die Biſchöfe von Lodeve, und Elna als Zeugen: daß Guifred wirklich des Laſters der Simonie ſchuldig ſey, indem er alle Weihen verkaufet, und das Geld dafür von den Biſchöfen bis auf den letzten Kreuzer erpreßt hat. Berengar verlangte demnach von einem ſo ungerechten Kirchenbanne aufgelöſet zu werden, allen durch dieſen Erzbiſchof ihm zugefügten Schaden wieder gut gemacht zu ſehen, und bezeigte ſich ganz bereitwillig deshalben ſelbſt nach Rom zu reiſen, wohin aber Guifred nicht anders als nur mit Gewalt zu bringen wäre. Soviel enthielt die Klagſchrift Berengars; nur weis man nicht, was dieſer Handel für ein Ende genommen hat.

§. 154.

In dieſem nämlichen Jahre verſammelten ſich Verſchiedene Kirchenräthe. die Biſchöfe aus der Landſchaft Narbonne, worunter man zwar den Namen des Erzbiſchofes Guifreds Labb. Tom. XII. Concil. p. 11. 21. nicht lieſt, und hielten an einem Orte, der bey St. Egid genannt wird, einen Kirchenrath, in welchem drey Kirchenſatzungen verfaßt wurden, die vorzüglich Joan. Marian. Rer. dahin

Jahre der Geburt Chriſti 1056. Viktors II. 1. Michaels Strazíotikus I.

dahin abzielten den Geiſt der Liebe, und des Friedens in die Herzen der Chriſtgläubigen einzuflößen, weil man faſt in allen abendländiſchen Gegenden nur Feindſeligkeiten, Haß, und Rache herrſchen ſah. Auch in Engelland hielt Ergvald der Biſchof zu Landaff einen Kirchenrath, in welchem die ganze Familie Karkugauns ſo lang in dem Kirchenbanne verſtrickt zu bleiben erkläret wurde, bis ſie dem beleidigten Theile vollkommene Genugthuung wird geleiſtet haben. Wir leſen noch von einem andern Kirchenrathe, den um dieſe nämliche Zeit drey Biſchöfe zu Kompoſtell gehalten haben, die in ihren erlaſſenen Verordnungen jene Mißbräuche abzuſchaffen ſuchten, wodurch bey den gottesdienſtlichen Verrichtungen mancher Unfug begangen wurde. Johann Mariana erzählet: Kaiſer Heinrich III habe in dem Kirchenrathe zu Florenz wider Ferdinand den Großen König von Caſtilien, und Leon Klagen vorgebracht, weil ſich dieſer des kaiſerlichen Titels angemaßet, und manche Landſchaften in Spanien, die ſonſt dem Reiche zugehörten, ſich zugeeignet haben ſoll. Eben darum habe er den heil. Vater gebeten den König Ferdinand mit dem Kirchenbanne zu bedrohen, und dieſer Handel ſoll endlich in einem Kirchenrathe in Spanien durch den Robert Kardinal von St. Sabina beygelegt worden ſeyn. Sachverſtändigen will dieſe Erzählung minder wahrſcheinlich ſcheinen, und glauben hinreichenden Grund zu finden ſie ganz zu verwerfen, weil man in älteren Urkunden nichts davon lieſt.

Hiſp. lib. IX. c. 5. p. 351. Call. Annal. Eccl. P.V.p.500.

§. 155.

§. 155.

Friederich der Erzdiakon, und Kanzler des heil. Stuhles hatte nicht allein das Unglück auf ſeiner Rückreiſe von Konſtantinopel mit den übrigen Geſandten von Traſimund dem Herzoge von Chieti gefangen, und aller koſtbaren Geſchenke, die ſie theils für die römiſche Kirche, theils für ſich von dem morgenländiſchen Kaiſer bekommen haben, beraubt zu werden; ſondern er verfiel überdieß auch in die Ungnade des Kaiſers Heinrichs III, weil ſein Bruder der Herzog Gottfried, den dieſer Kaiſer für ſeinen größten Feind hielt, die verwittwete Marggräfinn von Toſcana Beatrix zur Ehe genommen hat. Da Friederichs Sehnſucht ohnehin nach einem einſamen Leben trachtete; glaubte er dem Kaiſer nicht beſſer aus dem Wege zu gehen, und allen ſeinen ungünſtigen Begegnungen nicht beſſer auszuweichen, als da er ſich in das Kloſter auf den Berg Kaſſin begab, und daſelbſt ein Mönch ward. Wir haben vernommen: daß Kaiſer Heinrich III die Gemahlinn des Herzoges Gottfrieds Beatrix weil ſie ihre Ehe ohne ſein Wiſſen eingieng, mit ſich nach Deutſchland zu führen beſchloſſen hat, und er nahm ſie auch wirklich mit, als er im vorhergehenden Jahre dahin zurückgekehret war. Allein bevor dieſer noch Wälſchland verlaſſen hatte; kam Gottfried heimlich nach Niederland, ſchlug ſich zu dem Balduin Grafen von Flandern, der daſelbſt Unruhen erwecket hatte, und kehrte nicht eher

Jahre der Geburt Chriſti 1056. Viktors II. 2. Michaels Straziotikus 1.

Kaiſer Heinrich III ſtirbt.

Leo Oſt. in Chr. Caſſ. lib. II. c. 89. Mabill. Sæc. VI. Ben. P. II. p. 583. Lamb. Schaff. ad ann. 1054. 1056. Herm. Contr. ad ann. 1053. & ejusd. Contin. ad ann. 1055 & ſeqq. Alberic. ad ann. 1057. Avent. lib. V. c. 8. n. 24. Marian. Scot. Annal. Sax. ad ann. 1056. Becc. T. VIII. p. 328.

Jahre der Geburt Chriſti 1056. Viktors II. 2. Michaels Straziotikus 1.

zurück, als bis ihm im Jahre Chriſti 1057 ſeine Gemahlinn Beatrix ausgefolgt worden iſt. Dieſes geſchah ſchon unter dem jungen König Heinrich IV; denn Kaiſer Heinrich III ſtarb noch im gegenwärtigen Jahre. Dieſer ließ im Jahre 1053 ſeinen Sohn Heinrich IV, ob er gleich erſt in das vierte Jahr gieng, in einer großen Staatsverſammlung zu Trebur zum König erwählen, im darauffolgenden Jahre durch den Hermann Erzbiſchof von Köln zu Aachen krönen, und beſtimmte ihm kurz vor ſeinem Tode Berthen eine Tochter des Otto Grafen von Suſa zur Braut. Er wollte auch noch die Wahl Heinrichs IV zu ſeinem Nachfolger durch eine feyerliche Handlung zu deſto größerer Sicherheit beſtättigen laſſen, nahm ſich in dieſer Abſicht vor eine ſehr zahlreiche Fürſtenverſammlung zu halten, und um dieſe deſtomehr zu verherrlichen lud er ſelbſt den heil. Vater dazu ein. Viktor II machte ſich dieſe Gelegenheit mit deſto größeren Freuden zu Nutzen, je mehr es ihm am Herzen lag durch ſeine Anweſenheit in Deutſchland die genaue Beobachtung der bisher vorgeſchriebenen Kirchenſatzungen auch in dieſen Gegenden beförderen zu können, und traf auf ſolche Art den 8 Tag des Herbſtmonats zu Goßlar ein, wo ihn der Kaiſer mit überaus großen Ehrenbezeugungen empfieng. Da eben von beyden Theilen die nöthigen Anſtalten zur Beendigung einiger wichtigen Angelegenheiten gemacht wurden; ſchlug den Kaiſer ein mißlungener Waffenverſuch, und eine eingeriſſene ſchreckliche Hungersnoth

dergeſtalt nieder: daß er dadurch in eine Krankheit verfiel, an der er den 5 Tag des Weinmonats in ſeinem blühenden Alter ſeinen Geiſt aufgab. Bey ſeinem Ende fanden ſich nebſt dem Pabſte eine ſo große Menge der deutſchen, und wälſchen Biſchöfe, und Fürſten ein: daß ſich Lambrecht darüber verwundert, und verſicheret hat, man habe bisher noch bey keinem Monarchen ſo viele geſehen. In Gegenwart dieſer hoher Gäſte erklärte er: daß er allen denjenigen, die ihn jemal beleidiget hätten, verzeihe, und da er im Gegentheile auch andere um dieſe nämliche Gnade bat; befahl er zugleich, daß alle Güter, die er widerrechtlich entzogen hat, zurückgeſtellt werden ſollen. Sein Leichnam wurde nach Speyer, wo er den Biſchof dieſes Ortes zum Herrn von dieſer Stadt eingeſetzt hat, gebracht, und in der daſelbſt von ihm erbauten Kathedralkirche beerdiget.

Jahre der Geburt Chriſti 1056. Viktors II. 2. Michaels Straziotikus I.

§. 156.

Wir übergehen die vielen Lobſprüche, mit welchen die Geſchichtſchreiber die Gerechtigkeitsliebe Heinrichs III, ſeine Klugheit, und Geſchicklichkeit in Regierungsgeſchäften, ſeinen Eifer in Ausrottung der Simonie, und anderer ſchädlicher Mißbräuche, wie auch ſeine guten Geſinnungen in Vertheidigung der römiſchen Kirche anrühmen. Genug daß der heil. Peter Damiani mit den Tugenden des Vaters den Sohn anzueifern glaubte, damit dieſer in die nämlichen Fußſtapfen treten, und ſeine Lebensbahn eben ſo rühmlich auszeichnen möchte. Heinrich IV,

Welchem ſein Sohn Heinrich IV nachfolgt.

S. Petr. Damian. lib. VII. ep. 3. Lambert. Schaff. ad ann. 1056. Sigeb. ad ann. 1057.

Jahre der Geburt Chriſti 1056. Viktors II. 2. Michaels Straziotikus 1.

IV, wie wir oben vernahmen, war zwar ſchon zum Nachfolger beſtimmt, und zum König von Deutſchland gekrönet; er konnte aber die Regierung noch nicht antreten, weil er ſich erſt im ſiebenten Jahre ſeines Alters befand. Es mußte daher die Kaiſerinn Agnes die Vormundſchaft über ihren Sohn Heinrich IV übernehmen, und an deſſen Stelle das Staatsruder führen. Dieſe ließ ſogleich zu Köln eine allgemeine Verſammlung der Fürſten halten, bey welcher auch der heil. Vater zugegen war, der durch ſeine Gegenwart nicht wenig dazu beytrug: daß man daſelbſt nicht allein vollkommen übereinkam, Agnes ſollte indeſſen anſtatt des Sohnes die Regierung führen; ſondern auf Zuthun Viktors II geſchah es auch, daß der Herzog Gottfried, und Balduin der Graf von Flandern zum Gehorſam gebracht wurden.

§. 157.

Tod der Kaiſerinn Theodora. Cedren. pag. 791, & ſeqq. Zonar. lib. XVII. c. 29. Seylitz. p. 808, & ſeqq. Becc. T. VIII. p. 337, & ſeq.

Nicht ſo ruhig gieng es im Morgenlande zu, als der kaiſerliche Thron zu Konſtantinopel beſetzt werden ſollte. Bisher führte daſelbſt die Kaiſerinn Theodora eine Schweſter der verſtorbenen Kaiſerinn Zoe die Regierung, oder beſſer zu ſagen unter ihrem Namen regierten ihre verſchnittenen Hofleute, denen es daran gelegen war ſie dahin zu überreden, daß ſie nur keinen zum Kaiſer ernennen ſollte. Obgleich Theodora ſchon ein altes Weib war; ſo glaubte ſie doch noch viele Jahre leben zu können, und verließ ſich allzuſehr theils auf ihre geſunden Lei-

Jahre der Geburt Chriſti 1056. Viktors II. 2. Michaels Straziotikus 1.

beskräfte, theils auf die ſchmeichelnden Verſicherungen ihrer Hofleute, die ihr immer vorſchwätzten: daß ſie mehrere Jahrhunderte friſch und geſund überleben wird. Allein dieſe Weiſſagungen ſchlugen deſto mehr fehl, je übertriebener ſie waren; denn Theodora ſtarb im gegenwärtigen Jahre den 22 Tag des Sommermonats, nachdem ſie nicht länger als ein einziges Jahr regieret hatte. Unter ihrer Regierung ſtarb Leo der Erzbiſchof von Achride, von dem oben an verſchiedenen Orten die Rede, und der mit dem Michael Cerularius eines Sinnes war. Hätte man ſich gleich auch die ſchönſte Hoffnung machen können, daß Theodora dadurch, weil ſie an ſeine Stelle einen gewißen Mönchen Theodul einen in geiſtlichen, und weltlichen Wiſſenſchaften ſehr geübten, und eben ſo tugendhaften Mann eingeſetzt hat, zur Aufhebung der Spaltung hätte Hand anlegen wollen; ſo wurde doch mit ihrem Tode gar bald auch dieſe Hofnung vereitelt, und mit ihr ſtarb auch das Geſchlecht des Baſilius des Mazedoniers aus. Als ſich Theodora am Rande des Grabes ſah; überredeten ſie zwar ihre Hofleute den Patrizier Michael Straziotikus zum Kaiſer zu ernennen; allein dieſer hatte ſchon ein hohes Alter erreichet, und war zwar ein tapferer Soldat, aber in der Regierungskunſt unerfahren geweſen. Eben darum entſtand wider ihn gar bald eine Aufruhr, und er war endlich im darauffolgenden Jahre genöthiget den 10 Tag des Brachmonats den kaiſerlichen Thron zu räumen.

§. 158.

§. 158.

Jahre der Geburt Chriſti 1057. Stephans X. 1. Iſaaks Komnens 1.

Iſaak Komnen wird Kaiſer.

Vid. ſup. cit. ſcript.

Die erſte Aufruhr wider den Michael Straziotikus erweckte Theodos ein Verwandter des verſtorbenen Kaiſers Konſtantins Monomachus, welcher aber gefangen, und in das Elend verſchickt wurde, weil Michael Cerularius an allen ſeinen Unternehmungen keinen Theil haben wollte. Zur zweyten Aufruhr gab die Unbeſonnenheit, und der Geiz des Michaels Straziotikus Anlaß, weshalben ſie auch für ihn betrübt ausfiel. Es war bey den Griechen ein eingeführter Gebrauch: daß in den Oſterfeyertagen die vornehmſten Herren ſowohl vom Hofe, als vom Soldatenſtande zu dem Kaiſer kamen ihm ihre Verbeugung zu machen, und die Kaiſer pflegten dagegen gewiße Geſchenke unter ſie zu vertheilen. Nur Kaiſer Michael war derjenige, der ſie mit leeren Lobſprüchen abgeſpeiſet von ſich entlaſſen hat. Dieſes erweckte nicht geringen Verdruß; und da ſich unter der Zahl dieſer Herren jener Iſaak Komnen befand, dem einſtens Baſilius das Staatsruder vertrauet hatte, und der ſowohl ſeiner hohen Abkunft, als ſeiner übrigen ſchönen Eigenſchaften wegen bey allen Großen des Reiches hoch angeſehen war; warf ſich dieſer ſogleich, als er zu ſeinem Kriegsheere zurückgekehrt war, zum Kaiſer auf, und zog nach Konſtantinopel in der Abſicht den Michael Straziotikus von dem kaiſerlichen Throne zu vertreiben. Freylichwohl eilte Kaiſer Michael ſeinen Kriegsvölkern entgegen; er

zog aber das Kürzere. Es hätte ſich hierauf Iſaak Komnen dahin abgefunden: daß er ſich mit dem Vorbehalte des bloßen kaiſerlichen Titels würde zufrieden geſtellt haben, wenn nicht Michael Cerularius die Aufruhr heimlich begünſtiget, und zur Abſetzung des Kaiſers Michaels den Antrag gemacht hätte. Die vornehmſten Herren, die ihren abgelegten Eid der Treue dem Kaiſer ſchriftlich überreichet hatten, verſammelten ſich in der Hauptkirche der heil. Sophia, und foderten von dem Cerularius, er möchte von dem Kaiſer ihre Unterſchriften zurück verlangen. Nicht allein Cerularius ſchlug ſich zu dieſer aufrühriſchen Partey; ſondern auch Theodor der Patriarch von Antiochia, und Nachfolger Peters, von dem oben die Rede war, erklärte: man ſollte die Paläſte der Großen zerſtöhren, woſern ſie in die Abſetzung Michaels nicht einwilligen wollten. Cerularius ſäumte nicht dem Iſaak Komnen zu berichten, er ſollte nur ſeine Reiſe nach Konſtantinopel beſchleunigen, und ſchickte zugleich einige Metropoliten zu dem Kaiſer Michael Straziotikus, die ihm melden mußten: der kaiſerliche Thron wäre bereits für jemand anderen beſtimmt, und er ſollte ihn daher ohne Verzug verlaſſen. Kaiſer Michael fragte nur, was ihm denn der Patriarch für eine Belohnung dafür verſpricht; und nachdem ihm die Abgeordneten das Himmelreich verſprochen hatten; legte er ohne zu verweilen den Purpur, und alle kaiſerliche Ehrenzeichen ab, die er fernerhin beyzubehalten ohnehin ſchon außer Stande war. Auf ſolche

Jahre der Geburt Chriſti 1057. Stephans X. 1. Iſaaks Komnens 1.

Art

Jahre der Geburt Chriſti 1057. Stephans X. 1. Iſaaks Komnens 1.

Art zog Iſaak Komnen glorreich nach Konſtantinopel, und wurde daſelbſt den 1 Tag des Herbſtmonats in der Hauptkirche der heil. Sophia von dem Michael Cerularius zum Kaiſer gekrönet.

§. 159.

Pabſt Viktor II. ſtirbt.

S. Petr. Dam. lib. I. epiſt. 5. Mitur. Annal. Camal. ad ann. 1040. §. 44. Leo Oſt. in Chron. Caſſ. lib. II. c. 94. Lamb. Schaff. Annal. Sax. ad ann. 1057. Becc. T. VIII. p. 330.

Nachdem auf obenerwähnte Art nach dem Tode des Kaiſers Heinrichs III die deutſchen Angelegenheiten in Ordnung gebracht, und zur Erhaltung des Friedens die beſten Anſtalten getroffen waren; ſchickte ſich Pabſt Viktor II zur Abreiſe nach Wälſchland an, und bekam von der verwittweten Kaiſerinn Agnes den Auftrag in ihrem Namen in allen vorkommenden Fällen für das Beſte dieſes Königreiches zu ſorgen. Das Zutrauen zu dieſem Pabſte war ſo groß: daß man ihm nicht allein kaiſerliche Rechte daſelbſt auszuüben eingeräumet; ſondern man findet ſogar, daß er ſie wirklich ausgeübet hat. Man glaubt, daß nach geſchehener Verſöhnung mit dem Herzoge Gottfried, und nachdem dieſem ſeine Gemahlinn Beatrix ausgefolgt worden iſt, Pabſt Viktor II mit eben dieſem Herzoge nach Florenz abgereiſet ſey. Indeſſen iſt ſo viel gewiß: daß, nachdem der einzige Sohn des verſtorbenen Herzoges Bonifaz mit Tode abgegangen, und die berühmte Gräfinn Mathild in dieſe ſo große Erbſchaft nachgefolgt war, Herzog Gottfried im Namen dieſes Kindes die Regierung von Toskana übernommen hat. Eben ſo gewiß iſt es auch: daß Friederich der Bruder des Herzoges Gott-

Gottfrieds, der in dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin ein Mönch war, ebenfalls nach Florenz kam, und von dem heil. Vater nicht allein zur Kardinalwürde bey der Kirche des heil. Chryſogonus erhoben; ſondern auch als Abt in dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin beſtättiget wurde, nachdem der Kardinal Humbert den vorigen Abt ſeiner Würde entſetzt hatte. Vor ſeiner Abreiſe nach Florenz hielt Pabſt Viktor II im Aprilmonate einen Kirchenrath zu Rom, der aus vielen Biſchöfen beſtand, wovon uns aber die erlaſſenen Verordnungen unbekannt ſind. Wir wiſſen nur ſo viel: daß Viktor II zu Florenz in eine Krankheit verfallen iſt, an der er den 28 Tag des Heumonats im gegenwärtigen Jahre zum allgemeinen Leidweſen ſeinen Geiſt aufgab, und ſein Leichnam wurde in der Kirche der heil. Reparata beerdiget. Von ſeinem Grabe iſt heut zu Tage nichts zu ſehen, weil dieſe alte Kirche zerſtöret, und niedergeriſſen zu werden das Unglück hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 1057. Stephans X. 1. Iſaaks Komnens 1.

§. 160.

Der Kardinal Bonifaz Biſchof von Albano war derjenige, der die traurige Nachricht von dem zeitlichen Hintritte des Pabſtes Viktors II nach Rom gebracht hat; und dieſe Nachricht erweckte deſto größeres Leidweſen, je unverhofter ſie zukam. Wir haben oben vernommen, wie groß das Zutrauen war, welches die Römer bey der Wahl Viktors II auf den Erzdiakon Hildebrand geſetzt hatten,

Pabſt Stephan X regiert.

Leo Oſt. in Chron. Caſſ. lib. II. c. 97. 98. Lamb. Schaffn. & Annal. Sax. ad h. a.

Jahre der Geburt Chriſti 1057. Stephans X. 1. Iſaaks Komnens I.

hatten, als ſie ihn nach Deutſchland ſchickten, und die Beſtimmung einer zur päbſtlichen Würde würdigen Perſon ſeinem eben ſo einſichtsvollen, als für das Beſte der Kirche einzig und allein beeiferten Gutachten überließen. Wir haben auch gefunden: daß die Römer ſich nichts weniger als in ihrer Hoffnung betrogen, ſondern auf Hildebranden auch für die Hinkunft noch größeres Zutrauen zu ſetzen Urſache hatten, als ihnen dieſer an dem Viktor II einen Pabſt mitgebracht hat, der ſogar ihre Hoffnung überſtieg. Man darf daher nicht zweifeln: daß die römiſche Kleriſey nach dem Tode Viktors II bey der Wahl eines neuen Pabſtes ſich ebenfalls wieder der weiſen Rathſchläge Hildebrands würde bedienet haben, wenn dieſer nur zugegen geweſen wäre. Allein er befand ſich eben dazumal zu Florenz, allwo ihn Pabſt Viktor II bis an ſein Ende zu ſeiner Seite hatte, und eben darum ſah ſich ſowohl die römiſche Kleriſey, als das Volk genöthiget auf ein anderes Mittel zu denken um den heil. Stuhl nicht lang leer ſtehen zu ſehen. Obgleich einige die Wahl des neuen Pabſtes bis auf die Zurückkunft deſſelben zu verſchieben glaubten; ſo ſchien doch wieder anderen dieſe Zeit zu lang zu ſeyn. Sie verfügten ſich demnach zu dem Kardinal Friederich, der zugleich in dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin Abt geweſen war, und baten ihn einen Mann anzuzeigen, der auf den heil. Stuhl eingeſetzt zu werden verdiente. Friederich ſchlug ihnen den Humbert Biſchof bey St. Rufina, den Johann Biſchof

von Velletri, den Biſchof von Perugia, noch einen anderen von Freſcati, und den Erzdiakon Hildebrand vor. Wenn man die Verdienſte des Erſten, und des Letzten erwägt; ſo darf man nicht zweifeln, daß beyde jene Eigenſchaften beſaßen, die zu einer ſo hohen Würde erfoderet werden. Indeſſen gefiel es der göttlichen Vorſicht eben ſo wenig den Humbert zu dem Pabſtthume zu berufen; ſo frühzeitig es geweſen wäre den Hildebrand itzt ſchon auf den heil. Stuhl zu erheben; denn dieſen behielt ſie ſich auf eine andere Zeit vor, wo deſſen Dienſte der Kirche viel nützlicher, und nothwendiger ſeyn ſollten. Kurzum: keiner von den Vorgeſchlagenen wollte dieſesmal gefallen; ſondern die Wahl traf denjenigen, der ſie vorgeſchlagen hatte. Eben der nämliche Friederich ein Bruder Gottfrieds des Herzoges von Lothringen, und einſtens Diakon bey der Kirche zu Lüttich, welchen der heil. Pabſt Leo IX nach Wälſchland mit ſich nahm, zum Erzdiakon, und Kanzler des heil. Stuhles machte, mit wichtigen Aufträgen als päbſtlichen Geſandten nach Konſtantinopel ſchickte, der auf ſeiner Rückreiſe das Unglück hatte von Traſimund dem Grafen von Chieti gefangen, und ausgeraubt zu werden, der ſogar in Gefahr ſtand auf Begehren des Kaiſers Heinrichs III in den Kerker geworfen zu werden, der ſchon alle Hoffnungen höher beförderet zu werden aufgab, und eben darum in dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin ein Mönch ward, und deſſen Verdienſte auch weder da verborgen bleiben

Jahre der Geburt Chriſti 1057. Stephans X. 1. Iſaaks Komnens I.

Jahre der Geburt Chriſti 1057 Stephans X. 1. Iſaaks Komnens 1.

konnten, ſondern mit der Würde eines Abtes, und Kardinals belohnet wurden; eben der nämliche Friederich, der bey der Kirche des heil. Andreas wohnte, wurde am 2 Tage des Sommermonats mit Gewalt in die Kirche des heil. Peters zur Kettenfeyer gebracht, zum Pabſte erwählt, Stephan X genannt, weil an dieſem Tage die Kirche das Feſt des heil. Stephans feyerte, hierauf mit allgemeinem Frolocken in den Lateran geführet, und den Tag darauf, der dazumal ein Sonntag war, im Beyſeyn der Kardinäle, der geſammten Kleriſey, und des Volkes mit größter Feyerlichkeit geweihet.

§. 161.

Stephans X. Reiſe auf den Berg Kaſſin.

S. Petr. Dam. ad Epiſc. Taur. Opuſc. XVIII. c. 7.

Nach dem Antritte der päbſtlichen Regierung brachte Stephan X vier Monate zu Rom zu, und von wahrem Eifer für die Herſtellung der Kirchenzucht angeflammt ſuchte er vor allem anderen dem Prieſterthume das ehemalige Anſehen zu verſchaffen. In dieſer Abſicht hielt er in dieſer kurzen Zeit mehrere Kirchenräthe, in welchen er die vorgeblichen, und ſündhaften Ehen der Geiſtlichen neuerdings verdammet hat. Es war ihm nicht genug ſolchen gottloſen Vermeſſenheiten mit prieſterlicher Standhaftigkeit ſich widerſetzt, und dergleichen ſchändliche Ehen auf der Stelle zertrennet zu haben; ſondern er befahl überdieß allen Geiſtlichen, die nach der erlaſſenen Verordnung des heil. Pabſtes Leo IX unzüchtig gelebt hatten, von dem Dienſte des Altares entfernt zu bleiben, wenn ſie auch wirklich ſchon

ihre

ihre Beyſchläferinnen abgeſchafft, und für ihre bisherige Laſter Buße gethan haben. Solcher Strenge mußte ſich Pabſt Stephan X bedienen um ein Uebel aus der Wurzel zu heben, welches ſich ſo allgemein verbreitet hat. Mit gleichem Eifer erneuerte Stephan X die Verordnungen ſeiner Vorfahren wider die blutſchändiſchen Ehen, und drang mit allem Nachdrucke auf die genaue Befolgung derſelben. Sein Eifer erſtreckte ſich auch über die Kloſterzucht. Da Stephan X als Pabſt die Verwaltung des Kloſters auf dem Berge Kaſſin nicht fahren ließ, und ihm daher am beſten bekannt war, was für Mißbräuche, und Unordnungen daſelbſt herrſchten; nahm er ſich vor auch hier eine ernſtliche Verbeſſerung vorzunehmen. Er reiſete zu Ende des Wintermonats nach dieſem Kloſter ab, und hielt ſich daſelbſt bis den 10 Tag des Hornungs im darauffolgenden Jahre auf. Hier beſtrebte er ſich vorzüglich aus den Herzen ſeiner Mönche jene eingeriſſene böſe Sucht auszurotten, die mit dem Gelübde der Armuth nicht beſtehen kann, und die in dem Geiſte des Eigenthumes beſteht. Allein eben hier geſchah es auch, daß er um Weihnachten in eine Krankheit verfiel, an welcher er ſein Leben einzubüßen glaubte. Er ließ demnach an ſeine Stelle jenen Deſiderius zum Abte daſelbſt erwählen, den wir zu ſeiner Zeit ebenfalls auf den päbſtlichen Stuhl erhoben finden werden.

Jahre der Geburt Chriſti 1057. Stephans X. 1. Iſaaks Komnens 1.

§. 162.

Jahre der Geburt Chriſti 1057. Stephans X. 1. Iſaaks Komnens I.

Hildebrand geht als Geſandter nach Deutſchland.

Leo Oſt. in Chron. Caſſ. lib. II. c. 100. Greg. Kolb. in Ser. R. PP. ad Sæc. XI. n. 153. Fleur. T. XIV. p. 668. Murat. Antiq. Diſſert. 70.

Bevor ſich der heil. Vater auf den Berg Kaſſin begeben hatte, wollte er zur Beförderung des Beſten der Kirche, und der Chriſtgläubigen einen geſchickten Mann mit Geſandtſchaftsaufträgen nach Deutſchland ſchicken; denn er wußte, daß der Friede in Wälſchland vorzüglich von der weiſen Regierung der Kaiſerinn Agnes der Mutter des jungen Königs Heinrichs IV abhängt. Hildebrand der für die Ehre Gottes, und die Aufnahme der Kirche unermüdete Mann, deſſen Geſchicklichkeit wir bisher zu verſchiedenenmalen kennen gelernt haben, wurde von dieſem neuen Pabſte als Geſandter nach Mayland geſchickt die Mißhelligkeiten zwiſchen dem Erzbiſchofe daſelbſt und dem päbſtlichen Stuhle, die ſchon ſehr lang anhielten, endlich einmal beyzulegen. Weil nun dieſer päbſtliche Geſandte nicht minder glücklich als geſchickt war den damaligen Vorſteher dieſes Erzbisthumes mit der Kirche zu Rom zu verſöhnen; beſtimmte ihn auch der heil. Vater dazu: daß er ebenfalls wieder als päbſtlicher Geſandter andere noch wichtigere Aufträge mit eben ſo gewünſchtem Erfolge in Deutſchland zu Stande bringen ſollte. Aus jenem großen Zutrauen, welches auch dieſer Pabſt auf den Hildebrand ſetzte, kann man erſehen, welch ein großer Mann dieſer Erzdiakon ſchon dazumal geweſen war. Ueberzeugt: wie glücklich ſich die Kirche ſchätzen kann, wenn ihr Hildebrand mit ſeinen Rathſchlägen zur Hand iſt,

machte

machte Stephan X ſogar in einem Kirchenrathe den Verbot: daß, im Falle wo er eines gähen Todes ſterben möchte, man nicht eher zur neuen Wahl eines Pabſtes ſchreiten ſollte, bis nicht Hildebrand, den er eben dazumal mit wichtigen Geſchäften an die Kaiſerinn Agnes nach Deutſchland abſchickte, wieder zurück gekommen ſeyn wird. Erſt alsdenn ſollte man jenen zum oberſten Hirten wählen, den ihnen Hildebrand als den würdigſten vorſchlagen wird. Indeſſen konnte Hildebrand vor dem Ende des Weinmonats ſeine Geſandtſchaftsreiſe nach Deutſchland nicht angetreten haben; weil man ſeine Unterſchrift in einer Verordnung des heil. Vaters lieſt, bey welcher der 18 Tag des beſagten Monats unterzeichnet ſtehet, und die zur Aufrechthaltung der Kirchenfreyheit abzielet; denn in dieſer wird verboten Geiſtliche vor weltliche Behörden zu laden, und ſie mit was immer für einer Art der Auflagen zu beſchweren.

Jahre der Geburt Chriſti 1057. Stephans X. 1. Iſaaks Komnens I.

§. 163.

Zur nämlichen Zeit als der heil. Vater für das Beſte der allgemeinen Kirche wachte, richtete er auch ſein Augenmerk auf einzelne Kirchen. Als um dieſe Zeit das Bisthum zu Oſtia entledigt ſtand; dachte er ſogleich dieſer Kirche den heil. Peter Damiani zum Vorſteher zu geben; denn es lag ihm daran einen Mann zu beförderen, deſſen Fähigkeiten, Wiſſenſchaften, und Frömmigkeit dem Neide ſelbſt unerſchrocken entgegen ſahen, und der der Kirche bisher

Der heil. Peter Damiani wird Biſchof zu Oſtia.

Vit. S. Petr. Dam. c. 14. Becc. T. VIII. p. 334.

Jahre der Geburt Chriſti 1057. Stephans X. I. Iſaaks Komnens I.

ſehr viele nützliche Dienſte nicht allein ſchon geleiſtet hat, ſondern auch noch fernerhin zu leiſten im Stande war. Allein es koſtete Mühe, bis man dieſen Abt, der nur an das Gebet, Bußwerke, und an ein beſchauliches Leben gewöhnet war, aus ſeiner Einſamkeit hervorgezogen, und zur Uebernahme einer ſo ſchweren Laſt überredet hat. Alle auch noch ſo dringende Vorſtellungen verſchiedener Biſchöfe waren zu ſchwach die Demuth des heil. Peters Damiani zu beſiegen, und nur auf ernſtlichen Befehl des Pabſtes, der ſich ſchon ſogar der Drohungen bedienen mußte, geſchah es endlich: daß dieſer heil. Abt aus wahrem Gehorſam den biſchöflichen Stab, und Ring annahm. Man findet daher: daß ſich der heil. Peter Damiani öfters zu beklagen pflegte; weil man ihn das biſchöfliche Amt zu übernehmen gezwungen hat, und ſeinerſeits ſparte er gewiß keine Art um nur daſſelbe von ſich wegzuwälzen. So groß auch immer ſein Widerwillen war ſeine Achſeln einer ſo verantwortlichen Bürde zu unterziehen; eben ſo groß ward hierauf ſein Eifer in Erfüllung ſeiner Pflichten, nachdem er einmal ſchon dieſe Laſt tragen mußte. Da er als Biſchof zugleich den Kardinälen beygezählt wurde, ja ſogar unter dieſen den erſten Rang behauptete; ſchrieb er gleich nach ſeiner Erhöhung ſeinen Mitbrüdern einen Brief, in welchem er zuerſt von der Erhabenheit der Kardinalwürde, endlich aber von den Pflichten derſelben mit vielem Nachdrucke handelt. Zu Anfange dieſes Briefes klagt er über die ſo zu ſagen allgemeine

Zer-

Zerrüttung der Kirchenzucht, über die Herabſetzung des biſchöflichen Anſehens, und über die Verachtung der Kirchenſatzungen, weil jeder nur ſeinen Leidenſchaften nachgeht, und ſich zwar einen Chriſten nennt, aber auf die Art der Jüden lebt. Er zeigt hierauf: die biſchöfliche Würde beſtehe ganz und gar nicht in einem äußerlichen Staate, nicht in prächtigen, und, wie es der damalige Mißbrauch mit ſich brachte, mit Gold verzierten Kleidern, nicht in koſtbarem Putze, nicht in langen Zügen muthig wiehernder Pferde, und nicht in einem zahlreichen Gefolge, wohl aber in der Reinigkeit des Lebenswandels, der zugleich ein redendes Beyſpiel aller übrigen Tugenden ſeyn ſoll. Er ſchärft den Biſchöfen die Lehre des Apoſtels ein: daß nämlich ein Biſchof untadelhaft ſeyn ſoll, und ſagt: der Apoſtel ſodere von jedem Biſchofe eine ſolche Vollkommenheit, daß ſie beynahe die Natur des Menſchen überſteigen ſoll. Er will, daß die Biſchöfe deſto behutſamer ſich in allen Stücken betragen ſollen, je weniger man Leute findet, von denen man ſagen kann, daß ſie ganz ohne Mängel wären. Er ſetzt hinzu: „Wehe denjenigen, die, da ſie böſe ſind, „noch ärger werden, und dennoch nach einem „Range trachten, in welchem ſie die Beſten ſeyn „ſollten. — Irrdiſchen Dingen zu Liebe thun ſie „viel eher etwas, als aus Hoffnung der himmliſchen „Belohnung.„ In einem Briefe an den Kardinal Bonifaz Biſchof von Albano tadelt der heil. Peter Damiani beſonders den Ehrgeitz derjenigen

Jahre der Geburt Chriſti 1057. Stephans X. 1. Iſaaks Komnens 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1057. Stephans X. 1. Iſaaks Komnens 1.

Geiſtlichen, die, um nur zur höheren Würde, vorzüglich aber zu Bisthümern, befördert zu werden ſich dergeſtalt niederträchtig herablaſſen: daß ſie ſich ſo zu ſagen den Fürſten verkaufen. Dadurch zeigen ſie: daß ſie von der Schuld der Simonie nicht frey ſind, und die Fürſten ſelbſt für das ihnen ertheilte Bisthum mit ſich in die nämliche Verantwortung bey Gott ziehen. Bey dieſer Gelegenheit führt der heil. Peter Damiani ein Beyſpiel von einem Biſchofe an, der auf beſagte Weiſe zur Kirche nach Bologna befördert war, der aber nur die Güter dieſer Kirche durchgebracht hat.

§. 164.

Michael Cerularius ſtirbt. Curopal. p. 106 & ſeqq. Seylitz. p. 808. & ſeqq.

Im Morgenlande ſuchte ſich Iſaak Komnen gegen diejenigen dankbar zu bezeigen, die ihm auf den kaiſerlichen Thron verhalfen. Gleichwie nun Michael Cerularius einer ſeiner ſtärkſten Beförderer war, alſo erfuhr auch dieſer von ihm ganz beſondere Gnaden. Bisher hatten ſich die Kaiſer über die Kirchengüter ein gewißes Recht angemaßet. Allein dem Iſaak war es nicht genug daſſelbe fahren zu laſſen, mit den zeitlichen Gütern zugleich die vollkommene Freyheit in Ausübung des geiſtlichen Amtes dem Patriarchen zu überlaſſen; ſondern er wollte auch: daß nur von dieſem hinführo ſowohl die Schatzmeiſter, als die übrigen Beamten bey der Kirche zu Konſtantinopel eingeſetzt werden ſollen. Dieſer Zuwachs der Ehre vergrößerte nur den Ehrgeitz, und die Unbeſonnenheit des Michaels Cerularius,

larius, wobey er ſich einbildete: dieſe ihm erwieſenen Gnaden wären nichts als eine Schuldigkeit. Er kam ſoweit: daß er ſich nicht mehr ſcheuete ſeinen Stolz vor dem Kaiſer ſelbſt merken zu laſſen. So oft er einiger Gnaden bedurfte, verlangte er ſie auf eine ganz befremdliche Art, und im Falle wo er glaubte, daß ihm dieſe verweigeret würden; ließ er ſich verlauten: er wäre derjenige, der den Kaiſer eben ſo gut wieder von dem Throne verſtoßen kann, gleichwie er ihn auf denſelben erhoben hat. Endlich trug er ſchon gar an ſeiner Kleidung ſolche Ehrenzeichen, die den kaiſerlichen gleich kamen, und ließ ſich verlauten: es ſey beynahe kein Unterſchied zwiſchen der kaiſerlichen und prieſterlichen Würde; ja der letzteren gebühreten viel prächtigere Kleidungen als der erſteren. Alle dieſe aus unmäßigem Stolze herrührende Unbeſonnenheiten erfuhr Iſaak Komnen, der ſogleich auf Mittel dachte einem ſich etwa ereignenden Uebel lieber bey Zeiten vorzukommen. Als Michael Cerularius am 6 Tage des Herbſtmonats das Feſt des heil. Michaels in der Vorſtadt feyerte, und dem Gottesdienſte beywohnte; ſchickte der Kaiſer ſeine Leibwache dahin ab mit dem Auftrage ihn gefangen wegzunehmen, und auf einem Maulthiere mit ſeinen Verwandten bis an das Ufer des Meeres zu bringen, allwo ein Schiff ſeiner wartete um ihn auf die Inſel Prokonneſus in das für ihn beſtimmte Elend zu überführen. Die Sache ohne großes Aufſehen zu Ende zu bringen berathſchlagte ſich zuerſt der Kaiſer mit einigen Erzbiſchöfen, und

Jahre der Geburt Chriſti 1058. Stephans II. 2. Iſaaks Komnens 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1058. Stephans II. 2. Iſaaks Komnens 2.

ließ alsdenn den Cerularius ermahnen ſeine Würde lieber freywillig aufzugeben, welcher er ohnehin in einem öffentlichen Kirchenrathe nur mit deſto größerer Schande entſetzt werden müßte, wenn alle ſeine Verbrechen daſelbſt in Vorſchein kommen werden. Für den Stolz eines Cerularius war ein ſolcher Vortrag viel zu erniedrigend geweſen, als daß er darein gewilliget hätte; ja er widerſetzte ſich vielmehr mit ſolcher Standhaftigkeit: daß er den Kaiſer dadurch in nicht geringe Verlegenheit verſetzt hat. Doch aus dieſer Verlegenheit riß ihn die göttliche Gerechtigkeit, die einen unbiegſamen Mann aus der Zahl der Sterblichen wegſtrich, den das widrige Schickſal ſogar nicht mehr in ſich gehen machen konnte. Michael Cerularius, der gottlos genug war ſich von dem ſichtbaren Oberhaupte der Kirche loszureißen, und unabhängig zu machen, der ſich nicht ſcheuete den Namen des römiſchen Pabſtes aus dem Kirchenbuche von Konſtantinopel auszulöſchen, und alſo eine Kirche ohne Oberhaupt, ohne Regierung, und ohne Einigkeit ſtiften wollte, ſtarb wirklich im gegenwärtigen Jahre, und weil man die Finger ſeiner rechten Hand in ſolcher Stellung fand, gleichſam als ob er damit den Segen geben wollte; geriethen einige Leichtgläubige auf den Gedanken dieſes einem Wunderwerke zuzuſchreiben, und eben dieſes bewog auch den Kaiſer: daß er ihn in ſeinem Kloſter mit Ehren begraben ließ.

§. 165.

§. 165.

Zu wünſchen wäre es geweſen, wenn mit dem Tode des Michaels Cerularius alle Unordnungen im Morgenlande aufgehöret hätten. Als es um die Wahl eines neuen Patriarchen zu thun war; fielen die Stimmen der Erzbiſchöfe, der Kleriſey, und des Volkes über einen gewißen Konſtantin Lichudes, der über die Kleiderkammer geſetzt, einer der angeſeheneſten Perſonen in der Stadt war, und unter der Regierung Konſtantins Monomachus ſich durch ſeine Geſchicklichkeit in Staatsgeſchäften großen Ruhm erworben hat. Allein weil es dennoch einige gab, die ſich auf dieſe Würde Rechnung, und daher dem Neuerwählten ſein Recht ſtreitig machten; bediente ſich Kaiſer Iſaak Komnen dieſer Gelegenheit um die Wahl der Patriarchen auch für die Hinkunft ſeinem Eigendünkel zu unterwerfen, und befahl daher mit der biſchöflichen Weihe Konſtantins, der indeſſen ſchon das Prieſterthum erlangt hatte, ſo lang einzuhalten, bis ſich dieſer in einem Kirchenrathe wird verantwortet haben. Das gute Bewußtſeyn Konſtantins fand keine Urſache ſich davor zu weigeren, und nachdem er alle Einwürfe gründlich beantwortet, und den Vorwand der verſchobenen Weihe aufgehoben hatte, ward er mit gewöhnlicher Feyerlichkeit auf den Patriarchenſtuhl zu Konſtantinopel eingeſetzt. Da ſich Kaiſer Iſaak Komnen in Abſicht auf die Wahl der Biſchöfe ein Recht über die morgenländiſchen Kirchen zueignete,

Jahre der Geburt Chriſti 1058. Stephans II. 2. Iſaaks Komnens 2.

Welchem Konſtantin Lichudes nachfolgt.

loc. ſup. cit. & Becc. T. VIII. p. 341.

Jahre der Geburt Chriſti 1058. Stephans II. 2. Iſaaks Komnens 2.

nete, und Entwürfe machte dieſelben zu Sklavinnen des kaiſerlichen Thrones herabzuwürdigen, will man dieſes für ein Verhängniß Gottes anſehen, wodurch er diejenigen beſtrafen wollte, die ihr Haupt wider das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche zu erheben stolz, und frech genug waren. Nachdem der Kaiſer einmal dieſen Schritt gewagt hatte; fehlte es ihm nicht an Schmeichlern, die ihn überredeten weiter zu ſchreiten, und die ſogar Gründe erdachten um es als eines der Majeſtätsrechte zu erweiſen: daß es ihm erlaubt ſey ſeine Hände in das Heiligthum auszuſtrecken, und mit den Gott, und den Dienern des Altars geweihten Gütern, und Einkünften nach ſeinem Wohlgefallen zu ſchalten. Daher geſchah es: daß er mit den Einkünften der Klöſter ſeine Rentkammer bereicherte, und den Mönchen davon nur ſoviel auswarf, als ſie zu dem nöthigen Lebensunterhalte brauchten. Nicht beſſer verfuhr er mit den Gütern der Layen; denn auch dieſe zog er ein ohne um ein Recht zu fragen, weil bey ihm Gewalt für Recht gegolten hat.

§. 166.

Tod des Pabſtes Stephans X.

Leo Oſt. in Chron. Caſſ. lib. II. c. 98. & ſeqq. lib. III. c. 9.

Sowohl dieſen Bedrängnißen abzuhelfen, als auch die Spaltung aufzuheben beſchloß Pabſt Stephan X eine Geſandtſchaft nach Konſtantinopel zu ſchicken, beſtimmte jenen Abt Deſiderius dazu, den er ſchon im verfloſſenen Jahre zu ſeinem Nachfolger in dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin erwählen ließ, und mit dieſem bekamen auch der Kar-

dinal

dinal Stephan, und Mainhard nachher Biſchof bey St. Rufina den Auftrag dahin zu reiſen, dem Kaiſer die päbſtlichen Briefe zu übergeben, und von ihrer Geſandtſchaft ſobald als möglich wieder zurück zu kehren. Den 10 Tag des Hornungs reiſete hierauf der heil. Vater von dem Berge Kaſſin nach Rom zurück, führte den Mönchen Alfan mit ſich, der zum Erzbiſchofe von Salerno erwählet war, und weihete ihn in der Quatemberwoche des Merzmonats zum Prieſter, und am darauffolgenden Sonntage zum Biſchofe. Pabſt Stephan X ſoll alsdenn im Sinne geführet haben den kaiſerlichen Titel ſeinem Bruder Gottfried dem Herzoge von Lothringen, und Toskana zu ertheilen, damit er mit deſſen Waffen unterſtützt die Nordmänner aus Apu ien vertreiben könnte. Sollte auch Stephan X wirklich ſo gedacht haben; warum hätte er denn den Hildebrand zu dem jungen König Heinrich IV nach Deutſchland geſchickt? Woher hätte er die Einwilligung der übrigen wälſchen Fürſten? Woher den einer ſolchen Würde entſprechenden Reichthum, und eine verhältnißmäßige Macht dieſem kaum nach Wälſchland zurückgekommenen Herzoge verſprechen können? Eines weit größeren Unbildes dabey zu geſchweigen, wodurch er das wälſche Königreich dem jungen Heinrich IV als rechtmäßigen Herrn bloß ſeines Altershalber entriſſen, und dafür einem ſeiner Lehenträger auf die widerrechtlichſte Weiſe übergeben hätte. Stephan X mag ſich daher der Hülfe Gottfrieds wider die Nordmänner zwar

Jahre der Geburt Chriſti 1058. Stephans II. 2. Iſaaks Komnens 2.

haben

Jahre der Geburt Chriſti 1058. Stephans II. 2. Iſaaks Komnens 2.

haben bedienen wollen; daß er aber dieſem Herzoge die kaiſerliche Krone zugedacht haben ſoll, bleibt in der Erzählung des Leo von Oſtia immer unwahrſcheinlich, ob es gleich wahr ſeyn kann, was dieſer nämliche Geſchichtſchreiber von dem Schatze des Kloſters auf dem Berge Kaſſin meldet. Der heil. Vater glaubte denſelben in einem etwa vorzunehmenden Feldzuge wider die Nordmänner benützen zu können, und daher befahl er den Mönchen dieſes Kloſters ihn heimlich nach Rom zu ſchicken. Er verſprach ihnen auch dafür allen Schaden, den ſie dadurch leiden würden, reichlich wieder zu erſetzen. Allein weil er entweder ſeine Entwürfe auszuführen für unmöglich fand, oder weil ihm etwa eine gehabte Erſcheinung heilige Furcht einjagte; ſchickte er bald darnach den ganzen Schatz wieder auf den Berg Kaſſin zurück, und vermehrte ihn mit vielen anderen prächtigen Geſchenken, die er dahin verehret hatte. Nun riefen den heil. Vater wichtige Angelegenheiten zu ſeinem Bruder nach Florenz ab, allwo er bald nach ſeiner Ankunft in eine Krankheit verfiel, an der er den 29' März im gegenwärtigen Jahre ſeinen Geiſt aufgab. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche zu Florenz beygeſetzt, und Gott gefiel es ſein Grab mit Wunderwerken zu verherrlichen. Wir leſen übrigens in der Lebensbeſchreibung des heil. Hugo Abtes zu Clugny: daß ſich dieſer um die nämliche Zeit zu Florenz befand, als Pabſt Stephan X daſelbſt auf dem Sterbebette lag, und daß er nicht allein

dit letzte Beicht des heil. Vaters gehöret, ſondern auch bis zu dem letzten Hauche ſich von ihm nicht getrennet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1058. Stephans II. 2. Iſaaks Komnens 2.

§. 167.

Als die traurige Nachricht von dem zeitlichen Hintritte Stephans X nach Rom kam, zog ſie daſelbſt große Verwirrungen nach ſich. Die römiſche Kleriſey, und das Volk hatte ſich dem Pabſte Stephan X mit einem Eide verpflichtet zu keiner neuen Wahl zu ſchreiten, bis nicht der Erzdiakon Hildebrand aus Deutſchland zurück käme. So vorſichtig auch immer dieſe Anſtalt zum Beſten der Kirche getroffen war; ſo war ſie doch nicht im Stande alle Uebel dabey zu verhüten. Gregor ein Sohn Alberichs des Grafen von Freſcati, machte ſich mit einem gewißen Girard von Galera auf um zu zeigen, daß er ein würdiger Enkel jener gewaltthätigen Ahnen wäre, welche die Kirche Gottes über hundert Jahre beunruhiget, und ſehr hart bedrängt hatten. Er ſammelte noch die nämliche Nacht, als ihm die Nachricht von dem Tode Stephans X zu Ohren kam, die anſehnlichſten Bürger Roms, drang einen gewißen Johann Biſchof zu Vellerri, der aus ſeinem Geſchlechte war, mit Gewalt zum Pabſte auf, und weil er haben wollte: daß jedermann ihn dafür erkennen ſollte; ſchob er ihn auf den heil. Stuhl ein, und gab ihm den Namen Benedikts X. Weil Benedikt X ohnehin ſchon die biſchöfliche Weihe hatte; ſo wurden nur jene

An deſſen Stelle Benedikt X eingeſchoben wird. Lamb. Schaffn. ad ann. 1058. Wil. Malmesb. Lib. I. p. 204.

Cere-

Jahre der Geburt Chriſti 1058. Stephans II 2. Iſaaks Komnens 2.

Ceremonien bey ſeiner Einſetzung gebraucht, derer man ſich zu bedienen pflegte, ſo oft ein wirklicher Biſchof auf den päbſtlichen Thron erhoben wurde, und eben dieſe Ceremonien hätten nach dem bisherigen Gebrauche durch die Kardinalbiſchöfe von Oſtia, Porto, und Albano vollzogen werden ſollen. Gleichwie aber die Kardinäle ſich wider die Wahl Benedikts feyerlich erkläret, wider die Urheber derſelben den Bannfluch geſchleuderet, und ſich ſogar lieber von Rom entfernt haben, als daß ſie der Gewalt hätten unterliegen, und ihre Bewilligung dazu geben ſollen; alſo konnte man ſich auch nicht vorſtellen, daß ſich der heil. Peter Damiani zu einem ſo widerrechtlichen Unternehmen würde brauchen laſſen. Ja weil eben dieſer die Flucht ergriffen hatte; nöthigte man endlich ſeinen Erzprieſter dieſe Stelle zu erſetzen um dadurch der widerrechtlichen Handlung einen Schein des rechtmäßigen Verfahrens zu geben. Auf ſolche Art gelangte Benedikt X zur päbſtlichen Würde, die er aber nicht länger als zehen Monate behauptete. Was man von ſeiner kurzen Regierungszeit merkwürdiges weis, iſt folgendes: daß er dem Stigand Erzbiſchofe von Kantelberg das Pallium ertheilet hat, welches dieſer Kirchenprälat bisher noch von keinem rechtmäßigen Pabſte erlangen konnte. Stigand beſaß zuerſt eine minder einträgliche Kirche, und erlangte nach dieſer das Biſthum zu Wincheſter. Da er ſich der Gnaden des beſten Königs Eduards zu ſeinem Vortheile zu bedienen, oder beſſer zu ſagen zu miß-

mißbrauchen wußte; gelang es ihm auch Erzbiſchof von Kantelberg zu werden, wobey er aber weder ſeine vorigen Kirchen, noch auch die Abteyen, deren er mehrere an der Zahl beſaß, fahren ließ. So geſchickt er beſonders in Staatsgeſchäften war, eben ſo unwiſſend war er in ſeinen Amtspflichten, und weil der Geitz eine ſeiner größten Leidenſchaften war, ſcheuete er ſich nicht mit den Bisthümern, und Abteyen öffentlichen Handel zu treiben. Ein Beweis: daß nicht alle Gnaden zu Rom ſo leicht mit Gelde zu erkaufen waren, wie die Feinde der römiſchen Kirche ſchimpfen, iſt dieſer Erzbiſchof Stigand, der, weil er nach allen angebotenen Summen Geldes das Pallium nur fruchtlos anſuchte, daſſelbe endlich dadurch erhielt, weil er den Benedikt X für einen rechtmäßigen Pabſt verehret hat, den doch andere Erzbiſchöfe nur verachteten, und die Römer ſelbſt in ihrer Sprache nicht anders als Mincio, oder beſſer zu ſagen Minchione, das iſt: einen Gecken nannten.

Jahre der Geburt Chriſti 1058. Stephans X. 2. Iſaaks Komnens 2.

§. 168.

Der Abt Deſiderius, und die übrigen zween päbſtlichen Geſandten warteten zu Bari einen günſtigeren Wind ab um nach Konſtantinopel abſegeln zu können. Als ſie daſelbſt von dem zeitlichen Hintritte des Pabſtes Stephans X hörten; kehrten ſie ſogleich zurück, und nachdem Deſiderius auf dem Berge Kaſſin glücklich angelangt war; beſuchte ihn daſelbſt der Kardinal Humbert, der aus Furcht

Niklas II wird Pabſt.

Leo Oſt. in Chron. Caſſ. lib. III. c. 9. 10. S. Petr. Dam. T. I. lib. III. epiſt. 4. Baron. ad

Jahre der Geburt Chriſti 1058. Stephans X. 2. Iſaaks Komnens 2.

ann. 1058. n. 11. Lamb. Schaff. ad ann. 1059. Fleur. lib. LX. p. m. 672.

Furcht vor der ſchiſmatiſchen Partey ſich ebenfalls von Rom geflüchtet hatte. Dieſe Unordnungen in Rom herrſchen zu ſehen ſchlug dem heil. Peter Damiani eine tiefe Wunde, und ſeinem Eifer ſah es gleich: daß er zu den ausgeübten Gewaltthätigkeiten nicht ſchweigen konnte. Man braucht nur ſein Schreiben an Heinrich den Erzbiſchof zu Ravenna zu leſen, um ſich zu überzeugen, was er von der Wahl Benedikts X gehalten hat. „Meinem Gedunken nach, drückte er ſich aus, iſt derjenige, „der itzt auf dem heil. Stuhle ſitzt (er redet hier „von dem Afterpabſte Benedikt X) des Laſters „der Simonie ſchuldig, und kann keineswegs los„geſprochen werden, da man ihn wider den Willen „aller Kardinälpriester, indem ſich dieſe ſogar wi„derſetzten, und den Bannfluch dawider ergehen „ließen, nächtlicher Weile mit bewaffneter Hand „der von allen Seiten herumſchwärmenden Gegen„partey in den Beſitz eingelaſſen hat. Seine „Gönner glaubten dieſes durch Geſchenke zuwegen „zu bringen, und ließen daher in aller Eile Geld „prägen um nur daſſelbe unter das Volk zu ver„theilen, und dadurch die Einwilligung deſſelben „zu erkaufen. Der Schatz des heil. Peters mußte „zur Erſättigung der Habſucht der Schüler des „Zauberers Simons erſchöpfet werden.“ Indeſſen war Hildebrand wirklich ſchon auf ſeiner Rückreiſe aus Deutſchland nach Rom begriffen. Wir wiſſen, was für ein großes Vertrauen die Päbſte auf dieſen Erzdiakon geſetzt haben, und wie beſon-

beſonders der verſtorbene Pabſt Stephan X ihn als einen für das Beſte der Kirche beeiferten, und zu den wichtigſten Geſchäften gleichſam geborenen Mann zugleich auch für denjenigen angeſehen hat, der bey der päbſtlichen Wahl alles in guter Ordnung erhalten könnte. Eben darum vernahmen wir auch: daß die römiſche Kleriſey, und das Volk dem Stephan X eidlich verſprechen mußte nach ſeinem Tode nicht eher zur neuen Wahl des Pabſtes zu ſchreiten, bis nicht Hildebrand aus Deutſchland zurückkäme. Weil dieſer Erzdiakon ſchon erfahren hatte, was nach dem Ableben Stephans X zu Rom vorgegangen iſt, und wie man eidbrüchig wider den Befehl dieſes verſtorbenen Pabſtes gehandelt hat; hielt er ſich eine Zeitlang in Florenz auf, und erließ von da aus an die Römer ein rührendes Sendſchreiben, in welchem er unter anderen die unächte Wahl des neuen Pabſtes Benedikts X als nichtig erklärte, und verdammte. Dieſe ſchickten ihm ungeſäumt eine Gegenantwort, in welcher ſie ihm ohne alle Ausnahme, und Bedingniß die Ernennung eines rechtmäßigen Pabſtes überließen. Hildebrand bediente ſich wirklich dieſer Vollmacht nicht anders als zum erwünſchten Beſten der Kirche. Er wählte nämlich zum höchſten Vorſteher derſelben den Biſchof von Florenz, Namens Gerhard, der aus Burgund gebürtig war. Dieſe Wahl geſchah ohne alle Unruhe unter dem Schutze Gottfrieds des Herzoges von Lothringen, und Toskana, und der neuerwählte Pabſt ließ ſich

Jahre der Geburt Chriſti 1058. Stephans X. 2. Iſaaks Komnens 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

nachher Niklas den II nennen. Es zeigte ſich auch in der Folge, wie klug und vorſichtig dieſe Wahl von dem Erzdiakon Hildebrand getroffen war; denn ſie war ſowohl nach dem Wunſche der Deutſchen als der Römer ausgefallen; daher ſie auch König Heinrich IV, oder beſſer zu ſagen an deſſen Stelle die Kaiſerinn Agnes mit dem Beyfalle der Reichsfürſten nicht nur gut geheißen, ſondern auch dem obenerwähnten Gottfried Herzoge von Lothringen, und Toskana den Auftrag gemacht hat den neugewählten Pabſt nach Rom zu führen, und daſelbſt mit gewöhnlicher Feyerlichkeit auf den Stuhl des heil. Peters einzuſetzen. Wie die bey dem Fleury untangeſetzte Bemerkung erinneret, war Niklas II nun ſchon der zweyte Pabſt, der durch das hohe Anſehen Hildebrands zum höchſten Prieſterthume erhoben worden war. Auch dieſer neue Pabſt wählte Hildebranden zu ſeinem Rathgeber, und berathſchlagte ſich mit ihm und mit den Kardinälen, was in Angelegenheit des Afterpabſtes zu thun wäre. Als zu Anfange des Jahres Chriſti 1059 Hildebrand und die Kardinäle die Reiſe nach Rom antraten um den Niklas II in den Beſitz der päbſtlichen Würde einzulaſſen; beſchloßen ſie zuerſt in der Stadt Sutri einen Kirchenrath zu halten um die nöthigen Maßregeln zu ergreifen: auf daß Benedikt X die Stadt Rom räume. Sie hatten in ihrer Begleitung den Herzog Gottfried mit anderen wälſchen Fürſten, die alle mit erfoderlichen Kriegsvölkern verſehen waren. Die Herannahung der Sol-

daten,

daten, das hohe Anſehen der Kardinäle, und das widerrechtliche Verfahren bey der Wahl Benedikts X *jagte* ſowohl dem Aſterpabſte als den Römern, die ſeiner Partey anhiengen, Furcht ein. Sobald nur Benedikt X von dem wider ihn zu Sutri gehaltenen Kirchenrathe gehöret hatte; legte er mit ſeiner bisherigen Würde zugleich auch die damit verbundenen Ehrenzeichen ab, und zog ſich nach ſeiner Kirche nach Velletri zurück. Da mit ſeiner Abreiſe alle Furcht einer ferneren Spaltung und der Unruhen auf einmal verſchwunden war; wurden auch die Kriegsvölker nach Hauſe entlaſſen, worauf Niklas II in Begleitung Hildebrands, und der übrigen Kardinäle ſeine Reiſe nach Rom fortſetzte, allwo er mit ungemein großen Ehren, und Freudenbezeugungen für den rechtmäßigen Nachſolger des Apoſtelfürſten erkannt, und um die Mitte des Jännermonats mit gewöhnlicher Feyerlichkeit auf den päbſtlichen Thron eingeſetzt worden iſt. Bey dieſer feyerlichen Handlung ſetzte man dem Niklas *II* die päbſtliche Tiare auf, bey welcher man zwo Kronen erblickte. Auf der untern las man folgende Worte: Corona Regni de manu Dei; auf der oberen hingegen: Diadema Imperii manum Petri. Dieſes widerlegt die Meinung derjenigen Schriftſteller, welche behaupten wollten: Bonifaz VIII wäre derjenige geweſen, der zu Ende des XIII Jahrhunderts zu der einen Krone noch die zweyte hinzugefügt hätte. Es mag nun ſchon Johann von Velletri, oder der ehemalige Benedikt X entweder

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II 1. Iſaaks Komnens 3.

zu Rom zu erſcheinen geheißen worden, oder freywillig dahin gekommen ſeyn; ſo iſt doch gewiß: daß er daſelbſt für ſein widerrechtliches Betragen, und für ſeinen Eid, den er mit anderen abgelegt hatte, ſo lang nämlich mit der päbſtlichen Wahl zu warten, bis Hildebrand aus Deutſchland zurück käme, Rechenſchaft geben mußte. Seine Schuld ward dadurch deſto größer, und es konnte ihm um deſtoweniger dabey etwas nachgeſehen werden, weil ſein Verbrechen von mehreren geſetzwidrigen Umſtänden begleitet war, und weil man zu befürchten hatte: es dürfte ein anderesmal wieder eine ſolche Spaltung entſtehen. Theils dieſer Urſachen wegen, theils auch um anderen ein abſchreckendes Beyſpiel zu geben, daß ſie ihren Ehrgeitz nicht ſo weit treiben, und die heiligſte unter allen Würden nicht ſo leicht durch dergleichen unerlaubte Wege ſuchen, oder annehmen ſollen, entſetzte Niklas II den Johann von Velletri nicht allein ſeiner biſchöflichen, ſondern auch der prieſterlichen Würde, und hieß ihn die Kirche der heil. Maria, der Größeren genannt, niemal verlaſſen.

§. 169.

Der Abt Deſiderius wird Kardinal.

Leo Oſt. in Chr. Caſſ. lib. III. c. 13.

Es ſcheinen Angelegenheiten von ſolcher Art geweſen zu ſeyn, welche die perſönliche Gegenwart des Pabſtes erfoderten: daß Niklas II bald darnach, als er ſich ſchon im ruhigen Beſitze ſeiner Würde befand, nach Camerino abgereiſet iſt. Die bisherigen Verdienſte, und hervorleuchtenden Tugenden des

des Abtes Deſiderius waren um dieſe Zeit ſchon zu ſehr bekannt, als daß nicht auch Niklas II davon hätte gehört haben ſollen. Der heil. Vater, der ſich mit dieſem Abte beſprechen wollte, ließ ihm zu wiſſen thun: er möchte ihm auf ſeiner Reiſe entgegen kommen, und beyde trafen auch wirklich in dem Kloſter Farfa zuſammen, wo ſie einander innigſte Freundſchaftsbezeugungen erwieſen. Von dannen reiſete Deſiderius mit dem Pabſte nach Oſmo, allwo dieſer ihn den 6 März zum Kardinalprieſter von der Kirche der heil. Cäcilia geweihet, die äbtliche Einſegnung ertheilet, und alle Freyheitsbriefe ſeines Kloſters beſtättiget hat. Weil Niklas II ferner aus dem Umgange mit dem Deſiderius einen Mann genauer kennen lernte, deſſen thätiger Eifer der verfallenen Kloſterzucht aufzuhelfen im Stande wäre; ſetzte er ihn nicht allein über alle Klöſter in Campanien, Piceno, Apulien, und Kalabrien ein; ſondern er ernannte ihn auch zu ſeinem Statthalter, damit er mit deſto unbeſchränkterer Macht in Verbeſſerung der Klöſter zu Werke gehen könnte.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

§. 170.

Pabſt Niklas II ſuchte an dem Abte Deſiderius nicht ohne Urſache einen würdigen Kardinal auf; denn der heil. Peter Damiani faßte den ernſtlichen Entſchluß mit ſeinem Bisthume zu Oſtia zugleich auch die Kardinalwürde aufzugeben. Es war bereits oben die Rede davon: daß Pabſt Stephan

Der heil. Peter Damiani will ſein Bisthum verlaſſen. Epiſt. S. Petr. Dam.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

ap. Bar. ad ann. 1059. n. 4. & ſeqq.

X dieſen klugen, gelehrten, und heiligen Mann wider ſeinen Willen aus der klöſterlichen Einſamkeit hervorgezogen, und gleichſam mit Gewalt zu dem Bisthume nach Oſtia, und zur erſten Kardinalſtelle beförderet hat. Damiani war auch derjenige, der jenen ſchönen Hoffnungen, die man ſich zum nützlichen Dienſte der Kirche von ihm machte, vollkommen entſprach; denn er ſtand ſeinen hohen Kirchenämtern mit nicht geringerem Ruhme, als Seelennutzen vor. Er predigte ſehr oft, und zwar mit großer Frucht. Seine erbauliche, und rührende Unterrichte an die Kardinäle, Biſchöfe, Aebte, und an die übrige Geiſtlichkeit waren eben ſo viele Aneiferungen zur Erfüllung der Standespflichten. Vorzüglich aber zeichnete ſich ſein Eifer in Verfolgung des Laſters der Simonie, in Verbeſſerung der böſen Sitten, und in der Wiederherſtellung der verfallenen Kloſterzucht aus. Bey allen dem fühlte er doch immer eine gewiße innerliche Unruhe, ſo oft er ſich erinnerte: daß man ihn in ſeinem erſten Berufe geſtöret hat, und beklagte ſich daher immer: daß man ihm die Laſt ſeiner Kirchenämter wider ſeinen Willen auf den Nacken geworfen hat. Er nannte ſogar den Pabſt Stephan X, der ihn zum Kardinalbiſchofe gemacht hatte, ſcherzweiſe ſeinen Verfolger. Da er ſich nur immer nach ſeiner ſüßen klöſterlichen Einſamkeit ſehnte; lauerte er auf jede Gelegenheit, die ihm günſtig ſeyn könnte ſich ſeiner bisherigen Bürden zu entlaſten. Nach dem Tode des Pabſtes Stephans X, und nachdem die

Spal-

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Spaltung zu Rom wieder aufgehoben war, ſchrieb er demnach an deſſen Nachfolger Niklas II einen Brief, in welchem er ſich erklärte: daß er nun glaube berechtiget zu ſeyn ſein Bisthum aufzugeben.
„ Dir iſt es wohl bekannt (drückte er ſich gegen
„ den heil. Vater aus) daß, wenn mich nicht das
„ Bedürfniß des apoſtoliſchen Stuhles, und das
„ Band unſerer Freundſchaft zurückgehalten hätte,
„ ich alſogleich nach der Erdebeſtattung des Pab-
„ ſtes Stephans mein biſchöfliches Amt, womit
„ er mich wider meinen Willen und wider die Kir-
„ chenſatzungen beſchweret hatte, würde niedergelegt
„ haben; denn dir waren meine Klagen, meine
„ Seufzer, und Thränen kein Geheimniß. Doch
„ habe ich dazumal die Erlaubniß davon zu gehen
„ nicht erlangen können, weil mir dieſes der gefähr-
„ liche Zuſtand der römiſchen Kirche nicht geſtattet
„ hat. Itzt aber, nachdem die Meerſtille wieder
„ hergeſtellt iſt, uud da du das Schifflein Peters
„ im Frieden leiteſt, ergehet an dich meine Bitte:
„ daß du meinem hohen Alter die Ruhe nicht mehr
„ mißgönnen wolleſt. „ Obgleich dieſe Vorſtellungen den gewünſchten Erfolg nicht nach ſich gezogen haben; ſo hörte doch der heil. Peter Damiani nicht auf ſich jeder Gelegenheit zu bedienen um nur dieſe nämliche Bitte wiederholen zu können. Als ihm einſtens ſeine biſchöfliche Kleidung entfremdet wurde, und die Gaſtfreyheit ſeine Einkünfte verzehret hatte; gab ihm ſogar dieſes Anlaß die Entledigung von ſeiner Bürde von dem Pabſte ſcherzweiſe zu ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

langen um ſie im Ernſte zu erhalten. Allein ſo wenig man weis, was ihm der heil. Vater darauf geantwortet hat; ſo gewiß iſt es andererſeits, daß Niklas II niemal in ſeine Bitte gewilliget hat.

§. 171.

Enges Freundſchaftsband zwiſchen Hildebranden und dem heil. Peter Damiani.

S. Petr. Dam. ep. 7 & ſeqq. Apol. S. Greg. T. I. p. 180 & ſeqq.

Vielleicht hätte der heil. Vater durch die dringenden Vorſtellungen des heil. Peters Damiani ſich gleichwohl bewegen laſſen, daß er in deſſen Bitte gewilliget hätte, wenn nicht der Erzdiakon Hildebrand, der die großen Verdienſte dieſes unvergleichlichen Kirchenprälaten kannte, und bey dem Pabſte als geheimer Rath alles vermochte, alle Bemühungen Damiani vereitelt hätte. Hier kömmt zu erinneren: daß der heil. Peter Damiani mit dem Erzdiakon Hildebrand in einem ſehr engen Bande der Freundſchaft ſtand. Beyde waren nicht nur Zeitgenoßen, und Landesleute, ſondern auch am Berufe, und Standesverrichtungen, an Natur- und Gemüthsgaben, wie auch in allen übrigen ſchönen Eigenſchaften einander ſo ähnlich, und mitſamm gleichſam verwandt: daß man ſich nicht wundern darf, warum ſich dieſe beyde vortrefflichen Männer unter einander durch ein ſo enges Band einer unzertrennlichen Freundſchaft verknüpft haben. Beyde waren aus dem nämlichen Ordensſtande, und ſtanden unter einer Kloſterregel, wiewohl nicht in der nämlichen Kloſtergemeinde. Nach der Erzählung ihrer Lebensverfaſſer machten beyde Rieſenſchritte auf dem Wege ihrer ſtandesmäßigen Vollkommenheit

heit. Ihre Gottſeligkeit, Tugend, ihre Klugheit und Erfahrenheit beförderte beyde zuerſt zu Aebten, und Vorſtehern ihrer Ordensbrüder, und hierauf zu viel höheren Beſtimmungen. Beyde waren ſehr gelehrt, und ſowohl in der göttlichen Schrift, als in den Büchern der Alten wohl bewandert, wie dieſes beyder Schriſten bezeigen. Beyde wurden endlich als thätige Männer aus ihrer geliebten klöſterlichen Einſamkeit wider ihren Willen, und ſo zu ſagen mit Gewalt hervorgezogen, und beyde wandten ihre Kräſten mit unermüdetem Eifer zur Erreichung eines Zieles, nämlich zur Ehre Gottes, zum Heile der Seelen, und zur Tilgung der Laſter, und Ausſchweifungen ihres Zeitalters an. Mit einem Worte: beyde verdienten nicht anders als ein edles paar Brüder genannt zu werden. Will man ſich überzeugen, wie hoch der heil. Peter Damiani den Erzdiakon Hildebrand geſchätzet habe; ſo braucht man nur ſeine Briefe zu leſen, und man wird finden: daß er ihn bald einen unüberwindlichen Schild der römiſchen Kirche, bald eine unbewegliche Säule des apoſtoliſchen Stuhles, an einem anderen Orte die Wohnung des heil. Geiſtes, ſein Herz ein Heiligthum und überhaupt einen klugen, und heiligen Mann wie auch einen Mann voll des heiligſten, und reineſten Geiſtes nennt. Wie groß die Meinung des heil. Peters Damiani von dem Hildebrand geweſen ſey, läßt ſich aus einem anderen ſeiner Briefe noch deutlicher abnehmen, in welchem er mit ſeinem Freunde Hildebrand

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

debrand alſo redet. „ Fürwahr: ſeitdem man mich
„ zu dem Dienſte der römiſchen Kirche gezogen hat;
„ war ich allzeit beeiferet mich genau nach deinen
„ Unternehmungen, und Bemühungen zu richten.
„ Auch in allen deinen Kämpfen, und Siegen gab
„ ich nicht nur einen Spießgeſellen, oder Nachtre-
„ ter ab; ſondern drang mich gleichſam wie ein
„ Blitz hinein. Haſt du wohl jemals einen Streit
„ unternommen, bey dem ich mich nicht ſogleich
„ als ein Mitkämpfer, und Schiedsrichter einfand?
„ wobey ich auch kein anderes Anſehen der kanoni-
„ ſchen Satzungen, als allein deine Willensmeinung
„ befolgte. — — — Ueberdieß wie ſehr mein Mund
„ deinen Namen geprieſen habe, kannſt du von
„ dem Abte zu Clugny, den du gar wohl kennſt,
„ erfragen. — — — — Gewißlich: Niemand lebt
„ auf dieſer Welt, dem ich lieber, als dir, ſchriebe;
„ wenn du dich nur würdigteſt meine Briefe zu
„ leſen. „ Eben ſo wirkſam zeigte Hildebrand
ſeine Liebe, und Hochachtung gegen den heil. Peter
Damiani ſo, daß dieſer es ſelbſt in einem ſeiner
Briefe mit dankbarem Herzen erkannte. Noch wirk-
ſamer legte Hildebrand dieſe ſeine Liebe und Hoch-
achtung gegen den heil. Peter Damiani an Tag,
da er als Liebling, und Rathgeber der Päbſte einer
der ſtärkſten Beförderer des Damiani war, dem
dieſer ſein Biſthum zu verdanken hatte. Dieſes
erkannte dieſer Heilige ebenfalls in einem ſeiner
Briefe ſelbſt; denn als es ihm nach der Zeit gelang
von ſeinem Biſthume befreyet zu werden; ſchrieb er

zu Hildebrand alſo: das Bisthum, ſo du mir ge⸗geben haſt, ſtelle ich dir durch dieſen Brief wie⸗der zurück. Weil die wechſelſeitige Freundſchaft dieſer zweener großer Männer auf keinen Nebenabſichten, wohl aber in der wahren Gottesfurcht gegründet war; ſo kann man ſagen: daß ſie in ihrer Art zu⸗gleich unzertrennlich war. Es ereignete ſich einſtens: daß die Befreundte, Anhänger, und Diener des verſtorbenen Grafen Wido den heil. Peter Da⸗miani bey dem Erzdiakon Hildebrand einer Unge⸗rechtigkeit, und Gewaltthätigkeit beſchuldigten, in⸗dem ſie vorgaben, als ob er auf herrſchaftlichen Boden ein Kloſter erbauet hätte. Die Klagſchrift war zu liſtig, und wahrſcheinlich verfaßt, als daß Hildebrand der geheime Rath des Pabſtes, der am päbſtlichen Hofe gleichſam das Ruder führte, als ein kluger, und gerechtigkeitliebender Mann, der⸗ſelben hätte alles Gehör verſagen, und eben darum auch den heil. Peter Damiani zu gar keiner Ver⸗antwortung ziehen ſollen. Merkwürdig ſind jene Stellen aus dem Vertheidigungsſchreiben des Be⸗klagten, die zwar mit ſehr milden, und gemäßigten Ausdrücken dem Hildebrand zu verſtehen gaben: daß er ſich wider ſeine Gewohnheit durch Argliſt böſer Leute habe übel berichten laſſen; doch eben dieſe Stellen überzeugen uns: daß nichts vermögend geweſen war dieſe zween engverbundenen Freunde zu entzweyen. „Man hat mir (ſchrieb der heil. Pe⸗„ter Damiani an den Hildebrand) zu Florenz „hinterbracht: Dein Gemüth, welches doch ſonſt all⸗

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. I. Iſaaks Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

„ allzeit gegen Schwätzer, und Lügner ſehr behut-
„ ſam und ſtreng zu ſeyn gewöhnt iſt, habe ſich
„ durch das ſchmeichleriſche Zureden einiger Ver-
„ leumder erweichen laſſen. — — Aber was iſt es
„ Wunder: daß dich, obſchon du ein kluger, und
„ heiliger Mann biſt, die argliſtige, und ver-
„ ſchmitzte Dienerſchaft hat hintergehen können;
„ da auch den David, ungeachtet er voll des pro-
„ phetiſchen Geiſtes war, Siba der Diener des
„ Sauls ſo liſtig belogen hat, daß ſich jener von
„ dieſem ſogar zu einer ungerechten Sache verleiten
„ ließ? — — Was ſoll ich demnach von dir ſa-
„ gen, der du, obſchon du zuerſt die Geſetze des
„ geſchloſſenen Liebesbundes gegen mich beobachteteſt,
„ doch auch bisweilen den bellenden Hunden das
„ Maul zu ſtopfen unterlaſſen, und den Verleum-
„ dern zu glauben dich nicht geſcheuet haſt. — —
„ Ich muß alſo von dem Erzdiakon des heil. Stuh-
„ les ſagen —: O auch der Gerechte hat geirret.
„ Der allmächtige Gott, ehrwürdiger Bruder! wolle
„ dir deine mir erwieſenen Liebesbezeugungen reich-
„ lich vergelten; deine Leichtglaubigkeit aber, wo-
„ durch du Verleumdern Gehör gabſt, dir gnädig-
„ lich verzeihen.„ Es läßt ſich aus dieſen Wor-
ten nichts anderes folgeren, als daß Hildebrand, ob er gleich ſonſt den Verleumdern feind war, dennoch bisweilen gewißen Leuten, welche der Ehre des heil. Peters Damiani zu nahe traten, mehr, als die Geſetze der Liebe gegen einen ſo geprüften Freund zu geſtatten ſchienen, geglaubt haben ſoll.

Allein Damiani war ſelbſt zu einſichtsvoll, als daß er die Amtspflichten Hildebrands in Abſicht auf den Beklagten, möchte dieſer auch wirklich die theuerſte Hälfte ſeines Herzens geweſen ſeyn, jemal verkannt hätte. Eben darum erkannte er gewißermaßen ſelbſt die Billigkeit eines ſolchen Betragens ſeines Freundes gegen ihn, ſonſt würde er nicht deſſen gemeinte Leichtglaubigkeit durch das Beyſpiel des auf gleiche Weiſe bevortheilten eben ſo großen als heiligen Davids entſchuldiget haben. Fand jemal zwiſchen dieſen zweenen Freunden ein Streithandel Platz, der mit Hitze, doch ohne Verletzung der brüderlichen Liebe wechſelſeitig geführet wurde; ſo war es nur jener, der Gott ſelbſt zum Urheber gehabt zu haben ſcheint. Der Verfolg der Geſchichte wird uns lehren, daß wenigſtens die Liebe Gottes, die beyder Herzen anflammte, dazu Anlaß gab, und ein ſolcher Zweykampf zweener Diener Gottes mußte nicht allein dem Himmel angenehm ſeyn, ſondern machte ſelbſt den Kämpfern Ehre, wodurch ihr Ruhm nur größer ward.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

§. 172.

Kirchenrath zu Rom.

Pabſt Niklas II beſtrebte ſich durch Abſchaffung der Mißbräuche der Kirche ihren ehemaligen Glanz zu verſchaffen, und dazu brauchte er Männer, die ihn mit heilſamen Rathſchlägen unterſtützten. Wir dürfen uns daher nicht wundern, warum er theils auf Einrathen Hildebrands, theils aus eigener Ueberzeugung dem heil. Peter Damiani ſeine Kirchen-

Annal. Mabill. ad ann. 1059. n. 33. Manſ. Suppl. T. I. p. 1331. Labb. T. XII. Conc. col. 49. S. Anſelm. Luc. cont.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Wibert. Antip. lib. II. p. 382. ap. Henr. Can. T.III. P. I.

chenwürden aufzugeben nicht erlaubt hat. Dieſer Pabſt ſcheint gleich nach ſeiner Erhöhung einen Kirchenrath ausgeſchrieben zu haben, weil nebſt den wälſchen Biſchöfen auch jene aus Deutſchland, und Frankreich nach Rom zu kommen Zeit fanden, und ſich ihrer auch wirklich hundert und dreyzehen an der Zahl im Aprilmonate dieſes Jahres in der Hauptkirche des Lateranpalaſtes verſammelten. Zu dieſer Menge der Biſchöfe kam noch eine nicht geringere Anzahl der Aebte, Prieſter, und Diakonen, welche den Kirchenrath deſto größer machten. Man wollte zuerſt dem Wido Erzbiſchofe von Mayland, weil man ihn der Simonie beſchuldigte, nicht geſtatten unter anderen Biſchöfen Platz zu nehmen; allein die Biſchöfe von Novara, Aſti, und Turino nahmen ſich ſeiner an, und nach ihrer Vertheidigung erlaubte man ihm zur rechten Seite des Pabſtes zu ſitzen. Es ſind bereits ſchon mehrere Kirchenräthe gehalten worden, in welchen man ſich über die Art und Weiſe berathſchlagte, wie doch die ſo vielen, und verſchiedenen Unordnungen bey der Wahl der Päbſte verhütet werden könnten. Pabſt Stephan III verordnete: daß zur Zeit des leer ſtehenden heil. Stuhles keine fremde Perſon, wer ſie auch immer ſeyn mag, in die Stadt Rom hineingelaſſen werden ſoll. Eine andere kluge Vorkehrung glaubte Pabſt Stephan IV getroffen zu haben, da er ſich von dem Kaiſer ausbat, er möchte zur Wahl des Pabſtes einige ſeiner Bevollmächtigten nach Rom ſchicken, nicht zwar in der Abſicht,

als

als ob ſie ſich etwa in dieſe Wahl mengen ſollten, ſondern um nur Zeugen abzugeben, daß alles rechtmäßig vor ſich gieng. Man kam endlich auf den Gedanken: daß man zum Beſten des neuerwählten Pabſtes um die kaiſerliche Beſtättigung anhielt. Unter allen Mitteln aber klang dieſes am übelſten, als ſich Kaiſer Heinrich IV in Kirchenangelegenheiten mengte, und mit Hintanſetzung der Kirchenſatzungen für baar vorgezähltes Geld mit den Römern einen Vertrag eingieng: daß ſie hinführo ohne ſeine vorher angeſuchte Einwilligung niemal zur Wahl des Pabſtes ſchreiten, ſondern dieſes wichtige Geſchäft ihm überlaſſen ſollten. Dieſes hieß gleichviel, als zur Vermeidung der Unordnungen einen Mißbrauch einführen, der weit ärger als die Unordnungen ſelbſt iſt. Nach reiſer Erwägung der Zeitumſtände, in welchen ſich die Kirche befand, ſtellte demnach Niklas II den verſammelten Vätern vor: ſie ſollten die betrübte Lage, in der man nach dem Tode ſeines Vorfahrs Stephans X den heil. Stuhl erblickte, und wo man das Schiff Peters der größten Gefahr ausgeſetzt ſah, wohl zu Gemüthe führen, künſtigen dergleichen Unfällen vorbeugen helfen, und angemeſſene Maßregeln ergreiſen, damit hinführo nicht wieder ſolcher Unfug begangen werde. Mit dem Anſehen ſeiner Vorfahren, und der Kirchenväter unterſtützt machte er alſo eine Verordnung bekannt, in welcher vorgeſchrieben wurde: daß, ſo oft der päbſtliche Stuhl erlediget wird, zuerſt die Biſchöfe, worunter wahrſcheinlicherweiſe die ſieben

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Vid. ſup. §. 99.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Kardinalbiſchöfe verſtanden waren, in der Kirche des Laterans verſammelt werden ſollen, die ſich über die Wahl eines Nachfolgers zu berathſchlagen hätten. Hierauf ſoll man die Kardinalprieſter, und Diakonen herbeyrufen, und in Abſicht auf dieſes wichtigſte Geſchäft auch ihre Meinung ausforſchen; wozu endlich noch die Einwilligung der niederen Kleriſey, und des Volkes kommen ſoll, damit alles in guter Ordnung, und friedſam vor ſich gehe. Er führte dabey die Worte des heil. Vorfahrs Leo zu Gemüthe, welcher ſagte: „ Man könne diejenigen „ keineswegs den Biſchöfen beyzählen, die weder „ von der Kleriſey erwählet, weder von dem Volke „ verlangt, noch auch von den Biſchöfen ihrer „ Landſchaft mit dem Gutachten des Erzbiſchofes „ geweihet worden ſind. „ Was die Perſon anlangt, die gewählet werden ſoll; müßte dieſe aus der Kleriſey der römiſchen Kirche genommen werden, es ſey denn, es fände ſich daſelbſt Niemand vor, der zu dieſer Würde tauglich wäre, in welchem einzigen Falle es erlaubt ſeyn wird jemanden aus der Kleriſey einer anderen Kirche zu wählen. Der heil. Vater ſetzte hinzu: es ſoll dieſes ohne Nachtheil der ſchuldigen Ehrfurcht gegen ſeinen geliebten Sohn Heinrich, den dermaligen König, und, wie er zu Gott hoffet, künftigen Kaiſer, dem er dieſes beſondere Recht eingeräumet hat; wie auch ohne Nachtheil der Ehrfurcht gegen ſeine Nachfolger, wofern ſie ebenfalls dieſes perſönliche Recht von den Päbſten erhalten ſollten,

geſchehen. Worinn dieſe ſchuldige Ehrfurcht beſtehe, welche Pabſt Niklas II in dieſer Verordnung ſowohl gegen den König Heinrich IV, als gegen ſeine Nachfolger beobachtet wiſſen will, leſen wir bey dem Anſelm Biſchof zu Lucca, nämlich: daß der neuerwählte Pabſt dem König berichtet, und nach ertheilter Nachricht geweihet werden ſoll. Selbſt die vorgeſchriebene Art und Weiſe den Pabſt zu erwählen zeigt ferner an, daß unter dem beſonderen Rechte entweder eine Art der Beſtättigung der bereits getroffenen Wahl' oder aber das Recht zur Weihe des Pabſtes Geſchäftsträger nach Rom zu ſchicken verſtanden war. Damit man aber nicht glauben dürfte, als ob dieſes beſondere Recht von der kaiſerlichen Würde unzertrennlich wäre; bediente ſich der heil. Vater der klugen Vorſicht, und drückte namentlich aus: dieſes beſondere Recht rühre daher, weil er es gegeben hat, und auch die Nachfolger Heinrichs IV werden es genießen, wofern ſie es für ihre Perſon von einem der Päbſte werden erhalten haben. Der heil. Vater bauete noch einem anderen Ereignißfalle vor, wenn nämlich der Pabſt aus Gelegenheit eines entſtandenen Krieges, oder anderer Unordnungen nach geſchehener Wahl nicht geweihet werden könnte. In dieſem Falle befahl er demnach den nach obiger Vorſchrift erwählten Pabſt nichtsdeſtoweniger für einen rechtmäßigen, und wahren Nachfolger des Apoſtelfürſten zu erkennen, der das vollkommene Recht beſitzt die allgemeine Kirche zu regieren. Dieſe

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II 1. Iſaaks Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Crit. in Bar. ad ann. 1059. n. 4.

Verordnung beſchließt der hinzugefügte Bannfluch wider alle diejenigen, die derſelben zuwider handeln, und es unterſchrieben ſie zuerſt die Kardinäle, dann die Biſchöfe, endlich auch die Prieſter, und Diakonen. Anton Pagi bemerket: daß durch dieſe Verordnung, die in gegenwärtigem Kirchenrathe unterfertiget wurde, das Anſehen der Kardinäle der heil. römiſchen Kirche um ſehr vieles angewachſen ſey, denn dieſe fiengen eigentlich an den Pabſt allein zu erwählen, und der niederen Kleriſey, und dem Volke blieb nichts als die bloße Gutheißung des Neuerwählten übrig. Allein gleichwie wir geſehen haben: daß dieſe Aenderung der Kirchenzucht in Abſicht auf die Wahl des Pabſtes ſelbſt aus den Umſtänden der Zeiten nothwendig entſprang; alſo werden wir uns auch nicht wunderen, wenn wir dieſer nämlichen Urſachen wegen dieſes noch übrige Recht der Kleriſey und dem Volke abgenommen, und nur bey den Kardinälen allein ſehen werden. Es iſt eine beſondere Sitte der Neuerer unſerer Tage, die unter anderen auch die Einführung der Kardinäle nicht unbeſchnarcht laſſen: daß ſie ohne die Umſtände der Zeiten zu erwägen nur blindhin immer die alte Kirchenzucht himmelhoch anrühmen um dadurch die neueingeführte deſto verächtlicher zu machen. Sie haben dabey ihre gute Urſache; denn ſo groß auch immer ihre Ehrfurcht gegen die heil. Schrift, und gegen die alte Kirche, oder beſſer zu ſagen gegen die Zeiten der Kirche, die ſchon verfloſſen ſind, iſt; ſo ſind doch dieſe beyde wiewohl immer höchſt-

ver-

verehrungswürdige Richter in gewiſſem Verſtande genommen gleichſam todt, die bey einem treuloſen Verbrecher wenig Furcht erwecken. Die gegenwärtige Kirche hingegen befindet ſich in ihrer lebhaften Thätigkeit; ſie ſieht, redet, wachet, und verdammet ſowohl die Irrthümer, als die ſchwärmende Zügelloſigkeit freydenkender Religionsfeger. Eben darum ſuchen ſie durch die lebhafte Vorſtellung der alten und itzigen Zeiten den Leſer zu gewinnen, und ihn allzeit bereit zu finden, damit er unzählige der heutigen Kirchengebräuche, wo ſie nicht gerade die nämlichen, wie jene der erſten Zeiten, ſind, nicht allein gleichgültig anſehe, ſondern ſie ſogar mit der heutigen Kirche verachte. Nur lächerlich iſt, wenn ſelbſt Fleury mit dem Trugſchluſſe aufgezogen kömmt: Dieſe Kirchenzucht iſt neu; folglich iſt ſie ſchlecht, und übel beſtellt. Dieſes ließ ſich freylich wohl von der Glaubenslehre der katholiſchen Kirche; aber nicht von der Kirchenzucht ſagen; denn von dieſer geſtehen ja alle, und ſelbſt Fleury ein: daß ſie nach den Zeitumſtänden geändert werden kann. Und wieder an einem anderen Orte: das menſchliche Recht iſt viel veränderlicher nicht allein nach verſchiedener Erforderniß der Bedürfniſſe, denen wir gern abgeholfen ſehen möchten; ſondern auch weil wir mit der Zeit erfahren haben, daß wir uns nicht der beſten Mittel bedienten. Allein nach den Worten des Fleury iſt ſich niemal zu halten, weil er öſters wieder anders zu reden pflegt. Genug wenn wir Van-Eſpens

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Lib. XXII. n. 4. & Iſt. Jur. Eccl. P. I. c. 2. n. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Zeugniß darüber vernehmen, der bey der Erklärung der XIII anzyraniſchen Kirchenſatzung folgendes erinneret: Dieſe Kirchenſatzung iſt ein Beweis: daß manche Dinge zu einer Zeit verordnet werden können, die nach veränderten Umſtänden zu einer anderen Zeit verboten werden. Doch vor allen anderen Zeugnißen kann jenes des heil. Auguſtins an mehreren Orten, beſonders aber in ſeinem Sendſchreiben an den Marzellin gelten, allwo er den Einwurf unſerer Neuerer auf folgende Art ganz billig zu unterſuchen ſcheint. „Die immer gleichförmige Lehre, die nach umgeändertem „Geſetze nicht geändert wurde, änderte die Art „und Weiſe, wie es geſchehen ſoll. Es iſt weder „dieſes wahr, was man ſagt: daß dasjenige, was „einmal ſchon recht geſchehen iſt, nicht mehr ab„geändert werden ſoll; denn nach geändertem Um„ſtande der Zeit erfodert gemeiniglich die geſunde „Vernunft dasjenige, was zuvor recht geſchehen „war, zu änderen, dergeſtalt: daß, da die Geg„ner ſagen, es geſchehe nicht recht, wenn eine „Aenderung geſchieht, die Wahrheit dawider ruft: „Es geſchehe nicht recht, es ſey denn, daß es „geändert wird; weil beydes recht ſeyn wird, „wenn es nach Verſchiedenheit der Zeiten verſchie„den ſeyn wird.„ Die Kirchenzucht kann alſo nach den Zeitumſtänden geänderet werden, daran zweifelt Niemand; und dieſe zu veränderen ſteht Niemand anderem als der Kirche, und demjenigen zu, der in derſelben die öberſte, und allgemeine Gewalt

Tom. VI. Op. p. 215.

ap. March. T. I. §. 43.

walt hat. Dieſes iſt ein Satz, der aus der Bedeutung der Worte ſelbſt klar und ungezweifelt fließt, mögen gleich die Neuerer dawider vorſchwätzen, was ſie immer wollen. Nun hat aber die Kirche Gottes, da ſie die Gläubigen regieret, zu allen Zeiten den Beyſtand Chriſti, woran ebenfalls kein Katholik zweifelt, und es würde überflüßig seyn dabey zu erinneren, daß auch die äußerliche Verfaſſung der Kirchenzucht dahin abzwecket; folglich wenn die Kirche einen Gebrauch entweder ändert, oder gutheißt, oder annimmt, erfährt ſie in dieſem Stücke den Beyſtand Gottes; folglich iſt auch die Kirchenzucht, oder die äußerliche Verfaſſung der Kirche zu was immer für einer Zeit die beſte, die man nach den Zeiten und Umſtänden haben kann um uns zu unſerem Ziele, und Ende zu führen. Wollte man anders denken; ſo müßte man zuerſt eine genaue Unterſuchung anſtellen: warum eine Verordnung Clemens des I mehr Kraft, als eine andere Benedikts des XIV haben ſoll. Man müßte beweiſen: daß zum Beyſpiele der heil. Kornel ein größerer Statthalter Jeſu Chriſti geweſen war, als unſer glorwürdigſt regierender Pius VI iſt: daß der tridentiniſche Kirchenrath in ſeiner rechtmäßigen Gültigkeit geringeres Anſehen als der nizäiſche hat, und daß man mit einem Worte die Väter der alten Kirche verehren, und ihnen folgen ſoll; hingegen daß jene der dermaligen Kirche von einem ganz anderen Schlage wären, die daher jedem zu verachten erlaubt wäre.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Alsdenn würde man erſt darthun: daß das Anſehen der Kirche, welches der Sohn Gottes unmangelhaft eingeſetzt hatte, abnahm, oder in gewißem Verhältniße geringer worden iſt, je nachdem ſie durch die Zwiſchenzeit von dem erſten Augenblicke ihrer Stiftung weiter entfernt iſt; allein dieſes zu erweiſen, würde nach der Bemerkung eines unſerer neueſten Kunſtrichter eben ſo viel heißen als darthun wollen: daß ein Viereck rund iſt, und daß ein Dreyeck vier Ecke hat. Die Ehrfurcht gegen die heutige Kirche iſt ein Punkt, zu welchem man nicht genug Worte findet um ſich auszudrücken, wieviel daran gelegen iſt. Genug wenn man nur dieſes allein davon ſagt: daß, wenn eine ſolche Ehrfurcht, wie es ſich doch gebührte, in dem Herzen eines jeden Chriſten tiefe Wurzeln geſchlagen hätte, wir nie ſo freche Religionsfeger haben würden, die ſich als Kenner der Kirchenzucht aufwerfen, und daher die Kirche lehren wollen, was Mißbrauch, und was kein Mißbrauch iſt, ja ſogar vor der Ueberzeugung von der wirklichen Befolgung den Anfang machen. Da dieſes ein merkwürdiger Zug unſeres heut zu Tage ſogenannten aufgeklärten Jahrhunderts iſt, und da die oben angeführte Betrachtung jeder bey Durchleſung der Kirchengeſchichte machen ſoll; glauben wir nicht fruchtlos gegenwärtige Bemerkung gleichſam wie im Vorübergehen in das Gedächtniß zurückgeführet zu haben.

§. 173.

§. 173.

In dieſem nämlichen Kirchenrathe machte der heil. Vater dreyzehen Satzungen bekannt, in welchen verboten wird denjenigen für einen rechtmäßigen Pabſt zu erkennen, der nicht nach der oben angeführten Vorſchrift erwählet wäre; den Palaſt nach dem Tode des Pabſtes, oder auch eines anderen Biſchofes auszuplünderen; und die Meſſe eines Prieſters zu hören, von dem man weis, daß er eine Beyſchläferinn hält. In Abſicht auf die Prieſter, Diakonen, und Unterdiakonen, die dergleichen Beyſchläferinnen halten, ward verordnet: daß ihnen die Ausübung ihres Amtes unterſagt ſeyn ſoll, und man ſchrieb ihnen dagegen eine gemeinſchaftliche Lebensart vor. Es ward ferner verboten: daß ein Geiſtlicher von Layen, ſollte dieſes auch ohne Verdacht der Simonie geſchehen, bey einer Kirche angeſtellet, und jemal zwo Kirchen zugleich beſitzen ſoll. Eben ſo ſollte auch Niemand unter dem Verſprechen zur äbtlichen Würde befördert zu werden das Ordenskleid anlegen. In Abſicht auf die Layen wird dieſen unterſagt über was immer für eine geiſtliche Perſon Recht zu ſprechen; im ſiebenten Grade der Verwandtſchaft ſich zu verheurathen; ſich zu einem anſehnlicheren Range in der Kirche beförderen zu laſſen, wenn ſie nicht zuvor ſchon das geiſtliche Kleid getragen, und Beweiſe ihres Wohlverhaltens abgelegt haben; und es wurden alle diejenigen in den Kirchenbann erkläret, die ſich neben

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Und Satzungen deſſelben. Labb. Tom. XII. Conc. col. 44. 33.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

ihrem Eheweibe auch noch eine Beyſchläferinn hielten. Noch eine andere beſondere Verordnung gab der heil. Vater wider die Simonie heraus, in welcher er alle diejenigen, die ſich dieſes Laſters ſchuldig gemacht hatten, verdammt, und abſetzt. Weil aber dieſes Laſter ſo zu ſagen allgemein herrſchte; verſprach er aus beſonderer Gnade diejenigen bey ihren Weihen zu laſſen, die ohne ihr Verſchulden dieſelben von ſimoniſchen Biſchöfen empfangen haben. Er erklärte aber für die Hinkunft: daß diejenigen, die fernerhin von dergleichen ſimoniſchen Biſchöfen geweihet werden möchten, durchaus alle abgeſetzt werden ſollen, wenn ſie auch wirklich an dieſem Laſter keinen Theil hätten. Zu Ende heißt es: daß dieſer für einen Afterpabſt anzuſehen ſey, der nicht durch die rechtmäßige Wahl, ſondern entweder durch Geld, oder durch erſchlichene Gnaden, oder aber durch einen Auflauf des Volkes zu dieſer höchſten Würde erhoben werden möchte. Eben darum müßte auch ein ſolcher mit dem Kirchenbanne beſtrafet werden. Sollte es nun zu Rom etwa unruhig zugehen; ſo wird es den Kardinalbiſchöfen, und der Kleriſey erlaubt ſeyn auch außerhalb dieſer Stadt die päbſtliche Wahl vorzunehmen. Damit die Satzungen dieſes Kirchenrathes befolgt würden; ſchickte ſie Pabſt Niklas II, wie wir dieſes aus einem ſeiner Briefe erſehen, an die Biſchöfe, Geiſtliche, und Chriſtgläubige nach Frankreich, beſonders aber Aquitanien, und Gaſconien. Eben in dieſem Briefe lieſt man den ergangenen Bannfluch wider

jene

jene Mönche, welche ihre Lebensart, wozu ſie ſich eidlich verpflichteten, fahren ließen; wie auch wider jene von der Kleriſey, welche die vorgeſchriebene Tonſur als das Zeichen ihres Standes nicht tragen. In gleichen Kirchenbann wurden endlich auch diejenigen verſtrickt, welche die Wanderer, die Geiſtlichen, Mönche, Weibsperſonen, und die Armen, die mit keinen Waffen verſehen ſind, überfallen, und ausrauben, und den Zufluchtsort zu größeren Kirchen in einer Entfernung von ſechzig Schritten derſelben, von dreyßig Schritten hingegen vor einer Kapelle verhinderen.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. J. Iſaaks Komnens 3.

§. 174.

Es ereignete ſich: daß um die nämliche Zeit, als dieſer Kirchenrath gehalten wurde, Berengar nach Rom kam. Er ſah, daß er außer Stande war mit ſeinen Irrlehren aufzukommen, und ſie zu vertheidigen; daher faßte er den Entſchluß, den ihm die Nothwendigkeit abdrang, dieſelben zu widerrufen, und zu verdammen. Nachdem man ihn vor dem Kirchenrathe zu erſcheinen geheißen hatte; bat er, man möchte ihm jene Glaubensformel, zu der er ſich bekennen ſollte, vorlegen. Der Kardinal Humbert bekam den Auftrag ihm dieſes Glaubensbekenntniß vorzuſchreiben, welches Berengar öffentlich ablas, und in welchem er nach Erkanntniß des wahren, und apoſtoliſchen Glaubens alle Ketzerey überhaupt, beſonders aber jene verdammte, die man ihm zur Schuld legte, als er behaupten wollte:

Berengar widerruft ſeine Irrlehren.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 46. Lanfr. Comment. in Bereng. Becc. T. VIII. p. 357.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

daß das Brod, und der Wein, ſo auf den Altären konſekriret wird, nur ein Zeichen des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti ſey. Er pflichtete demnach der Lehre der heil. römiſchen Kirche, und des apoſtoliſchen Stuhles mit Munde und Herzen bey, was Pabſt Niklas, und dieſer heil. Kirchenrath zu glauben lehren, nämlich: daß in dem allerheiligſten Altarsſakramente unter den Geſtalten des Brodes und des Weines der wahre Leib, und das wahre Blut unſeres Herrn Jeſu Chriſti ſich befindet. Alles dieſes hatte Berengar nicht allein beſchworen; ſondern er erklärte auch diejenigen, die dieſer Glaubenslehre zuwider handeln, des ewigen Fluches würdig, und ſetzte noch folgendes hinzu: daß, woferm er jemal anders zu denken, oder zu lehren ſich unterfangen würde, er ſich aller Strenge der Kirchenſatzungen unterwerfen will. Nach dieſer eidlichen Verſicherung unterſchrieb Berengar ſein abgelegtes Glaubensbekenntniß eigenhändig, und warf auch eigenhändig die gottloſe Schrift des Schottländers Johanns ſammt ſeinen eigenen Schriften, welche die Irrthümer enthielten, in das Feuer. Da jedermann, der von der Wiederrufung Berengars Augenzeuge war, zugleich auch der Meinung war: ſein Glaubensbekenntniß rühre vom aufrichtigen Herzen her; ſo darf man ſich auch nicht wunderen, warum Pabſt Niklas II ein ſo innigliches Vergnügen darüber bezeigt hat: daß er ſogleich allen Kirchen in Wälſchland, Frankreich, und Deutſchland Nachricht davon ertheilet hat, damit ſie an der Freude

über die Bekehrung Berengars eben ſo Antheil nehmen möchten, gleichwie ſie bisher durch ſeine Irrlehren geärgeret worden ſind. Es wird aber nicht lang währen, ſo werden wir finden, daß an dem Berengar das Sprüchwort erfüllt ward: der Hund habe, was er geſpieen hat, wieder aufgefreſſen; denn er kehrte wieder zu ſeinen Irrthümern zurück.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

§. 175.

Der heil. Peter Damiani wird nach Mayland geſchickt. Ital. Sacr. T. IV. p. 141 & ſeq. Geſt. Pontif. ap. Baron. ad ann. 1059. n. 44. & ſeqq.

Wir haben oben vernommen: daß man in dem römiſchen Kirchenrathe, von dem eben hier die Rede war, dem Wido Erzbiſchofe von Mayland, weil man ihn der Simonie beſchuldigte, nicht geſtatten wollte unter den übrigen Biſchöfen Platz zu nehmen, bis ſich endlich etwelche Biſchöfe ſeiner angenommen, und ihn vertheidiget hatten. Diejenigen, die wider dieſen Erzbiſchof klagten, und ihn der Simonie beſchuldigten, waren der heil. Diakon Ariald, und ein gewißer Landulph. Wido wurde ſchon unter der Regierung des Pabſtes Leo IX dieſes Laſters wegen angegeben; er wußte aber den angebundenen Handel ſo argliſtig zu treiben: daß er nach vollkommener Losſprechung gleichſam als unſchuldig mit Frolocken zu ſeiner Kirche zurückkehrte, und hierauf dem Kirchenrathe zu Vercelli beywohnte. Obgleich der heil. Ariald, und Landulph dieſe zween wider die Laſter der Simonie, und Unzucht eifernde Männer dem Wido kein Unrecht thaten; ſo mußten ſie, wie wir es ſahen, dennoch das Kürzere ziehen. Es war aber dieſes nicht das

erſte

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

erſtemal, daß ſie dieſes böſe Schickſal erfuhren; ſondern ſie mußten noch ein weit ärgeres erfahren, als ſie im Jahre Chriſti 1056 in dem Kirchenrathe zu Novara, wo ſie die nämlichen Klagen wider den Erzbiſchof Wido wiederholten, durch die Uebermacht dieſes Erzbiſchofes unterdrückt ſogar mit dem Kirchenbanne beſtraft wurden. Mag man auch immer ihre Klagen für ungegründet angeſehen haben; ſo ſcheinen ſie doch Anlaß dazu gegeben zu haben, daß der heil. Vater nach geendigtem Kirchenrathe zu Rom den heil. Peter Damiani, und den Anſelm Biſchof von Lucca als Geſandte des heil. Stuhles nach Mayland abſchickte, die den wahren Zuſtand dieſer Kirche unterſuchen ſollten. Als dieſe zu Mayland anlangten, und erklärten, wer ſie wären, und in welcher Abſicht ſie kämen; verſprach man ſich von ihrem Auftrage einen gewünſchten Erfolg. Sobald ſich aber das Gerücht in der Stadt verbreitet hatte, daß ſie eine Verbeſſerung vorzunehmen Willens wären; erregte das nämliche Volk, ſo doch wider die Kleriſey Klagen führte, von dieſer aufgehetzt, heimliche Unruhen. Man ließ ſich verlauten: die Kirche des heil. Ambroſius müßte den römiſchen Geſetzen nicht unterworfen werden, und der heil. Stuhl habe daſelbſt keine Befugniß Recht zu ſprechen, oder etwas zu verordnen. Hierauf erhob ſich das Geſchrey der Widerſpenſtigen. Man läutete die Sturmglocken, und ſetzte die ganze Stadt in Bewegung. Einige droheten gar den päbſtlichen Geſandten alles Uebel an, und

die

die dem heil. Peter Damiani gut zugethan waren, ſagten ihm in Vertrauen, daß einige ſogar nach ſeinem Blute lechzeten. Was aber die Gemüther am allermeiſten erbitteret hatte, war folgender Umſtand, weil in einer Verſammlung der Kleriſey, die in der Kirche zu Mayland gehalten wurde, der heil. Peter Damiani in der Mitte ſaß, und zur rechten Seite den zweyten päbſtlichen Geſandten, nämlich den Anſelm von Lucca; zur linken aber den Erzbiſchof von Mayland Platz nehmen ließ. Der heil. Kardinal konnte mit harter Mühe der Gefahr entweichen, und ſo viel erhalten, daß man ihm wenigſtens Gehör gäbe. Endlich erſah er doch den Zeitpunkt, daß er die Kanzel beſteigen konnte; und nachdem er das Volk ſo ziemlich zum Stillſchweigen gebracht hatte; hielt er an daſſelbe eine Anrede folgenden Inhaltes. „Wiſſet, meine geliebteſten Brüder! daß ich ganz und gar nicht „daher gekommen bin die Ehre der römiſchen Kir„che, ſondern bloß euere, und euer Seelenheil zu „ſuchen. Wozu braucht wohl die römiſche Kirche „das Lob eines armſeligen Menſchen, die den Lob„ſpruch aus dem Munde des Heilandes ſelbſt er„halten hat? Wo kann es nun aber auf dem gan„zen Erdboden eine Landſchaft geben, die von der „Gewalt dieſer Kirche ausgenommen wäre, nach„dem ſogar nach dem Gutbefinden derſelben auch „alles im Himmel gebunden, und aufgelöſet wird? „Die Könige, Kaiſer, und die Menſchen haben „den Kirchen der Patriarchen, Erzbiſchöfe, und

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

„ allen Kirchſprengeln der Biſchöfe überhaupt ihre „ Gränzen beſtimmet, und ihnen Freyheiten erthei„ let; die römiſche Kirche hingegen hat ihre Stif„ tung von Jeſu Chriſto, als er dem heil. Peter „ die Schlüſſel des ewigen Lebens ſowohl im Him„ mel als auf der Erde gegeben hat. Wenn daher „ jemand die Rechte einer anderen Kirche beein„ trächtiget, handelt er zwar ungerecht; wenn aber „ jemand die Vorrechte der römiſchen Kirche hin„ weg zu nehmen gedenket, heißt er ein Ketzer. „ Auch Fleury führt dieſe nämlichen Worte des heil. Peters Damiani an, und auch diejenigen unſerer heutigen Neuerer dürften ſie beherzigen, welche die Rechte des heil. Stuhles zu einem Undinge hinauszufegen ſuchen. Durch dieſe Anrede beſänftigte der heil. Peter Damiani das Volk dergeſtalt: daß es alles zu befolgen verſprach, was immer heilſames verordnet werden ſollte. Nun kömmt zu bemerken, daß man unter der ſo zahlreichen Kleriſey wenige fand, die entweder nicht verheurathet geweſen wären, oder wenigſtens ſich nicht ihre Beyſchläferinnen gehalten hätten. Zu dieſem herrſchenden Laſter ſtieß noch jenes der Simonie, welches man ſchon ſoweit getrieben hatte: daß für eine jede der geiſtlichen Amtsverrichtungen die ordentlich vorgeſchriebene Taxe bezahlet werden mußte. Dieſe zwey ſo allgemein überhand genommene Laſter ſetzten den heil. Peter Damiani in nicht geringe Verlegenheit. Wenn er auf alle Kirchen ſowohl der Stadt, als des ſo weitſchichtigen Kirchſprengels das Interdikt geſchlagen hätte;

hätte; ſo würde er das Uebel nur ärger, und zur Ausrottung der chriſtlichen Religion den Antrag gemacht haben. Hätte er ſich aber nur gegen einige nachſichtig bezeiget, da ſo zu' ſagen alle mit dem nämlichen Laſter befleckt waren; ſo würde der Neid Spaltungen von ſolcher Art erwecket haben, die endlich zu einem Blutbade Anlaß gegeben hätten. Nach reifer Ueberlegung erinnerte ſich der heil. Peter Damiani der Vorſchrift des Pabſtes Innozenz, welcher zufolge man ſich nie wider ein ganzes Volk der Strenge der Kirchenſatzungen bedienen ſoll. Da er alſo voraus ſah: daß eine ſolche Strenge bey der Kirche zu Mayland nichts nützen würde; dachte er lieber auf ein Mittel dem Uebel dadurch ein Ende zu machen. Es ſchien ihm indeſſen genug zu ſeyn: daß er mit dem Erzbiſchofe Wido die ganze Kleriſey von Mayland zur Ablegung eines Eides bewogen hat, in welchem ſie ſich verpflichteten ſich vor aller Simonie hinſühro zu hüten, und von Weibsperſonen abzuſönderen. Dem Erzbiſchofe wurde eine hundertjährige Buße auferlegt, die er aber durch Almoſen verkürzen konnte. Diejenigen Geiſtlichen, die für die heil. Weihen nur die gewöhnliche Taxe bezahlet hatten, wurden zu einer fünfjährigen Buße verdammet, durch welche Zeit hindurch ſie jede Woche zweymal, durch den Advent, und Faſten aber dreymal bey Waſſer und Brod faſten mußten. Die hingegen über die vorgeſchriebene Taxe die heil. Weihen erkauft haben; wurden durch ſieben Jahre zu dieſer nämlichen Buße

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

verurtheilet, und mußten ihre Lebtage hindurch an Freytagen bey Waſſer und Brod faſten. Wenn jemand unvermögend war dieſe Faſten auszuhalten, erlaubte man ihm für jeden Faſttag entweder den ganzen, oder auch nur halben Pſalter zu beten, wobey er aber fünfzig Knieverbeugungen machen mußte, oder einen Armen zu ſpeiſen, ihm die Füße zu waſchen, und ein Almoſen zu geben. Es verpflichteten ſich endlich die Geiſtlichen zu einer Wallfahrt entweder nach Rom, oder zu dem heil. Martin nach Tours, oder zu dem Grabe des heil. Jakobs nach Spanien, zu welchem letzteren ſich der Erzbiſchof Wido entſchloſſen hat. Nachdem die Kleriſey zu Mayland auf beſagte Art mit der Kirche ausgeſöhnet war; wurde verordnet allen ſogleich, die nämlich einen ehrbaren, züchtigen, und erbaulichen Lebenswandel führten, die Ausübungen ihrer geiſtlichen Amtsverrichtungen wieder zu geſtatten. Von allen dem, was der heil. Peter Damiani zu Mayland gethan hatte, ſtattete er ſeinem innigſten Freunde dem Erzdiakon Hildebrand genauen Bericht ab, weil dieſer dem heil. Vater zur Seite war, und verlangte zugleich von ihm eine Sammlung jener Stellen, die zum Beweiſe der päbſtlichen Rechte dienen.

§. 176.

Des heil. Peters Damiani zartes Gewiſſen.

Merkwürdig iſt, was wir aus Gelegenheit des Aufenthaltes, den der heil. Peter Damiani zu Mayland nahm, als einen Beweis ſeines zarten Ge-

Gewiſſens leſen. Es verehrte ihm der Abt aus dem Kloſter des heil. Simplizians ein ſilbernes Gefäß von einem nicht viel bedeutenden Werthe, welches der heil. Peter Damiani auch ohne Bedenken annahm; denn er hatte ſchon zuvor überdacht, und nachgeforſcht, ob nicht etwa der Abt dadurch eine Gnade von ihm erſchleichen wollte, oder ob er nicht durch Simonie zu ſeiner Würde gelangt wäre. Hier kömmt zu bemerken: daß allen Dienern des heil. Stuhles nachdrücklichſt eingeſchärft, und zur Nachachtung folgende Vorſchrift gegeben war von denjenigen, deren Angelegenheiten noch nicht entſchieden waren, nichts anzunehmen. Verehrte aber jemand, der bey dem päbſtlichen Stuhle nichts zu ſuchen hatte, etwas von freyen Stücken; ſo war ihnen dieſes ſo, wie jedem anderen anzunehmen erlaubt. Eben dieſe Vorſchrift dient uns zugleich zu einem Beweiſe: daß nicht alles zu Rom für Geld feil geweſen war, wie es die Feinde des römiſchen Hofes ſo oft im Munde zu führen pflegen. Sobald der heil. Peter Damiani erfahren hatte: der Abt habe ihm beſagtes Geſchenk aus keiner anderen Abſicht, als nur um ſeine Freundſchaft zu gewinnen, gegeben; bat er ihn daſſelbe wieder zurück zu nehmen, indem ſeine Freundſchaft nicht feil wäre. Weil der Abt in ihn zu dringen nicht aufhörte, behielt er es zwar wieder; da ihm aber in der Nacht zwiſchen dem Pſalmgebete ein neuer Zweifel beyfiel, gieng er beym Anbruche des Tages abermal zu dem Abte, und bat ihn neuerdings

Jahre der Geburt Chriſti 1050. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

S. Pet. Dam. Opuſc. LIII. c. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

dings ſein Geſchenk zurück zu nehmen. Der Abt weigerte ſich durchaus dieſes zu thun, und nach einem langen wechſelſeitigen Streite kamen ſie endlich überein dieſes Geſchenk einem von den zweyen Klöſtern, die der heil. Peter Damiani unlängſt erbauet hatte, zu überſenden. Wie nun nach der Zeit der heil. Peter Damiani in ſeine Einſamkeit wieder zurück gekehret war, reuete es ihn dieſes Geſchenk angenommen zu haben, und war ſo lang unruhig mit ſich ſelbſt, bis er es endlich wieder zurück geſchickt hat. So rein war der heil. Peter Damiani von aller Habſucht.

§. 177.

Philipp I wird zum König von Frankreich gekrönet.

Nicol. epiſt. 2. 3. Tom. XII. Conc. col. 29. 32. 56. Ducheſ. T. IV. p. 161. Becc. T. VIII. p. 368.

Wir leſen noch von einer anderen Geſandtſchaft, welche der heil. Vater um dieſe Zeit nach Frankreich zum Beſten der ſich daſelbſt befindlichen Kirchen abgeſchickt hat; und aus den Akten des Kirchenrathes zu Rheims erſehen wir: daß Hugo der Erzbiſchof von Biſanz, und Hermenfried in dem Charakter als päbſtliche Geſandte ſtanden. Auf gleiche Weiſe wohnte auch Stephan der Kardinalprieſter der römiſchen Kirche einem anderen Kirchenrathe bey, der um die nämliche Zeit zu Vienne gehalten wurde. Wir haben bereits vernommen: Pabſt Niklas II habe die Satzungen des römiſchen Kirchenrathes zur genauen Befolgung nach Frankreich geſchickt, und wir finden, daß er auf den Gervaſius Erzbiſchof zu Rheims beſonderes Zutrauen geſetzt hat. Man ſah es zu allen Zeiten

für eine der größten Schwachheiten der Monarchen an, die die übelſten Folgen nach ſich ziehet, wenn ſie ſich durch die blendenden Vorſtellungen ihrer Räthe einſchläferen, und endlich ganz von ihnen regieren laſſen. Ein Unglück iſt es nun, wenn die Denkungsart ſolcher Räthe verderbt iſt, und daher nur böſe Abſichten auszuführen ſucht, ſo iſt es alsdenn auch mit der Rechtſchaffenheit des beſten Monarchen ſoviel als geſchehen, und er muß ſich, wenn er zu kurzſichtig iſt um weiter hinauszuſehen, ſogar zu einem Werkzeuge in Ausführung boshafter Plane brauchen laſſen. Ein Beyſpiel hievon finden wir in Frankreich, wo die königlichen Räthe, denen das Bewußtſeyn ihrer begangenen Laſter verdiente Vorwürfe machte, ihren König mit dem römiſchen Stuhle zu entzweyen ſuchten, um deſto ſicherer ungeſtraft zu bleiben. Eben darum ſchrieb der heil. Vater dem Erzbiſchofe von Rheims, und ermahnte ihn den König durch heilſame Vorſtellungen dahin zu bewegen, damit er ſeinen boshaften Räthen nicht ſo leichtgläubiges Gehör gebe. In einem anderen Schreiben an dieſen nämlichen Erzbiſchof heißt er ihn den Biſchöſen von Beauvais, und Senlis ihre Amtsausübung unterſagen; und wieder in einem anderen darauf dringen, damit der Kirche zu Verdun, die unter dem Schutze des heil. Stuhles ſtand, der zugefügte Schaden wieder gut gemacht werde. Wir finden noch einen anderen Brief des Pabſtes Niklas II an die Königinn Anna eine Tochter Jorislavs des Herzoges von Rußland, und Ehe-

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

gemahlinn Heinrichs des Königs von Frankreich, der ebenfalls nichts anderes zum Endzwecke hatte, als daß ſie ihren Gemahl durch ihre Vorſtellungen auf dem Wege der Gerechtigkeit, und Billigkeit erhalten, und ihm den Nutzen ſeiner Seele beſſer zu Gemüthe führen ſoll. Da doch die Frömmigkeit, und Religion des Königs Heinrichs überhaupt in der Geſchichte angerühmet wird; könnten uns die Klagen des heil. Vaters nicht anders als höchſtbefremdlich ſcheinen. Allein da wir ſchon aus dem obigen Briefe an den Erzbiſchof von Rheims vernommen haben: dieſer ſonſt ſo gottesfürchtige Fürſt habe ſich von böſen Räthen zu ſehr regieren laſſen; ſo dürfen wir uns darüber ſogar weder mehr wundern, beſonders wenn noch ein anderer Umſtand dazu geſtoßen ſeyn mag, der eine weit größere und deſto nachtheiligere Schwachheit der Monarchen verräth, wenn ſie nämlich auf den boshaften Rathſchlägen ihrer Räthe ſo eigenſinnig beharren: daß ſie weder eine vernünftige Vorſtellung dawider anhören wollen, ſondern nur ihre Entſchließungen im Vergleiche mit jenen ihrer Vorfahren für die klügſten, einſichtsvolleſten, ja ſogar für unfehlbar halten. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo ward doch König Heinrich von ſeinen böſen Räthen nicht lang mehr irre geführet. Ob er gleich nicht älter als vier und fünfzig Jahre alt geweſen war; ſo fühlte er doch ſchon eine merkliche Abnahme ſeiner Kräfte, die ihm ſein nahes Lebensende nicht undeutlich zu erkennen gab. Er dachte alſo ſeinen ſiebenjährigen Sohn

Sohn Philipp zum Mitregenten aufzunehmen, ihn mit aller Feyerlichkeit krönen zu laſſen, und zu ſeinem Nachfolger einzuſetzen. In dieſer Abſicht ließ er zu Rheims eine allgemeine Verſammlung der Biſchöfe, und der vornehmſten Herren des Königreiches halten, in welcher dieſe feyerliche Handlung vor ſich gehen ſollte, und es iſt eine glaubwürdige Abſchrift von jenem Eide vorhanden, den dieſer junge Fürſt abgelegt hat. Wie nun alle erſterwähnte Perſonen in der Hauptkirche zu Rheims verſammelt waren, wobey ſich auch die päbſtlichen Geſandten Hugo, und Hermenfried einfanden; hielt der Erzbiſchof Gervaſius am heil. Pfingſttage, der dazumal auf den 23 Tag des Maymonats fiel, das Hochamt; kehrte ſich vor Ableſung der Epiſtel zu dem jungen Prinzen Philipp; erklärte ihm in Kürze das Glaubensbekenntniß, und fragte ihn: ob er alles dieſes glaube, und ob er bereit wäre dieſen Glauben zu vertheidigen. Nach dieſer Verſicherung legte er ihm eine Eidesformel vor, nach welcher er ſchwören mußte, und die folgendes in ſich enthielt. Ich Philipp, den man in Kurzem für den König von Frankreich erkennen wird, gelobe vor Gott, und ſeinen Heiligen: daß ich die Rechte, und Freyheiten der Biſchöfe, und ihrer Kirchen aufrecht erhalten, vertheidigen, und die Völker nach den Geſetzen regieren will. Sobald er dieſen Eid abgelegt, und eigenhändig unterzeichnet hatte; nahm der Erzbiſchof Gervaſius den Hirtenſtab in die Hand, und ſtellte dem jungen Fürſten

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

in einer an ihn und an die ganze Verſammlung gerichteten Anrede unter anderen vor: daß, nachdem er von dem Pabſte Viktor II das erzbiſchöfliche Pallium erhalten hat, ihm auch jenes Recht gebühre, welches der heil. Hormisdas zum erſtenmale dem heil. Remigius ertheilet hat, nämlich: den König von Frankreich zu krönen. Mit Bewilligung des Königs Heinrichs war demnach Gervaſius der erſte, der durch ſeine Stimme den jungen Philipp zum König erwählte. Das nämliche thaten hierauf die gegenwärtigen zween päbſtlichen Geſandten; man erklärte ſich hingegen dabey: daß dieſe Geſandten bloß der Ehren halber, keineswegs aber als ob der Pabſt bey der Königswahl ein Recht auszuüben hätte, zu dieſer feyerlichen Handlung zugelaſſen werden. Zu dieſen Stimmen kamen endlich noch jene der Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Aebte, der übrigen Kleriſey, der Herzoge, Marggrafen, Grafen, der übrigen Stände, und des Volkes, ſo alles unter frolockenden Zurufungen geſchah. Auf ſolche Art erwählt, und gekrönt beſtättigte Philipp der I dieſes Namens König von Frankreich nur noch alle Privilegien, und den zeitlichen Beſitz jeglicher Kirchen, und Klöſter, welche Feyerlichkeit ein Gaſtmahl beſchloß, ſo der Erzbiſchof von Rheims den hohen Gäſten gegeben hatte. Des Königs Heinrichs Sorgfalt, und Verlangen ſeinen ſiebenjährigen Sohn gekrönet zu ſehen war nichts weniger als zu frühzeitig; denn er ſtarb wirklich im darauffolgenden Jahre den 4 Tag des Sommer-

monats, nachdem er neun und zwanzig Jahre regieret hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

§. 178.

Ursprung des Königreiches Neapel.

Sobald die Nordmänner in Wälſchland von der Erhöhung des Niklas II auf den päbſtlichen Stuhl gehöret hatten; baten ihn die vornehmſten Herren derſelben ſehr dringend nach Apulien zu kommen, den Huldigungseid von ihnen anzunehmen, und mit ihnen Bedingniße eines immerwährenden Friedens einzugehen. Der heil. Vater willigte in ihre Bitte, trat dieſe Reiſe an, und nachdem er nach Melſi gekommen war, hielt er daſelbſt einen zahlreichen Kirchenrath, in welchem der Biſchof von Trani (Zweifelsohne derjenige, der es mit dem Michael Cerularius gehalten hatte) abgeſetzt worden iſt. Noch einen anderen Kirchenrath hielt Niklas II, als er im Sommermonate nach Benevent kam, und brachte daſelbſt die Streitſache des Kloſters zu Volturno zu gewünſchtem Ende. Wir haben zwar vernommen: daß ſchon der heil. Leo den Nordmännern die Landſchaften, die ſie in Wälſchland beſaßen, ſammt allem übrigen, was ſie noch gegen Kalabrien, und Sizilien eroberen würden, zu Lehen gegeben hat. Weil ſie aber dieſe Belehnung zu einer Zeit, wo ſie den heil. Vater gleichſam wie gefangen in ihren Händen hatten, empfiengen; verlangten ſie dieſelbe, oder beſſer zu ſagen die Beſtättigung derſelben neuerdings. Aus dem Huldigungseide, welchen der Herzog Ro-

Leo Oſt. in Chron. Caſſ. lib. III. c. 12. & ſeqq. Geſt. Rom. PP. ap. Bar. ad ann. 1059. n. 68. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1059. Niklas II. 1. Iſaaks Komnens 3.

bert Guiſoard dem Pabſte Niklas II ablegte, als er die Staaten in Apulien, Kalabrien, ſammt dem übrigen, was er noch in Sizilien zu hoffen hatte, übernahm, erſehen wir: daß ſich dieſer Herzog beym Empfange beſagter Lehen verbündlich gemacht hat dem heil. Stuhle jährlich am Oſtertage für jedes Paar Ochſen einen gewißen Zins abzuführen; die Rechte, und Staaten der römiſchen Kirche wider alle widerrechtliche Beſitznehmer zu ſchützen; und zur Zeit des entledigten päbſtlichen Stuhles, wofern dieſes der größere Theil der Kardinäle verlangen wird, das möglichſte beyzutragen, damit die päbſtliche Wahl ruhig vor ſich gehe. Von dieſer Zeit leitet man den Urſprung des Königreiches Neapel her, wiewohl dieſer dem zufolge, was wir bereits gemeldet haben, viel richtiger von den Zeiten des heil. Leo herzuholen wäre. Einen ähnlichen Huldigungseid legte auch Richard I ein Verwandter Roberts ab, welchem der heil. Vater Kapua ſammt dem Fürſtenthume zu Lehen gab. Von allen dieſen hier erwähnten, und ſowohl dem Richard als Robert als Lehen ertheilten Staaten behielt ſich Niklas II die einzige Stadt Benevent vor, von wannen er nach Rom zurückkehrte, auf welcher Reiſe ihm die Nordmänner nachfolgten diejenigen zum ſchuldigen Gehorſame zu bringen, die durch ihre aufrühriſche Unternehmungen den heil. Stuhl in ſo große Unruhen verwickelt haben. Auf ſolche Art hörten die bisherigen Tyrannen auf zu Rom ihre Gewaltthätigkeiten auszuüben.

§. 179.

§. 179.

Selbſt die größten zeitlichen Zerſtreuungen waren nicht im Stande den Augenmerk des Pabſtes Niklas II von demjenigen, was ſeine Amtspflicht war, abzuwenden. Er ſchickte im gegenwärtigen Jahre den Kardinalprieſter der römiſchen Kirche Stephan als Geſandten des heil. Stuhles nach Frankreich um daſelbſt einige Kirchenräthe zu halten, in welchen zehen Satzungen öffentlich bekannt gemacht wurden, die den Erforderniſzen der Zeitumſtände angemeſſen waren. Der erſte von dieſen Kirchenräthen wurde den letzten Tag des Jänners zu Vienne; der zweyte aber den 1 März zu Tours gehalten. Dieſe Satzungen zielten vorzüglich dahin ab das Laſter der Simonie aus dem Grunde zu heben, und um deſto leichter dieſes Ziel zu erreichen befahlen ſie der Kleriſey Widerſtand zu leiſten, und ſich entweder an die benachbarten Biſchöfe, oder ſelbſt zu dem heil. Stuhle zu wenden, woſern ein Biſchof was immer für einen Kirchendienſt, oder einen Gehalt, der mit geiſtlichen Pflichten verbunden iſt, auf eine ſimoniſche Art ertheilen ſollte. So wie dieſes allen Geiſtlichen bey Strafe der Abſetzung, und ohne Hoffnung dieſzfalls eine Gnade zu erlangen verboten wurde; eben ſo unterſagte man den Biſchöfen bey Strafe des Schadenerſatzes und einer angemeſſenen Buße alle Zerſtreuung, oder Veräußerung der Kirchengüter. Die Geiſtlichen, die ſich zu Kriegsdienſten brauchen laſſen, ſollen ihrer Pfrün-

Jahre der Geburt Chriſti 1060. Niklas II. 2. Konſtantins Dukas I.

Kirchenräthe in Frankreich.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 56. 61. Marten. coll. n. p. 224. Becc. T. VIII. p. 370.

Jahre der Geburt Chriſti 1060. Niklas II. 2. Konſtantins Dukas 1.

den beraubt, und von der Gemeinſchaft der übrigen Geiſtlichen abgeſöndert werden. Es wurden ferner die meineidigen Mönche in ihre Klöſter bey Strafe des Kirchenbannes zurückgeladen, und woſern ein Abt, oder die Abtißinn ſich weigeren wollte eines ihrer Ordensglieder wieder aufzunehmen; ſo ſollen ſie nicht minder von der Gemeinſchaft anderer Ordensleute ausgeſchloſſen bleiben. Es werden endlich aus der Gemeinſchaft der Kirche diejenigen Layen verſtoßen, die entweder auf eine in den Kirchengeſetzen verbotene Art ſich verheurathen, oder ſich von den Opfern, von dem Almoſen, oder von dem Zehent der Kirchen entweder alles, oder nur einen Theil zueignen. Der heil. Vater wollte auch die Uneinigkeiten, oder beſſer zu ſagen die Spaltung zwiſchen den Kirchen von Bretagne und Tours aufgehoben ſehen, und daher hätte ſich der Biſchof von Dol, der ſich ſchon ſeit ſehr langer Zeit her eigenmächtig erzbiſchöfliche Rechte zugeeignet hatte, vor dem Kirchenrathe zu Tours ſtellen, und verantworten ſollen. Allein ob dieſer gleich durch den päbſtlichen Geſandten Stephan vorgeladen war; ſo findet man doch nicht das geringſte davon: Daß er vor dem Kirchenrathe erſchienen wäre, und daher mag auch beſagte Spaltung noch immer fortgewähret haben.

§. 180.

Beyſpiel einer ſonderbaren

Aus den obenerwähnten Kirchenſatzungen erſahen wir, mit welcher Schärfe alle Ehen, die wider die

Vor-

Vorſchriften der Kirche lieſen, neuerdings verboten wurden. In einem ſolchen Uebertretungsfalle befand ſich Wilhelm der Herzog von der Normandie, welcher Mathilden die Tochter des Grafen von Flandern, die doch mit ihm im verbotenen Grade verwandt war, zur Ehe genommen hatte. Lanfrank der ſeiner Gelehrſamkeit wegen um dieſe Zeit ſo ſehr berühmte Mönch zu Bec, von dem bereits oben die Rede war, und der bey dem Herzog Wilhelm in größten Gnaden ſtand, machte die dringendeſten Vorſtellungen wider dieſe Ehe, und that es dem Herzoge auf das deutlichſte dar, wie unerlaubt dieſelbe ſey. Allein die Leidenſchaft der Liebe hatte den Wilhelm ſchon zu ſehr geblendet, als daß er in ſich gegangen wäre, und daher waren auch alle noch ſo gründliche Gegenvorſtellungen nur fruchtlos angebracht. Wegen dieſer auf unerlaubte Art geſchloſſenen Ehe ſchlug demnach Pabſt Niklas II auf die ganze Normandie, wo Wilhelm gebietete, das Interdikt. Dieſes Uebel zu vereiteln begab ſich Lanfrank ſelbſt nach Rom, und ſtellte dem heil. Vater vor: daß dieſe gemeine Strafe größtentheils nur diejenigen treffe, welche dieſe Eheleute weder znſammengepaaret hatten, noch itzt dieſelben zu trennen im Stande wären. Er that ferner dem Pabſte durch überzeugende Beweisgründe dar: was für böſe Folgen aus dieſer Kirchenſtrafe erfolgen würden; da man den Herzog durchaus nicht überreden wird ſeine Ehegemahlinn, die er auf das zärtlichſte liebt, jemal zu entlaſſen, und da andererſeits der Graf

Jahre des Geburt Chriſti 1060. Niklas II. 2. Konſtantins Dukas I.

päbſtlichen Diſpenſation.

Vit. Lanfr. n. 8. ap. Mabill. Sæc. VI. Bened. Act. SS. in Vit. B. Lanfr. 28 Maj. c. 2. Marian. de Reb. Hiſp. lib. X. ad ann. 1110. Thom. P. II. lib. III. c. 28. Joan. Diac. in Vit. Greg. M. lib. II. c. 38. Greg. lib. XII. ep. 32. Refl. in lit. paſt. Lab. p. 51. & ſeqq. Ben. XIV. de Syn. Dioe. lib. VII. c. 31. n. 3. vid. it. ſup. §. 86. in not.

Jahre der Geburt Chriſti 1060. Niklas II. 2. Konſtantins Dukas 1.

Graf von Flandern gewiß nicht gleichgültig zuſehen, wohl aber die Waffen ergreifen würde, wenn er hören ſollte: daß Wilhelm ſeine Tochter auf eine ſo erniedrigende Art von ſich geſtoßen hätte. So hart es dem Pabſte Niklas II fiel in dieſem Stücke nachſichtig zu handeln; ſo erkannte er doch auch andererſeits: daß die Vorſtellungen Lanfranks eben ſo gegründet als dringend wären, und geſchah es gleich mit harter Mühe, und unter einem ſchweren Bedingniße; ſo geſchah es dennoch, daß er in dieſem Falle, um die Ehe Wilhelms gültig zu machen, diſpenſiret hat. Dieſes beygefügte ſchwere Bedingniß beſtand darinn: daß der Herzog und ſeine Gemahlinn ein Manns- und ein Frauenkloſter erbauen mußten, in welchen von frommen Seelen in klöſterlicher Zucht Gott gedienet, und für das Heil der Stifter und Vergebung ihrer Sünden gebetet werden möchte. Es ward dieſes Bedingniß auch wirklich erfüllt; denn Wilhelm erbaute ein Mannskloſter zu Ehren des heil. Stephans, ſeine Gemahlinn hingegen das Frauenkloſter zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, und beyde zwar in der nämlichen Stadt Caen, wo über das erſtere im Jahre Chriſti 1064 Lanfrank zum erſten Abte eingeſetzt wurde. Wenn die Biſchöfe, bemerkte lang ſchon ein anderer, das Recht der Ehediſpenſen als eines ihrer urſprünglichen Rechte ausgeübet haben, wie es einige der Modekanoniſten lehren; würde wohl dieſe päbſtliche Diſpens ſo viele Schwierigkeiten gekoſtet haben? Gregor der Große wurde

vom Auguſtin dem Apoſtel der Engelländer über die Ehehinderniße der nahen Verwandtſchaft befragt. Er verwarf die Ehen zwiſchen Bruder, und Schweſter, und Geſchwiſterkinder; geſtattete doch den Neubekehrten mehr, als in anderen Orten erlaubt war. Allein (ſchrieb er an den Biſchof von Meſſina in Sizilien) dieſes geſchah nur aus ſonderbarer nicht allgemeiner Erlaubniß; weil ich nicht niederreißen darf, was die Väter aufgebauet haben, und weil wir die Verordnungen unſerer heiligen Vorfahren durchaus gleich beobachten müßen. Dieſe Biſchöfe werden doch auch die urſprünglichen Rechte der biſchöflichen Gewalt gekannt haben, und dennoch wandten ſie ſich in Angelegenheit der Ehediſpenſen nur an den Pabſt, und dieſer entſchuldigte ſich über die Ertheilung derſelben, die aus beſonderen Urſachen, und nur in einem außerordentlichen Falle geſchehen war. Er berief ſich auf die alten Verordnungen der Kirchenväter, die von einzelnen Biſchöfen gewiß nicht umgeſtoßen werden konnten. Man weis aus ſicherſten Geſchichten: daß bis gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts die Päbſte in Ertheilung der Ehediſpenſen ſo zu ſagen unerbittlich geweſen waren. Bey dem Thomaſſin giebt es noch jüngere Beyſpiele der päbſtlichen Ehediſpenſen; aber durchaus keines, woraus ſich ſchließen ließ: die Biſchöfe hätten jemals ein ordentliches Recht ſelbe zu ertheilen ausgeübet. Thomaſſin beziebt ſich zwar auf verſchiedene Gattungen biſchöflicher Diſpenſen, z. B. über Irregularitäten, Losſpre-

Jahre der Geburt Chriſti 1060. Niklas II. 2. Konſtantins Dukas I.

Jahre der Geburt Chriſti 1060. Niklas II. 2. Konſtantins Dukas 1.

ſprechungen von öffentlichen Vergehungen, Zulaſſung der Weihe, Mehrheit der geiſtlichen Pfründen. Er zeigt: daß der Pabſt aus Obergewalt, die Biſchöfe aber nach verſchiedener Vorſchrift der Kirchenſatzungen dergleichen Diſpenſen ertheilet haben. Von den Ehehinderniſsen hingegen führt er kein einziges Beyſpiel einer biſchöflichen Diſpenſation an, ſondern redet nur aus ſolchen Gründen, woraus man ſchließen muß: die Biſchöfe können eigenmächtig darin nicht diſpenſiren. Denn er ſagt: allgemeine Geſetze, wodurch die Zucht der Kirche eingerichtet, oder verbeſſeret wird, würden wenig Gewicht und Kraft haben, wenn jedem Biſchofe die Befugniß in denſelben zu diſpenſiren zukäme. Er beweiſet ferner durch Beyſpiele, wie die Rechte der Biſchöfe an die Kirchenſatzungen gebunden ſind, und wie man bisweilen ſagen muß: der Biſchof habe kein Recht zu diſpenſiren, weil ihm die Kirchenſatzungen keines gegeben haben, und weil es unſtreitig nur dem römiſchen Pabſte zuſteht. Wenn daher die Neuerer auch noch ſo vieles von der urſprünglichen Macht der Biſchöfe vorſchwätzen, ſo ſollen ſie eben ſo oft dabey erinneren: daß eben dieſe biſchöfliche Macht vom Urſprunge her eine den Päbſten, und allgemeinen Kirchenräthen unterordnete Macht ſey, und in ihrer Ausübung durch die Kirchenſatzungen beſtimmet, gemäßiget, und eingeſchränkt werden konnte, jawohl ſehr oft eingeſchränkt werden mußte, wie hievon bereits an einem anderen Orte mehreres gemeldet worden iſt. Genug: daß die

die Ehehinderniße allgemeine, einförmige, durch allgemeine Kirchenräthe und durch die ununterbrochene Ausübung beſtättigte Geſetze der ganzen Kirche ſind; ſo ſind ſie auch ſchon außer der Sphäre der willkührlichen Macht einzelner Biſchöfe; und man kann ohne Unbild unzähliger Biſchöfe der vorhergehenden Jahrhunderte nicht behaupten: daß das Recht der Ehediſpenſen bloß aus ihrer Unerfahrenheit auf den Pabſt hinüber gekommen wäre. Sie wußten gar wohl ihre Rechte; ſie wußten aber auch ihre Verbindlichkeiten. Sie übten ſelbe aus; aber nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen, mit Liebe der Ordnung, und Handhabung der Einigkeit. Der gelehrte Pabſt Benedikt XIV ſchrieb in dem Werke von den Diözeſanſynoden: daß die Meinung, die den Biſchöfen das Recht zumuthet auch bey erheiſchender Noth vorhinein zu diſpenſiren, von der Kongregation des heil. Kirchenrathes ſchon mehrmalen verdammet worden ſey.

Jahre der Geburt Chriſti 1060. Niklas II. 2. Konſtantins Dukas 1.

§. 181.

Je nachdem in Spanien die Waffen des Königs Ramirs wider die Sarazenen ſiegreicher waren; deſtomehr wuchs auch der Eifer, mit welchem man das Beſte der Kirche, und der Religion in dieſem Königreiche zu beförderen ſuchte. In Arragonien befand ſich bisher nur ein einziges Biſthum zu Hueſca; aber eben dieſe Stadt hatte noch immer das Unglück unter der Botmäßigkeit der Barbaren zu ſchmachten. Dieſem Uebel abzuhelfen,

Kirchenrath zu Jacca. Labb. Tom. XII. Concil. col. 62.

Jahre der Geburt Chriſti 1060. Niklas II. 2. Konſtantins Dukas I.

welches den Völkern jene Vortheile entriß, die andere genoßen, über die die Sorgſalt eines Biſchofes wachte, beſchloß König Ramir zu Jacca in gegenwärtigem Jahre einen Kirchenrath halten zu laſſen, wobey nebſt den vornehmſten Herren des Königreiches die Biſchöſe Anſtind von Aux, Wilhelm von Urguel, Heraklius von Bigorre, Stephan von Oleron, Sanktius von Arragonien oder Jacca, Patern von Tortoſa oder Saragoſſa, und Arnulph von Rhoda zugegen waren. In dieſem Kirchenrathe ward verordnet: daß der Biſchof von Jacca in dem ganzen Königreiche Arragonien ſo lang erzbiſchöfliche Rechte ausüben ſollte, bis es einmal gelingen möchte die Stadt Huesca aus den Händen der Sarazenen zu entreißen. Man machte daſelbſt noch mehrere andere Verordnungen in Abſicht auf die Kirchenzucht, und Abſtellung einiger Mißbräuche, unter welchen letzteren ſich jene der Gothen befanden, an deren Stelle die römiſchen Gebräuche eingeführet wurden. Wieder einer anderen Verordnung zufolge ſollten hinführo die Angelegenheiten, welche geiſtliche Perſonen betreffen, nicht mehr bey weltlichen Behörden, wohl aber bey ihren Erzdiakonen anhängig gemacht, und entſchieden werden. Sowohl Ramir der König von Arragonien, als ſein Sohn Sanktius wieſen endlich der Kirche zu Jacca aus ihrer Kammer größere Einkünfte an um ſie dadurch deſtomehr zu unterſtützen, je größer von einer anderen Seite ihre Sorgſalt angewachſen war.

§. 182.

Im Morgenlande brachte Kaiſer Iſaak Komnen ſeine Tage in Vergnügungen zu; und da geſchah es: daß er einſtens auf der Jagd von einem Donnerſtreiche geſtreifet vom Pferde herabfiel, und ganz außer ſich liegen blieb. Als er wieder zu ſich kam; ſah er dieſen Zufall für eine Strafe ſeiner Sünden an, und um bey Gott Barmherzigkeit zu erlangen faßte er den Entſchluß die angemaßte kaiſerliche Würde von freyen Stücken aufzugeben, und ein Mönch zu werden. Der Patriarch von Konſtantinopel lobte zwar ſeinen Entſchluß; allein die Kaiſerinn Katharina ſeine Ehegemahlinn gab ſich alle Mühe ihn auf andere Gedanken zu überreden, ob ſie gleich ſah: daß die durch dieſen unglücklichen Zufall ihm zugezogene hinfallende Sucht ihn zu öffentlichen Geſchäften für minder tauglich erklärte. Da nun Iſaak Komnen aller auch noch ſo dringender Vorſtellungen ungeachtet bey ſeinem Vorſatze ſtandhaft blieb; ließ er einen gewißen Konſtantin Dukas einen in öffentlichen Geſchäften wohlgeübten Mann zu ſich rufen, ernannte ihn zu ſeinem Thronfolger, und empfahl ihm ſeine Ehegemahlinn, und ſeine Tochter Maria, wie auch ſeinen Bruder Johann, und einen ſeiner Vetter. Alles dieſes beſtand bisher nur in einer mündlichen Zuſicherung, und der Kaiſer hatte dem Konſtantin die kaiſerlichen Ehrenzeichen noch nicht übergeben. Erſt nach reiſerer Ueberlegung und von ſeinen Freunden dazu

Jahre der Geburt Chriſti 1060. Nikłas II. 2. Konſtantins Dukas I.

Konſtantin Dukas wird Kaiſer.

Curopal. p. 811. Crit. Pag. in Bar. ad ann. 1059. n. 18. Not. Manſ. in eund.

Jahre der Geburt Chriſti 1060. Niklas II. 2. Konſtantins Dukas I

aufgemunteret befolgte er ſeinen gefaßten Entſchluß, ließ ſich die Haare ſcheeren, und ward auf ſolche Art in dem Studitenkloſter ein Mönch. Man zweifelte an ſeiner aufrichtigen Buße deſtoweniger, weil er weder ſeinen Bruder Johann, noch ſeinen Vetter Theodor, noch einen anderen, der ſein Schwiegerſohn werden konnte, noch auch jemanden von ſeinem Geſchlechte, ſondern einen Fremden zu ſeinem Nachfolger eingeſetzt hat. Als Mönch brachte er die übrigen Tage ſeines Lebens in einem ſolchen Gehorſame gegen ſeinen Abt zu: daß er ſich auf deſſen Befehl die verächtlichſten Hausdienſte gefallen ließ, und durch ein ſolches Beyſpiel vielleicht angelockt traten endlich auch ſowohl die Kaiſerinn Katharina, als Maria ihre Tochter in ein Kloſter. Andere Geſchichtſchreiber holen zwar den Antritt der kaiſerlichen Regierung des Konſtantins Dukas von dem vorhergehenden Jahre her; Manſi hingegen gründet ſich auf Urkunden, aus welchen er darthut: Konſtantin habe erſt in gegenwärtigem Jahre den kaiſerlichen Thron beſtiegen.

§. 183.

Kirchenrath zu Rom.

Guil. Malmesb lib. III p. 271. Vit. S. Vulſt. P. II. p. 847. Rog. p. 445.

Aus den bisherigen Thaten des Pabſtes Niklas II erſahen wir, mit was für einer ungemein großen Sorgfalt er für das Beſte der Kirche gewachet, und mit was für einem Eifer er beſonders das Laſter der Simonie gänzlich zu vertilgen geſuchet hat. Es ereignete ſich im gegenwärtigen Jahre: daß Guinſin der Erzbiſchof von York das Zeitliche

liche ſegnete, und einen gewißen Aldred Biſchof zu Worcheſter zu ſeinem Nachfolger bekam, der ſich dieſe Würde erkaufet hatte. Aldred war zuerſt ein Mönch zu Winton, und hierauf Abt zu Taveſtona. Nach dem Tode Livings erlangte er im Jahre Chriſti 1046 das Bisthum zu Worcheſter, und in zehen Jahren darnach auch noch jenes zu Hertfort. Weil dieſe zwey Bisthümer ſeinen Ehrgeitz, und ſeine Habſucht noch nicht befriediget zu haben ſchienen; brach er ſich mit Gelde die Bahn durch um nach dem Tode Guinſins das entledigte Erzbisthum an ſich zu ziehen. Was er ſich wünſchte, gelang ihm; und dem erlangten Erzbisthume zu Liebe ließ er zwar das Bisthum zu Hertfort fahren; jenes zu Worcheſter hingegen wollte er durchaus nicht aus ſeinen Händen laſſen. Er nahm ſich nun vor nacher Rom zu reiſen, und hatte in ſeiner Geleitſchaft zween Biſchöſe, nämlich: den Giſo von Veli, und Walther von Hertfort, wie auch einen gewißen Toſtin Grafen von Northumberlande, der mit dem König Eduard in Verwandtſchaft ſtand. Als ſie zu Rom anlangten, hielt Pabſt Niklas II eben einen Kirchenrath wider das Laſter der Simonie, bey welchem auch dieſe drey Kirchenprälaten erſchienen, und ihre Bitte vortrugen. Der heil. Vater empfieng den Grafen mit vielen Ehren, hieß ihn neben ſeiner Platz nehmen, und willigte in das Begehren der Biſchöſe Giſo, und Walthers. Wie nun auch Aldred um die Beſtättigung in ſeiner Würde, und um das erzbiſchöf-

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 67.

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

biſchöfliche Pallium bat; fieng man dieſes Begehren nach allen Umſtänden zu unterſuchen an. Da zeigte es ſich: daß Aldred bey ſeiner Beförderung die vorgeſchriebenen Kirchenſatzungen überſchritten, ſeine erzbiſchöfliche Würde erkaufet, und zur nämlichen Zeit zwey Biſthümer zugleich im Beſitze gehabt hat. Was die Schuld Aldreds noch mehr erſchwerte, war ſein Blödſinn, wodurch er ſich, anſtatt ſich zu entſchuldigen, immer ſtrafwürdiger machte; denn ſeine eigene Auſſage verurtheilte ihn immer mehr und mehr. Er erhielt demnach nicht allein nichts von dem, was er ſuchte; ſondern ward überdieß auch aller bisherigen Ehren beraubt. Aldred würde gewiß auf dieſe Art gedemüthiget nach Engelland zurückgekehret ſeyn, wenn nicht ein zugeſtoſſenes Unglück Mitleiden mit ſeinem Schickſale erwecket hätte. Als er mit ſeinem Reiſegefährten Toſtin Rom verließ; gerieth er Räubern in die Hände, die ihn dergeſtalt ausraubten: daß ſie ihm mit harter Mühe das Kleid am Leibe ließen. Sie kehrten demnach wieder nach Rom zurück, und da ſie vor kurzem reich waren, nun aber ſich zum Bettelſtande herabgeſetzt ſahen; gab es wenige, die nicht an ihrem böſen Schickſale Theil genommen hätten. Graf Toſtin beſonders war derjenige, der ſich deshalben mit dem heil. Vater in einen gewaltigen Wortſtreit einließ. Er ließ ſich verlauten: die auswärtigen Völker hätten nicht Urſache den Kirchenbann zu fürchten, weil die inländiſchen Diebe, und Räuber denſelben ſo wenig achten, und getrauete

ſich dem Pabſte zu ſagen: woſern er nicht die Räuber zur Zurückſtellung des ihnen geraubten Gutes mit Gewalt anhalten wird; ſo will er ſelbſt nicht zweifeln: daß er entweder von dieſem böſen Streiche weis, oder wohl gar der Urheber davon iſt. Er ſetzte hinzu: der König von Engelland werde gewiß dem heil. Peter den gewöhnlichen Zins verſagen, ſobald man ihm von dieſer Begebenheit Nachricht ertheilen wird. Durch dieſes Verlauten beleidiget drangen die Römer ſelbſt in den heiligen Vater: er möchte den Aldred ſowohl in ſeiner erzbiſchöflichen Würde beſtättigen, als auch ihm das Pallium ertheilen; denn er würde dem Vorwurfe eines unmenſchlichen Verfahrens bey anderen nicht entgehen, wenn er ihn nicht allein ſeiner bisherigen Würden, ſondern auch ſeiner Habſchaften beraubt zurückreiſen ließ. Die Gekränkten mit neuen Kränkungen nicht zu überhäuſen ließ ſich der heil. Vater durch dieſe Vorſtellungen erbitten, und bewilligte dem Aldred das Erzbisthum zu York unter folgendem Bedingniße: daß er das Bisthum zu Worcheſter fahren laſſen, und daß für dieſe Kirche ein anderer Biſchof geweihet werden ſoll. Dieſes Bedingniß deſto zuverläßiger erfüllt zu ſehen gab er dieſen Engelländern ſeine Geſandten mit, welche die päbſtlichen Befehle zu befolgen hatten, und um den Ausgeraubten andererſeits einen Troſt zu verſchaffen verehrte er ihnen überdieß auch noch koſtbare Geſchenke.

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

§. 184.

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

Pabſt Niklas II ſtirbt.

Baron. ad ann. 1061. n. 1, & ſeq. Nicol. de Arrag. Card. in Vit. Alex. II. PP. p. 302. Contin. Herm. Berth. Conſt. h. a. Anon. Zwetl. in Hiſt. PP. ap. B. Pez. Anecd. T. I. P. III. p. 384. S. Petr. Dam. Diſcept. Synod. T. III. Opuſc. IV. p. 25. Leo Oſt. lib. III. c. 21. Becc. T. VIII. p. 375.

Es war dieſes die letzte der Thaten des Pabſtes Niklas II; denn nachdem er ſich nach Toskana begeben, und daſelbſt Zweifelsohne ſeine Kirche zu Florenz, die er nie fahren ließ, beſuchet hatte; erkrankte er in dieſer Stadt, und ſtarb daſelbſt den 22 Tag des Heumonats. Ob er gleich die allgemeine Kirche nicht länger als beyläufig dritthalb Jahre regieret hat; ſo zeichnete er doch dieſe kurze Regierungszeit mit rühmlichen Thaten aus, die zu einem Beweiſe dienen: daß ihm nichts ſo ſehr als die genaue Erfüllung ſeiner Amtspflichten am Herzen lag. Man lieſt ferner von dieſem Pabſte: er habe keinen Tag unterlaſſen zwölf Armen die Füße zu waſchen, und geſtatteten ihm nicht wichtigere Geſchäfte dieſes beym Tage zu thun; ſo that er es bey der Nacht. Der Tod des Pabſtes Niklas II verſetzte Rom in überaus große Verwirrung; denn dieſe Nachricht traf eben zu einer ſolchen Zeit ein, wo der Geiſt der Parteylichkeit noch nicht ganz verbannet war. Wir haben vernommen: daß es eine bloße Abfindung des verſtorbenen Pabſtes war, als er dem jungen König Heinrich IV die Beſtättigung des neuerwählten Pabſtes einräumte um dadurch den Ehrgeitz anderer im Zaume zu halten, die etwa durch unerlaubte Wege in den heil. Stuhl ſich hinein zu dringen Luſt hätten. Da ein König von Deutſchland auf die Wahl des Pabſtes kein Recht haben konnte; ſo war dieſe eine bloß freywillig er-

theilte Gnade, die den Zeitumſtänden angemeſſen war. Indeſſen jagte der wider die mit den Laſtern der Simonie, und Unzucht Behafteten jüngſt zu Rom gehaltene Kirchenrath vielen wälſchen Biſchöfen Furcht ein: daß, im Falle wo das Recht den Pabſt zu erwählen bey den Kardinälen bleiben ſollte, die im beſagten Kirchenrathe beſchloſſenen Verordnungen nur ihnen zum Nachtheile gereichen würden. Schandenhalber wollten ſie die wahre Urſache nicht merken laſſen; ſondern dachten vielmehr auf einen ehrbaren Vorwand, um mit demſelben ihre böſe Abſichten zu beſchönigen. Es iſt dieſes eine bekannte Sache, daß die Biſchöfe aus der Lombardey diejenigen waren, die ſich der Laſter der Simonie, und der Unzucht am allermeiſten ſchuldig gemacht haben. Eben darum waren ſie auch diejenigen, die auf Anſtiften Guiberts von Parma des königlichen Kanzlers, mit mehreren anderen von der Kleriſey, die eben ſo wie ſie dachten, ſich verſammelt, und gemeinſchaftlich beſchloſſen haben: daß der Pabſt erſtens nirgend anders woher als aus dem Paradieſe Wälſchlands genommen werden, und zweytens von ſolchen Eigenſchaften ſeyn ſollte, damit er mit ihrer Schwachheit Mitleiden haben, und das, was ſie wollen, bewilligen möchte. Nachdem ſie ſich auf ſolche Art verabredet hatten, ſchickten ſie einige aus ihnen zur Kaiſerinn Agnes nach Deutſchland ab, und ſpiegelten ihr vor: ihrem Sohne Heinrich IV wären ſolche Rechte eingeräumet, daß Niemand für einen Biſchof anzuſehen ſey, wenn dieſer nicht

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

zuvor durch die Einwilligung des Königs erwählt worden wäre. Von dieſer Geſandtſchaft melden mehrere auch deutſche Geſchichtſchreiber, worunter einige noch folgendes hinzuſetzen: daß ſich auch einige der Römer dazu geſchlagen, und bey dieſer Gelegenheit dem König von Deutſchland eine Krone nebſt anderen Geſchenken geſchickt, und ihn zugleich in Abſicht auf die Wahl eines neuen Pabſtes angegangen hätten. Muratori, und mit ihm mehrere andere halten dafür, unter den hier erwähnten Römern wären jene Herren zu Rom zu verſtehen, die der Partey der Grafen von Freſcati anhiengen; denn daß die Kardinäle keinen Antheil daran hatten, zeigte ſich in der Folge, denn wir finden, daß ſie eine eigene Geſandtſchaft zu dem König Heinrich IV abgeſchickt haben, die aber, weil einmal ſchon die Partey der Biſchöfe aus der Lombardey zu großes Gehör gefunden hatte, nicht einmal vorgelaſſen wurde.

§. 185.

An deſſen Stelle Alexander II erwählet wird.

loc. ſup. cit.

Der päbſtliche Stuhl ſtand bereits in den dritten Monat leer, und man hatte deſto größere Unordnungen zu befürchten, je länger man die Wahl eines neuen Pabſtes verſchieben wollte. Sobald der Kardinal Stephan, der von den Kardinälen nach Deutſchland abgeſchickt, aber bey Hofe nicht vorgelaſſen wurde, zurückgekommen war; verſchaffte man ſich zuerſt durch den Beyſtand Gottfrieds des Herzoges von Toskana hinlängliche Sicherheit wider

alle

alle Gewaltthätigkeiten. Auch Robert der Fürſt von Apulien kam bey dieſer nämlichen Gelegenheit mit dem Kardinal Deſiderius Abte auf dem Berge Kaſſin nach Rom, ſo wie er es dem verſtorbenen Pabſte Niklas II verſprochen hatte, als er das beſagte Fürſtenthum zu Lehen empfieng. Wie nun die Kardinäle zuſammen berufen, und die vornehmſten Herren von Rom bey einander waren; machte ihnen Hildebrand, den bereits Niklas II zur Kardinalwürde erhoben hatte, und der vor allen anderen der thätigſte, und ſowohl für das Beſte der Kirche Gottes, als für die Erhaltung des Friedens, und der guten Ordnung einzig und allein beſorgt war, den Vortrag zur Wahl zu ſchreiten, nachdem bereits zwey Monate verfloſſen waren, wo die Kirche ohne Oberhaupt nur den Gefahren ausgeſetzt iſt. Sein Eifer, und ſeine eben ſo einſichtsvolle als durchdringende Vorſtellungen wirkten in der That ſo glücklich: daß man mit einmüthiger Bewilligung den Anſelm Biſchof von Lucca zu dieſer höchſten Würde berufen hat. Seine Beſcheidenheit, und Demuth war zu groß, als daß er zu dieſer Würde zu überreden geweſen wäre; ja man mußte ihm ſo zu ſagen Zwang anthun um ſeine Schultern dieſer ſo drückenden Bürde zu unterziehen. Auf ſolche Art ward Anſelm den 1 Tag des Weinmonats mit größter Feyerlichkeit nach Rom geführet, auf den Stuhl des heil. Peters eingeſetzt, und bekam den Namen Alexanders II. Nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren behielt er ſich ſeine Kirche zu Lucca bey,

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

und

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

und verwaltete ſie zugleich mit dem päbſtlichen Amte.

§. 186.

Und dieſem entgegen der Afterpabſt Honorius II.

Ibid.

Als Alexander II mit dem nämlichen Eiſer wie ſeine Vorfahren die Laſter der Unzucht, und der Simonie zu verfolgen anfieng, und in ſeinem Betragen eine wahre apoſtoliſche Unerſchrockenheit äußerte; ſuchten einige eine neue Spaltung zu erwecken, um dadurch, da ſie den rechtmäßigen Beſitz dem Pabſte ſtreitig machten, ſich deſto ſicherer ungeſtraft zu ſehen. Es ſchlugen ſich zween Kardinäle zur Partey der Biſchöfe aus der Lombardey, von denen oben die Rede war: daß ſie ſich des neuen Pabſtes wegen an die Kaiſerinn Agnes gewandt, und die bisher bey dieſem Hofe ſchon allzu großes Gehör gefunden hatten. In dieſem Unternehmen unterſtützte ſie auch Gerhard der Graf von Galera, der bereits von dem Pabſte Niklas II in Kirchenbann geworfen war, weil er derjenige war, der den Aldred Erzbiſchof von York, und den Grafen Toſtin aller ihrer Habſchaften beraubet hat. Dieſer aufrühriſche Haufen, ſobald er den Alexander II auf den heil. Stuhl erhoben ſah, eilte ſogleich nach Deutſchland, allwo die Kaiſerinn Agnes zu Baſel eben um dieſe Zeit eine Staatsverſammlung hielt, und ſchilderte daſelbſt die Wahl Alexanders II auf eine ſolche Art, als wenn bey dieſer wider die Rechte des Königs Heinrichs IV ein greuliches Unrecht begangen worden wäre. Indem ſie behaupten wollten, als ob man wider das

vom

vom Pabſte Niklas II ertheilte Privilegium gehandelt hätte, drangen ſie darauf: man ſollte nicht allein die geſchehene Wahl des Pabſtes für ungültig erklären, ſondern ſie ſuchten noch was weit Größeres, woran ihnen das Meiſte gelegen war, daß nämlich auch alle wider das Laſter der Simonie, und Unzucht ergangene Verordnungen dieſes nämlichen Pabſtes aufgehoben, und widerrufen werden ſollten. Nachdem die ſchiſmatiſche Partey die Kaiſerinn Agnes einmal ſchon in ihrem Netze hatte, ſo war derſelben nichts leichter als ihre gottloſe Abſichten auszuführen, und auf ſolche Art geſchah es: daß in der nämlichen Staatsverſammlung zu Baſel den 28 Tag des Weinmonats jener Kadal, oder Kadalous Biſchof von Parma, und ehemaliger Kanzler des Kaiſers Heinrichs III zum After⸗ oder Gegenpabſte erwählet wurde, der bekanntermaßen mit den Laſtern der Unzucht, und der Simonie befleckt, und eben darum ſchon in dreyen Kirchenräthen, nämlich zu Pavia, Mantua, und Florenz verdammet war. Unter den Namen der Biſchöfe, welche dieſer Verſammlung zu Baſel beywohnten, lieſt man ausdrücklich den Gregor von Vercelli, den bereits Leo IX im Jahre Chriſti 1051 in dem römiſchen Kirchenrathe in Kirchenbann gelegt hatte, und den Denys von Piazenza, der nachher dieſer nämlichen Strafe unterworfen wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

§. 187.

§. 187.

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

Der heil. Peter Damiani verläßt ſein Biſthum.

Bar. ad ann. 1061. n. 28, & ſeqq. Apol. S. Greg. VII. T. I. p. 175 & ſeqq.

Wir haben bereits oben vernommen: daß der heil. Peter Damiani ſchon unter dem Pabſte Niklas II die Entlaſſung von ſeinem Biſthume zu Oſtia mit allem Ernſte geſuchet, aber nicht erhalten hat, und niemand legte ihm in dieſem Stücke größere Hinderniße in Weg als der Erzdiakon Hildebrand, mit dem er doch in engſter Freundſchaft verbunden ſtand. Der heil. Peter Damiani, welcher in der Einſamkeit Gott vollkommener zu dienen, und ſein ewiges Heil ſicherer wirken zu können glaubte, ließ ſich von ſeinem ſüßen Hange nach dem Kloſterleben dergeſtalt hinreißen: daß er demſelben die Kardinalswürde, und das biſchöfliche Amt nachzuſetzen kein Bedenken trug. Hildebrand hingegen, der einer ganz anderen Meinung war, und glaubte: daß das Heil ſeines Freundes, als eines ſo eifrigen Dieners Gottes, ohnehin in guter Sicherheit ſtehe, ſah ſeine Sehnſucht nach der klöſterlichen Einſamkeit vielmehr für einen Verſuch der liſtigen Eigenliebe an. Er wollte daher: der heil. Peter Damiani ſollte bey ſeinem heiligen Berufe, wozu ihm die göttliche Vorſicht den Wink gab, als ſie ihn zum Seelenhirten einſetzte, getreu beharren, ſich um das Heil vieler anderer bewerben, und in iden eben dazumal gefährlichen Zeiten der ſehr bedrängten Kirche Gottes ſeine nützliche, ja nothwendige Dienſte nicht verſagen. Eben darum bot Hildebrand, welcher die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen

dem

dem zeitlichen Beſten ſeines Freundes vorzog, ſo zu ſagen allen ſeinen Kräften auf um das unzeitige Vorhaben des heil. Peters Damiani zu vereiteln, und dieſer fand auch wirklich, ſo lang Pabſt Niklas II lebte, von allen Seiten ſo große Hinderniße, die ihm unüberſteiglich waren, und ihn durchaus nicht zu ſeinem gewünſchten Zwecke gelangen ließen. Alles dieſes wußte der heil. Peter Damiani, ja er erfuhr es in der wirklichen That, daß nur ſein innigſter Freund Hildebrand in dieſem einzigen Stücke ſein größter Widerſacher iſt. Ob ihm gleich das große Anſehen Hildebrands bey dem neuen Pabſte Alexander II, der ihn überdieß zum Kanzler der römiſchen Kirche erhob, geringe Hoffnung machen konnte die Entlaſſung von ſeinem Bisthume zu erhalten, und auf ſolche Art über ſeinen Freund zu ſiegen; ſo unterließ er dennoch nicht neue Verſuche zu wagen, und wenigſtens durch ſein ungeſtümmes Bitten dasjenige von dem Pabſte zu erzwingen, was ihm Hildebrand bisher noch immer hintertrieben hatte. Es kam auf einen langen und hitzigen Streit an, und nicht allein Hildebrand, ſondern auch Alexander II widerſetzte ſich einem ſolchen Begehren. Endlich gelang es dem heil. Peter Damiani dennoch den heil. Vater dahin zu bewegen, daß er nach ſo vielen dringenden Vorſtellungen in ſeine Bitte willigte, und ihm die Rückkehr in ſeine klöſterliche Einſamkeit geſtattete, obgleich Hildebrand nie aufhörte ſich auf das äußerſte dagegen zu ſetzen. Brietius ſcheint wirklich

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

lich mehr die kluge Widerſetzlichkeit Hildebrands, als die zu geſchwinde Nachgiebigkeit Alexanders zu billigen, da er ſagt: „ das ungeſtümme Bitten „ des heil. Mannes habe damals die Billigkeit über„ wogen. „ Genug: in dieſem freundſchaftlichen Streite ſchien Hildebrand dieſesmal von ſeinem Freunde übervortheilt das Kürzere gezogen zu haben, und wenn man jene Freude, mit welcher der heil. Peter Damiani über dieſen von ſeinem Freunde erhaltenen Sieg ſcherzhaft frolocket, zu wiſſen verlangt; ſo braucht man nur jene Verſe zu leſen, in welchen er ſeine muntere Gedanken hierüber ausdrückt. In dieſen nennt er Hildebranden klein von Perſon, aber von einem ſcharfſichtigen Geiſte. Er vergleicht ihn einem Eiſen, welches, ob es gleich von keinem großen Werthe iſt, dennoch das Aerz zerſchmettert. Daß er ihn aber in dem freundſchaftlichen Streite überwunden hat, ſchreibt er dem Namen Peter, der einen Stein oder Felſen bedeutet, zu, und vergleicht ſich einem Magnet, welcher das Eiſen überwand, indem er es an ſich gezogen hat. So ſehr auch immer der heil. Peter Damiani ſowohl in dieſen als anderen mehreren ſcherzhaften Ausdrücken ſeine Freude zu erkennen gab, daß er den Hildebrand überwunden hat, und daß er von ſeiner biſchöflichen Bürde befreyet wurde; ſo war doch dieſe Freude auf ein Bedingniß eingeſchränkt, ſo dem Hildebrand zu einem viel herrlicheren Siege gereichte. Da dieſer ſah: daß nun nichts mehr im Stande wäre den heil. Peter Damiani von ſeiner

gelieb-

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

geliebten Einſamkeit zurück zu halten, und er anderſeits einen ſo lieben Freund für immer eben ſo wenig ſich entreißen laſſen wollte, ſo wenig er zugeben konnte: daß ein ſo nützlicher Arbeiter in dem Weinberge des Herrn, als der heil. Peter Damiani war, zwiſchen den Kloſtermauern gleichſam wie begraben liegen ſollte; ſo war es vielmehr durch eine fromme Liſt des klugen Hildebrands geſchehen: daß Alexander II dem heil. Peter Damiani die Rückkehre in ſeine Einöde nicht anders als unter folgendem Bedingniße geſtattet hat: daß er nämlich, im Falle wo es der Nutzen, oder die Nothwendigkeit der Kirche erfoderen würde, allzeit bereit ſeyn ſollte ſeine eigene Ruhe dem allgemeinen Beſten aufzuopferen, und die biſchöfliche Bürde ſammt anderen Kirchenämtern wieder auf ſich zu nehmen. Weil alſo der heil. Peter Damiani nach ſo vielen gemachten Verſuchen gleichwohl noch an ein ſo hartes Bedingniß gebunden blieb, und Hildebranden für den Urheber davon anſah; ward er deshalben bey ſich ſelbſt etwas unruhig, und brach gegen ſeinen Freund in verſchiedene theils Klag- theils Scherzworte aus. Sobald er in ſeine Einſamkeit zurück gekehret war, und an Alexander II, und Hildebrand ſchrieb; nannte er letzteren gleich zu Anfange des Briefes die Ruthe Aſſur; als wollte er ſagen: gleichwie einſtens das aſſyriſche Heer dem ſündhaften Iſrael eine Zuchtruthe, und Geißel Gottes war; alſo ſehe er die unüberwindliche Widerſetzlichkeit Hildebrands, der ihn immer

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

wider ſeinen Willen, und über ſeine Verdienſte an die Kirchenwürden gefeſſelt halten wollte, für eine Strafe ſeiner Sünden an. Der heil. Peter Damiani war überzeugt, daß die Abſicht Hildebrands gut, und heilig wäre; weil er ſich aber nichtsdeſtoweniger beklagte, daß ſie der ſeinigen ſo ſehr entgegen lief; nannte er ihn im Verfolge des Briefes ſeinen heiligen Widerſacher (*). Er erfuhr es, wie troſtreich Hildebrand ihm in ſeinen harten Arbeiten, und Unternehmungen für die Kirche Gottes zuſprach, und mit was für eben ſo ſüßen als nachdrücklichen Worten er ſeinen Eifer aufzumunteren wußte. Er erfuhr aber auch: daß Hildebrand, anſtatt beyzutragen, damit er von dem biſchöflichen Amte befreyet werden möchte, vielmehr die äußerſten Kräften anwandte um nur eine ſo drückende Laſt von ſeinen Schultern nicht wegwälzen zu laſſen.

Eben

(*) „ Herr von Schmidt (der Verfaſſer der Geſchichte „ der Deutſchen) nennt den Hildebrand in ſeiner Ueberſetzung „ einen heiligen Satan, welches ſeine liebgetraute Neigung „ gegen den heil. Gregor VII neuerdings verräth. Es wird „ zwar dieſe Benamſung per Antonomaſiam dem Teufel, als „ dem erſten, und größten Widerſacher Gottes, und der „ Menſchen zugeeignet. Der Teufel iſt demnach allzeit auch „ ein Satan; aber nicht jeder Satan, oder Widerſacher iſt „ auch ein Teufel (ſonſt müßte die nämliche Bedeutung auf „ Herrn von Schmidt als den Widerſacher des heil. Gregors „ zurückfallen). Weil aber der gemeine Mann insgemein „ durch das Wort Satan den böſen Feind verſteht; ſo hätte „ Herr von Schmidt, als ein gelehrter Herr, theils um der „ Ehre eines Heiligen zu ſchonen, theils um ſeine deutſche „ Leſer nicht auf den irrigen Wahn zu verleiten, als hätte „ Damiani den Hildebrand einen heiligen Teufel nennen wol„ len, das Wort Satan nach ſeinem wahren Verſtande über„ ſetzen ſollen. „ Es iſt dieſes eine Bemerkung des Verfaſſers der Ehrenrettung Gregors VII. Tom. I. p. 201.

Eben darum nannte er den Hildebrand einen lieb-koſenden Tyrannen, als der nur immer mit ihm ein neronianiſches Mitleiden hätte. Nicht genug: der heil. Peter Damiani wollte ſogar an dem Hildebrand Adlersklauen bemerkt haben, mit welchen er ihn gepackt, und feſtgehalten hat. Wenn wir die häufigen Lobſprücke, die dieſer Heilige dem Hildebrand an vielen Orten beylegt, erwägen; ſo dürfen wir nicht zweifeln: daß er dieſen ſeinen Freund mit einem Adler verglichen, und dafür gehalten hat: ſeine Abſicht und Meinung hätten höhere Beſtimmungen, und wären ſo zu Gott, wie die Augen des Adlers zur Sonne gerichtet. Indeſſen aber deutete er ſich auch dieſes für Adlersklauen aus, als ihn Hildebrand von ſeiner ſo ſehnlich gewünſchten Einſamkeit zurück zu halten, und an ſein biſchöfliches Amt gebunden zu halten geſuchet hat. Mit einem Worte: wenn wir betrachten: daß der heil. Peter Damiani die ſo ſehr zerſtreuenden Kirchengeſchäfte, die er als Kardinal, Biſchof, und päbſtlicher Geſandter auf ſich liegen hatte, für ſeinen ſittlichen Kerker anſah, aus welchem ihn Hildebrand am allerwenigſten entlaſſen ſehen wollte; ſo werden wir ſogar ſeinen ſcherzhaften Ausdruck verſtehen, mit welchem er ſeinen Brief an Alexander II beſchloß, als er ſagte: Derjenige wolle den armſeligen Peter aus den Händen des Hildebrands befreyen, auf deſſen Befehl einſtens dem großen Peter der Kerker des Herodes geöffnet wurde. Daß nun dieſe, und mehrere dergleichen Ausdrücke nichts

Jahre der Geburt Christi 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

Oo 2 weni-

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

weniger als aus einer vergallten Feder, vielweniger aus einem verbitterten, und gehäßigen Gemüthe, ſondern vielmehr aus freundſchaftlichem Scherze, und Uebermaße brüderlicher Verträulichkeit herrühr- ten, beweiſet dieſes nämliche Schreiben an Alexan- der II, und Hildebrand, in welchem der heil. Pe- ter Damiani die Urſachen, warum man ihm die klöſterliche Einſamkeit gönnen ſoll, in einem ſcher- zenden Tone vorbringt; indem er ſagen will: er müße daſelbſt die Fehler ſeiner ungehaltenen Zunge bereuen, und beſeufzen. „Damit ich mich aber „allein (ſind ſeine Worte) würdiglich beſtrafe; ſo „ſehet ihr ja ſelbſt: daß, ſo oft ich zu euch komme, „ich in allerley Schnacken, Poſſen, Scherze, „Plauderey, unnütze und ſündliche Worte ganz „unbehutſam ausbreche, welche Dinge mehr den „Rednern, Schwätzern, und Poſſenreißeren, als „den Prieſtern Gottes gemein zu ſeyn pflegen. „Denn ſobald wir mit einander reden, ſchleichet „ſich auch eine gewiße Eitelkeit, durch beyderſeitige „Wortklügeleyen ſich auszuzeichnen, damit ein, „wodurch aber das Gemüth ſeine anſtändige Ernſt- „haftigkeit, und Stärke verliert, und ſich in ein „leichtfertiges Lachen und Scherzen ergießt.„ Es iſt nothwendig zuerſt die Laune des heil. Peters Damiani, mit welcher er ſowohl an den Alexan- der II, als an Hildebrand zu ſchreiben pflegte, kennen zu lernen, wenn man gewiße ſeiner Aus- drücke, die manchem beleidigend ſcheinen dürften, richtig beurtheilen will; und alsdenn wird man fin-

den:

den: daß er den Hildebrand in dem nämlichen Verſtande ſeinen heiligen Widerſacher, ſeinen liebkoſenden Tyrannen, u. ſ. w. nennt, gleichwie er den Pabſt Stephan X, weil dieſer ihn zum Kardinalbiſchofe gemacht, und dazu genöthiget hatte, ſeinen Verfolger nannte. Wir wiſſen: daß der heil. Peter Damiani in ſeinem Scherze des Pabſtes Alexanders eben ſo wenig als des Hildebrands geſchonet hat. Als ihm dieſer Pabſt einſtens eine ſeiner Schriften ohne ſein Wiſſen wegnahm, und er deshalben dem Hildebrand, und Kardinalprieſter Stephan ſchrieb, drückte er ſich in ſeiner munteren Laune alſo hierüber aus: „Dieſes ſey ihm ein „ſchöner Beweis der päbſtlichen Gewiſſensreinig„keit. — Der heil. Vater, der ihm nicht gern „etwas giebt, ſoll ihm wenigſtens das Seinige „nicht nehmen,„ u. ſ. w. Er bittet endlich die beyden Kardinäle: ſie möchten ihm wegen ſeiner freyen Zunge gegen den heil. Vater eine Buße auferlegen. Dergleichen Beyſpiele der Scherzhaftigkeit ſowohl gegen dieſen Pabſt als den Erzdiakon kommen in den Schriften des heil. Peters Damiani öfters vor, und dienen vielmehr zu einem Beweiſe: daß dieſe drey vortreffliche und gottſelige Männer ſo zu ſagen nur Ein Herz, und Eine Seele geweſen waren, die ſich demnach auch erlaubt hatten alles im vertrauten Scherze ohne Gefahr einer Beleidigung einander ſagen zu dürfen. So überzeugt der heil. Peter Damiani von der aufrichtigen, und ungeſchmeichelten Freundſchaft Alexanders II ſchon

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

dazumal war, als dieſer ſich mit ihm als Geſandter zu Mayland befand; eben ſo läßt ſich auch die vertrauliche Liebe zwiſchen dem Pabſte Alexander II und dem Erzdiakon Hildebrand aus dieſem abnehmen, weil der heil. Peter Damiani, der beyde beſtens kannte, öfters die nämlichen Briefe, die er an den Pabſt ſchrieb, zugleich auch an den Hildebrand geſtellt, und den Erſteren den Vater, den Zweyten aber den Sohn dieſes Vaters genannt hat. Mit dieſen beyden ſtand der heil. Peter Damiani in einem ſo engen Verbindniße: daß man nur dieſem allein ſeinen ſo vertraulichen und mit Scherze gewürzten Briefwechſel zuſchreiben kann, indem dieſer ganz vermuthlich gewußt haben mag: daß er durch ſeine kurzweilige Schreibart, und ſchnackiſche Einfälle die hart bedrängten Herzen des Pabſtes und des Hildebrands, die ſich in den damaligen verwirrten Zeiten mit den verdrüßlichſten Geſchäften abzugeben hatten, gewißermaßen erquickte, und aufmunterte. Weit gefehlt: daß ſich aus den obenangeführten ſcherzhaften Ausdrücken gegen den Hildebrand eine heimliche Verbitterung des heil. Peters Damiani, wozu der Scherz nur zu einem Deckmantel hätte dienen ſollen, folgeren ließ; ſo überzeugen uns vielmehr die eigenen Worte dieſes Heiligen in dem nämlichen langen Sendſchreiben an den Hildebrand ſowohl, als an den neugewählten Pabſt Alexander II einer aufrichtig verſicherten Liebe, die keiner Verſtellung fähig war, und eben darum keines Vorwandes bedurfte, als er ſich folgen-

gendermaßen ausdrückte. „ Sehet ihr Allerliebſten! „ da ich mich etwas längers mit euch beſprochen „ habe, habe ich zugleich die regelmäßige Kürze ei„ nes Briefes überſchritten. Wenn mich demnach „ jemand wegen der Länge eines ohne Ordnung „ geſchriebenen Briefes beſchnarchen wollte, der be„ ſchnarche vielmehr meine Liebe, die ſich kein Ge„ ſetz des Stillſchweigens ſetzen laſſen kann. Ein „ ſolcher ſoll auch wiſſen: daß dort die Länge ſelbſt „ zu kurz iſt, wo der Briefſteller zwar vieles ge„ ſchrieben hat; doch aber die Völle ſeines Herzens „ nie, wie er es wünſchte, ſattſam erklären, und „ an Tag legen kann. „ Wenn demnach der Verfaſſer der Geſchichte der Deutſchen den damianiſchen Ausdruck des heiligen Satans (Widerſacher würde er richtiger geſagt haben) nicht beſſer verſtanden hat, als da er demſelben durch eine froſtige Entſchuldigung folgende Wendung gab: der heil. Peter Damiani habe dieſes unter dem Deckmantel eines verträulichen Scherzes geſchrieben, und überdieß noch jene bösartige Folgerung heraus zu ziehen glaubt: es wäre dieſes in Anſehung des Charakters des Gregors ungemein belehrend; ſo hätte er ſich durch die Briefe dieſes nämlichen heil. Peters Damiani entweder beſſer belehren laſſen, oder dieſe Stelle lieber gar nicht berühren, am wenigſten aber ſich in einen Liebesſtreit zweener innigſter Freunde mengen, und unter ihnen ſich zum Kenner und Richter aufwerfen ſollen, als da er Leſern falſche Begriffe beyzubringen ſucht, welchen

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II 1. Konſtantins Dukas 2.

zufolge man Hildebranden für einen feindſeligen, und hochmüthigen; den heil. Peter Damiani hingegen für einen ungehaltenen, und ſpöttiſchen Mann halten müßte. Unbefangene Leſer werden indeſſen viel beſſeren Grund finden ſich zu denken, wie ungemein belehrend ein ſolcher Zug in Anſehung des Charakters des Verfaſſers der Geſchichte der Deutſchen iſt.

§. 188.

Und ſchreibt dem Afterpabſte Honorius II. S. Petr. Dam. Lib I. epiſt. 20.

Man darf ſich nicht wundern, wie ſich doch der heil. Peter Damiani, ein ſo heiliger, und abgetödteter Mann mit Scherzreden beſchäftigen konnte; denn man weis, daß dieſes bey ihm nur ſelten, und dazumal geſchah, wenn er an den Pabſt Alexander II, und an ſeinen lieben Freund Hildebrand ſchrieb. Deſto ernſthafter waren wieder jene Briefe, die er nach Verſchiedenheit der Umſtände anderen zugeſchrieben hat. Man leſe einmal ſeinen Brief, den er nach erhaltener Nachricht von der wirklichen Spaltung dem Kadalous, oder dem Afterpabſte Honorius II ſchrieb. Nachdem er ihn zuerſt erinneret hatte, wie gnädig bisher die römiſche Kirche mit ihm verfahren iſt, da ſie ihm zu wiederholtenmalen ſeine Vergehungen verziehen hat; redet er ihn alſo an. „Wie vermeſſen warſt du wohl, oder wie „haſt du es zulaſſen können, daß man dich ohne „Wiſſen der römiſchen Kirche, ohne dabey des „Rathes, der niederen Kleriſey, und des Volkes „zu erwählen, zum römiſchen Biſchofe erwählt hat?

„ hat? Was hältſt du wohl von den Kardinalbi„ ſchöſen, die an der Wahl des Pabſtes den gröſ„ ten Theil haben, und deren Vorzüge den Rang „ nicht allein jeder Biſchöfe, ſondern der Patri„ archen überſteigen? „ Hierauf beſchreibt er, auf was für eine Art die päbſtliche Wahl hätte vorgenommen werden ſollen. Da er nun auf die Laſter des Kadalous zur Rede kömmt, ſagt er: „ bis„ her hat man von deinem verabſcheuenswürdigen „ Handel mit geiſtlichen Pfründen, und Kirchen, „ und von deinen noch weit ſchändlicheren Thaten „ nur in deinem Städtchen geſprochen; nun aber „ haſt du in dem ganzen Königreiche Leuten von „ allen Ständen von deinen Schandthaten zu re„ den Stoff gegeben. Wenn ich dir deine Laſter „ in das Geſicht vorhalten möchte, wovon Himmel „ und Erde Zeugen ſind, würdeſt du es nicht läug„ nen können, ſondern ſogleich Beſſerung verſpre„ chen, was alle diejenigen thun, die nach Ehren„ gipfeln trachten, und von ihrem böſen Gewiſſen „ zernaget werden. Allein ſolchen Leuten giebt ſelbſt „ ihre Erhöhung zu größern Sünden Anlaß. „ Den Kadalous hatte der Ehrgeitz ſchon zu ſehr aufgeblähet, als daß dieſe Worte auf ſein Herz einige Eindrücke gemacht hätten. Noch einen anderen Brief hatte der heil. Peter Damiani ſchon vor dieſem dem Heinrich IV König von Deutſchland zugeſchrieben, in welchem er ihm das begangene Laſter des Kadalous, der ſich in die päbſtliche Würde eindrang, nach ſeiner wahren Größe ſchilderte,

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1061. Alexanders II. 1. Konſtantins Dukas 2.

derte, und ſich zugleich über diejenigen Hofleute beklagte, die über ihre ausgeübte Gottloſigkeit noch frolockten.

§. 189.

Radalous zieht nach Rom.

Contin. Herm. ad ann. 1062. Nicol. de Arrag. in Vit. Alex. II. p. 302. S. Petr. Damian. lib. I. epiſt. 21. 15. lib. II. epiſt. 8. Labb. Tom. XII. Conc. col. 114.

Radalous beſaß hinlänglichen Reichthum um einen Theil der Römer zu beſtechen, und nachdem er einmal ſchon mehrere der vornehmſten Herren zu ſeiner Partey gezogen hatte; zog er an der Spitze ſeiner Kriegsvölker gegen Rom, und ſchlug daſelbſt den 14 April unweit von dem Vatikan ſein Lager auf. Ob er gleich nach dem erſten Angriffe glücklich war; ſo trieb ihn doch die Ankunft Gottfrieds des Herzoges von Toskana in ſolche Enge: daß er nicht allein eine überaus große Menge ſeine Leute verlor; ſondern ſich ſelbſt mit harter Mühe durch vieles Bitten, und durch häufige Geſchenke retten, und nach Parma zurückkehren konnte. Der heil. Peter Damiani bediente ſich dieſes mißlungenen Streiches zum Beſten des Radalous, ſtellte dieſem in einem ſehr nachdrücklich geſchriebenen Briefe den Gräul ſeines Unternehmens, und die Niederlage ſo vieler Leute lebhaft vor Augen, und hieß ihn die göttliche Züchtigungsruthe ſeiner ſo häufig begangenen Laſter wegen fürchten. Hier ſehen wir: daß der heil. Peter Damiani, ob er ſich gleich ſchon in ſeiner Einſamkeit befand, doch noch nicht aufhörte wider das Laſter zu ſchreyen. Eben ſein heiliger Eifer war es, der ihn nie ruhen ließ. In einem Briefe an den heil. Vater ſagt er ausdrücklich:

Jahre der Geburt Chriſti 1062. Alexanders II. 2. Konſtantins Dukas 3.

ſich: er habe ſich ſichere Hoffnung gemacht in ſeinem Kloſter in ungeſtöhrter Ruhe leben zu können; ſo aber findet er, daß itzt eine weit größere Laſt der Geſchäfte auf ihm liegt, als die er vorher als Biſchof getragen hat. Die unter der Kleriſey herrſchende Unwiſſenheit, und die gräuelichen Laſter der Layen, die er in ſeinem Briefe herzählt, waren in ſeinen Augen Gegenſtände, über die er bitterlich klagte. Er bittet endlich um Vergebung, wenn der heil. Vater in ſeinem Briefe eine verwirrte Schreibart finden ſollte; denn er ſchrieb eben zu einer ſolchen Zeit, wo einerſeits Radalous ſeine Rache ausübte, und Schrecken verbreitete; andererſeits aber er ſich ſelbſt ſchon zur Reiſe nach Rom anſchickte um daſelbſt einem Kirchenrathe beyzuwohnen. Der heil. Peter Damiani erfuhr auch: daß ſich Hildebrand über ſein Stillſchweigen beklagt hat. Eben darum ſchrieb er ihm um dieſe nämliche Zeit zu, und verſicherte ihn ſeiner ganzen Zuneigung, ſeiner vollkommenen Ergebenheit, Hochſchätzung, und unveränderlichen Freundſchaft. Der Kirchenrath, zu welchem der heil. Peter Damiani ſeine Reiſe nach Rom angetreten hatte, wurde wirklich im Maymonate gehalten, und nebſt dem daß daſelbſt wider den Radalous, oder wider den Aſterpabſt Honorius II der Bannſtrahl ergieng, wurde auch noch eine andere Streitſache in Abſicht auf den Beſitz eines Grundſtückes beygelegt.

§. 190.

Jahre der Geburt Chriſti 1062. Alexanders II. 2. Konſtantins Dukas 3.

Heinrich IV wird entführt.

Lamb. Schaffn. ad ann. 1062. Chronog. Sax. ad ann. 1063. Nicol. de Arrag. in Alex. II. p. 302, & ſeqq. Call. Annal. Eccl. Germ. P. V. p. 541.

Weil die ſchreckliche Strafe des Kirchenbannes bey dem ehrgeitzigen Kadalous nichts fruchtete; demüthigte ihn die göttliche Gerechtigkeit auf eine andere Art, als ſie ihm nämlich jene Stützen entzog, auf die er ſich am meiſten verlaſſen hat. Die Kaiſerinn Agnes, die durch falſche Vorſtellungen hintergangen dem rechtmäßigen Pabſte Alexander II an dem Kadalous einen Afterpabſt entgegen ſtellen ließ, mußte nun ſelbſt nicht geringere Feinde erfahren. Da ſie anſtatt ihres zur Regierung noch unreifen Sohnes Heinrichs IV das Staatsruder führte, und den Heinrich Biſchof von Augsburg zu ihrem geheimen Rathe hatte; kam ſie in böſen Verdacht, als ob ihr Umgang mit dieſem Biſchofe gar zu vertraut, und ſündhaft wäre. So falſch und verleumderiſch auch dieſes Gerücht war; ſo wurde es doch ſehr verbreitet, und es war dadurch um ihre Liebe, und Hochachtung bey den Fürſten auf einmal geſchehen. Dieſe fiengen nun an öfters Zuſammenkünfte zu halten; brachten die Gemüther des gemeinen Volkes wider die Kaiſerinn auf; und dachten an nichts als den Sohn aus den Armen ſeiner Mutter zu reißen, und die Regierungsgeſchäfte auf ſich zu wälzen. Nach der Erzählung Lambrechts berathſchlagte ſich der heil. Anno Erzbiſchof von Köln mit dem Egbert Grafen von Braunſchweig, und mit dem Otto Herzoge von Bayern, und ſchiffte alsdenn auf dem Rheine nach Kaiserswerth,

werth, wo ſich der junge König Heinrich IV befand. Als dieſer nach einem Gaſtmahle etwas fröhlicher war; munterte ihn der Erzbiſchof auf eines ſeiner Schiffe, ſo beſonders ſchön zubereitet war, in Augenſchein zu nehmen. Nichts war leichter als dieſen jungen König dazu zu überreden, und da er endlich gar in daſſelbe geſtiegen war, wurde es auf gegebenen Befehl ſogleich von dem Ufer geſtoßen, und von den Ruderknechten in die Mitte des Flußes getrieben. In ſeiner höchſten Verwirrung glaubte der junge Heinrich IV nichts ſicherer, als daß man ſeinem Leben nachſtellen wollte, und wollte ſich daher daſſelbe lieber ſelbſt nehmen, als er ſich in den Rhein ſtürzte. Es war ein Glück: daß Graf Egbert, der nach ihm in das Waſſer ſprang, ihn gerettet, und wieder in das Schiff gebracht hat, und es koſtete ſüße Worte, und nicht geringe Mühe, bis man ihn nach Köln gebracht hat. Da man dieſes für eine Verletzung der königlichen Majeſtät anſah; bemühete ſich der Erzbiſchof Anno andere zu überzeugen: er habe dieſes nicht aus Ehrgeitze, ſondern dem gemeinen Beſten zu Liebe gethan, und befahl daher: daß jeder Biſchof indeſſen in ſeinem Kirchſprengel die öffentlichen Geſchäfte, die den König angiengen, verwalten ſollte. Die Kaiſerinn hingegen folgte weder ihrem Sohne nach, und ſuchte ſich eben ſo wenig dieſer zugefügten Unbild wegen zu rächen, ja ſie würde ſich durch häusliche Verdrüßlichkeiten dazu bewogen von allen zeitlichen Sorgen befreyet haben, wenn ſie nicht durch kluge Rath-

Jahre der Geburt Chriſti 1062. Alexanders II. 2. Konſtantins Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1062. Alexanders II. 2. Konſtantins Dukas 3.

Rathſchläge ihrer Freunde davon abgehalten worden wäre. Der heil. Erzbiſchof Anno, dem man die Verwaltung des Königreiches, und die Sorgfalt über den jungen König vertrauet hatte, brachte zuerſt die deutſchen Angelegenheiten in Ordnung, reiſete alsdenn in die Lombardey, und nachdem er ſeinen Weg durch Toskana genommen hatte, reiſete er nach Rom ſeinen Fleiß daſelbſt für die Erhaltung der Einigkeit zwiſchen dem Reiche und dem Prieſterthume zu verwenden. Weil ſich Alexander II um dieſe Zeit nicht zu Rom, ſondern zu Lucca befand; kam er dahin, und fragte ihn auf eine eben ſo beſcheidene als gelaſſene Weiſe: auf was für eine Art er doch ohne Befehl, und Bewilligung des Königs zur päbſtlichen Würde gelangt wäre, nachdem dieſes Recht ſeit langer Zeit her ungezweifelt den Königen eingeräumet war? Er fieng hierauf an von den römiſchen Patriziern, und Kaiſern einige herzunennen, auf deren Befehl, und Bewilligung die meiſten Päbſte ihre Würde antraten. Hildebrand, und die Kardinalbiſchöfe gaben dem Erzbiſchofe folgende Antwort: „ Glaube nur ganz „ ſicher: daß nach den Vorſchriften der Kirchen„ ſatzungen bey der Wahl der römiſchen Päbſte „ den Königen durchaus kein Recht eingeräumet „ iſt. „ Sie führten auch zum Beweiſe ſehr viele Verordnungen der heil. Väter, beſonders jene des Pabſtes Niklas II an, welche hundert dreyzehen Biſchöfe unterſchrieben hatten. Nach einem langen wechſelſeitigen Wortſtreite blieb der Erzbiſchof von

Köln

Köln dergeſtalt überzeugt: daß er nichts gründliches mehr dagegen einzuwenden wußte, ſondern nur den Pabſt bat in der Lombardey einen Kirchenrath halten zu laſſen, in welchem er jedermann ſeine rechtmäßige Wahl darthun möchte. So ſehr auch immer Alexander II ein ſolches Begehren für etwas neues, und in Abſicht auf die Würde des römiſchen Pabſtes für etwas unanſtändiges anſah; ſo fand er doch für gut ſich in die Zeitumſtände zu ſchicken und einen Kirchenrath auszuſchreiben, der zu Mantua gehalten werden ſollte. Was andere Geſchichtſchreiber mit unrichtiger Zeitbeſtimmung von gegenwärtiger Reiſe des heil. Anno nach Rom im darauffolgenden Jahre erzählen, ſcheint wahrſcheinlicherweiſe ſich im gegenwärtigen zugetragen zu haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1062. Alexanders II. 2. Konſtantins Dukas 3.

§. 191.

Da mit allgemeiner Bewilligung der Fürſten die Erziehung des jungen Königs Heinrichs IV dem heil. Erzbiſchofe Anno vertrauet war, und dieſer ihn bey ſich zu Köln behielt, wohin er auch die heil. Lanze, und die kaiſerlichen Ehrenzeichen übertragen ließ; wurden auch auf ſolche Art die Staatsangelegenheiten der Frömmigkeit, und weiſen Einſicht eines Heiligen überlaſſen, der als ein Muſter der chriſtlichen Vollkommenheit von allen Völkern bewundert wurde, und deſſen Verdienſte bereits in dem chronologiſchen Verzeichniße der Erzbiſchöfe und Churfürſten von Köln angerühmet worden ſind. Belehrt von dem wahren Umſtande, der in der

Kirchenrath zu Augsburg. Contin. Herm. ad ann. 1062. Leo Oſt. in Chron. Caſſ. lib. III. c. 21. Nic. Arrag. in Alex. II. p. 302. Hard. Conc. Tom. VI. P. I. col. 1119. Labb. T.

Jahre der Geburt Chriſti 1062. Alexanders II. 2. Konſtantins Dukas 3.

XII. Conc. col. 117. Call. Annal. Eccl. P. V. p. 540. S. Petr. Damian. Opuſc. IV.

Kirche gegenwärtige Spaltung erweckt hatte, ließ dieſer heil. Erzbiſchof nach ſeiner Zurückkunft einen Kirchenrath halten, in welchem das gottloſe Unternehmen des Radalous verdammet, und er abgeſetzt wurde. Was den Ort anlangt, in welchem man dieſen Kirchenrath hielt, ſoll dieſer Osburg geheißen haben; da aber kein Geſchichtſchreiber angeben kann, wo ſich dieſer Ort befunden habe; glauben wir deſto weniger zu irren, wenn wir ſagen: man müße ſtatt Osburg Augsburg leſen, da uns einerſeits nicht unbekannt iſt, wie oft die Franzoſen, und Wälſchen deutſche Worte, die ihnen zu hart auszuſprechen ſind, zu fälſchen pflegen, und daher mag auch der heil. Peter Damiani das au nach der Art der Franzoſen für o ausgeſprochen, und das g der gelinderen Ausſprache wegen gar weggelaſſen haben, gleichwie auch Ademar in ſeiner Chronik das nämliche that, da er den Bruno einen Biſchof von Osburg anſtatt von Augsburg nannte. Nach dem Berichte des heil. Peters Damiani iſt uns überdieß bekannt: daß dieſer Kirchenrath in Gegenwart des Königs Heinrichs IV, und zwar zu Ende des Weinmonats gehalten worden iſt. Nun erweiſet aber Calles aus einem unterſchriebenen Freyheitsbriefe: König Heinrich IV wäre den 29 Tag des Weinmonats zu Augsburg geweſen; mithin läßt auch dieſes uns deſtoweniger zweifeln: daß der Ort des gehaltenen Kirchenrathes nicht Osburg, ſondern Augsburg zu leſen wäre. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo nahm doch der heil. Peter Damiani,

ſobald

ſobald er nur von dieſem Kirchenrathe gehöret hatte, ſo großen Antheil daran: daß er ſogleich ein Werkchen auf die Art eines Geſpräches verfertigte, in welchem er alſo redet, als ob er ſelbſt bey dem Kirchenrathe zugegen wäre, und zugleich alle Gründe anführet, die von beyden Theilen vorgebracht werden könnten. Der Weſenheit nach beweiſet er: daß weder die Kaiſer, noch andere Fürſten ein Recht bey der päbſtlichen Wahl haben. Er ſagt: einige aus ihnen wären zu römiſchen Patriziern erwählet worden, und dieſer Würde zufolge wären ſie die erſten unter den Bürgern von Rom, die an ſolcher Wahl Theil haben können, gleichwie auch Niklas II dem jungen Heinrich IV eine ſolche Würde ertheilet hat. Daß man ihn aber übrigens zur Wahl Alexanders II nicht berufen hat, da ihm ſein zartes Alter zur Wahl eines Biſchofes beyzutreten nicht geſtattete; vertrat in dieſem Stücke die römiſche Kirche als Mutter, und Vormünderinn ſeine Stelle ſogar in dieſem Falle, wo man in einer deutſchen Verſammlung gewagt hat alle Verordnungen des Pabſtes Niklas II aufzuheben. Alles deſſen ungeachtet hat die römiſche Kleriſey gleichwohl in dieſer nämlichen Wahlangelegenheit eine Geſandtſchaft zu ſeinem Hofe geſchickt; allein man hat ja den nach Deutſchland abgeſandten Kardinal Stephan nicht einmal vorgelaſſen. Endlich nöthigte die Furcht vor einer Aufruhr, und die Gefahr größere Uebel zu erfahren die Wahlherren nur bald einen Pabſt auf den Stuhl des heil. Peters einzuſetzen. Seine

Jahre der Geburt Chriſti 1062. Alexanders II. 2 Konſtantins Dukas 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1062. Alexanders II. 2. Konſtantins Dukas 3.

Schriſt beſchließt der heil. Peter Damiani mit einer Anrede an die königlichen Hofleute Heinrichs IV, in welcher er ſie zur Eintracht mit dem Reiche, und Prieſterthume aufmuntert, damit das menſchliche Geſchlecht von dieſen zwoen Mächten regiert durch keine Zwiſtigkeiten getrennet werde. Eine Macht ſoll die andere aufrecht erhalten. Wo es die Nothwendigkeit erfodert, ſoll der Pabſt die Strafwürdigen nach den landesfürſtlichen Geſetzen im Zaume halten, der König hingegen mit ſeinen Biſchöfen nach den Kirchenſatzungen das Seelenheil beförderen helfen. Der Pabſt als Vater ſoll immer das väterliche Vorrecht haben; der einzige vielgeliebte König, und Sohn aber in ſeinen liebvollen Umarmungen ruhen, und Vertrauen auf ihn ſetzen, und auf ſolche Art durch beyderſeitiges Zuthun die chriſtliche Religion im Flore ſtehen. — Da Radalous auf oben erwähnte Art ſeiner angemaßten Würde entſetzt wurde, und er derſelben ſittlicherweiſe abgeſtorben war; ward an ihm die Weißagung des heil. Peters Damiani erfüllt, daß er nämlich nach einer Jahresfriſt ſterben wird.

§. 192.

Der heil. Wulſtan wird Biſchof zu Worcheſter.

Vit. S. Wnlſt. c. 10. Mab.

Als oben vom Aldred dem Erzbiſchofe zu York die Rede war; vernahmen wir, daß Niklas II ihn unter folgendem Bedingniße bey ſeiner Würde gelaſſen hat, wenn er das Biſthum zu Worcheſter fahren, und für dieſe Kirche einen anderen Biſchof weihen läßt. Wir vernahmen auch: daß der Pabſt

um

um dieſes Bedingniß deſto zuverläßiger erfüllt zu wiſſen zween ſeiner Geſandten dem Aldred als Reiſegefährten nach Engelland mitgegeben hat. Nachdem Aldred dieſe Geſandten dem König Eduard aufgeführet hatte; empfieng ſie dieſer überaus fromme Fürſt mit vielen Ehren, und ſchickte ſie alsdenn wieder dem Erzbiſchofe zu, der die päbſtlichen Befehle vollzog, mit dieſen Geſandten durch verſchiedene Landſchaften von Engelland reiſete, und auf eine Zeit, da er nämlich ſeine Landgüter beſuchte, eben dieſe Geſandten in dem Kloſter ſeiner Kathedralkirche zurückließ. Hier hatten ſie Gelegenheit an dem heil. Wulſtan, der daſelbſt Probſt war, einen Mann kennen zu lernen, der ſie als Gäſte auf das freygebigſte bewirthete, ohne dabey von ſeiner gewöhnlichen Lebensart im geringſten abzuweichen. Dieſe beſtand darinn: daß er bey der Nacht die Pſalmen ſang, und ſehr oft dabey auf die Kniee fiel. Drey Tage in der Woche nahm er gar keine Speiſe zu ſich, und beobachtete dabey ein ſtrenges Stillſchweigen. Die übrigen Tage hindurch aß er Gemüſe, am Sonntage aber Fiſche, an welchem er auch Wein trank. Alle Tage ſpeiſete er drey Armen, und wuſch ihnen die Füße. Er pflegte alle Tage in der Kathedralkirche vor einem jeden Altare, deren man achtzehen zählte, ſiebenmal knieend ſein Gebet zu Gott zu ſchicken. Ein Beweis, daß man die vielen Altäre dazumal für keinen Mißbrauch, vielweniger dieſes für eine edle Simplizität hielt die Pracht des Gotteshauſes bis

Jahre der Geburt Chriſti 1062. Alexanders II. 2. Konſtantins Dukas 3.

Sæc. VI. Bened. P. II. p. 848. & ap. Boll. 19. Januar.

Jahre der Geburt Chriſti 1062. Alexanders II. 2. Konſtantins Dukas 3.

zu den nackt, und leer ſtehenden Wänden ausgefegt zu ſehen. Die päbſtlichen Geſandten, die die Lebensart des heil. Wulſtans nicht genugſam bewunderen konnten, rühmten ſeine Verdienſte dem König Eduard an, und ſchlugen ihn für die biſchöfliche Würde nach Worcheſter vor. Zu dieſem kamen noch die Stimmen der Erzbiſchöfe Stigands von Kantelberg, und Aldreds von York, welch letzterer ſeine Einwilligung deſto lieber dazu gab, weil er ſich Hoffnung machte: er würde ihm die Einkünſte dieſer Kirche fernerhin überlaſſen. Es koſtete Mühe den heil. Wulſtan dahin zu überreden, daß er die biſchöfliche Würde übernahm, und es würde wohl kaum geſchehen ſeyn, wenn nicht die päbſtlichen Geſandten ſich ihres Anſehens dabey bedienet hätten. Nur auf ſolche Art gab endlich der heil. Wulſtan ſeine Einwilligung dazu, und ward im gegenwärtigen Jahre den 8 Tag des Herbſtmonats zum Biſchofe von Worcheſter geweihet, welcher Kirche er nachher durch vier und dreyßig Jahre rühmlichſt und mit vielem Nutzen vorſtand.

§. 193.

Kirchenrath zu Chalon. Labb. Tom. XII. Conc. col. 88. 89. 90. 130.

So wenig man weis, ob der heil. Peter Damiani nach dem Kirchenrathe zu Rom daſelbſt geblieben, oder in ſeine Einſamkeit wieder zurückgekehret war; ſo iſt doch gewiß, daß er im gegenwärtigen als päbſtlicher Geſandter nach Frankreich abzugehen von dem heil. Vater den Auftrag bekam um

um einige Streithändel, welche die ganze Aufmerkſamkeit des höchſten Kirchenhauptes erfoderten, beyzulegen. Zur Unterſuchung dieſer Angelegenheiten hatte zwar ſchon Alexander II einen anderen Geſandten dahin abgeſchickt; da es ihm aber wohl bekannt war, wie ſehr er ſich auf die Geſchicklichkeit, auf den Eifer, und auf die tiefen Einſichten des heil. Peters Damiani verlaſſen konnte; wollte er durchaus, daß dieſer gegenwärtige wichtige Geſchäfte übernehmen ſollte. Aus dem Schreiben, welches ihm der heil. Vater an die fünf franzöſiſchen Erzbiſchöfe Gervaſius von Rheims, Richerius von Sens, Bartholomäus von Tours, Haymo von Bourges, und Goſcelin von Bourdeaux mitgab, kann man erſehen, was für ein großes Vertrauen er auf ihn geſetzt, und wie hoch er ihn geſchätzt hat; denn er nennt ihn in demſelben ſein Auge, und eine unbewegliche Stütze des apoſtoliſchen Stuhles, und befiehlt den franzöſiſchen Biſchöfen alles, was der heil. Peter Damiani verordnen, oder vorſchreiben würde, nicht anders anzuſehen, als wenn es von dem heil Stuhle ſelbſt verordnet, oder vorgeſchrieben worden wäre. Bey ſeiner Ankunft in Frankreich mag zwar der heil. Peter Damiani mehrere Kirchenräthe gehalten haben um verſchiedene daſelbſt eingeriſſene Mißbräuche aufzuheben; indeſſen aber haben wir nur von jenem zu Chalon zuverläßige Nachricht, in welchem unter anderen die Klagen wider den Harderich Biſchof von Orleans, und wider Reginalden den geſetzwidrigen Beſitzneh-

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

 mer,

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

mer, und Abt bey St. Medard unterſucht wurden. Dem erſten, welcher des Laſters der Simonie ſchuldig angegeben war, gelang es den heil. Peter Damiani mit einem falſchen Eide zu hintergehen, und ſich ein unterſchobenes Empfehlungsſchreiben an den heil. Vater zu verſchaffen; allein nach entdecktem Betruge kam ihm dieſe Vermeſſenheit deſto theuerer zu ſtehen; denn Alexander II befahl hierauf dem Erzbiſchofe von Sens ihn aus der Gemeinſchaft der Chriſtgläubigen zu verſtoßen, und machte überdieß dem Gervaſius von Rheims den Auftrag dieſen Entſchluß zu unterſtützen. Den Reginald Abt bey St. Medard hingegen, der mit dem Laſter der Simonie befleckt war, ſchloß gleich der heil. Peter Damiani aus der chriſtlichen Gemeinſchaft aus, welches Urtheil der heil. Vater nicht allein beſtättiget, ſondern überdieß dem Erzbiſchofe von Rheims befohlen hat dieſe nämliche Strafe noch einmal an ihm zu wiederholen. Was nun aber den größten Anlaß zur Geſandtſchaft des heil. Peter Damiani, und zu dem Kirchenrathe zu Chalon gegeben hat, war der Streithandel, in welchen die berühmte Abtey zu Clugny verwickelt war. Wir haben ſchon an einem anderen Orte vernommen: daß dieſe Abtey dem heil. Stuhle unmittelbar unterworfen, und ſammt den dazu gehörigen Klöſtern durchaus von aller biſchöflichen Gerichtsbarkeit ausgenommen war. Nichtsdeſtoweniger war Drogo der Biſchof von Macon derjenige, der zufolge der Satzung des im Jahre Chriſti 1025 zu Anſe ge-

Vid. ſup. §§. 53. 54.

hal-

haltenen Kirchenrathes, in welchem man ſeinem Vorfahr Gauslin das Recht einräumte die Mönche von Clugny zu weihen, ſich eine vollkommene Gerichtsbarkeit über beſagte Abtey zuzueignen ſuchte; ja er kam ſogar mit bewaffneten Leuten dahin, und wollte Gewalt brauchen um daſelbſt zu predigen. Dieſes bewog den heil. Abt Hugo nacher Rom zu reiſen, und bey dem heil. Stuhle ſeine Klage vorzubringen. Als oben von dem Kirchenrathe zu Anſe gemeldet wurde, bemerkten wir: daß der Irrthum einiger in dem Kirchenrathe verſammelter Biſchöfe uns zu keiner Zeit zu einer Richtſchnur dienen kann, beſonders wenn von der allgemeinen Kirchenzucht die Rede iſt, und daher verdient ein ſolcher Kirchenrath auch nichts weniger als eine Rückſicht. Indeſſen aber erſahen wir doch aus der beygerückten Anmerkung des hochgelehrten Herrn Johanns Marchetti: daß, weil bey den Freyheitsbriefen der Klöſter ſchon ſo viele Fälſchungen unterloffen ſind, die Biſchöfe zu Anſe dazumal in Unterſuchung derſelben entweder auf eine wirkliche Spur der Unächtheit mögen gekommen ſeyn; oder aber, weil ſie ſchon mit erbittertem Gemüthe wider dieſes Kloſter zuſammentraten, ſcheinen ſie von ihrer Leidenſchaft dergeſtalt geblendet geweſen zu ſeyn: daß ſie ſelbſt das Aechte für unächt anſahen, und daher nach den allgemeinen Kirchenſatzungen ſich halten zu dürfen für berechtiget glaubten. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo dient eben gegenwärtiger Kirchenrath zu Chalon dazu um jenen zu Anſe deſto richtiger zu beurtheilen.

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Wie nun der heil. Peter Damiani die Unterſuchung dieſer Streitſache vornahm; befahl er zuerſt den Stiftungsbrief, welchen Wilheim der Herzog von Aquitanien der Abtey zu Clugny gegeben hat, vorzuleſen, in welchem ausdrücklich ſtand: daß durchaus Niemanden auf dieſe Kongregation ein Recht gehöre, ſondern daß ſie nur dem Pabſte allein unterworfen iſt. Es wurden ferner alle Privilegien der Päbſte vorgeleſen, welche die Rechte und Freyheiten dieſer Abtey beſtättigten, und keiner der Biſchöfe machte die geringſte Einwendung dawider, keiner beklagte ſich, daß dadurch die biſchöflichen Rechte gekränket, und die Kirchenſatzungen übertreten wären, und daß man eine oder die andere Urkunde einer Unächtheit hätte beſchuldigen wollen, davon iſt gar nichts zu leſen. Alles dieſes muß uns immer vollkommener überzeugen, wie richtig es vor 38 Jahren in dem Kirchenrathe zu Anſe zugegangen ſeyn mag. Genug: daß in gegenwärtigem Kirchenrathe Drogo der Biſchof von Maçon durch alle dieſe vorgezogene Beweiſe überzeugt, und durch ſein eigenes bisheriges widerrechtliches Verfahren beſchämt nichts anderes zu ſeiner Entſchuldigung vorzubringen im Stande war, als daß er von allen dieſen Rechten und Freyheiten der Abtey zu Clugny nichts gewußt hätte. Weil er aber in ſeiner aufbrauſenden Hitze ſo weit gekommen war: daß er die Mönche dieſes Kloſters ſogar in den Kirchenbann gelegt hat; entſchuldigte er ſich mit dieſem: er habe zu dem Kirchenbanne folgendes Bedingniß hinzugefügt, wenn

näm-

nämlich dieſe Mönche unter ſeiner Gerichtsbarkeit ſtehen. Obgleich der Biſchof von Maçon verſicheret hat: er habe aus Unwiſſenheit widerrechtlich gehandelt; ſo ließ es doch der Kirchenrath nicht bey der bloßen Verſicherung bewenden; ſondern er mußte überdieß einen Eid folgenden Inhaltes ablegen. „ Nachdem ich in meinem Zorn nach Clugny gekommen war, that ich dieſes keineswegs aus „ Verachtung des heil. Stuhles, oder des Pabſtes „ Alexanders. Ich habe auch eben ſo wenig von „ jenen Privilegien gewußt, die man mir itzt vorgeleſen hat. „ Dieſen nämlichen Eid mußten noch andere vier von der Kleriſey des Biſchofes von Maçon ablegen; worauf ſich Drogo auf die Erde warf, demüthig um Verzeihung bat, und öffentlich bekannte gefehlet zu haben. Zur Buße ward ihm endlich auferlegt: daß er durch ſieben Tage bey Waſſer und Brod faſten ſoll. Auf Begehren der Kleriſey wurden den darauffolgenden Tag auch die der Kirche zu Maçon von dem Pabſte Agapit ertheilten Privilegien vorgeleſen; man fand aber in denſelben durchaus nichts, ſo der Abtey zu Clugny hätte nachtheilig ſeyn können.

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

§. 194.

Nach geendigtem Kirchenrathe zu Chalon beſuchte der heil. Peter Damiani das Kloſter zu Clugny, kehrte hierauf nach Wälſchland zurück, und nach einem kurzen Aufenthalte in ſeinem Kloſter an dem Brunnen Avellana begab er ſich auf den

Berichte von dem heil. Johann Gualbert, Vit. S. Joan.

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Gualb. ap. Mabill. Sæc. VI. Bened. P. II. p. 268 & ſeqq. & Iter. Ital. n. 16. p. 183.

Berg Kaſſin, wohin ihn der Abt Deſiderius ſehr dringend eingeladen hatte, und wo er die daſelbſt eingeführte ſtrenge Lebensart nicht genugſam bewunderen konnte, die dazumal durch das Beyſpiel des heil. Dominiks, des Gepanzerten genannt, an mehreren Orten eingeführet wurde. Von dem Berge Kaſſin reiſete der heil. Peter Damiani nach Rom dem nächſten Kirchenrathe beyzuwohnen; allein er mußte ſich ſogleich nach Florenz begeben, weil die Schüler des heil. Johanns Gualbert daſelbſt zu einem Auflauſe Anlaß gegeben haben. Dieſen Heiligen beſtimmte die göttliche Vorſicht zur Belohnung ſeiner ungemein großen Liebe zum Vater vieler klöſterlichen Gemeinden, welche ſeit ihrer Entſtehung die Kirche Gottes mit vielen glänzenden Beyſpielen der Tugenden beleuchtet haben. Er ſtammte von adelichem Geblüte aus Florenz ab, und verlor einen ſeiner Blutsverwandten, andere nennen ihn ſeinen leiblichen Bruder, Namens Hugo, der in einem Zanke umgebracht wurde. Nach dem Mißbrauche der damaligen Zeiten war es den Blutsverwandten des Umgebrachten erlaubt ſich an dem Mörder zu rächen, und daher ſuchte dieſer ihnen auf das ſorgfältigſte auszuweichen. Nun ereignete es ſich aber gleichwohl, daß, als Johann Gualbert in Begleitung der Soldaten nach Florenz reiſete; ihm der Mörder auf einem ſo ſchmalen Wege entgegen kam, daß er ihm nicht mehr ausweichen konnte. Sobald er an dem Johann Gualbert ſeinen Feind erblickt hatte, verzweifelte er ſogleich

an

an ſeinem Leben, ſtieg von dem Pferde ab, warf ſich auf die Erde, und wartete mit ausgeſtreckten Armen ſchon nichts anderes als den Tod ab. Von Mittleiden innigſt gerührt, und aus Ehrfurcht vor der Geſtalt des Kreuzes, in welcher der Mörder ausgeſtreckt lag, vergab Johann Gualbert dem Mörder ſeine ausgeübte Grauſamkeit, ſchenkte ihm das Leben, und erlaubte ihm hinzuziehen, wo er immer hin will. Dieſe heldenmüthige That erweckte in den Augen Gottes ein Wohlgefallen, ſo durch ein Wunderwerk zu erkennen gegeben wurde; denn als Johann Gualbert unweit davon, wo er ſeinem Feinde großmüthig verziehen hatte, in der Kirche bey St. Miniat betete, und daſelbſt den am Kreuze hangenden Heiland betrachtete; neigte dieſer ſein Haupt, gleichſam als ob er ihm dafür gedanket hätte, weil er aus Ehrfurcht gegen ſein Kreuz dem Mörder Barmherzigkeit erwieſen hat. Dieſes nämliche Bildniß des gekreuzigten Heilandes wird heut zu Tage zum ewigen Andenken in der Kirche der allerheiligſten Dreyfaltigkeit zu Florenz aufbewahret, und verehret. Indeſſen machte dieſes geſchehene Wunder auf das Herz Johanns Gualberts ſolchen Eindruck: daß er an dem nämlichen Orte ein Mönch zu werden, und ſich dem Dienſte Gottes ganz zu widmen beſchloſſen hat. Sobald ſein Vater von dieſem Entſchluße hörte; eilte er in dieſes Kloſter, und bemühete ſich das Vorhaben ſeines Sohnes zu hintertreiben; allein Johann, dem die Abſicht des Vaters nicht unbekannt war, ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3 Konſtantins Dukas 4.

getrauete ſich nicht einmal vor ſeine Augen zu kommen; ſondern nahm das nächſte Ordenskleid, ſo er erblickte; legte es auf den Altar, und alsdenn an, in welchem Anzuge er ſich endlich vor ſeinen Vater ſtellte. So raſenden Lärmen dieſer zuerſt um ſeinen Sohn geſchlagen hatte, eben ſo erweichet ward auf einmal ſein Herz, als er ihn in dem Ordenskleide erblickte; ja er war ſogar derjenige, der ihn aufmunterte ſeinem Berufe getreu zu folgen, und den Weg der Vollkommenheit zu wandeln. Ingedenk dieſer väterlichen Ermahnung legte Johann Gualbert ſolche Beweiſe ſeiner tiefgegründeten Tugenden ab: daß ihn die Mönche bey St. Miniat nach dem Tode ihres Abtes zum Nachfolger deſſelben erwählten, ſo ſehr ſich auch immer ſeine Demuth vor einer ſolchen Würde geweigeret hatte. Allein ein gewißer Hubert brachte es durch ſimoniſche Schleichwege dahin, daß er zu dieſem Range gelangte, worauf Johann Gualbert dieſes Kloſter endlich gar verließ, ſich nach Camaldoli begab, und daſelbſt ein einſiedleriſches Leben würde geführet haben, wenn nicht die Regel des heil. Benedikts ſeinem Berufe angemeſſener geweſen wäre. Er kam alſo nach Vallombroſa, oder Schattenthal, welcher Ort daher ſo genannt wurde, weil die umherliegenden Berge den Schatten über den ganzen Thal verbreiteten, und nachdem er daſelbſt einen gewißen Paul, und Gunthelm zween Schüler des heil. Romualds angetroffen hatte, und ihm dahin mehrere andere theils Mönche, theils Layen nachgefolgt

waren;

waren; legte er zu Vallombroſa den Grund zu einer neuen Kongregation unter der Regel des heil. Benedikts. Der Ruf von ſeiner Heiligkeit, und von ſeiner Ankunft in dieſem Thal, der ſich immer mehr und mehr verbreitete, zog ihm nach und nach ſo viele Nachfolger, und mit dieſen zugleich ſo viele Wohlthäter zu: daß man endlich mehrere Klöſter zählte, die unter ſeiner Anleitung ſtanden. Dieſer Ruf kam unter anderen auch ſchon im Jahre Chriſti 1038, wo ſich der heil. Johann Gualbert erſt zwey Jahre zu Vallombroſa aufgehalten hatte, dem damaligen Kaiſer Konrad zu Ohren, der ſich um dieſe Zeit zu Florenz befand, und Rudolphen den Biſchof von Paderborn nach Vallombroſa abſchickte die Kirche dieſes Heiligen einzuweihen, weil der Biſchof von Fieſole, unter welchen dieſer Thal gehörte, kurz zuvor mit Tode abgegangen, und noch kein anderer an ſeine Stelle eingeſetzt war.

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

§. 195.

Eines von den Klöſtern des heil. Johanns Gualberts war jenes zu Florenz bey St. Salvius, von welchem vor Kurzem gemeldet wurde: daß die Mönche daſelbſt zu einem Auflaufe Anlaß gegeben haben. Schon ſeit einigen Jahren her ſtand ein gewißer Biſchof Peter, der aus Pavia gebürtig war, der Kirche zu Florenz vor, und da einſtens ſein Vater Theuzo mit dem Zunamen Mezzabarba dahin kam die Freude an der Erhöhung ſeines Sohnes zu ſehen; fragten ihn die Florentiner

Unruhen zu Florenz.

Andr. Jan. Tom. III. Ital. Sac. p. 94. Vit. S. Joan. Gualb. c. 9. S. Petr. Dam. Opuſc. XXX. c. 3. & Op. LI. Becc. T. VIII. p. 390.

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

im verträulichen Umgange unter anderen: wie viel es ihm wohl gekoſtet haben mag ſeinem Sohne dieſes ſo anſehnliche Bisthum zu verſchaffen. Theuzo, deſſen Einfalt nichts arges hinter dieſer Frage verborgen zu ſeyn glaubte, bekannte es offenherzig, und beſchwur es ſogar bey dem Leibe des heil. Syrus, den man für den erſten Biſchof zu Pavia hält: daß er deshalben dem Heinrich IV König von Deutſchland, der keine ſchlechte Mühle hergiebt, wenn man ihm nicht eine Handvoll Goldes hinwirft, dreytauſend Silberpfund habe bezahlen müßen. Dieſes war genug um wider den Biſchof Peter ein Feuer anzufachen, ſo böſe Folgen nach ſich zog; denn man verſchwur ſich wider ihn, redete öffentlich wider ihn, und wider ſein Laſter, und es kam ſo weit: daß man lieber ohne Empfangung der heil. Sakramenten ſterben, als ſie entweder aus ſeinen, oder aus den Händen derjenigen, die von ihm geweihet waren, empfangen wollte. Ein gewißer Einſiedler Theuzon unweit von der Kirche unſer lieben Frau zu Florenz ein Mann, der zwar eifrig, und bußfertig, aber eben ſo eigenſinnig war, und der ſchon vor ſieben Jahren dem heil. Peter Damiani viel zu ſchaffen gab, bis er ihn zu dem ſchuldigen Gehorſam gegen ſeinen Abt gebracht hat, ſchlug den größten Lärm wider den Biſchof Peter; und weil er auch den heil. Johann Gualbert mit ſeinem Kloſter wider das Laſter der Simonie zu ſchreyen aufgehetzet hat; ſah man endlich die Mönche dieſes Kloſters für die Urheber aller entſtandenen

Un-

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Unruhen an. Sich des ſo zu ſagen allgemein zugezogenen Haſſes wegen zu rächen befahl Biſchof Peter: daß ſeine Soldaten bey der Nacht beſagtes Kloſter bey St. Salvius unverhofft überfallen, daſſelbe in Brand ſtecken, und die Mönche, die ihnen unter die Hände kommen, niedermetzeln ſollen. Dieſer Befehl ward wirklich vollzogen. Die biſchöflichen Soldaten brachen in die Kirche ein; fielen über die Mönche, die ſich eben mit dem Mettengeſange beſchäftigten, mit aller Gewalt her; ſpalteten einem die Hirnſchaale, daß ihm das Gehirn herausfloß; hieben dem anderen die Naſe mit dem Kinnbacken ab; warfen die Altäre auseinander; plünderten die Kirche; legten in den Zellen Feuer an, und die übrigen Mönche, die ſich weder wehrten, noch ein Wort dazu redeten, beraubten ſie ihrer Kleider. Dieſe ausgeübte Grauſamkeit zog dem Biſchofe Peter noch größeren Haß zu, und nun ſchlugen ſich vom Mitleiden gerührt noch weit mehrere zu den Mönchen, welche die Umgebrachten als Blutzeugen verehrten, und den Uebriggebliebenen in allen nöthigen Fällen liebvoll beyſprangen. Es war ein Glück: daß der heil. Johann Gualbert eben einen Tag zuvor, als dieſe Grauſamkeit vollzogen wurde, abgereiſet war; allein er ſah es dafür nicht an; ſondern aus Verlangen nach der Marterkrone eilte er nach erſter erhaltener Nachricht von dem Hergange der Sache in beſagtes Kloſter zu St. Salvius nach Florenz zurück, und wünſchte dem Abte, und übrigen Mönchen Glück dazu, daß ſie

würdig

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

würdig befunden waren für die Ehre Gottes Verfolgungen ausgeſtanden zu haben. Mitten unter dieſen Unordnungen langte der heil. Peter Damiani zu Florenz an in der Abſicht die öffentliche Ruhe herzuſtellen; allein das Uebel hatte ſchon zu ſehr um ſich gegriffen, als daß man ſeinen Worten nur Gehör gegeben hätte. Man ſah ihn für partheyiſch an, weil er die Schuld des Biſchofes Peters, die doch erſt gerichtlich hätte erwieſen werden ſollen, nicht für erwieſen anſehen wollte, und daher ſah er ſich genöthiget folgenden Rath zu ertheilen: daß ſich die Kläger bey dem nächſtbevorſtehenden Kirchenrathe zu Rom einfinden, und daſelbſt von dem heil. Stuhle die Entſcheidung der Sache abwarten ſollen. Der heil. Peter Damiani hingegen kehrte wieder nach Rom zurück, und ſchickte von da aus den Florentinern einen Brief zu, in welchem er ihnen alle ihre Vorwürfe, und Einwendungen gründlich beantwortete.

§. 196.

Kirchenrath zu Rom.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 111. 138.

Indeſſen wurde der Kirchenrath zu Rom gehalten, bey welchem ſich auch die Schüler des heil. Johanns Gualberts einfanden, und ihre Klagen wider den Biſchof Peter, den ſie des Laſters der Simonie beſchuldigten, vorbrachten. Als es nun auf die Beweiſe ankam; ließen ſie ſich von ihrem übertriebenen Eifer ſo weit hinreißen: daß ſie ſich aus Mangel hinreichender Gründe nach dem damaligen noch immer herrſchenden Mißbrauche wilder

Zeiten

Zeiten urbietig bezeigten zum Beweiſe, daß alles dieſes, was ſie wider den Biſchof Peter klagten, wahr wäre, in einen brennenden Scheiterhaufen zu ſpringen. Ob ſich gleich Hildebrand der Mönche von St. Salvius angenommen hatte; ſo hielt es der heil. Vater für beſſer ihren vorgebrachten Klagen kein Gehör zu geben, theils weil der größte Theil der Biſchöfe, deren doch über hundert in dem Kirchenrathe beyſammen waren, ſich für den Biſchof Peter eingenommen zu ſeyn bezeigte; theils endlich auch weil dieſes keine erlaubte Art eines Beweiſes iſt, wenn man Gott verſuchet, und ihn zu einem Wunderwerke auffodern will. Alexander II legte demnach dieſe ganze Sache bey Seite, und machte dafür einige Kirchenſatzungen bekannt, die den Zeitumſtänden die angemeſſeneſten waren. Damit aber nicht etwa jemand glauben dürfte, als ob er dadurch, weil er die Beweiſe der Mönche von Florenz für unhinreichend erkannt hat, mit dem Laſter der Simonie gnädig umgieng; verdammte er daſſelbe unter den nämlichen Strafen, gleichwie es ſeine glorwürdigen Vorfahren Leo IX und Niklas II gethan haben. Er verdammt auch die Layen, welche Beyſchläferinnen bey ſich hielten, und ſich die Opfer der Chriſtgläubigen, oder den Zehent zueigneten. Auf gleiche Weiſe unterſagte er ihnen ferner in der Abſicht um einſtens Aebte werden zu können das Ordenskleid anzulegen. Unter den zwölf Satzungen dieſes Kirchenraths kömmt endlich auch die Vorſchrift für die regulirten Chorherren vor, nach

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 8. Konſtantins Dukas 4.

welcher ſie beyſamm in einer Gemeinſchaft, und ohne ein Eigenthum zu beſitzen, ein erbauliches Leben führen ſollen. Man glaubt, in eben dieſem Kirchenrathe habe Pabſt Alexander II folgende Verordnung an die Kleriſey, und das Volk zu Florenz erlaſſen, in welcher zur Verhütung künftiger Ausſchweifungen den Mönchen nach den Vorſchriften des chalzedonenſiſchen Kirchenrathes befohlen wurde dergeſtalt zwiſchen ihren Kloſtermauern zu bleiben, daß ſie nirgend, es ſey ſchon in der Stadt, auf dem Lande, oder in Schlöſſern, herumlaufen ſollen. Wollte ſie nun jemand in gewißen Anliegenheiten zu Rathe ziehen, welche das Seelenheil und den Beruf zum Kloſterleben betreffen; ſo ſoll dieſes nur innerhalb des Kloſters geſchehen.

§. 197.

Unordnungen in Deutſchland.

Lambert. Schaffn. ad ann. 1063.

In Deutſchland hätten um dieſe Zeit weit größere Unordnungen verhütet werden können, wenn König Heinrich IV, der erſt zwölf Jahre alt war, nicht unfähig geweſen wäre das Staatsruder zu führen. Sowohl ſeine Erziehung, als die öffentlichen Geſchäfte hiengen von den Biſchöfen ab, worunter die Erzbiſchöfe vou Maynz, und Köln das größte Anſehen hatten. Nachdem ſich dieſe nicht ſelten dabey der Rathſchläge Adalberts des Erzbiſchofes von Bremen bedienet hatten; wußte ſich eben dieſer Adalbert in die Gnaden des jungen Königs dergeſtalt einzuſchleichen: daß er endlich die zween Erzbiſchöfe von Maynz, und Köln gar von

der Vormundſchaft verdrang, auch andere Biſchöfe ausſchloß, und mit einem gewißen Grafen Werner, der ein Jüngling von flüchtiger, und wild aufbrauſender Denkungsart war, ſo zu ſagen allein die ganze Regierung führte. Dieſe zween hatten den König nach ihrem Winke, und thaten mit ihm und auf ſeinen Namen, was ſie wollten. Von ihnen erkaufte man die Bisthümer, Abteyen, und alle ſowohl geiſtliche, als weltliche Würden. Mag gleich einer der rechtſchaffeneſte, und würdigſte Mann geweſen ſeyn, ſo war ihm doch alle Hoffnung zur höheren Beförderung gänzlich abgeſchnitten, wenn er *nicht* große Summen Geldes dafür vorgezählet hat. Mit den Biſchöfen, und Herzogen giengen ſie zwar aus Furcht vor ihrer Macht etwas behutſamer um; deſtomehr aber mußten die Aebte ihren ausſchweifenden Muthwillen erfahren, weil dieſe unvermögend waren ihren Ungerechtigkeiten Widerſtand zu leiſten; ja ſie ſahen ſogar dieſelben für königliche Wirthſchaftsverwalter an, mit deren Gütern der König nach ſeinem Belieben ſchalten, und walten dürfte. Daher geſchah es: daß ſie die Klöſtergüter unter ihre Lieblinge vertheilten, und von den übrigen, ſo ſie überließen, durch unerhörte Auflagen ſo zu ſagen den letzten Blutstropfen ausſaugten. Da ihre Verwegenheit immer weiter gieng; kam es endlich auch ſchon ſoweit: daß ſie die Klöſter ſelbſt mit Gewalt überfielen, und, was ſie fanden, unter ſich theilten. Der junge König war ganz leicht entſchloſſen zu allem dieſem ſeine Einwilligung zu geben.

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Auf ſolche Art gelangte Adalbert der Erzbiſchof von Bremen zu dem Beſitze zwoer Abteyen, nämlich jener zu Lorſch, und Korvey; ertheilte dem Erzbiſchofe zu Maynz die Abtey zu Seligenſtadt; dem Otto Herzoge von Bayern jene zu Altaha und Kempten, und noch zwo andere wurden dem Erzbiſchofe von Köln überlaſſen.

§. 198.

Und Blutvergießen zu Goslar.

Lambert. Schaffn. ad ann. 1063. Schannat. in Hiſt. Fuld. p. 148. 149. Mabill. Annal. Ben. T. IV. p. 650. & ſeqq.

Es war nicht genug: daß der Stolz, und die Uebermacht der Großen die Mönche in Deutſchland verächtlich gemacht, und ſie um ihren rechtmäßigen Beſitz gebracht hat; ſondern man ſuchte ſie auch ihrer bisherigen Rechte, und Privilegien zu berauben. Der Abt zu Fulda, welches eine der berühmteſten Abteyen in Deutſchland war, beſaß ſeit langer Zeit her das Recht in Staatsverſammlungen, und wenn in den Kirchen Zuſammenkünfte gehalten wurden, gleich neben dem Erzbiſchofe von Maynz zu ſitzen. Hezilo der Biſchof von Hildesheim, den der bey ſeiner Kirche erworbene Reichthum aufblähete, ſuchte dem Widerad Abte zu Fulda dieſen Ehrenrang ſtreitig zu machen, und daher geſchah es ſchon im vorhergehenden Jahre: daß, als zu Goslar in der Kirche die Sitze für die hohen Gäſte zur Veſperzeit zubereitet wurden, unter den Hausgenoſſen des Abtes von Fulda, und jenen des Biſchofes von Hildesheim ſo gewaltige Streithändel entſtanden, daß ſie in Thätigkeiten von übelſten Folgen ausgebrochen wären, wenn ſich nicht Otto

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

der Herzog von Bayern in das Mittel geſchlagen, und des Abtes angenommen hätte. Allein eben dieſe Streithändel brachen bey einer anderen Verſammlung in der Kirche zu Goslar deſto gewaltiger im gegenwärtigen Jahre aus, als zu Pfingſten zur nämlichen Veſperzeit der Biſchof von Hildesheim den Grafen Egbert mit bewaffneten Männern hinter dem Hochaltare verbarg, die einen Ausfall auf die Hausgenoſſen des Abtes von Fulda machten, und dieſelben in dem erſten Angriffe mit leichter Mühe aus der Kirche verjagten. Dieſe ließen es dabey nicht beruhen, ſondern griffen nach den Waffen, brachen mit Ungeſtümme wieder in die Kirche ein, und ſuchten die Unbild zu rächen. Es kam zu einem blutigen Gefechte, und während als man häufiges Blut fließen, und ſelbſt die Altäre damit beſpritzt ſah; beſtieg der Biſchof von Hildesheim einen erhabenen Ort um ſeinen Leuten zuzurufen: daß ſie auf die Heiligkeit des Orts keine Rückſicht nehmen, ſondern auf ſeinen Befehl nur tapfer ſtreiten ſollen. König Heinrich IV ſelbſt kam mit harter Mühe aus dieſem gefährlichen Gedränge, und dieſe feindſeligen Begegnungen währten ſo lang fort, bis die Nacht einbrach. Als man den Tag darnach die Sache auf das ſtrengſte unterſuchte; war Graf Egbert derjenige, der als ein Verwandter des Königs ſich auf die ſchönſte Art aus dem Handel zu ziehen, und zu entſchuldigen wußte, und da man dem König den Namen eines Mönchen ohnehin ſchon vorher mit den gehäßigſten Zügen geſchil-

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

deret hatte; war es nichts leichter als alle Schuld auf den einzigen Abt von Fulda zu wälzen, von der er ſich nicht anders als mit einer großen Summe Geldes befreyen mußte. Da indeſſen der Abt Widerad nach Fulda zurückkehrte, traf er eine andere Unruhe daſelbſt an, als er ſehen mußte, wie ſich ſeine eigenen Mönche wider ihn empöret hatten. An dieſer Unruhe ſoll Siegfried der Erzbiſchof von Maynz Urheber geweſen ſeyn, dem es nicht genug war bisher durch den Erzbiſchof von Bremen die Abtey zu Seligenſtadt erlangt zu haben, ſondern der überdieß auch noch ſeinen habſüchtigen Augenmerk auf jene zu Fulda gerichtet hat. Dieſer Aufſtand konnte auch wirklich nicht anders als mit Zuziehung des weltlichen Arms geſtillet werden.

§. 199.

Berichte von dem Adalbert Erzbiſchofe zu Bremen.

Adam. Brem. lib. III. c. 17. 18. Labb. Tom. XII. Concil. col. 73. Lamb. Orig. Hamb. p. 18. Adam. lib. cit. c. 12, & ſeqq. Annal.

Obgleich dem Adalbert Erzbiſchofe von Bremen, der den erſten Vormünder über den jungen König Heinrich IV machte, zur Laſt gelegt wird: daß er an ſo vielen Unordnungen in Deutſchland ſchuld war; ſich aus Habſucht um die Verkehrung des Staatsſyſtems nichts bekümmeret; ſondern vielmehr dem jungen König deſpotiſche Grundſätze beygebracht hat, welchen zufolge er ihm ſeine oberherrliche Gewalt dergeſtalt ſchilderte, nicht anders als ob es ihm erlaubt wäre göttliche und menſchliche Geſetze mit Füßen zu treten, und ſich ſowohl der Kirchen, als anderer fremder Güter nach ſeinem Eigendünkel zu bemächtigen; ſo muß man doch auch an-

andererſeits bekennen: daß, wenn von Aufrechterhaltung und Verbreitung der katholiſchen Religion die Rede iſt, er ſich für einen der eifrigſten Biſchöfe gezeiget hat. Sobald er nur den erzbiſchöflichen Stuhl beſtiegen hatte; ſchrieb er ſogleich den mitternächtlichen Königen, wohin ſich ſeine geiſtliche Gerichtsbarkeit erſtreckte, und bewarb ſich um ihre Freundſchaft, damit er von ihnen unterſtützt deſto ungehinderter ſein Hirtenamt ausüben könnte. Er ſandte auch nach Dänemark, Schweden, und in die entfernteſten Gegenden an die Biſchöfe, und Prieſter Ermahnungsbriefe ab, daß ſie ſich für die Bekehrung der Heiden mit Unerſchrockenheit verwenden ſollen. Freylichwohl entſprach nicht überall der Erfolg ſeinen frommen Abſichten. Harold der König von Norwegen ſchien ſich vorgenommen zu haben die ganze chriſtliche Religion aus ſeinen Staaten zu verbannen, und dafür das Heidenthum wieder einzuführen. Die Wunderwerke, die bey dem Grabe ſeines Bruders, und Vorfahrs des heil. Olaus geſchahen, machten bey ihm ſo geringe Eindrücke: daß er ſich nicht allein die dahin gebrachten Opfer der Chriſtgläubigen zueignete, ſondern ſogar viele der Chriſten marteren, hinrichten, und verſchiedene Kirchen niederreißen ließ. Wie ſich nun Harold überdieß für einen Erzbiſchof ausgab, und ſogar biſchöfliche Verrichtungen ausübte; ſandte Adalbert deshalben Geſandte zu ihm ab, die er aber nur mit folgendem Bedeuten verächtlich von ſich ließ: daß nur er in ſeinem Königreiche König und

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Sax. ad ann. 1067. Lambert. Schaffn. ad ann. 1063.

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Erzbiſchof zugleich wäre, und ſonſt niemand anderen dafür erkenne. Nach allen fruchtloſen Vorſtellungen wandte ſich Adalbert an den heil. Vater, der dem Harold einen Brief voll apoſtoliſcher Sanftmuth zuſchickte, in welchem er ihm zuerſt ſeine mit dem päbſtlichen Amte verbundene Pflicht für die ganze Kirche zu wachen darthat, und zugleich berichtete: daß er den Adalbert zum päbſtlichen Geſandten in den nördlichen Landſchaften eingeſetzt hat, weshalben er ihm auch geziemenden Gehorſam erweiſen ſollte. Sveno II der König von Dänemark foderte nicht minder den Eifer des Erzbiſchofes Adalberts auf. So ſchön auch immer die Eigenſchaften dieſes Fürſten waren um ſeine Staaten glücklich zu machen; ſo befleckten doch ſeine zügelloſe Unzucht, und die mit ſeinen Beyſchläferinnen erzeugten Kinder ſeinen Ruhm. Dieſes Aergerniß in den Augen ſeiner Unterthanen aufzuheben verehelichte er ſich zwar; zog ſich aber eben dadurch eine neue Schuld zu, als er Guthen eine Tochter des Königs von Schweden, mit der er in Blutsverwandtſchaft ſtand, zur Ehe nahm. Biſchof Wilhelm ein Engelländer, der ſeinen Sitz zu Roſchild hatte, ein eben ſo eifriger als heiliger Mann erhob zwar zuerſt ſeine Stimme wider dieſe ſündhafte Ehe; aber Adalbert ſchien noch weit mehr ſeinen Kräften aufgeboten zu haben den König zur Buße zu bewegen. Es mag nun ſchon Sveno II entweder nach dem wider ihn von dem Erzbiſchofe geſchleuderten Bannfluche, oder aber durch ein Schreiben Alexanders II gerührt in

ſich

ſich gegangen ſeyn; ſo iſt doch gewiß, daß er Guthen von ſich entlaſſen, und alſo auch dieſes Aergerniß aufgehoben hat. Man weis ferner: daß Adalbert hierauf zu dem König Sveno II nach Sleswich abgereiſet iſt, und mit ihm nicht allein zum Beſten der Religion, ſondern auch zum Vortheile des Königs Heinrichs IV, für den er alles verſuchte, vieles abgehandelt hat. Als in Slavonien jenſeits der Elbe unter dem Herzoge Gottſchalk die chriſtliche Religion von Tag zu Tag immer mehr verbreitet wurde, und die Wagirer, Obodriten, Polabinger, Warnaber, Chiziner, und Circipaner ſtandhaft bey dem wahren Glauben blieben; ja ſogar dieſe Landſchaften ſchon mit vielen Kirchen, und dieſe mit hinlänglichen Geiſtlichen beſetzt waren, und mehrere ſowohl Manns- als Frauenklöſter als zu Meklenburg, Aldenburg, Ratzeburg, und an anderen Orten aufkamen; war dieſes für den Erzbiſchof Adalbert eine erfreuliche Gelegenheit um nicht allein Prieſter, ſondern auch Biſchöfe dahin abzuſchicken, welche die eingeführte chriſtliche Religion daſelbſt aufrecht erhalten ſollten. Von dieſem Religionseifer Adalberts überzeugt ſchickten auch die Isländer, Grönländer, und die Einwohner der Inſeln hinter Schottland Geſandte zu dem Erzbiſchofe, und baten ihn um Männer, die ſie in der chriſtlichen Religion unterrichten ſollten. Dieſes erfreuete den Erzbiſchof dergeſtalt: daß, nachdem er ſchon zwölf Biſthümer errichtet ſah, er nun an nichts anderes mehr dachte als

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Hamburg zu einem Patriarchenſitze zu erheben. Allein eben dieſes zog ihm bey anderen Fürſten Haß zu, als er ſie zu verachten anfieng, nur ſeine eigene Verdienſte hervorſtrich, und unbeſcheiden genug war von ſich ſelbſt zu ſagen: er verdiene eine höhere, ja ſogar die päbſtliche Würde. Dieſe und mehrere andere unbeſonnene, und von ſich ſelbſt zu ſehr eingenommene Reden, verringerten ihm von Zeit zu Zeit die noch übrigen Freunde, die er unter dem Adel hatte; durch ſeine Habſucht aber, und durch den zu weit getriebenen Mißbrauch der Gnade Heinrichs IV machte er ſich endlich gar bey dem gemeinen Volke verhaßt, wovon wir in dem Verlaufe der Geſchichte die Folge ſehen werden.

§. 200.

Radalous kömmt wieder nach Rom.

Nicol. Arrag. in Vit. Alex. II. PP. p. 302. Lamb. Schaffn. Arnulph. Hiſt. Med. lib. III. c. 17. Leo Oſt. lib. III. c. 20. Ptol. Luc. Annal. & Hiſt. Eccl. Becc. T. VIII. p. 395, & ſeq.

Indeſſen hörte Radalous noch nicht auf neue Verſuche wider die Stadt Rom zu wagen, und ſich in den Beſitz des heil Stuhles einzudringen, ob er ſich gleich nicht lang vorher mit harter Mühe aus dieſer Stadt flüchten konnte, und ob er gleich ſchon als ein Afterpabſt erklärt, und verdammt worden war. Er raffte neuerdings Geld zuſamm, kam heimlich nach Rom, beſtach daſelbſt viele der treuloſen Soldaten, und einige der Großen, drang bis in die leoniniſche Stadt, und unterfieng ſich die Kirche des heil. Peters zu ſeiner eigenen Schande in Beſitz zu nehmen. Sobald der Tag anbrach, verbreitete ſich auch das Gerücht davon, und ſchon eilte das römiſche Volk bewaffnet in die Kirche des

heil. Peters. Dieſer Zuſammenfluß der Leute verſetzte die Soldaten, die mit dem Kadalous gekommen waren, in ſolche Angſt: daß ihn alle im Stiche ließen, nur Wege ſuchten um die Flucht zu ergreifen, und ſich in Höhlen, und verborgenen Oertern aufhielten. Nur ein gewißer Cinzius, ein junger Menſch von ruchloſer Denkungsart war derjenige, der dem Afterpabſte zu Hülfe eilte, ihn in die Engelsburg aufnahm, und ihm daſelbſt eidlich verſprach: daß er ihn nie verlaſſen, ſondern für einen Pabſt erkennen will. Hier blieb Kadalous zwey Jahre lang, ward von den Kriegsvölkern Alexanders *II* daſelbſt belägeret, und konnte ſich nicht anders wieder in Freyheit ſetzen, als da er ſich von dem nämlichen Cinzius für dreyhundert Silberpfund loskaufte. Auf ſolche Art kam er arm, und aller ſeiner Habſchaften beraubt unter der Menge andächtiger Wallfährter vermiſcht heimlich durch, zog hierauf wieder nach Parma zurück; hörte aber nicht auf, ſo lang er lebte, ſich für einen rechtmäßigen Pabſt auszugeben, den Alexander II einen Afterpabſt zu nennen, Geiſtliche zu weihen, und ſowohl Verordnungen als Briefe den Kirchen zuzuſchicken. Dieſer herrſchenden Unordnungen wegen ſcheint vielleicht Alexander II um dieſe Zeit ſeine Kirche zu Lucca, die er als Pabſt nie verließ, beſucht zu haben; denn wir wiſſen, daß er der Stadt, und den Domherren ſehr große Rechte, und Freyheiten ertheilet hat. Freylichwohl hätte Robert Guiſcard der Herzog der Nordmänner ſeinem geleiſteten

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Hul-

Jahre der Geburt Chriſti 1063. Alexanders II. 3. Konſtantins Dukas 4.

Huldigungseide zufolge alle bisherigen Unternehmungen des Radalous hintertreiben können; allein ſeine Kriegsvölker ſtanden eben dazumal an einem anderen Orte in Bewegung, und er hatte ſich mit ſeinem Bruder dem Grafen Ruggieri abgetheilet, indem beyde beſchäftiget waren die Griechen aus dem übrigen Theile von Apulien, und Kalabrien, die Sarazenen aber aus Sizilien zu vertreiben. Es geſchah auch wirklich in gegenwärtigem Jahre: daß der Graf Ruggieri mit der Macht der Piſaner unterſtützt die Inſel Sizilien von den Barbaren reinigte, große Beute davon trug, und einen Theil von derſelben dem heil. Vater zuſchickte, wofür ihm dieſer in einem Briefe ſeinen theilnehmenden Glückswunſch abſtattete, und ihn zugleich aufmunterte fernerhin ſich angelegen ſeyn zu laſſen die Feinde der Kirche, und des Staats tapfer zu verfolgen. Uebrigens bleibt uns unbekannt, warum Heinrich IV der König von Deutſchland den Gottfried Herzog von Toskana geheißen habe die Nordmänner in ihren Unternehmungen zu hinderen; denn wir leſen: Gottfried habe ſich nach einer unglücklichen Schlacht ſogleich wieder nach Toskana zurück begeben.

§. 201.

Die Kaiſerinn Agnes verläßt die Welt.

Lamb. Schaff. ad

Die Kaiſerinn Agnes, der man ihren Sohn Heinrich IV, und mit dieſem zugleich die Regierung entriſſen hatte, und die ſich der Bosheit verleumderiſcher Zungen ausgeſetzt ſah; ſuchte ſich nichts weniger als der zugefügten Unbilden wegen zu rächen;

ſondern

ſondern nahm ſich vor ihre übrige Tage allein für Jahre der
ſich, und abgeſöndert zu leben. Sie wollte ſogar Geburt
die Welt ſogleich verlaſſen, und ſich in ein Kloſter Chriſti
verſperren, wenn ihr nicht dieſes von einigen ihrer 1064. Ale-
Freunde, die ihren Entſchluß für eine Uebereilung xanders II.
hielten, widerrathen worden wäre. Endlich befolgte 4. Konſtan-
ſie doch ihren erſten Entſchluß, reiſete in einer ganz tins Du-
demüthigen Kleidung aus Deutſchland ab, kam kas 5.
nach Wälſchland, und traf daſelbſt zu Fruttuaria ann. 1062.
in dem Kloſter ſo glänzende Beyſpiele der Tugen- Berth.
den an: daß ihr Antrieb zum Kloſterleben dadurch Conſt. ad
noch mehr beſtärkt wurde. Von dannen begab ſie ann. 1077.
ſich nach Rom, aus welcher Gelegenheit der heil. Ant. Pag.
Peter Damiani ihre demüthige, und bußfertige ad eund.
Kleidung auf ſolche Art beſchreibt: daß man glau- an. n. 16.
ben ſollte, ſie habe ſchon dazumal den Nonnen- Joan. Fiſ-
ſchleyer getragen. Allein man weis: daß ſie zuerſt cam. in
noch einige heilige Oerter in Wälſchland beſuchet, Analect.
und unter anderen ſich namentlich auf dem Berge ap. Mabill.
Kaſſin ein halbes Jahr aufgehalten hat, wo ſie p. 120 in
dem Kloſter reichliche Geſchenke verehrte. Dieſe Præf. S.
Freygebigkeit gegen die Kirchen, und gegen die Petr. Dam.
Diener des Altares trieb ſie ſo zu ſagen bis zur lib. VII.
Verſchwendung, denn ſie wollte ſich vollkommen ep. 4. 7.
von allen irrdiſchen Dingen losſchälen um in Ar- & Opuſc.
muth dem göttlichen Bräutigam, nach welchem ihr LVI. c. 3,
einziger Wunſch war, deſto ähnlicher zu werden. & ſeqq.
Durch die Zeit ihres Aufenthaltes in Rom legte
ſie dem heil. Peter Damiani eine reumüthige Ge-
neralbeicht vom fünften Jahre ihres Alters an ab,

der

Jahre der Geburt Chriſti 1064. Alexanders II. 4. Konſtantins Dukas 5.

der ihr keine andere Buße auferlegt hat als bey dem frommen Lebenswandel, und ihrem Entſchluße ſtandhaft zu verharren. Endlich trat ſie in das Kloſter der heil. Petronilla zu Rom, und verließ daſſelbe nicht eher, als da ſie ſich im Jahre Chriſti 1072 zu ihrem Sohne Heinrich IV nach Deutſchland begab um ihn mit dem Rudolph Herzoge von Schwaben auszuſöhnen. Mit was für einem Leidweſen man bey dieſer Gelegenheit ihre Gegenwart vermiſſet hat, kann man aus dem Briefe erſehen, den der heil. Peter Damiani ihr zuſchrieb, und in welchem er verſicherte: daß ihrer Abweſenheit wegen Rom, die Kirche des heil. Peters, und unter den heiligen Männern, und Frauen die ganze Kirche traure. Nach ihrer Zurückkunft nach Rom ſetzte ſie ihre bußfertige, und erbauliche Lebensart bis in das Jahr Chriſti 1077 fort, in welchem ſie den 14 Tag des Chriſtmonats das zeitliche Leben mit der ewigen Glückſeligkeit verwechſelte. Da ſie in dem Lateranpalaſte ſtarb, ward ſie zuerſt in der ſich daſelbſt befindlichen Hauptkirche begraben, nach zwey und zwanzig Tagen aber in die Vatikankirche des heil. Peters übertragen um bey der heil. Petronilla, allwo ſie ein verdienſtvolles Leben geführet hatte, die Ankunft des göttlichen Richters, und ihre glorreiche Auferſtehung einſtens abzuwarten.

§. 202.

Wallfahrt nach Jeruſalem.

Als man gegenwärtiges Jahr Chriſti 1064 zählte; wandelte die Chriſtgläubigen eine ſonderbare

Luſt an die geheiligten Stätte in Paläſtina, welche das Leben, und der Tod unſeres Heilandes verehrungswürdig machten, Andachtshalber zu beſuchen. Die dieſe Wallfahrt antraten, waren: Siegfried der Erzbiſchof von Maynz, die Biſchöfe Günther von Bamberg, Otto von Regenſpurg, Wilhelm von Utrecht, nebſt vielen anderen der vornehmſten Herren, die alle mit dem übrigen Gefolge zuſammgerechnet eine Anzahl von ſieben tauſend Mann ausgemacht haben ſollen. Sie brachen im Herbſte auf, und weil ſie um zugleich eine Pracht dabey zu zeigen unter ihren Reiſegeräthſchaften goldene, und ſilberne Geſchirre, nebſt anderen Koſtbarkeiten mit ſich führten; beſtättigten ſie durch ihr Beyſpiel die Wahrheit der Auſſage des heil. Gregors des Großen: daß derjenige, der den Schatz öffentlich auf der Straße trägt, ausgeraubt zu werden verlangt. Zu Konſtantinopel trafen ſie zwar glücklich ein, begrüßten daſelbſt den Kaiſer Konſtantin Dukas, betrachteten die Hauptkirche der heil. Sophia nicht ohne Verwunderung, und küßten allda unzählige heilige Reliquien. Als ſie aber durch Lycien reiſeten, und in die Gegenden der Muſelmänner kamen; fiengen ihnen an die arabiſchen Straſſenräuber nachzuſtellen. Hiezu gab vorzüglich jener allzugroße, und ſchimmernde Staat, den die Wallfährter theils in ihrer Kleidung, theils in ihren prächtig ausgerüſteten Pferden führten, Anlaß; denn, wo ſie nur immer hinkamen, liefen die Leute haufenweiſe zuſammen dieſe fremde Gäſte zu be-

Jahre der Geburt Chriſti 1064. Alexanders II. 4. Konſtantins Dukas 5.

Homil. II. in Evang.

Jahre der Geburt Chriſti 1064. Alexanders II. 4. Konſtantins Dukas 5.

betrachten, und ihren Reichthum zu bewunderen. Es war ſich auch nicht zu verwunderen, wenn es ſogar einigen darnach gelüſtet hat. Unter allen machte Günther der Biſchof von Bamberg den größten Staat, ein Mann vom beſten Alter, ſchön gebildeter Leibesgeſtalt, welchen nur geſehen zu haben viele ſich ſchon ungemein ſchätzten. Man hielt ihn auch für den reicheſten; denn nicht allein die Einkünfte ſeiner Kirche, ſondern auch ſeine ererbten Güter beliefen ſich ſehr hoch. Allein weit ſchätzbarer machten ihn ſeine überaus ſchönen Geiſtesfähigkeiten, ſein keuſcher Lebenswandel, ſeine einnehmende Eingezogenheit, die eine ungezwungene Demuth, und Herablaſſung gegen jedermann verrieth, ſein Scharfſinn, ſeine Beredtſamkeit, und ſeine ausgebreiteten Kenntniße ſowohl in geiſtlichen, als weltlichen Wiſſenſchaften. Um ſich nur von dem ungeſtümmen Zulaufe der Leute befreyet zu ſehen nöthigten ihn nicht ſelten die übrigen Biſchöfe aus dem Gaſthofe zu gehen um ſich dem verſammelten Volke ſehen zu laſſen. Wie nun dieſe Wallfährter auf ihrer Reiſe nichts weniger als eine Gefahr vermutheten; ereignete es ſich am heil. Charſamſtage, daß ihnen ein großer Haufen bewaffneter Araber entgegen kam, und ſie überfiel. Die Chriſten, die ihren Weg vorausgeſetzt hatten, hielten es für ungeziemend auf ihrer Wallfahrt ſich einiger Waffen zu bedienen, und daher wurden ſie gleich bey dem erſten Anfalle theils niedergehauen, theils verwundet, größtentheils aber ausgeraubet. Unter dieſen Unglück-

glücklichen befand ſich Wilhelm der Biſchof von Utrecht, der am Arm ſchwer verwundet halb todt lag. Die Uebrigen ergriffen anſtatt der Waffen Steine, und ſuchten damit ſich nicht ſo von der Gefahr des Todes zu befreyen, als vielmehr dieſelbe zu verzögeren. Da ſie ſich nach und nach immer mehr zurück zogen; kamen ſie in ein Dorf, allwo ſich die Biſchöfe in ein zerfallenes Haus retteten, ſo aber mit Mauern umrungen war. Hier ſtritten die Chriſten mit ſolcher Tapferkeit: daß ſie ihren Feinden die Waffen aus den Händen wanden, und ihnen mit denſelben Gegenwehr leiſteten. Müde der langen Belägerung ſuchten nun die Araber durch Hunger die Wallfährter unter ihre Gewalt zu bekommen; und ob man es gleich darauf hätte ankommen laſſen wollen; ſo war doch einer von den Prieſtern der Meinung: es wäre nicht erlaubt Gott zu verſuchen, oder auf die Waffen die Hoffnung zu ſetzen, und daher wäre in dieſer äußerſten Verlegenheit dieſes der einzige Rath ſich dem mächtigeren Theile freywillig auf Bedingniße zu ergeben. Da die Macht der Araber ſich auf zwölf tauſend Mann belief, mußte unumgänglich allen dieſer Rath gefallen, und man bediente ſich ſogleich eines Dolmetſchen um ſich über die Bedingniße mit den Barbaren abzufinden. Man ließ den Fürſten dieſer Barbaren in ihr Haus kommen, welchem Siegfried der Erzbiſchof von Maynz den Vortrag machte: daß er ihr Hab und Gut hinnehmen, nur ſie dafür frey fortziehen laſſen ſollte. Allein der

Jahre der Geburt Chriſti 1065. Alexanders II. 5. Konſtantins Dukas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1065. Alexanders II. 5. Konſtantins Dukas 6.

durch die Widerſetzlichkeit der Chriſten aufgebrachte Barbar antwortete: es hänge nun nicht mehr von ihnen ab Bedingniße vorzuſchreiben; und da ihm ihr Hab und Gut ohnehin ſchon zugehöret; ſo wollte er ſich nur noch mit ihrem Fleiſche und Blute ſättigen. Er warf ſogleich die leinerne Binde, die er um den Kopf auf die Art eines Turbans gewunden hatte, um den Hals des Biſchofes Günthers, als ob er ihn damit erdroſſeln wollte; allein der Biſchof, der eben ſo ernſthaft, als bey ſtarken Leibeskräften war, warf den Barbaren nach einem wohl angebrachten Streiche auf die Erde, und rief dabey aus: dieſer verdiene vor allen anderen ſeine Vermeſſenheit zu büßen, der ſeine gottloſe Hand auf den Geſalbten des Herrn auszuſtrecken ſich unterfängt. So ſehr ſich der Barbar von der Erde aufzuſtehen bemühete; ſo überfielen ihn doch die übrigen, die mit ihm waren, die Geiſtlichen ſowohl als die Layen mit ſolcher Gewalt, daß er ſich keineswegs aus ihren Händen zu reißen im Stande war; ja ſie banden ihm ſogar die Hände ſo feſt rückwärts zuſammen: daß ihm das Blut unter den Nägeln hervorbrach. Das nämliche thaten ſie anderen arabiſchen Fürſten, die ſich in dem unteren Theile des Hauſes befanden, und deren ſie ſich auf gleiche Weiſe bemächtiget hatten; ſie wären aber dafür ein blutiges Opfer der Rache der übrigen Barbaren, die für ihre Herren fochten, geworden; wenn die Chriſten nicht auf einen Gedanken gerathen wären, der noch allein im Stande war die Wuth

Jahre der Geburt Chriſti 1065. Alexanders II. 5. Konſtantins Dukas 6.

der Barbaren zurück zu halten. Sie ſetzten nämlich ihren Anführer ſammt den übrigen gefangenen Fürſten auf dem oberen Theile des Hauſes zur öffentlichen Schau aus, ſtellten hinter einem jeden einen Mann mit gezücktem Schwerte, und bedeuteten den umherſtehenden Barbaren: daß, wofern ſie von der Belägerung nicht abſtehen, ſie nicht mit Waffen, ſondern mit den Köpfen ihrer Fürſten wider ſie ſtreiten werden. Selbſt die Ueberwundenen baten ſie in ihrer voreiligen Rache ſich nicht zu verlieren, und der Sohn des arabiſchen Herzoges, um nur ſeinen Vater aus der Todesgefahr errettet zu ſehen, beſänftigte endlich die aufgebrachten Gemüther der Barbaren. Auf ſolche Art würde aber die Gefahr der Belägerten nur verſchoben, nicht aufgehoben worden ſeyn, wenn nicht der ſarazeniſche Fürſt, der über Ramle zu befehlen hatte, durch eine wunderbare Fügung Gottes mit ſeinen Kriegsvölkern zu Hülfe gekommen wäre, wobey man nicht genug bewunderen konnte: daß Heiden die Chriſten wider die Heiden vertheidigten. Man glaubt, es wären dieſes Türken geweſen, die unlängſt dieſe Landſchaft unter ihre Gewalt gebracht hatten. Sobald als die Araber dieſes Heer anrücken ſahen; dachten ſie nicht mehr einen Krieg zu führen, ſondern die Flucht zu ergreifen, und liefen durch verſchiedene Wege auseinander. Der Statthalter von Ramle verlangte: man ſollte ihm die gefangenen Araber vorführen, und dankte den Chriſten, daß ſie wider die Räuber, die ſchon ſeit mehreren Jahren in dieſer Landſchaft

Jahre der Geburt Chriſti 1065. Alexanders II. 5. Konſtantins Dukas 6.

gewaltig herumſtreiſten, ſo tapfer geſtritten hätten. Er übernahm mit dem Herzoge der Araber auch die übrigen Gefangenen in ſeine Verwahrung, bis er ſie dem Sultan nach Babylon zu überſchicken Gelegenheit hatte; die Chriſten hingegen, die ihm das verſprochene Geld zahlten, nahm er mit ſich in ſeine Stadt, und ließ ſie unter ſicherer Bedeckung nacher Jeruſalem begleiten. Hier empfieng ſie der Patriarch Sophronius ein ehrwürdiger Greis mit vielen Ehren, und führte ſie mit einem feyerlichen Gepränge in die Kirche des heil. Grabes. Sie betrachteten die übrigen merkwürdigen Denkmäler, und als ſie die Trümmer der durch den Kaliſen Haquem zerſtörten Kirchen nicht ohne innigſtes Leidweſen in Augenſchein nahmen; trugen ſie zur Wiederherſtellung derſelben nicht wenig Geld bey. Ihr Wunſch war ſogar ſich in dem Fluße Jordan zu waſchen, wenn ſie nicht die Furcht vor den herumſtreifenden Arabern davon abgehalten hätte; denn dieſe nöthigte ſie ſich nicht weit von Jeruſalem zu entfernen. Nachdem ſie ihrem Antriebe der Andacht Genügen geleiſtet hatten; beſtiegen ſie ein Schiff der Genueſer, die zur Herbſtzeit in Paläſtina anzulangen, und nach verkauften Waaren auch die heiligen Stätten zu beſuchen pflegten. Mit dieſen nahmen ſie ihren Rückweg, kamen alsdenn nach Rom, und beſuchten auch daſelbſt die vornehmſten Kirchen. Einige aus ihnen reiſeten hierauf durch Ungarn zurück; denn wir leſen: daß Günther der Biſchof von Bamberg im gegenwärtigen Jahre da-

ſelbſt

ſelbſt geſtorben; dem Altmann hingegen, der inzwiſchen nach dem Tode Engelberts zum Biſchofe von Paſſau ernannt war, der biſchöfliche Stab und Ring dahin entgegen geſchickt worden iſt.

Jahre der Geburt Chriſti 1065. Alexanders II. 5. Konſtantins Dukas 6.

§. 203.

Kirchenräthe zu Rom.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 148. Becc. Tom. VIII. p. 414. & ſeq.

Um dieſe Zeit, als ſich die obenerwähnten Wallfährter zu Rom aufhielten, war eben der heil. Vater begriffen die Vermeſſenheit derjenigen zu verdammen, welche zur Hintanſetzung jener Kirchengeſetze, die unter den Blutsverwandten bis in den ſiebenten Grad die Ehe unterſagten, vorgaben: man müße dieſe Grade nicht zwar nach den Entſcheidungen der Kirchenſatzungen, wohl aber nach den bürgerlichen Geſetzen zählen. Dieſe irrige Meinung herrſchte ſehr ſtark in Wälſchland, und die derſelben anhiengen, wurden blutſchändiſche Ketzer genannt. Dieſen Unfug aufzuheben hielt der heil. Vater im gegenwärtigen Jahre zween Kirchenräthe in dem Lateranpalaſte, und hielt es für nothwendig nebſt den Biſchöfen auch die Richter aus den wälſchen Städten dahin kommen zu laſſen, um die Verſchiedenheit der Art die Grade der Verwandtſchaft zu zählen reif in Erwägung zu ziehen. Weil man bemerkte: daß die bürgerlichen Geſetze eben ſo viele Grade zählen, ſoviel als der Perſonen ſind; die Kirchenſatzungen hingegen zwo Perſonen auf folgende Art in einem Grade betrachten: daß, da nach den bürgerlichen Geſetzen Brüder Verwandte im zweyten, des Vaters Brüder aber Verwandte im vierten Grade ſind, nach

Jahre der Geburt Chriſti 1065. Alexanders II. 5. Konſtantins Dukas 6.

den Kirchenſatzungen Erſtere in den erſten, Letztere hingegen in den zweyten Grad gehören; ſo fand man auch: daß, weil man bey der Erbfolge nur auf eine Perſon ſieht, die bürgerlichen Geſetze eben ſo viele Grade der Verwandtſchaft, als Perſonen ſind, zählen mußten. Weil aber die Kirchenſatzungen von der Verwandtſchaft in Abſicht auf die Ehe, die nicht anders als zwiſchen zwoen Perſonen geſchloſſen werden kann, handeln; ſo war es feſtzuſetzen nothwendig: daß jeder Grad aus zwoen Perſonen beſtehen ſoll. Dieſem zufolge machte demnach der heil. Vater in dieſem Kirchenrathe eine Verordnung bekannt, in welcher die Kirchenſatzungen, und Verordnungen ſeiner Vorfahren, die beſagte Grade der Verwandtſchaft vorſchrieben, beſtättiget, und diejenigen, die dawider handeln, mit dem Kirchenbanne beſtrafet wurden. Obgleich der heil. Vater dieſe Verordnung an alle Biſchöfe in Wälſchland zur genauen Nachachtung zugeſchickt hat; ſo war doch der einmal ſchon ſo weit eingeriſſene Mißbrauch zu groß, als daß er ſo leicht hätte abgethan werden können. Dieſer Verordnung neue Kraft zu geben beſtättigte ſie Alexander II in einem anderen Kirchenrathe zu Rom. Wie wenig aber auch dieſes genützt habe, kann man am beſten aus einem Schreiben des heil. Peters Damiani erſehen, in welchem er ſich über die Uebertretung derſelben heftig beklagt, da er ſagt: man habe aus ſo vielen tauſend Menſchen nicht einen einzigen geſehen, welcher das Band der blutſchändiſchen Ehe zerriſſen hätte. Man finde

weder

weder jemanden, der ſich von dem Eintritte in die Kirche enthalten hätte um nicht Laſter mit Laſtern anzuhäufen; ja die Chriſten ſcheueten ſich nicht einmal mit dergleichen Blutſchändern Gemeinſchaft zu haben, und vertraut zu ſeyn. Er ſeufzete, als er ſah, wie oft es geſchieht: daß ein Edelmann, der ſich an eine ebenfalls adeliche, ſchöne, und reiche Gattinn verheurathete, beſonders wenn er mit ihr ſchon einige Kinder erzeugt hat, ſich viel lieber entſchließt Gott ſelbſt, als ſeine Ehe zu verlaſſen. Hingegen gebe es wieder andere, die, wenn ſie mit ihrer Ehegattinn mißvergnügt leben, ſich ein Stammregiſter erdichten, und durch todte Zeugen darthun, daß ſie mit ihren Ehefrauen in Blutsverwandtſchaft wären, um nur dadurch ihre rechtmäßigen Ehen zertrennen zu können. Allein wir dürfen uns über ſolche Vermeſſenheiten der Layen bey einem ſo ſehr herrſchenden Sittenverderbniße nicht wunderen; indem ſich der heil. Peter Damiani über eine weit ärgere der Geiſtlichen bitterlich beklagt, die dreiſt genug waren ihm unter die Augen zu ſagen, daß es der Kleriſey erlaubt wäre ſich ohne Scheu zu verheurathen. Er erfuhr dieſes namentlich im Jahre Chriſti 1063 in einer Unterredung mit dem Gottfried Herzoge von Toskana, wo deſſen zween Hofkapläne ganz eigenſinnig behaupteten; man dürfte den Diakonen, und Dienern des Altars die Ehe nicht verbieten. Es war dieſes ein Irrthum, welchen der heil. Peter Damiani unter die Ketzerey zu zählen kein Bedenken trug, und die demſelben

Jahre der Geburt Chriſti 1065. Alexanders II. 5. Konſtantins Dukas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1065. Alexanders II. 5. Konſtantins Dukas 6.

anhiengen, nannte man überhaupt Nikolaiten. Eben dieſe Hofkapläne getraueten ſich ferner in Gegenwart des heil. Peters Damiani das Laſter der Simonie zu entſchuldigen, da ſie behaupten wollten: man kauſe nicht die heil. Weihe für das Geld, ſondern nur den Eintritt zu dem Beſitze jener zeitlichen Güter, welche die geiſtliche Pfründe ausmachen. Von allem dieſem ertheilte der heil. Peter Damiani dem Pabſte Nachricht, und bat ihn dergleichen dreiſte Sätze nicht ungeahndet zu laſſen.

§. 204.

Tod Ferdinands des Königs von Caſtilien.

Natal. Alexand. Sæc. XI. Tom. XIII. Cap. XI. Art. 1. p. m. 430, 431. Becc. T. VIII. p. 409, & ſeq.

In Spanien büßte Ramir, der ſeit dem Jahre Chriſti 1034 auf dem Throne von Arragonien ſaß, im gegenwärtigen Jahre in einer Schlacht mit den Sarazenen unglücklicherweiſe ſein Leben ein, und ihm folgte auf dieſen Thron ſein Sohn Sanktius nach. Auch Ferdinand der König von Caſtilien, welcher den Leichnam des heil. Iſidors Biſchofes zu Sevilla, der ihm durch den Biſchof Alvit wunderbar entdeckt wurde, nach Leon in die alte Kirche des heil. Johanns des Täufers übertragen, und nachher den Namen dieſer Kirche in jenen des heiligen Iſidors umänderen ließ, fieng zu bemerken an: daß er ſeinem Lebensende mit großen Schritten entgegen eile, und dachte daher vor ſeinem Tode alles in gute Ordnung zu bringen, um nicht etwa ſeinen Kindern, deren er fünf hatte, zu Uneinigkeiten Anlaß zu geben. Er theilte ſeine weitſchichtigen Staaten unter die drey Söhne Sanktius, Alphons, und Garſias auf fol-

folgende Art: daß er dem Erſten das Königreich Caſtilien, und einen Theil von Aſturien ſammt den Anſprüchen, welche dieſe Krone auf die Mohren von Saragoſſa hatte; dem Zweyten das Königreich Leon mit dem übrigen Theile von Aſturien; und dem Dritten das Königreich Gallizien, und die Landſchaften von Portugall einräumte. Er wies auch in der Staatsverſammlung, in welcher er dieſe Theilung machte, der einen ſeiner Töchter, Namens Urraka, Zomora; der anderen aber, welche Elvira hieß, Toro zu ihrem Wohnſitze an. Nach dieſer Theilung lebte König Ferdinand nicht lang mehr; denn kaum als er nach einem Feldzuge wider die Sarazenen von Saragoſſa, und Toledo nach Leon zurückgekehrt war, verfiel er in die letzte Krankheit. Sein Wunſch war der Metten in der heiligen Chriſtnacht noch beywohnen zu können; allein ſeine Kräfte waren ſchon zu ſchwach, und nach abgelegter reumüthiger Beicht, und empfangenen Sakramenten der Sterbenden bereitete er ſich zu dem letzten Kampfe. Man mußte ihn den 26 Tag des Chriſtmonats in die Kirche des heil. Iſidors zu deſſen Grabe übertragen, allwo eben dazumal viele Biſchöfe, und Aebte verſammelt waren, und wo er in ihrer Gegenwart die königliche Kleidung, den Scepter, und die Krone ablegte, ſeine letzte Kräften ſammelte um knieend ſein Gebet zu Gott ſchicken zu können, und ſich alſo ausdrückte: „Herr! dein „iſt die Macht, und dein iſt das Königreich. Du „biſt über alle Könige, deinem Winke iſt alles „un-

Jahre der Geburt Chriſti 1065. Alexanders II. 5. Konſtantins Dukas 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1065. Alexanders II. 5. Konſtantins Dukas 6.

„ unterworfen. Das Königreich, ſo ich als ein „ Geſchenk von dir bekommen habe, ſtelle ich dir „ wieder zurück. Nur befiehl, damit meine Seele „ in das ewige Licht überſetzt werde. „ Er empfahl ſich hierauf allen Umſtehenden in ihr Gebet, legte den Bußſack an, beſtreuete ſein Haupt mit Aſche, und wurde auf ſolche Art in ſeinen Palaſt zurückgetragen, allwo er am darauffolgenden Tage zwiſchen der Zeit, als das Hochamt gehalten wurde, ſanft in dem Herrn entſchlief. Es war dieſes ein Fürſt, der ſeiner ſonderbaren Frömmigkeit, Gottesfurcht, Klugheit, und Gerechtigkeitsliebe wegen ſich in den Jahrbüchern der Kirche, und des Königreiches einen unſterblichen Namen erworben hat. Seine Tapferkeit, die in allen ſeinen Unternehmungen mit dem Segen Gottes begleitet war, demüthigte den Stolz der Sarazenen in Spanien dergeſtalt: daß ſie ſich oft gezwungen ſahen ihn demüthig um den Frieden zu bitten; ja er entriß ihnen nicht allein viele der beſten Feſtungen; ſondern machte ſich auch viele ihrer Städte zinsbar. Hiedurch nahm die Macht der Sarazenen eben ſo in Spanien, als im Morgenlande ab, allwo nicht allein die letzteren griechiſchen Kaiſer, ſondern auch die Türken verſchiedene herrliche Siege über ſie gewonnen haben.

§. 205.

Einweihung der Kirche zu Weſtmünſter.

Als oben von dem Zuſtande Engellands die Rede war, vernahmen wir: daß König Eduard III Gott ſein dankbares Herz an Tag zu legen, weil

er ihn wieder zu dem Throne ſeiner Vorfahren gelangen ließ, ſich durch ein Gelübde verband nach Rom zu wallfahrten. Wir haben aber auch vernommen: daß ihn Pabſt Leo IX aus ſehr erhebl ichen Urſachen von dieſem Gelübde diſpenſiret, und er dafür das zu Weſtmünſter eingegangene Kloſter vom Grunde neu hergeſtellt, und geſtiftet hat. Der Bau war nun vollendet, und um dieſe Kirche mit deſto größerer Feyerlichkeit einweihen zu laſſen, wollte er den Tag der unſchuldigen Kinder abwarten, weil an demſelben die vornehmſten Herren des Königreiches zur Staatsverſammlung zuſammen zu kommen pflegten. Eduard verehrte ſeine Lebtage hindurch immer den heil. Evangeliſten Johann mit beſonderer Andacht, und dieſem ſchrieb er es auch zu, als ihm die Zeit ſeines bevorſtehenden Todes durch zween Fremdlinge angekündiget wurde. Da ſchon die vornehmſten Herren des Königreiches zu Londen verſammelt waren; überfiel ihn in der heil. Chriſtnacht ein Fieber, welches, ob er es gleich für die letzte Krankheit anſah, er dennoch nicht vor anderen merken laſſen wollte, um nur bey dem öffentlichen Gaſtmahle mit den Biſchöfen, und anderen Fürſten beywohnen zu können. Als das Feſt der unſchuldigen Kinder heranrückte; zog er in Begleitung aller hoher Gäſte vor die Stadt nach Weſtmünſter (denn wir haben ſchon an einem anderen Orte bemerket: daß dieſes Kloſter nicht weit von Londen entfernt war), ließ daſelbſt die feyerliche Handlung der Einweihung der Kirche mit größter Pracht vornehmen,

Jahre der Geburt Chriſti 1065. Alexanders II. 5. Konſtantins Dukas 6.

Vid ſup. §. 120. Vit. S. Eduard. c. 9. ap. Boll. ad 5 Jan. Cad. in Angl. Script. p. 398.

Jahre der Geburt Chriſti 1065. Alexanders II. 5. Konſtantins Dukas 6.

und gab ſehr viele heil. Reliquien dahin, die von dem König Alfred, und einſtens von Karl dem Großen aufbewahret wurden. Er ließ überdieß eine Schrift öffentlich vorleſen, in welcher er zufolge der päbſtlichen Bullen des Leo IX, und Niklas II die zu dieſem Kloſter gehörigen Geſchenke, und Privilegien, wie auch die Ausnahme von aller biſchöflichen Gerichtsbarkeit ſammt beygefügtem Rechte des Zufluchtsortes beſtättigte, und welche Schrift zuerſt er mit ſeiner Gemahlinn, hierauf aber die Erzbiſchöfe Stigand von Kantelberg, und Aldred von York mit den übrigen Biſchöfen, und einigen Fürſten, worunter Harold der Nachfolger Eduards III der erſte zu leſen iſt, unterſchrieben haben. Nach der Zeit überſiedelten ſich viele Leute an den Ort, wo ſich dieſes Kloſter befand, und durch die ſtarke Bevölkerung erwuchs endlich Weſtmünſter zu einer der anſehnlichſten Städte in Engelland.

§. 206.

Der heil. König Eduard III ſtirbt. Bolland. ub. ſup. Mart. Rom. 5 Jan. Crit. Pag. in Bar. ad an. 1066. n. 3. Nat. Alex. Sæc. XI. Tom. XIII.

Eduard III hatte ſich nur überwunden, als er, um die Feyerlichkeit der Kirchweihe nicht zu ſtöhren, den Anfall ſeiner Krankheit bisher verbarg; allein die Schwäche ſeiner Kräfte ließ ſich nicht länger mehr verbergen, ſondern nahm nur deſto mehr zu, je näher er zu ſeinem Lebensziele kam. Er übergieng endlich den 5 Tag des Jäners im gegenwärtigen Jahre in die himmliſchen Wohnſtätte die Belohnung für ſeine ſonderbaren Tugenden daſelbſt zu empfangen, und ward, ſo wie er es verlangt hatte,

in

in der zu Ehren des heil. Peters neu eingeweihten Kirche zu Weſtmünſter beerdiget. Seinem Befehle zufolge mußte auch ſogleich ſein zeitlicher Hintritt in allen ſeinen Staaten bekannt gemacht werden, nur daß das Gebet zum Troſte ſeiner Seele nicht lang verſchoben werden möchte. Die Geſchichtſchreiber rühmen die Tugenden dieſes heil. Königs über die Maßen, und verſicheren: daß es unter ſeiner Regierung keine innerliche Unruhe gab, die nicht ſogleich unterdrückt worden wäre. Eben ſo wenig wußte man unter ihm etwas von auswärtigen Feinden, und ſeine Unterthanen genoßen eine ungeſtöhrte Ruhe. Seine Sanftmuth, und ſein liebvolles Betragen gegen jedermann gieng ſoweit: daß er ſich ſogar den niederſten Menſchen zu beleidigen fürchtete. Indeſſen trugen ſeine Hofleute ungemein große Ehrfurcht gegen ihn, und ſo wie ihn ſeine Unterthanen liebten, eben ſo fürchteten ihn die Auswärtigen. Nebſt ſeiner ſonderbaren Frömmigkeit, Liebe gegen die Armen, und Unſchuld in ſeinem Lebenswandel bewunderte man an ihm vorzüglich die Tugend der engliſchen Reinigkeit; denn man lieſt von ihm: daß er mit ſeiner eben ſo keuſchen Gemahlinn in der Ehe jungfräulich bis an ſein Ende gelebt hat. Gott würdigte ſich durch ihn ſchon bey ſeinen Lebzeiten Wunder zu wirken, und da derſelben nach ſeinem Tode noch mehrere geſchahen; erklärte ihn nachher Pabſt Innozenz IV in die Zahl der Heiligen, und befahl ſein jährliches Andenken den 5 May zu feyern. Gegenwärtiger heil. Eduard wird der

Jahre der Geburt Chriſti 1066. Alexanders II. 6. Konſtantins Dukas 7.

Art. III. pag. m. 442, & ſeq.

Beich=

Jahre der Geburt Chriſti 1066. Alexanders II. 6. Konſtantins Dukas 7.

Beichtiger genannt um ihn von dem anderen heil. Eduard zu unterſcheiden, der ſich um den Marterpalm verdient gemacht hat. Pagi bemerket: die Könige von Engelland hätten die Gabe Kröpfe mit ihrer einzigen Berührung zu heilen dem heil. Eduard zu verdanken gehabt. Ob nun gleich einige in der Arzneykunſt Erfahrene dieſes für eine Erdichtung, und wieder andere der Gottesgelehrten es für einen Aberglauben angeben; ſo weis man doch auch andererſeits, daß dergleichen Gaben freywillig von Gott ertheilte Gnaden ſind, welche Gott Guten ſowohl als Böſen nicht zu ihrem, ſonderen anderer Heile zu ertheilen pflegt, und uns ſteht es am wenigſten zu den göttlichen Urtheilen nachzuforſchen.

§. 207.

Wilhelm wird König von Engelland.

Guil. de Reb. Angl lib. III. in Guil. I. Nat. Alex. Sæc. XI. Tom. XIII. Art. IV. p. m. 443, & ſeqq.

Da der heil. König Eduard III mit ſeiner Gemahlinn in einer Ehe lebte, die von der leiblichen Vermiſchung nichts wußte; konnte er auch keinen Erben der Krone hinterlaſſen, und glaubte daher ſein dankbares Gemüth gegen den Wilhelm Herzog von der Normandie, von dem er einſt ſo häufige Wohlthaten erfuhr, nicht beſſer an Tag legen zu können, als da er ihn zu ſeinem Nachfolger beſtimmte. Nun ſcheint aber der heil. König Eduard dem Herzoge Wilhelm dieſes Verſprechen um dieſe Zeit gemacht zu haben, als er den Goduin Grafen von Kent, der ihn durch ſeine böſen Rathſchläge irre führte, ſammt allen ſeinen Angehörigen des

Landes verwieſen hat. Als nachher Goduin mit einer Kriegsflotte, und mit vielen Soldaten wieder zurück kehrte; ließ ſich der heil. König durch die Vermittlung anderer Fürſten dahin bewegen, daß er ihm Gnade erwies, und alles deſſen, was bisher geſchehen war, gänzlich vergaß; nur mußte Goduin ihm dafür ſeinen Sohn Ulnoth, und ſeinen Enkel Hakun als Geißeln ausfolgen, die er dem Wilhelm Herzoge von der Normandie in der Abſicht ſie wohl aufzubewahren zugeſandt hat. Harold ein Sohn Goduins, und Nachfolger in der Grafſchaft Kent reiſete hierauf mit Bewilligung des Königs in die Normandie, und verlangte ſowohl ſeinen Bruder als Vetter zurück, und es wurde ihm erſt alsdenn in ſein Begehren gewilliget, nachdem er ſich dem Wilhelm durch einen feyerlichen Eid verpflichtet hatte ſeine Schweſter zur Ehe zu nehmen, um ihm einſtens nicht hinderlich zu ſeyn, wenn er das Königreich Engelland, über welches ihn der heil. Eduard zum Erben eingeſetzt hat, in Beſitz nehmen wird. Sobald der heil. Eduard III das Zeitliche geſegnet hatte; trug man dem Harold den Beſitz dieſes Königreiches an, und dieſer ſeines abgelegten Eides ungeachtet ſäumte nicht ſich ſogleich durch den Stigand Erzbiſchof von Kantelberg krönen zu laſſen. Herzog Wilhelm ſäumte nicht minder gleich nach erhaltener Nachricht von ſeiner Krönung ihn durch eine Geſandtſchaft ermahnen zu laſſen: er ſollte von jenem Throne herabſteigen, den ihm lang ſchon der heil. Eduard III

Jahre der Geburt Chriſti 1066. Alexanders II. 6. Konſtantins Dukas 7.

zu-

Jahre der Geburt Chriſti 1066. Alexanders II. 6. Konſtantins Dukas 7.

zugeſicheret hat, und ſich ſeines Eides erinneren, wenn er anders nicht mit Krieg überzogen werden will. Eben dieſer Herzog berichtete auch dem Pabſte Alexander II durch eine Geſandtſchaft die Billigkeit ſeiner Foderung, und bekam von ihm als ein Zeichen des göttlichen Beyſtandes eine Fahne zum Geſchenke. Allein Harold ließ durch die ihm zugeſchickte Geſandtſchaft dem Herzoge Wilhelm ſagen: Eduard habe niemal die Engelländer ihres Rechtes den Landesfürſten zu erwählen berauben können, und in Abſicht auf ſeinen abgelegten Eid fügte er folgendes hinzu: dieſer wäre eben zu einer ſolchen Zeit abgelegt worden, wo er ihn aus Furcht grösserer Uebel nicht ausſchlagen durfte, und eben darum verbinde er ihn auch nicht. Dieſes reitzte den Zorn Wilhelms dergeſtalt: daß er ungeſäumt eine Flotte ausrüſtete, und mit bewaffneter Hand wider den Harold zog. Dieſer eilte ihm freylichwohl entgegen, und es ward bey Haſtings den 14 Tag des Weinmonats eine ſehr hitzige Schlacht gelieferet, in der ſehr viele von beyden Theilen umkamen. Endlich blieb ſelbſt Harold auf dem Wahlplatze, und nachdem ſich auf ſolche Art der Sieg auf die Seite Wilhelms geneigt hatte; ward er hierauf zu Weſtmünſter vom Aldred dem Erzbiſchofe von York zum König gekrönet, indem er dieſe Ehre von den Händen Stigands des Erzbiſchofes von Kantelberg, der von dem Pabſte abgeſetzt, und in Kirchenbann erklärt war, nicht empfangen wollte, ſondern ſich dadurch anſtatt des göttlichen Segens den

Zorn

Zorn Gottes zuzuziehen fürchtete. Seine Dankbarkeit für den erhaltenen Sieg ſowohl, als für die königliche Würde Gott durch ein Denkmal an Tag zu legen; ließ König Wilhelm an dem nämlichen Orte, wo Harold geblieben war, zu Ehren des heil. Martins ein Kloſter erbauen, ſo vom Kriege den Namen führte, und aus dem Kloſter zu Marmoutiers unweit von Tours Mönche dahin kommen. Da König Wilhelm ſehr viele theils ihrer Frömmigkeit, theils ihrer Gelehrſamkeit wegen berühmte, und hochangeſehene Männer mit ſich nach Engelland gebracht hat; ſo macht ſeine Ankunft eine neue Epoche aus, von welcher anzufangen nicht allein die Religion in weit größere Aufnahme kam; ſondern ſelbſt dieſes Königreich ward unter den chriſtlichen Staaten im darauffolgenden Jahrhunderte eines der mächtigſten.

Jahre der Geburt Chriſti 1066. Alexanders II. 6. Konſtantins Dukas 7.

§. 208.

Im Deutſchlande nahm das Anſehen Adalberts des Erzbiſchofes von Bremen bey dem König Heinrich IV nicht minder zu, ja es war ſchon dergeſtalt angewachſen, daß nun die ganze Regierung von ſeinem Eigendünkel abhieng. Um nur deſto ungehinderter die höchſte Gewalt ausüben zu können gab er ſich alle Mühe den König innerhalb der ſächſiſchen Gränze zu erhalten. Dieſes zu thun hatte er Urſache genug dazu, denn er befürchtete, Heinrich IV würde viele Klagen hören, wenn er in den übrigen Landſchaften herumreiſen, und andere Für-

Adalbert von Bremen muß das Hoflager meiden.

Lambert. Schaffn. ad ann. 1066.

Jahre der Geburt Chriſti 1066. Alexanders II. 6. Konſtantius Dukas 7.

ſten zu Rathe ziehen möchte. Siegfried der Erzbiſchof von Maynz, und Anno der Erzbiſchof von Köln berathſchlagten ſich demnach mit den übrigen Reichsfürſten, und beſchloßen einmüthig das unerträgliche Joch Adalberts einmal abzuſchütteln, in welcher Abſicht ſie eine allgemeine Zuſammenkunft zu Trebur ausſchrieben, wo ſie dem König zwey harte Bedingniße ſetzen wollten, nämlich: entweder die Regierung gänzlich aufzugeben, oder ſeinen Freund Adalbert den Erzbiſchof von Bremen von ſich zu ſchaffen. Es wurden dieſe Bedingniße dem König wirklich vorgetragen, und da er hiedurch in die größte Verlegenheit verſetzt ſich nicht zu faſſen wußte, vielweniger eines von dieſen Bedingnißen eingehen wollte; rieth ihm Adalbert von dem Schatze, ſoviel er nur kann, einzupacken, ſich damit entweder nach Goslar, oder in eine andere Stadt heimlich zu flüchten, und daſelbſt ſo lang zu verbleiben, bis dieſe Unruhe wieder geſtillet wird. Da dieſer Rath nicht ſo heimlich befolgt werden konnte, ohne daß die Reichsfürſten dahinter kamen; beſetzten dieſe ſogleich den königlichen Palaſt, bewachten ihn von allen Seiten die ganze Nacht, und es hätte nicht viel gefehlet, daß man ſich ſogar an dem Erzbiſchofe Adalbert vergriffen hätte, wenn nicht der König ſelbſt in das Mittel getreten wäre. Wollte gleich Adalbert, oder wollte er nicht; ſo mußte er doch das Hoflager meiden, denn er ward nur mit Schande aus demſelben verſtoßen, und alles, was ihm der König dabey noch thun konnte, beſtand

darinn: daß er ihm einige ſeiner Freunde zur ſiche- ren Geleitſchaft mitgab, damit er keinen Nachſtel- lungen auf der Straße ausgeſetzt wäre. Auf ſolche Art fiel wieder die Verwaltung öffentlicher Geſchäfte auf die Biſchöfe zurück, die in benöthigten Fällen dem König Rath an die Hand gaben.

Jahre der Geburt Chriſti 1066. Alexanders II. 6. Konſtantins Dukas 7.

§. 209.

Als von der Geſandtſchaft des heil. Peters Damiani nach Mayland die Rede war, vernahmen wir, was für höchſtſchädliche Mißbräuche bey den Kirchen in der Lombardey geherrſchet haben; und bemerkten zugleich jenen großen Eifer, mit welchem ſich dieſer päbſtliche Geſandte das Uebel aus der Wurzel zu heben bemühet hat. Jener Eid, welchen ſowohl Wido der Erzbiſchof von Mayland als ſeine Kleriſey abgelegt, und wo ſie verſprochen haben, von aller Simonie ſich hinführo zu enthalten, und die Kirchenſatzungen in Abſicht auf den züchtigen Lebenswandel der Geiſtlichen genau zu beobachten, war zu unhinreichend, als daß er die in ihrer Bosheit verhärteten Gemüther erweichet hätte. Der heil. Diakon Ariald, der Muth genug hatte wider die zwey ſo zu ſagen allgemein herrſchenden Laſter der Unzucht, und Simonie öffentlichen Krieg anzukündigen, und der ſelbſt ſchon, wie wir bereits vernahmen, vor dem römiſchen Kirchenrathe ſeine Klagen vorgebracht hat, hörte noch nicht auf wider dieſe gottloſe Treuloſigkeit, und Vermeſſenheit zu ſchreyen, obgleich alle ſeine bisher angewandte Mühe

Martertod des heil. Diakons Arialds.

Vit. ap. Baron. ad ann. 1066. n. 16, & ſeqq. Becc. T. VIII. p. 431.

Jahre der Geburt Chriſti 1066. Alexanders II. 6. Konſtantins Dukas 7.

ſehr geringen Erfolg davon erfuhr. Der Erzbiſchof Wido ſchien ſogar vor allen dieſen heilſamen Ermahnungen ſeine Ohren verſtopfet zu haben; denn anſtatt in ſich zu gehen ließ er vielmehr zween von der Kleriſey bloß darum in den Kerker werfen, weil ſie diejenigen Weibsperſonen, mit denen ſie bisher zu ſündigen pflegten, aus ihren Häuſern vertrieben haben. Der heil. Arialdo ſah ſich neuerdings genöthiget ſeine bittere Klagen über dieſe Ausſchweifungen dem Pabſte Alexander II vorzuſtellen, und bewog dieſen dahin: daß er endlich wider den widerſpenſtigen Wido den Bannſtrahl ſchleuderte. Weit gefehlt, daß dieſer Erzbiſchof dieſe ſchreckliche Kirchenſtrafe geachtet hätte; ſo hetzte er vielmehr das am heil. Pfingſttage häufig in der Kirche verſammelte Volk wider den heil. Diakon dergeſtalt auf: daß dieſer wirklich dadurch der größten Lebensgefahr ausgeſetzt wurde. Sobald dieſer Aufſtand unterdrückt war; erhob ſich dafür ein weit ärgerer wider den Erzbiſchof ſelbſt, und man bemächtigte ſich nicht allein ſeines Palaſtes, ſondern es würde zu weit größeren Thätigkeiten gekommen ſeyn, wenn nicht der heil. Diakon Arialdo das Volk zurück gehalten hätte. Nicht einmal die augenſcheinliche Gefahr hatte den Erzbiſchof Wido klüger gemacht; ja er ſuchte ſich vielmehr an dem nämlichen heil. Arialdo zu rächen, dem er doch für die abgewandte Gefahr ſo vielen Dank ſchuldig war. Als ſich dieſer Heilige nach allen fruchtloſen Bemühungen lieber gar von Mayland entfernte um ſich entweder nacher

Rom

Rom zu begeben, oder den Nachſtellungen ſeiner Feinde zu entgehen; ward er durch Verrätherey gefangen, und in die Hände des Erzbiſchofes Wido gelieferet, welcher ihn jenſeits des größeren Sees in eine ſolche Wüſteney verſchickte, wohin nicht ſo leicht ein Zugang zu finden war, und wo er in ſeinem Elende wahrſcheinlicherweiſe hätte verſchmachten müßen. Allein der Nichte des Erzbiſchofes, jener zweyten Jezabel, die nach dem Blute des heil. Arialds lechzete, ſchien dieſe Strafe viel zu gering zu ſeyn, als daß ſie ſich damit zufrieden geſtellt hätte. Sie befürchtete vielmehr, man möchte mit dem Unſchuldigen in dem Elende etwa gnädig verfahren, und ſeines Lebens ſchonen. Eben darum ſandte ſie zween von der Kleriſey nach ihm ab mit dem Auftrage nicht eher zurück zu kehren, als bis ſie ihn ihrer Wuth aufgeopferet hätten. Wie dieſe nun angeländet waren; fragten ſie ſogleich, wo ſich der heil. Ariald befinde. Man antwortete ihnen: daß er ſchon todt wäre. Doch mit dieſer Antwort begnügten ſie ſich nicht; ſondern wiederſetzten: ſie hätten von der Nichte des Erzbiſchofes den Auftrag ihn zu ſehen, mag er gleich am Leben, oder ſchon todt ſeyn. Da ſie ihn alſo aufſuchten, trafen ſie ihn gefeſſelt, und auf einem Steine ſitzend an. Ihn zu ſehen, und rachgierig nach ihm das Schwert zu zücken war eines. Sie packten ihn bey den Ohren an, davon der eine das eine, der zweyte das andere hielt, und fragten ihn im vollen Grimme: ob er ihren Herrn für einen wahren Erzbiſchof erkenne.

Jahre der Geburt Chriſti 1066. Alexanders II. 6. Konſtantins Dukas 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1066. Alexanders II. 6. Konſtantins Dukas 7.

kenne. Der heil. Arialdo verlor dabey nichts von ſeiner Unerſchrockenheit, ſondern antwortete ganz beherzt: Wido wäre nie ein Erzbiſchof geweſen, und wäre es noch immer nicht, weil er nichts thut, was einem Erzbiſchofe zuſteht. Dieſes aus ſeinem Munde vernommen zu haben hieb ihm ein jeder ſogleich das Ohr ab, worauf der heil. Diakon ſeine Augen gegen den Himmel erhob, und Gott dankte: daß er ihn unter ſeine Blutzeugen beyzuzählen ſich gewürdiget hat. Sie fragten ihn noch einmal: ob er den Wido für einen rechtmäßigen Erzbiſchof erkenne? und da ſie abermal die verneinende Antwort hörten; hieben ſie ihm die Naſe mit dem oberen Theile der Leſzen ab, ſtachen ihm die Augen aus, und ſtümmelten ihm den rechten Arm mit folgendem frolockendem Ausdrucke: daß dieſes jene Hand wäre, welche Briefe nach Rom zu ſchreiben pflegte. Sie ſtümmelten ihn ferner an anderen Theilen des Leibes, die man ſich zu nennen ſcheuet, und rückten ihm höhniſch vor: daß, weil er bisher immer ſo eifrig für die Keuſchheit geprediget hat, er von nun an der keuſcheſte ſeyn wird. Mit allen dieſen Grauſamkeiten befriedigte ſich ihre Wuth noch nicht; ſondern ſie rißen ihm die Zunge unter der Gurgel aus, und glaubten endlich vollkommenen Sieg davon getragen zu haben, da ſie ſich verlauten ließen: daß nun dieſe Zunge, welche die Ruhe unter der Kleriſey geſtöhret hat, endlich einmal ſchweigen muß. Auf ſolche Art überſtand der heil. Diakon Arialdo den 27 Tag des Brachmonats im gegenwärtigen

Jahre den glorwürdigen Martertod, und obgleich ſein Leichnam öſters entdeckt, von gottloſen Leuten aber eben ſo oft an dem tiefeſten Orte des Sees verſenkt worden iſt; ſo fand man ihn doch in zehen Monaten darnach an dem Ufer ganz, und unbeſchädigt. Es war nicht allein der Eifer des heil. Peters Damiani, welcher dem heil. Arialo wider die Laſter der Simonie und Unzucht zu ſtreiten Muth gemacht hat; ſondern Alexander II ſelbſt, der vor ſeiner Beförderung zu dem Bisthume nach Lucca während ſeines Aufenthaltes zu Mayland wider dieſe Ausſchweiſungen ſeine Stimme erhoben hatte, hatte ihn auch dazu aufgemunteret in ſeinem apoſtoliſchen Unternehmen fort zu fahren, in welchem ihm zuerſt ein gewißer Landulf als Mitgeſell diente, nach deſſen Tode aber Herlembald ein nicht ſo ſeiner adelichen Herkunſt als ſeiner Tugenden wegen berühmter Mann dieſe Stelle erſetzte. Ganz dem Gebete, und Bußwerken ergeben wollte Herlembald nach ſeiner Wallfahrt nach Jeruſalem ſich von dem Weltgeräuſche abſönderen, und ein Mönch werden; weil aber ſein Eifer viel größeren Nutzen in der Welt ſchaffen konnte; hielt ihn ſelbſt der heil. Vater von ſeinem Vorhaben ab, und gab ihm die Fahne des heil. Peters um durch ſein Predigtamt der ſo ſehr verfallenen Kirchenzucht auf das möglichſte aufzuhelfen. Er erfüllte auch wirklich dieſen ihm gemachten Auftrag durch achtzehen Jahre mit einem wahrhaft apoſtoliſchen Eifer, und auch der heil. Gregor VII fand nachher Gelegenheit ſich

Jahre der Geburt Chriſti 1066. Alexanders II. 6. Konſtantins Dukas 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1066. Alexanders II. 6. Konſtantins Dukas 7.

deſſen zum Beſten der Kirche zu bedienen. Eben dieſer Herlembald war auch derjenige, welcher den Leichnam des heil. Diakons Arialds glücklich gerettet, und nach Mayland übertragen hat, allwo die vielen geſchehenen Wunder die Heiligkeit dieſes Diakons noch mehr bekräftigten.

§. 210.

Der heil. Peter Damiani bekömmt neuen Auftrag.

Vid. ſup. §. 152. Marl. Hiſt. Rhem. lib. II. p. 138. & ſeqq. Labb. Tom. XII. Conc. col. 75. Anon. in Apol. S. Greg. VII. Tom. I. p. 222. & ſeq.

Frankreich verlor im gegenwärtigen Jahre an dem Mauril Erzbiſchofe zu Rouen, und Gervaſius dem Erzbiſchofe von Rheims zween der würdigſten Kirchenprälaten. Gleichwie wir die Verdienſte des Erſteren ſchon an einem anderen Orte, als von dem Kirchenrathe zu Rouen die Rede war, kennen gelernt haben; alſo kömmt auch noch von dem Letzteren zu erinneren: daß er mit gleichem Eifer an der Ausrottung der dazumal herrſchenden Mißbräuche rühmlich gearbeitet hat. Ihm hatte die Kirche zu Rheims vorzüglich zu verdanken: daß er die Schulen verbeſſeret, und ſowohl die Kleriſey, als die Mönche an einen wohlgeordneten, und erbaulichen Lebenswandel gewöhnet hat. Sein Anſehen ward dadurch nicht allein bey den vorhergehenden Päbſten, ſondern auch bey dem Alexander II ſo groß: daß dieſer ſeinen Eifer, und den glücklichen Erfolg in Ausrottung der Simonie in ſeinem Kirchſprengel nicht genugſam bewunderen konnte, und daher ſich Hoffnung machte, er werde mit dem nämlichen gewünſchten Erfolge auch noch die übrigen Mißbräuche ausrotten. Aus den an den Erzbiſchof

Gervaſius erlaſſenen Sendſchreiben des heil. Vaters erſehen wir, auf was für eine Art er ihm die Billigkeit einiger Angelegenheiten, und die Vollziehung der über einige Biſchöfe verhängten Kirchenſtrafen empfiehlt. Er berichtete ihm ferner die Gefangennehmung des Radalous, wodurch er die Ruhe der Kirche wieder hergeſtellt zu ſeyn glaubte. Allein dieſer Afterpabſt entrann darnach aus dem Gefängniße, und hörte nicht auf die Kirche zu beunruhigen. Schon als der heil. Anno Erzbiſchof von Köln nach Rom gekommen war, und ſich von der rechtmäßigen Wahl Alexanders II überzeugen ließ; hielt er dieſes für das angemeſſeneſte Mittel die wenigen Biſchöfe aus der Lombardey, die um nur ihrer Laſter wegen ungeſtraft zu bleiben hartnäckig für den Radalous eingenommen waren, zum Stillſchweigen zu bringen, wenn zur Unterſuchung dieſer Sache in der Lombardey ein Kirchenrath gehalten werden möchte. Allein Alexander II hielt dazumal dieſen Vorſchlag darum nicht für gut, weil manchem über die Gültigkeit ſeiner Wahl ein Zweifel hätte beyfallen können. Es mag nun ſchon entweder Radalous ein neues Feuer der Aufruhr in der Lombardey angezündet, oder es mögen die ſtrafwürdigen Biſchöfe dieſes Landes dadurch, weil ſie dieſem Afterpabſte anhiengen, allen Verantwortungen ſich zu entziehen geſucht haben; ſo iſt doch gewiß: daß es Alexander II dermal den Zeitumſtänden angemeſſen zu ſeyn erachtet hat im gegenwärtigen Jahre zu Mantua einen Kirchenrath halten zu laſſen.

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes I.

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes 1.

ſen, der deſto anſehnlicher ſeyn ſollte, weil er an alle abendländiſche Biſchöfe ein Schreiben ergehen ließ, in welchem er ſie zu dieſer großen Zuſammenkunſt eingeladen hat. Auch der heil. Peter Damiani bekam den Auftrag bey dieſem Kirchenrathe als päbſtlicher Geſandter zu erſcheinen; doch wußte ſowohl Alexander II, als der Kardinal Hildebrand, wie viel es Mühe koſten wird einen Mann aus ſeiner Einſamkeit zu locken, der nur in dieſer allein ſeine vollkommene Gemüthsruhe fand. Dieſes deſto eher von ihm zu erhalten ſchrieb ihm ſowohl Alexander II als Hildebrand zu, und obgleich der Inhalt des Briefes bey beyden der nämliche war, ſo war doch nur die Schreibart bey jedem verſchieden. Alexander II ſchrieb in einem ſehr ſanftmüthigen, und gelinden Tone; die Ausdrücke Hildebrands hingegen verriethen geſchärften Ernſt. Der Erſte drückte väterliche Liebespfeile ab den heil. Peter Damiani zur Erfüllung des Gehorſams durch Güte zu bewegen; der Zweyte aber, der allen Entſchuldigungen vorzubeugen ſuchte, griff den heil. Peter Damiani von einer anderen Seite an, drang durch Vorſtellungen der göttlichen Beleidigung, und Strafgerechtigkeit in ihn, und ſchleuderte gleichſam Blitzſtrahlen auf denſelben, um ihn, wenn die liebreichen Ausdrücke unhinreichend wären, wenigſtens durch bedrohete Furcht deſto ſicherer zur Uebernahme des ihm gemachten Auftrages zu bewegen. Der heil. Peter Damiani von zwoen verſchiedenen Seiten belägert war wirklich außer Stande dem Andringen ſeiner

(wie

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes I.

(wie ſein Lieblingsausdruck lautet) freundlichen Feinde Widerſtand zu leiſten, und verſprach daher in ſeiner Antwort an den Pabſt und Hildebrand bey dem Kirchenrathe zu Mantua zu erſcheinen. Nur unterließ er auch hier nicht in ſeiner gewöhnlichen Laune, in der er aus Verträulichkeit mit dem Alexander II, und Hildebrand zu reden pflegte, die verſchiedenen Empfindungen bey Durchleſung der ihm zugeſandten Briefe zu ſchilderen. „ Da mir, „ ſagte er, von euch der Ausſpruch eueres heiligen „ Geſandtſchaftsauftrages hinterbracht worden iſt, „ habt ihr unter euch eine ſehr ungleiche Austheilung „ getroffen, dergeſtalt: daß es mir ſcheint (*), der „ eine habe mir mit väterlicher Leutſeligkeit geſchmei„ chelt; der andere aber mit feindlichem Gezänke „ erſchrecklich gedrohet. Einer aus euch beleuchtet „ mich wie die Sonne durch den Schimmer eines „ wärmenden Glanzes; der andere aber durchbläſt „ mich gleich einem brauſenden Nordwinde mit dem „ Anfalle ſeines gewaltſamen Wehens. „ Da beyde Briefe, nämlich des Alexanders II, und Hildebrands

(*) Der Verfaſſer der Ehrenrettung Gregors VII Tom. I. p. 225. will auch bey dieſem einzigen Worte folgendes bemerkt haben. „ Dieſes Milderungswort: es ſcheint mir (videtur) „ hat Herr von Schmidt in ſeiner Ueberſetzung weggelaſſen, „ und die Sache, die doch nur ſo ſchien, geradehin geſetzt, „ als wenn ſie ſo wäre; gleich als wenn ich anſtatt: Herr „ von Schmidt ſcheint mir ein ungetreuer Schriftſteller zu „ ſeyn, geradehin ſchriebe: Herr von Schmidt iſt ein unge„ treuer Schriftſteller. Der verſtändige Leſer wird wohl „ zwiſchen beyden Redensarten einen ziemlichen Unterſchied „ bemerken. Aber dieſer Herr will von Greger dem VII „ allzeit lieber das Aergere, als das Beſſere behaupten.

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes 1.

brands durch eine ſo zu ſagen heilige Liſt ihren Zweck erreicht haben, mögen beyde anſtatt aufgebracht zu ſeyn über dieſe ſcherzende Stelle viel eher gelächelt haben. „ Nur Herr von Schmidt macht, „ wie der Verfaſſer der Ehrenrettung Gregors VII „ bemerkt, große Augen, und tiefſinnige Gedanken „ darüber. Er nimmt die Sache ſo im Ernſte „ auf, als wenn ſie ihn ſelbſt betroffen hätte. Wenigſtens will er daraus folgeren: daß, weil Hildebrand gleich einem wüthenden Nordwinde „ ſo ein zänkiſcher, drohender, und gewaltſamer Mann, wie ihn der heil. Peter Damiani „ beſchreibt, geweſen; ſo wäre ſich nicht zu „ wunderen: daß eine allgemeine Bewegung „ über die Erhebung Gregors zum Pabſtthume in Deutſchland entſtanden. — Man „ lache hier über die Einfalt eines kurzſichtigen „ Mannes, der Scherz für Ernſt anſieht. Oder „ wenn er ja den Scherz verſtand, und doch um „ dem Hildebrand eines zu verſetzen Ernſt daraus „ machte; ſo zörne man über die Unredlichkeit eines „ Deutſchen, der ſeiner edlen Nation ein aufklärendes Licht ſeyn will, in der That ſelbſt aber derſelben Ruhm nicht wenig verdunkelt. „ Daß nun aber die Bewegung über die Erhebung Hildebrands zum Pabſtthume allgemein in Deutſchland geweſen ſeyn ſoll, iſt eine nur von Herrn von Schmidt geſchmiedete Lüge, davon uns der Gang der Geſchichte richtiger belehren wird, und was uns theils Fleury, theils ein proteſtantiſcher Schriftſteller beſtättigen werden.

§. 211.

§. 211.

Wir, die wir aus dem nämlichen heil. Peter Damiani, aus deſſen Stellen Herr von Schmidt den Charakter Hildebrands in ſo gehäſſigen Verdacht gezogen hat, ſo viele herrliche Zeugniße zum wahren Ruhme dieſes nämlichen Hildebrands oben vernommen haben, glauben viel richtiger daraus zu folgeren: man müße ſich nicht wunderen, daß eine allgemeine, und einhellige Einſtimmung der verſammelten römiſchen Kleriſey, und des geſammten Volkes geherrſchet hat, als man den Hildebrand in Erwägung ſeiner Verdienſte auf den päbſtlichen Stuhl erhob; und nicht wunderen muß man ſich: daß die wählenden Kardinäle, Biſchöfe, und Aebte bey dieſer Gelegenheit eine Wahlverordnung verfaßt haben, die eben ſo dem Hildebrand zum unſterblichen Ruhme, wie ſeinen Feinden zur erniedrigenden Beſchämung dienet. Indeſſen fieng der Verdacht, als ob auch Gottfried der Herzog von Toskana für den Radalous eingenommen wäre, ſich immer mehr und mehr zu beſtärken an, und man hatte Urſache zu befürchten, damit nicht auch die übrigen wälſchen Fürſten ſich zu dieſer Partey ſchlagen möchten. Dieſe Spaltung aufzuheben fand demnach der heil. Vater für nothwendig einen Kirchenrath halten zu laſſen, wozu er die abendländiſchen Biſchöfe geladen hatte, und es erſchienen auch wirklich dabey nicht allein alle wälſche Biſchöfe, bis auf den einzigen Radalous Biſchof von Parma aus-

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes I.

Kirchenrath zu Mantua. Vid. ſup. §. 171. S. Petr. Dam. lib. VII. epiſt. 10. & Opuſc. 23. Labb. Tom. XII. Concil. col. 144.

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes I.

ausgenommen, und der heil. Anno Erzbiſchof von Köln, ſondern auch drey ſpaniſche Biſchöfe, welche im Namen der übrigen der dortigen Landſchaften geſchickt waren. Obgleich die Akten dieſes Kirchenrathes nicht vorhanden ſind, ſo erſehen wir doch aus anderen Urkunden: daß, nachdem man daſelbſt die ſtolzen Anſprüche des Kadalous genau unterſucht hatte, Alexander II die Rechtmäßigkeit ſeiner Wahl aus ſolchen Gründen darthat, die ſogar diejenigen Biſchöfe, die bisher dem Afterpabſte anhiengen, vollkommen überzeugt, und ſie hinführo dem rechtmäßigen Pabſte Gehorſam zu leiſten, den Kadalous hingegen zu verdammen bewogen haben. Wir haben zwar vernommen, wie ſehr man in den heil. Peter Damiani gedrungen, und wie dieſer es auch verſprochen hat bey dem Kirchenrathe zu Mantua zu erſcheinen. Nichtsdeſtoweniger, wenn er dabey erſchienen ſeyn ſoll; ſo ſcheint er eher als der heil. Vater von Mantua abgereiſet zu ſeyn, denn aus ſeinen Schriften nimmt man ab, er habe den Pabſt auf ſeiner Rückkehre abgewartet, und ihm ein Werkchen überreichet, welches von der kurzen Lebensfriſt der römiſchen Päbſte handelte, und in welchem er die Frage beantwortete: warum doch keiner der Päbſte die Jahre des heil. Peters erreichet, ſondern ſie größtentheils nach wenigen Jahren ihrer Regierung ſterben. Er weis aber dießfalls keine andere Urſache als den Willen Gottes anzugeben, um dadurch zu zeigen, wie wenig Wohlgefallen man an der zeitlichen Ehre haben ſoll.

§. 212.

§. 212.

Als ſich der heil. Vater zu dem Kirchenrathe nach Mantua begab; reiſete er durch Mayland, und machte daſelbſt viele heilſame Verordnungen; denn er hatte zu ſeinem größten Leidweſen die an dem heil. Ariald ausgeübte Grauſamkeit erfahren, wodurch die Gemüther noch mehr erbitteret, und die Feindſeligkeiten unter dem Volke noch größer wurden. Sein kurzer Aufenthalt war nicht im Stande die bisherigen Unordnungen auf einmal zu verbeſſeren. Er ſchickte daher zween Kardinäle, Namens Mainhard den Biſchof von St. Rufina und Nachfolger Humberts, ſammt dem Prieſter Johann dahin ab obenerwähnte Verordnungen, die ſich in die Zeitumſtände ſchickten, bekannt zu machen. In Abſicht auf die Simonie wurde alſo aller Verkauf der Abteyen, Domherrnſtellen, und was immer für geiſtlicher Verrichtungen verboten; in Abſicht auf den züchtigen Lebenswandel der Geiſtlichen hingegen den Prieſtern, Diakonen, und Unterdiakonen, welche ſich Beyſchläferinnen hielten, die Ausübung ihres Amtes, und der Genuß der Einkünfte ihrer geiſtlichen Pfründen ſo lang unterſagt, bis ſie nicht ernſtlich ihren ſündhaften Lebenswandel werden gebeſſeret haben. Verſündigt ſich jemand nicht aus Gewohnheit, ſondern aus menſchlicher Gebrechlichkeit; ſo ſoll dieſem die Ausübung ſeines Amtes nach verrichteter Buße wieder geſtattet werden. Bey einer ſolchen Verurtheilung aber ſoll kein bloßer

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes I.

Geſandtſchaft nach Mayland. Landulph. Jun. in Vit. S. Ariald. M. c. 38. Labb. Tom. XII. Concil. col. 71.

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes 1.

Verdacht, noch auch ein Laye als Richter Platz finden, und der Antrag dahin gemacht werden, damit die Geiſtlichen bey jener Kirche, für welche ſie geweihet ſind, wohnen. Was die übrigen Geiſtlichen anlangt, welche auf herrſchaftlichen Gütern ſich befinden, ſollen dieſe im Uebertretungsfalle von ihrem Grundherrn dem Erzbiſchofe, oder ſeinen Domherren angezeiget werden, die hierauf die verdiente Strafe wider ſie ergehen laſſen werden. Möchte aber der Erzbiſchof, oder ſeine Domherren die Schuldigen ungeſtraft laſſen; ſo wird dem Grundherrn erlaubt dergleichen Strafwürdigen die Ausübung ihres geiſtlichen Amtes, und den Genuß ihrer geiſtlichen Pfründen zu verbieten. Es wird aber dabey einem anderen Mißbrauche vorgebeugt, und verordnet: daß die Einkünfte ſolcher Pfründen der Kirche heimfallen, und nicht auf was immer für eine Art, und unter was immer für einem Vorwande in die Hände der Layen gerathen ſollen, gleichwie auch allen dergleichen Herren verboten wurde, von den Geiſtlichen für ihre Beförderung etwas zu foderen. Der Erzbiſchof ſoll endlich vollkommene Freyheit haben ſeinen ganzen Kirchſprengel zu beſuchen, zu unterſuchen, und wenn ein Geiſtlicher ſchuldig befunden wird, ihn nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen zur verdienten Strafe zu ziehen. Weil aber einige, welche ſich vornahmen wider das Laſter der Simonie, und Unzucht zu ſtreiten, unter dem Vorwande des Eifers, und der Religion unzählige Ausſchweifungen in der Stadt ausübten,

Ver-

Verheerungen anrichteten, und Menſchenblut vergoßen; ward in einer anderen Verordnung was immer für eine Gewaltthätigkeit unter beſagtem Vorwande unterſagt, und befohlen die Strafwürdigen dem Erzbiſchofe, oder ſeinen Domherren, oder den Biſchöfen, unter welche ſie gehören, anzuzeigen. Die wider dieſe Verordnung zu handeln ſich beygeben ließen, wurden zu einer ihren Einkünften angemeſſenen Geldbuße verurtheilet, weil dergleichen zeitliche Strafen vielen weit empfindlicher als die ewigen Peinen vorkommen. Dieſe Verordnung führt ihre Unterzeichnung vom 1 Tage des Sommermonats, und man kann hieraus erſehen, wie ſehr viele ſogar den heiligen Eifer wider das Laſter der Simonie, und Unzucht übertrieben haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7 Romans Diogenes I.

§. 213.

Wenn wir die Unordnungen zu Florenz betrachten; finden wir, daß ſie daſelbſt nicht geringer als in Mayland geweſen ſind. Wir haben oben vernommen: daß auch daſelbſt die Stadt in zwo Parteyen getrennet war, und weil der heil. Vater unhinreichender Gründe wegen den Peter Biſchof von Florenz in dem römiſchen Kirchenrathe nicht verdammet, ſondern bey ſeiner Würde gelaſſen hatte; blieb dieſem Biſchofe noch immer ein Theil der Kleriſey, und des Volkes dergeſtalt abgeneigt: daß ſie ihre widrige Gemüthsempfindung nicht einmal verbergen konnten. Aber auch der Biſchof Peter, weil er ſich aus Mangel erklecklicher Beweiſe nicht

Peter ein Mönch geht durch das Feuer.

Vid. ſup. §. 195. Vit. S. Joan. Gualb. Deſid Caſſ. Dial. lib. III Ughell. Ital. Sacr. T. III. p. 95. Becc. T. VIII. p. 440. Act. SS. ap. Boll. ad 12 Jul.

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7 Romans Diogenes I.

verurtheilet ſah, ward deſto übermüthiger, und verfolgte diejenigen Geiſtlichen, die ſich von ihm trennten, und ihn der Simonie beſchuldigten. Er verjagte verſchiedene Geiſtliche, namentlich aber den Erzprieſter, einen ſeiner tiefen Einſichten, und weiſen Rathſchläge wegen bey der Kleriſey ſowohl als bey dem Volke hochangeſehenen Mann, aus der Stadt, die ſich alle in das Kloſter der Kongregation von Vallombroſa nach Settimo flüchteten, welcher Ort daher ſeinen Namen hat, weil er ſieben Meilen von Florenz entlegen war. So liebvoll ſie auch der heil. Abt Johann Gualbert empfangen, und gehalten hat; ſo war doch Gottfried der Herzog von Toskana ganz für den Biſchof Peter eingenommen, und drohete daher ſowohl den Mönchen als den Geiſtlichen, die ſich zu ihnen geflüchtet hatten, das Aeußerſte an, weil ſie mit ihrem Biſchofe keine Gemeinſchaft haben wollten. Obgleich Alexander II den in dem römiſchen Kirchenrathe gemachten Antrag die Wahrheit der Beſchuldigung durch einen Verſuch, der ein Ueberbleibſel barbariſcher Zeiten war, darzuthun gänzlich verworfen hat; ſo baten ihn doch die nämlichen Mönche neuerdings, als er im verfloſſenen Jahre zu Florenz war, es auf dieſen Verſuch ankommen zu laſſen; wovon aber der Pabſt eben wieder ſo wenig als das erſtemal etwas wiſſen wollte. Nun verſammelte ſich aber an einem Tage die ganze Kleriſey mit dem Volke von Florenz, und trugen dem Biſchofe Peter ihre Beſchwerden vor, weil er ſo viele, und unter dieſen

den

den Vornehmſten aus der Kleriſey, aus der Stadt vertrieben hat. Sie ſtellten ihm die Vorwürfe vor, die ſie von den Bürgern hören müßten, ſo oft dieſe ſie itzt in den biſchöflichen Palaſt gehen ſehen. „ Gehet ihr Ketzer, ſagten ſie, gehet zu euerem „ Ketzer. Ihr habt Jeſum Chriſtum, und den „ heil. Peter vertrieben, und den Zauberer Simon „ dafür eingeführet. „ Sie baten ihn endlich inſtändig, um nur dieſe, und mehrere dergleichen Vorwürfe des Volkes fernerhin zu verhüten, es auf den ſo ſehr gewünſchten Verſuch ankommen zu laſſen. Allein anſtatt die Ruhe herzuſtellen, und auf ein Mittel zu denken, wodurch Biſchof Peter allen böſen Verdacht von ſich abgewandt hätte, erbitterte er die Gemüther dadurch noch mehr, als er nicht allein alle Bedingniße verwarf, ſondern auch, weil die Kleriſey keine Gemeinſchaft mit ihm haben wollte, und daher nur die Kirche des heil. Peters zu dem Gottesdienſte wählte, ſich bey der weltlichen Stelle eine Verordnung bewirkte, welcher zufolge jedermann bey Strafe des Gefängnißes, wenn er ſich zu Florenz befindet, unter Bedrohung der Entziehung aller Güter hingegen, wenn er ſich aus dieſer Stadt flüchten wollte, geheißen wurde den Peter für einen rechtmäßigen Biſchof zu erkennen. Was die Geiſtlichen anlangte, die ſich in die Kirche des heil. Peters gerettet hatten, ward ihnen die Landesverweiſung bekannt gemacht, wofern ſie ſich nicht mit ihrem Biſchofe ausſöhnen. Es wurde auch dieſe Verordnung am Samſtage nach dem Aſchermittwoche

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes 1.

wirklich vollzogen; und nachdem man die Geiſtlichen, die eben mit den Tagzeiten der Kirche beſchäftiget waren, aus der beſagten Kirche des heil. Peters hinausgeworfen hatte, wurde der Auflauf der Leute von allen Ständen, und das allgemeine Wehekla- gen ſo groß: daß ſogar derjenige Theil von der Kleriſey, welcher ſich bisher dem Gehorſame des Biſchofes noch nicht entzogen hat, um ſich nur kei- nen Vorwürfen des Volkes auszuſetzen, allen Got- tesdienſt unterbrach, und den Entſchluß faßte ſich zu den Vallombroſermönchen des heil. Johanns Gualberts zu begeben um ſich daſelbſt Rathes zu erholen, was in dieſem Falle zu thun wäre. Bevor ſie aber dieſe Stadt verließen, giengen ſie noch ein- mal den Biſchof Peter an, und glaubten ihn zum aufrichtigen Geſtändniße entweder ſeiner Schuld, oder Unſchuld zu bewegen; allein auch dieſe Vor- ſtellungen fruchteten eben ſo wenig als alle bisherigen Verſuche. Sie begaben ſich alſo am Mittwoche des erſten Sonntages in der Faſten in Begleitung einer unzähligen Menge der Leute in das Kloſter des Heilandes nach Settimo die Mönche zu bitten wider den Biſchof Peter endlich doch den Verſuch vorzunehmen, um dadurch wider das Laſter der Simonie deſto größeren Abſcheu bey jedermann zu erwecken, und Gott für ihre Erleuchtung zu danken. Man ſäumte nicht zween große Scheiterhaufen zu ſchlichten, davon ein jeder zehen Schuhe in der Länge, fünf in der Breite, und vier und einen hal- ben in der Höhe hatte. Zwiſchen beyden Scheiter-

haufen

hauſen machte man gleichſam einen Weg, der einen Arm lang, und mit dürrem Holze belegt war. Man ſang indeſſen die Pſalmen, und Litaneyen, und der Abt ernannte aus ſeinen Mönchen einen gewißen Peter dazu, der die Probe des Feuers aushalten ſollte, und der ein Mann von geprüfter Tugend, aus Florenz gebürtig, und von adelichem Herkommen war. Dieſer las hierauf die heilige Meſſe, bey welcher die Kleriſey, und die Mönche häufige Thränen vergoßen, und da er zum Agnus Dei kam, nahmen von den umſtehenden Mönchen der eine das Bildniß des gekreuzigten Heilandes, der zweyte das geweihte Waſſer, der dritte zwölf brennende Kerzen, und der vierte das volle Rauchfaß, und begaben ſich zu den Scheiterhauſen dieſelben anzuzünden. Bey dieſem Anblicke ſchrieen alle kläglich das Kyrie Eleiſon, und ſchickten ihr brünſtiges Gebet zu Gott, er möchte ſich der gerechten Sache annehmen, und ſie vertheidigen, wobey ſie zugleich die allerſeligſte Jungfrau Maria, den heil. Peter, und heil. Gregor um Fürbitte anfleheten. Das Geſchrey des Volkes ward noch größer, als der Mönch Peter nach geendigter heil. Meſſe nur das einzige Meßgewand ablegte, die übrigen Stücke der prieſterlichen Kleidung aber beybehielt, mit dem Kreuze in der Hand die Litaney mit den Aebten, und Mönchen ſang, und zu den Scheiterhauſen hinzutrat, die ſchon ganz in Brand geſteckt waren. Da alle unter eifrigem Gebete zu Gott ſchrieen, und den Ausgang der Sache abwarteten; ward

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes 1.

allen ein Zeichen zum Stillſchweigen gegeben, worauf einer von den Aebten in einer Anrede das Bedingniß dem Volke bekannt machte, unter welchem ſie von Gott nahe Hülfe erwarten. Alle billigten ſeine Worte, und da wieder alles ſtill war; erhob ein anderer Abt ſeine Stimme, und ſagte zu dem verſammelten Volke: „ wir nehmen Gott zum „ Zeugen, daß wir dieſes aus keiner anderen Ab„ ſicht als nur zum Beſten euerer Seelen thun, „ damit ihr euch hinſühro vor dem Auſſatze der „ Simonie, die beynahe die ganze Welt verunrei„ niget hat, hüten möget. Ihr müßet aber wiſſen, „ daß die Seuche der Simonie dergeſtalt anſteckend „ und ſchädlich iſt, daß mit ihr die übrigen Laſter „ nicht verglichen werden können. „ Schon waren die zween Scheiterhauſen größtentheils in glühende Kohlen verwandelt, und der mittlere Durchweg dergeſtalt damit angehäufet: daß, wie es die Erfahrung darnach beſtättiget hat, der Fuß in dieſelben verſank, als der Prieſter und Mönch Peter auf Befehl des Abtes unter häufigen Thränen einer Menge bey drey tauſend Perſonen folgendes Gebet zu Gott ſchickte: „ Deine Milde flehe ich an, Jeſu Chriſte! „ daß, wenn Peter von Pavia den biſchöflichen „ Stuhl durch Simonie beſtiegen hat, du mir bey„ zuſtehen, und mich unverletzt zu erhalten würdi„ gen wolleſt, gleichwie du einſtens die drey Kna„ ben in dem brennenden Ofen unbeſchädigt erhal„ ten haſt. „ Alle antworteten Amen darauf, und nun befragte man nur noch das Volk, wie lang

ſich

ſich Peter in dem Feuer aufhalten ſollte. Man begnügte ſich damit, wenn er nur Schritt für Schritt langſam mitten durch die Flammen gieng. Der Mönch Peter gab nur noch ſeinen Mitbrüdern den Friedenskuß, bezeichnete ſich mit dem Zeichen des heil. Kreuzes, heftete ſeinen Blick auf das Bildniß des gekreuzigten Heilandes, und gieng auf ſolche Art barfuß ganz fröhlich mit langſamen Schritten in das Feuer. Als er mitten in die Flammen kam; verloren ihn zwar die Zuſeher aus ihren Augen; doch ſahen ſie ihn bald darauf auf der anderen Seite geſund, und unbeſchädigt heraustreten ohne an ihm das mindeſte Brandmal bemerkt zu haben. Die Gewalt der Flammen ſetzten zwar ſeine Haare, die Leinerne Albe, die Stola, und den Manipel in Bewegung; doch war nicht das geringſte an ihm verletzt, ja nicht einmal die Haare an Füßen gesengt. Er erzählte hierauf: da er eben ſchon aus dem Feuer zu gehen Willens war, habe er bemerket: daß er den Manipel vom Arm verloren hat. Er gieng demnach mitten in die Flammen zurück, und holte denſelben ab. Bey einem ſo augenſcheinlichen Wunderwerke, ſo in Gegenwart einer unzähligen Menge des Volkes geſchah, war die Freude hierüber ganz unausſprechlich. Der Mönch Peter war entſchloſſen noch einmal in das Feuer zu gehen; allein das Volk, ſo von Andachtstrieben gerührt ſehnſuchtsvoll ſeine Füße, oder wenigſtens ſeine Kleider zu küßen verlangte, überfiel ihn mit ſolchem Ungeſtümme: daß man ihn mit harter Mühe in die Kirche gebracht

Jahre der Geburt Christi 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes I.

Jahre der Geburt Chriſti 1067. Alexanders II. 7. Romans Diogenes I.

bracht hat. Es wurde alsdenn ein langer Brief dem heil. Vater zugeſchrieben, in welchem ſie ihn baten die Kirche zu Florenz von der anſteckenden Seuche der Simonie zu befreyen. Da es Gott gefiel durch ein augenſcheinliches Wunderwerk die Schuld des Biſchofes Peters an Tag zu legen, ſo zweifelt man auch nicht: daß Alexander II zur Austilgung des Uebels ſeinen Eifer dahin wird verwendet haben. Soviel iſt wenigſtens gewiß: daß Peter von Pavia der Biſchof von Florenz von ihm ſeiner Würde entſetzt, und an dieſe Stelle ein anderer Peter eingeſetzt worden iſt, den man, um ihn von dem erſteren zu unterſcheiden den Katholiſchen nannte. Peter von Pavia unterwarf ſich auch ganz willig dem päbſtlichen Urtheile, und ſöhnte ſich nicht allein mit den Mönchen aus; ſondern ward ſelbſt in dem Kloſter zu Settimo ein Mönch. Der Mönch Peter hingegen, welchen nachher der heil. Johann Gualbert zu Fucecchio zum Abte einſetzte, wurde ſeit der Zeit, als er die Probe des Feuers ausgeſtanden hatte, der Feurige genannt, welcher Name ihm auch noch dazumal blieb, als er endlich zur Kardinalwürde, und zum Biſchofe von Albano erwählt worden war. Man ſchrieb dieſes obenerwähnte ſehr große Wunderwerk vorzüglich den Verdienſten des heil. Johanns Gualberts zu, der noch ſieben Jahre darnach ein in geiſtlichen Uebungen unermüdetes, und ſehr heiliges Leben geführet, und den Mönchen den Geiſt der Liebe, Eintracht, und wahren Frömmigkeit einzuflößen nie

auf-

aufgehöret hat, bis ihn endlich Gott den 12 Tag des Heumonats zur ewigen Belohnung abrief, an welchem Tage auch die Kirche ſein jährliches Andenken feyert.

Jahre der Geburt Chriſti 1068. Alexanders II. 8. Romans Diogenes 2.

§. 214.

Kirchenräthe in Spanien und Frankreich.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 144. 171. 174. 98. 168.

Als oben von dem Kirchenrathe zu Mantua die Rede war, vernahmen wir: daß auch drey Biſchöſe aus Spanien im Namen der übrigen dabey erſchienen ſind, die bey dieſer Gelegenheit dem heil. Vater den Streithandel über die Verſchiedenheit der gothiſchen, und römiſchen Gebräuche vorgetragen zu haben ſchienen. Alexander II, deſſen Sorgfalt über alle Kirchen unermüdet war, unterließ nicht ſogleich einen ſeiner Geſandten dahin abzuſchicken, und ernannte den Kardinal Hugo den Weißen genannt, dazu, der zuerſt dem Kadalous anhieng, nach reumüthiger Buße aber wieder mit dem heil. Stuhle ausgeſöhnet wurde. Nachdem dieſer zu Barzellona angelangt war; hielt er daſelbſt einen Kirchenrath, in welchem die beſagten gothiſchen, oder mozarabiſchen Gebräuche aufgehoben, und dafür die römiſchen eingeführet, ſchriftlich verfaßt, und zum Theile auch unter die bürgerlichen Geſetze aufgenommen wurden. Von Barzellona reiſete der Kardinal Hugo in das Königreich Arragonien, und wohnte allda einem anderen Kirchenrathe in dem Kloſter Leira bey, allwo ebenfalls von der Einführung römiſcher Gebräuche gehandelt, und die Streitſache zwiſchen dem Abte des beſagten Kloſters,

Jahre der Geburt Chriſti 1068. Alexanders II. 8. Romans Diogenes 2.

dem Biſchofe von Pampelona, der die Privilegien dieſes Kloſters angeſtritten hat, unterſucht wurde. Beyde wurden geheißen dieſer Angelegenheit wegen ſich nach Rom zu begeben. Merkwürdiger iſt ein anderer Kirchenrath, welchen der Kardinal Hugo zu Girona gehalten hat. Hier wurden nicht allein die zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit getroffenen Anſtalten beſtättiget; ſondern auch in vierzehen Kirchenſatzungen das Laſter der Simonie, die blutſchändiſchen Ehen, der unzüchtige Lebenswandel der Geiſtlichen, ihr Wucher, Spielen, Jagen, Gebrauch der Waffen, und alle Verſplitterung ihrer Kirchengüter verdammet. Sollte ſich jemand weigern die Waffen abzulegen, und die Beyſchläferinnen abzuſchaffen; ſo ſoll er dem Kirchenbanne unterliegen, welche Strafe auch wider diejenigen Layen verhängt wurde, die ihre rechtmäßigen Weiber verlaſſen, und andere heurathen. Dem Auftrage zufolge reiſete der päbſtliche Geſandte Hugo aus Spanien nach Aquitanien, oder Guienne, und hielt daſelbſt ſowohl zu Aux, oder Auch in Gaſcogne, als zu Toulouſe einen Kirchenrath. Bey dem erſten erſchienen alle Biſchöfe dieſer Landſchaft ſammt ihrem Erzbiſchofe dem heil. Auſtind, und Aebten, von welchem uns aber nur folgende Satzung bekannt iſt, in welcher verordnet wird: daß alle einzelne Kirchen den vierten Theil von ihrem Zehent ihrer Kathedralkirche abführen ſollen, und nur wenige Kirchen, die namentlich angezeigt wurden, waren davon ausgenommen. Weil inzwi-

ſchen

ſchen der erſterwähnte heil. Auſtind Erzbiſchof von Aux mit Tode abgegangen war; wohnte dem Kirchenrathe zu Toulouſe ſein Nachfolger Wilhelm bey. Daſelbſt ward die Simonie abermal verdammet, und man ſtrafte diejenigen, die an dieſem Laſter Theil hatten. Unter anderen Satzungen dieſes Kirchenrathes ward verordnet: daß das Bisthum in der Stadt Lecktoure, ſo in ein Kloſter verkehrt war, wieder hergeſtellt werden ſoll; in welcher Abſicht dem Biſchofe Raymund der Auftrag gemacht wurde daſſelbe in Beſitz zu nehmen.

Jahre der Geburt Chriſti 1068. Alexanders II. 8. Romans Diogenes 2.

§. 215.

Richard der Fürſt von Kapua, deſſen Ehrgeitz nur ſeine Staaten zu erweiteren ſuchte, vergaß inzwiſchen ſeines Huldigungseides, welchen er dem heil. Stuhle abgelegt hatte, und ergriff ſogar die Waffen um mit denſelben der römiſchen Kirche ihre Güter zu entreißen. Seine Streifereyen erſtreckten ſich ſchon bis gegen die Stadt Rom ſelbſt, und er verlangte überdieß von dem heil. Vater den Titel eines römiſchen Patriziers, welchen die Päbſte bisher den Kaiſern ertheilet haben. Gottfried der Herzog von Toskana, der zuvor an den Unruhen zu Florenz größten Theil hatte, weil er den ſimoniſchen Biſchof Peter ſchützte, nun aber, als ihn das bey dieſer Gelegenheit geſchehene obenerwähnte Wunder äußerſt rührte, in ſich gegangen war, und von dieſer Zeit an nur das Beſte der Kirche zu befördern ſich angelegen ſeyn ließ; zog auf Anſuchen

Feindſeligkeiten der Nordmänner.

Nicol. de Arrag. in Vit. Alex. II. PP. Leo Oſt. lib. III. cap. 25. Becc. T. VIII. p. 441. Lamb. Schaffn. ad ann. 1066. Adam. Brem. lib. III. c. 37. Hiſt. vet. Trevir. ap. Acher. T. II. p. 215. Geſt. Trev. c. 58.

Jahre der Geburt Chriſti 1068. Alexanders II. 8. Romans Diogenes 2.

des Pabſtes mit ſeinen Kriegsvölkern nach Apulien den neuen Feindſeligkeiten der Normänner ſich zu widerſetzen, und nöthigte ihren Fürſten nach Kapua wieder zurück zu kehren. Die ſtolzen Anſprüche Richards erweckten bey dem jungen König Heinrich IV Furcht, und er glaubte: es dürſte ihm dadurch in Erlangung der kaiſerlichen Würde ein Hinderniß in Weg gelegt werden. Eben darum trat er auf einmal die Reiſe nach Wälſchland an; kehrte aber gleich wieder zurück, nachdem ihm Gottfried der Herzog von Toskana nicht entgegen gekommen war. Die Unthätigkeit des jungen Königs Heinrichs IV war überhaupt Urſache: daß er bey mehreren Ereignißen, welche die Ruhe des Staats, und der Kirche ſtöhrten, gleichſam einen müßigen Zuſeher abgab. Als ſchon vor zweyen Jahren Eberhard der Erzbiſchof von Trier nicht ohne Verdacht eines *ihm* durch die Jüden beygebrachten Giftes des plötzlichen Todes ſtarb, und Anno der Erzbiſchof von Köln ſeinen Enkel Konrad, oder Kuno durch den König Heinrich IV an dieſe Stelle beförderet hatte; geriethen die Trierer, die ſich dadurch ihres Wahlrechtes beraubt ſahen, darüber in ſolche Wuth: daß ſie unter Anführung des Grafen Dietrichs beſagten Konrad umgebracht haben. Freylichwohl drohete Heinrich IV die Stadt Trier in Aſche zu legen; allein er würde beſſer gethan haben, wenn er zu dieſem entſtandenen Uebel nicht Anlaß gegeben, und andere in dem Beſitze ihrer urſprünglichen, und heiligen Rechte nicht gekränkt hätte. Nachdem hierauf

Udo mit Bewilligung der Kleriſey, und des Volks an die Stelle Eberhards eingeſetzt worden war; fieng dieſe Kirche wieder an ihre ehemalige Ruhe zu genießen.

Jahre der Geburt Chriſti 1068. Alexanders II. 8. Romans Diogenes 2.

§. 216.

Heinrichs IV ſchändlicher Lebenswandel.

Die Bisthümer nach ſeinem Eigendünkel, und öfters unter ſolche Leute zu vertheilen, die ſie am allerwenigſten verdienten, ja ſogar zu verkaufen, war bey dem König Heinrich IV eine gewöhnliche Sache. Wer mehr zahlte, bekam einträglichere Pfründen, und wenn auf ſolche Art ein Bisthum ſchon wirklich verkauft war, darnach aber ein anderer kam, der mehr Geld dafür angeboten hat; ließ er den Erſteren unter dem Vorwande der Simonie abſetzen, und den anderen an ſeine Stelle zum Biſchofe weihen, daher es nicht ſelten geſchah: daß mehrere Städte zween Biſchöfe hatten, davon einer ſowohl als der andere des Prieſterthums unwürdig war. Nicht allein für Geld gab Heinrich IV die Bisthümer; ſondern man brauchte nur ſeine Laſter, und Schandthaten zu loben; ſo war dieſes auch ſchon die ſicherſte Art ſich um ſelbe bey dem König verdient zu machen, und ſie von ihm zu erhalten. Die Ehrbarkeit entſetzt ſich die Schandthaten des Königs Heinrichs IV aufzudecken; und dennoch ſehen wir uns in die Nothwendigkeit verſetzt derſelben zu erwähnen um ſeinen Charakter daraus kennen zu lernen, weil dieſer vorzüglich dazu gehöret um viele der deutſchen Begebenheiten richtig beur-

Fleur. Hiſt. Eccl. T. XV. lib. LXI. p. m. 108, & ſeq. Becc. T. VIII. p. 445. Anon. in Apol. S. Greg. VII. T. I. p. 80 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1068. Alexanders II. 8. Romans Diogenes 2.

theilen zu können. Allem Verdachte einer Parteylichkeit, und Uebertriebenheit vorzubeugen wollen wir nicht ohne Urſache aus dem Fleury jene Züge abborgen, mit welchen er den Lebenswandel des Königs Heinrichs IV ſchildert, denn dieſer Geſchichtſchreiber tritt gewiß nie gekrönten Häuptern zu nahe, ſondern iſt nur dazumal zu leichtgläubig, und verwirft ſogar keinen verworfenen Schriftſteller, wenn ſich die Päbſte zu ſchimpfen eine Gelegenheit ergiebt. Nun erzählt uns aber Fleury: König Heinrich IV, ob er gleich erſt achtzehen Jahre alt war, habe ſchon dazumal den ruchloſeſten Leuten beygezählet zu werden verdient. Die Unzucht war ihm dergeſtalt zur Gewohnheit geworden: daß er zwo, auch drey Huren zugleich bey ſich zu haben pflegte. Allein auch an dieſen ſchienen ſich ſeine wollüſtigen Begierden noch nicht erſättiget zu haben; ſondern ſo oft er von der Schönheit eines Mädchens, oder einer Ehefrau reden hörte, und wenn dieſe ſo beſchaffen war, daß ſie ſich nicht verführen ließ; befahl er ſie zu entführen, und mit Gewalt in ſeinen Palaſt zu ziehen. Er ſtrich ſogar bisweilen bey der Nacht herum, und ſuchte nicht ohne Gefahr ſeinen nachſtellenden Feinden unter das Schwert zu gerathen, ſeine bekannten Weibsperſonen auf. Uebrigens pflegte Heinrich IV, wenn er Töchter von adelichem Herkommen zu ſeinen ſchändlichen Lüſten mißbraucht hatte, dieſelben ſeinen Bedienten von niederem Geſchlechte zur Ehe zu geben. Seine Geilheit bewog ihn ferner die Männer derjenigen Frauen, in die

er verliebt war, umbringen zu laſſen. Er war ſelbſt gegen diejenigen, die von allen ſeinen Heimlichkeiten wußten, grauſam; denn eben die nämlichen, die ſich zu ſeinen Sünden, und Laſtern als Werkzeuge brauchen ließen, zog er in Verdacht, und um ſie umbringen zu laſſen war ſchon genug, wenn ſie nicht entweder durch ein Wort, oder durch einen Wink zu erkennen gaben, daß ſie ſeine Laſter billigten. Daher durfte ihm niemand anderer, als nur ſeine Schmeichler, einen Rath ertheilen. Wenn er wider jemanden einen Zorn faßte; war er argliſtig genug ihn zu verbergen, und zu einer ſolchen Zeit, da man es am wenigſten vermuthete, auszulaſſen, und dergleichen Leute, die ihm zuwider waren, von der Welt zu ſchaffen. Wenn man ihm die Nachricht von einem ſolchen Tode hinterbracht hat; verſtellte er ſich, als ob ihm dieſe unverhoft zukäme; ja er wußte ſo großes Leidweſen darüber zu bezeugen: daß er ſich ſogar Thränen abzulocken wußte. Die göttliche Vorſicht hatte zwar den König Heinrich IV mit ſchönen Naturgaben bereichert, von denen ſich der Staat, und die Kirche ſehr viele Vortheile hätte verſprechen können; es war aber ein Unglück für ihn: daß man ihn zuerſt der guten Erziehung ſeiner gottſeligen Mutter der Kaiſerinn Agnes entriſſen hat, und daß er nachher unter der gottesfürchtigen Anleitung des heil. Anno Erzbiſchofes von Köln nicht bleiben konnte. Wir haben bereits vernommen, auf was für eine Art ſich Adalbert der Erzbiſchof von Bremen in das

Jahre der Geburt Chriſti 1068. Alexanders II. 8. Romans Diogenes 2.

Herz

Jahre der Geburt Chriſti 1068. Alexanders II. 8. Romans Diogenes 2.

Herz dieſes jungen Königs eingeſchlichen hat, und ſo wie er einerſeits in Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens in den nordiſchen Ländern ſehr viel rühmliches gethan hat; ſo war ſein Ehrgeitz, ſeine Herrſch- und Habſucht deſto unrühmlicher an ihm, wodurch er dem jungen König anſtatt des heilſamen Unterrichtes ſehr böſe Beyſpiele, und Räthe gab. Adalbert hatte wirklich das Herz des jungen Königs dergeſtalt gewonnen: daß dieſer nur ihm allein ſein ganzes Zutrauen ſchenkte, und dadurch dem gutmeinenden und wohlrathenden heil. Anno ſo abgeneigt wurde: daß er ſich nicht ſcheuete gegen dieſen heil. Mann ſogar den Degen zu zücken, den er kaum noch zu tragen wußte. Der Erzbiſchof von Bremen that ſeinen eigennützigen Abſichten genug, da er ſich der Minderjährigkeit Heinrichs IV mißbrauchte; und dieſem war es wieder genug, daß er ihm zu aller Freyheit den Zügel ſchießen ließ. Dadurch ſetzte ſich Heinrich IV über alle menſchliche Rückſicht hinweg, und da er einmal ſchon gewöhnt war ſeine viehiſchen Leidenſchaften zu befriedigen; machte er ſich auch kein Gewiſſen mehr daraus göttliche und Kirchengeſetze mit Füßen zu treten. Die vornehmſten Herren des Königreiches, die mit allem Ernſte den jungen Heinrich entweder die Regierung aufzugeben, oder den Adalbert von ſich zu ſchaffen geheißen hatten, gaben ſich alle Mühe: damit ſich der König mit Berthen einer Prinzeßinn von ſonderbaren Tugenden vermählen möchte, und dieſes Eheband kam eben im gegenwärtigen Jahre

zu

zu Stande. Vielleicht glaubte man dadurch jenes jugendliche Feuer gewißermaſſen zu dämpfen, ſo zu den ſchändlichen Unternehmungen Anlaß gab, und welches ſo unzählige Ausſchweifungen, Aergerniſſe, und böſe Folgen nach ſich zog. Allein eben ſeine böſen Leidenſchaften wollten von keinen Schranken wiſſen, und er ward dadurch nicht beſſer.

Jahre der Geburt Chriſti 1068. Alexanders II. 8. Romans Diogenes 2.

§. 217.

Kirchenrath zu Maynz.

Lamb. Schaffn. ad an. 1069. Labb. Tom. XII. Conc. col. 179, et ſeq.

König Heinrich IV war kaum noch ein Jahr verheurathet, als er auf den Gedanken gerieth ſeine Ehe getrennt zu ſehen, beſonders weil er ſie mehr auf anderer Einrathen als aus eigenem Antriebe geſchloſſen hatte. Um einen Vorwand dazu zu haben, ſtiftete er einen ſeiner Vertrauten an, daß er die Königinn zum Ehebruche verſuchen ſollte. Allein die Königinn, die weit klüger, und ſchlauer war, brachte dem Heinrich IV ſo derbe Schläge dafür zuwegen: daß er ein ganzes Monat an das Beth geheftet ſeine Vermeſſenheit abbüßen mußte. Es währte aber nicht lang, ſo entdeckte er ſein Vorhaben dem Siegfried Erzbiſchofe von Maynz, und bath ihn inſtändig ſeine möglichſte Hülfe beyzutragen, damit er von ſeiner Ehegemahlinn befreyet werden möchte. Heinrich IV wußte gar wohl, dieſer Erzbiſchof wünſche ſich nichts ſoſehr, als daß er bey den Thüringern zu ſeinem ehemaligen Zehent wieder gelangen könnte, und daher verſprach er ihm ſie ſogar mit den Waffen zur Abreichung deſſelben zu zwingen. Dem Siegfried war dieſes Bedingniß willkommen,

Jahre der Geburt Chriſti 1069. Alexanders II. 9. Romans Diogenes 3.

und er verſprach dagegen zur Erfüllung ſeiner Wünſche nicht minder das Seinige beyzutragen. Wie nun nach den Pfingſtfeyertägen zu Worms eine Verſammlung gehalten wurde; trug König Heinrich IV ſein Begehren öffentlich vor, und erklärte: er könne mit ſeiner Gemahlinn nicht leben, und ob er gleich anderer Augen bisher betrogen habe; ſo wolle er doch dieſes längerhin nicht mehr thun. Er wüßte zwar ſeiner Gemahlinn kein Laſter vorzuwerfen; doch wüßte er auch nicht, aus was für einem göttlichen Verhängniſſe dieſes geſchehe, daß er mit ihr die eheliche Pflicht nicht vollziehen könne. Daher bath er: man möchte ihn von ſeinem Ehebande auflöſen, damit ſie beyde zu einer glücklicheren Ehe ſchreiten könnten. Damit aber eine ſolche Eheſcheidung der Königinn zu keiner Schande gereiche; ſo bezeigte er ſich bereit mit einem Eide zu verſicheren: daß er ſie unberührt, und als eine Jungfrau, ſo wie er ſie bekommen hat, wieder zurückſtelle. Alle Anweſende errötheten über dieſen Vortrag des Königs, und ſahen ihn für einen ſolchen an, der ſeiner Majeſtät keine Ehre machte. Soviel es die Ehrbarkeit geſtattete, glaubte man indeſſen doch nicht dieſe Vorſtellungen ſchlechterdings zu verwerfen, und beſonders der Erzbiſchof von Maynz ſchien dafür eingenommen geweſen zu ſeyn. Man beſchloß demnach den erſten Sonntag nach dem Feſte des heil. Michaels zu Maynz einen Kirchenrath zu halten, der König hingegen um nur dem Siegfried ſein Wort zu halten, ſchickte ſich zwar dazu an, als ob er die

Thüringer zur Abreichung des Zehents ernſtlich anhalten wollte; allein dieſes befohlen zu haben, ſchien ihm ſchon genug zu ſeyn, ohne weiter darauf Acht zu haben, ob ſeine Befehle befolgt werden, oder nicht. Siegfried ließ ſich in einen Handel ein, von dem er ſich am Ende nichts als Schande verſprechen konnte, und wandte ſich daher an den heil. Vater in beſter Hoffnung ihn durch ſeine Vorſtellungen zu überraſchen, und auf ſolche Art für den König Heinrich IV einen günſtigen Beſcheid zu erlangen. Im Anfange dieſes an den Pabſt erlaſſenen Schreibens erkennt er: daß alle wichtige Angelegenheiten bey dem heil. Stuhle anhängig gemacht werden müßen. Hierauf berichtete er das in der Verſammlung zu Worms vorgetragene Begehren des Königs, der aus keiner andern Urſache von ſeiner rechtmäßigen Ehegemahlinn geſchieden zu werden verlangt, als weil er keine Neigung zu ihr fühlet, um ihr die eheliche Pflicht zu leiſten, wobey er ſich auf das Zeugniß der Königinn ſelbſt berufen hat. Zu Ende bittet er endlich den heil. Vater dieſe Sache zu entſcheiden, oder, wenn er es für dienlich findet, einen ſeiner Geſandten zur Entſcheidung derſelben nach Deutſchland zu ſchicken, der bey dem bereits ausgeſchriebenen Kirchenrathe den Vorſitz haben ſollte. Alexander II machte ſogleich dem heil. Peter Damiani den Auftrag, daß er als päbſtlicher Geſandter nach Deutſchland abgehen mußte, und dieſer traf vor dem zum Kirchenrathe beſtimmten Tage zu Maynz ein, bevor noch König Heinrich IV daſelbſt

Jahre der Geburt Chriſti 1069. Alexanders II. 9, Romans Diogenes 3.

 ſelbſt

Jahre der Geburt Chriſti 1069. Alexanders II. 9. Romans Diogenes 3.

ſelbſt angelangt war. Sobald dieſer von der Ankunft des päbſtlichen Geſandten, von der Verweigerung der Eheſcheidung, und von der Kirchenſtrafe gehöret hatte, mit welcher der Erzbiſchof von Maynz bedrohet wurde, wenn er nicht von dieſem ſträflichen Verſuche abſteht; wollte er ſogleich nach Sachſen zurückkehren, wenn ihn nicht die Ehrfurcht gegen die Fürſten, die bereits zu Maynz verſammelt waren, zurückgehalten, und ebenfalls nach Maynz zu kommen geheißen hätte. Der Kirchenrath nahm alſo ſeinen Anfang, und der heil. Peter Damiani that dem König Heinrich IV dar: daß ſein Begehren von ſeiner Ehegemahlinn geſchieden zu werden von ſolcher Art iſt, die ſtracks wider die evangeliſchen, und Kirchengeſätze läuft. Er hieß ihn jene Schande, die er durch eine ſolche That ſich zuziehen würde, und das Aergerniß, ſo er dadurch den Gläubigen giebt, wenn er anſtatt anderer Verbrechen zu ſtrafen ſeinen Unterthanen ſelbſt dazu Anlaß giebt, wohl überdenken. Er ſtellt ihm endlich vor, wenn alle heilſame Rathſchläge bey ihm nichts verfangen, und er ſeine Geſinnungen nicht ändern wollte; ſo ſehe ſich der Pabſt genöthiget, wider ihn der geiſtlichen Gewalt ſich zu bedienen, und niemal zuzugeben, daß er von ſeiner Hand die kaiſerliche Krone empfange, wofern er durch ſein vergiftendes Beyſpiel einen Verräther der Religion machen will. Alle verſammelten Fürſten ſtanden wider den Heinrich IV auf, und ſagten ihm: der Pabſt denke ganz recht und billig, und ſie bathen ihn, er möchte ſeine Majeſtät

durch

durch eine ſo ſchändliche That nicht entehren; ſondern vielmehr wohl erwägen, daß die mächtigen Freunde der Königinn eine ſolche Unbild nicht ungerochen laſſen werden. Nicht ſo durch dieſe Vorſtellungen überzeugt, als vielmehr aus Verdruße wegen des mißlungenen Verſuches, überwand ſich der König, und ließ ſeine Gemahlinn wieder nach Hofe kommen, und erzeugte nachher mit ihr mehrere Kinder.

Jahre der Geburt Chriſti 1069. Alexanders II. 9. Romans Diogenes 3.

§. 218.

Nachdem der heilige Peter Damiani ſeinen Auftrag glücklich zu Stande gebracht hatte; kehrte er nach Wälſchland zurück, und gab daſelbſt einen Fürſprecher für den Heinrich Erzbiſchof von Ravenna ab, damit er von dem Kirchenbanne, in welchem er als ein Anhänger des Radalous verwickelt war, losgeſprochen werden möchte. Da er ferner befürchtete: der Irrthum der Griechen, welche behaupteten: daß der heil. Geiſt nur von dem Vater ausgehe, könnte ſich auch im Abendlande verbreiten; ſo ſchrieb er kurz zuvor eine Abhandlung dawider. Wir wiſſen aber nicht, ob dieſer Heilige mündlich dem heil. Vater von dem Ausgange ſeiner Geſandtſchaft Nachricht ertheilet hat. Sollte er um dieſe Zeit zu Rom geweſen ſeyn; ſo kann er ziemlich jenem Kirchenrathe beygewohnt haben, vor welchem die Erzbiſchöfe von Maynz und Köln, nämlich Anno, und Siegfried, und Hermann der Biſchof von Bamberg erſcheinen mußten. Uns iſt zwar unbekannt, worinn eigentlich die Klagen wider ſie be-

Kirchenrath zu Rom. S. Petr. Dam. Epiſt. 14. lib. I. Opuſc. 38. Lamb. Schaffn. ad an. 1070.

Jahre der Geburt Chriſti 1070. Alexanders II. 10. Romans Diogenes 4.

ſtanden haben; doch ließen ſich dieſe leicht abnehmen, wenn wir der Erzählung Lambrechts ſicheren Glauben beymeſſen könnten; denn dieſer berichtet uns: Alexander II habe allen zuſamm einen Verweis gegeben, weil ſie die heil. Weihen auf eine ketzeriſche Weiſe der Simonie verkauft, mit dergleichen Käuſern ohne Unterſchied Gemeinſchaft gehabt, und ihnen ſogar die Hände aufgelegt hätten. Eben dieſe Beklagten ſollen endlich eidlich verſprochen haben, nichts dergleichen hinführo mehr zu begehen. Allein ſo wenig ſich jemal auch nur ein Verdacht einer ſo ſündhaften That auf die Heiligkeit des Erzbiſchofes Anno ziehen läßt; ſo macht auch noch folgender Umſtand die Erzählung Lambrechts minder glaubwürdig, da er ſagt: Hermann der Biſchof von Bamberg, der durch Simonie ſeine Würde erlangt hatte, habe es durch Geld bey dem heil. Vater zuwegen gebracht, daß er nicht allein ungeſtraft blieb, ſondern überdieß auch noch das Pallium, und andere erzbiſchöfliche Ehrenzeichen erhielt; denn man müßte nur nicht wiſſen, mit was für einem Eifer Alexander II die ganze Zeit ſeiner päbſtlichen Regierung hindurch wider das Laſter der Simonie geſtritten hat. Eben ſo wenig glaubwürdig iſt auch, was dieſer nämliche ſonſt bewährte, und aufrichtige Schriftſteller von Siegfried dem Erzbiſchofe von Maynz ſagt: daß er nämlich ſeine Würde habe aufgeben wollen, und daß ihn nur der Pabſt davon abgehalten hätte. Allein auch hier müßte man wieder nicht wiſſen: daß dieſer Kirchenprälat viel zu ehr-

geitzig

geitzig war, als daß er einen ſolchen Entſchluß gefaßt hätte. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo werden wir doch in der Folge einen noch überzeugendern Beweis finden, wie ſehr das Zeugniß eines einzigen Lambrechts von Aſchaffenburg verſchwindet, wenn nicht allein alle übrige gleichzeitige Schriftſteller von dem, was er erzählt, nichts melden; ſondern wenn man ihm ſogar Gegenzeugniſſe entgegen halten kann.

Jahre der Geburt Chriſti 1070. Alexanders II. 10. Romans Diogenes 4.

§. 219.

Zuverläßiger iſt, was uns **Wilhelm von Malmesbury** von **Wilhelm** dem neuen König in **Engelland** erzählet. Seitdem ihm dieſes Königreich zugeſichert war, verſchaffte er demſelben ein neues Anſehen; denn er wußte die noch halbrohe, und wilde Denkungsart dieſes Volkes geſitteter zu machen; verbannte die Trägheit, Unwiſſenheit, und Zügelloſigkeit, führte dafür den Fleiß, die Kriegskunſt, und die Liebe zu den Wiſſenſchaften ein, und arbeitete unermüdet um nur ſowohl das geiſtliche als zeitliche Wohl ſeiner Unterthanen zu befördern. Vor allen anderen beſtättigte er jene Geſetze, die bereits ſein Vorfahr der heil. Beichtiger **Eduard** in ein Buch zuſammentragen ließ, und damit ſie deſto bequemer zur Hand wären, und deſto genauer beobachtet werden möchten, befahl er einen Auszug davon zu machen. Hierauf richtete er ſeinen Augenmerk auf Religionsangelegenheiten, und um Gott ſein dankbares Herz für die Erhebung auf den Thron

Kirchenräthe in Engelland.

Gull. Malmesb. lib. III. p. 202. et ſeq. Roger. Oved. p. 453. Labb. Tom. XII Conc. col. 182 et ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1070 Alexanders II. 10. Romans Diogenes 4.

an Tag zu legen, ſchickte er den Kirchen in Frankreich, Guienne, Burgund, Auvergne, und in andere Landſchaften prächtige Geſchenke, wie auch eine große Menge Goldes und Silbers als einen Zins nach Rom, der jährlich dem heil. Peter abgereicht wurde, und wovon ein Theil zum Unterhalte der Schulen, oder für das Stift der Engelländer gehörte. König Wilhelm verlangte dabey von dem heil. Vater einige ſeiner Geſandten mit der nöthigen Vollmacht, und Unterweiſung um in den Kirchen ſeines Königreiches gute Ordnung einführen zu können. Alexander II, der mit unermüdetem Eifer das Unkraut aus dem Acker des Herrn auszurotten ſich beſtrebte, deſſen höchſte Gerichtsbarkeit nicht nur an einen Kirchſprengel, oder an eine Landſchaft gebunden war, und der den Bedürfniſſen entlegener Kirchen theils durch ſeine Briefe, theils durch Abſendung ſeiner Geſandten beyzuſpringen nie unterließ; erfüllte ganz willig den Wunſch des Königs, und ſchickte Ermenfrieden den Biſchof von Sitten ſammt zweenen Kardinälprieſtern der römiſchen Kirche, Namens Johann, und Peter, als päbſtliche Geſandte nach Engelland ab. Nach ihrer Ankunft ward ſogleich zu Wincheſter in Beyſeyn des Königs Wilhelms ein Kirchenrath gehalten, bey welchem die päbſtlichen Geſandten den Vorſitz hatten, und wo Stigand der Erzbiſchof zu Kantelberg aus folgenden Urſachen ſeiner Würde entſetzt wurde. Erſtens: weil er nebſt ſeinem Erzbisthume auch noch das Bisthum zu Winceſter beybehalten hat. Zweytens: weil

weil er zur Zeit, als Robert der Erzbiſchof von Kantelberg während ſeiner Verfolgungen in die Normandie zurückkehren mußte, ſich dieſer Würde angemaſſet, und ſein Pallium getragen hat. Drittens endlich: weil er das erzbiſchöfliche Pallium von dem Afterpabſte Benedikt X, der mit Bewilligung der ganzen römiſchen Kirche in Kirchenbann erklärt war, empfangen hat. Er wurde überdieß auch verſchiedener falſcher Schwüre, und Mordthaten beſchuldiget. Dieſer nämlichen Strafe unterlag ebenfalls Biſchof Agelmar ein Bruder Stigands mit etwelchen andern Biſchöfen, und Aebten, deren Lebenswandel nicht allein ausſchweifend, und ärgerlich war; ſondern die dabey ſo unwiſſend waren: daß ſie nicht einmal das nöthigſte ihrer Amtspflichten wußten. Nach geendigtem Kirchenrathe kehrten die Kardinalprieſter Johann, und Peter wieder nach Rom zurück, Ermenfried hingegen blieb allein in Engelland um den Bedürfniſſen einiger Kirchen beyzuſpringen, die entweder keinen Hirten hatten, oder manchem niederträchtigen Miethlinge preisgegeben waren. Er hielt einen neuen Kirchenrath zu Windſor, in welchem für den entledigten erzbiſchöflichen Sitz zu York ein gewißer Thomas Domherr zu Evreux ernannt, und Algerich Biſchof von Suſſex ſeiner Würde entſetzt wurde. Da auf ſolche Art nur würdige Männer den Kirchen, und Klöſtern zu Vorſtehern gegeben wurden, kömmt hier noch zu bemerken: daß König Wilhelm größten Theils Mönche zu ſolchen Würden befördert hat; denn Mönche wa-

Jahre der Geburt Chriſti 1070. Alexanders II. 10. Romans Diogenes 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1070. Alexanders II. 10. Romans Diogenes 4.

ren es, an denen der König Männer von geprüften Tugenden fand; Mönche waren es, die mit der Gottesfurcht auch die Wiſſenſchaften emporhoben, und verbreiteten; Mönche waren es, die aller Orten das Licht der wahren Aufklärung, die ſich auf keinen Schwärmereyen, ſondern auf wahrer Tugend, und Religion gründete, angezündet haben, und eben darum ſchätzte ſich auch Wilhelm glücklich, Mönche zu beſitzen, um ſie mit ſich nach Engelland ziehen zu können, und durch ſie die nämlichen Früchte daſelbſt einzuerndten, die ihnen bisher ſozuſagen alle Länder zu verdanken hatten.

§. 220.

Lanfrank wird Erzbiſchof zu Kantelberg. Vid. ſup. §§. 116. 180. Vit. Lanfr. c. 5. n. 11. et ſeq. Rog. p. 453. Guil. Malm. p. 205. Becc. T. VIII. p. 455, et ſeq.

Will man anders der Wahrheit nicht zunahe tretten; ſo muß man geſtehen, daß die Mönche doch nicht für ſo unnütze Glieder des Staates gehalten worden ſind, als ſie heut zu Tage von den Neuerern verſchrieen werden, und wollen gleich ganze Länder ihr Glaubenslicht, und ihre erſte Aufklärung den Mönchen, namentlich den Benediktinermönchen, nicht verdanken; ſo wäre es doch Undank der verfloſſenen Zeiten ſich nicht erinnern wollen. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo war es doch wieder ein Mönch, welcher im gegenwärtigen Jahre zur vornehmſten Kirche in Engelland befördert wurde. Wir haben die Verdienſte des berühmten Mönchen Lanfranks bereits kennen gelernt, und vernommen, in was für einem großen Anſehen er bey dem Wilhelm, als dieſer noch Herzog von der Normandie war, geſtanden,

ſtanden, und aus was für einer Gelegenheit er ihn in dem neuerbauten Kloſter des heil. Stephans zu Caen zum Abte eingeſetzt hat. Die Tugenden dieſes Abtes waren eben ſo wie ſeine ausgebreitete Gelehrſamkeit in ſo großem Rufe, daß nach dem Tode Maurils des Erzbiſchofes zu Rouen die Kleriſey und das Volk ihn durchaus an dieſe entledigte Stelle erwählen wollten. Allein Lanfrank wandte alle Kräften an um dieſe Würde von ſich abzulehnen, konnte ſich nicht genug über die Amtsbürde eines Abtes beklagen, und ſuchte ſich vielmehr ſelbſt von dieſer zu befreyen. Dieſes ſchreckte den König Wilhelm nicht ab bey entledigtem erzbiſchöflichen Sitze zu Kantelberg ſeinen Augenmerk nur auf den Lanfrank zu richten, und dieſe Würde keinem anderen als dieſem zu ertheilen, da er an ihm bisher immer einen Vater, und Lehrmeiſter verehret hat. Er faßte gleich in dem nämlichen Kirchenrathe, in welchem Stigand abgeſetzt wurde, mit Bewilligung der übrigen Biſchöfe, und anweſenden Fürſten dieſen Entſchluß, denn er verſprach ſich von ihm als Erzbiſchofe nicht geringe Vortheile, nachdem er bereits die Früchte, die er als Mönch hervorbrachte, geſehen hatte. Wilhelm, dem die Demuth Lanfranks, und ſein abgeneigter Wille vor allen Ehrentiteln ſehr wohl bekannt war, und der es ſchon erfahren hatte, wie großmüthig Lanfrank die erzbiſchöfliche Würde zu Rouen ausſchlug; dachte auf ein Mittel, die Einwilligung Lanfranks deſto leichter zu erhalten. Er machte den dreyen päbſtlichen Ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1070. Alexanders II. 10. Romans Diogenes 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1070. Alexanders II. 10. Romans Diogenes 4.

Geſandten den Auftrag in die Normandie zu reiſen, die beſagten Abt überreden ſollten nach Engelland zu kommen, und die ihm zugedachte Würde zu übernehmen. Wie dieſe daſelbſt angelangt waren; ward ſogleich eine Staatsverſammlung gehalten, bey welcher die Ehegemahlinn des Königs Wilhelms ſammt ihrem Sohne, und dem größten Theile der Biſchöfe, und Aebte zugegen war, und wobey ſich auch Lanfrank einfinden mußte. Hier wurde der Wille des Königs dem Lanfrank eröffnet, und zugleich vorgeſtellt ohne fernere Weigerung ſich in denſelben zu ſchicken. Er ſchützte freylich wohl wieder auch hier die Schwäche ſeiner Kräfte zu einer ſolchen Amtsbürde vor, und bemühete ſich ſeine Unwürdigkeit darzuthun, die bey einem wilden Volke, deſſen Sprache, und Denkungsart ihm unbekannt iſt, keinen Nutzen hervorbringen würde; doch glaubte er auch andererſeits wider die Vorſchriften der Beſcheidenheit zu handeln, wenn er ſchlechterdings wider den Willen des Königs handeln ſollte. Er bat ſich demnach eine Bedenkzeit aus, und wiewohl ihn alle von dem ernſtlichen Willen des Königs verſicherten, und ſelbſt Helluin der Abt zu Bec, den Lanfrank als einen Vater liebte, und ſchätzte, in ihn drang, beſagte Würde nicht auszuſchlagen; ſo machte er ſich doch Hoffnung den König anders zu überreden, ſobald er nur ſelbſt ihn zu ſprechen Gelegenheit hätte. Allein eben ſeine Ankunſt in Engelland beſchleunigte vielmehr ſeine Beförderung; denn der König, der keine Entſchuldigung annahm,

über-

überwand ſeine Demuth, und auf ſolche Art wurde Lanfrank den 29 Tag des Sommermonats im gegenwärtigen Jahre von acht Biſchöfen mit größter Feyerlichkeit zum Erzbiſchofe von Kantelberg geweihet. Der Antritt der Regierung war dem neuen Erzbiſchofe deſto empfindlicher, je größer die Unordnung, Unwiſſenheit, und das Sittenverderbniß war, ſo er in dieſem Lande antraf, und er konnte ſich nichts anderes vorſtellen, als daß ihn die göttliche Vorſicht blos darum zu dieſer hohen Würde berufen habe, um das ſoſehr überhand genommene Unkraut aus dem Acker des Herrn zu vertilgen. In dieſer Abſicht hielt er gleich anfangs einen Kirchenrath, in welchem er jene Satzungen beſtättigte, welche öſters Kirchenräthe zu halten verordneten, und die Ausrottung gewißer ſchädlicher Mißbräuche zum Endzwecke hatten. Bey dieſem Kirchenrathe erſchien auch Thomas, von dem wir oben vernahmen: daß er zum Erzbiſchofe von York erwählt worden war, um daſelbſt geweihet zu werden. Bevor Lanfrank in ſein Begehren willigte, verlangte er zuerſt von ihm ſchriftlich jenen Eid des Gehorſams, welchen ſeine Vorfahren abzulegen pflegten. Thomas glaubte: Lanfrank, der in der Normandie erzogen war, verlange etwas neues, und unerhörtes, und weigerte ſich daher durchaus dieſes Bedingniß zu erfüllen, ſo lang man ihn nicht von dieſem uralten Gebrauche überzeugen wird. Er that dieſes nicht aus eigenſinnigem Hochmuthe, ſondern vielmehr aus Unwiſſenheit, und weil er den Schmeichlern, beſonders dem

Jahre der Geburt Chriſti 1070. Alexanders II. 10. Romans Diogenes 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1070. Alexanders II. 10. Romans Diogenes 4.

dem Odo Biſchofe zu Bayeux Grafen von Kent, und Bruder des Königs Wilhelms, zuviel Gehör gegeben hatte, daß er lieber keine Weihe empfieng, als daß er den verlangten Eid abgelegt hätte. Endlich aber erwies Lanfrank die Billigkeit ſeiner Foderung aus ſolchen Gründen, die nicht allein bey dem König, den man ebenfalls aufgehetzt hatte, vollkommenen Beyfall fanden; ſondern auch den Thomas nöthigten, beſagten Eid abzulegen. Das nämliche thaten hierauf auch die übrigen Biſchöfe in Engelland, welche während der Regierung Stigands die Erfüllung dieſer Pflicht unterließen, weil ſie entweder von dem Pabſte ſelbſt, oder von anderen Biſchöfen die heilige Weihe empfangen haben.

§. 221.

Und reiſet nach Rom. Lanfr. Epiſt. I. 6. et Vit. ejusd. c. 2. n. 24. Guil. Malmesb. p. 206. Labb. Tom. XII. Conc. col. 80. 194. 195.

So unermüdet auch immer der Erzbiſchof Lanfrank in Erfüllung ſeiner Pflichten, und ſo groß auch immer ſein Eifer in Ausrottung der Mißbräuche war; ſo ſcheint doch der Erfolg ſeinen Bemühungen nicht entſprochen zu haben, weil er in ſein Kloſter wieder zurückzukehren entſchloſſen war. Er ſchrieb deshalben dem heil. Vater, und bat ihn inſtändig, er möchte ihn von einer Laſt entledigen, die ſeine Kräfte ſo ſehr überſteigt. Allein die darauf erfolgte abſchlägige Antwort nöthigte ihn ſeine Geſinnungen zu änderen, und er ſchrieb hierauf dem Kardinal Hildebrand um durch ihn das erzbiſchöfliche Pallium zu erlangen, welches Abweſenden zugeſchickt

ſchickt zu werden pflegte, gleichwie es einſtens auch Lanfrank dem Johann, der von Auranches nach Rouen übertragen wurde, von Rom mitgebracht hat. Das Verlangen einen Mann zu Rom zu ſehen, den man einſtens daſelbſt bewundert hatte, bewog den Hildebrand ihm zu ſchreiben: er möchte in eigener Perſon dahin kommen, weil es ehemals gebräuchlich war, daß man ſich das erzbiſchöfliche Pallium ſelbſt abholte. Da Thomas der Erzbiſchof von York ebenfalls um das Pallium zu bitten hatte; traten beyde im gegenwärtigen Jahre ihre Reiſe nach Rom an, und ſie begleitete Remigius Biſchof zu Lincolne. Sobald der heil. Vater den Lanfrank erblickte, erinnerte er ſich, daß er einſtens ſein Schüler in dem Kloſter Bec war, ſtand von ſeinem Sitze auf, eilte ihm entgegen, und da ihm Lanfrank die Füße küßte, umarmte er ihn dagegen auf das zärtlichſte, und ertheilte ihm zweyerley Pallium, dergleichen einſtens Hinkmar von Rheims, und Bruno von Köln bekommen hatten. Uebrigens wurde Thomas beſchuldiget: daß er das Erzbisthum zu York zur Belohnung ſeiner Soldatendienſte, die er bey Eroberung von Engelland dem König Wilhelm geleiſtet hat, erhalten haben ſoll, und wider den Remigius führte man die Klage: daß er das Bisthum zu Lincolne unwürdig beſitze, weil er ein Sohn eines Prieſters ſey. Beyden wurde der biſchöfliche Ring, und Stab abgenommen, und der heil. Vater überließ ihre Sache der Beſcheidenheit, und klugen Einſicht Lanfranks, der für ſie

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

bat, und beyden wieder den biſchöflichen Ring, und Stab zurückſtellte. Dieſer von dem Lanfrank empfangenen Gnade ungeachtet ſuchte Thomas bey dem heil. Vater ſeine Anſprüche geltend, und ſich von dem Erzbiſchofe zu Kantelberg unabhängig zu machen, weshalben er auch um die Entſcheidung dieſer Sache bat. Allein Alexander II verſchob die Erfüllung dieſer Bitte auf eine andere Zeit, und überließ die Entſcheidung dieſer Sache dem Urtheile eines Nationalkirchenrathes, weil die daſelbſt verſammelten Biſchöfe, und Aebte beſſere Kenntniſſe von den engelländiſchen Gebräuchen haben. Es wurde dieſer Kirchenrath auch wirklich im darauf folgenden Jahre nach Oſtern zu Wincheſter gehalten, und beſagte Streitſache zwiſchen dem Erzbiſchofe von Kantelberg und jenem zu York auf folgende Art entſchieden, daß dem Erſteren der Vorzug vor dem Letzteren blieb, und man entſchuldigte den Erzbiſchof von York nur mit der einzigen Unwiſſenheit, weil ihm die auf zuverläßigen Gründen beruhenden Vorrechte der Kirche zu Kantelberg unbekannt waren, wie dieſes hierauf zu Windſor entſchieden, und von dem Lanfrank nachher dem heil. Vater berichtet worden iſt. Bey der Abreiſe dieſes Erzbiſchofes von Rom übergab ihm Alexander II einen Brief an den König Wilhelm, in welchem er ſein Mißvergnügen, mit welchem er den Lanfrank von ſich läßt, ausdrückt, und zugleich berichtet: daß er ihm die Vollmacht als eines ſeiner Geſandten ertheilt habe, um die Angelegenheiten einiger

Biſchöfe in Engelland zu Ende zu bringen. Er ermahnte endlich dieſen nämlichen König den Rathſchlägen Lanfranks in allen Stücken Gehör zu geben, die Rechte der Kirche zu vertheidigen, die Wittwen, und Waiſen zu ſchützen, und lobt ſeinen Eifer, mit welchem er in Engelland die Simonie ausgerottet hat.

Jahr der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

§. 222.

Was für Unruhen dieſes Laſter nach ſich zog, haben wir bereits aus der vorhergehenden Geſchichte vernommen, und einen neuen Beweis davon liefert uns die Kirche zu Koſtnitz. Nachdem daſelbſt im Jahre Chriſti 1069 Biſchof Rumold das Zeitliche verlaſſen hatte; ſetzte König Heinrich IV nach dem ſo zu ſagen allgemein herrſchenden Mißbrauche damaliger Zeiten, wo die Landesfürſten zur Bedrückung der geiſtlichen Macht ſich bey der Wahl der Biſchöfe übertriebenes Recht zueigneten, einen gewißen Karl, Domherrn zu Magdeburg, an dieſe entledigte Stelle ein, welchen die Koſtnitzer anfangs freylich wohl annahmen, nachher aber durchaus nicht dulden wollten, ſobald ſie erfahren hatten: daß er mit dem Laſter der Simonie befleckt, und überdieß ein Dieb geweſen ſeyn ſoll. Dieſe Klagen brachten ſie zu Rom an, wo ſich dazumal Siegfried der Erzbiſchof von Maynz befand, dem der heil. Vater ſogleich einen mündlichen Verbot machte beſagten Karl zu weihen, ſo lang er ſich nicht über die ihm gemachten Vorwürfe wird verantwortet

Kirchenrath zu Maynz. Lamb. Schaffn. ad an. 1071. Sigefr. Mogunt. ad Alex. II. PP. et Act. Conc. Mogunt. ap. Labb. Tom. XII. Conc. col. 188. 189. Berth. Conſt. ad h. a.

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

haben. Da einerſeits Karl nicht aufhörte den heil. Vater dringend um die biſchöfliche Weihe zu bitten, andererſeits aber die Kleriſey zu Koſtnitz heftig dawider ſtritt, befahl Alexander II dem Erzbiſchofe Siegfried in einem an ihn erlaſſenen Schreiben neuerdings mit der Weihe zu warten, und dafür mit Zuziehung des Erzbiſchofes zu Köln einen Kirchenrath zu halten, wo dieſe Streitſache unterſucht, und entſchieden werden ſollte. Siegfried, der ſich unlängſt hart genug zu Rom zu verantworten gehabt hatte, befolgte dieſen Befehl, und zog ſich dafür die Ungnade des Königs zu, weil dieſer den Karl, den er zum Biſchofe ernannt hatte, nicht verworfen ſehen wollte. Sobald Heinrich IV davon Nachricht hatte, wandte er alle Mühe an um ſich des Karls anzunehmen; drang zu wiederholten Malen in den Erzbiſchof, daß er ihn weihen ſollte; und da er endlich ſah: daß er dieſen nicht dazu überreden konnte; drohete er ihm zuerſt, daß er den Karl nach Rom ſchicken, und daſelbſt weihen laſſen will; als er aber hörte, daß in dieſer Angelegenheit ein Kirchenrath zu Maynz gehalten werden ſollte; ſuchte er denſelben zu hintertreiben, indem er die Biſchöfe in einem Feldzuge nachfolgen hieß. Den ganzen Hergang dieſer Sache berichtete Siegfried dem heil. Vater, und bat ihn zugleich im Falle, wo Karl wirklich nach Rom käme, und daſelbſt für unſchuldig befunden werden ſollte, ihn nicht ſelbſt zu weihen, ſondern zurückzuſchicken, damit er von ihm geweihet werde, und alſo der

König nicht glauben dürfte, als ob er nur aus Leidenſchaft dem Karl die Weihe abgeſchlagen hätte. Es war aber alles dieſes ein leerer Schrecken des Königs, und daher dachte dieſer nichts weniger als den Karl nach Rom zu ſchicken; denn ihm war der Eifer, und die Klugheit des heil. Vaters zu ſehr bekannt, als daß er ſich Hoffnung gemacht hätte, denſelben zu überraſchen. Eben darum hielt er es für beſſer den Kirchenrath zu Maynz halten zu laſſen, und glaubte viel leichter die Biſchöfe als den Pabſt zu einem günſtigen Urtheile für den Karl zu überreden. Im Beyſeyn der Erzbiſchöfe von Salzburg und Trier, und neun anderer Biſchöfe fieng demnach Siegfried im gegenwärtigen Jahre den 15 Tag des Sommermonats beſagten Kirchenrath zu Maynz zu halten an, und die Hinderniſſe, die Heinrich IV dem Eifer der verſammelten Väter in Weg legte, verurſachten: daß in den erſten zwoen Zuſammenkünften nur von einigen Angelegenheiten anderer Kirchen gehandelt werden konnte. Den dritten Tag giengen die Biſchöfe den König an, und ſtellten ihm nachdrücklich vor: daß es ſeine Pflicht ſey, für die Beobachtung der Kirchenſatzungen zu ſorgen, denn dieſes iſt der einzige Weg, durch welchen er ſein Seelenheil erlangen, und den wahren Frieden in der Kirche ſowohl als in dem Staate erhalten kann. Dieſe Worte beſänftigten, und erweichten das aufbrauſende und leichtſinnige Gemüth des jungen Königs dergeſtalt: daß er in ſeiner Antwort verſicherte, er habe dem Karl das Biſthum

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

zu Koſtnitz umſonſt gegeben, und ſollte jemand anderer mit dieſem ſimoniſche Bedingniſſe eingegangen haben, ſo mag er ſich ſelbſt vertheidigen; denn er will dieſes eben ſo wenig thun als den Schuldigen beklagen. Als er hierauf mit den Biſchöfen in den Kirchenrath kam; wurden ſowohl Karl, als die Kleriſey von Koſtnitz vorgerufen, und der vornehmſte von den Klägern trug in ſeiner Schrift jene Urſachen vor, warum man ſich wider die Weihe Karls feyerlich erklärte. Man zeigte die Namen der Zeugen, und weſſen Standes ſie ſind, an, und wollte jeden Klagpunkt erweiſen; wobey ihnen aber Karl in die Rede fiel, allerhand vorwarf, und nur immer verſicherte, daß er unſchuldig ſey. Da der König einmal ſchon ganz für den Karl eingenommen war, und ſich ſeiner aus allen Kräften annahm; ſuchte er aus Mangel guter Gründe wenigſtens durch einen langen Zank die Klagen zu widerlegen, und wenn er ſelbſt mit ſeiner dreiſten Beredſamkeit nicht mehr aufkommen konnte, die Gegner ſchweigen zu heißen. Mögen die Kläger gleich auch noch ſo genau nach dem Wege der Rechte zu Werke gegangen ſeyn; ſo ward doch alles überſchrieen; und obgleich dieſes Geſchrey bis in die Nacht währte; ſo mußten doch die Väter auseinander gehen ohne dieſen Handel entſchieden zu haben. Die Sache ward endlich ſelbſt dem Karl, an dem das üble Bewußtſeyn nagte, ſehr bedenklich, weshalben er ſie die Nacht hindurch wohl überdacht, und am darauf folgenden Tage dem König den biſchöflichen Ring, und Stab mit dieſer

Er-

Erklärung zurückgeſtellt hat: daß er ſich an den Verordnungen des Pabſtes Cöleſtins halten, und bey Leuten, die ihn nicht haben mögen, kein Biſchof ſeyn wolle. Niemanden freuete dieſer großmüthige, und unverhofte Entſchluß mehr als die verſammelten Biſchöfe, die auf ſolche Art von einem ſehr verdrüßlichen Handel auf einmal los wurden, die Akten dieſes Kirchenrathes bey der Kirche zu Maynz aufzubewahren befahlen, und um die päbſtliche Beſtättigung derſelben anhielten. Karl hingegen kehrte wieder nach Magdeburg zurück, und ſtarb in etwelchen Monaten darnach.

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

§. 223.

Als die Abſchrift von den Akten des Kirchenraths zu Maynz nach Rom um die Beſtättigung geſchickt wurde; legte derſelben der Erzbiſchof Siegfried an den heil. Vater einen Brief bey, in welchem er bey ihm zugleich wider die widerſpenſtigen Thüringer, und wider jene Edelleute Beyſtand ſuchte, die ſich auf eine in den Kirchenſatzungen verbotene Art verheurathet hatten. Alexander II willfahrte deſto geneigter ſeinem Begehren, da ſich ſein Eifer, und ſeine Sorgfalt ſelbſt auf die entfernteſten Kirchen erſtreckte, die ſich durch eine hartnäckige Spaltung von der Gemeinſchaft mit dem heil. Stuhle getrennet haben. Die großen Veränderungen, die im Morgenlande vor ſich giengen, machten ihm Hoffnung die getrennten Glieder zu dem Mittelpunkte der Einigkeit wieder zurückzuführen, in wel-

Morgenländiſche Begebenheiten.

Manſ. ſup. T. I. p. 1373. Cuſp. p. 810. 817. 841. et ſeq. Act. SS. 3 Aug. Leo Oſt. lib. III. c. 38. Bec. T. VIII. p. 468.

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

welcher Abſicht er mit dem neuen Kaiſer einen Briefwechſel anfieng, ihm zu ſeiner Erhöhung Glück wünſchte, und einen ſeiner Geſandten nach Konſtantinopel ſchickte. Dieſer war Peter Biſchof von Anagni aus dem Geſchlechte der Fürſten von Salerno, welchen Hildebrand ſeiner beſondern Geſchicklichkeit wegen aus einem Kloſter zog, unter die Zahl der päbſtlichen Kapläne aufnahm, und ſich ſeiner zuerſt in wichtigen Angelegenheiten bediente, bevor er zur biſchöflichen Würde befördert wurde. Die Veränderungen im Morgenlande aber, die zu dieſer Geſandtſchaft Anlaß gaben, waren folgende. Kaiſer Konſtantin Dukas, der vom Jahre Chriſti 1060 an auf dem Throne zu Konſtantinopel ſaß, unter deſſen Regierung die Türken unter Anführung des Olub-Arſelan in Meſopotamien, Chaldäen, und Armenien ſo große Eroberungen machten, und der nach dem Tode Konſtantins Lichudes die Wahlſtimmen dahin zu lenken wußte: daß Johann Xiphilin ein gelehrter, tugendhafter, und geſchickter Mönch im Jahre Chriſti 1066 auf den Patriarchenſtuhl zu Konſtantinopel erhoben wurde, ſtarb endlich ſelbſt im darauf folgenden Jahre 1067, und ließ ſich auf ſeinem Sterbebette von ſeiner Ehegemahlinn der Kaiſerinn Eudoxia die ſchriftliche und beeidigte Verſicherung geben: daß ſie nach ſeinem Tode zu keiner Ehe mehr ſchreiten, ſondern den Thron ſeinen dreyen Söhnen Michael, Andronich, und Konſtantin hinterlaſſen will. Die vornehmſten Herren der kaiſerlichen Hofſtatt mußten für

die-

dieſes geleiſtete Verſprechen Bürgen ſeyn, und die hierüber ausgeſtellte Schrift wurde dem Patriarchen Johann Xiphilin zur Aufbewahrung überreicht. So wenig man glaubte: daß die Kaiſerinn Eudoxia ihre Geſinnungen ändern würde; ſo waren doch die neuen Feindſeligkeiten der Türken, die zum tapferen Widerſtande einen thätigen Fürſten erheiſchten, entweder die wahre Urſache, oder nur ein Vorwand, unter welchem ſich Eudoxia mit einem gewißen Roman Diogenes, einem Manne, der bisher verſchiedenes Schickſal erfahren hatte, zu vermählen ſuchte. Sie wußte aber, wie vielen Hinderniſſen die Ausführung ihres Vorhabens ausgeſetzt ſey, beſonders da ſich ihre ſchriftlich von ſich gegebene Verſicherung in den Händen des Patriarchen befand; und eben darum dachte ſie durch einen weiblichen Betrug nur zuerſt den Patriarchen in ihre Fallſtricke zu bekommen, weil durch dieſen endlich alle übrige deſto leichter in das nämliche Netz gezogen werden können. Sie ſchickte alſo einen ihrer Vertrauteſten zu dem Patriarchen, der ihm eröffnen mußte: Der Wunſch der Kaiſerinn wäre kein anderer, als wenn ſie ſich nur mit dem Bardas einem Bruder des Patriarchen, der ein zügelloſer Wollüſtling war, verehelichen dürfte. Die Freude ſeinem Bruder zur höchſten Würde zu verhelfen bewog den Patriarchen: daß er die vornehmſten Herren zu ſich kommen ließ, und ihnen vorſtellte: wie unbillig jenes Verſprechen der Kaiſerinn geweſen ſey, wodurch ſie ſich verbindlich machen mußte ihre Lebtage hindurch zu keiner

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II, 11. Michaels VII Dukas 1.

Ehe mehr zu ſchreiten, und daß es dermal gegenwärtige Staatsbedürfniſſe erfoderen, damit auf dem kaiſerlichen Throne ein tapferer Mann ſitze, der den Feinden des Reichs gewachſen wäre. Nach erhaltener Einwilligung der Großen ſtellte der Patriarch die ſchriftliche Verſicherung der Kaiſerinn zurück; allein dieſe heurathete alsdenn nicht den Bardas, ſondern den Roman Diogenes, der bewaffnet nach Konſtantinopel kam, und daſelbſt den 1 Tag des Jäners im Jahre Chriſti 1068 zum Kaiſer ausgerufen wurde. Obgleich dieſer neue Kaiſer die erſte zwey Jahre ſeiner Regierung in den Feldzügen wider die Türken ziemlich glücklich war; ſo war er dafür im Jahre Chriſti 1070 deſto unglücklicher, als er von den Türken überwunden, und gefangen wurde. Der Sultan ließ ſich ihn nach dem Gebrauche dieſer Nation vorführen, und nachdem er ihn zuerſt mit Füßen getreten hatte, hieß er ihn aufſtehen, umarmte ihn, behielt ihn acht Tage freundſchaftlich bey ſich, und ließ ihn endlich nach eingegangenen Friedensbedingnißen wieder nach Konſtantinopel zurückkehren. Während der Zeit ſeiner Gefangenſchaft ſoll ihn der Sultan befragt haben: was er denn mit ihm gethan hätte, wenn er gefangen in ſeine Hände gekommen wäre? Da ihm Roman Diogenes darauf antwortete: er hätte unter den Streichen ſeinen Geiſt aufgeben müßen; verſicherte ihn der Sultan ſeiner ganz anders beſchaffenen Gemüthsart, die alle Grauſamkeit verabſcheuet. Er ſetzte noch hinzu: es hat euch ja euer Chriſtus nichts ſo

ſehr

ſehr als den Frieden, und die Verzeihung der Unbilden eingeſchärfet. Wirklich ſahen wir es: daß die That des Sultans mit ſeinen Worten übereinſtimmte. Doch den Tod, welchem Roman Diogenes bey den Türken glücklich entgangen war, mußte er nach ſeiner Zurückkunſt nach Konſtantinopel von ſeinen eigenen Unterthanen erwarten. Je mehr er ſich zu dieſer Stadt näherte, deſtomehr beſtättigte ſich die Nachricht: daß Johann Dukas ein Bruder des verſtorbenen Konſtantins Dukas die Kaiſerinn Eudoxia in ein Kloſter verſperrt, ſich ſelbſt zum Kaiſer aufgeworſen, und den Michael Dukas den älteſten Sohn ſeines Bruders zugleich auf den kaiſerlichen Thron eingeſetzt habe. Nachdem er es nichtsdeſtoweniger gleichwohl gewagt hatte nach Konſtantinopel zu kommen; ſtach man ihm die Augen aus, worauf er in kurzer Zeit mit vollkommener Ergebung in den göttlichen Willen ſein Leben endigte. Zu dem neuen morgenländiſchen Kaiſer Michael alſo ſchickte Alexander II den Peter Biſchof von Anagni als Geſandten ab, der nicht allein von dem Kaiſer mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen wurde, ſondern ſich daſelbſt ſolang aufhielt, bis Hildebrand unter dem Namen Gregors VII die päbſtliche Regierung angetreten hatte. Auch große Wohlthaten erfuhr Peter von dem Kaiſer Michael; denn nachdem dieſer in eine Krankheit verfallen war, und ſeine Wiedergeneſung dem Gebete dieſes päbſtlichen Geſandten verdankt hatte; ſchenkte er ihm eine Menge Goldes um ſeine

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

Kathedralkirche zu Anagni zu Stande bringen zu können. Allein eben dieſes Geſchenkes wegen wollte man ihn beſchuldigen, als ob er das Geld, anſtatt es auf den Kirchenbau zu verwenden, ſich zugeeignet hätte. Nach vielen ausgeſtandenen Verdrüßlichkeiten ſtarb endlich Peter im Jahre Chriſti 1105 im Rufe der Heiligkeit, und weil Gott ſein Andenken durch Wunderwerke verherrlichte; verdiente ſein Name in die Jahrbücher der Kirche eingetragen zu werden.

§. 224.

Einweihung der Kirche auf dem Berge Kaſſin.

Chron. Caſſin. lib. III. c. 25. 28. 31. Gaufr. de Malater. lib. II. c. 45. Becc. T. VIII. p. 460.

Alexander II wachte für ſo weit entfernte, und ſo viele Kirchen immer mit unermüdetem Eifer, und ſeinem Auge entwiſchte nichts, ſo ſeine Aufmerkſamkeit hätte verdienen können. Einer von den kleinen Königen, Namens Bareſon, in Sardinien verlangte zur Stiftung eines Kloſters vom Deſiderius dem Abte auf dem Berge Kaſſin Mönche, und nachdem ihrer zwölf dahin abgeſchickt wurden; geriethen ſie den Piſanern in die Hände, und wurden von ihnen aller koſtbaren Kirchengeräthſchaften, die ſie mit ſich führten, beraubt. Deſſen ungeachtet erhielt Bareſon auf wiederholtes Bitten dennoch wieder zween Mönche von dem Deſiderius, die in ſeinem Staate ein Kloſter ſtifteten, und bald darnach ward noch ein anderes auf Verlangen eines anderen kleinen Königs, Namens Torchytor, erbauet. Alexander II hingegen, der von der ausgeübten Gewaltthätigkeit der Piſaner gehöret hatte,

ſchickte zu ihnen ſogleich in Begleitung eines Mönchen von dem Berge Kaſſin ſeine Geſandten ab, und bedrohete die Piſaner mit dem Kirchenbanne, wofern ſie nicht den ganzen Raub wieder zurückſtellen. Sie gehorchten, ſöhnten ſich mit dem Abte Deſiderius aus, und machten allen zugefügten Schaden gut. Eben dieſer Abt, und Kardinal der heil. römiſchen Kirche hatte indeſſen den prächtigen Bau ſeiner Kirche vollendet, wozu er ſo große Summen Geldes anwandte, und ſogar aus Konſtantinopel die beſten Meiſter, die vorzüglich in der Kunſt den Marmor zu bilden, und die moſaiſche Arbeit zu verfertigen geübt waren, kommen ließ. Die Einweihung dieſer Kirche mit eben ſo großer Pracht vorzunehmen bat er den heil. Vater: er wolle ſich würdigen ſelbſt dahin zu kommen. Alexander II, der bey der Laſt ſeiner überhäuften Geſchäfte doch immer eine Zeit fand um alle Jahre ſeine Kirche zu Lucca zu beſuchen, begab ſich auch in das Kloſter auf dem Berge Kaſſin, erfüllte den Wunſch dieſes Abtes, und weihete daſelbſt im gegenwärtigen Jahre den 1 Tag des Weinmonats die neuerbaute Kirche mit einer Feyerlichkeit ein, die deſto merkwürdiger iſt, weil bey derſelben zehen Erzbiſchöfe, drey und vierzig Biſchöfe, eine erſtaunliche Menge der Aebte, der Mönche, der Kleriſey, des Adels, und des gemeinen Volkes zugegen waren. Der heil. Vater ertheilte bey dieſer Gelegenheit allen denjenigen, die ihre Sünden beichteten, und entweder der Kirchweihe ſelbſt beywohnten, oder in den erſten acht Tagen dieſe

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

dieſe Kirche beſuchten, einen Ablaß; der Abt hingegen ſpeiſete dieſe ungeheure von allen Seiten zuſamm gekommene Menge der Leute drey Tage vor, und drey Tage nach der Kirchweihe. Dieſe in ihrer Art ganz außerordentliche Pracht der Feyerlichkeit ſetzte das Kloſter auf dem Berge Kaſſin in ſo großen Ruf: daß alle Fürſten, und mit dieſen auch die Kaiſerinn Agnes demſelben viele Geſchenke zugeſchickt haben, wodurch der Reichthum dieſes Kloſters dergeſtalt anwuchs: daß es in kurzer Zeit beynahe zweyhundert Mönche unterhalten konnte. Da beynahe alle benachbarten Fürſten dieſer erſterwähnten Kirchweihe beywohnten; konnte nur der einzige Herzog Robert Guiſcard nicht dabey erſcheinen; denn dieſer belägerte eben dazumal Palermo, und ſtellte nach glücklicher Eroberung dieſer Stadt die Kathedralkirche der allerſeligſten Jungfrau Maria, welche die Sarazenen zu ihrer Moſchee gebraucht hatten, dem griechiſchen Erzbiſchofe wieder zurück. Auch Gottfried der Herzog von Lothringen, der in Toskana regierte, konnte keinen Augenzeugen mehr von dieſer großen Feyerlichkeit abgeben, denn er hatte ſich ſchon im Jahre Chriſti 1069 am heil. Chriſtabende in die ewige Ruhe begeben, worauf ſogleich die Gräfinn Mathild die Regierung geführt zu haben ſcheint, gleichwie wir aus dem Beyſpiele der Adelheid jener berühmten Marggräfinn von Suſa, und Turin wiſſen: daß die Lehen auch ſchon dazumal auf das weibliche Geſchlecht erblich gefallen ſind. Gottfried der Bucklichte ein aus

der erſten Ehe erzeugter Sohn des Herzoges Gottfrieds heurathete nachher die beſagte Gräfinn Mathild, und daher finden wir, daß er in ihrem Namen bisweilen in Toskana manche Gerichtsbarkeit ausgeübet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

§. 225.

Hat gleich Alexander II in Wälſchland an dem Herzoge Gottfried eine ſeiner mächtigen Stützen verloren; ſo erfuhr er doch eine andere Freude dafür, als er der Unordnungen zu Mayland einmal ein Ende ſah. Wir brauchen uns nur der Geſandtſchaft des heil. Peters Damiani, wie auch des Martertodes des heil. Arialds zu erinneren um uns zu überzeugen, in was für einen betrübten Zuſtand der Erzbiſchof Wido ſeine Kirche verſetzt hat. Dieſer Erzbiſchof häufte Uebel mit Uebeln an, als er ſeine Würde dem Unterdiakon Gottfried einem ſeiner Domherren abtrat, und ihn für baar vorgezähltes Geld in den Beſitz derſelben einließ. Einem ſolchen Unternehmen widerſetzte ſich Erlembald verſchiedenemale, und nachdem Gottfried deshalben in den Kirchenbann gelegt war; ſah er ſich endlich genöthiget nach Caſtiglione zu fliehen, wohin ihm das Volk von Mayland nachfolgte, und ihn daſelbſt belägerte. Allein zur nämlichen Zeit, wo Mayland die wenigſten Einwohner hatte, entſtand auf einmal eine ſo gewaltige Feuersbrunſt: daß dadurch ein großer Theil der Stadt mit der prächtigen Kirche des heil. Lorenz in Aſche gelegt wurde.

Begebenheiten in Wälſchland.

Vid. ſup. §§. 175. 209. Arnul. Hiſt. Med. lib. III. c. 21. & ſeqq. Becc. T. VIII. p. 462.

Nach

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

Nach dieſem unglücklichen Zufalle, der ſich den 19 März in dieſem Jahre ereignete, ſtarb endlich der Erzbiſchof Wido die Haupturſache aller bisherigen Unordnungen bey dieſer Kirche, an deſſen Stelle auf Zuthun Erlembalds Atto ein gottesfürchtiger Mann erwählt wurde, und obgleich Bernhard ein päbſtlicher Geſandter dabey zugegen war; ſo ſtand doch die unzufriedene Partey wider dieſe Wahl, und wider den päbſtlichen Geſandten dergeſtalt auf: daß Atto zur Verhütung größerer Uebel alle ſeine durch die Wahl erlangten Rechte lieber gänzlich aufgab. Alexander II erfuhr durch den Bernhard den ganzen Hergang der Sache, ſchleuderte neuerdings den Bannfluch wider den Gottfried, und beſtättigte die Wahl des Atto.

§. 226.

Tod des heil. Peters Damiani.

Vid. ſup. §. 218. S. Pet. Dam. Vit. c. 9. ap. Boll. 23. Febr. Becc. T. VIII. p. 470 & ſeq. Mabil. Sæc. VI. Ben. n. 48.

Heinrich der Erzbiſchof von Ravenna lag ebenfalls im Kirchenbanne verſtrickt, und wir haben bereits oben vernommen: daß der heil. Peter Damiani für ihn bey dem heil. Vater gebeten hat. Nur weis man nicht: ob Heinrich die Losſprechung wirklich erhalten, oder ob er ſich nicht neuerdings den Kirchenbann zugezogen hat, weil er der ſchiſmatiſchen Partey des Radalous hartnäckig anhieng. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo iſt doch gewiß, daß, nachdem Heinrich um dieſe Zeit in ſeiner Gottloſigkeit dahin geſtorben war, der heil. Vater dem heil. Peter Damiani den Auftrag gemacht hat als päbſtlicher Geſandter nach Ravenna abzugehen, um

das

Jahre der Geburt Chriſti 1071. Alexanders II. 11. Michaels VII Dukas 1.

das Volk daſelbſt von dem Kirchenbanne loszusprechen. Machte gleich das hohe Alter des heil. Peters Damiani ſeine Geſundheitsumſtände wanken; ſo befolgte er doch dieſen Befehl mit Freuden, und wurde mit viel größerem Frolocken von dem Volke zu Ravenna empfangen, indem er nicht allein zu ihrem Troſte gekommen, ſondern auch ihr Landsmann geweſen war. Nachdem er auf ihr reumüthiges Bitten ihnen zuerſt eine heilſame Buße auferlegt, und ſie ſodenn von dem Kirchenbanne losgeſprochen hatte, ſcheinen ihn Zweifelsohne noch andere von dem heil. Stuhle erhaltene Aufträge geheißen zu haben ſeine Reiſe zu beſchleunigen. Er kam aber kaum nach Faenza, als er daſelbſt in dem Kloſter unſer lieben Frau in der Vorſtadt bleiben mußte, weil das Fieber, von dem er überfallen war, immer gewaltiger zunahm, und ihm ſein nahes Ende ankündigte. Als er hier ſeiner Auflöſung entgegen ſah, mußten die Mönche in ſeiner Gegenwart die Tagzeiten der Kirche beten, und kaum als dieſe geendiget waren, übergieng er auch in die himmliſchen Wohnſtätte die Belohnung daſelbſt für ſeine raſtloſen Bemühungen, und Bußwerke zu empfangen. Sein Tod ereignete ſich den 22 Tag des Hornungs im Jahre Chriſti 1072, und ſein Leichnam wurde in dem nämlichen Kloſter, wo er ſtarb, beerdiget. Wir haben in dem Gange der Geſchichte vernommen, mit was für einem Eifer dieſer Heilige wider die Laſter der Simonie, und Unzucht ſtritt, und ſeine hinterlaſſenen Schriften ſind ein immerfort reden-

Jahre der Geburt Chriſti 1072. Alexanders II. 12. Michaels Dukas 2.

dender Beweis: daß er da keinen Unterſchied zwiſchen Perſonen machte, und ſelbſt an anſehnlichſten Männern das Laſter ſtrafte, wo es um die Ehre Gottes, und das Heil des Nächſten zu thun war. Man kann ſich keine kräftigeren Ermahnungen vorſtellen, als die er den Mönchen gab um ſie zur genauen Beobachtung der Kloſterzucht anzueiſeren, indem er ihnen jene Gefahren lebhaft ſchilderte, denen ſie ſich ausſetzen, wenn ſie ihre Einſamkeit verlaſſen. Man kann hieraus abnehmen, wie ſehr der heil. Peter Damiani für das Kloſterleben eingenommen war, und daß dieſer Kenner chriſtlicher Tugenden ſich einen weit-edleren Begriff von den Mönchen gemacht hat, als die heutigen Neuerer unſerer ſogenannten aufgeklärten Zeiten. Seinem heiligen Eifer werden vorzüglich die in den Klöſtern eingeführten Leibeskaſteyungen zugeſchrieben, und wir erſehen aus einem ſeiner Briefe: daß bey Verbeſſerung der Kleriſey zu Velletri, und nach Abſetzung des Biſchofes Johanns die Domherren dieſer Kirche dieſe nämlichen Leibeskaſteyungen nebſt einer ſtrengen Faſten unter ſich eingeführet haben. Die ſtrenge Lebensart, die er anderen rieth, beobachtete er ſelbſt vor allen anderen auf das genaueſte, und wich ſelbſt in ſeinem Alter nicht davon ab. So oft er in ſeine Einſamkeit zurückkehrte, verſperrte er ſich in ſeine Zelle wie in einen Kerker, faſtete bey Waſſer und Brod alle Tage, nur bis auf die einzigen Feſttage ausgenommen, und nährete dafür ſeinen Geiſt mit geiſtlichen Betrachtungen. Daher kam es: daß

ſeine lehrreichen Schriften ſoviel Salbung, Nachdruck, und Rührendes hatten, weil er aus vollkommener eigener Ueberzeugung ſchrieb, und ſeine Feder von dem Geiſte Gottes geleitet war. Die Geißeln, ſtachlichten Ketten, und alle Werkzeuge, womit er ſeinem Leibe wehe that, waren in ſeinen Augen Erquickungen, die den Geiſt immer mehr aufheiterten, und zu höheren Entſchließungen fähig machten, je mehr der Leib dadurch in die Dienſtbarkeit gebracht ward. Er pflegte in der Verſammlung ſeiner Brüder nach einer an ſie gehaltenen Anrede von ſeinem Sitze aufzuſtehen, ihnen ſeine Schuld öffentlich zu bekennen, und ſich von zweenen derſelben geißeln zu laſſen. Der Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung will bemerket haben: daß der heil. Peter Damiani bisweilen durch vierzig Tage keine gekochte Speiſe zu ſich ſoll genommen haben; welche Strenge er doch alsdenn zu mäßigen pflegte, wenn er dadurch eine merklichere Abnahme ſeiner Kräfte bemerkte. So wie ihm eine von Binſen geflochtene Decke zu ſeinem Bette diente; eben ſo wenig wollte er auch bey dem Gebete etwas von einer Bequemlichkeit wiſſen, und pflegte ſich daher niemals eines Bettſchämmels zu bedienen. Gönnten ihm ſeine häufigen Beſchäftigungen einige übrige Stunden, ſo beſchäftigte er ſich mit einer Handarbeit, und verfertigte hölzerne Löffeln, die er anderen zum Geſchenke gab. Ob wir gleich bey Betrachtung der häuslichen Lebensart an dem heil. Peter Damiani einen ſtrengen Büßer, und Einſiedler finden; ſo finden wir doch auch an-

Jahre der Geburt Chriſti 1072. Alexanders II. 12. Michaels Dukas 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1072. Alexanders II. 12. Michaels Dukas 2.

dererſeits an ihm einen apoſtoliſchen Mann, wenn wir ſeinen Eifer erwägen. Er hörte kaum von einem Unfuge, oder von einer Ausſchweifung, oder von Unterlaſſung einer Pflicht; ſo erhob er ſchon ſeine Stimme, oder ſchrieb dawider, und dieſes zwar auf eine ſolche Art, womit er den Verſtand überzeugte, und den Willen zugleich rührte. Mit einem Worte: man kann ſagen, Gott habe ſich des beklagenswürdigen Jahrhunderts erbarmet, da er an dem heil. Peter Damiani einen Mann erweckte, der den Zügelloſigkeiten, Mißbräuchen, und Ausſchweifungen, welche zu dieſer Zeit in Wälſchland beſonders ſo ſehr überhand nahmen, einen Damm ſetzen, und durch ſeine unaufhörlichen Lehren eine ernſtliche Verbeſſerung unter allen Ständen vornehmen ſollte. Da wir bisher von vielen ſeiner Schriften Erwähnung thaten; ſo müßen wir ferner den heil. Peter Damiani als einen Schriftſteller des eilften Jahrhunderts betrachten, welchem Gott ſonderbare Fähigkeiten verliehen hat, wodurch er nicht allein ſich ſelbſt mit ausgebreiteten Kenntnißen bereicheret, ſondern auch zur Ausrottung der beſonders unter der Kleriſey herrſchenden Unwiſſenheit vieles beygetragen hat. Es würde viel zu weitläuftig ſeyn von allen ſeinen Schriften auch nur in Auszügen Meldung zu thun. Wir wollen dafür nur ſoviel anmerken, was wir aus ſeinen Schriften in Abſicht auf die Tagzeiten der Kirche erſehen: daß man nämlich dieſe dazumal nicht ſitzend, ſondern ſtehend, die einzigen Leſungen ausgenommen,

zu halten pflegte. Man beobachtete dabey ferner die gehörige Stunde, hielt ſogar die Layen zu dieſer Pflicht an, und die nicht leſen konnten, mußten dafür dieſe Zeit mit dem Gebete des Herrn ergänzen. In Abſicht auf die Kirchenzucht behauptet der heil. Peter Damiani als einen alten Gebrauch der römiſchen Kirche: daß man an allen Samſtagen, an jedem Vorabende der Apoſtel, mag gleich dieſer auf was immer für einen Tag fallen, und an den Bitttagen faſten ſoll; wobey er den Mißbrauch derjenigen tadelt, die unter einem leeren Vorwande die Metten ſingen zu können mit Untergange der Sonne am heil. Chriſtabende die Faſten brechen. Eben ſo verwirſt auch der heil. Peter Damiani den Gebrauch nach dem Sonntage Septuageſima und drey Wochen vor dem Feſte des heil. Johanns des Täufers Hochzeit zu halten.

Jahre der Geburt Chriſti 1072. Alexanders II. 12. Michaels Dukas 2.

§. 227.

Seitdem ſich die Griechen von der Gemeinſchaft der römiſchen Kirche als von dem Mittelpunkte der Einigkeit getrennet hatten; gaben ſie ſich alle Mühe auch in Wälſchland Anhänger ihrer Spaltung, und Ketzerey zu werben, und wir haben bereits oben gemeldet, mit welchem Eifer der heil. Peter Damiani dieſem Uebel entgegen gearbeitet hat, da er ihren Irrthum beſtritt, welchem zufolge die Griechen läugneten: daß der heil. Geiſt auch von dem Sohne ausgehe. Er erſparte aber die Mühe wider die Irrthümer des Berengars zu kämpfen,

Lanfranks Buch wider den Berengar. Præf. Mabill. Sac. VI. n. 57. Bar. ad ann 1059. n. 14. & ſeqq. Bece. T. VIII. p. 475.

Jahre der Geburt Chriſti 1072. Alexanders II. 12. Michaels Dukas 2.

pſen, indem die Franzoſen, die ſich in der nächſten Gefahr ſahen davon angeſteckt zu werden, in der Nähe den Umſtand der Sache weit richtiger beurtheilten, und daher auch nicht unterließen den Berengar zu beſtreiten. Bevor ſich noch Lanfrank nach Engelland begeben hatte; ſchrieb er ein ungemein ſchönes Werk wider den beſagten Berengar, und verfaßte es auf die Art eines Geſpräches, in welchem er ihn redend anführt, ſeine Einwürfe vortragen läßt, und hierauf dieſelben widerlegt. Damit es deſto ſicherer in die Hände Berengars käme; ſchickte er es ihm gleich einem Briefe zu. Weil Berengar vorgab: das in dem römiſchen Kirchenrathe von ihm unterſchriebene Glaubensbekenntniß wäre eine Erfindung des Kardinals Humberts geweſen, welchen er ſpottweiſe nur einen Burgunder nennt, ob er gleich indeſſen aus Lothringen gebürtig war, und ferner von dieſem Glaubensbekenntniße ſagt: daß man, um ſich daran zu halten, ſich zuerſt pöbelhafte Begriffe von der Sache beybringen müßte; ſo antwortet ihm Lanfrank auf Letzteres: ein roher, und unwiſſender Katholik wäre doch immer weit mehr zu ſchätzen als ein feiner, und beredtſamer Ketzer. Er ſetzt ihm hierauf die von ihm falſch angeführten, und ausgelegten Stellen aus den Schriften der heil. Väter aus, und verweiſet ihm jene Kühnheit, mit der er ſich zu ſagen erfrechet: die römiſche Kirche wäre eine Verſammlung gottloſer Leute, und der heil. Stuhl der Sitz des Satans, was ſich bisher noch kein Ketzer zu ſagen getrauet

trauet hat. Nachdem endlich Lanfrank den katholiſchen Glauben in Abſicht auf das Geheimniß des allerheiligſten Altarsſakraments erkläret, und dieſen Glaubenspunkt ſowohl mit Zeugnißen aus der heil. Schrift, und aus den Kirchenvätern, als aus verſchiedenen unläugbaren Wunderwerken dargethan hatte; treibt er den treuloſen Ketzer, der in ſeinen Lehren ebenfalls aufgeklärt zu ſeyn ſich einbildete, mit einem Vernunftſchluße in die Enge, der jeden Neuerer beſchämen muß. Wenn, ſagt er, dasjenige, ſo du ausſtreueſt, wahr iſt; ſo müßte die durch die ganze Welt verbreitete allgemeine Kirche, und ſo viele Völker in einem Irrthume ſtecken. Nun rühmen ſich aber alle Chriſtgläubigen damit: daß ſie in dem allerheiligſten Altarsſakramente den wahren Leib Jeſu Chriſti empfangen; denn das nämliche glauben ſowohl die morgenländiſchen, als abendländiſchen Völker, die herzunennen überflüßig wäre. Wenn demnach dieſer Glaube falſch wäre; ſo müßte man unumgänglich daraus folgeren: daß es entweder niemal eine katholiſche Kirche gegeben hat, oder daß dieſe verfallen iſt. Da eines oder das andere nur zu denken ſchon gottlos in ſich wäre, und ſtracks wider die heil. Schrift, und wider die Verheißung Jeſu Chriſti läuft; ſo folgt hieraus: daß nur Berengar mit ſeinen Anhängern in einem wahren Irrthume ſteckt. Am Ende des vom Lanfrank verfaßten Werkes befindet ſich eine Abhandlung, die Durand der Abt zu Troirne in der Normandie ebenfalls wider den Berengar geſchrieben, und dem

Jahre der Geburt Chriſti 1072. Alexanders II. 12. Michaels Dukas 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1072. Alexanders II. 12. Michaels Dukas 2.

Abte zu Preaux zugeeignet hat; die aber beynahe das nämliche in ſich enthält, was wir in den Schriften Lanfranks, und Guitmunds leſen. Letzterer war ein Mönch bey St. Leutfred, und theilte ſein Werk wider den Berengar in drey Bücher; die Schreibart hingegen iſt eben ſo wie jene des Lanfranks auf die Art eines Geſpräches eingeleitet.

§. 228.

Kirchenrath zu Rouen.

Oder. lib. IV. p. 524. & lib. V. Labb. Tom. XII. Concil. col. 209.

Wilhelm der König von Engelland kannte die Verdienſte Guitmunds, und ob dieſer gleich ein Sohn eines Prieſters war: ſo trug er ihm doch in Engelland ein Bisthum an. Allein er ſchlug dieſes eben ſo wie das Erzbisthum zu Rouen großmüthig aus, begab ſich in einer Zeit darnach mit Bewilligung ſeines Abtes nach Wälſchland um daſelbſt beſſere Ruhe zu finden, die ihm der Neid in ſeinem Kloſter nicht gönnen wollte, und ward hierauf von dem heil. Gregor VII zur Kardinalwürde, von dem Pabſte Urban II hingegen zum Erzbiſchofe von Averſa erhoben. Der Erzbiſchof zu Rouen, nach deſſen Tode Guitmund die Regierung dieſer Kirche hätte übernehmen ſollen, war um dieſe Zeit Johann, der eben im gegenwärtigen Jahre in ſeiner Kathedralkirche einen Kirchenrath hielt, aus welchem man abnimmt: daß nebſt der Ketzerey des Berengars auch noch eine andere Irrlehre in Abſicht auf das Geheimniß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit einzureißen anfieng. Alles dieſes

wurde

wurde genau unterſucht, und ſowohl die anweſenden Biſchöſe als Aebte mußten jeder beſonders das Glaubensbekenntniß ablegen. In dieſem nämlichen Kirchenrathe wurden alsdenn vier und zwanzig Satzungen zur Ausrottung verſchiedener Mißbräuche ve faßt, und in denſelben unter anderen verordnet: daß die Konſekrirung des Chriſma, und Oehles nach der neunten Stunde geſchehen, und jährlich erneuert werden, gleichwie auch alle acht Tage das Waſſer geweihet, und keine konſekrirte Hoſtie über dieſe Zeit aufbewahrt werden ſoll. Es wird als ein Mißbrauch verworfen, wenn zu dem heil. Oehle, und Chriſma ungeweihtes Oehl zugegoſſen wird, da es doch ganz konſekrirt ſeyn ſollte. Außer dem Nothfalle ſoll kein Prieſter ohne Stola, und ohne nüchtern zu ſeyn, taufen, welch letzteres auch von denjenigen zu beobachten iſt, welche das Sakrament der Firmung empfangen. Eben ſo ſoll keine Ehe heimlich, oder mit einer ſolchen Weibsperſon geſchloſſen werden, mit der man ſich bey Lebzeiten der erſten Gemahlinn fleiſchlich verſündiget hat. Endlich ſollen diejenigen Prieſter, Diakonen, und Unterdiakonen, die ſich Beyſchläferinnen halten, ihrer geiſtlichen Pfründen beraubt, und zur Erlangung anderer unfähig erkläret werden.

Jahre der Geburt Chriſti 1072. Alexanders II. 12. Michaels Dukas 2.

§. 229.

Zwiſchen der Zeit, als der Kirchenrath zu Rouen gehalten wurde, und der heil. Vater zur Verbeſſerung der Kirchenzucht eine Geſandtſchaft nach

Tod Adalberts des Erzbiſchofes von Bremen.

Jahre der Geburt Chriſti 1072. Alexanders II. 12. Michaels Dukas 2.

Lambert. Schaffn. ad ann 1072. Becc. T. VIII. p. 479.

nach Frankreich geſchickt hatte, ſtarb Adalbert der Erzbiſchof von Bremen den 16 März im gegenwärtigen Jahre. Auf was für eine Art ſich dieſer Kirchenprälat in die Gnaden des jungen Königs Heinrichs IV eingeſchlichen, und dadurch ſo zu ſagen die ganze Regierung an ſich allein gezogen habe, davon war bereits an einem anderen Orte die Rede. Wir haben aber auch vernommen: daß wichtige Klagen ihn wieder von der Seite des jungen Königs weggeriſſen, und vom königlichen Hofe verdrungen haben. Es mag nun ſchon geſchehen ſeyn, wie es immer will; ſo gelang es doch dem Adalbert abermal ſeine Gegner zu übervortheilen; ſich bey Hofe des Königs Heinrichs IV neuerdings einzudringen; das Herz des jungen Königs dergeſtalt einzunehmen, daß dieſer nur ihn allein liebte; ſich zu ſeinem vorigen Ehrenrange wieder zu erſchwingen; und es dahin zu bringen, daß er gleichſam mit dem König zu regieren ſchien. Er befand ſich eben dazumal zu Goslar, als zu ſeinem hohen Alter eine Krankheit ſtieß, bey der man nichts ſo ſehr als die nahe Todesgefahr befürchtete. Man ließ freylichwohl keine Heilungsmittel unverſucht; allein nachdem die Arzneykunſt ſo zu ſagen erſchöpft war ohn^e ein Mittel wider den Tod zu entdecken; mußte ſich endlich auch Adalbert gefallen laſſen den allgemeinen Weg des Fleiſches zu gehen. Da er wirklich ſchon an das Krankenbett geheftet war; dachte er noch nicht an ſein Seelenheil; ſondern gab ſich bis an ſein Ende mit Staatsgeſchäften ab. Es wollten ihn

Wezilo der Erzbiſchof von Magdeburg, und andere Kirchenprälaten in ſeiner Krankheit beſuchen; er ließ aber unter dem Vorwande ſeiner eckelhaften Krankheit ſonſt niemanden als den König vor, den er immerfort liebte. Ob er gleich in ſeiner letzten Krankheit keinen ſeiner Schmerzen durch ein äußerliches Zeichen verrieth; ſo ſoll er doch ſeufzend ſeinen unglückſeligen Zuſtand beklagt haben, in den er ſich verſetzte, da er ſo viele Geſchenke vergebens angebracht hat, die er weit nützlicher für die Armen hätte anwenden können. Er nahm aber Gott zum Zeugen: daß ſeine Abſicht nie eine andere als die Erhöhung ſeiner Kirche dabey geweſen war. So ſchön auch immer ſeine Geiſtesfähigkeiten, ſo unermüdet auch immer ſeine Bemühungen in Verbreitung der Religion, und hervorleuchtend mehrere ſeiner Tugenden geweſen waren; ſo verdunkelten doch ſeinen Ruhm nicht wenig ſein Ehrgeitz, ſeine Herrſchſucht, die er mit dem Vorwande des Beſten ſowohl des Staates als der Kirche zu bemänteln wußte, ſeine übertriebene Schärſe gegen ſeine Unterthanen, der Hang nach eitler Ehre, der Schmäuchlern gern Gehör gab, und ſeine allzugroße Praleren. König Heinrich IV, dem der Verluſt des Erzbiſchofes Adalberts über die Maßen ſchmerzlich fiel, glaubte ſich aus ſeinem Leide zu erholen, da er Goslar verließ, und die Oſterfeyertage zu Utrecht zubrachte. So empfindlich es den Völkern fiel unter einem Miniſter zu ſtehen, der ſeine Leidenſchaften regieren ließ; eben ſo unerträglich ſchien es ihnen,

Jahre der Geburt Chriſti 1072. Alexanders II. 12. Michaels Dukas 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1072. Alexanders II. 12. Michaels Dukas 2.

da ſie niemand hatten, bey dem ſie in ihren Bedrängnißen Mitleiden, und Hülfe hoffen konnten. Die Großen, beſonders in Sachſen, die keine Strafe fürchteten, fiengen immer mehr und mehr zu wagen an. Sie unterdrückten ihre Untergebenen, rächten eingebildete Beleidigungen mit fremdem Blute, zogen anderer Hab und Gut an ſich, ſchonten dabey weder der Kirchen- noch Klöſtergüter, und weil die Soldaten ihre Lehnung unrichtig empfiengen, machten ſie ſich allerhand Arten der Gewaltthätigkeiten erlaubt, worunter unzählige Menſchen leiden mußten. Das unaufhörliche Geſchrey der Völker machte endlich das bisher unempfindſame Herz Heinrichs IV rege, und die häufigen Klagen über die ungerechteſten Bedrückungen, wie auch das Andringen anderer Fürſten nöthigten ihn endlich den heil. Anno Erzbiſchof von Köln zu bitten, daß er ihm die Regierungslaſt tragen helfen möchte. Es koſtete Mühe einen Mann zu einem ſolchen Entſchluße zu überreden, der ſich einzig und allein dem Dienſte Gottes gewidmet, und wohl erinneret hatte, daß er nicht gar zu lang am königlichen Hofe manche Unbilden erfahren mußte. So ſehr auch immer der heil. Anno mit weltlichen Geſchäften ſich abzugeben abgeneigt war; ſo gab er doch endlich dem allgemeinen Beſten zu Liebe, und dem einhelligen Verlangen des Königs ſowohl, als der Fürſten nach. Man kann auch nicht anders ſagen, als daß ſeit der Zeit, wo er mit dem König zugleich das Staatsruder führte, alles ſo zu ſagen eine andere

Geſtalt

Geſtalt bekommen hat. Die Räubereyen wurden eingeſtellt; die Gerechtigkeit fieng zu blühen an, und der heil. Erzbiſchof machte ſich nicht allein um die prieſterliche, ſondern auch um die königliche Würde wahrhaft verdient. Es würde ein Glück ſowohl für den Staat, als für den König ſelbſt geweſen ſeyn, wenn der heil. Anno das Hoflager nimmermehr verlaſſen hätte. Allein ſo wenig die Tugend mit dem Laſter beſtehen kann; eben ſo wenig konnte auch ein heil. Anno neben einem König Heinrich IV in die Länge verbleiben, wie wir dieſes im nächſten Theile vernehmen werden.

Jahre der Geburt Chriſti 1072. Alexanders II. 12. Michaels Dukas 2.

Ende des acht und zwanzigſten Theiles.

Regi-

Regiſter
der
vornehmſten Merkwürdigkeiten
und Namen.

A.

Adalbert der heilige Blutzeug. Wie ſeine heiligen Gebeine nach Gneſen überbracht worden. 2. 3.

Adalbert Erzbiſchof von Bremen, war an den meiſten Unordnungen in Deutſchland während der Minderjährigkeit Heinrichs des IV ſchuld. 610. u. f. Sein Eifer für die Aufrechthaltung und Verbreitung der katholiſchen Religion. 615. Muß das Hoflager Heinrichs meiden. 641. Sein Tod. 711. Schilderung dieſes Prälaten. 712. u. f.

Adalbert Biſchof von Hamburg, wie ſorgfältig er die Kirchenſatzungen von Maynz befolget. 342. War in großem Anſehen bey den Großen, welches ihm eine Gelegenheit zur Hoffart gab ebend.

Adelmann Biſchof zu Breſcia ſchrieb zween Briefe an den Berengar, ihn von ſeinen Irrthümeren zurück zu rufen. 347. 348.

Agnes die Ehegemahlinn Heinrichs des III übernimmt die Regierung ſtatt ihres minderjährigen Sohnes. 490. Wurde verſchiedener Verbrechen angeklagt, und ihr Sohn Heinrich wurde ihr entführt. 588. Verläßt die Welt. 620. Ihr ſeliges Abſterben. 622.

Alexander der II folgte dem Pabſte Niklas dem II in der Regierung nach. 570. Behielt ſeine Kirche zu Lucca bey. 571.

Da

Da er mit vielem Muthe wider die damals herrſchenden Laſter kämpfte, ſtellten die Mißvergnügten einen Afterpabſt auf. 572. u. f. Hielt zween Kirchenräthe in dem Lateranpalaſte, um die Grade der Blutsverwandtſchaft recht zu beſtimmen. 629. 630. Wie wenig er dadurch ausgerichtet habe, erſiehet man aus einem Schreiben des heiligen Peter Damiani. ebend. Schickte eine Geſandtſchaft nach Mayland. Auftrag dieſer Geſandtſchaft. 655. Läßt eine Geſandtſchaft nach Konſtantinopel abgehen. Worinn die Veränderungen im Morgenlande, die zu dieſer Geſandtſchaft Anlaß gaben, beſtanden. 694. Weihete die Kirche auf dem Berge Kaſſin ein. 699. Sah das Ende der Unruhen zu Mayland. 701. u. f.

Ansfried ſtiftete das Kloſter zu Thoren. 43. Wird vom Kaiſer Otto zum Biſchofe von Utrecht ernannt. ebend. Wie löblich er dieſe Kirche verwaltet habe. 44. Sein heiliger Tod. ebend.

Ardikanut, wie widerrechtlich er auf den Thron Engellands gelangt. 376. Seine Grauſamkeit gegen ſeinen eigenen Vater. 377. Sein Tod wurde von Niemand beklagt. ebend.

Ariald. Sein Eifer wider die herrſchenden Laſter der Geiſtlichen. 643. Geſchichte ſeines Martertods. 644. u. f.

Arnulph Bruder des heiligen Königs Heinrichs wird Erzbiſchof zu Ravenna. 65. Hält daſelbſt einen Kirchenrath. Verordnungen deſſelben. 66. Zog wider Harduin den anmaßlichen König von Wälſchland zu Felde. 72. Wird vom Pabſte Benedikt dem VIII in dem Beſitze ſeiner Landſchaften beſtättiget. 81.

B.

Benedikt der VIII römiſcher Pabſt folgte auf Sergius den IV. 54. Es wird ein Gegenpabſt gegen ihn erwählt, und Benedikt ſucht Hülfe bey dem heiligen Könige Heinrich. ebend. Krönet den heiligen König Heinrich zum Kaiſer. 57. Was er ihm bey dieſer Gelegenheit für Geſchenke gemacht. 59. Befahl das Glaubensbekenntniß auch in der römiſchen Kirche abzuſingen. 64. Kluge Anſtalten, welche Benedikt getroffen, die Saracenen aus Italien zu vertreiben, hatten den beſten Erfolg. 74. Wie er die Abtey Clugny gegen die Eingriffe der Großen geſchützet. 80. Beſtättigte dem Erzbiſchofe zu Ravenna den Beſitz jener Landſchaften, welche er der Freygebigkeit der Päbſte zu verdanken hatte. 81. Kömmt nach Deutſchland zu dem Kaiſer Heinrich, um ſich ſeine Hülfe wider die Griechen zu erbitten. 85. Hält einen Kirchenrath dem immer mehr einreißenden Sittenverderbniße der

Geiſt-

Geiſtlichen Einhalt zu thun; eröfnete den Kirchenrath mit einer bündigen Anrede, in welcher er mit apoſtoliſchem Eifer wider das Laſter der Unzucht ſeine Stimme erhob, und die Einwendungen widerlegte, wodurch man das Laſter zu bemänteln ſuchte. 94. 95. Sein Abſterben. 128.

Benedikt der IX römiſcher Pabſt. Durch was für Wege er auf den päbſtlichen Stuhl gelangt. 222. Unter was für Bedingniſſen er den Kaſimir Mönch von Clugny diſpenſiret, den pohlniſchen Thron beſteigen zu können. 273. Wird ſeines ärgerlichen Lebens wegen von dem päbſtlichen Throne verſtoßen. 293. Starb bußfertig. 318. 319.

Benedikt der X wird auf den päbſtlichen Stuhl eingedrungen. 511. Was ſich unter ſeiner Regierung Merkwürdiges zugetragen. 512. Legte ſeine Würde ab. 517.

Berengar. Seine Abkunft und erſte Jugendjahre. 343. Gab ſchon frühzeitig ſeinen Hang zu Neuerungen an den Tag. 344. Wird in der Kirche zu St. Martin zu Tours zu anſehnlichen Aemtern befördert. ebend. Machet ſich beliebt, und bekömmt viele Anhänger. ebend. Sein Ruhm wird durch das Anſehen des Lanfranks in etwas verdunkelt. 345. Irrthümer, in welche er verfallen. 346. Was er gethan, ſeine Ketzerey mehr auszubreiten. ebend. Welch eifrige Männer ſich ſeinen Irrthümern gleich Anfangs widerſetzt. 347. Schrieb zween Briefe an den Lanfrank; wie er ſich in dem zweyten ausdrücke. 350. Wird im Kirchenrathe zu Rom das erſtemal verdammt. 351. Zog in der Verſammlung zu Leione mit ſeiner ganzen Beredſamkeit das Kürzere. 353. Sein unverſchämtes Schreiben an die Kleriſey zu Chartres. 354. Wurde in dem Kirchenrathe zu Vercelli auf ein neues verdammt. ebend. Berengars Verlegenheit. 355. Auch zu Paris wurde er in einem Kirchenrathe verdammt. 359. Sein unverſchämtes Betragen gegen den König in Frankreich. 360. 361. Widerruft ſeinen Irrthum. 539.

Biſchöfe. Ob es wahr ſey, daß die Biſchöfe in den erſten Jahrhunderten ohne Zuthun des päbſtlichen Anſehens diſpenſiret haben. 277. in d. A.

Bruno. Seine hohe Abkunft und gottſeliges Leben. 34. Ergiebt ſich der Anleitung des heiligen Romualds. ebend. Predigte den Preußen und Ruſſen das Evangelium, welche letzteren ihn umgebracht haben. 35.

Bulgaren. Wann und wie das Königreich der Bulgaren aufgehöret habe. 78.

Burkhard der heilige Biſchof zu Worms regierte dieſe Kirche mit apoſtoliſchem Eifer. 139. Verfertigte eine Sammlung der

der Kirchenſatzungen. 140. Sorgte auch für das Zeitliche ſeiner Kirche. 141. Seine Tugenden und glückſeliger Tod. ebend.

C.

Chariſtikarier im Morgenlande. Was unter dieſer Benennung verſtanden werde. 190. 191.

D.

Damaſus der II. Wie er zur päbſtlichen Würde gelangt. 318.

Dietrich Biſchof zu Metz zettelt eine Empörung wider den heiligen König Heinrich an. Was dazu Anlaß gegeben. 49. 50.

Ditmar Biſchof von Merſeburg. Seine Geburt, Erziehung, und Gelangung auf den Stuhl zu Merſeburg 82. War ein gottſeliger Hirt. 83. Seine hinterlaſſenen Jahrbücher ſind von vielem Nutzen für die Deutſchen. ebend.

E.

Eduard der III, wie er zu der Krone Engellands gelangt. 377. Behandelte ſeine Mutter Emma auf eine höchſt beleidigende Art. 378. Wie er dieſen Fehler bereuet. Machte ein Gelübde, nach Rom zu wallfahrten. ebend. Wird von dem Pabſte unter gewiſſen Bedingniſſen davon losgezählt. 379. 380. Schenkt dem Goduin Grafen von Kent ſein ganzes Zutrauen 381. Seine Andacht gegen den heiligen Johannes den Evangeliſten 635. Läßt die Kirche zu Weſtmünſter mit vieler Pracht und Feyerlichkeit einweihen. 636. Sein Lebensende. ebend. Schilderung dieſes heiligen Königs. 637.

Ehediſpenſation. Beyſpiel einer ſonderbaren päbſtlichen Ehediſpenſation. 556. u. f. Wem das Recht Ehediſpenſen zu ertheilen zukomme. 558.

Eido Biſchof von Meißen. Bericht von ſeinem heiligen Leben. 84.

Elfeg der heilige, wie er auf den Stuhl zu Kantelberg erhoben worden. 38. Gleich nach dem Antritte ſeiner Regierung hielt er einen Kirchenrath zu Aenham. Was darinn verordnet worden. 40. Als die Nordmänner in die Stadt Kantelberg einzogen, wollte ſich Elfeg ihren Grauſamkeiten widerſetzen, predigte ihnen das Evangelium, und wurde zuletzt von ihnen getödtet. 45. u. f.

Emmerich der heilige ein Sohn des heiligen Stephanus Königs der Ungarn. Seine gute und vortrefliche Erziehung. 243.

243. Seine ausnehmende Liebe zur Reinigkeit. ebend. Sein heiliger Tod. 244.

F.

Ferdinand König von Caſtilien, wie er ſeine weitſchichtigen Ländereyen unter ſeine Söhne getheilet. 632. Sein auferbauliches Ende. 634. Kurze Schilderung dieſes rechtſchaffenen Königs. ebend.

Fleury wird zu Recht gewieſen, da er vorgiebt, der Pabſt könne in dem Kirchſprengel eines andern Biſchofs keine biſchöfliche Amtsverrichtung vornehmen. 24. u. f. Es iſt falſch, wenn er behauptet, daß der Satz: daß es niemals erlaubt ſey ohne Befehl des Pabſtes einen allgemeinen Kirchenrath zu halten, aus den falſchen Dekretalen Iſidors abgeborget ſey. 419. in d. A. u. f.

Fulbert Biſchof von Chartres, wie er ſich in die Höhe geſchwungen. 142 Die Erhebung auf den biſchöflichen Stuhl zu Chartres verurſachte in ihm Anfangs eine Gemüthsunruhe, als er bey ſich ſelbſt reif überdacht hat, ob er wohl zu dieſem heiligen Amte von Gott berufen wäre. 143. Wie ſehr er für ſeine ihm von Gott anvertraute Heerde geſorget. ebend. Seine Irrungen mit Dietrich Biſchof von Orleans. 144. Als er ſeine Unſchuld erkannt, machte er mit ihm die innigſte Freundſchaft. ebend. Schrieb an den Biſchof zu Paris einen Brief, in welchem er ihm aus den Zeugniſſen der heiligen Väter darthat, wie ſehr ſich diejenigen Biſchöfe verfehlen, die zugleich Soldaten machen. 145. 146 Sein ſeliger Tod. 147. Seine zärtliche Andacht zur ſeligſten Jungfrau. ebend Unruhen, welche in der Kirche zu Chartres nach ſeinem Ableben ſich ereignet. 148.

G.

Geiſa Herzog der Ungarn. Seine Bemühung, den chriſtlichen Glauben in Ungarn einzuführen. 0.

Gerhard Biſchof von Chanad. Wie unerſchrocken er die Laſter des Königs Ovo beſtrafte. 265. Er weiſſagte dem Könige die Unglücksfälle, welche ſich auch hernach ereigneten. ebend. War dem heiligen König Stephan ſehr lieb. 266. Wie er zu dem Biſthum Chanad gelangt. 267. Mit welch apoſtoliſchem Eifer er ſeine Kirche regiert. ebend. Erlangte die Marterkrone. 268. Geſchichte ſeines Martertods. 269.

Giſeler Erzbiſchof von Magdeburg fand immer Ausflüchten, dem wider ihn ergangenen Abſetzungsurtheile zu entgehen,

und behielt den Magdeburgiſchen Stuhl bis an ſein Ende. 4. 5.

Gregor der VI folgt auf Benedikt den IX in dem Stuhle Petri. 295. Wie hoch er von jedermann wegen ſeiner Gottesfürchtigkeit geſchätzet worden ebend. Ob er des Laſters der Simonie ſchuldig geweſen. 296. Welch eine traurige Schilderung er uns von dem damaligen Zuſtande Italiens machte 301. Begab ſich nach Piacenza, dem Könige Heinrich von dem betrübten Zuſtande Italiens Nachricht zu geben. 302. 303. Gab die päbſtliche Würde freywillig auf. 304 305.

Günther der heilige Einſiedler, wie hoch er bey dem heiligen König Stephan in Ehren geſtanden. 245. Ward ein Mönch zu Altaich. 246. Begab ſich darauf in die Einöde, wo er ein ſehr heiliges Leben geführet hat. 247. Wie er ſich der Wohlgewogenheit des heiligen Königs Stephans gebrauchte. 248. 249. Hatte die Gabe unter entzweyten Fürſten den Frieden zu ſtiften. ebend. Sein heiliger Tod. ebend.

H.

Harduin Marggraf von Ivrea wird zum König von Wälſchland ernannt. 14. Die Wälſchen bereuen ihre Wahl, und berufen den heiligen König Heinrich in ihr Vaterland. 16. Harduin wird ein Mönch, und ſtirbt. 72.

Heinrich der II Herzog von Bayern folgt Otto dem III in dem Königreiche Deutſchlands, und der kaiſerlichen Würde nach. 14. 15. War ein gottſeliger Fürſt. ebend. Nimmt Wälſchland in Beſitz. 19. 20. Befördert den gottſeligen Tagmo auf den Stuhl zu Magdeburg, und ſtellet das eingegangene Biſthum Merſeburg wieder her. 29. u. f. Stiftet das Biſthum Bamberg. 32. Veranſtaltet verſchiedene Kirchenräthe. 33. Läßt die Kathedralkirche zu Bamberg mit beſonderer Feyerlichkeit einweihen. 49. Es wird von Dietrich Biſchofe zu Metz eine Empörung wider ihn angeſponnen; was dazu Anlaß gegeben, und wie ſie wieder gedämpfet worden. ebend. u. f. Geht nach Wälſchland, um dem rechtmäßigen Pabſte Benedikt dem VIII beyzuſtehen, und wird daſelbſt zum Kaiſer gekrönet. 57. Er beſtättigte in einem beſonderen Briefe den rechtmäßigen zeitlichen Beſitz des heiligen Stuhls. Dieſes Diplom war eine Abſchrift von jenem des Kaiſers Otto des I; was dieſem Heinrich noch beygefüget. 61. Ob die Schlußformel dieſes Diploms dem heiligen Stuhle nachtheilig ſey. ebend u. f. Große Neigung und Freygebigkeit Heinrichs gegen das Kloſter Clugny. 67. Reiſete in das Kloſter Korvey, um allda die ver-

verfallene Kloſterzucht wieder herzuſtellen. 68. Heinrich will durchaus ein Mönch werden; wie man ihn von dieſem Vorhaben abgebracht. ebend. u. f. Unterwirft die Stadt Bamberg dem heiligen Stuhl. 86. Verſöhnet ſich mit dem heiligen Heribert Erzbiſchofe zu Köln: was zu dieſer Mißverſtändniß Anlaß gegeben ebend. u. f. Zieht nach Wälſchland. 89. Hält zu Verona eine Fürſtenverſammlung 90. Seine Eroberungen in Italien. 91. Auch Troja die von den Griechen neu befeſtigte Stadt mußte ſich ihm ergeben. ebend. Erkranket an dem Steinſchmerzen. ebend. Kömmt auf den Berg Kaſſin, da er durch die Fürbitte des heiligen Benedikts von ſeiner Krankheit geheilet worden 92. Wie gütig und wohlthätig er ſich gegen den heiligen Romuald bezeigt habe. ebend. Beſtättigte die Satzungen des Kirchenraths zu Pavia durch das Anſehen der weltlichen Macht, und auf Anſuchen des Pabſts Benedikts. 97. Fällt in eine tödtliche Krankheit. 132. Vor ſeinem Ende ſtellte er ſeine Gemahlinn Kunegund ihren Befreundten als eine Jungfrau zurück. 133. Aechtheit dieſer Begebenheit. 134. Sein heiliges Abſcheiden. ebend. Es werden ſeine rühmliche Handlungen angeführt. 135.

Heinrich der III König von Deutſchland geht nach Italien; was ihn dazu veranlaſſet habe. 302. Ließ zu Sutri einen Kirchenrath halten. Gegenſtände deſſelben. 303. Kam nach Rom, und veranſtaltete eine neue Pabſtwahl. 307. Er läßt gewiße Verordnungen ergehen, den eingeriſſenen Mißbräuchen zu ſteuern. 310. u. f. Uebte über die Biſchöfe, und ihre Wahlen eine ganz von ſeinem Eigendünkel abhangende, und an kein Geſetze gebundene Gewalt aus. 313. Läßt ſeinen Sohn Heinrich den IV zum Könige erwählen; hielt in dieſer Abſicht eine Fürſtenverſammlung, welcher auch der Pabſt Viktor der II bewohnte. 488. Endiget ſeine Tage. 489. Schilderung dieſes Fürſten. ebend.

Heinrich der IV folget ſeinem Vater Heinrich dem III in der Regierung nach. 489. Weil er noch unmündig war, führte die Kaiſerinn Agnes die Regierung. 490. Er wird ſeiner Mutter entführt; was dazu Anlaß gegeben. 588. Seine Erziehung wurde dem Erzbiſchofe Anno von Köln anvertrauet 591. Unordnungen in Deutſchland während ſeiner Minderjährigkeit. 610. u. f. Die Biſthümer nach ſeinem Eigendünkel, und öfters unter ſolche Leute zu verkaufen, die es am wenigſten verdienten, ja ſogar zu verkaufen, war bey dem König Heinrich eine gewöhnliche Sache 669. Sein ſchändlicher Lebenswandel. ebend. u. f. Verehelichet ſich mit Bertha 672. Kömmt auf den Gedanken, ſeine Ehe getrennt zu ſehen; was er dazu für Urſachen angegeben. 673.

673. Wurde in dem Kirchenrathe zu Maynz mit ſeiner Bitte abgewieſen. 676.

Hildebrand ſtellt das Kloſter zum heiligen Paul in Rom her. 400. Ihm wird die Erwählung des Nachfolgers Leo des IX ganz überlaſſen. 469. Wird von Viktor dem II als Geſandter nach Frankreich geſchickt, und hält daſelbſt einen doppelten Kirchenrath zu Lyon und zu Tours. Es wird eine Begebenheit angeführt, welche beweiſet, mit was Weisheit, Geſchicklichkeit und Heiligkeit er ſeinen Auftrag erfüllet habe. 474. u. f. Geht als päbſtlicher Geſandter nach Mayland, die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Erzbiſchofe daſelbſt und dem Pabſte beyzulegen. 500. In der nämlichen Eigenſchaft reiſet er mit wichtigen Aufträgen nach Deutſchland zu der Kaiſerinn Agnes. ebend.

Hugo Biſchof von Langres ſchrieb einen Brief an den Berengar: wie er in ſelbem die Meynung Berengars widerlege. 348. 349.

Humbert päbſtlicher Geſandter an dem Hofe zu Konſtantinopel widerlegte die Gründe, die man in dem Briefe des Michael Cerularius an den Johann von Trani fand; 432. u. f. und die Vorwürfe des Mönchen Nizetas. 436.

Hunfried Erzbiſchof von Ravenna kömmt nach Augsburg, und begehrt von dem Pabſte, welcher ſich daſelbſt befand, die Befreyung von der Kirchenſtrafe. 371. 372. Seine Unterwerfung war nur verſtellt; wie er deswegen geſtraft worden. ebend.

J.

Johann der XVI. Wie er auf den päbſtlichen Stuhl gelangt. 19. Geht nach vier monatlicher Regierung in die Ewigkeit. ebend.

Johann der XVII. Unter ſeiner Regierung wurde die Kirche von Konſtantinopel mit der römiſchen vereiniget. 41. Verläßt dieſes Zeitliche. 42.

Johann der XIX. War der erſte, der aus einem Layen ſogleich auf den päbſtlichen Stuhl erhoben worden. 128. Es iſt falſch, daß er durch Geld zu dieſer Würde gelanget. 129. Entſchied die Streitigkeit wegen dem Namen des heiligen Marzials. 131. Geht mit Tode ab. 222.

Johann der Kleine päbſtlicher Geſandte. Wie ſchrecklich er und ſein Gefolge, das aus Nordmännern beſtand, von den Wälſchen mishandelt worden. 389. Begehrte in einem Briefe Genugthuung von dem Pabſte Leo dem IX. 390.

Johannes Gualbertus. Sein großmüthiges Betragen gegen den Mörder ſeines Blutsbefreundten. 602. Wie ſehr Gott dieſe That gefallen. 603. Begiebt ſich in das Kloſter zu

St. Miniat ebend. Verläßt dieſes Kloſter, und geht nach Vallombroſa, wo er ſich Jünger bildete. 604. Legte hier den Grund zu einer neuen Kongregation unter der Regel des heiligen Benedikts, welche ſich bald vermehrt. 605.

Iſaak Komnen. Wie er auf den morgenländiſchen Thron gelangt. 492. Seine Eingriffe in die Wahlen der Erz- und Biſchöfe, wie auch ihre Güter. 507. 508. Faßte den Entſchluß ein Mönch zu werden; was zu dieſem Schluſſe Gelegenheit gegeben. 563.

Juden waren durch ihre boshafte Verleumdung Urſache, daß die Kirche des heiligen Grabes durch den Kalifen von Babylon zerſtört worden. 36. 37. Wer ſie wieder erbauet. ebend.

K.

Kadalous wird dem rechtmäßigen Pabſte Alexander dem II. als ein Afterpabſt entgegen geſetzt. 572. u. f. Zieht nach Rom. 586. Wie ihn die göttliche Gerechtigkeit gedemüthiget. 588. Kömmt wieder nacher Rom; allein in der Engelsburg wurde er von den päbſtlichen Soldaten belagert, und entrann mit genauer Noth. 618.

Kanut der König der Dänen fällt in Engelland ein. 77. Es glückt ihm die Engelländer zu überwinden, und endlich den engliſchen Thron zu beſteigen. ebend. u. f. Es wurde ihm billig und nach den Verdienſten der Name des Großen beygelegt. 178. Reiſete zu den Gräbern der heiligen Apoſtel, ſein Gelübde zu erfüllen. 179. Seine Geſchäfte mit dem Pabſte, dem Kaiſer, und dem Könige von Frankreich. ebend. Seine Freygebigkeit gegen die Kirche und Armen. 181. Seine glorreichen Handlungen für die Ausbreitung und Ehre der Religion. 194. Seine Ergebenheit an die Biſchöfe. 195. Macht nützliche Geſetze zur Handhabung der Gerechtigkeit. ebend. Bekömmt Norwegen unter ſeine Gewalt. 196. Läßt in verſchiedenen Staatsverſammlungen gewiße Verordnungen der Biſchöfe, welche die Kirchenzucht, und geiſtliche Perſonen betrafen, in die weltlichen Geſetzbücher eintragen, um dadurch die geiſtliche Macht mit der königlichen zu unterſtützen. 199.

Kaſimir ein Sohn Miesko Herzogs in Pohlen. Welch gute Eigenſchaften er hatte. 251. Wird ein Mönch zu Clugny. 252. 253. Armſeliger Zuſtand des Herzogthums Pohlen, nachdem ſich Kaſimir aus ſelbem entfernet. ebend. Wird von den Pohlen, ihren Armſeligkeiten ein Ende zu machen, zu ihrem Könige erwählet. 270. 271. Da er ſchon die Weihe des Diakonats erhalten, wandten ſich die pohlniſchen Geſandte an den päbſtlichen Stuhl um die Diſpenſation. 272. Anrede der Geſandten an den Pabſt. ebend. Unter

was für Bedingniſſen ihnen der heilige Vater die Diſpenſation ertheilte. 273. Verehelichte ſich mit des rußiſchen Fürſten Tochter Maria. 274. Was Fleury für eine Anmerkung dieſer Geſchichte Kaſimirs beyfüge. 275.

Kirchenrath zu Rom. Darinn wurde die Streitſache wegen Gandersheim zwiſchen Hildesheim und Maynz unterſuchet, aber nicht geendet. 12. u. f. Was in dem Kirchenrathe zu Poitiers abgehandelt worden. 21. Der Kirchenrath zu Aenham wollte den Unordnungen der Welt- und Kloſtergeiſtlichen Einhalt thun. 40. Noch andere Verordnungen dieſes Kirchenraths. 41. Satzungen des Kirchenrathes zu Laon. 48. 49. Was in dem Kirchenrathe zu Ravenna entſchieden worden. 64. Der Kirchenrath zu Pavia widerſetzte ſich dem Laſter der Unzucht, mit welchem ſich bey ſelbiger Zeit viele Geiſtliche befleckten. 93. u. f. In dem Kirchenrathe zu Seligenſtadt wurden 20 Satzungen verfaſſet, welche verſchiedene Punkte der Kirchenzucht betrafen. 99. 100. Kirchenräthe in Frankreich. Die Biſchöfe brachten in dieſelben die Gebeine der Heiligen, die ſie in ihren Kirchen verehrten, mit ſich. 102. Was in dieſen Kirchenräthen abgehandelt worden. 103. In dem Kirchenrathe zu Paris wurde die Streitigkeit unterſucht, ob man den heiligen Marzial einen Beichtiger oder Apoſtel nennen ſoll. 126. u. f. Der Kirchenrath zu Arras wurde wider jene Ketzer gehalten, welche die heiligen Sakramenten verwarfen, und andere Mittel vorgaben, wodurch man zur Seligkeit gelangen könne. 157. u. f. Der Kirchenrath zu Anſe wurde wegen den vom Pabſte der Kongregation zu Clugny ertheilten Privilegien gehalten. 161. Was die verſammelten Biſchöfe für ein Urtheil abgefaſſet haben. 162. Anmerkung des Herrn Marchetti über die Entſcheidung dieſes Kirchenrathes. 164. u. f. In dem Kirchenrathe zu Rom wurde die Kirche zu Grado dem Erzbiſthum Aquileja unterworfen. 186. 187. In dem Kirchenrathe zu Konſtantinopel führten die Biſchöfe wider die Mißbräuche der Chariſtikarier die gegründetſten Klagen. 190. u. f. Was für Verordnungen hierüber ergangen. 192. Verſchiedene Kirchenräthe machten verſchiedene Verordnungen zu Herſtellung öffentlicher Ruhe, und Sicherheit der Kirchengüter. 205. u. f. Verordnungen der Kirchenräthe zu Bourges und zu Limoges. 211. 212. Was in den Kirchenräthen zu Venedig und zu Ceſena abgehandelt worden. 261. Kirchenräthe in Frankreich in Anſehung der öffentlichen Gewaltthätigkeiten. 262. Kirchenrath zu Rheims gegen viele Biſchöfe, welche durch den Weg der Simonie zu ihrer Würde gelanget; es wurde auch die Gültigkeit der Ehen gewißer hoher Perſonen unterſucht.

 334.

334. u. f. Was in dem Kirchenrathe zu Maynz abgehandelt worden, und was ſich mit Sigboth dem Biſchof zu Speyer zugetragen. 341. Kirchenräthe, in welchen die Irrthümer Berengars verdammt worden. 351. u. f. Leo der IX hielt zween Kirchenräthe zu Rom. Verordnungen derſelben. 374. u. f. 405. Der Kirchenrath zu Narbonne wurde in Abſicht den ſogenannten Waffenſtillſtand Gottes zu beſtättigen, gehalten. 468. Verordnungen des Kirchenrathes zu Florenz. 473. 474. Der Kirchenrath zu Lyon hatte zum Gegenſtande das Laſter der Simonie, 474. und jener zu Tours die Verdammung der Irrthümer Berengars. 478. In dem Kirchenrathe zu Rouen wurde Malger Erzbiſchof dieſer Stadt abgeſetzt. 479. 480. Der Kirchenrath zu Toulouſe widerſetzte ſich den Laſtern der Simonie, der Unzucht, und der Zerſplitterung der Kirchengüter. 482. Verſchiedene andere Kirchenräthe. 485. Kirchenrath zu Rom in Betracht der päbſtlichen Wahl. 528. Kirchenräthe in Frankreich unter dem Pabſtthume Niklas des II. 555. Verordnungen des Kirchenraths zu Jacca. 562. Kirchenrath zu Rom wider die Simonie. 564. In dem Kirchenrathe zu Augsburg wurde das gottloſe Unternehmen des Kadalous verdammet, und er abgeſetzt. 592. In dem Kirchenrathe zu Chalon wurde die Sache einiger wegen der Simonie angeklagten Biſchöfe und Aebte, wie auch der Streithandel, in den die Abtey zu Clugny verwickelt war, unterſuchet 597. Kirchenräthe in Spanien und Frankreich unter dem Alexander dem II. 665. Verordnungen der Kirchenräthe in Engelland. 679. u. f. Kirchenrath zu Maynz in Sache Karls ernannten Biſchofs zu Koſtnitz, der der Simonie beſchuldigt wurde. 689. u. f. Kirchenrath zu Rouen wider die Irrthümer Berengars, und wider die Irrlehre in Abſicht auf das Geheimniß der heiligſten Dreyfaltigkeit. 710. 711.

Kirchenzucht iſt nach Umſtänden der Zeit veränderlich. 533. u. f.

Klemens der II Biſchof von Bamberg beſteigt den päbſtlichen Thron. 308. Hat die Kirche zu Bamberg mit dem päbſtlichen Stuhl zugleich verwaltet. ebend. Setzte Heinrich dem II die kaiſerliche Krone auf. 309. Seine Verordnungen wider die Simonie. ebend. Hat nach einer kurzen Regierung das Zeitliche geſegnet. Sein Leichnam wurde nach Bamberg übertragen. 315. Ob er eines natürlichen Todes geſtorben. 316.

Kolomann. Geſchichte von dem Martertode dieſes heiligen Mannes. 52. 53.

Kommenden. Urſprung derſelben, und was von ihnen zu halten. 188. 189.

Konrad der II Herzog von Franken wird auf den königlichen Thron von Deutſchland erhoben. 136. Verkauft das Bisthum zu Baſel, und auch jenes zu Lüttich. 175. Bereute dieſe ſeine widerrechtlichen Thaten. 176. Wird von Johann dem XIX als König von Wälſchland und als Kaiſer gekrönet. ebend. u. f. Schickte Werner den Biſchof von Straßburg nach Konſtantinopel, um mit dem griechiſchen Kaiſer Friedensbedingniſſe einzugehen. 181. u. f. Sein übles Verfahren gegen einige Biſchöfe Wälſchlands. 237. Belagerte die Stadt Mayland. Merkwürdige Begebenheit während der Belagerung. 238. Hätte beynahe das Königreich Wälſchland verlohren. 239. Sein Verfahren gegen Pandulph Herzog von Kapua. 240. Sein Tod und Leichenbegängniß. 258. 259. Kurze Schilderung dieſes Kaiſers. ebend.

Konſtantin Lichudes war der Nachfolger des Michael Cerularius auf dem Konſtantinopolitaniſchen Sitze. 507. Verſuche des Kaiſers, die Wahl eines Patriarchen ſeinem Eigendünkel zu unterwerfen. ebend.

Konſtantin Monomachus Kaiſer in Orient verlangt die Einigkeit zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche wieder herzuſtellen, was er bereits in dieſer Sache gethan. 412. Die Wohlluſt war ſeine herrſchende Leidenſchaft. 466. Seine Verdienſte um das Kloſter Mangane, und um die Hauptkirche zu Konſtantinopel. 467.

Kunegundis die heilige Gemahlinn des Kaiſers Heinrich rechtfertigte ihre Unſchuld 15. Erbauete zu Kaufungen eine Kirche und Kloſter. 155. Läßt die Kirche mit aller Feyerlichkeit einweihen, und empfängt den Nonnenſchleyer. 156. Ihr gottſeliges Betragen in dem Kloſter, und ihr heiliges Ende. ebend. u. f.

L.

Lanfrank. Seine Herkunft. 365. Verlegte ſich mit gutem Erfolge auf die Wiſſenſchaften. 366. Wird von den Räubern gröblich mißhandelt. ebend. Wie er in der Abtey zu Bec aufgenommen worden. 367. Sein gottſeliges Leben in dem Kloſter 368. Macht ſich einen großen Namen durch ſeine Gelehrſamkeit, und Lehramt, welches er mit ungemeinem Nutzen ſeiner Lehrlinge verſehen. ebend. Wird Erzbiſchof zu Kantelberg. 682. Wollte dieſe Würde durchaus nicht annehmen. 684. Was er zum Beſten ſeiner Heerde gethan. 685. Reiſet nach Rom; mit welch großen Ehren-

Ehrenbezeugungen er daſelbſt empfangen wurde. 686. Wie der Streit zwiſchen ihm und dem Erzbiſchof von York entſchieden worden. 688. Schrieb ein gründliches Buch wider die Irrthümer des Berengars. 707. u. f.

Lehengüter. Unruhen, ſo in Wälſchland entſtanden, nachdem die Lehengüter erblich zu werden anfiengen. 235. u. f.

Leo der IX wurde durch den Kaiſer Heinrich den III auf den päbſtlichen Thron befördert. 322. Wollte einen glänzenden Einzug in Rom halten, davon ihn aber Hildebrand abhielt. 323. Stellte einen Kirchenrath zu Rom zur Verbeſſerung der Geiſtlichkeit an. 326. Seine Verordnung wider das Laſter der Simonie. 327. Nimmt eine Reiſe nach Deutſchland vor; ertheilte ſehr große Freyheiten der Kirche zu Köln, wie auch anderen Kirchen. 329. Weihete die Kirche des heiligen Remigius zu Rheims ſelbſt ein; mit welch großer Feyerlichkeit dieß geſchehen. 330. 331. Hielt daſelbſt einen Kirchenrath; was in ſelbem abgehandelt worden. 334. Er hielt ebenfalls zu Maynz einen Kirchenrath. Satzungen dieſes Kirchenraths. Begebenheit mit Sigboth Biſchof von Speyer. 341. Was ſich auf ſeiner Rückreiſe nach Rom Merkwürdiges zugetragen. 350. 351. Belegte den Berengar mit dem Banne. ebend. Ein gleiches Schickſal hatten die Biſchöfe von Bretagne. 352. Macht eine Reiſe nach Toul. 355. Beſuchte den Kaiſer Heinrich zu Augsburg. Was daſelbſt mit Hunfried dem Erzbiſchofe zu Ravenna vorgefallen. 371. Verdammte jenen ſchändlichen Mißbrauch, da man nach dem Tode des Biſchofs ſeinen Palaſt ausplünderte. 375. Beſtellte den Udo zum Biſchof zu Toul. ebend. Reiſet nach Apulien; was zu dieſer Reiſe Anlaß gegeben. 381. Er unternahm die zweyte Reiſe nach Deutſchland, um den Frieden zwiſchen dem Könige von Ungarn, und dem Könige Heinrich herzuſtellen. 383. Was er bey ſeinem Aufenthalt in Deutſchland noch für Handlungen vorgenommen. 384. Merkwürdiger Vorfall zu Worms mit einem Diakon von Maynz. 384. u. f. Es wurde auch ein Tauſch zwiſchen dem Kaiſer, und dem Pabſte Leo getroffen in Anſehung gewißer in Deutſchland dem heiligen Stuhle zugehöriger Güter. 386. 387. Suchte bey Heinrich Hülfe wider die Nordmänner; wie dieſe Sache abgelaufen. 388. Auf ſeiner Rückreiſe nach Rom erhob ſich eine Aufruhr zu Mantua; was dazu Anlaß gegeben. 404. Muß wider die Nordmänner die Waffen ergreifen. 409. Wie dieſer Feldzug abgelaufen. 410. 411. Erläßt ein Schreiben an den Patriarchen von Antiochia, und an die Biſchöfe von Konſtantinopel und Achride. 412. 414. Seine Antwort an die Biſchöfe von Africa. 418. Schickt eine Geſandſchaft

nach

nach Konſtantinopel. 427. Schreiben des Leo an den Michael Cerularius. 430. Sein ſeliger Hintritt. 463. Sagte die Stunde ſeines Todes vor. 464. Schilderung dieſes heiligen Pabſtes. ebend. u. f.

Libeniz. Letzte Handlungen dieſes heiligen Erzbiſchofes zu Hamburg, und ſein erbauliches Hinſcheiden. 55.

M.

Manichäer. Es werden Manichäer in Frankreich entdeckt. 104. Wie dieſe Ketzerey in Frankreich gekommen. ebend. Höchſt verderbliche Lehrſätze dieſer Ketzerey. 105. In der Kirche von Orleans waren verſchiedene von der Kleriſey von dieſer Seuche angeſteckt. 106. Wie die Lehrer dieſer Gottloſigkeit entdeckt worden. 107. 108. Gerichte, welche man über dieſe Ketzerey gehalten. 111. Da ſie in ihrem Irrthume halsſtärrig verharrten, wurde ihnen die Strafe des Feuers zuerkannt. 113. u. f.

Marchetti Johann. Seine Anmerkung über den Kirchenrath zu Anſe. 164. u. f.

Maurilius. Sein vornehmes Herkommen und erſte Erziehung. 480. Wird ein Mönch, und von dem Herzoge von Toskana dem Kloſter der heiligen Maria zu Florenz als Abt vorgeſtellt. ebend. Wird Erzbiſchof zu Rouen. ebend. Drang mit allem Eifer auf die Verbeſſerung der Kirchenzucht. ebend.

Meinwerk wird von dem heiligen König Heinrich zu dem Bisthum zu Paderborn befördert; wie ſich dieſe Sache zugetragen. 69. 70. Verwaltete ſein Bisthum mit dem beſten Erfolge in dem Zeitlichen ſowohl als in dem Geiſtlichen. 71.

Michael von Paphlagonien. Auf was für eine Art er auf den morgenländiſchen Kaiſerthron gelangt. 224. 225. Wie hart er deswegen von Gott gezüchtiget worden. ebend. Wie er den geizigen und habſüchtigen Theophanes Metropoliten von Theſſalonich geſtrafet. 226. 227. Verlegte ſich auf gottſelige Werke. Beweiſe hievon. ebend. u. f. Starb als ein Mönch mit lebhafter Reue durchdrungen wegen des an ſeinem Vorfahrer ausgeübten Laſters.

Michael Cerularius wurde wegen eines Staatsverbrechen in das Elend verwieſen. 285. Gelangte auf den Patriarchenſtuhl zu Konſtantinopel; von dieſer Zeit fieng jene Spaltung an, welche ſchon durch ſo viele Jahrhunderte die Griechen von der Einigkeit der Kirche losgeriſſen. ebend. u. f. Erſte Verſuche des Patriarchen Michaels wider die lateiniſche Kirche. 406. u. f. Wird von den päbſtlichen Legaten in den Kirchenbann gelegt. 440. Wie ſich Michael an dieſen

ſen Geſandten, und ſelbſt an dem Kaiſer zu rächen ſuchte. 441. 445. u. f. Sein Schreiben an Peter von Antiochia. Abſicht deſſelben. 451. Er macht ein langes Verzeichniß der Irrthümer, die er den Lateinern andichtet. 454. Antwort des Peter von Antiochia. 456. Gegenantwort Michaels. 461. Wird von dem Kaiſer Iſaak Komnen beſonders geehret, und es werden ihm gewiße Vorrechte eingeräumet. 504. Mißbrauchte ſich der Gunſt des Kaiſers, und da er eben Willens war, ihn in das Elend zu ſchicken, gab er ſeinen unſeligen Geiſt auf. 505. 506.

Miesko Herzog in Pohlen wird von den pohlniſchen Geſchichtſchreibern gar nicht vortheilhaft geſchildert. 250. Fieng gefährliche Neuerungen an. 251. Sein Tod. ebend. Unruhen, welche nach ſeinem Hintritte in Pohlen ſich ereigneten. 252.

Muget König der Saracenen wie er ſich nach Sardinien gerettet. 74. Drohet Wälſchland nochmal zu beſuchen, welches ihm aber nicht gelungen. 75.

N.

Neapel. Urſprung dieſes Königreichs. 553. u. f.

Niklas der II kam durch das Zuthun des Kardinals Hildebrands auf den päbſtlichen Thron. 515. Wird mit vielen Freuden in Rom empfangen. 517. Die päbſtliche Tiare hatte ſchon bey ſeinen Zeiten zwo Kronen. ebend. Entſetzt den Benedikt nicht nur der biſchöflichen, ſondern auch der prieſterlichen Würde. 518. Macht den Abt Deſiderius zum Kardinal, und giebt ihm die Vollmacht, die verfallene Kloſterzucht wieder zu erneueren. 519. Hält einen Kirchenrath zu Rom die päbſtliche Wahl betreffend. 528. 529 Seine Sorge für die Kirchen in Frankreich. 548. 549. Hält einen Kirchenrath zu Rom wider die Simonie; eben dieſes Laſters wurde Aldred Erzbiſchof von York beſchuldiget; wie er gegen dieſen verfahren. 564. u. f. Starb zu Florenz. 568. Der Tod dieſes Pabſtes verſetzte Rom in eine überaus groſſe Verwirrung. Urſache hievon. ebend. u. f.

Nizetas ein griechiſcher Mönch. Seine Irrthümer. 436. Widerruft dieſelben. 438

Nizo Biſchof von Freyſingen. Welch gottloſe Worte er wider den Pabſt Leo den IX ausgeſtoßen. 373. Wie ſichtbarlich er deswegen von Gott geſtraft worden. ebend.

Nordmänner langen in Wälſchland an. Was dazu Gelegenheit gegeben. 75. 76.

O.

Odilo der heilige Abt ſchlug das Erzbisthum zu Lyon aus. 288. Bekam von dem Pabſte deswegen einen ſcharfen Verweis. ebend. Kam nach Rom, und wurde von dem Pabſte ſelbſt beſucht. 289. Als er ſeine Klöſter abermal beſuchte, ſtarb er zu Sovigny. ebend. Wollte nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahrer keinen Nachfolger ernennen. 290. War ein Freund der Wiſſenſchaften. ebend. Wir haben von ihm ſelbſt einige Werke. 291. Er führte den jährlichen Erinnerungstag der verſtorbenen Chriſtgläubigen ein, der hernach in der Kirche zu einem allgemeinen Geſetze geworden. ebend.

Olav der heilige König von Norwegen. Seine löblichen Handlungen. 196. Seine Bemühungen für die Verbreitung der chriſtlichen Religion. 197. Wird ſeines Königreichs beraubet; was dazu Anlaß gegeben. 198. Wird des Glaubens wegen umgebracht. ebend.

Otto der III römiſcher Kaiſer beſuchte das Grab des heiligen Adalberts. 2. Errichtete zu Gneſen ein Erzbisthum. 3. 4. Drang auf das Ende der Streitſache bey der Kirche zu Magdeburg. ebend. Nimmt aus dem Grabe Karls des Großen das goldene Kreuz, ſo mit ſeinem Körper in der Sarge verſchloſſen war. 5. Sein Tod. 14.

Ovo. Wird von den Ungarn ſtatt des vertriebenen Peters als König erkannt. 264. Seine Gewaltthätigkeiten, die er in Oeſterreich, und ſelbſt an ſeinen eigenen Unterthanen ausübte. ebend. Wie herzhaft ſich ihm der Biſchof Gerhard widerſetzte. ebend. u. f. Das Kriegsglück war ihm nicht günſtig, und König Heinrich der III ließ ihm den Kopf abſchlagen. 286. 287.

P.

Pabſt. Ob er in dem Kirchſprengel eines anderen Biſchofs ohne deſſen Erlaubniß die biſchöflichen Amtsverrichtungen ausüben dürfe.

Peter König von Ungarn war bey den Ungarn verhaßt. 262. Mengte ſich in einen fremden Krieg wider Heinrich den III. ebend. Wird von den Ungarn aus dem Königreiche vertrieben, und muß ſodenn ſeine Zuflucht zu Heinrich, den er kurz zuvor verfolgte, nehmen, der ihn auch ſehr gütig aufgenommen. 264. Wie er wiederum auf den ungariſchen Thron gelangt. 286. 287.

Peter Biſchof von Florenz kam durch Simonie auf den biſchöflichen Stuhl daſelbſt. 605. Welch große Unruhen deswegen in Florenz entſtanden. 606. Wie grauſam ſich Peter wider

die

die Mönche des heiligen Johannes Gualbertus, die er als die Anſtifter dieſer Unruhen anſah, gerächet. 607. Dieſer Urſache wegen wurde ein Kirchenrath zu Rom gehalten. 608. Wie der Pabſt dieſe Sache entſchieden. 609. Peter verjagte verſchiedene Geiſtliche. 657. 658. Die Bürger und die Geiſtlichen kündigen ihm allen Gehorſam auf. ebend. Welch einen Vorſchlag ſie ihm diesfalls machten. 659. 660. Wurde von dem Pabſte abgeſetzt. 664.

Peter ein Vallombroſer Mönch geht unbeſchädigt durch das Feuer. 660.

Peter Damiani. Wie unmenſchlich ihn ſeine Mutter in ſeiner Kindheit behandelt. 297. Mußte viele Widerwärtigkeiten ausſtehen. ebend. Begab ſich in das Kloſter zu Avellona. 298. Innere Verfaſſung dieſes Kloſters. 299. Wird in das Kloſter Pomposa berufen, die jungen Mönche in den Wiſſenſchaften und Tugenden zu bilden. ebend. Wird zum Abte ſeines Kloſters eingeſetzt. 300. Mit welch einer Freymüthigkeit er die damals herrſchenden Laſter beſtraft. ebend. Giebt eine Schrift heraus, darinn er die Gültigkeit der Weihen, die von Biſchöfen, welche des Laſters der Simonie ſchuldig waren, ertheilet worden, beſtreitet. 390. u. f. Wie er die Sittenverderbniß der Geiſtlichkeit ſelbiger Zeiten ſchilderte. 394. Seine Meynung in Anſehung der Leibeskaſteyungen. 307. Glaubte nicht, daß den Mönchen erlaubt wäre, jene Lebensart zu verlaſſen, zu der ſie ſich durch feyerliche Gelübde verbunden. 398. Wird Biſchof zu Oſtia. Nach ſeiner Beförderung ſchrieb er einen Brief an ſeine Mitbrüder von den Pflichten des biſchöflichen Amtes. 501. Was er von der Wahl Benedikts des X gehalten. 514. Sein Eifer in den Verrichtungen des biſchöflichen Hirtenamtes. 520. Schreibt an den Pabſt Niklas den II um die Erlaubniß ſein Biſthum aufgeben zu dürfen, er konnte ſie aber von ihm nie erhalten. 521. 522. Pflegte eine enge Freundſchaft mit dem Erzdiakon Hildebrand. ebend. Seine Hochſchätzung gegen denſelben. 523. 524. Nichts war vermögend dieſe zween eng verbundenen Freunde zu entzweyen. 525. Er wird nach Mayland geſchickt, die Anklage des Erzbiſchofs Wido, welcher der Simonie beſchuldiget wurde, zu unterſuchen. 541. Wurde daſelbſt nicht gut aufgenommen; was dazu Anlaß gegeben. 543. Hält eine Rede an das Volk. Innhalt deſſelben. ebend. Die meiſten Geiſtlichen waren entweder der Simonie, oder der Unenthaltſamkeit beſchuldiget. 544. Wie er in dieſer Sache zu Werke gegangen, und die ſchuldigen Geiſtlichen geſtraft habe. 545. Welch eines zarten Gewiſſens der heilige Peter Damiani geweſen, wird durch einen gewißen Vorfall, der

ihm begegnet, bewieſen. 547. Erhält von Alexander dem II die Erlaubniß in die klöſterliche Einſamkeit zurück zu kehren. 574. u. f. Unter was für Bedingniſſen ihm dieſe Rückkehr erlaubt worden. 577. Wie er ſich deshalben beklagt. ebend. Es wird Herr Schmidt, der die damianiſchen Ausdrücke nur gehäßig vorzuſtellen ſich bemühet, widerlegt. 578 in d. A, u. f. Welch einen ernſthaften Brief er an den Afterpabſt Honorius geſchrieben. 584. Welch großen Antheil er an dem Kirchenrathe zu Augsburg, der wider dieſen Afterpabſt gehalten wurde, genommen. 593 Wird als päbſtlicher Geſandte nach Frankreich abgeſchickt. 597. Hielt einen Kirchenrath zu Chalon. Was in demſelben verhandelt worden ebend. u. f. Bekömmt einen neuen Auftrag, dem Kirchenrathe zu Mantua beyzuwohnen. 648. u. f. Stellt Heinrich dem IV die Unbilligkeit wegen Trennung ſeiner Ehe lebhaft vor. 676. Sein ſeliges Ende. 703. Schilderung dieſes heiligen Mannes. ebend. u. f.

Philipp der I wird zum Könige in Frankreich gekrönet. 550. 551. Eidesformel, welche er beſchwören mußte. ebend.

R.

Ramir König in Spanien. Seine Freygebigkeit gegen die Kirche zu Jacca. 562. Sein Abſterben. 631.

Regen. In jener Gegend von Aquitanien, die an das Meer ſtößt, fiel ein blutiger Regen darnieder. 153. Urtheile gelehrter und gottesfürchtiger Männer über dieſen Vorfall. 154.

Richard. Seine Geburt, Erziehung, und Aufnahme in das Kloſter zu Verdun 122. Wie er zur abteylichen Würde dieſes Kloſters gelanget. 123. Verbeſſert viele andere Abteyen, und Kaiſer Heinrich ſchenkt ihm ſein ganzes Zutrauen. ebend. Seine Tugenden. 124. Wunder, welche er noch bey Lebzeiten gewirket. 125. Sein ſeliger Hintritt. ebend. Was der heilige Peter Damiani von dieſem Abte Richard erzähle. 126.

Ritter. Wunderbare Begebenheit, die ſich mit einem in dem Kirchenbanne verſtrickten, und umgebrachten Ritter zugetragen. 215.

Robert König von Frankreich reiſete nach Rom, ſich wegen der Eingriffe großer Herren in die Einkünſte der Abtey Clugny zu beklagen. 79. Ob er bey dem Pabſte angeſuchet habe, ſeine ehemalige Gemahlinn Bertha wieder zu ſich zu nehmen. 80. Wie eifrig er für die wahre Religion gewachet. 116. Schenkte denen, welche ſich wider ihn verſchworen hatten, das Leben. 117. Sein Eifer in dem Gottesdienſt, und

Gutthätigkeit gegen die Armen. 118. 119. Kömmt mit dem heiligen Kaiſer Heinrich zuſammen. 120. Geſchenke, welche Robert Heinrich machte. 121. Seine Söhne ergreiſen die Waffen wider ihn. 204. Gieng mit denſelben Friedensbedingniſſe ein. 205. Bezeichnete ſeine noch übrige Lebenstage mit heiligen und gottſeligen Handlungen, und gieng in die beſſere Ewigkeit über. 209. 210.

Roman wird von dem Kaiſer Konſtantin genöthiget, eine ſeiner Töchter noch bey Lebzeiten ſeiner rechtmäßigen Gemahlinn zu heurathen. 201. Dieſe Ehe wurde wider alles Recht von dem Patriarchen zu Konſtantinopel gut geheißen. 202. Folget dem Konſtantin auf dem morgenländiſchen Kaiſerthrone. 203. Wie er ſich in dieſer Würde betragen. ebend. Unternahm einen unglücklichen Feldzug wider die Saracenen. 208. 209. Wird von ſeiner unrechtmäßigen Gemahlinn durch Gift umgebracht. 224.

Rudolph ein edler Nordmänner, was ihn nach Italien gezogen. 76. Sein Kriegsglück wider die Griechen. ebend.

S.

Sanktius, wie er das Königreich Caſtilien bekommen. 260. Vertheilte ſeine Staaten unter ſeine drey Söhne. ebend. Endiget ſein Leben. War ein rechtſchaffener Fürſt. ebend.

Saracenen fallen in Italien ein, und verurſachen darinn große Verheerung. 73. Wurden durch den Pabſt Benedikt den VIII daraus vertrieben. 74.

Schwärmer. Bericht von einigen Schwärmern. 27.

Sergius der IV war der erſte, der ſeinen Namen als Pabſt geändert hat. 42. Endiget dieß zeitliche Leben. 53. Einige merkwürdige Verordnungen und Begebenheiten während ſeines Pontifikats. 54

Symeon von Syrakuſa. Seine Abkunft und erſte Erziehung. 227. Begab ſich nach Paläſtina, und ergab ſich dem einſiedleriſchen Leben, worinn er großen Fortgang machte 228. Mußte eine Reiſe nach Frankreich zu Richard dem Herzoge von der Normandie unternehmen Verſchiedene Unglücksfälle, die ihm auf der Reiſe begegnet. 220. Kömmt in das Trieriſche, und ſperrt ſich ſelbſt in einen Thurm ein. Welch ein heiliges und bußfertiges Leben er daſelbſt geführt. 231. Wurde von dem Pöbel mishandelt, und als einBöswicht geſcholten. 232. Gott verherrlichte ſein Grab mit vielen Wunderzeichen. ebend. u. f.

Stephanus. Nachricht von ſeiner Geburt und Erziehung. 6. Gelangt nach ſeinem Vater Geiſa zur Regierung; Gott ſegnete ſeine Waffen 7. War ſehr beſorgt, das Evangelium

in allen ſeinen Landſchaften zu verbreiten. 8. Errichtete 10 Bisthümer und ein Erzbisthum. ebend. Erhält von dem Pabſte Sylveſter den königlichen Titel, ſammt einer königlichen Krone und ein Kreuz. 9. 10. Erläßt heilſame Geſetze für das Wohl des Staates und der Kirche. ebend. Trägt ein ſonderbares Vertrauen, und zärtliche Andacht zu der ſeligſten Jungfrau 11. Wird von den Bayern und dem Kaiſer Konrad mit Krieg überzogen. Wie derſelbige abgelaufen. 203. 204. Geht zu den ewigen Freuden. 241. Kurze Schilderung dieſes heiligen Königs. 242. u. f.

Stephanus der X. Seine Verdienſte, ehe er Pabſt wurde. 497. Sein Eifer wider die unzüchtigen Geiſtlichen und die Prieſterehen. 498. Dieſer erſtreckte ſich auf die Verbeſſerung der Kloſterzucht. 499. Unternimmt eine Reiſe auf den Berg Kaſſin. ebend. Schickt eine Geſandſchaft nach Konſtantinopel. 508. Es iſt nicht glaubwürdig, daß er im Sinne gehabt, dem Herzoge von Lothringen und Toskana ſeinem Bruder den kaiſerlichen Titel zu ertheilen. 509. Starb zu Florenz. 510.

Sylveſter der II führte ein rühmliches Pabſtthum. 17. War zu ſeiner Zeit ein großer Gelehrter. 18. Geht mit Tode ab. ebend.

T.

Tagmo. Wie er auf den erzbiſchöflichen Sitz zu Magdeburg erhoben worden. 29. Regierte ſein Erzſtift auf das beſte, und mit apoſtoliſchem Eifer. 30. Sein Ableben 50. Schilderung dieſes gottſeligen Biſchofes. ebend. u. f.

Theodora Kaiſerinn im Morgenlande regierte nur ein einziges Jahr; was ſie während dieſer Zeitfriſt Merkwürdiges gethan. 490. 491. Ihr Abſterben. ebend.

Theophanes Metropolit von Theſſalonich. Klagen der Kleriſey wider ihn. 226. Wie er von dem Kaiſer behandelt worden. ebend.

Türken machen große Fortſchritte, und gelangen nach und nach zu einer großen Macht. 369. 370. Um welche Zeit ſie ihrem Oberhaupte den Namen Sultan beygelegt. ebend.

V. U.

Veränderungen in Ungarn unter der Regierung des Königs Peter. 263. u. f.

Viktor der II. Wie er auf den päbſtlichen Stuhl gelangt. 470. Entgieng auf eine wunderbare Art einer nicht geringen Lebensgefahr. 472. Hält einen Kirchenrath zu Florenz; was daſelbſt verordnet worden. 473. 474. Kömmt nach Deutſchland, und wohnt der Fürſtenverſammlung, welche Heinrich

der III zuſammenberufte, bey. 488. Sein großes Anſehen bey dem kaiſerlichen Hof. 494. Starb zu Florenz. 495.
Unordnungen in Deutſchland in Anſehung der Beſetzung biſchöflicher Sitze. 174. u. f.
Unruhen in Wälſchland in Anſehung der Lehengüter. 235. u. f.
Unwan wird durch den heiligen König Heinrich zum erzbiſchöflichen Sitz zu Hamburg befördert. 56.

W.

Wallfahrt nach Jeruſalem. Dieſe machten in dem eilften Jahrhunderte verſchiedene Biſchöfe und vornehme Herren. 622. Wie ſie von den Arabern mißhandelt worden. 623. 624. Wie ſie ſich aus dieſer Verlegenheit gezogen 626. u. f.
Walther folgte dem Tagmo in dem Erzſtift Magdeburg nach; gab alle Zeichen eines eifrigen Hirtens; wurde aber ſehr bald in die Ewigkeit abgerufen. 51.
Werner Biſchof von Straßburg wird vom Kaiſer Konrad nach Konſtantinopel abgeſchickt um mit dem griechiſchen Kaiſer Friedensbedingniſſe einzugehen. 182. Wie ſeine Geſandſchaftsgeſchäfte ausgefallen. 183.
Wido von Arezo war ein berühmter Tonkünſtler. 220. Erfand die Solmiſation. ebend. Verfertigte ein Antiphonarium. 221. Hielt ſich in dem Kloſter Pomposa, und nachher bey dem Biſchofe zu Arezo auf. ebend.
Wilhelm Herzog von Aquitanien war im Vorſchlag, König von Wälſchland zu werden. 137. Was ihm die Wälſchen für Bedingniſſe ſetzten. 138. Da ihm dieſe Bedingniſſe ungerecht ſchienen, verbath er ſich auch das Königreich Wälſchland. ebend.
Wilhelm Herzog von der Normandie wird König in Engelland. 638. Ueberwindet den Harald Grafen von Kent. 640. Seine Verdienſte um dieſes Königreich. 679.
Wulſtan. Seine heilige Lebensart, die er als Probſt an der Kirche zu Worcheſter geführt. 595. Mußte das Biſthum zu Worcheſter übernehmen. 596.

Jn gegenwärtigem XXVIII Theile kömmt folgendes zu verbeſſeren.

Jn der chronologiſchen Tafel, und in dem Verzeichniße der Biſchöfe.

Seite:	Zeile:	anſtatt:	lies:
36	29	— Bruno der Biſchof	— Bruno der Biſchof von Würzburg.
82	6	— hoher	— hohen.
84	23	— denn	— dann.
95	22	— Vergangenes	— Vergangenen.

Jn der Kirchengeſchichte.

Seite:	Zeile:	anſtatt:	lies:
59	21	— Edelgeſteine	— Edelgeſteinen.
100	30	— verrichten	— verrichten ſoll.
101	14	— Tertulians	— Tertullians.
130	23	— deſſen Ahndung	— deſſen Ahndung du.
157	1	— als eine Dienſtmagd	— eine Dienſtmagd.
200	8	— den Zinspfenning	— der Zinspfenning.
225	29	— niederſchlg	— niederſchlug.
275	15	— und welches (bleibt weg)	
368	19	— der Wind	— der Geiſt.
446	27	— aus dem Sohne	— von dem Sohne.
473	9	— heben	— heben wollte.
477	26	— wenn	— wenn ſich.
509	24	— eines weit größern Unbildes	— einer weit größern Unbilde.
579	7	— Lobſprücke	— Lobſprüche.
586	13	— ſeine Leute	— ſeiner Leute.
708	20	— uerſt	— zuerſt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Godeau, Antoine, 1605-1672 / Hyper, Bernhard / Groote, Johann Ludwig von

Antons Godeau Bischofs, und Herrn von Vence in Frankreich algemeine Kirchengeschichte

Bd.: 28

Augsburg 1788

H.eccl. 440 a-28
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10024920-2
VD18 80040020